



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Paul Kretschmer, der Historiker der griechischen
Sprache – eine biographische Annäherung“

verfasst von / submitted by

Dominik Cobanoglu, BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 869

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Byzantinistik und Neogräzistik

Betreut von / Supervisor:

Univ. Prof. Dr. Maria A. Stassinopoulou

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	9
I. Einleitung	10
I. A. <i>Methodik und Quellenlage</i>	11
I. A. 1. Der Nachlass von Paul Kretschmer in der Österreichischen Nationalbibliothek	15
I. A. 2. Quellen im Universitätsarchiv der Universität Wien	20
I. A. 3. Quellen im Österreichischen Staatsarchiv	21
I. A. 4. Quellen im Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften	22
I. A. 5. Quellen im Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin	23
I. A. 6. Quellen im Universitätsarchiv der Philipps-Universität Marburg	23
I. A. 7. Die Büchersammlung Kretschmer in der FB Byzantinistik und Neogräzistik	24
I. A. 8. Nachrufe auf Paul Kretschmer	27
II. Der Linguist Paul Kretschmer (1866–1956)	29
II. A. „ <i>Meine Geburt fiel in das Jahr des Preussisch-Österreichischen Krieges 1866</i> “ - Familie, Kindheit und Jugend (1866-1884)	29
II. A. 1. Die Brüder Robert und Albert Kretschmer	30
II. A. 2. Paul Kretschmers Kindheit und Schulzeit in Berlin	31
II. A. 3. Schulfreunde und Interessensgebiete	34
II. A. 4. Das Abiturienten-Examen im Jahr 1884	38
II. B. <i>Studienzeit in Berlin (1884 - 1889)</i>	40
II. B. 1. Prägende Persönlichkeiten – Paul Kretschmers akademische Lehrer	41
II. B. 2. Wintersemester 1884/1885	43
II. B. 3. Sommersemester 1885	44
II. B. 4. Wintersemester 1885/1886	45
II. B. 5. Sommersemester 1886	45
II. B. 6. Wintersemester 1886/1887	46
II. B. 7. Sommersemester 1887	46

II. B. 8. Wintersemester 1887/1888	47
II. B. 9. Sommersemester 1888	47
II. B. 10. Dissertation und Promotion	47
<i>II. C. Vom Privatdozenten zum Professor – eine Gelehrtenkarriere um die Jahrhundertwende</i>	50
II. C. 1. Kretschmers Habilitation und Lehrtätigkeit in Berlin	50
II. C. 2. Förderpreis(e) der Bopp-Stiftung – die erste „Griechische Reise“	53
II. C. 3. Etablierung im akademischen Milieu	54
II. C. 4. Die preußische Universitätslandschaft	61
II. C. 4. 1. Der erste Karrieresprung - Berufung an die Marburger <i>Alma Mater Philippina</i>	65
II. C. 5. Leben und Lehren in Marburg	71
II. C. 6. Wien und die <i>Alma Mater Rudolphina</i> um die Jahrhundertwende	76
II. C. 6. 1. Die Thun-Hohenstein'sche Bildungsreform	78
II. C. 6. 2. Die vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Wien	81
II. C. 6. 3. Der zweite Karrieresprung – Kretschmers Berufung an die <i>Alma Mater Rudolphina</i>	87
II. C. 6. 4. Umzug nach Wien	95
II. C. 6. 5. „Heiratssachen“	98
<i>II. D. Leben und Forschen in Wien</i>	100
II. D. 1. Kretschmers Lehrtätigkeit in Wien	104
II. D. 2. Kretschmer und der Brückenschlag von der Sprachwissenschaft zur klassischen Philologie	112
II. D. 3. Kretschmer und die Märchenforschung	117
II. D. 4. Kretschmer und <i>Die Entstehung der Koine</i> – Abriss einer wissenschaftlichen Debatte	119
II. D. 5. Kretschmer und die (Neo)Gräzistik	128
II. D. 5. 1. Griechische Ehrungen	131
II. D. 5. 2. Kretschmer und das <i>Lexikon der byzantinischen Gräzität</i>	137

II. D. 5. 3. Kretschmer und die BZ	139
II. D. 5. 4. Der VI. Internationale Byzantinistenkongress	141
II. D. 5. 5. Kretschmer und die griechischen Sprachlektoren der Universität Wien	144
II. E. Im Dienste der Wissenschaft – Kretschmer und sein Umkreis in der „Südostforschung“	152
III. Das Manuskript Einführung in die Byzantinische und Neugriechische Philologie	166
III. A. Beschreibung des Manuskripts	166
III. B. Kontextuelle Einordnung des Manuskripts – Zur Genese eines Vorlesungsmanuskripts ____	171
III. C. Editionsprinzipien.....	176
III. D. Edition der Neograeca im Manuskript Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie.....	178
III. D. 1. Aussprache des Neugriechischen	178
III. D. 2. Neugriechische Grammatik	180
III. D. 3. Die Entstehung der Κοινή	183
III. D. 4. Die Aufgaben der neugriechischen Philologie	185
III. D. 5. Die neugriechische Literaturgeschichte	187
III. D. 6. Was ist Κοινή?	188
III. D. 7. Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie	192
III. D. 8. Die griechische Sprache im byzantinischen Mittelalter	199
III. D. 9. Albanesische Elemente des Neugriechischen	201
III. D. 10. Rumänische Elemente im Neugriechischen	203
III. D. 11. Die türkischen Elemente im Neugriechischen	204
III. D. 12. Geschichte der neugriechischen Philologie.....	206
III. D. 13. Neugriechische Wörterbücher	220
IV. Resümee	224
V. Anhang	226
V. A. Edition von Schlüsseldokumenten	226

V. A. 1. Zeugnis der Reife	227
V. A. 2. Anmeldungsbuch	229
V. A. 3. Das Dissertationsgutachten	239
V. A. 4. Das Habilitationsgutachten	240
V. A. 5. Berufungsantrag nach Marburg	241
V. A. 6. Bestallung [sic!] zum außerordentlichen Professor	242
V. A. 7. Gutachten der Wiener Berufungskommission	244
V. A. 8. Gutachten der Grazer Berufungskommission	247
V. A. 9. Berufsangebot nach Graz	252
V. A. 10. Kretschmers Antwortschreiben	253
V. A. 11. Die Berufungsempfehlung des Kultusministers	254
V. A. 12. Das Ernennungsdekret	257
V. A. 13. Die Neugriechisch-Lektoren der Universität Wien – Dr. Eugen Zomarides ..	259
V. A. 14. Die Neugriechisch-Lektoren der Universität Wien – Dr. Kleanthes Nikolaides	262
<i>V. B. Addenda – Listen, Übersichten, Tabellen</i>	264
V. B. 1. Paul Kretschmer – Tabellarischer Lebenslauf	265
V. B. 2. Kretschmers Studienzeit – Kompilatorische Übersicht der belegten Lehrveranstaltungen	273
V. B. 3. Kretschmers Lehrtätigkeit in Berlin – Eine Übersicht	282
V. B. 4. Kretschmers Lehrtätigkeit in Marburg – Eine Übersicht	284
V. B. 5. Kretschmers Lehrtätigkeit in Wien – Eine Übersicht	285
V. B. 6. Auswertung der in Wien gehaltenen Lehrveranstaltungen	295
V. B. 7. Studierendenevidenz der Philosophischen Fakultät für das Wintersemester 1899/1900	300
V. B. 8. Übersicht der annotierten Daten im Vorlesungsmanuskript	301
V. B. 9. Die Kretschmeriana in der FB Byzantinistik und Neogräzistik – Inventareinträge	332

VI. Abkürzungsverzeichnis	349
VII. Abbildungsverzeichnis	352
VIII. Quellen- und Literaturverzeichnis	353
<i>VIII. A. Primärquellen</i>	353
VIII. A. 1. Archivquellen	353
VIII. A. 2. Biographica und Nachrufe auf Paul Kretschmer (in Auswahl)	359
VIII. A. 3. Zeitungs- und Zeitschriftenartikel (sortiert nach Publikationsorgan)	360
VIII. A. 4. Unpublizierte gedruckte Quellen	363
<i>VIII. B. Sekundärquellen</i>	363
<i>VIII. C. Internetquellen</i>	385
Zusammenfassung	391
Abstract	392

Den interessierten Leserinnen und Lesern gewidmet.

„Die griechische Sprache ist gleichartig mit der deutschen, sie ist aber reicher als diese. Sie hat die Klarheit der französischen, aber mit größerer Genauigkeit. Sie ist geschmeidiger als die italienische und viel harmonischer als die spanische. Somit hat sie alles, was sie braucht, um für die schönste Sprache Europas gehalten zu werden.“

Charles-Claude Fauriel (1772-1844)

Danksagung

Mein besonderer Dank richtet sich an meine Betreuerin, Frau Prof. Dr. Maria A. Stassinopoulou. Für ihre stete Hilfsbereitschaft und ihre vielen Anregungen, mit welchen sie meinen Schreibprozess ständig mit Ausdauer und Geduld begleitet hat, bin ich ihr zu großem Dank verpflichtet.

Des Weiteren möchte ich Herrn Prof. Dr. Andreas E. Müller für seinen Rat und die Unterstützung bei diversen administrativen Studienangelegenheiten danken. Durch seine quellenkundlichen und rezeptionsgeschichtlichen Lehrveranstaltungen konnte ich mein Interesse und meine Begeisterung für archivalische Quellen laufend vertiefen.

Den vielen Archiven, Bibliotheken und Sammlungen und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern möchte ich meinen besonderen Dank aussprechen. Sie haben mir diese Fülle an Quellenmaterial zugänglich gemacht. Allen voran sei der Österreichischen Nationalbibliothek, besonders der Sammlung von Handschriften und alten Drucken, gedankt. Namentlich möchte ich mich vor allem bei Frau Dr. Gabriele Mauthe, Frau Mag. Ingeborg Formann, Frau Katrin Jilek M.A., Frau Elisabeth Briefer und den Mitarbeitern bei der Buchausgabe herzlich bedanken. Herrn Dr. Stefan Siennell vom Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gilt mein besonderer Dank, da er mir pandemiebedingt den Personalakt von Paul Kretschmer digital zur Verfügung gestellt hat. Des Weiteren danke ich den Archiven der Universitäten Wien, Marburg und Berlin. Besonders möchte ich mich bei Herrn Hofrat Mag. Thomas Maisel (Wien) und Herrn Dr. Carsten Lind (Marburg) für deren Auskunftsbereitschaft und zweckdienliche Hinweise bedanken. Ebenfalls gedankt sei dem Österreichischen Staatsarchiv, insbesondere den Kolleginnen und Kollegen des Allgemeinen Verwaltungsarchivs. Ich danke auch all den anderen Institutionen, Archiven und Bibliotheken und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, mit denen ich im Zuge meiner Recherchen Kontakt aufgenommen habe und die mir bereitwillig Auskunft zu meinen Anfragen erteilt haben.

Für das Lektorat möchte ich Katja Zeile besonders danken.

Zu guter Letzt, danke ich meiner Familie und meinen Freunden, die mich in meiner Studienwahl immer bestärkt, unterstützt und motiviert haben. Ohne Euren Zuspruch wäre ich nicht da, wo ich jetzt bin!

I. Einleitung

Das Gelehrtenleben des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts übt nach wie vor für Generationen von Forscherinnen und Forschern eine immense Faszination aus. Die Zeit der Wiener Ringstraßen-Ära war sicherlich geprägt von einer gewissen Aufbruchstimmung, von einem Modernisierungsdrang, von weitläufigen Reformen und Gesetzesänderungen und gleichzeitig ließ die Jahrhundertwende den nahenden Niedergang der Donaumonarchie erahnen. Zahlreiche Studien nehmen sich das so genannte lange 19. Jahrhundert zum Anlass und Gegenstand ihrer Untersuchungen. Auch die rezeptionsgeschichtliche Wissenschaftsforschung hat in den letzten Jahren und Jahrzehnten eine aufregende Blütezeit genossen. Zahlreiche Forschungsprojekte zielen darauf ab, Nachlässe historischer Relevanz zu beforschen, zu edieren und historischen Fragestellungen im Spiegel des archivalischen (oftmals unerforschten) Schriftguts gegenüberzustellen. Durch die den Sozialwissenschaften entstammende akteurszentrierte Herangehensweise, die Bruno Latour in seiner Akteur-Netzwerk-Theorie¹ prägte, können archivalische Schätze gehoben und unter neuen Gesichtspunkten betrachtet und ausgewertet werden. Was hat es bedeutet, als Gelehrter auf ein Ordinariat an der Wiener Universität berufen zu werden? Was war die Ausgangssituation? Wie waren die Arbeitsbedingungen? Wie konnten sich heutige Disziplinen und *Fächer* entwickeln und Institute etablieren? Welchen Herausforderungen stand man gegenüber? Wie war das private und öffentliche Leben organisiert und wie war das persönliche „Gelehrtennetzwerk“ strukturiert und geregelt? Ausgehend von einem Professorenachlass lassen sich annäherungsweise Antworten auf diese und andere Fragestellungen finden.

Ausgangspunkt und Hauptquelle für vorliegende Masterarbeit bildete der Nachlass von Hofrat Professor Doktor Paul Wilhelm Kretschmer (1866–1956), welcher sich in der Sammlung von Handschriften und alten Drucken in der Österreichischen Nationalbibliothek befindet. Gegenstand dieser Masterarbeit ist Kretschmers Forscherwerk und Lehrtätigkeit insbesondere im Hinblick auf die Entstehung des Fachgebiets der Neogräzistik. Im Nachlass Kretschmers befindet sich ein umfangreiches, unpubliziertes Vorlesungsmanuskript mit dem Titel „Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie“. Dieser Quelle wird im Zuge meiner Masterarbeit besondere Bedeutung beigemessen. Kretschmer hatte diese Vorlesung zwischen 1900 und 1922 immer wieder an der Universität Wien abgehalten. Das

¹ Vgl. BRUNO LATOUR – GUSTAV ROßLER, Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft: Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. Frankfurt am Main ³2014.

Vorlesungsmanuskript soll im Hinblick auf die Forschungsfragen des frühen 20. Jahrhunderts in Bezug auf Griechisch, wie zum Beispiel der griechischen Sprachenfrage, ausgewertet werden. Auszüge aus dieser bislang unbekanntem Quelle werden im Zuge dieser Masterarbeit erstmals in Ansätzen ediert und somit einem breiteren an Wissenschaftsgeschichte interessiertem Publikum zugänglich gemacht. Von besonderem Interesse ist auch der Stellenwert von Kretschmers Lehre in einer Zeit der Neustrukturierung von Fachgrenzen, als noch alle philologisch-historischen und kulturhistorischen Wissenschaften der großen Philosophischen Fakultät zugeordnet waren, und die Abgrenzungen zu den einzelnen Disziplinen, wie es sie heute gibt, nicht so stark ausgeprägt waren. Kretschmer kommt dabei auch die Rolle des Gründungsdirektors des Indogermanischen Instituts zu, des heutigen Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Wien. Die damals nicht klar definierte Abgrenzung einzelner Disziplinen bot in der akademischen Lehre auch Freiheiten. So beschäftigte sich Kretschmer in zahlreichen Publikationen mit den unterschiedlichsten Fragestellungen grammatikalischer, kulturhistorischer sowie ethnologischer Natur zur griechischen Sprache in all ihren historischen Sprachstufen und setzte in seinen Lehrveranstaltungen verstärkt den Fokus auf forschungsorientierte Lehre. Es gibt bis heute keine detailreiche biographische Arbeit zu Paul Kretschmer. Aus diesem Grund widmet sich der erste Teil der Arbeit Episoden seines Lebens, die die Entstehung des Interesses für die griechische Sprache und seinen Werdegang beleuchten. Kretschmer war einer der großen Sprachwissenschaftler seiner Zeit. Er verfügte über internationales Renommee und prägte nachfolgende Generationen maßgeblich. Seine wissenschaftlichen Werke gelten heute noch als Grundwerke der Indogermanistik. In diesem Sinne versteht sich diese Arbeit zudem als Beitrag zur Aufarbeitung der Geschichte hochqualitativer Forschung an der Universität Wien.

I. A. Methodik und Quellenlage

Vorliegende Arbeit versteht sich als biographische Arbeit. Ziel ist es Leben, Lehre und Wirkung von Paul Kretschmer in Relation zu den akademischen Institutionen und der Veränderung von Disziplinen herauszuarbeiten. Als Primärquellen werden Archivalien und Lebensdokumente aus dem Nachlass Kretschmers sowie biographisch-historische Dokumente wie auch Nachrufe auf Paul Kretschmer verstanden. Diese konnte ich größtenteils im Zuge meines Forschungsvorhabens sichten und bearbeiten, und bilden somit die Grundlage dieser Arbeit. Besonderes Augenmerk wird auf Kretschmers universitäre Lehre gelegt: Durch die vorhandenen Vorlesungsmanuskripte ist es möglich, einen umfangreichen Eindruck von Kretschmers Lehrtätigkeit zu gewinnen. Dabei stellte sich mir insbesondere auch die Frage, ob

man Kretschmer aufgrund seiner Forschungstätigkeit und seiner Lehrtätigkeit auch als Gräzisten bezeichnen könnte. Hier ist die Disziplin der Gräzistik jedoch vollumfänglich gemeint: angefangen bei der Altphilologie über die Byzantinistik bis hin zur Neograzistik. Dieser Disziplinenfrage auf den Grund gehend wurden Quellen ausgewertet, die einen Einblick auf Kretschmers Fremd- und Selbstwahrnehmung ermöglichen: Welches Bild hatte Kretschmer von sich und wie vertrat er dieses nach außen? Wie wurde er von Fachkollegen wahrgenommen? Welcher akademischen Disziplin ordnete man ihn zu? Durch die vorhandenen Vorlesungsmitschriften lässt sich Kretschmers Ausbildung – war er mehr Linguist oder mehr Altertumswissenschaftler? – nachvollziehen. Man erkennt recht bald, welche akademischen Lehrer Einfluss auf Kretschmers Werdegang hatten und diesen maßgeblich prägten. Es ist anzunehmen, dass es für Kretschmer von größter Bedeutung war, diese Mitschriften zu erhalten. Dass diese also von Berlin über Marburg nach Wien mitgenommen wurden, veranschaulicht deutlich, dass Kretschmer diesen Dingen einen besonderen Wert beimaß. Durch die Fokussierung auf das bislang unpublizierte Vorlesungsmanuskript „Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie“ aus dem Nachlass Paul Kretschmers kann eine der frühesten Lehrveranstaltungen byzantinistischen und neograzistischen Inhalts, die an der Universität Wien gelehrt wurden, rekonstruiert werden. Ferner soll hier eine Edition in Auszügen realisiert werden. Mittlerweile sind einige Editionsprojekte² zu Vorlesungsmitschriften und Vorlesungsmanuskripten entstanden, die mir Anhaltspunkte hinsichtlich wissenschaftlicher Editionsphilologie derartiger Textsorten lieferten.

Im ersten Kapitel wird ein Überblick über die Quellenlage wiedergegeben. In diesem Überblick wird veranschaulicht, welche Primärquellen bzw. archivalischen Quellen für mein Forschungsvorhaben von besonderer Relevanz waren. Die Beschreibung des bisher kaum erforschten Nachlasses und der relevanten Archivalien, die herangezogen wurden, dient der Verortung des erwähnten Vorlesungsmanuskriptes.

² Um nur einige Beispiele zu nennen: Vgl. HERMANN DIELS, Griechische Philosophie. Vorlesungsmitschrift aus dem Wintersemester 1897/98. Ediert von Johannes Saltzwedel. Stuttgart 12012; PAUL LABAND, Staatsrechtliche Vorlesungen. Vorlesungen zur Geschichte des Staatsdenkens, zur Staatstheorie und Verfassungsgeschichte und zum deutschen Staatsrecht des 19. Jahrhunderts, gehalten an der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg 1872-1918. Ediert von Bernd Schlüter (*Schriften zur Verfassungsgeschichte*, 67). Berlin 12011; CARL WILHELM FRIEDRICH OESTERLEY, Über das Leben Raffaels von Urbino - Die Göttinger Vorlesung aus dem Jahr 1841. Ediert von Katja Mikolajczak - Michael Thimann - Steven Reiss. Göttingen 2019; ERNST CURTIUS – WILHELM GURLITT, Ernst Curtius' Vorlesung "Griechische Kunstgeschichte". Nach der Mitschrift Wilhelm Gurlitts im Winter 1864/65. Ediert von Sepp-Gustav Gröschel - Henning Wrede (*Transformationen der Antike*, 20). Berlin, Boston, Berlin, New York 2010.

Kapitel II ist Kretschmers Biographie gewidmet. Es werden einige Aspekte von Kretschmers Vita anhand der zahlreichen Quellen herausgearbeitet. Fokussiert wird dabei auf einige bedeutende Lebensabschnitte, die Kretschmers Werdegang nachhaltig geprägt haben. Von der Herkunft der Familie Kretschmer, über Kretschmers Schulzeit, seine Studienzeit und seiner beruflichen Laufbahn (Privatdozent in Berlin – Extraordinarius in Marburg – Ordinarius in Wien) werden die wichtigsten Etappen in seiner Vita beleuchtet. Für den Anhang wurde ein tabellarischer Lebenslauf³ kompiliert, der den Rezipienten dieser Arbeit als Gedächtnisstütze dienen soll. Das Unterkapitel II. D. 5. nimmt Kretschmers Wirkungsbereich in der Gräzistik unter die Lupe. Es wird dabei versucht, auf einige hochinteressante Aspekte einzugehen, die im Zuge der langen Recherchen entdeckt wurden. Tatsächlich gibt es in Kretschmers Vita einige Verbindungen zur Gräzistik im Allgemeinen, und zur Neogräzistik im Speziellen, die hier veranschaulicht werden. Das Kapitel II.E. untersucht in Ansätzen Kretschmers Tätigkeit in den Kommissionen der Akademie der Wissenschaften. Ein besonderer Fokus liegt hier auf Kretschmers Tätigkeit in der *Balkankommission*.

Kapitel III beschäftigt sich mit dem Vorlesungsmanuskript *Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie*. Es wird zudem der Versuch unternommen, die Entstehung des Manuskriptes und seine Verwendung in Kretschmers Lehrveranstaltungen zu rekonstruieren. Der Editionsteil der entsprechenden Neograeca-Passagen findet sich ebendort.

Kapitel IV bildet auch das Schlusskapitel dieser Arbeit. Die Ziele und die Absicht der Arbeit werden noch einmal zusammengefasst.

Kapitel V summiert den umfangreichen Anhang zu dieser Arbeit. Dieser besteht aus einem Teil A und einem Teil B. Teil A umfasst Archivalien, die im Zuge der Recherchen zu dieser Arbeit gesichtet und ediert wurden. Meiner Meinung nach handelt es sich um bemerkenswerte *Schlüsseldokumente*. Als Schlüsseldokumente sind markante, ausgewählte Textdokumente zu verstehen, die „exemplarisch Einblick in historische Zusammenhänge und Ereignisse geben.“⁴ Insofern gibt es auch im Kontext mit Kretschmers Vita eine Fülle von

³ Vgl. V. B. 1. Paul Kretschmer – Tabellarischer Lebenslauf

⁴ <https://juedische-geschichte-online.net/ueber/schluesseldokumente> (07.06.2021); Vgl. die Definition zu Schlüsseldokumenten ebendort: „Mit dem Begriff der Schlüsseldokumente werden ausgewählte Quellen bezeichnet, die exemplarisch Einblick in historische Zusammenhänge und Ereignisse geben. Schlüsseldokumente werden gewissermaßen als „Türöffner“ verstanden, mit deren Hilfe Geschichte besser und zugleich anschaulicher verstanden werden kann. Dabei handelt es sich sowohl um bekannte –

hochinteressanten Archivalien, die sich als *Schlüsseldokumente* begreifen lassen. Daher sollen die zusätzlichen Transkriptionen dieser ausgewählten Textdokumente einen besonderen Eindruck der archivalischen Schätze vermitteln, die im Zuge dieser Arbeit gehoben wurden. Sie sind als wertvolle Ergänzungen zu den Erkenntnissen und Ausführungen dieser Arbeit zu verstehen. Teil B summiert die Anhänge, die für die Arbeit zusammengestellt wurden. Darunter findet sich ein tabellarischer Lebenslauf von Kretschmer; eine Zusammenstellung jener Lehrveranstaltungen, die Kretschmer in seiner Studentenzeit besucht hat. In der Zusammenstellung der Vorlesungen wurde zudem eine Zuordnung der im Nachlass Kretschmer vorhandenen Vorlesungsmitschriften entsprechend den absolvierten Lehrveranstaltungen getroffen. Es ist bemerkenswert, wie detailreich Kretschmers Studienzeit, die ihn offenkundig nachhaltig geprägt hat, rekonstruiert werden könnte. Weiters folgen Übersichten der gehaltenen Lehrveranstaltungen in Berlin, Marburg und Wien, welche anhand der Vorlesungsverzeichnisse zusammengestellt wurden. Mittels der *Auswertung der in Wien gehaltenen Lehrveranstaltungen*⁵ habe ich versucht eine Einteilung im heutigen Verständnis der akademischen Disziplinen zu treffen. Das heißt, es wurde der Versuch unternommen, Kretschmers Portfolio an Lehrveranstaltungen nach Disziplinen aufzuteilen: Allgemeine Sprachwissenschaft, Latinistik, Gräzistik, Byzantinistik/Neogräzistik, Komparatistik (Märchenforschung). Eine weitere Ergänzung stellt eine Zusammenstellung der Studierendenevidenz / Nationale der Philosophischen Fakultät für das Wintersemester 1899/1900⁶ (Kretschmers Antrittssemester in Wien) dar. Diese Übersicht könnte auch als Prototyp für eventuell künftige Vorhaben dieser Art herangezogen werden. Ein Vorteil ist, dass diese Matrikelbücher bis zum Jahrgang 1907 in das Phaidra-Repository der Universität Wien als benutzbare Digitalisate hochgeladen wurden. Die Durchsicht der einzelnen Seiten ist allerdings sehr zeitaufwendig, eine Volltextrecherche ist nicht möglich, weswegen anhand eines „Prototyps“ nur die Bände für das Wintersemester 1899/1900 gesichtet wurden.

beispielsweise Gründungsstatuten und sonstige Rechtstexte – als auch um bislang wenig beachtete Quellen, wobei immer auf die Repräsentativität des Gesamtkonvoluts geachtet wurde.“

Ich möchte bei dieser Gelegenheit auf weitere Online-Projekte hinweisen, die im Kontext der Edition und Beforschung von historischen Schlüsseldokumenten besonders erwähnenswert sind:

https://www.1000dokumente.de/index.html?c=projektinfo_de&l=de&viewmode=1 (07.06.2021);

<https://privilegium-maius.khm.at/index.html> (07.06.2021).

⁵ Vgl. V. B. 6. Auswertung der in Wien gehaltenen Lehrveranstaltungen

⁶ Vgl. V. B. 7. Studierendenevidenz der Philosophischen Fakultät für das Wintersemester 1899/1900

I. A. 1. Der Nachlass von Paul Kretschmer in der Österreichischen Nationalbibliothek

Der Nachlass von Paul Kretschmer wurde im Jahre 1988, nach dem Tod von Kretschmers einziger Tochter, Dr. Erika Helm (geb. Kretschmer), als Schenkung an die Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek übergeben.⁷ Frau Mag. Ingeborg Formann, Abteilungsleiterin im Bereich Kundendienst der Sammlung von Handschriften und alten Drucken, hat im Rahmen ihrer damaligen Grundausbildung für den Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst (von 1997 bis 1999) im Frühjahr des Jahres 1998 eine erste Sichtung und Ordnung des Nachlassbestandes gemäß den *Regeln zur Erschließung von Nachlässen und Autographen* (RNA)⁸ vorgenommen. Unterstützt wurde sie dabei von ihrer Kollegin, Elisabeth Briefer (Abteilung Informationsservices), die sich im Rahmen ihrer Abschlussarbeit dem Nachlass von Erika Helm-Kretschmer widmete, der gemeinsam mit dem Nachlass von Paul Kretschmer in den Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek gelangte.⁹ Im Zuge der ersten Sichtung und im Rahmen der Ausbildung erarbeiteten die beiden Kolleginnen eine Homepage, die die Person und den Nachlass Kretschmers in groben Zügen vorstellte.¹⁰ Ingeborg Formann hatte ursprünglich angedacht, den Nachlass Kretschmers im Zuge eines Dissertationsprojektes bei Professor Heiner Eichner zu bearbeiten, wozu es aber nicht kam. Die Bestandserschließung und Katalogisierung des Nachlasses wurde schließlich von anderen KollegInnen in der Handschriftensammlung, Fachbereich *Bearbeitung* besorgt, da Formann selbst nach Abschluss ihres Kurses vom Fachbereich *Bearbeitung* in den Fachbereich *Benützung und Information* wechselte.¹¹ Anhand der Abschlussarbeit von Formann ist es möglich, sich einen ersten Überblick über die einzelnen Bestandteile des umfangreichen Nachlasses zu verschaffen.¹² Mittlerweile ist der Nachlass Kretschmers vollständig erschlossen, und lässt sich

⁷ Laut Ingeborg Formann befand sich der Nachlass zu Beginn „in sechs Reisekoffern und vier großen Kartonschachteln.“ Vgl. INGEBORG FORMANN, *The Linguist at Work. Die Bearbeitung des Nachlasses von Univ.-Prof. Dr. Paul Wilhelm Kretschmer der Handschriften-, Autographen- und Nachlaß-Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek.* (Hausarbeit verfaßt im Rahmen der Grundausbildung für Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst). Wien 1999, 1.

⁸ Vgl. <https://www.onb.ac.at/koop-litera/termine/kooplitera2009/RNA_Frankfurter-Version_12_2_finaldraft.pdf> (07.06.2021); Die Ordnung erfolgte nach den folgenden Kategorien: I. Werke, II. Korrespondenz, III. Lebensdokumente und IV. Sammlungen

⁹ Vgl. ELISABETH BRIEFER, *Der Nachlaß von Dr. Erika Helm, geb. Kretschmer der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek.* (Hausarbeit verfaßt im Rahmen der Grundausbildung für Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst). Wien 1999.

¹⁰ Vgl. FORMANN, *The Linguist at Work. Die Bearbeitung des Nachlasses von Univ.-Prof. Dr. Paul Wilhelm Kretschmer der Handschriften-, Autographen- und Nachlaß-Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek*, 1.

¹¹ Vgl. E-Mail von Frau Mag. Formann, vom 06. August 2019.

¹² Ich möchte Frau Mag. Formann und Frau Briefer bereits an dieser Stelle meinen herzlichen Dank für die Hilfsbereitschaft und die Übermittlung ihrer Hausarbeiten aussprechen.

im Online-Katalog recherchieren. Der komplette Nachlass umfasst nunmehr 686 Einheiten¹³ bzw. 686 einzelne Datensätze: Signatur Cod. Ser. n. 38453 bis 38700 sowie 53895 bis 54332¹⁴. Der Eintrag im Online-Katalog beschreibt den Nachlass folgendermaßen:

Titel	Nachlass Paul Kretschmer
Person/Institution	Kretschmer, Paul, 1866-1956 [Bestandsbildner]
Ort/Verlag	Verschiedene
Jahr/Datierung	Datum/Zeitraum normiert: 1866 – 1956
Umfang/Illustr./Format	438 Einheiten
Verknüpfte Titel	Nachlass Paul Kretschmer
Weitere Titel	Gesamttitle: Nachlass Paul Kretschmer
Schlagwörter	Indogermanistik; Sprachwissenschaft; Klassische Philologie
Beschreibung	Wissenschaftlicher Nachlass. Unterlagen aus Studienzeiten und Lehrzeiten; Lebensdokumente, Korrespondenzen, Manuskripte und Vorarbeiten zu Publikationen.
Signatur/Inv-Nr. etc.	Cod. Ser. n. 53895 - 54332 HAN MAG
Zitierlink	http://data.onb.ac.at/rec/AC14244031

Man kann zurecht davon ausgehen, dass es sich bei diesem erhaltenen wissenschaftlichen Nachlass um einen der umfangreichsten Professorenachlässe aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts handelt, zumal sich die darin enthaltenen Bestandteile auf den Gesamtzeitraum von 1866 bis 1955 datieren lassen. Somit ist Kretschmers Leben von seiner Kindheit an bis ins hohe Alter annähernd vollständig dokumentiert, wodurch sich eine nahezu lückenlose Rekonstruktion seines Werdegangs in Form einer Biographie ermöglichen ließe. Betrachtet man die Schlagwörter „Indogermanistik“, „Sprachwissenschaft“ und „Klassische Philologie“, wird klar, dass man bei der Beschlagwortung bestrebt war, einen überbegrifflichen Konsens zu finden. Die Kombination der Wörter „Indogermanistik“, „Sprachwissenschaft“ und „Klassische Philologie“ erweckt den Eindruck, dass man Kretschmer wohl als Alttertumsforscher und „typischen“ (Universal)Gelehrten des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts wahrgenommen hat. Allerdings hätte man die zutreffende, wenn auch sehr verallgemeinernde Beschlagwortung durchaus auch um den Terminus „Gräzistik“ oder gar „Neogräzistik“ ergänzen können, um Kretschmer als meisterhaften Kenner und Forscher dieser Disziplin auszuweisen und Forschende explizit auf diesen „Schatz“ bei ihren Recherchen

¹³ Rechnet man die Einzelseiten der enthaltenen Korrespondenzen, Manuskripte, Fotografien hoch, kommt man auf über 23.800 einzelne Objekte - dies lediglich zur Veranschaulichung des wahrlich gehaltvollen Umfangs des Nachlasses.

¹⁴ Vgl. Eintrag zum Nachlass Paul Kretschmers im Online-Katalog der ÖNB: <http://data.onb.ac.at/rec/AC14244031> (07.06.2021); hier sind lediglich 438 Einheiten beim Umfang vermerkt, da die Signaturen Cod. Ser. n. 38453 bis 38700 offenbar nicht berücksichtigt wurden. Diesen Signaturen sind aber sämtliche Tagebücher, Reisetagebücher, Notizbücher sowie Kalendertagebücher aus dem Nachlass Paul Kretschmers zugeordnet.

aufmerksam zu machen. Allerdings dürfte dieses „Disziplinendenken“ wie es heute existiert und vor allem durch die verschiedenen Studiengänge und die etablierten Fachgrenzen einzelner Studienrichtungen sowie durch die dazugehörigen Professuren befördert wird, damals bei der Erschließung der Nachlässe keine besondere Rolle gespielt haben. Die Gräzistik, wie sie von Kretschmer verstanden und betrieben wurde, war ein Spezialbereich der Sprachwissenschaft und dockte manches Mal bei der klassischen Philologie an.

Der Nachlass Kretschmers ist auch aus Sicht der Gender- und Geschlechterforschung hochinteressant, beinhaltet er doch sogenannte *Kryptonachlässe*: In diesen Nachlässen befinden sich Lebensdokumente, Korrespondenzen, Fotografien, Aufzeichnungen von seiner Ehefrau Leona (geb. Grónay)¹⁵ und der gemeinsamen Tochter Erika¹⁶ sowie von engen Verwandten der Familie Kretschmer, aber auch vom Schwiegersohn Paul Kretschmers, Dr. Rudolf Helm und dessen Familie. Durch diese Kryptonachlässe liegt die Besonderheit vor, dass einerseits das Leben einer „Professorengattin“ besonders gut dokumentiert ist, was in vergleichbaren Nachlässen eher eine Ausnahme als die Regel darstellt. Andererseits kann man anhand des Kryptonachlasses von Erika Helm-Kretschmer Einblicke in ihr Leben und ihren Werdegang erhalten. Deutlich wird vor allem auch, dass sie von der wissenschaftlichen Forschungstätigkeit ihres Vaters maßgeblich geprägt wurde, sodass sie sich gleichfalls den Geisteswissenschaften und insbesondere den Sprachwissenschaften verschrieben hatte. Im Folgenden möchte ich jene Bestandteile des Nachlasses kurz beschreiben, die für mich und meine Forschungsfragen besonders relevant erscheinen und die ich zum Teil im Augustinerlesesaal einsehen konnte.

Es ist bemerkenswert, dass sich im Nachlass knapp 100 eigenhändig verfasste Vorlesungsmitschriften erhalten haben, die Paul Kretschmer während seiner Studentenzzeit in den Jahren 1884 bis 1888 an der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin (heute Humboldt-Universität zu Berlin) verfasste.¹⁷ Sie geben nicht nur einen Einblick darüber, an welchen Lehrveranstaltungen Kretschmer teilnahm, sondern ermöglichen dadurch gleichfalls Rückschlüsse über den Einfluss seiner akademischen Lehrer auf seine spätere wissenschaftliche

¹⁵ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52928 bis 52970: Kryptonachlass Leona Kretschmer; Umfang: 43 Mappen, Datierung: 1881–1955.

¹⁶ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52971 bis 53018: Kryptonachlass Erika Kretschmer; Umfang: 4 Kartons, 1 Rolle, Datierung: 1909–1979.

¹⁷ In der kompilatorischen Übersicht über Kretschmers belegte Vorlesungen an der Berliner Universität wurde der Versuch unternommen, eine Zuordnung einiger Vorlesungsmitschriften zu den entsprechenden Vorlesungen anhand der Daten im Online-Katalog vorzunehmen. Vgl. V. B. 2. Kretschmers Studienzeit – Kompilatorische Übersicht der belegten Lehrveranstaltungen

Laufbahn sowie die Entwicklung seiner Forschungsinteressen. In diesem Zusammenhang steht auch das Anmeldebuch Kretschmers (Signatur Cod. Ser. n. 54301), mit welchem er an der Friedrich-Wilhelms-Universität inskribierte. Es gewährt uns einen besonderen Einblick in den Studienalltag, zumal darin auch Kosten für einzelne Privatvorlesungen angeführt sind. Eine Transkription des Anmeldebuches findet sich im Anhang dieser Arbeit.¹⁸ Ebenso ist Kretschmers Abgangszeugnis (im Konvolut von Cod. Ser. n. 54312) erhalten. Im Abgangszeugnis werden alle belegten und erfolgreich absolvierten Vorlesungen wie auch im Anmeldebuch aufgelistet. Anhand der digitalisierten Vorlesungsverzeichnisse, welche seitens der Humboldt-Universität online zur Verfügung gestellt werden, war es mir möglich, im Zuge dieser Forschungsarbeit erstmals jene vorhandenen Vorlesungsmanuskripte aus dem Nachlass Kretschmers den dazugehörigen Vorlesungen zuzuordnen. Darüber hinaus gibt es zwei Notizhefte im Nachlass, die mit dem Titel „Erinnerungen“ versehen sind (Cod. Ser. n. 54112). Nachdem Kretschmer, seine Frau und Tochter Erika aufgrund der Kriegswirren in Wien zu Ostern 1945 nach Dürnstein geflohen waren, und sie dort im Stift Dürnstein zwei Gästezimmer bezogen hatten, begann er offenbar – im Alter von 79 Jahren – seine Lebenserinnerungen niederzuschreiben.¹⁹ Diese Erinnerungen gewähren einen Einblick in Kretschmers Kindheit, seine Schulzeit, seinen Freundeskreis und das Familienleben der Kretschmers. Die Aufzeichnungen enden noch vor Schilderung der Studentenzzeit. Auch diese zwei Hefte dienten mir in dieser Arbeit als Grundlage, weitere Daten zu Kretschmers Biographie zu gewinnen.

Erwähnenswert sind auch die erhaltenen Zeugnisse, Urkunden und Verleihungsbescheide, die ebenfalls dazu beitragen, gewisse Eckdaten in Kretschmers Biographie faktisch zu belegen. Zudem scheint Kretschmer selbst großes Interesse daran gehabt zu haben, seinen Alltag regelmäßig zu dokumentieren, zumal nicht nur Tagebücher²⁰, Taschenkalender²¹,

¹⁸ Im Anhang befindet sich ein Transkript dieses Anmeldebuches: V. A. 2. Anmeldebuch

¹⁹ Vgl. BRIEFER, Der Nachlaß von Dr. Erika Helm, geb. Kretschmer der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, 35.

²⁰ Laut meiner Recherchen im Online-Katalog gibt es insgesamt gibt es 138 Stück, allesamt durchnummeriert von 1 bis 139, Nr. 14 fehlt. Diese Nummerierung stammt von Kretschmer selbst. Es werden die Jahre 1896 bis 1956 dokumentiert. Die Tagebücher haben die fortlaufenden Signaturen Cod. Ser. n. 38453 bis Cod. Ser. n. 38595.

²¹ Laut meiner Recherchen im Online-Katalog gibt es 50 Taschenkalender. Diese tragen im Online-Katalog die folgenden Titel: „Agenda“, „Taschenkalender“, „Kalender-Tagebuch“. Sie dokumentieren den Zeitraum 1885 bis 1951 und haben die fortlaufenden Signaturen Cod. Ser. n. 38592 bis Cod. Ser. n. 38642.

Rechnungsbücher²², Notizbücher²³ oder auch Briefjournale²⁴ erhalten sind, in denen Kretschmer den Ein- und Ausgang des täglichen Schriftverkehrs im Zeitraum 1896 bis 1955 festhielt. Diese Bestandteile des Nachlasses sind äußerst bemerkenswert. Sie konnten zwar im Rahmen dieses Forschungsvorhabens aufgrund des Umfangs nicht weiter berücksichtigt werden, verdienen es aber, aufgrund des einzigartigen Dokumentationscharakters erwähnt zu werden und öffnen bestimmte Perspektiven für eine mikrohistorische Beobachtung des Lebens eines Universitätsprofessors in einer bewegten Zeit.

Weitere Bestandteile des Nachlasses sind wissenschaftliche Korrespondenzen, die Kretschmers Gelehrtennetzwerk dokumentieren. Es ist schwer, hier eine genaue Anzahl der Korrespondenzen anzugeben. Ebenso sind die erhaltenen Briefe nicht tiefer erschlossen, weswegen auch keine Anzahl der Korrespondenzpartner genannt werden kann. Es würde sich definitiv lohnen, die Korrespondenzen mit den vorhandenen Briefjournalen abzugleichen und auf ihre Vollständigkeit hin zu untersuchen. Die Korrespondenzen sind teilweise in Konvoluten alphabetisch nach dem Nachnamen der Korrespondenzpartner geordnet. Allerdings ist anzunehmen, dass aufgrund der fehlenden Tiefererschließung nicht alle Korrespondenzen entsprechend zugeordnet werden konnten. Daneben gibt es Korrespondenzen, die sich in Konvoluten befinden, die nach Themen geordnet sind. Rechnet man alle Briefseiten und Korrespondenzkarten hoch, so wären dies mindestens über 3000 Einzelobjekte. Demgegenüber stellt der Anteil an Privatkorrespondenzen (mit Tochter Erika, Ehefrau Leona und anderen Verwandten – jedoch ohne die Kryptonachlässe der beiden) mit etwa 160 Briefseiten nur einen kleinen Bruchteil im Nachlass dar.

²² Insgesamt gibt es 40 solcher Rechnungsbücher für den Zeitraum 1891 bis 1956. Sie haben die fortlaufenden Signaturen Cod. Ser. n. 38649 bis Cod. Ser. n. 38689.

²³ Hier gibt es zahlreiche Notizbücher bzw. -hefte im Nachlass. Im Folgenden wird nur auf eine kleine Auswahl hingewiesen: „Notizen der Lesbos-Reise 1901“: 13 Notizbücher im Konvolut unter der Sign. Cod. Ser. n. 53996. Diese Lesbos-Reise von Paul Kretschmer wird derzeit von meinem Kollegen Efstratios Nikolaros im Zuge seines Dissertationsprojekts bei Frau Prof. Stassinopoulou beforscht. Der Arbeitstitel der Dissertation lautet: Die Reise von Paul Kretschmer nach Lesbos 1901: eine historische Kontextualisierung. Siehe auch: <https://www.oeaw.ac.at/en/phonogrammarchiv/forschung/wissenschaftshistorische-forschung/wissenschaftsgeschichtliche-forschungen-ueber-tonaufnahmen-des-sammlungsschwerpunkts-afrika-1> (07.06.2021); sechs Notizhefte zu abgenommenen Prüfungen in den Jahren 1917 - 1938, Sign. Cod. Ser. n. 53997; 23 Notizhefte mit wissenschaftlichen Notizen, Sign. Cod. Ser. n. 54005 bis 54027; ein Notizbuch „Reisetagebuch Friedrichsroda, Schweiz“ aus 1893, Sign. Cod. Ser. n. 38643; drei Notizhefte mit dem Titel „Griechische Reise: Tagebuch, Teil 1 – 3“ aus 1896, Sign. Cod. Ser. n. 38644 bis 38646; sowie ein Notizheft mit dem Titel „Byzant. Kommission der Akad.“, datiert vom 26.01.1949 bis 26.04.1949, Sign. Cod. Ser. n. 54002, dieses Heft habe ich schließlich auch im Zuge meiner Recherchen eingesehen.

²⁴ Insgesamt gibt es laut meiner Recherchen im Online-Katalog 33 Stück, davon sind 32 als Konvolut unter der Sign. Cod. Ser. n. 54119 verzeichnet. Diese dokumentieren den Zeitraum 1896 bis 1954. Ein weiteres findet sich unter der Sign. Cod. Ser. n. 54001 und dokumentiert die Jahre 1954 bis 1955.

Des Weiteren befinden sich im Nachlass mehr als 17.500 ungebundene Manuskriptseiten, teilweise handschriftlich, teilweise aber auch maschinschriftlich. Diese Manuskripte bilden mengenmäßig den größten Bestandteil im Nachlass Kretschmers. Es finden sich darunter Vorarbeiten zu diversen Publikationen Kretschmers wie zum Beispiel zum Forschungs- und Publikationsprojekt *Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache*, aber auch diverse Aufzeichnungen zu griechischen Märchen wie auch ganze Konvolute mit Aufzeichnungen griechischer Märchen, sprachwissenschaftliche Aufzeichnungen und Studien, Typoskripte von wissenschaftlichen Aufsätzen und Beiträgen - darunter auch jene, die in der von ihm herausgegebenen *Glotta - Zeitschrift für griechische und lateinische Sprache* publiziert wurden -, zusätzlich Manuskripte zu wissenschaftlichen Fachvorträgen, Aufzeichnungen zu Kretschmers Forschungsreisen, Aufzeichnungen epigraphischer Natur sowie Manuskripte zu den gehaltenen Vorlesungen an den Universitäten Berlin, Marburg und Wien. Gerade die letztgenannte Textsorte der Vorlesungsmanuskripte interessiert mich im Rahmen dieser Masterarbeit besonders: Das Manuskript mit dem Titel „Einführung in die Byzantinische und Neugriechische Philologie“ (Cod. Ser. n. 54252) wird dabei im Mittelpunkt meiner Ausführungen stehen.

Abschließend darf bemerkt werden, dass der Nachlass von Paul Kretschmer einen überaus reichhaltigen Fundus darstellt und sich demnach für mehrere Herangehensweisen von der Disziplinengeschichte über die gelehrte Biographie, aber auch für Genderperspektiven, zum Beispiel in Bezug auf die Rolle seiner Frau Leona im Forschungsleben und seiner Tochter Erika für die Erinnerungsarbeit eignet.

I. A. 2. Quellen im Universitätsarchiv der Universität Wien

Die Menge an Archivalien, die man im Archiv der Universität Wien mit dem Namen Paul Kretschmer in Verbindung bringen kann, ist eher überschaubar. Es gibt zwei Personalbögen²⁵, zwei s/w-Porträtfotos²⁶ aus der Bildersammlung Johann Fessl, zwei weitere s/w-Fotos von der Büste Kretschmers²⁷, welche als Denkmal im Arkadenhof des Hauptgebäudes der Universität Wien im Jahr 1968 enthüllt wurde.²⁸ In Ergänzung zu den Fotografien der Büste gibt es einen ganzen Akt, der die Entstehungsgeschichte des Denkmals im Arkadenhof

²⁵ Vgl. UAW, Sign. Senat 304.680: Personalbogen von Paul Kretschmer, 4 Bl., undatiert, sowie UAW, Sign. Senat S 265.5.83: Personalbogen von Paul Kretschmer, 1 Bl., 1942.

²⁶ Vgl. UAW/ Slg. Johann Fessl, Sign. 106.I.47: Einzelporträt, s.d., Glasplatten-Negativ vorhanden, sowie UAW/ Slg. Johann Fessl, Sign. 106.I.1230: Einzelporträt, 1927, Fotograf/Künstler: Theo Bauer, Wien XIV; Glasplatte fehlt.

²⁷ Vgl. UAW, Sign. 106.I.2959: Fotografie, Abbildung einer Büste von Paul Kretschmer, ca. 1960.

²⁸ Vgl. Eintrag im *monuments*-Wiki der Universität Wien: M. FLEMING, Denkmal Paul Kretschmer, online abrufbar unter: <https://monuments.univie.ac.at/index.php?title=Denkmal_Paul_Kretschmer> (07.06.2021).

dokumentiert.²⁹ Vor allem das darin enthaltene dreiseitige Begründungsschreiben von Dekan Hans Wieseneder an den Akademischen Senat veranschaulicht, welche Bedeutung man Paul Kretschmer auch noch in den 1960er Jahren beimaß: Paul Kretschmer wird darin als eine der „Leuchten unserer Universität und der Akademie der Wissenschaften“³⁰ beschrieben. Der Vollständigkeit halber seien drei weitere Aktenkonvolute erwähnt, die von der Bibliothekskommission handeln: Paul Kretschmer wird anstelle von Josef Jirecek in die Bibliothekskommission gewählt (1912)³¹; Paul Kretschmer wird zum Obmann-Stellvertreter der Bibliothekskommission bestellt (1929)³²; und Paul Kretschmer wird zum neuen Vorsitzenden der Bibliothekskommission gewählt (1932)³³. Die Vorlesungsverzeichnisse liegen in gebundener Form vor und können im Lesesaal des Universitätsarchivs eingesehen werden. Diese dienten mir dazu, Kretschmers Lehrtätigkeit an der Universität Wien zu rekonstruieren.

I. A. 3. Quellen im Österreichischen Staatsarchiv

Die Bestände des Allgemeinen Verwaltungsarchivs (AVA) im Österreichischen Staatsarchiv enthalten einen Professorenakt zu Paul Kretschmer.³⁴ Im Professorenakt befinden sich diverse dienstliche Schreiben aus den Jahren 1899, 1912, 1915, 1921, 1922 und 1936. In diesen Akten werden vorwiegend Gehaltsangelegenheiten und Dienstzulagen behandelt. Der Akt mit der Geschäftszahl 23511/1899 ist wohl am interessantesten, sind doch immerhin Schriftstücke zum Berufungsverfahren der Professur für die Allgemeine Sprachwissenschaft – der späteren Professur von Paul Kretschmer – enthalten, welche wesentliche Hintergrundinformationen zum Besetzungsverfahren liefern und einen Einblick in damalige Berufsstrukturen geben. Daneben gibt es einen Aktenbestand zum Sprachunterricht an der Universität Wien: Im Bestand AVA, *Unterricht Allgemein, Universität Wien, Philosophie, Karton 661, Sign.4*³⁵ haben sich Akten zum Neugriechisch-Unterricht an der Universität Wien erhalten, die

²⁹ Vgl. UAW, Sign. Senat S 222.50: Kretschmer, Paul: Errichtung eines Denkmals im Arkadenhof der Universität Wien, Konvolut, 23.10.1967 - 19.08.1968.

³⁰ Vgl. ebd. Begründung des Antrages von Prof. Dr. Hans Wieseneder an den Akademischen Senat, vom 15.3.1968, f. 3.

³¹ Vgl. UAW, Sign. Senat S 84.41: Paul Kretschmer wird anstelle von Josef [Konstantin] Jirecek in die Bibliothekskommission gewählt, Konvolut, 20.05.1912 - 24.06.1912.

³² Vgl. UAW, Sign. Senat S 86.45: Bestellung von Paul Kretschmer zum Obmann-Stellvertreter der Bibliothekskommission, Konvolut, 12.12.1929 - 30.12.1929.

³³ Vgl. UAW, Sign. Senat S 86.57: Paul Kretschmer: neuer Vorsitzender, Gottfried Hugelmann: neues Mitglied der Bibliothekskommission, Konvolut, 18.04.1932 - 09.08.1932.

³⁴ Vgl. OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 672.46: Kretschmer, Paul, Professorenakt, 1899–1936, Konvolut.

³⁵ Vgl. OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 661: Universität Wien, Philosophie, Lehrkanzeln Sprachen: Griechische, indische, irische, italienische, japanische, lebende [sic!], niederländische, neugriechische, orientalische, polnische, portugiesische (Signatur 4), Karton (Faszikel), 1848–1940.

Kretschmer in seiner Funktion als Universitätsprofessor für Allgemeine Sprachwissenschaft, auch eine administrative (Vermittler-)Funktion zwischen den Neugriechisch-Lektoren und dem Dekanat der Philosophischen Fakultät attestieren. Es handelt sich um hochinteressante zeitgenössische Quellen, die einen Einblick in die Arbeitsbedingungen der schlecht entlohn-ten Sprachlektoren der Universität Wien bieten. Auf diese Schriftstücke komme ich später noch im Laufe dieser Arbeit zurück. In einem anderen Faszikel des Bestandes AVA, *Unterricht Allgemein, Universität Wien, Philosophie, Karton 662, Sign.4*³⁶ finden sich Unterlagen zur Lehrkan-zel *Vergleichende Sprachwissenschaft*. Darin befinden sich neben Akten der Berufungskommis-sion und Niederschriften des K.K. Ministeriums für Cultus und Unterricht, auch ein Antwort-schreiben von Paul Kretschmer vom 1. Juli 1899, auf welches ich später nochmals verweisen möchte. Akten aus der Frühzeit des Indogermanischen Instituts, dessen Gründungsdirektor Paul Kretschmer war, sind im Bestand AVA, *Unterricht Allgemein, Universität Wien, Institute A - N, Karton 698, Sign 4a*³⁷ zu finden. Diese Akten veranschaulichen, unter welchen anfänglich schwierigen Bedingungen Kretschmer das Institut begründen musste; besonders deutlich wird das durch eine Vielzahl von Gesuchen Kretschmers an den Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Wien sowie an das Unterrichtsministerium.

I. A. 4. Quellen im Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Auf Anfrage im Archiv der ÖAW erhielt ich die Auskunft, dass sich dort ein umfangreicher Personalakt zu Paul Kretschmer, aufgeteilt auf zwei Mappen, befindet. Darin enthalten sind Korrespondenzen zum Wahlvorschlag, Autobiographische Notizen von Paul Kretschmer, ein Schriftenverzeichnis, Glückwunschsreiben, Partezettel (von Leona und Paul Kretschmer), Nekrologe, diverse Korrespondenzen sowie Zeitungsausschnitte. Insbesondere die *Autobio-graphischen Notizen* aus dem Jahr 1917 aus der Feder Kretschmers stellen im Zusammenhang mit Kretschmers Biographie eine bemerkenswerte Quelle dar und werden im Zuge des zwei-ten Kapitels dieser Arbeit ebenso als bedeutende Primärquelle herangezogen.

³⁶ Vgl. OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 662: Universität Wien, Philosophie, Lehrkanzeln Sprachen: Rumänische, russische, schwedische, serbische, slawische, spanische, tschechische (böhmische und slowakische), Literatur und Geschichte der türkisch-tartarischen [sic!] Völker, ungarische, vergleichende Sprachwissenschaft und Sanskrit (Signatur 4), Karton (Faszikel), 1848–1940.

³⁷ Vgl. OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten 698: Universität Wien, Institute A-N (Signatur 4A); Karton (Faszikel); 1848–1940.

I. A. 5. Quellen im Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin

Im Universitätsarchiv der Humboldt-Universität gibt es zu Paul Kretschmer sowohl eine Promotionsakte (Phil. Fak. 01 Nr. 288, Blatt Nr. 426-456) als auch eine Habilitationsakte (Phil. Fak. 01 Nr. 1218 Blatt Nr. 65-79). In beiden Akten gibt es lateinschriftliche und deutschsprachige Gesuche (z.B. Ansuchen um Zulassung) sowie dazugehörige Beilagen (z.B. Curriculum Vitae) von Paul Kretschmer, das Gutachten zur Dissertation Kretschmers, ausgestellt von Johannes Schmidt, Unterlagen zur Promotionsprüfung, Themenvorschläge zur öffentlichen Vorlesung, Themenvorschläge zur Probevorlesung, ein Protokoll zur abgehaltenen Probevorlesung sowie diversen Schriftverkehr. Ergänzend sei auf das umfangreiche digitale Angebot des Universitätsarchivs hingewiesen. Sämtliche Vorlesungsverzeichnisse können als Digitalisate kostenfrei eingesehen werden.³⁸

I. A. 6. Quellen im Universitätsarchiv der Philipps-Universität Marburg

Im Datenbankprojekt *Marburger Professorenkatalog online* gibt es einen Datensatz zu Paul Kretschmer mit kurzen biographischen Angaben zu seiner Person.³⁹ Auf Nachfrage im Universitätsarchiv erhielt ich die Auskunft, dass es keinen Personalakt zu Paul Kretschmer in den Archivbeständen gibt. Unter der Signatur *UniA MR 307d Nr. 2315* existiert allerdings ein Lehrstuhlakt der Philosophischen Fakultät, welcher den Zeitraum von 1897 bis 1933 abdeckt. Darin enthalten sind unter anderem Schriftstücke und Textentwürfe für Eingaben der Philosophischen Fakultät bezüglich der Einrichtung eines Extraordinariats für vergleichende Grammatik [sic!] und dem Bestellungsvorschlag mit Paul Kretschmer. Die Bestellsurkunde für Paul Kretschmers außerordentliche Professur ebendort hat sich im Nachlass Kretschmer in der ÖNB erhalten.⁴⁰ Das Universitätsarchiv hat all seine Vorlesungsverzeichnisse wie auch Personalverzeichnisse digitalisiert und stellt diese mittels DFG-Viewer zur kostenlosen Online-Nutzung zur Verfügung.⁴¹

³⁸ Vgl. <<https://www.digi-hub.de/viewer/toc/BV041382587/0/>> (07.06.2021).

³⁹ Vgl. „Kretschmer, Paul W.“, in: Professorenkatalog der Philipps-Universität Marburg; online abrufbar unter: <<https://www.uni-marburg.de/uniarchiv/pkat/details?id=10480>> (07.06.2021).

⁴⁰ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54312: Zeugnisse, Ernennungsschreiben und Ernennungsurkunden; Umfang: Amtliche Schreiben und Urkunden, Kuverts, 10 Stück; Datierung: 1884-1897.

⁴¹ Vgl. <<https://www.uni-marburg.de/de/uniarchiv/recherche/digitale-ressourcen>> (07.06.2021).

I. A. 7. Die Büchersammlung Kretschmer in der FB Byzantinistik und Neogräzistik

In den Jahren 1964 bis 1969 wurden von Kretschmers Tochter und Erbin Erika Helm-Kretschmer in mehreren Tranchen Bücher und Sonderdrucke aus dem Nachlass Kretschmer erworben. Die Besonderheit der Büchersammlung Kretschmer hob Ernst Gamillscheg 1990 in seinem Beitrag über die „Fachbibliothek für Byzantinistik und Neogräzistik an der Universität Wien“ für das *Handbuch der historischen Buchbestände* hervor.⁴² Diese Bücher aus dem Nachlass Kretschmer bilden insbesondere den Grundstock der vorhandenen sprachwissenschaftlichen Literatur (Signaturengruppe 15). Im Zuge der Recherchen für diese Arbeit wurden die beiden Inventarbücher, die von Ende Dezember 1962 bis Ende Juni 1988 geführt wurden, hinsichtlich des Zugangsvermerks „Nachlass Kretschmer“ durchgesehen. Anhand der Inventareinträge wurde eine Liste kompiliert, deren Signaturen mittels u:search Katalog der UBW abgeglichen wurden. Diese Übersicht wurde dem Anhang dieser Arbeit beigelegt und ermöglicht erstmals einen Überblick über alle aus dem Nachlass Kretschmer erworbenen Bücher und Sonderdrucke.⁴³

Der erste Band der Inventarbücher listet insgesamt 305 Bücher und Separata mit der Provenienzangabe „Nachlass Kretschmer“ auf. Davon wurden 72 Bücher aus Kretschmers ehemaliger Privatbibliothek für die neue Institutsbibliothek im Jahr 1964 angekauft.⁴⁴ Zudem verzeichnet das Inventar eine 233 Stück zählende Sammlung von Sonderdrucken, die aus dem Besitz von Erika Helm-Kretschmer, und zum Teil ebenfalls noch aus der Privatbibliothek Paul Kretschmers stammten.

Bei 69 Büchern aus dem Nachlass Kretschmer findet sich der Vermerk, dass diese mittels Sammelrechnung um 3150 Schilling am 25. November 1964 angekauft wurden. Ein weiteres Buch wurde laut Inventarbuch am 09. Dezember 1964 erworben bzw. nachgereicht, zwei weitere kamen erst am 11. September 1967 dazu. Vermutlich dürften diese drei letztgenannten Bücher zum angekauften Konvolut nachgereicht worden sein, zumal sich keinerlei Vermerk zu einem Ankaufspreis bei den betreffenden Inventareinträgen findet. Die umfangreiche

⁴² Vgl. ERNST GAMILLSCHEG, Fachbibliothek für Byzantinistik und Neogräzistik an der Universität Wien, in: *Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich*, hrsg. von Österreichische Nationalbibliothek (1,1). Hildesheim – Zürich – New York 1994, 232–233. <[https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Byzantinistik_\(Wien\)](https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Byzantinistik_(Wien))> (07.06.2021).

⁴³ Vgl. V. B. 9. Die Kretschmeriana in der FB Byzantinistik und Neogräzistik – Inventareinträge

⁴⁴ In den Akten des Archivs des Instituts für Byzantinistik & Neogräzistik der Universität Wien haben sich zu diesem Erwerbungs Vorgang eine Rechnung, datiert mit 24.11.1964 und eine Zahlungsbestätigung von Dr. Erika Helm, datiert mit 30.11.1964 erhalten. Zusätzlich existiert eine zweiseitige maschineschriebene Auflistung der erworbenen Bücher aus dem Nachlass Kretschmer, datiert vom 25.11.1964. Vgl. Sign. AIBN/VR/J/1/27.

Sonderdrucksammlung fand im Oktober 1967 wie auch im August 1969 vermutlich als Schenkung Eingang in das Bücherinventar der Institutsbibliothek. Viele dieser Sonderdrucke sind erst nach Kretschmers Tod im Jahr 1956 erschienen, weswegen die Provenienzzangabe „Nachlass Kretschmer“ zum Teil als irreführend bzw. inkorrekt zu werten ist. Demnach ergibt sich der Rückschluss, dass Erika Helm-Kretschmer auch nach dem Tod ihres Vaters in kollegialem wissenschaftlichem Austausch mit den Fachgenossen Paul Kretschmers stand, von welchen sie einige der aufgelisteten Sonderdrucke erhalten haben muss. In den vorhandenen Inventarbüchern sind die Buchzugänge nach dem Schema *Zugangsnummer (F.)* [= Inventarnummer], *Nummer* [= Signatur], *Titel, Preis, Herkunft, Datum* [= Erwerbsdatum] aufgelistet. Die beiden Inventarbücher spiegeln vor allem die Entstehungsgeschichte der einstigen Institutsbibliothek und jetzigen Fachbereichsbibliothek für Byzantinistik und Neogräzistik wider. Insbesondere lässt sich auch die breite nationale wie auch internationale Unterstützung beim Bibliotheksaufbau herauslesen. Dieser überschaubare Bücherbestand gibt auch im Sinne der Netzwerkforschung einen Einblick über den kollegialen Schriftentausch des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Einige dieser Bücher tragen zum Teil persönliche Widmungen ihrer Verfasser*innen an Paul Kretschmer. Dass Kretschmer mit vielen Fachkollegen, darunter Philologen, Sprachwissenschaftlern, Byzantinisten wie auch Neogräzisten in regem Austausch stand, beweisen zudem die vielen Druckwerke und Separatdrucke aus seinem Besitz in der Fachbibliothek des Instituts für Byzantinistik und Neogräzistik.⁴⁵ Die stichprobenartige Überprüfung zeigt, dass vor allem Werke von Georgios N. Hatzidakis in einer überwiegenden Mehrzahl vorhanden sind.

Die meisten Separatdrucke in diesem Bestand fanden wohl im Zuge des Schriftentausches ihren Weg in die Kretschmer'sche Bibliothek. Viele Bücher und Sonderdrucke wurden auf dem Schmutztitelblatt oder dem vorderen Vorsatzblatt oder dem Titelblatt mit einem Exlibris versehen, einem Eigentumsstempel, der Kretschmers Namen und Adresse beinhaltete. In andere Bücher schrieb Kretschmer lediglich handschriftlich seinen Namen. Manche sind weder gestempelt noch mit dem Namen des Eigentümers versehen. Ein künstlerisch

⁴⁵ Vgl. INGEBORG FORMANN, , 19 Zu nennen wären hier beispielsweise Werke von: Konstantinos Amantos (7), Émile Boisacq (2), Émile de Borchgrave (2), Athanassios Boutouras [Mputuras] (4), Karl Brugmann (1), Michael Deffner (5), Albert Debrunner (2), Hermann Diels (1), Karl Dieterich (3), Nikolaos G. Dosios (4), Franz Dölger (2), Polychronis Enepekides (3), Hans Gerstinger (13), Dimitrios I. Georgakas (4), Georgios N. Hatzidakis (23), August Heisenberg (2), Dirk Christian Hesselring (6), Walther Judeich (1), Endre von Ivánka (1), Ernst Kalinka (1), Joseph Karabacek (2), Johannes E. Kalitsunakis (2), Emmanuel Kriaras (6), Karl Krumbacher (3), Phaidon Kukules (5), Antoine Meillet (1), Kleanthes Nikolaidis (1), John Schmitt (1), Albert Thumb (1), Nikolaos B. Tomadakes (4), Manuel Triantaphyllides (9), Hubert Pernot (2), Vittore Pisani (2), Nikolaos G. Politis (2), Anton Prokesch von Osten (6), Ioannis Psycharis [Giannis/Jean Psycharis] (2), Georgios K. Rontakis (1), Max Vasmer (3), Adolf Wilhelm (2), u. a.

ausgestaltetes und eingeklebtes Exlibris findet sich in keinem der vorhandenen Bücher, was darauf schließen lässt, dass Kretschmer höchstwahrscheinlich keine eigens entworfene Buchmarke besaß.

Dass Kretschmer im Laufe seines langen Forscherlebens über eine umfangreiche private Gelehrtenbibliothek verfügte, beweisen auch die im Nachlass vorhandenen 3 Notizhefte, die im Quicksearch-Katalog den fingierten Titel „Aufzeichnungen zur Bibliothek“ tragen.⁴⁶ Kretschmer begann erst am 31. August 1943 den Buchbestand seiner Bibliothek nach ihrer Aufstellung schriftlich zu dokumentieren. Diese Notizhefte sind vermutlich auch deswegen entstanden, da sich Kretschmer veranlasst sah, die meisten Bestände seiner Bibliothek zusammen mit Wertgegenständen der Familie im Jahr 1944 aufgrund der sich mehrenden Bombenangriffe der Alliierten zu evakuieren: In der *Autobiographie von Erika Helm-Kretschmer*, einem maschinschriftlichen Typoskript mit der Signatur Cod. Ser. n. 52971, das sich im Kryptonachlass derselben erhalten hat, erinnert sich die Verfasserin folgendermaßen an die Ereignisse der Kriegsjahre:

„Inzwischen verschlechterte sich die militärische Lage immer und die Bombenangriffe im Norden wurden immer schlimmer. Aus Berlin erhielten wir von meiner Cousine Herta die Nachricht, daß ihr Haus durch Bomben zerstört worden sei u. daß sie und ihre Eltern sich nur mit Mühe aus den Trümmern gerettet hätten. Dabei war auch die ganze Bibliothek meines Onkels⁴⁷ vernichtet worden. Das veranlaßte meinen Vater an eine Verlagerung seiner eigenen Bücher, an denen er sehr hing, zu denken. Ein ehemaliger Schüler, Dr. Müllner half ihm, dieses Unternehmen in die Tat umzusetzen. So wurde der größte Teil seiner Bibliothek, ausserdem Teppiche, unser Tafelsilber, Pelzmäntel u. unsere schönsten Kleider und Schuhe in das Pfarrhaus des kleinen Ortes Wullersdorf, das im Nordosten von Niederösterreich, noch ein Stück über Oberhollabrunn lag, gebracht. Das war keine sehr angenehme Sache. Zunächst schrieb mein Vater, manchmal auch meine Mutter oder ich die Titel der verlagerten Bücher in ein Notizbuch⁴⁸, dann wurden sie in Kisten verpackt und von einem Lastwagen weggeführt. Da mein Vater aber immer noch sehr intensiv arbeitete u. sich nur ein paar Bücher in Wien gelassen hatte, musste er von Zeit zu Zeit nach Wullersdorf hinausfahren, um dort etwas nachzusehen. Draussen war es aber sehr ungemütlich; der Pfarrer war sehr unfreundlich, ebenso seine Köchin u. auch die Ortsbewohner, sie fürchteten, meine Eltern könnten ihnen etwas wegessen. Dazu war das einzige Gasthaus geschlossen, sodass meine Eltern dort tatsächlich nichts Warmes zu essen hatten. Einmal begleitete ich sie auch u. sah mit eigenen Augen, wie unerträglich die Verhältnisse draussen waren. Meine Eltern zogen es daher vor,

⁴⁶ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53999: Drei Notizhefte mit Aufzeichnungen über den Bestand der Bibliothek von Paul Kretschmer. Zwei Notizhefte beinhalten alphabetisch aufgelistete Sonderdrucke.

⁴⁷ Konrad Kretschmer (1864–1945), älterer Bruder von Paul Kretschmer. Vgl. <<https://www.sammlungen.hu-berlin.de/objekte/-/15933/>> (07.06.2021).

⁴⁸ Auch diese Notizbücher haben sich im Nachlass Kretschmer erhalten: ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53998: Zwei Notizbücher mit dem Titel „Bücherbündel für die Bergung in Wullersdorf“ mit eigenhändigen Aufzeichnungen über zu bergende Bücher und andere zu bergende Gegenstände.

nur selten in diese unwirtliche, auch landschaftlich wenig reizvolle Gegend zu fahren. Ich habe hier etwas vorgegriffen; die Abholung der Bibliothek erfolgte erst am 11. Februar 1944.“⁴⁹

Die eingelagerten Bücher und Wertgegenstände konnten erst im März 1946 nach Wien zurückgeholt werden.⁵⁰ Dass man Kretschmers Privatbibliothek auch in Fachkreisen zu schätzen wusste, beweisen auch diverse Korrespondenzen, die nach dem Tod von Paul Kretschmer im Jahr 1956 an seine Tochter gerichtet waren: Vertreter verschiedenster Verlagshäuser wie dem Harrassowitz Verlag, der Teubner Verlagsgesellschaft oder dem Brill Verlag aber auch Antiquariatshäuser wie Franz Deuticke trugen der „gnädigen Frau Doktor Kretschmer“ ihre Dienste bei der Auflösung der Bibliothek ihres Vaters an. Den erhaltenen Korrespondenzen⁵¹ kann man entnehmen, dass großes Interesse an der Bibliothek Kretschmers bestanden haben muss, wiewohl sich Erika Kretschmer anfangs wohl recht zurückhaltend gab, Bücher ihres Vaters zu verkaufen. Einige Fachkollegen äußerten gezielt ihr Interesse, bestimmte Bücher aus der Bibliothek zur Vervollständigung der eigenen erwerben zu wollen. Dass nun die Fachbereichsbibliothek für Byzantinistik und Neogräzistik ein größeres Konvolut von Büchern aus der Bibliothek Paul Kretschmers besitzt, ist auch im Zusammenhang mit der wissenschaftshistorischen Forschung im Bereich der Byzantinistik und Neogräzistik ein besonderer Glücksfall. Gerade die Erwerbung des gräzistisch und sprachwissenschaftlich relevanten Bücherbestandes aus dem Nachlass Kretschmer für das neu gegründete *Institut für Byzantinistik* und die beigeschlossene Institutsbibliothek verdeutlicht, dass man Kretschmer, wenn schon nicht als ausgewiesenen Gräzisten, dann doch als Forscher wahrgenommen hatte, der in seiner Bibliothek über einen bedeutenden Graeca-Bestand verfügte.

I. A. 8. Nachrufe auf Paul Kretschmer

Dass Nachrufe allgemein den Status einer besonderen historiographischen Quellengattung genießen, ist hinlänglich bekannt.⁵² Dass von Paul Kretschmer zahlreiche Nachrufe und

⁴⁹ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52971, S. 30-31: Maschinschriftliches Typoskript für eine Autobiographie ohne Titel im Umfang von 30 Blatt (60 Seiten), verfasst von Erika Helm-Kretschmer, datiert 1939-1959; gegliedert in die Abschnitte 1939-1945 und Herbst 1945 bis Herbst 1959. teilw. mit Korrekturen versehen.

⁵⁰ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52971, S. 54.

⁵¹ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53006 und 53007: Sammlung von Briefen und Postkarten an Erika Kretschmer: verschiedenste Schreiben Erika Kretschmers Vater Paul Kretschmer betreffend und im Zusammenhang mit seinem Tod im Jahr 1956 stehend (Beileidsbekundungen, Schreiben Nachrufe betreffend, Anfragen und Schreiben bezüglich Bücherverkäufen und Bibliotheksauflösung, Versicherungsschreiben, Schreiben im Zusammenhang mit Veröffentlichungen).

⁵² Vgl. ANNE CHRISTINE NAGEL, Wenn aus Erinnerung Geschichte wird. Nachrufe als Quellen historiographiegeschichtlicher Betrachtung, in: Jahrbuch für Universitätsgeschichte. Die Universitäten des alten Reiches in der Frühen Neuzeit, hrsg. von Rüdiger vom Bruch – Martin Kintzinger – Wolfgang E. Wagner (9). Stuttgart 2006, 197–212.

biographische Darstellungen vorliegen, unterstreicht den bedeutenden Stellenwert Kretschmers in der damaligen Gelehrtenwelt. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sowohl Kretschmers Nachfolger Wilhelm Havers⁵³ als auch Kretschmers Schüler wie Richard Meister⁵⁴, Eqrem Çabej⁵⁵ und Heinz Kronasser⁵⁶ Nachrufe auf ihren akademischen Lehrer verfassten. Von Kronasser existieren sogar drei Nachrufe auf Kretschmer, die in drei unterschiedlichen Medien veröffentlicht wurden. Des Weiteren haben auch Fachkollegen von Kretschmer Nachrufe auf ihn verfasst, wie beispielsweise der Sprachwissenschaftler Paul Diels⁵⁷, der jüngste Sohn des Altphilologen Hermann Diels, bei welchem Kretschmer als Student auch Vorlesungen belegt hatte. Ebenso widmete der Indogermanist Manu Leumann⁵⁸ seinem Kollegen Kretschmer einen umfangreichen Nachruf in der *Glotta*, wo er auch ab dem Jahr 1930 (Band 18) bei den regelmäßig erscheinenden Literaturberichten für die Aufbereitung der jüngst erschienenen Forschungsliteratur im Bereich der lateinischen Laut- und Formenlehre verantwortlich zeichnete. Einem anderen Schüler Kretschmers, Georg Renatus Solta⁵⁹, verdanken wir den Eintrag zu Kretschmers Vita in der *Neuen Deutschen Biographie*⁶⁰. Im Quellen- und Literaturverzeichnis wird unter der Sektion *Biographica und Nachrufe* eine Auswahl der biographischen Quellen und Nachrufe wiedergegeben.

⁵³ Zur Biographie von Wilhelm Havers (1879–1961) vgl. GEORG RENATUS SOLTA, Havers, Wilhelm. *NDB* 8 (1969) 137–138.

⁵⁴ Zur Biographie von Richard Meister (1881–1964) vgl. ALOIS EDER, Meister, Richard. *NDB* 16 (1990) 728–729; JOHANNES FEICHTINGER, Richard Meister. Ein dienstbarer Hochschulprofessor in vier politischen Regimen, in: 650 Jahre Universität Wien - Aufbruch ins neue Jahrhundert, hrsg. von Mitchell G. Ash – Josef Ehmer. Göttingen 2015, 311–318.

⁵⁵ Vgl. EQREM ÇABEJ, Paul Kreçmer, aus: Nëntori 2, 1957, in: Eqrem Çabej. Një jetë kushtuar shkencës, hrsg. von Shaban Demiraj. Tirana 1990, 186–190.

⁵⁶ Zur Biographie von Heinz Kronasser (1913–1968) vgl. MANFRED MAYRHOFER, Heinz Kronasser. Nachruf. *Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* 118 (1968) 348–359.

⁵⁷ Zur Biographie von Paul Diels (1882–1963) vgl. Diels, Paul, in: Große Bayerische Biographische Enzyklopädie, hrsg. von Hans-Michael Körner. Berlin 2005, 355.

⁵⁸ Zur Biographie von Manu Leumann (1889–1977) vgl. HEINZ HAFFTER, Leumann, Manu. *NDB* 14 (1985) 375.

⁵⁹ Zur Biographie von Georg Renatus Solta (1915–2005) vgl. MANFRED MAYRHOFER, Georg Renatus Solta. Nachruf. *Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* 155 (2005) 559–570.

⁶⁰ Vgl. GEORG RENATUS SOLTA, Paul Kretschmer. *NDB* 13 (1982) 15–16.

II. Der Linguist Paul Kretschmer (1866–1956)



Abbildung 1: Paul Kretschmer im Jahr 1927, Foto: Theo Bauer, Wien XIV. © UAW, Fessel-Sammlung, Sign. 106.I.1230.

II. A. „Meine Geburt fiel in das Jahr des Preussisch-Österreichischen Krieges 1866“ - Familie, Kindheit und Jugend (1866-1884)

Um die nachfolgenden Ausführungen zu Paul Kretschmers Biographie eingehender und übersichtlicher zu veranschaulichen, wurde dem Anhang ein tabellarischer Lebenslauf mit den wichtigsten Eckdaten und Meilensteinen seiner Vita angefügt, welcher den Rezipienten dieser Arbeit als Stütze dienen soll.⁶¹

Die Familie Kretschmer stammte ursprünglich aus Schlesien, das als Teil des Königreichs Böhmen zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation gehörte, bis Friedrich II. dieses Gebiet

⁶¹ Vgl. V. B. 1. Paul Kretschmer – Tabellarischer Lebenslauf

Mitte des 18. Jahrhunderts im Zuge der Schlesischen Kriege eroberte und es somit für die habsburgischen Erblande verloren ging. Somit stammte die Familie Kretschmer nunmehr aus Preußen, wenn auch noch der Name „Kretschmer“ aus der schlesischen Vergangenheit herührt. Seit dem 14. Jahrhundert ist der Name im Mittelhochdeutschen belegbar, aber alttschechischen Ursprungs und etablierte sich im Verlauf der Jahrhunderte auch als Berufsbezeichnung: er bezeichnete den Schankwirt einer Dorfschänke.⁶²

II. A. 1. Die Brüder Robert und Albert Kretschmer

Paul Kretschmers Vater, Albert⁶³, wurde 1825 als Sohn des Wirtschaftsinspektors Carl Gottfried und dessen Frau Anna Louise Kretschmer im Dorf Berghof nahe der Stadt Schweidnitz geboren. Alberts älterer Bruder Robert⁶⁴ wurde ebendort im Jahre 1818 geboren. Beide Brüder verschrieben sich der Kunst⁶⁵: Robert lernte zunächst beim Zeichner und Lithographen Ferdinand Koska in Breslau, ehe er an die Königliche Preußische Akademie der Künste in Berlin ging, um bei Prof. Karl Wilhelm Kolbe d. J. zu studieren. Dieser Unterricht war für Robert von großer Bedeutung, denn dort konnte er „[...] eine Art von freiem Unterricht über Kostüme und Waffen alter Völker [...]“ erhalten und begeisterte sich für Völkerkunde, wodurch ihm gar ein Posten als Kostümzeichner der königlichen Hoftheater angeboten wurde.⁶⁶ Albert

⁶² Vgl. ANDREA SCHELLER, Kretschmar, <<http://www.namenforschung.net/id/name/3455/1>> (07.06.2021); JACOB GRIMM – WILHELM GRIMM, Deutsches Wörterbuch. 16 Bde. in 32 Teilbänden. Leipzig 1854-1961; Kretschmar, in: Deutsches Wörterbuch. 16 Bde. in 32 Teilbänden, hrsg. von Jacob Grimm – Wilhelm Grimm. Leipzig 1854-1961, 11 Sp. 2175.

⁶³ Vgl. Kretschmer, Albert, in: AKL - Allgemeines Künstlerlexikon - Internationale Künstlerdatenbank, hrsg. von Andreas Beyer – Bénédicte Savoy – Wolf Tegethoff. Berlin 2005, AKLONLINE_ID_00138491.

⁶⁴ Vgl. Kretschmer, Robert, in: AKL - Allgemeines Künstlerlexikon - Internationale Künstlerdatenbank, hrsg. von Andreas Beyer – Bénédicte Savoy – Wolf Tegethoff. Berlin 2005, AKLONLINE_ID_00138495.

⁶⁵ Es ist anzunehmen, dass es einen dritten Bruder namens Rudolf gab, der sich als Lithograph und Kalligraph verdingte. Allerdings konnten keinerlei Daten zu ihm gefunden werden. In den biographischen Darstellungen von Albert und Robert wird jeweils nur der jeweils andere Bruder, nicht aber ein dritter erwähnt. Auch in der AKL, der internationalen Künstlerdatenbank ist kein Eintrag zu Rudolf Kretschmer zu finden. Paul Kretschmer erwähnt in seinen Ausführungen aber explizit einen Onkel Rudolf: „Doch war meine Mutter eine Zeit lang mit ihrer Schwester Marie Becker und deren Familie, mein Vater dauernd mit seinem Bruder Rudolf verfeindet. [...] Mit Onkel Rudolf, Lithograph u. Kalligraf, verkehrten meine Eltern nicht; sie hatten sich gezankt, weil Onkel Rud. neidisch auf Vaters bessere materielle Lage war. Wir Kinder besuchten sie aber u. wurden mit Kaffee u. Kuchen u. dgl. bewirtet. Doch war Onkel fast immer u sehr beschäftigt. Er war ohne jedes geschäftliche Talent und arbeitete allein als Lithograph mit den schweren Steinen, statt eine eigene lithograph. Anstalt zu begründen. Er hatte dichterisches und musikalisches Talent und klagte, dass er es nie verwerten konnte.“ (Erinnerungen I, f. 28-29). Ein Hinweis auf einen Lithographen und Künstler namens Rudolph Kretschmer findet sich in Band 4 der Zeitschrift *Die Dioskuren. Zeitschrift für Kunst. Kunstindustrie und künstlerisches Leben*, auf den S. 194 –195. Ein weiterer Hinweis findet sich in den *Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen*, Nr. 166, Ausgabe vom 20. Juli 1858, S.1: „Die Königliche Akademie der Künste hat den Lithographen und Steindruckerei-Besitzer Julius Hermann Rudolph Kretschmer hierselbst in Anerkennung seiner kalligraphischen Leistungen zu ihrem akademischen Künstler als Kalligraph ernannt und das Patent für denselben unter heutigem Datum ausgefertigt. Berlin, den 17. Juli 1858“

⁶⁶ Vgl. Transkription des Briefes von Robert E. Kretschmer an Andreas Andersen, 23. Juni 1869, transkribiert von Hartmut Heisig; Handschriften, Universitäts- und Landesbibliothek, Münster, Westfalen (Ostdeutsche

sollte seinem älteren Bruder wenig später an die Akademie der Künste nachfolgen, um ebendort bei Professor Carl Joseph Begas seine Ausbildung zum Genremaler zu absolvieren. Da Robert die ihm angetragene Stelle als Kostümzeichner der Königlichen Hoftheater ablehnte, und als Leiter des Zeichenateliers der *Illustrierten Zeitung* nach Leipzig zog, konnte Albert die Anstellung bei den königlichen Berliner Hoftheatern annehmen. So gingen beide Brüder ihrer Wege und konnten sich in der Kunstwelt etablieren, sodass man in der Fachwelt von dem einen als „Costüm-Kretschmer“ und vom anderen als „Thier-Kretschmer“ sprach.⁶⁷ Das Schönegeistige und das Interesse an Kunst, Kultur und Wissenschaft lag also bereits in der Familie und wurde so auch auf die nächste Generation übertragen. Die Söhne von Albert Kretschmer könnten nach diesem Muster als „Sprachen-Kretschmer“ (Paul Kretschmer) und als „Geographie-Kretschmer“ (Konrad Kretschmer) bezeichnet werden.

II. A. 2. Paul Kretschmers Kindheit und Schulzeit in Berlin

Albert Kretschmer heiratete im Jahr 1863 in zweiter Ehe die 26-jährige Schlossermeisterstochter Wilhelmine „Minna“ Obenauff(f). Drei Kinder sollten dieser Ehe entspringen: eine Tochter Margarete – ‚Ete‘ genannt⁶⁸ – und die zwei Söhne Konrad⁶⁹ und Paul.⁷⁰

Paul Kretschmer beginnt seine Ausführungen in seinen *Autobiographischen Notizen*, die sich in seinem Personalakt im Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erhalten haben, folgendermaßen:

„Am 2. Mai 1866 in Berlin geboren als Sohn des Malers Professor Albert Kretschmer und seiner Frau Minna geb. Obenauff stamme ich mütterlicherseits aus einer alten Berliner Familie, väterlicherseits aber, wie schon aus meinem Familiennamen zu schliessen ist, aus Schlesien (mein Vater war 1825 auf dem Gute Berghof bei Schweidnitz als Sohn eines Landwirts geboren). Denn Kretschmer ist in dieser Schreibung ein vorzugsweise schlesischer Familienname (in der Lausitz mit tz: Kretschmar) und ein schon mittelhochdeutscher Ausdruck der ostmitteldeutschen Mundarten für den Gastwirt, entlehnt aus poln. Krczmar.“⁷¹

Autographen, 003,044); abgedruckt bei LUCA ZORDAN, Zwischen Mythos und Wissenschaft. Ökologisierung in der Zusammenarbeit von Künstlern und Wissenschaftlern im 19. Jahrhundert: Kretschmers und Brehms Illustriertes Thierleben. Bielefeld 2019, 482–483.

⁶⁷ Vgl. ALBERT KRETSCHMER, Ein deutscher Kunstschatz. *Die Gartenlaube* 1874 4 72.

⁶⁸ Zu Margarete Kretschmer konnten bislang keine Lebensdaten ausfindig gemacht werden. Kretschmer erwähnt sie an einigen Stellen, vgl. Erinnerungen I, f. 27, 33, 34.

⁶⁹ Konrad Kretschmer (28. Juli 1864–11. November 1945), vgl. <<https://www.sammlungen.hu-berlin.de/objekte/-/15933/>> (07.06.2021).

⁷⁰ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54304, f. 2: Tauf-Schein, ausgestellt am 8. Jänner 1900. Auf dem Tauf-Schein wurde Kretschmers Geburtsdatum fälschlicherweise mit 21. Mai 1866 angegeben, ein Fehler, der höchstwahrscheinlich auf einen falschen Eintrag in den Taufregistern der Parochialkirche zurückzuführen ist. Ein Vermerk des Berliner Polizeipräsidiums bestätigt allerdings Kretschmers Geburt am 02. Mai 1866.

⁷¹ PAUL KRETSCHMER, Autobiographische Notizen des w. M. Paul Kretschmer. AÖAW, Personalakt Paul Kretschmer, Mappe 1. Wien 10.10.1917, f. 1.

Im Mai 1945 begann Paul Kretschmer damit, seine Lebenserinnerungen im Zufluchtsort Stift Dürnstein niederzuschreiben. Er beginnt seine Ausführungen am 16. Mai 1945 mit der Erinnerung an sein Geburtshaus in der Berliner Ritterstraße. Es ist anzunehmen, dass diese aufgezeichneten *Erinnerungen*⁷² nie zur Veröffentlichung gedacht waren und doch geben sie einen Eindruck des Alltagslebens des sich im Wandel befindlichen Berlin des 19. Jahrhunderts wieder. Er vermittelt in seinen *Erinnerungen* Einblicke in seinen Freundeskreis, insbesondere in Freundschaften mit den Nachbarskindern und Freundschaften in der Schulzeit, sein familiäres Umfeld, Familienfeiern, Sommerurlaube mit der Familie, Besuche bei Verwandten und Bekannten, Verwandtschaftsverhältnisse, aber er erzählt auch von seiner eigenen Schulzeit im Luisenstädtischen Gymnasium, das er bis zum Abitur besucht hatte.

Auf das Familienleben der Kretschmers hatten die politischen Umstände der Zeit scheinbar keinerlei großen Einfluss – zumindest maß Kretschmer ihnen in seinen Erinnerungen keine große Bedeutung bei. Lediglich das Jahr 1866 – Paul Kretschmers Geburtsjahr – dürfte das Familienleben in irgendeiner Form beeinträchtigt haben, fand in jenem Jahr doch der *Deutsche Krieg* statt, der auch unter dem Terminus *Preußisch-Österreichischer Krieg* in die Geschichtsbücher eingegangen ist. Kretschmers Taufe fand am 28. Juni 1866 in der Parochialkirche im Berliner Ortsteil Mitte statt – fünf Tage vor der berühmten Schlacht bei Königgrätz, bei der das österreichische Heer von den Preußen geschlagen und folglich der Deutsche Bund mit dem Vorsitz Österreichs aufgelöst wurde, was dem *Deutschen Kaiserreich* den Weg ebnete.⁷³ So bemerkt er:

„Meine Geburt fiel in das Jahr des Preussisch-Österreichischen Krieges 1866, und man erzählte mir, dass bei meiner Taufe die Gäste vom Tisch weg an die „Ecke“ liefen, um die neusten Depeschen vom Kriegsschauplatz an der Litfass-Säule zu lesen.“⁷⁴

Kretschmer behauptet von sich, ein kränkliches Kind gewesen zu sein, das vor allem zu Hals- und Kinderkrankheiten neigte, weswegen er bis zum 8. oder 9. Lebensjahr zuhause unterrichtet wurde: „Ich hatte das Lesen ohne Unterricht gelernt, so nebenbei mit meinem älteren Bruder Konrad zusammen, der schon in die Schule ging, und galt als eine Art Wunderkind. [...]“⁷⁵ Lesen zu lernen war dabei für Kretschmer anscheinend ein Leichtes, Schwierigkeiten

⁷² Vgl. PAUL KRETSCHMER, *Erinnerungen I. Lebenserinnerungen von der Kindheit bis zur Studentenzei*, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54112. Dürnstein 16.05.1945-05.07.1946; PAUL KRETSCHMER, *Erinnerungen II. Lebenserinnerungen von der Kindheit bis zur Studentenzei*, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54112. Dürnstein 16.05.1945-05.07.1946.

⁷³ Vgl. WINFRIED HAGENMAIER, *Ploetz Geschichtslexikon. Weltgeschichte von A bis Z (Geschichtslexikon)*. Freiburg [u.a.] 1986, 109–110.

⁷⁴ KRETSCHMER, *Erinnerungen I*, f. 2.

⁷⁵ IDEM, f. 3.

bereitete ihm interessanterweise das Schreiben, obwohl man angesichts der überlieferten handschriftlichen Manuskripte und publizierten Werke den Eindruck gewinnen könnte, Kretschmer wäre von Natur aus ein begeisterter Schreiber gewesen:

„Ich musste mich im Schreiben üben, was ich wie alles Manuelle ungern tat, und erinnere mich noch, dass ich den Spruch schreiben musste: Arbeit macht das Leben süß, macht es nie zur Last. Der nur hat Bekümmernis, der die Arbeit hasst.“⁷⁶

Dennoch darf man davon ausgehen, dass Kretschmer die ganze Schulzeit hindurch ein sehr fleißiger und strebsamer Schüler war.⁷⁷ Er besuchte zunächst die oberste Klasse der dreistufigen schulgeldpflichtigen Vorschule⁷⁸, welche zum Luisenstädtischen Gymnasium dazugehörte. Durch den Heimunterricht dürfte Kretschmer allerdings in der theoretischen Grammatik einige Schwächen gehabt haben, wobei er dennoch als Zweitbesten die Vorschule abschließen und in die Sexta – die fünfte Schulstufe – aufsteigen konnte:

„Das Luisenstädtische Gymnasium in der Brandenburgstr.⁷⁹ hatte eine Vorschule mit drei Klassen. Ich wurde in die I. d. h. oberste Klasse aufgenommen, in der Bethge⁸⁰, der Vorstand der Vorschule, unterrichtete, ein Schulmeister von altem Schlage, der die Finger der faulen Schüler mit dem Kantel bearbeitete. Ich war mit Schreiben, Lesen u. Rechnen wahrscheinlich auf der Höhe, aber nicht in grammatischen Fragen, und da ich auf solche mit „Was?“ reagierte, fragte er, ob ich schwerhörig sei. Dennoch wurde ich schon nach einem Halbjahr für reif mit der Zensur 2A, d.h. der zweitbesten, erklärt.“⁸¹

Deutlich wird, dass Kretschmer seine Lehrer umso mehr bewunderte, je wissenschaftlicher sie sich betätigten.

„Unsere Lehrer in den oberen Gymnasialklassen beurteilte ich vorwiegend nach ihrer wissenschaftlichen Tüchtigkeit. Deshalb schätzte ich den Direktor Theodor Kock am höchsten:

⁷⁶ Vgl. GOTTLÖB WILHELM BURMANN, *Kleine Lieder für kleine Jünglinge*. Berlin, Königsberg 1777, 31; KRETSCHMER, *Erinnerungen I*, f. 3.

⁷⁷ Vgl. „Ich wurde im 2. Semester „Primus“ und dies blieb so bis zur Oberprima, ebenso wie auch das Prädikat meiner Zensuren stets Nr. 1 war.“ IDEM, *Erinnerungen I*, f. 8.

⁷⁸ Als Vorschule ist hier eine Schulform zu verstehen, die auf die Sexta der höheren Lehranstalten (i.e. Gymnasien, Realgymnasien, Realschulen, Bürgerschulen) vorbereiten sollte. Daneben gab es auch Volksschulen und Privatunterricht. Die Vorschulen galten aber als privilegiert, weil für den Besuch derselben nicht unerhebliche Summen an Schulgeldern eingehoben wurden. Zudem mussten sich diese Schulstufen durch die Schulgelder selbst finanzieren. Vgl. OTTO SCHWARZ, *Der Staatshaushalt und die Finanzen Preussens*. Unter Benutzung amtlicher Quellen. Die Verwaltung der geistlichen Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten (*Der Staatshaushalt und die Finanzen Preussens*). Berlin, Boston 1900 [Reprint 2019], 225.

⁷⁹ Brandenburgstraße 37, in Berlin-Kreuzberg: Die Brandenburgstraße existiert heute nicht mehr. Sie wurde 1962 in Lobeckstraße umbenannt. Auch das Luisenstädtische Gymnasium gibt es nicht mehr. Als Nachfolgeinstitution gilt das Heinrich-Schliemann-Gymnasium im Stadtteil Prenzlauer Berg. Vgl. <<https://berlingeschichte.de/strassen/bez06h/b823.htm>> (07.06.2021) sowie <<http://www.hsg-berlin.de/ueber-uns/geschichte/>> (07.06.2021).

⁸⁰ Gemeint ist wohl Heinrich Karl Wilhelm Bethge, vgl. FRANZ KÖSSLER, *Personenlexikon von Lehrern des 19. Jahrhunderts*. Berufsbiographien aus Schul-Jahresberichten und Schulprogrammen 1825-1918 mit Veröffentlichungsverzeichnissen (*Band: Baack - Buzello*). Gießen 2008, 257.

⁸¹ KRETSCHMER, *Erinnerungen I*, f. 5.

Doch gab er viel weniger Unterricht als die Lehrer, und ich selbst habe nur wenige Stunden bei ihm erlebt. Ich erinnere mich noch, dass ich ihn einmal fragte, was ἦρα in einer Plutarchstelle sei (Imperf. v. ἐράω).⁸²

Unter seinen Lehrern schätze er den Direktor Theodor Kock – seit 1866 als Direktor im Amt – am meisten, weil sich dieser auch wissenschaftlich betätigte und neben der beruflichen Tätigkeit auch einige wohlbeachtete Werkeditionen herausgegeben hatte:

„So kam ich ca. 1873 nach der Sexta des Gymnasiums, das von Theodor Kock geleitet wurde, einem Quedlinburger, dem Herausgeber der *Comicorum Atticorum Fragmenta*, der 4 Komödien des Aristophanes - vortrefflich erläutert hat, auch ein Drama Merope dichtete und wegen seiner Beherrschung er griech. Sprache bewundert wurde.“⁸³

Aus den Quellen ergibt sich an einigen Stellen eine Diskrepanz, die den Besuch der einzelnen Klassen und Schulstufen betrifft. Im Personalbogen Kretschmers im Universitätsarchiv Wien findet sich die Angabe, dass er von 1875 bis 1884 das Luisenstädtische Gymnasium besucht habe, in seinen Erinnerungen schreibt er, ab 1873 die Sexta besucht zu haben und erwähnt aber, erst im Winter 1882 in die Quinta gekommen zu sein, was auch in Anbetracht des Abiturs, das er 1884 absolviert hat, nur ein Irrtum sein kann. Schließlich wurde ihm auch im *Zeugnis der Reife* ein neunjähriger Besuch des Gymnasiums, und ein zweijähriger Besuch der Prima (Ober – und Unterprima) bescheinigt.

II. A. 3. Schulfreunde und Interessensgebiete

Das Interesse Kretschmers für diffizile etymologische Sprachprobleme und das Altertum wurde bereits in der Schulzeit entwickelt und gepflegt, gleichwohl er wie viele Altersgenossen Abenteuerlust verspürte und gar nach dem Vorbild seines Onkels Robert den Wunsch äußerte, Afrikareisender zu werden. Sein Onkel Robert war nämlich 1862 im Gefolge des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha nach Ägypten und Abessinien gereist, um die Eindrücke der Reise graphisch zu dokumentieren.⁸⁴ Es war schließlich auch Direktor Kock, der gegenüber Kretschmers Mutter äußerte, als diese ihm erzählte, dass Paul gerne Afrikareisender würde, dass das nicht gerade geistig Hochbegabte wären.⁸⁵ Wie so oft im Leben werden gewisse Interessen auch durch den Freundeskreis geweckt und gefördert. Demnach

⁸² IDEM, Erinnerungen II. Lebenserinnerungen von der Kindheit bis zur Studentenzeit, Dürnstein 16.05.1945-05.07.1946, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54112, f. 1.

⁸³ IDEM, Autobiographische Notizen des w. M. Paul Kretschmer, f. 4. In den Autobiographischen Notizen verweist Kretschmer darauf die Sexta des Luisenstädtischen Gymnasiums ab 1876 besucht zu haben.

⁸⁴ Ergebnis dieser Reise war ein Prunkband mit vier Fotografien, zwei Karten und zwanzig Zeichnungen von Robert Kretschmer. Vgl. ERNST II. VON SACHSEN-COBURG-GOTHA, Reise des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha nach Aegypten und den Ländern der Habab, Mensa und Bogos: mit zwanzig Zeichnungen. Leipzig 1864.

⁸⁵ Vgl. KRETSCHMER, Erinnerungen I, f. 7.

verdankte Kretschmer sein Interesse an der deutschen Philologie seinem Schulfreund und Mitschüler Max Lucke, Sohn eines wohlhabenden Berliner Holzhändlers. Zu seinem engsten Freundeskreis zählte der spätere Altphilologe Alfred Körte, Max Lucke und der künftige Biochemiker Karl Spiro, welche ihn auch bis zum Abitur begleiteten.

„Unter meinen Schulkameraden standen mir drei am nächsten: Alfred Körte, der ein Semester hinter mir war, Sohn eines beliebten Hausarztes, Geh. Sanitätsrates, der spätere Klassische Philologe und Bruder des Archäologen Gustav Körte, Max Lucke, Sohn eines Holzhändlers, der sich für Germanistik interessierte; durch ihn gewann ich auch Interesse für die dtsche [sic!] Philologie, während mich sonst nur das klass. Altertum beschäftigte. Die Edda und die Mythendeutung studierte ich dilettantisch und hielt in der Tertia oder Sekunda einen Vortrag über eine Sagendeutung im Deutsch-Unterricht, wo Prof. Joh. Schmidt Vorträge zur Aufgabe machte. Intim wurde ich auch mit Karl Spiro, Sohn eines Bronzewarenfabrikanten im Nachbarhaus Ritterstr. 57, Jude, [...]. Spiros Bruder Fritz, war der klass. Philologe, war um 6 -7 Jahre älter als Karl, er machte das Abiturientenexamen, als wir noch etwa in der Quarta sassen.“⁸⁶

Aus dem Interesse an deutscher Philologie und dem Altertum dürfte sich auch das volkskundliche Interesse an der Sagen- und Märchenforschung herausgebildet haben, was auch durch die Forschertätigkeit des Vaters auf dem Gebiet der Kostümkunde unterstützt wurde. Sein Deutschprofessor Johannes Schmidt trug Kretschmers Klasse die Aufgabe auf, Vorträge vorzubereiten und diese am Katheder zu halten. „Ich hatte ein mythologisches Thema gewählt, auf das ich die Mythendeutung aus Naturvorgängen anwendete – eine Methode, die ich später verurteilte.“⁸⁷ Kretschmer betont in seinen Ausführungen, dass für ihn insbesondere auch der Hebräisch-Unterricht von Adolf Scholkmann nützlich war: „Ich nahm auch seinen Hebräischen Unterricht mit, was mir sehr wertvoll war. Der Prüfung im Hebr. beim Abiturientenexamen habe ich mich aber als für mich wertlos nicht unterzogen.“⁸⁸ Als besonders prägenden Lehrstoff rühmte Kretschmer die Lektüre von Caesars Gallischem Krieg. Dieser hatte ihn dermaßen fasziniert, dass er sogar dem Althistoriker Theodor Mommsen geschrieben hatte, um ihm Thesen darzubringen, Caesars Geburt für das Jahr 102 vor Christus anzusetzen. Dabei war Kretschmer vom Ehrgeiz ergriffen gar eine Geschichte Caesars schreiben zu wollen:

⁸⁶ IDEM, Erinnerungen I, f. 8-9.

⁸⁷ IDEM, Erinnerungen II, f. 5.

⁸⁸ IDEM.

„Unter den Lehrstoffen des Gymnasiums fesselte mich am meisten Caesars *Bellum Gallicum*. Ich las Mommsens *Röm. Geschichte*⁸⁹, Goelers Werk über das *B.G.*⁹⁰, Glück, *Die kelt. Namen bei Caesar*⁹¹. Die Gallier interessierten mich ethnologisch und sprachlich- der Keim zu meinen späteren sprachlich-völkergeschichtlichen Studien. Ich wollte eine Geschichte Caesars, speziell des Gallischen Krieges schreiben und schrieb an Mommsen eine Begründung des Ansatzes von Caesars Geburt um 102 v. Chr. (st.[att] 100). Er (i.e. Mommsen, Anm. DC.) würdigte mich keiner Antwort.“⁹²

Wie schon erwähnt, war Kretschmer von der Afrikareise seines Onkels Robert besonders angetan, aber auch die künstlerische Tätigkeit seines Vaters, Albert Kretschmer, als Leiter der Kostümwerkstätten der Königlichen Hoftheater Berlins übte auf die Kinder großen Einfluss aus. Durch die Anstellung des Vaters konnte die Familie Kretschmer des Öfteren Freikarten für Vorstellungen in den Hoftheatern bekommen. Auf diese Weise blieb Kretschmer sein ganzes Leben lang dem Theater verbunden. Zu Berliner Hoftheatern gehörten das *Königliche Schauspielhaus* am Gendarmenmarkt sowie die *Königliche Oper* (die heutige Staatsoper Unter den Linden).

„Die Tätigkeit meines Vaters an den Berliner Hoftheatern als Kostümier, d.h. als Künstlerischer Leiter der Kostümausstattung, übte naturgemäss auch eine starke Wirkung auf uns Kinder. Meine ganze Jugend stand unter diesem Zeichen, und ich behielt eine Vorliebe für das Theater mein ganzes Leben hindurch. [...]“⁹³

Von der Faszination des Theaters und Schauspiels ergriffen, wollten die Kinder von Albert Kretschmer erwartungsgemäß selbst Theater spielen. Folglich bekamen sie von ihrem Vater ein selbst gefertigtes Puppentheater, mit dem sie vor der Familie und Verwandten einstudierte Stücke zum Besten gaben.⁹⁴ Von Kretschmers Theaterliebe zeugen auch einige Konvolute von Manuskripten und Typoskripten im Nachlass.⁹⁵ Zudem finden sich in Kretschmers Notiztagebüchern Hinweise und Bemerkungen zu Aufführungen im Burgtheater.⁹⁶

Nachdem die Familie Kretschmer bis zur Mitte der 1880er Jahre in der Ritterstraße im Berliner Stadtteil Kreuzberg gewohnt hatte – zuerst auf Nr. 56 (später nach der Umnummerierung

⁸⁹ Vgl. THEODOR MOMMSEN, *Römische Geschichte. Bis zur Schlacht von Pydna (1)*. Berlin ¹1854; THEODOR MOMMSEN, *Römische Geschichte. Von der Schlacht bei Pydna bis auf Sullas Tod (2)*. Berlin ¹1855; THEODOR MOMMSEN, *Römische Geschichte. Von Sullas Tode bis zur Schlacht von Thapsus (3)*. Berlin ¹1856; THEODOR MOMMSEN, *Römische Geschichte. Die Provinzen von Caesar bis Diocletian*. Berlin ¹1885.

⁹⁰ Vgl. AUGUST VON GOELER RAVENSBURG, *Cäsar's Gallischer Krieg in den Jahren 58 bis 53 v. Chr: eine kriegswissenschaftliche und philologische Forschung. Mit 10 Tafeln*. Stuttgart 1858.

⁹¹ Vgl. CHRISTIAN WILHELM VON GLÜCK, *Die bei Caius Julius Caesar vorkommenden keltischen Namen in ihrer Echtheit festgestellt und erläutert*. München 1857.

⁹² KRETSCHMER, *Erinnerungen II*, f. 6.

⁹³ KRETSCHMER, *Erinnerungen I*, f. 17-18.

⁹⁴ Vgl. IDEM, *Erinnerungen I*, f. 22-24.

⁹⁵ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54125–Cod. Ser. n. 54129: Verschiedenste Typoskripte und Manuskripte mit kleinen Theaterstücken und Gedichten.

⁹⁶ Vgl. FORMANN, 51.

Nr. 73), dann auf Nr. 115, und zuletzt auf Nr. 22 – zog die Familie in eine größere Wohnung am Tempelhofer Ufer 8.

„Die Wohnung Ritterstr. 22 wurde uns zu klein. Wann wir in die neue, Tempelhofer Ufer Nr. 8, umzogen, weiss ich nicht genau: ich schätze 1886. Wir hatten hier 7 Zimmer an Stelle der 4 + Alkoven in der Ritterstr. u. grössere Zimmer, vorn das mit Bäumen bestandene Ufer am Kanal mit seinen Spreekähnen. Die Lage im SW von Berlin war günstig.“⁹⁷

Tatsächlich muss der Umzug ans Tempelhofer Ufer bereits mit Ende von Kretschmers Gymnasialzeit erfolgt sein, wahrscheinlich jedoch im Spätsommer oder Herbst des Jahres 1884, zumal Kretschmer laut Anmeldungsbuch bei seiner Immatrikulation an der Friedrich-Wilhelms-Universität am 18. Oktober 1884 bereits die neue Adresse Tempelhofer Ufer 8 angab.⁹⁸ An einer anderen Stelle in seinen Erinnerungen gibt Kretschmer an, dass die Silberne Hochzeit der Eltern⁹⁹ zum Anlass für den Umzug in eine neue größere Wohnung genommen wurde, wobei er gleichzeitig anmerkt, sich nicht mehr erinnern zu können, wann genau der Umzug erfolgte:

„Ein Grund eine grössere Wohnung zu nehmen, bildete, wenn ich nicht irre, die Feier der silbernen Hochzeit meiner Eltern im J. 1888. Auf solche Feiern legte man in jener Zeit grosses Gewicht. Das Berliner Zimmer und die anderen fassten viele Gäste. [...] Wir schenkten unsern Eltern einen Kopf des Hermes des Praxiteles, den wir in der Zimmerstr. gekauft hatten. Ob das Ende unserer Gymnasialzeit noch in die Ritterstr. 22 oder in das Tempelhofer Ufer fiel, ist mir nicht recht erinnerlich.“¹⁰⁰

⁹⁷ KRETSCHMER, Erinnerungen I, f. 31.

⁹⁸ Aus dem Amtlichen Verzeichnis des Personals und der Studirenden der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin für das Winterhalbjahr 1884/85 geht hervor, dass Paul und Konrad Kretschmer noch an der alten Adresse Ritterstraße 22 zum Zeitpunkt ihrer Inskription gemeldet waren. Vgl. KÖNIGLICHE FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BERLIN, Amtliches Verzeichnis des Personals und der Studirenden der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Auf das Winterhalbjahr vom 16. Oktober 1884 bis 15. März 1885. Berlin 1884, <<https://edoc.hu-berlin.de/handle/18452/1400>> (07.06.2021), 80.

Laut diesen Amtlichen Verzeichnissen waren die Brüder Kretschmer bis zum Wintersemester 1887/ 1888 an der Adresse Ritterstraße 22 gemeldet, die neue Adresse Tempelhofer Ufer 8 scheint erst im Verzeichnis für das Sommersemester 1888 auf. Anzunehmen ist, dass die Adressänderung erst für das Sommersemester 1888 in dieses Amtsverzeichnis übernommen wurde, denn im Anmelde-Buch Paul Kretschmers ist bereits die neue Wohnadresse angeführt. Vgl. KÖNIGLICHE FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BERLIN, Amtliches Verzeichnis des Personals und der Studirenden der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Auf das Sommerhalbjahr vom 16. April bis 15. August 1888. Berlin 1888, <<https://edoc.hu-berlin.de/handle/18452/1408>> (07.06.2021), 83.

⁹⁹ Albert Kretschmer und Minna Obenauf(f) hatten laut Eintrag im Familien-Stammbuch (ÖNB/HAD, Sign. 54302) am 12. Oktober 1863 geheiratet.

¹⁰⁰ KRETSCHMER, Erinnerungen I, f. 36.

II. A. 4. Das Abiturienten-Examen im Jahr 1884

Kretschmer legte im Alter von 18 Jahren im Jahr 1884 sein Abitur am Luisenstädtischen Gymnasium ab. Dabei bemerkt er, dass er lediglich schriftlich geprüft wurde und diesbezüglich große Erleichterung verspürte:

„Das Abiturientenexamen erlebte ich nur in seinem schriftlichen Teil. Dass ich von der mündlichen Prüfung befreit wurde, war für mich eine ungeheure Entlastung und Erleichterung; bei meiner Nervosität hätte ich wahrscheinlich wider Erwarten schlecht abgeschnitten. Namentlich für Geschichte und Geschichtszahlen hatte ich kein Gedächtnis.“¹⁰¹

Das *Zeugnis der Reife*¹⁰² wurde Kretschmer am 23. September 1884 ausgestellt. Dabei urteilte man über sein Betragen und seinen Fleiß: „Sein Betragen war lobenswert; auch hat er immer gewissenhaften häuslichen Fleiß und enge Teilnahme am Unterricht bekundet.“¹⁰³ Auf dem Zeugnis finden sich neben verbalen Beurteilungen auch Noten. Kretschmer wurde in den Fächern Religionslehre, Deutsch, Latein, Griechisch, Französisch, Geschichte und Geographie, Mathematik, Physik und Turnen benotet. In allen Fächern wurde er mit einem „Gut“ benotet, bis auf Physik und Turnen, wo er mit „Genügend“ beurteilt wurde. Nach eigener Aussage schloss Kretschmer das Abitur als *Primus omnium* ab.¹⁰⁴ Seine Stärken lagen definitiv in den geisteswissenschaftlichen Fächern. Seine Begabung äußerte sich vor allem in den sprachlichen Fächern, hier attestierte man ihm besonders in der Stilistik und Grammatik profunde Kenntnisse. Seine Griechisch-Kenntnisse dürften dabei besonders gut ausgeprägt gewesen sein. In der Beurteilung für Griechisch heißt es:

„Er hat sich mit den Hauptgesetzen und dem Wortschatze der Sprache in aner kennenswerter, gründlicher Weise vertraut gemacht und übersetzt die auf der Schule gelesenen Schriftsteller gänzlich gewandt und mit eindringendem Verständnis. Seine Leistungen in der Klasse wie bei der schriftlichen Prüfung waren gut. Dem behufs Versetzung nach Prima angefertigten Extemporale war das Prädikat „Sehr gut“ erteilt worden. Gut.“¹⁰⁵

Auch in Latein schloss er mit einem „Gut“ ab:

„Nach Ausweis der beiden voll genügenden Prüfungsarbeiten, von denen der Aufsatz dem Prädikat „gut“ nahe gekommen ist, hat er sich gute Kenntnisse auf dem Gebiet der Stilistik und Grammatik angeeignet. Auch ist er im Übersetzen der auf der Schule gelesenen Schriftsteller wohl geübt, so daß er nicht zu schwere Stellen derselben mit klarem Verständnis und in geschickter Form in das deutsche zu übertragen versteht. Im Lateinsprechen hat er sich eine

¹⁰¹ IDEM, *Erinnerungen II*, f. 6.

¹⁰² Im Editionsteil befindet sich ein Transkript des Zeugnisses: V. A. 1. Zeugnis der Reife

¹⁰³ ÖNB/HAD, Sign. 54312/1, Zeugnis der Reife, f. 1r.

¹⁰⁴ Vgl. KRETSCHMER, *Autobiographische Notizen des w. M. Paul Kretschmer*, f. 5.

¹⁰⁵ ÖNB/HAD, Sign. 54312/1, f. 1v.

durchaus genügende Fertigkeit angeeignet. Auch sind ihm die Versmaße des Horaz wohl bekannt. Gut.“¹⁰⁶

Kretschmer war sich offenkundig bereits mit Ende seiner Schulzeit in der Oberprima bewusst, *Klassische Philologie* studieren zu wollen. Die Prüfungskommission stellte ihm am 23. September das Reifeprüfungszeugnis aus.

Gleich nachdem der Unterricht aufgrund des Abiturientenexamens ausgefallen war, belegte Kretschmer als außerordentlicher Hörer Vorlesungen an der Berliner Universität – dies wahrscheinlich auch, um sich seiner bevorstehenden Studienwahl zu vergewissern.

„Die ersten Vorlesungen an der Berliner Universität hörte ich als Gymnasiast an dem Tage, wo der Schulunterricht wegen des Abiturientenexamens an der Oberprima ausfiel. Ich hörte des Morgens (etwa 8- 9) Mommsen, Röm. Kaiserzeit, Vitellius, von seiner Latrinensteuer (non olet)¹⁰⁷, dann (wohl 9 -10) Kirchhoff, Odyssee.¹⁰⁸“

Recherchen in den Digitalisaten der Vorlesungsverzeichnisse der Humboldt-Universität zufolge, ist anzunehmen, dass Kretschmer die angesprochenen Vorlesungen von Mommsen und Kirchhoff bereits im Wintersemester 1882/1883 als außerordentlicher Hörer besucht hat. Somit nahm er wohl im Frühjahr 1883, im 17. Lebensjahr an genannten Lehrveranstaltungen teil. Dass es für Kretschmer kein Problem gewesen sein dürfte, diese Vorlesungen zu besuchen, steht vermutlich auch in Verbindung mit der gutbürgerlichen Stellung der Familie. Der Vater Albert Kretschmer führte schließlich durch seine Tätigkeit an den Königlichen Berliner Hoftheatern den Titel eines *Königlichen Professors*.¹⁰⁹

¹⁰⁶ ÖNB/HAD, Sign. 54312/1, f. 1v.

¹⁰⁷ Im Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1884 findet sich keine Vorlesung von Mommsen mit dem Titel, aber im Wintersemester 1882/83 las Mommsen eine Vorlesung mit dem Titel „Römische Kaisergeschichte“, vgl. „Römische Kaisergeschichte, Prof. Mommsen, Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags, 8-9 Uhr, privatim.“ In: *Verzeichniss der Vorlesungen, welche auf der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin im Winter-Semester vom 16. October 1882 bis 15. März 1883 gehalten werden*, S. 17; online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790272/21/>> (07.06.2021).

¹⁰⁸ Kirchhoff las im Wintersemester 1882/83 eine Vorlesung über die Odyssee, vgl. „Einleitung in die Homerischen Gedichte und Erklärung ausgewählter Stellen der Odyssee, Prof. A. Kirchhoff, Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags, 9-10 Uhr, privatim.“ In: *Verzeichniss der Vorlesungen, welche auf der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin im Winter-Semester vom 16. October 1882 bis 15. März 1883 gehalten werden*, S. 19; online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790272/23/>> (07.06.2021).

¹⁰⁹ Vgl. PAUL KRETSCHMER, Albert Kretschmer †. *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde* 1 (1891) 450–451, h. 450.

II. B. Studienzeit in Berlin (1884 – 1889)

Kretschmers Studienzeit fiel in eine bewegende Zeit des Aufbruchs. Mit der Gründung des Deutschen Kaiserreiches 1871 und der aufkommenden Industrialisierung entwickelte sich Deutschland zu einem „Global Player“ auf dem internationalen Parkett der Politik.¹¹⁰ Gleichzeitig wurde Berlin von der preußischen Hauptstadt zu einer repräsentativen Reichshauptstadt des deutschen Kaisers ausgebaut und eine solche hatte über prestigeträchtige Institutionen zu verfügen. Auch die Berliner Universität – gegründet im Jahre 1810 auf Initiative von Wilhelm von Humboldt, ab 1828 Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin genannt – konnte im Jahr 1884 auf ihr 74-jähriges Bestehen zurückblicken und hatte sich unter den deutschen Universitäten etabliert. Sie zählte spätestens seit ihrem 50-jährigen Jubiläum im Jahre 1860 längst „international prominente Gelehrte zu ihrem Personal“, wodurch sie „zur nationalen Spitzengruppe der Universitäten, nach ihrer Größe wie nach ihren Leistungen“¹¹¹ gehörte. In den fünf Jahrzehnten ihres Bestehens hatte sich die Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität zu einer der größten Universitäten im Deutschen Kaiserreich entwickelt. Die Berliner Universität war von Anfang an als elitäre Prestigeuniversität konzipiert worden. Maßgeblich für die Entwicklung der Berliner Universität waren besonders vier Faktoren: die Nähe zur Politik, die Kooperation und der Verbund der Universität mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen (insbesondere die Preußische Akademie der Wissenschaften), die finanzielle Förderung und Ausstattung der Universität (dies betrifft auch die Professorengelöhne) sowie die fruchtbare Zusammenarbeit einzelner Professoren mit dem preußischen Kultusministerium.¹¹²

Die Philosophische Fakultät, bestehend aus den Geistes- und Naturwissenschaften, hatte den größten Zuwachs an Lehrenden in den fünf Jahrzehnten ihres Bestehens bis 1860 und bildete mit 24 Ordinariaten und 62 Nichtordinarien (inkl. Privatdozenten, ohne Lektoren) mitunter die größte Verwaltungseinheit der Universität.¹¹³ Besonders markant in der Entwicklung der

¹¹⁰ Vgl. <<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/kaiserreich/industrie-und-wirtschaft.html>> (07.06.2021); <<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/kaiserreich/industrie/gruenderzeit>> (07.06.2021); <<http://berlin1880.de/>> (07.06.2021).

¹¹¹ HEINZ-ELMAR TENORTH, *Geschichte der Universität Unter den Linden. Gründung und Blütezeit der Universität zu Berlin 1810-1918 (Geschichte der Universität Unter den Linden 1810-2010, 1)*. Berlin 2012, 197.

¹¹² Vgl. SYLVIA PALETSCHEK, *Eine deutsche Universität oder Provinz versus Metropole? Berlin, Tübingen und Freiburg vor 1914*, in: *Die Berliner Universität im Kontext der deutschen Universitätslandschaft nach 1800, um 1860 und um 1910*, ed. Rüdiger vom Bruch – Elisabeth Müller-Luckner. Berlin, Boston 2010, 213–242, hier: 237; HARTWIN SPENKUCH – WOLFGANG NEUGEBAUER, *Preußische Universitätspolitik im Deutschen Kaiserreich. Dokumente zu Grundproblemen und ausgewählten Professorenberufungen in den Philosophischen Fakultäten zur Zeit Friedrich Althoffs (1897 bis 1907) (Acta Borussica - II. Preussen als Kulturstaat, 13)*. Berlin, Boston 2018, 20.

¹¹³ Vgl. TENORTH, *Geschichte der Universität Unter den Linden*, 198–203.

Universitätsgeschichte ist, dass sich hier bereits früh Fächer und Disziplinen ausdifferenziert haben: Zu den 1810 existierenden geisteswissenschaftlichen sechs Professuren für Philosophie, Klassische Philologie (mit drei Ordinariaten), Kunst und Archäologie sowie Geschichte, etablierten sich von 1830 bis 1860 selbstständige Professuren für Staatswissenschaft, Sprachwissenschaft, Orientalische Sprachen, Ägyptologie, Christliche Archäologie, Alte Geschichte, Kunstwissenschaft und Kunstgeschichte.¹¹⁴

Hatte Kretschmer noch beim Abgang vom Luisenstädtischen Gymnasium den Wunsch geäußert, *Klassische Philologie* zu studieren, belegte er schließlich aufgrund seiner vielfältigen Interessen, die durch das reichhaltige Lehrangebot befriedigt wurden, neben altphilologischen auch archäologische, ägyptologische, altorientalische, germanistische und linguistische Lehrveranstaltungen. Dieses vielfältige Studieninteresse ist durch Kretschmers Anmeldebuch und das Abgangszeugnis belegt. Das Anmeldebuch¹¹⁵ gibt hierin Auskunft über die belegten Vorlesungen, die Dozenten derselben, das vom Studenten zu entrichtende Honorar für die Teilnahme an einer Vorlesung sowie die Daten zur An- und Abmeldung einer Vorlesung.

Obwohl Paul Kretschmers Bruder, Konrad ein dreiviertel Jahre älter war als Paul, dürften die beiden gemeinsam zu studieren begonnen haben. Denn in den *Amtlichen Verzeichnissen des Personals und der Studirenden der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität* tauchen die Namen der Brüder erst ab dem Wintersemester 1884/1885 auf. Laut Verzeichnis waren die beiden für Philologie inskribiert.¹¹⁶ Möglicherweise hatte Konrad nach seinem Abitur den Einjährig-Freiwilligen-Dienst¹¹⁷ beim Preußischen Militär geleistet, und es ergab sich, dass beide Brüder gemeinsam ihre Studien aufnehmen konnten.

II. B. 1. Prägende Persönlichkeiten – Paul Kretschmers akademische Lehrer

Bereits im Gymnasium dürfte bei Kretschmer der Wunsch gereift sein, eine wissenschaftliche Laufbahn einschlagen zu wollen. Rückblickend klingt in seinen *Autobiographischen Notizen* die Absicht, sich mit der Sprachwissenschaft beschäftigen zu wollen, entschlossen: „Schon auf

¹¹⁴ Vgl. IDEM, 203.

¹¹⁵ Im Editionsteil befindet sich ein Transkript dieses Anmeldebuches: V. A. 2. Anmeldebuch

¹¹⁶ Vgl. KÖNIGLICHE FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BERLIN, Amtliches Verzeichnis des Personals und der Studirenden der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Auf das Winterhalbjahr vom 16. Oktober 1884 bis 15. März 1885, 80.

¹¹⁷ Zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst vgl. LOTHAR MERTENS, Das Einjährig-Freiwilligen Privileg. Der Militärdienst im Zeitgeist des deutschen Kaiserreiches. *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 42 (1990) 316–329.

der Schule war ich entschlossen, die akademische Laufbahn einzuschlagen, und hatte ich auch bereits die Absicht, mich der Sprachwissenschaft zu widmen.“¹¹⁸ Als Kretschmer an der Berliner Universität 1884 inskribierte war die große vielgerühmte Heldenzeit der indogermanischen Sprachwissenschaft gerade zu Ende gegangen.¹¹⁹ Jetzt kam es darauf an, die von Franz Bopp, August Schleicher, Georg Curtius und Ferdinand de Saussure gelegten Grundlagen zu vertiefen, auszubauen und auf die Erforschung einzelner Sprachen anzuwenden. Seit 1876 lehrte der Indogermanist Johannes Schmidt¹²⁰ in Berlin. Er wurde aus Graz nach Berlin als Nachfolger des verstorbenen Keltologen Hermann Ebel berufen. Ebel war der erste Inhaber der Lehrkanzel für Vergleichende Sprachwissenschaft an der Friedrich-Wilhelms-Universität, während Franz Bopp allgemein hin zwar als Begründer der Indogermanistik angenommen wird, aber selbst als *Professor für Orientalische Litteratur und Allgemeine Sprachkunde* wirkte.¹²¹ Johannes Schmidt hingegen gilt als Begründer der *Berliner Schule* der philologischen Indogermanistik, und entwickelte mit seiner Wellentheorie eine Theorie über die Entwicklung, Verbreitung und Ausdifferenzierung von Sprachen.¹²² Johannes Schmidt war von Beginn an einer jener Professoren, die den größten Einfluss auf Kretschmers Ausbildung und Werdegang ausübten. Über ihn urteilte Kretschmer in seinen Autobiographischen Notizen:

„Mein Lehrer in der Sprachwissenschaft wurde Johannes Schmidt, ein ausgezeichnete Gelehrter, aber ohne alles Lehrtalent; er hielt niemals sprachwissenschaftliche Übungen ab. Ich verdanke mehr seinen Schriften als seinen Vorlesungen. Induktive Methode und philologische Gründlichkeit zeichneten ihn vor seinen wissenschaftlichen Gegnern, den Junggrammatikern, aus, deren Gegensatz zu ihm aber auch durch persönliche Eifersucht bedingt war.“¹²³

Gleichzeitig fühlte sich Kretschmer mit Aufnahme seines Studiums auch den klassischen Altertumswissenschaften wie der Altphilologie und der Klassischen Archäologie sehr verbunden. Dies lag an den Lehrenden dieser Fächer, allen voran an dem Altphilologen Hermann Diels und dem Archäologen Carl Robert. Hermann Diels wirkte seit 1882 an der Berliner Universität, zunächst als außerordentlicher Professor, ehe er 1886 zum ordentlichen Professor

¹¹⁸ KRETSCHMER, Autobiographische Notizen des w. M. Paul Kretschmer, f. 5.

¹¹⁹ Vgl. PAUL DIELS, Paul Kretschmer 2.5.1866 - 9.3.1956. *Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften* 1956 (1956) 202–207, h. 203.

¹²⁰ Zur Biographie von Johannes Schmidt (1843–1901) vgl. EMIL ZUPITZA, Johannes Schmidt. *Biographisches Jahrbuch für Altertumskunde* 24 (1901) 145–155; FRITZ LOCHNER VON HÜTTENBACH, Das Fach vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Graz (*Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz*, 5). Graz 1976, 5–13.

¹²¹ Vgl. MICHAEL MEIER-BRÜGGER – MATTHIAS FRITZ – MANFRED MAYRHOFER, *Indogermanische Sprachwissenschaft*. Berlin, Boston 2010, 136–137.

¹²² Vgl. <<https://www.sammlungen.hu-berlin.de/objekte/-/16669/>> (07.06.2021); <https://www.christianlehmann.eu/ling/wandel/genet_verwandtschaft.php> (07.06.2021).

¹²³ KRETSCHMER, Autobiographische Notizen des w. M. Paul Kretschmer, f. 6.

für klassische Philologie berufen wurde.¹²⁴ Mit dem Archäologen Carl Robert war Diels bereits seit seiner Zeit am Herzoglichen Nassauischen Gelehrten-Gymnasium in Wiesbaden (kurz: Wiesbadener Gymnasium) bekannt. Ihre Wege kreuzten sich auch während ihrer Studentenzeit an der Bonner Universität und später im Berufsleben als beide als Professoren an der Berliner Universität wirkten. Zeit ihres Lebens hatten die beiden eine Freundschaft zueinander unterhalten, die auch durch Briefkorrespondenz belegt ist.¹²⁵ Zweifelsohne zählte Robert neben Diels und Schmidt zu jenen Professoren, zu denen Kretschmer Zeit seines Studiums die größte Verbundenheit aufbaute und deren Lehrtätigkeit auf ihn den meisten Einfluss ausübte. Über Carl Robert äußerte sich Kretschmer in seinen *Autobiographischen Notizen* folgendermaßen:

„Starke Anziehung übte auf mich auch die durch Carl Robert vertretene klassische Archäologie aus. Robert wirkte auf seine Schüler namentlich durch persönlichen Verkehr. Wir gründeten unter seinem Patronat eine zwanglose philologisch-archäologische Vereinigung, die sich wegen ihrer Statutenlosigkeit Anomia nannte. Zu den Gründern gehörten ausser mir Otto Kern, Friedr. Hiller v. Gaertringen, Alfred Schiff, Fritz Spiro. An die Öffentlichkeit trat die Anomia im Jahre 1890, als Robert einem Ruf an die Universität Halle folgte und wir ihm bei dieser Gelegenheit zum Abschied den Sammelband Aus der Anomia widmeten, zu dem ich den Aufsatz Semele und Dionysos¹²⁶ beisteuerte.“¹²⁷

II. B. 2. Wintersemester 1884/1885

Im ersten Semester an der Berliner Universität belegte Kretschmer laut Anmeldungsbuch sechs Lehrveranstaltungen, zwei davon waren als Privatvorlesungen angekündigt worden. Die *Vorschriften für die Studierenden* sahen vor, dass die Studenten mindestens eine Privatvorlesung pro Semester innerhalb der Anmeldefrist belegen mussten, andernfalls drohte ihnen ein Disziplinarverfahren „wegen Unfleißes mit Nichtanrechnung des laufenden Halbjahres auf die vorgeschriebene Studienzeit“, im Wiederholungsfall drohte man ihnen gar mit Exmatrikulation.¹²⁸ Unfleiß konnte man Kretschmer also keinesfalls vorwerfen. Die Privatvorlesung *Einleitung in die Archäologie* bei Carl Robert fand jeden Tag, außer Mittwoch, von 9 bis 10 Uhr statt. Laut Anmeldungsbuch bezahlte Kretschmer für die Teilnahme an dieser Vorlesung 20 Mark, was einem durchschnittlichen Honorar für eine Privatvorlesung mit vier

¹²⁴ Vgl. <<https://www.sammlungen.hu-berlin.de/objekte/-/7675/>> (07.06.2021).

¹²⁵ Vgl. OTTO KERN, Hermann Diels und Carl Robert. Ein biographischer Versuch. Mit drei Bildnissen (*Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft*, 215). Leipzig 1927.

¹²⁶ Vgl. PAUL KRETSCHMER, Semele und Dionysos, in: Aus der Anomia: archäologische Beiträge, Carl Robert zur Erinnerung an Berlin dargebracht. Berlin 1890, 17–29.

¹²⁷ IDEM, Autobiographische Notizen des w. M. Paul Kretschmer, f. 6–7.

¹²⁸ Vgl. Vorschriften für die Studierenden der Königlich Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Berlin 1890, 6.

Wochenstunden entsprach.¹²⁹ Die zweite vierstündige Privatvorlesung, die Kretschmer in seinem ersten Semester besuchte, war jene über *Deutsche Mythologie*, die der außerordentliche Professor für Germanistik, Max Roediger, dreimal wöchentlich gehalten hatte. Für die Teilnahme an dieser bezahlte Kretschmer ein Honorar von 15 Mark. Daneben besuchte er die öffentlichen Vorlesungen *Einleitung in die vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen* bei Johannes Schmidt und *Babylonisch - Assyrische Altertümer* bei Eberhard Schrader, sowie die unentgeltlichen Vorlesungen *Ägyptische Geschichte mit besonderer Rücksicht auf die Entwicklung des Staates und der Cultur* bei Adolf Erman, dem jüngst ernannten Direktor des Berliner Ägyptischen Museums und die philosophisch-philologische Lehrveranstaltung *Das Lehrgedicht des Lucretius über die Natur der Dinge* beim Philosophiehistoriker und Indologen Paul Deussen. Da Kretschmer während seiner Gymnasialzeit nicht in den Genuss des Englischunterrichts kam, „verwendete [er] das erste Semester auf die Erlernung und das wissenschaftliche Studium des Englischen.“¹³⁰

II. B. 3. Sommersemester 1885

Im Sommersemester 1885 belegte Kretschmer sieben Lehrveranstaltungen, darunter drei Privatvorlesungen bei Robert, Kirchhoff und Schmidt. Für die Teilnahme an den Privatvorlesungen bei Robert und Schmidt bezahlte er 20 Mark, hingegen für jene bei Kirchhoff 17 Mark. In Ergänzung zur *Geschichte der griechischen Vasenmalerei* belegte er ebenso bei Robert die öffentlich abgehaltenen *Archäologischen Übungen*. Bei Schmidt hörte Kretschmer auch die Vorlesung zur *Griechischen Stammbildungslehre*, einem Gebiet mit welchem sich Kretschmer im Laufe seiner wissenschaftlichen Karriere noch eingehender beschäftigt haben wird. Die Vorlesung über die *Griechischen Dialecte* beim klassischen Philologen Kirchhoff dürfte Kretschmers Interesse für die Dialektforschung und insbesondere für die griechischen Dialekte geweckt haben. Daneben besuchte er bei Schrader die Vorlesung zur *Babylonisch-Assyrischen Geschichte*, die höchstwahrscheinlich eine ergänzende Fortsetzung zu jener im ersten Semester darstellte. Schließlich absolvierte er auch die vom Dozenten Ernst Maass abgehaltenen *Philologischen Übungen*.

¹²⁹ Vgl. ANGELA KLOPSCH, Die Geschichte der Juristischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin im Umbruch von Weimar (*Berliner juristische Universitätschriften Grundlagen des Rechts*, 44). Berlin 2009, 163; LUDWIG ELSTER, Die Gehälter der Universitäts-Professoren und die Vorlesungshonorare unter Berücksichtigung der in Aussicht genommenen Reformen in Preussen und Österreich (*Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, III, 13). Jena 1897, 10-15.

¹³⁰ KRETSCHMER, Autobiographische Notizen des w. M. Paul Kretschmer, f. 5.

II. B. 4. Wintersemester 1885/1886

Das dritte Semester war für Kretschmer ein sehr intensives und Grammatik lastiges Semester mit insgesamt neun offiziell belegten Lehrveranstaltungen. In Ergänzung zur Privatvorlesung *Vergleichende Grammatik des Sanskrit* bei Schmidt dürfte Kretschmer als außerordentlicher Hörer bei Professor Oldenberg die Vorlesung zur *Vedischen Mythologie* belegt haben. Dies ist durch eine erhaltene Mitschrift im Nachlass dokumentiert.¹³¹ Daneben belegte er bei Schmidt die Privatvorlesung *Vergleichende Grammatik des Litauischen* zusammen mit der Vorlesung über *litauische Volkslieder*. Bei Robert hörte er die Privatvorlesung über *Griechische Privatalterthümer*, die offenbar durch die öffentlichen *Archäologischen Übungen* ergänzt wurde. Für die Teilnahme an den drei Privatvorlesungen musste Kretschmer 20 Mark begleichen. Beim Germanisten Wilhelm Scherer wollte Kretschmer die *Deutschen Übungen* besuchen, hatte er doch ein ausgeprägtes Interesse für germanistische Studien bereits in der Schule entwickelt. Allerdings konnte er diese Übung in Folge von Scherers Erkrankung weder besuchen noch abschließen.¹³² Schließlich erlag Scherer 45-jährig am 06. August 1886 den Folgen eines Schlaganfalls.¹³³ Kretschmer scheint über die Situation der Germanistik an der Berliner Universität recht betrübt gewesen zu sein. In seinen *Autobiographischen Notizen* schreibt er:

„Die germanische Philologie war damals an der Berliner Universität schwach vertreten. Müllenhoff war tot und wurde lange Zeit nicht ersetzt, Scherer war krank und starb 1886. Für meine germanistische Ausbildung war dies sehr ungünstig. Später wurde Edward Schröder als vorläufige Hilfskraft berufen.“¹³⁴

Beim Sinologen Wilhelm Grube hört er die Vorlesung *Mongolische Grammatik* und beim Dozenten Dr. Hoffory die Vorlesung über *Allgemeine Phonetik*.

II. B. 5. Sommersemester 1886

Im vierten Semester belegte Kretschmer bei Professor Robert und Professor Vahlen, einem klassischen Philologen, der von 1859 bis 1874 als Ordinarius an der Universität Wien lehrte und hier maßgeblich für die Entwicklung des Faches der Klassischen Philologie

¹³¹ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54053: Vorlesungsmitschrift, Heft mit der Aufschrift „Prof. Oldenberg: Vedische Mythologie“.

¹³² Diese Lehrveranstaltung wird daher auch nicht unter den absolvierten Vorlesungen im Abgangszeugnis angeführt, vgl. ÖNB/HAD, Sign. 54312, f. 2v: Abgangszeugnis der Friedrich-Wilhelms-Universität für Paul Kretschmer, ausgestellt am 16. August 1888.

¹³³ Vgl. HANS-HARALD MÜLLER, Wilhelm Scherer (1841-1886) in Berlin. *Zeitschrift für Germanistik* 20 (2010) 140–155, 154.

¹³⁴ KRETSCHMER, Autobiographische Notizen des w. M. Paul Kretschmer, f. 8-9.

verantwortlich zeichnete¹³⁵, jeweils eine Privatvorlesung, für welche er je ein Honorar von 20 Mark entrichten musste. Er hörte zwei Vorlesungen bei Robert, lediglich eine bei Schmidt, belegte bei Kirchhoff die *Epigraphischen Übungen* und absolvierte beim Philosophen Eduard Zeller die öffentliche Vorlesung *Über litterarische und historische Kritik*.

II. B. 6. Wintersemester 1886/1887

Im fünften Semester belegte Kretschmer gleich vier Privatvorlesungen: Eine zur *Griechischen Grammatik* bei Schmidt, eine zur *Griechischen Kunstgeschichte* bei Robert, die wie im letzten Semester im Königlichen Museum (heute: Altes Museum auf der Museumsinsel) abgehalten wurde, eine weitere bei Diels über die *Geschichte der griechischen Philosophie* – übrigens die erste Vorlesung, die Kretschmer bei Diels belegt hatte – und eine weitere beim Philosophen Wilhelm Dilthey über die Psychologie und Pädagogik. Das jeweils zu entrichtende Honorar betrug 20 Mark, bis auf jene Privatvorlesung von Wilhelm Dilthey. Für diese betrug das Kollegengeld 15 Mark. Kretschmer war für diese Vorlesung auf Platz 47 gelistet, was darauf schließen lässt, dass die Lehrveranstaltungen Diltheys offenbar sehr gefragt und gut besucht gewesen sein mussten. Daneben vertiefte Kretschmer seine epigraphischen Kenntnisse durch die Teilnahme an Übungen bei Professor Kirchhoff und Professor Oldenberg.

II. B. 7. Sommersemester 1887

Im sechsten Semester angelangt, reduzierte Kretschmer allmählich seine rege Inanspruchnahme des Vorlesungsprogrammes. Bei Schmidt belegte er die Privatvorlesung zur *Lateinischen Grammatik*, bei Robert hörte er als Pendant zur *Griechischen Kunstgeschichte* eine Privatvorlesung zur *Geschichte der italischen, etruskischen und römischen Kunst* und konnte seine Wissensbegierde auf dem Gebiet der Germanistik durch den Besuch der privaten *Einführungsvorlesung in das Studium des Mittelhochdeutschen* bei Professor Edward Schröder stillen. Das Teilnahmehonorar betrug diesmal jeweils 20 Mark. Schließlich belegte Kretschmer noch philologische Übungen bei Diels und archäologische Übungen bei Professor Furtwängler, die dieser ebenfalls im Königlichen Museum abhielt.

¹³⁵ Vgl. Zur Biographie von Johannes Vahlen (1830–1911) vgl. KATHARINA KNIEFACZ, "Johannes Vahlen, o. Univ.-Prof. Dr. phil. Dr. iur. h.c.", in: 650 plus - Geschichte der Universität Wien, <<https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/johannes-vahlen-o-univ-prof-dr-phil-dr-iur-hc>> (07.06.2021).

II. B. 8. Wintersemester 1887/1888

Im vorletzten Semester nahm Kretschmer an der Privatvorlesung *Geschichte der griechischen Litteratur* von Professor Diels teil und bezahlte hierfür ein Honorar von 20 Mark. Daneben belegte er die private Vorlesung über die Allgemeine Geschichte der Philosophie bei Professor Zeller. Das Honorar betrug 17 Mark. Interessant ist, dass Kretschmer an der öffentlichen Vorlesung zur *Geschichte der polnischen Schriftsprache* teilnahm, welche vom polnisch stämmigen Slawisten Aleksander Brückner gehalten wurde, der seinerseits in Wien promoviert und habilitiert hatte.

II. B. 9. Sommersemester 1888

Im achten und letzten Semester belegte Kretschmer lediglich zwei Privatvorlesungen, die an die vorangegangenen Semester anknüpften: Einerseits hörte er eine fünfstündige Vorlesung bei Dilthey über die *Allgemeine Geschichte der Philosophie* und belegte diese als 117. Hörer. Andererseits belegte er bei Zeller eine vierstündige Vorlesung zur *Logik und Erkenntnistheorie*. Hier belegte Kretschmer den Hörerplatz 47. Offenkundig waren beide Vorlesungen äußerst beliebt oder mussten aus etwaigen Gründen besucht werden. Denn parallel zur Vorlesung von Eduard Zeller findet sich im Vorlesungsverzeichnis eine weitere Privatvorlesung unter demselben Titel, gehalten von Professor Georg von Gizycki.¹³⁶ Über die zu entrichtenden Honorare finden sich im Anmeldungsbuch keinerlei Anmerkungen.

II. B. 10. Dissertation und Promotion

„1889 wurde ich mit der Dissertation Beiträge zur griechischen Grammatik zum Doktor promoviert,“ schreibt Kretschmer in seinen *Autobiographischen Notizen*.¹³⁷ Wenn man einen Blick in die Promotionsakte¹³⁸ wirft, verwahrt im Archiv der heutigen Humboldt-Universität, erkennt man, dass Kretschmers Pläne ursprünglich anders lauteten. Bereits am 19. Dezember 1888 reichte Kretschmer gemäß den Statuten¹³⁹ der Berliner Universität ein lateinisches und ein deutschsprachiges Ansuchen um Zulassung zur Promotionsprüfung bei Prof. Franz Eilhard

¹³⁶ „Logik und Erkenntnistheorie, Prof. v. Gyzicki, Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags, 11-12 Uhr, privatim.“ In: Verzeichniss der Vorlesungen, welche auf der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin im Sommer-Semester vom 16. April bis 15. August 1888 gehalten werden, S. 13; online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790301/17/>> (07.06.2021).

¹³⁷ KRETSCHMER, Autobiographische Notizen des w. M. Paul Kretschmer, f. 9.

¹³⁸ Vgl. HU UA, Promotionsakte, Phil. Fak. 01 Nr. 288, f. 426–456.

¹³⁹ Vgl. JOHANN FRIEDRICH WILHELM KOCH, Die preussischen Universitäten. Eine Sammlung der Verordnungen, welche die Verfassung und Verwaltung dieser Anstalten betreffen (1). Berlin [u.a.] 1839, 60–61.

Schulze, dem Dekan der Philosophischen Fakultät ein. Dem Ansuchen war ein lateinisches Curriculum Vitae, das Abgangszeugnis der Berliner Universität sowie eine Dissertationsschrift mit dem Titel „Indogermanische Accentstudien“ beigelegt. In der Meldung zur Promotionsprüfung, die der Dekan am selben Tag veranlasste, wurde als Hauptprüfungsfach „Vergleichende Sprachforschung und Griechisch“, als Nebenprüfungsfach „Archäologie“ angegeben.¹⁴⁰ Schulze beauftragte in weiterer Folge die Herren Professoren Johannes Schmidt und Hermann Diels mit der Begutachtung und Beurteilung der vorliegenden Dissertation. Hauptverantwortlich für das Gutachten¹⁴¹ zeichnete in weiterer Folge Schmidt. Das einseitige Gutachten wurde mit 3. Februar 1889 ausgestellt. Darin bescheinigt Schmidt seinem einstigen Studenten, begabt und fleißig zu sein, und lobte darüber hinaus dessen Arbeiten über die korinthischen und attischen Vaseninschriften, die zum Zeitpunkt des Gutachtens ebenfalls vorlagen und im XXIX. Band der *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen*¹⁴² veröffentlicht wurden. Schmidt schätzte vor allem die Qualität und hob die Vollständigkeit von Kretschmers Arbeit über die korinthischen Vaseninschriften gegenüber jener Arbeit¹⁴³ des an der Universität Kiel tätigen Philologen Friedrich Blass besonders hervor. Schmidt lobte vor allem Kretschmers Fleiß, Scharfsinn und die wichtigen Erkenntnisse, die aus allen Teilen der 605-seitigen Dissertationsschrift hervorgingen, gleichwohl war Schmidt nicht mit allen Schlussfolgerungen Kretschmers einer Meinung und riet ihm, vor Drucklegung der Dissertation einige Teile zu überarbeiten. Gleichzeitig konstatierte er, dass andere Teile viel Neues und Richtiges enthielten, dass aber vor allem die Abhandlung mit dem Titel *Der Wandel von τ vor ι in σ* ohne erhebliche Veränderungen als Dissertation gedruckt werden könne. Abschließend befürwortete Schmidt die Zulassung Kretschmers zur mündlichen Promotionsprüfung. Diels zeigte sich mit dem Gutachten Schmidts einverstanden, ohne eine eigene zusätzliche Begründung anzufügen. Am 12. Februar 1899 wurde der Antrag auf Zulassung zur Promotionsprüfung mit dem Gutachten von Schmidt und Diels im Professorenkollegium¹⁴⁴ der Philosophischen Fakultät zur Abstimmung gebracht und

¹⁴⁰ Vgl. HU UA, Promotionsakte, Phil. Fak. 01 Nr. 288, f. 430r.

¹⁴¹ Im Editionsteil befindet sich ein Transkript dieses Gutachtens: V. A. 3. Das Dissertationsgutachten

¹⁴² Vgl. PAUL KRETSCHMER, Die korinthischen Vaseninschriften. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen* XXIX (1888) 152–176; PAUL KRETSCHMER, Ueber den Dialekt der attischen Vaseninschriften. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen* XXIX (1888) 381–483.

¹⁴³ Vgl. FRIEDRICH BLASS, Dialekt-Inschriften von Korinth, Sikyon, Phleius und den korinthischen Kolonien am Ionischen Meere. *Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen* 12 (1887) 169–214.

¹⁴⁴ Mitglieder des Kollegiums waren die Professoren: Ernst Beyrich, Wilhelm von Bezold, Ernst Curtius, Hermann Diels (nicht abgestimmt), Wilhelm Dilthey, Wilhelm Foerster, Lazarus Fuchs, Herman Grimm (nicht abgestimmt, da verreist), Friedrich Robert Helmert, Hermann von Helmholtz, Otto Hirschfeld, August von Hofmann, Emil Hübner, Heinrich Kiepert, Adolf Kirchhoff, Carl Klein, Ulrich Koehler, Leopold Kronecker, Ernst

einstimmig angenommen.¹⁴⁵ Die Promotionsprüfung erfolgte sodann im Zuge der Fakultäts-sitzung am 21. Februar 1889. Als Prüfer fungierten Johannes Schmidt, Hermann Diels, Carl Robert und Eduard Zeller. Diese Prüfung absolvierte Kretschmer mit dem Prädikat *magna cum laude*.¹⁴⁶ Die endgültige Dissertationsschrift bestand nun aus zwei Teilen; der Abhandlung *Der Wandel von τ vor ι in σ*, von der Schmidt in seinem Gutachten geraten hatte, diese zu publizieren und einer weiteren Abhandlung mit dem Titel *Der Übergang von der musikalischen zur expiratorischen Betonung im Griechischen*. Die öffentliche Defensio erfolgte am 31. Mai 1889. Dabei fungierten Friedrich Spiro, der ältere Bruder seines Schulfreundes Karl Spiro, Konrad Wernicke und sein Bruder Konrad Kretschmer als Opponenten. Als Inaugural-Dissertation wurde sie von Kretschmer unter dem Titel *Beiträge zur griechischen Grammatik* im C. Bertelsmann Verlag in Gütersloh veröffentlicht.¹⁴⁷ Seinem Lehrer Johannes Schmidt widmete Kretschmer die Dissertation „in dankbarer Verehrung“. In der beigefügten Vita spricht Kretschmer aber neben Johannes Schmidt auch Hermann Diels sowie Carl Robert seinen immerwährenden großen Dank für deren steten Rat und Beistand aus.¹⁴⁸ Kretschmers Dissertation wurde in einigen Fachzeitschriften rezensiert. Für den Tiroler Philologen und Sprachwissenschaftler Friedrich Stolz zeugte die Dissertation Kretschmers von Gründlichkeit und von „trefflicher methodischer Schulung“¹⁴⁹. Stolz bemerkte, dass „trotz mancher obwaltenden Schwierigkeiten und verschiedener in die von K.[retschmer] aufgestellte Theorie sich nicht fügender Fälle der von ihm angestellte Lösungsversuch höchst beachtenswert ist.“¹⁵⁰ Einem weiteren Leserkreis wurde die Dissertation aufgrund der Veröffentlichung beider Abhandlungen in Band 30 der *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen*

Eduard Kummer (nicht abgestimmt, da krank), August Kundt, Karl Moebius, Theodor Mommsen (nicht abgestimmt, da verreist), Carl Rammelsberg, Ferdinand von Richthofen, Carl Robert, Justus Roth, Eduard Sachau, Erich Schmidt, Johannes Schmidt (nicht abgestimmt), Gustav von Schmoller, Eberhard Schrader, Franz Eilhard Schulze, Simon Schwendener, Friedrich Tietjen, Adolf Tobler, Heinrich von Treitschke, Johannes Vahlen, Adolph Wagner, Wilhelm Wattenbach, Albrecht Weber, Karl Weierstrass (nicht abgestimmt, da krank), Julius Weizsäcker, Eduard Zeller, Julius Zupitza.

¹⁴⁵ Vgl. HU UA, Promotionsakte, Phil. Fak. 01 Nr. 288, f. 430r.

¹⁴⁶ Vgl. HU UA, Promotionsakte, Phil. Fak. 01 Nr. 288, f. 432r.

¹⁴⁷ PAUL KRETSCHMER, *Beiträge zur griechischen Grammatik*. Inaugural-Dissertation. Gütersloh 1889. Die beiden Abhandlungen der Dissertation wurden auch in der KZ Band 30 abgedruckt: PAUL KRETSCHMER, *Der Wandel von τ vor ι in σ*. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen* XXX (1890) 565–591; PAUL KRETSCHMER, *Der Übergang von der musikalischen zur expiratorischen Betonung im Griechischen*. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen* XXX (1890) 591–600.

¹⁴⁸ Vgl. PAUL KRETSCHMER, *Beiträge zur griechischen Grammatik*. Inaugural-Dissertation. Gütersloh 1889, 41.

¹⁴⁹ Vgl. FRIEDRICH STOLZ, Paul Kretschmer, *Beiträge zur griechischen Grammatik*. Inauguraldissertation. *Berliner Philologische Wochenschrift* 10 (1890) 1056–1057, h. 1056. Stolz rezensierte Kretschmers Dissertation auch in der *Neuen Philologischen Rundschau*, vgl: IDEM, Paul Kretschmer [sic!], *Beiträge zur griechischen Grammatik*. *Neue Philologische Rundschau* 24 (1889) 380–381.

¹⁵⁰ STOLZ, Paul Kretschmer, *Beiträge zur griechischen Grammatik*. Inauguraldissertation, h. 1057.

(abgekürzt KZ für „Kuhns Zeitschrift“) bekannt. Dass Kretschmer die Möglichkeit geboten wurde, beide Abhandlungen seiner Dissertation ebendort zu veröffentlichen, ist wohl auch seinem Doktorvater Johannes Schmidt zu verdanken, der zeitgleich neben Adalbert Kuhns Sohn, Ernst Kuhn, bis zu seinem Tod im Jahr 1901 als Herausgeber der Zeitschrift verantwortlich zeichnete.

II. C. Vom Privatdozenten zum Professor – eine Gelehrtenkarriere um die Jahrhundertwende

Nachdem der 23-jährige Kretschmer die Doktorwürde erlangt hatte, diente er als Einjährig-Freiwilliger beim preußischen Heer. Laut Ausmusterungsschein wurde Kretschmer am 14. August 1890 aus dem Dienst des preußischen Heeres entlassen und somit als „dauernd untauglich zum Dienst im Heere und in der Marine anerkannt“.¹⁵¹ Ein Grund für den geleisteten Einjährig-Freiwilligendienst war mit Sicherheit auch die Bestimmung in den Statuten der Philosophischen Fakultät, dass Aspiranten nachzuweisen hatten, „daß sie der Militärpflicht genügt haben“¹⁵² und konnten demnach ohne diesen Nachweis gar nicht zur Habilitation zugelassen werden. Als „Ausgemusterter“ unterlag Kretschmer nicht mehr dem „Aufruf des Landsturms“ und war auch im Kriegsfall davor gefeit, wieder eingezogen zu werden. Es ist anzunehmen, dass Kretschmer seine späterhin als Habilitationsschrift eingereichte Studie mit dem Titel „Indogermanische Accent- und Lautstudien“ kurz nach der Promotion aus den bereits vorhandenen Abhandlungen, die ursprünglich für die Dissertationsschrift angedacht waren, zusammengestellt hat. Auch diese Studie veröffentlichte Kretschmer in der KZ.¹⁵³ Kretschmers abgedruckte Studie datiert am Ende der Abhandlung mit „Juni 1890“, was bedeutet, dass er diese Abhandlung bereits vor Ende seines Wehrdienstes fertig ausgearbeitet haben musste.

II. C. 1. Kretschmers Habilitation und Lehrtätigkeit in Berlin

Etwa ein halbes Jahr später reichte Kretschmer bei der Philosophischen Fakultät der Berliner Universität das Habilitationsgesuch ein, welches mit 10. Januar 1891 datierte. Der damalige Dekan, der Mathematiker Lazarus Fuchs, beauftragte am 23. Januar 1891 die Herren Professoren Adolf Kirchhoff und Johannes Schmidt mit der Begutachtung der eingereichten

¹⁵¹ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54294, f. 1: Konvolut Militär-Angelegenheiten, Ausmusterungsschein für Paul Wilhelm Kretschmer, Berlin, 14.08.1890.

¹⁵² KOCH, Die preussischen Universitäten, 149.

¹⁵³ Vgl. PAUL KRETSCHMER, Indogermanische Accent- und Lautstudien. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen* XXXI. NF XI. H. 3 (1892) 325–472.

Habilitationschriften. Im Falle eines positiven Urteils, sollte der Aspirant zum Habilitationsverfahren zugelassen werden.¹⁵⁴

Das „Berliner Habilitationsverfahren“ sah gemäß den Statuten aus dem Jahr 1838 vor, dass das Recht Vorlesungen zu halten

„1) durch eine ordentliche oder ausserordentliche Professur, nach vorgängiger Habilitierung; 2) durch die Stelle eines ordentlichen Mitgliedes der Akademie der Wissenschaften; 3) von Privatdozenten durch Habilitierung in derjenigen Fakultät, zu welcher die zu haltenden Vorlesungen gehören“¹⁵⁵

erworben werden konnte. Paragraph 4 von Abschnitt VIII der Statuten regelte den Erwerb der Lehrbefugnis folgendermaßen:

„Die Privatdozenten müssen sich in der Fakultät, in welcher sie lesen wollen, habilitieren und haben hierbei zugleich mit der Meldung zur Habilitation die Fächer anzuzeigen, über welche sie Vorlesungen zu halten gesonnen sind. Nur in Bezug auf diese erhalten sie die Erlaubniß zu lesen. Zur Habilitation können sich nur solche melden, welche den Doktorgrad [...] haben. Die Habilitation geschieht durch eine öffentliche Vorlesung in freiem Vortrage über ein Thema, welches von der Fakultät aufgegeben, oder mit Beistimmung derselben von dem Aspiranten gewählt wird, nachdem die Fakultät vorher auf die in den Reglements bestimmte Art sich von der Fähigkeit des Aspiranten vergewissert hat. Uebrigens hängt es lediglich von dem Urtheil derselben über den Aspiranten ab, ob er die Erlaubniß zu lesen erhalten könne; und es steht ihr frei, denselben nach Befinden abzuweisen.“¹⁵⁶

Schmidt urteilte in seinem Gutachten¹⁵⁷ vom 25. Januar 1891 ausführlich über die eingereichten Druckschriften Kretschmers, die dem Habilitationsgesuch beigelegt waren, dass dieser großen Fleiß und hervorragende Begabung besitze und ihn vor allem Scharfsinn, Besonnenheit und die Fähigkeit zu einem selbständigem Urteil auszeichne. Er verwies auf Kretschmers ausgezeichnete Kenntnisse in der Archäologie, der Epigraphik und der Sprachwissenschaft, welche ihn qualifizierten, besonders Studierenden der klassischen Philologie die Sprachwissenschaft näherzubringen.¹⁵⁸ Dem Gutachten von Schmidt pflichtete Kirchhoff am 4. Februar 1891 durchweg bei und lobte vor allem Kretschmers Selbstständigkeit bei der Herausbildung seiner Thesen und die „Freiheit des Urtheils, mit der er sie behandelt“¹⁵⁹, weswegen er wie Schmidt empfahl, Kretschmer zu den weiteren Habilitationsleistungen zuzulassen. In der

¹⁵⁴ Einen guten Überblick zur Entwicklung der Habilitation bietet FRANK WAGNER, Beharrliche Einheit der Vielfalt. Das Ordinarienkollegium der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin 1809 bis 1945. Gießen 2012, 150–163.

¹⁵⁵ KOCH, Die preussischen Universitäten, 58.

¹⁵⁶ IDEM, Die preussischen Universitäten, 59. Im Detail werden die Bestimmungen der Philosophischen Fakultät auf den Seiten 149–152 erläutert.

¹⁵⁷ Im Editionsteil befindet sich ein Transkript dieses Gutachtens: V. A. 4. Das Habilitationsgutachten

¹⁵⁸ Vgl. HU UA, Habilitationsakte von Paul Kretschmer, Phil. Fak. 01 Nr. 1218, f. 65-79, h. 68v.

¹⁵⁹ HU UA, Habilitationsakte von Paul Kretschmer, Phil. Fak. 01 Nr. 1218, f. 65-79, h. 69r.

Fakultätssitzung von 05. Februar 1891 wurden die Gutachten von Schmidt und Kirchhoff dem Professorenkollegium vorgelegt und Dekan Fuchs erbat nun die formale Zustimmung der Kollegen, Kretschmer als Habilitanden zuzulassen. Von den jeweils drei Themenvorschlägen, die Kretschmer für die Probevorlesung¹⁶⁰ wie auch die öffentliche Vorlesung¹⁶¹ vorbrachte, erwählte das Professorenkollegium jeweils das erstgenannte Thema. Die Probevorlesung mit dem Thema „Ueber das Verhältnis des Griechischen zu den verwandten Sprachen“¹⁶² hielt Kretschmer vor dem Professorenkollegium in der Fakultätssitzung vom 30. April 1891.¹⁶³ Das anschließende Kolloquium führten die Professoren Schmidt, Kirchhoff und Hans Georg von der Gabelentz.¹⁶⁴ Das Gremium kam hierauf zu dem Schluss, dass Kretschmer in weiterer Folge die öffentliche Vorlesung mit dem Thema *Ueber die Beziehungen zwischen Sprach- und Culturgeschichte und die vergleichende Mythologie*¹⁶⁵ halten solle. Die öffentliche Vorlesung hielt Kretschmer am 30. Mai 1891 in der Aula der Berliner Universität. In beiden Vorlesungen bringt Kretschmer bereits seine Vorliebe für das Griechische wie auch seine kulturhistorische Auffassung der Sprachwissenschaft zum Ausdruck – es sind dies die besonderen Eigenheiten Kretschmers, die auch in seiner späteren Lehre einen zentralen Raum eingenommen haben. Kretschmer schloss das Habilitationsverfahren erfolgreich ab und nahm ab dem Wintersemester 1891 seine Lehrtätigkeit als unbesoldeter Privatdozent auf, die er bis zum Sommersemester 1897 ausüben sollte. Über seine Tätigkeit als Privatdozent äußerte sich Kretschmer in seinen *Autobiographischen Notizen* folgendermaßen:

„Meine Unterrichtstätigkeit in der Berliner Universität 1891-96 war darauf gerichtet, die Vorlesungen von Johannes Schmidt, neben dem ich wirkte, zu ergänzen. Ich las unter anderm über Homer, Sprachvergleichung, Anthropologie und Urgeschichte der indogermanischen

¹⁶⁰ Kretschmers Themenvorschläge lauteten: 1. Ueber das Verhältnis des Griechischen zu den verwandten Sprachen; 2. Ueber die Sprachen der Völker Kleinasiens; 3. Ueber die Verbindungen von Verschlusslaute mit j im Griechischen. Vgl. ebd. f. 72r.

¹⁶¹ Die Themenvorschläge waren: 1. Ueber die Beziehungen zwischen Sprach- und Culturgeschichte und die vergleichende Mythologie; 2. Ueber die Urgeschichte der indogermanischen Stämme; 3. Ueber die griechischen Götter- und Heroennamen. Vgl. ebd. f. 71r.

¹⁶² Zu dieser Vorlesung hat sich ein Manuskript im Nachlass Kretschmer erhalten. Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54168: Manuskript „Ueber das Verhältnis des Griechischen zu verwandten Sprachen“.

¹⁶³ Vgl. HU UA, Habilitationsakte von Paul Kretschmer, Phil. Fak. 01 Nr. 1218, f. 65-79, h. 73r.

¹⁶⁴ Zur Biographie von Hans Georg von der Gabelentz (1840–1893) vgl. WALTER BÖTTGER, Gabelentz, Georg von der. *NDB* 6 (1964) 3.

¹⁶⁵ Zu dieser Vorlesung existiert ebenfalls ein Manuskript im Nachlass Kretschmer. Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54107: Konvolut mit dem Titel „Verschiedene Manuskripte“, darin enthalten ein Manuskript mit dem Titel „Ueber die Beziehung zwischen Sprach- und Culturgeschichte und die vergleichende Mythologie“, datiert vom 31.05.1891.

Völker, Geschichte der griechischen Sprache, Neugriechische Grammatik, Einleitung in die vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen¹⁶⁶.¹⁶⁷

Im Juli 1891 ereignete sich ein für Kretschmer folgenreicher Schicksalsschlag: Sein Vater Albert Kretschmer verstarb im Alter von 66 Jahren an den Folgen eines Hirnschlags. Paul Kretschmer schrieb in seinen Autobiographischen Notizen:

„Am 10. Juli 1891 verlor ich meinen Vater. Sein plötzlicher Hingang erschütterte meine durch Überarbeitung angegriffene Gesundheit derart, dass ich viele Jahre brauchte, um mich von diesem Zusammenbruch meiner Kräfte zu erholen.“¹⁶⁸

Kretschmer veröffentlichte für seinen innig geliebten Vater, der ihn maßgeblich in seinem Werdegang geprägt haben muss, einen Nachruf in der *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde*.¹⁶⁹

II. C. 2. Förderpreis(e) der Bopp-Stiftung – die erste „Griechische Reise“

Eine vertiefende Auseinandersetzung Kretschmers mit den griechischen Dialekten und der griechischen Sprachgeschichte setzte ab den 1890er Jahren ein. Am 16. Mai 1892 wurde Kretschmer seitens der Bopp-Stiftung, die an der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1866 begründet wurde, ein Förderstipendium in der Höhe von 900 Mark zugesprochen. Die Kommission begründete die Zuerkennung des Förderpreises derart, Kretschmer bei der Fortsetzung seiner Studien auf dem Gebiet der vergleichenden Sprachforschung unterstützen zu wollen.¹⁷⁰ Die Bopp-Stiftung war fünfzig Jahre nach Erscheinen von Bopps revolutionärer Druckschrift *Über das Conjugationssystem der Sanskritsprache in Vergleichung mit jenem der griechischen, lateinischen, persischen und germanischen Sprache*¹⁷¹ begründet worden. Die Statuten nennen folgenden Zweck der Stiftung:

„Der Zinsertrag der BOPP-Stiftung ist bestimmt, alljährlich am 16. Mai entweder zur Unterstützung eines jungen Gelehrten, wess Landes immer, der seine Studien auf der Universität bereits vollendet hat, Behufs der Fortsetzung derselben, wo es auch sei, oder zu Preisen für vorliegende wissenschaftliche Leistungen oder zu Unterstützung wissenschaftlicher Unternehmungen verwandt zu werden, - beides unter Beschränkung auf

¹⁶⁶ Eine Übersicht der abgehaltenen Lehrveranstaltungen findet sich im Anhang, vgl. V. B. 3. Kretschmers Lehrtätigkeit in Berlin – Eine Übersicht

¹⁶⁷ PAUL KRETSCHMER, Autobiographische Notizen des w. M. Paul Kretschmer. AÖAW, Personalakt Paul Kretschmer, Mappe 1. Wien 10.10.1917, f. 10-11.

¹⁶⁸ IDEM, Autobiographische Notizen des w. M. Paul Kretschmer, f. 10.

¹⁶⁹ Vgl. IDEM, Albert Kretschmer †.

¹⁷⁰ Vgl. KÖNIGLICH PREUßISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, Sitzungsberichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (*Erster Halbband (Januar bis Mai)*). Berlin 1893, 34.

¹⁷¹ Vgl. FRANZ BOPP – KARL JOSEF HIERONYMUS WINDISCHMANN, *Über das Conjugationssystem der Sanskritsprache: in Vergleichung mit jenem der griechischen, lateinischen, persischen und germanischen Sprache*. Nebst Episoden des Ramajan und Mahabharat und einigen Abschnitten aus den Vedas. Frankfurt 1816. Das Digitalisat dieser Publikation ist hier einsehbar:

<<https://fedora.phaidra.univie.ac.at/fedora/objects/o:108918/methods/bdef:Book/view#>> (07.06.2021).

von Bopp erschlossene Gebiet der Sanskrit-Philologie sowie der vergleichenden Sprachforschung namentlich innerhalb des indogermanischen Völkerkreises. Die Verleihung eines Preises für gedruckte Werke wird auf solche beschränkt, die im Laufe der letzten drei Jahre erschienen sind. Im Fall beschlossen wird, eine wissenschaftliche Reise oder grössere Druckwerke zu unterstützen, darf zum Besten derselben über die Rate von zwei auf einander folgenden Jahren zugleich verfügt werden. Die Verlängerung auf ein drittes Jahr ist nicht ausgeschlossen. Die Verwendung des Jahresertrages wird jedesmal im Maihefte der Monatsberichte der Akademie oder an einem sonst geeigneten Orte bekannt gegeben.“¹⁷²

Am 16. Mai 1895 wurde Kretschmer neuerlich ein Stipendium der Bopp-Stiftung zuerkannt. Diesmal wurde ihm der volle zur Verfügung stehende Jahresertrag von 1350 Mark zugesprochen, der als „Beihülfe zu einer im Interesse seiner Vorarbeiten für eine griechische Grammatik¹⁷³ beabsichtigten Reise nach Griechenland“¹⁷⁴ dienen sollte.¹⁷⁵ Für das Sommersemester 1896 finden sich im Vorlesungsverzeichnis der Berliner Universität keine angekündigten Lehrveranstaltungen von Paul Kretschmer. Der Grund hierfür war seine Reise nach Griechenland, die er im Frühjahr bis Sommer des Jahres 1896 unternahm. In seinen autobiographischen Notizen erinnerte sich Kretschmer folgendermaßen an seine *Griechische Reise*:

„1896 erhielt ich von der Berliner Akademie das Bopp-Stipendium und trat mit diesem eine Studienreise nach Griechenland an, die mich zuerst nach Athen führte. Ich besuchte weiter die Kynurien, um den tsakonischen Dialekt zu studieren, den übrigen Peloponnes, Thera und Naxos und untersuchten die dortigen Dialekte. Zu diesem Zweck zeichnete ich auch überall Märchen in der neugriechischen Volkssprache auf und befestigte meine Kenntnis des Neugriechischen.“¹⁷⁶

Diese erste Studienreise nach Griechenland ist auch durch die drei im Nachlass vorhandenen Tagebücher gut dokumentiert und gibt interessante Einblicke in Kretschmers Reisealltag, seine Beobachtungen und Entdeckungen.

II. C. 3. Etablierung im akademischen Milieu

Spätestens seit Erscheinen von Kretschmers Druckschrift *Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache* im Jahr 1896 erlangte er im gesamtdeutschen Sprachraum in Gelehrtenkreisen größere Bekanntheit. In vielen Nachrufen wurde Kretschmers *Einleitung* als dessen Hauptwerk gepriesen, mit welchem „die kleinasiatische Gräzität in ihren Beziehungen zu den

¹⁷² Statuten und Reglements der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin sowie der ihr angegliederten Institute und Stiftungen. Berlin 1896, 125–126.

¹⁷³ Es handelte sich hierbei wahrscheinlich um das Werk „*Einleitung in die Geschichte der Griechischen Sprache* (Göttingen 1896)“.

¹⁷⁴ KÖNIGLICH PREUßISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, Sitzungsberichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (*Erster Halbband (Januar bis Juni)*). Berlin 1896, 65.

¹⁷⁵ Vgl. HANS EIDENEIER, *Wo im kulturellen Europa liegt das moderne Griechenland?*, in: *Hellas verstehen. Deutsch-griechischer Kulturtransfer im 20. Jahrhundert*, hrsg. von Chryssoula Kambas – Mariliza Mētsu. Köln – Weimar – Wien 2010, 35–50, h. 38.

¹⁷⁶ KRETSCHMER, *Autobiographische Notizen des w. M. Paul Kretschmer*, f. 12-13.

einheimischen Sprachen epochemachend aufgehellte wurde [...].“¹⁷⁷ In seiner *Einleitung* betont Kretschmer, dass die Ursprünge der griechischen Sprachen bis in eine ferne Vorzeit zurückreichen, in welcher das Griechische mit einer Reihe europäischer und asiatischer Idiome nur eine einzige Sprache bildete.¹⁷⁸ Seinen *Autobiographischen Notizen* kann man folgende Intention zu seiner Publikationstätigkeit entnehmen:

„Meine literarisch-wissenschaftliche Tätigkeit ging darauf hinaus, neben die Grammatik eine wirkliche Sprachgeschichte zu setzen. Meine Vereinigung archäologisch-realphilologischer Studien mit sprachwissenschaftlichen liessen mich, die Sprachgeschichte im Zusammenhang mit der ganzen geistigen und materiellen Entwicklung der Völker als ein bedeutsames Stück Kulturgeschichte auffassen. Diese Ansichten legte ich in der 1896 erschienenen *Einleitung* in die Geschichte der griechischen Sprache nieder.“¹⁷⁹

Kretschmer fasste also die Sprachgeschichte stets als wesentlichen Teil der Geistes- und Kulturgeschichte auf und war bestrebt, die Entwicklung grammatikalischer Spitzfindigkeiten im Kontext kulturgeschichtlicher Ereignisse zu erklären. In vielen linguistischen Fachzeitschriften erschienen Rezensionen über Kretschmers *Einleitung* von namhaften Zeitgenossen. Der Schweizer Indogermanist Jacob Wackernagel¹⁸⁰ bezeichnete in seiner Rezension Kretschmers *Einleitung* als „wertvolles Buch“¹⁸¹ und lobte besonders Kretschmers Gelehrsamkeit und dessen weiten Gesichtskreis, dem hohe Anerkennung gebühre. Der Indogermanist Hermann Hirt¹⁸² beendete seine Rezension im *Anzeiger für indogermanische Sprach- und Altertumskunde*

„mit dem Wunsche, dass das Buch viele aufmerksame Leser finden möge. Mögen die von Kretschmer ausgestreuten Samenkörner aufgehen und reiche Frucht für die indogermanische Altertumswissenschaft tragen. Denn trotz aller meiner Einwendungen und obgleich ich in vielen Punkten die Grundanschauungen des Verfassers nicht billigen kann, haben wir ein treffliches Buch in dieser Urgeschichte der griechischen Sprache vor uns.“¹⁸³

Anders als der Titel vermuten lässt, gibt Kretschmer in seiner *Einleitung*¹⁸⁴ umfangreichere Theorien auf komplexe Fragestellungen zur Entstehungs- und Kulturgeschichte der griechischen Sprache wieder: In den Kapiteln I bis IV (S. 7–124) behandelt er die Frage nach einer

¹⁷⁷ HEINZ KRONASSER, Paul Kretschmer: † 9. März 1956. *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 53 (1957) 1–3, h. 1.

¹⁷⁸ Vgl. PAUL KRETSCHMER, *Einleitung in die Geschichte der Griechischen Sprache*. Göttingen 1896, 6.

¹⁷⁹ IDEM, *Autobiographische Notizen des w. M. Paul Kretschmer*, f. 11–12.

¹⁸⁰ Zur Biographie von Jacob Wackernagel (1853–1938) vgl. RUDOLF WACHTER, Jacob Wackernagel. Version vom 13.08.2013, in: *Historisches Lexikon der Schweiz* (HLS), hrsg. von Stiftung Historisches Lexikon der Schweiz.

¹⁸¹ JACOB WACKERNAGEL, Paul Kretschmer, *Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache*. Göttingen 1896, Vandenhoeck und Ruprecht. IV. 428 S. 8. 10 M. (geb. 11 M. 50). *Berliner Philologische Wochenschrift* 16 (1896) 1394–1399, h. 1399.

¹⁸² Zur Biographie von Hermann Hirt (1865–1936) vgl. GÜNTER NEUMANN, Hirt, Hermann. *NDB* 9 (1972) 235–236.

¹⁸³ HERMANN HIRT, Kretschmer *Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache*. *Anzeiger für Indogermanische Sprach- und Altertumskunde. Beiblatt zu den Indogermanischen Forschungen* 8 (1897) 55–61.

¹⁸⁴ Ein Digitalisat von Kretschmers *Einleitung* ist hier abrufbar:

<<https://archive.org/details/einleitungindieg00kret>> (07.06.2021)

indogermanischen Ursprache, einem indogermanischen Urvolk, die ältesten Kulturzustände der Indogermanen und deren Verwandtschaftsverhältnissen untereinander. In den Kapiteln V und VI (S. 125–170) geht er der Frage nach, welche Kongruenzen in benachbarten indogermanischen Sprachen existieren, auch welche Übereinstimmungen das Griechische mit verwandten Sprachen aufweist. Die weiteren Abschnitte VII bis IX (S. 171–288) handeln von indogermanischen, nichtgriechischen Volksstämmen auf der Balkanhalbinsel, darunter die thrakisch-phrygischen Stämme, die illyrischen Stämme und die Makedonen.¹⁸⁵ Im X. Kapitel (S. 289–400) veranschaulicht Kretschmer die verschiedensten grammatikalischen Eigenheiten kleinasiatischer Sprachen wie diverse Suffixe und Phänomene des gemeinsamen Lautwandels, ehe er auch auf die Volksgruppen Kleinasiens und deren Ethnonyme eingeht. Das kurze XI. Kapitel (S. 401–409) befasst sich mit der These einer vorgriechischen Urbevölkerung auf späterem „griechischen“ Siedlungsgebiet, insbesondere etruskische Einflüsse hebt Kretschmer hierin hervor. Schließlich betrachtet er in Kapitel XII (S. 410–417) das Griechische als Einzelsprache, auf den Seiten 418–420 folgt zudem ein Exkurs zu griechischen Ortsnamen, die sich von Götternamen abgeleitet haben. Erwartungsgemäß wurden in den Rezensionen auch einige Schlussfolgerungen Kretschmers in Frage gestellt, doch war es Kretschmer gelungen, in der Fachwelt eine aufflammende Diskussion über die Theorie der indogermanischen Ursprache wie auch einige Begriffsdefinitionen zu entfachen.

Allmählich hatte sich Kretschmer durch seine Lehrtätigkeit als Privatdozent an der Berliner Universität wie auch seine Publikationstätigkeit im akademischen Milieu als Indogermanist gut etabliert. Seine regelmäßig erscheinenden Rezensionen und Buchanzeigen in diversen Fachzeitschriften¹⁸⁶ belegen, dass sich Kretschmer am wissenschaftlichen Diskurs beteiligte und vor allem Neuerscheinungen auf dem Gebiet der Gräzistik und der allgemeinen Sprachwissenschaft rezensierte.¹⁸⁷ Zwei Jahre vor Veröffentlichung von Kretschmers *Einleitung* erschien 1894 dessen Studie *Die griechischen Vaseninschriften ihrer Sprache nach untersucht*¹⁸⁸, die auf den vorangegangenen Publikationen zu Vaseninschriften aufbaute und gewissermaßen als Handreichung für Archäologen und Sprachwissenschaftler gedacht war. Der Indogermanist

¹⁸⁵ Vgl. RICHARD MEISTER, Paul Kretschmers Forscherwerk, in: Mnēmēs charin: Gedenkschrift Paul Kretschmer. 2. Mai 1866 - 9. März 1956, hrsg. von Heinz Kronasser (1-2). Wien [u.a.] 1956-1957, VII–XL, IX.

¹⁸⁶ Kretschmer veröffentlichte regelmäßig Rezensionen in folgenden Medien: Wochenschrift für klassische Philologie, der Deutschen Literaturzeitung (DLZ); Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen (oft abgekürzt als Bezenbergers Beiträge oder auch BB); Indogermanische Forschungen (IF) wie auch in dem dazugehörigen Supplement Anzeiger für indogermanische Sprach- und Altertumskunde.

¹⁸⁷ Vgl. Kretschmers Schriftenverzeichnis in: MEISTER, Paul Kretschmers Forscherwerk, h. XXIV - XL.

¹⁸⁸ Vgl. PAUL KRETSCHMER, Die griechischen Vaseninschriften ihrer Sprache nach untersucht. Gütersloh 1894. Ein Digitalisat ist hier abrufbar: <http://arachne.uni-koeln.de/books/Kretschmer1894> (21.02.2021)

Wilhelm Schulze¹⁸⁹ bezeichnete es als inhaltsreiches und vortreffliches Buch, das von Archäologen und Grammatikern mit gleich aufrichtigem Danke begrüßt worden sei.¹⁹⁰ Während seiner Tätigkeit als Privatdozent in Berlin erhielt Kretschmer durch den Zoologen Franz Eilhard Schulze¹⁹¹ die Anregung, eine Handreichung zur Benennung neu entdeckter Tier- und Pflanzenarten für Naturforscher zu publizieren. Diese Publikation erschien sodann im Jahr 1899 unter dem Titel *Sprachregeln für die Bildung und Betonung zoologischer und botanischer Namen*¹⁹², wodurch Kretschmer einmal mehr bewiesen hatte, ebenso für zeitgenössische Fragestellungen hinsichtlich des korrekten Sprachgebrauchs Lösungen anzubieten, die von einer breiten Öffentlichkeit wohlwollend akzeptiert wurden:

„Kretschmers Sprachregeln sind ein ausgezeichnetes Hilfsmittel für die, die sich seiner bedienen werden. Ob dies freilich allzuviele sein dürften, wird man bezweifeln können. Ein hervorragender Forscher wie der erwähnte Berliner Zoologe wird solches Manko willig eingestehen und bereit sein, von den philologischen Fachgelehrten zu lernen. [...]“¹⁹³

1895 fand Kretschmers Name auch in einem Dreierorschlag für ein mögliches Extraordinariat für vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Halle /Saale¹⁹⁴ Berücksichtigung. Für den Fall, dass man das Ordinariat für vergleichende Sprachforschung, das seit dem Tod von August Friedrich Pott¹⁹⁵ im Jahre 1887 vakant war, nicht mit dem gewünschten Nachfolger Friedrich Bechtel¹⁹⁶ als Ordinarius besetzen können würde, erging an den Universitätskurator Wilhelm Schrader ein Dreierorschlag mit der Bitte, wenigstens ein Extraordinariat für vergleichende Sprachforschung einzurichten. Neben Hermann Collitz¹⁹⁷ an erster Stelle,

¹⁸⁹ Zur Biographie von Wilhelm Schulze (1863–1935) vgl. RÜDIGER SCHMITT, Schulze, Wilhelm. *NDB* 23 (2007) 728–729; KLAUS STRUNK, Zur Geschichte der Sprachwissenschaft im 19. Jahrhundert. Briefe Johannes Schmidts an August Schleicher 1865–1868 (*Philosophisch-historische Klasse Abhandlungen, Neue Folge* 140). München 2014, 120–122.

¹⁹⁰ Vgl. WILHELM SCHULZE, Kretschmer, Paul, Die griechischen Vaseninschriften ihrer Sprache nach untersucht. Gütersloh, C. Bertelsmann 1894. *Göttingische gelehrte Anzeigen* 158 (1896) 228–256.

¹⁹¹ Zur Biographie von Franz Eilhard Schulze (1840–1921) vgl. WALTER HÖFLECHNER, Schulze, Franz Eilhard. *Neue Deutsche Biographie* 23 (2007) 723–724.

¹⁹² Vgl. PAUL KRETSCHMER, *Sprachregeln für die Bildung und Betonung zoologischer und botanischer Namen*. Berlin 1899.

¹⁹³ N.N., Paul Kretschmer, *Sprachregeln für die Bildung und Betonung zoologischer und botanischer Namen*. Berlin, Friedländer & Sohn, 1899, VII u. 32 S. *Deutsche Literaturzeitung* 21 Nr. 8 (17.02.1900) 547–548.

¹⁹⁴ Heute offizielle Bezeichnung: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU)

¹⁹⁵ Zur Biographie von August Friedrich Pott (1802–1887) vgl. RÜDIGER SCHMITT, Pott, August Friedrich. *NDB* 20 (2001) 659–660.

¹⁹⁶ Zur Biographie von Friedrich Bechtel (1855–1924) vgl. HANS HARTMANN, Bechtel, Friedrich. *NDB* 1 (1953) 694.

¹⁹⁷ Zur Biographie von Hermann Collitz (1855–1935) vgl. BRIAN DUIGNAN, Hermann Collitz, in: *Encyclopædia Britannica*, hrsg. von The Editors of Encyclopaedia Britannica.2021)

wurde Kretschmer an zweiter Stelle und Felix Solmsen¹⁹⁸ an dritter Stelle genannt.¹⁹⁹ Kretschmers Aufnahme in den Dreivorschlag wurde folgendermaßen begründet:

„[...] Dr. Kretschmer ist seit dem Winterhalbjahr 1891 habilitiert und hat außer Vorlesungen über griechische Dialekte und Geschichte der griechischen Sprache auch wiederholt über die Elemente der vergleichenden Grammatik und Lautlehre der indogermanischen Sprachen gelesen. Sein Hauptarbeitsgebiet waren bisher die griechischen Dialektiker. Von seiner gründlichen Kenntnis derselben zeugt seine umfangreiche Arbeit „Die griechischen Vaseninschriften ihrer Sprache nach untersucht“ (Gütersloh 1894). Aber er hat sich nicht auf das Griechische beschränkt, wie eine Reihe von zum Teil sehr ausführlichen Aufsätzen in der Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung beweist. Vor allem ist zu nennen die umfassende Arbeit „Indogermanische Akzent- und Lautstudien“ in der Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung XXXI, p. 325–472, die alle wichtigen indogermanischen Sprachen in ihren Bereich zieht und klar und methodisch geschrieben ist. Kretschmer ist ohne Zweifel einer der begabtesten und gelehrtesten unter den Linguisten und für ein Extraordinariat durchaus geeignet.“²⁰⁰

Die Berufung nach Halle als Extraordinarius erhielt dann aber doch Friedrich Bechtel im März 1895. Bechtels Extraordinariat wurde erst 1911 in eine ordentliche Professur umgewandelt.²⁰¹ Im Fall von Bechtel sieht man, dass der Status des Privatdozenten oft einige Jahre beibehalten werden musste, was in jedem Fall auch ein gewisses Maß an Ausdauer erforderte. In der Hoffnung, auf ein Extraordinariat berufen zu werden, verharrte man oft einige Jahre in der Position des Privatdozenten und das oftmals, ohne eine Grundvergütung zu erhalten, wenn auch in Ausnahmefällen geringfügige Remunerationen durch universitätseigene Fonds ausbezahlt wurden. Oft waren die Privatdozenten auf Kollegengelder der Hörer angewiesen, wobei im 19. Jahrhundert ein gewisses Konkurrenzdasein zu ordentlichen Professoren etabliert wurde, die häufig privatim lasen und durch die festgesetzten Kollegien- und Prüfungsgelder zu ihrem Sold ein Zubrot verdienten, wohingegen Privatdozenten in der Regel unentgeltlich Vorlesungen hielten.²⁰² Treffend und nahezu zeitlos beschreibt der französische Philosoph Victor Cousin bereits 1831 das in deutschsprachigen Ländern übliche System des Universitätsdozententums. Bemerkenswert ist dabei, welche Parallelen bis in die Gegenwart gezogen werden können:

¹⁹⁸ Zur Biographie von Felix Solmsen (1865–1911) vgl. ERNST FRAENKEL, Felix Solmsen. *Biographisches Jahrbuch für die Altertumswissenschaft* 36 (1914) 19–27.

¹⁹⁹ Vgl. HARTWIN SPENKUCH – WOLFGANG NEUGEBAUER, Preußische Universitätspolitik im Deutschen Kaiserreich. Dokumente zu Grundproblemen und ausgewählten Professorenberufungen in den Philosophischen Fakultäten zur Zeit Friedrich Althoffs (1897 bis 1907) (*Acta Borussica - II. Preussen als Kulturstaat*, 13). Berlin, Boston 2018, 497–498.

²⁰⁰ Zitiert nach IDEM, Preußische Universitätspolitik im Deutschen Kaiserreich.

²⁰¹ Vgl. IDEM, Preußische Universitätspolitik im Deutschen Kaiserreich, 498–500.

²⁰² Vgl. für den ganzen Absatz: ALEXANDER BUSCH, Die Geschichte des Privatdozenten. Eine soziologische Studie zur großbetrieblichen Entwicklung der deutschen Universitäten (*Göttinger Abhandlungen zur Soziologie unter Einschluss ihrer Grenzgebiete*, 5). Stuttgart 1959, 14–15; 97–101.

„Das Haupt-Treibrad des Mechanismus einer deutschen Universität ist, nächst der Bezahlung der Vorlesungen, die Unterscheidung der Professoren in drey Klassen: in ordentliche, außerordentliche und Privat-Dozenten oder doctores legentes. Bemerken Sie, wie diese drey Stufen des Professorats zugleich unterschieden und glücklich verbunden sind. Die Grundlage, die Wurzel des Professorats, die unaufhörlich sich erneuernde Pflanzschule einer deutschen Universität sind die jungen Doctores, denen unter gewissen Bedingungen und mit Bewilligung der Fakultäten erlaubt ist, öffentliche Vorlesungen zu halten. Jeder etwas fähige junge Mann gelangt so zum höhern Lehramte, aber keiner ohne wenigstens Hoffnungen zu geben. Man probiert ihn, aber ohne eine Verpflichtung gegen ihn einzugehen, ohne ihm etwas zu versprechen, noch zu geben. Wenn er die von ihm gehegten Hoffnungen nicht durch einen glücklichen Erfolg erfüllt, indem er Zuhörer herbey zieht und der Fakultät, welche ihn angenommen, Ehre macht, so erkennt man, daß man sich getäuscht hat und erhebt ihn niemals zum außerordentlichen Professor; er selbst zieht sich, am Ende nach einigen fruchtlosen Versuchen, welche ihm wenig Zuhörer und wenig Einnahme verschaffen, zurück, und wählt eine andere Laufbahn. Erfüllt er im Gegentheile die von ihm gefaßten Hoffnungen, hat er viele Zuhörer oder schreibt er Bücher, welche Aufmerksamkeit erregen, so ernennt man ihn zum außerordentlichen Professor, ein Titel, der unwiderruflich ist, und giebt ihm ein kleines Fixum, das ihn mit der Einnahme, welche er von seinen Zuhörern zieht, ermuthigt und in seiner Laufbahn erhält. Hält sich dieser glückliche Erfolg, wird er ein wichtiger Mann, so vermehrt der Staat, um ihn zu behalten, nach und nach seine Einnahme und ernennt ihn endlich zum ordentlichen Professor.“²⁰³

Auch der Nationalökonom Max Weber²⁰⁴ erlaubte sich in seiner berühmten Rede *Wissenschaft als Beruf* im Jahre 1919 einige kritische Bemerkungen hinsichtlich des etablierten Systems der Privatdozentur im akademischen Universitätsapparat:

„Bei uns – das weiß jeder – beginnt normalerweise die Laufbahn eines jungen Mannes, der sich der Wissenschaft als Beruf hingibt, als „Privatdozent“. Er habilitiert sich nach Rücksprache und mit Zustimmung des betreffenden Fachvertreters, auf Grund eines Buches und eines meist mehr formellen Examens vor der Fakultät, an einer Universität und hält nun, unbesoldet, entgolten nur durch das Kolleggeld der Studenten, Vorlesungen, deren Gegenstand er innerhalb seiner *venia legendi* selbst bestimmt. [...]“²⁰⁵

Weber hob insbesondere hervor, dass im deutschsprachigen Raum

„die Laufbahn eines Mannes der Wissenschaft im ganzen auf plutokratischen Voraussetzungen aufgebaut ist. Denn es ist außerordentlich gewagt für einen jungen Gelehrten, der keinerlei Vermögen hat, überhaupt den Bedingungen der akademischen Laufbahn sich auszusetzen. Er muß es mindestens eine Anzahl Jahre aushalten können, ohne irgendwie zu wissen, ob er nachher die Chancen hat, einzurücken in eine Stellung, die für den Unterhalt ausreicht.“²⁰⁶

²⁰³ VICTOR COUSIN – JOHANN CHRISTOPH KRÖGER, Über den Zustand des öffentlichen Unterrichts in einigen Ländern Deutschlands, und besonders in Preußen. Altona 1832, 176–177.

²⁰⁴ Zur Biographie von Max Weber (1864–1920) vgl. DAGMAR OTTO – LEVKE HARDERS, Max Weber 1864–1920, Tabellarischer Lebenslauf, in: LeMO - Lebendiges Museum Online, <<https://www.dhm.de/lemo/biografie/max-weber>> (07.06.2021); Biografie Max Weber, in: 50 Klassiker der Soziologie, <<http://agso.uni-graz.at/lexikon/klassiker/weber/49bio.htm>> (07.06.2021).

²⁰⁵ MAX WEBER, *Wissenschaft als Beruf*. Berlin ¹¹2011, 5.

²⁰⁶ IDEM, *Wissenschaft als Beruf*, 5–6.

Des Weiteren entstehe eine Art Abhängigkeitsverhältnis zwischen dem Privatdozenten und der Universität, wie auch die Universität dem Privatdozenten bei etwaigen Berufungsaussichten moralisch verpflichtet sei, diesen zu berücksichtigen:

„Hat man ihn [i.e. der Privatdozent, Anm. DC] einmal, so wird man ihn nicht mehr los. Zwar „Ansprüche“ hat er nicht. Aber er hat doch die begreifliche Vorstellung: daß er, wenn er jahrelang tätig war, eine Art moralisches Recht habe, daß man auf ihn Rücksicht nimmt. Auch – das ist oft wichtig – bei der Frage der eventuellen Habilitation anderer Privatdozenten.“²⁰⁷

Auch im Abhalten von Lehrveranstaltungen ist der Privatdozent an Angebot und Nachfrage gebunden, wobei es des Öfteren der Fall ist, dass Dozenten ergänzende Lehrveranstaltungen zu dem bestehenden Lehrangebot des Ordinarius abhalten müssen, wie dies auch bei Kretschmer der Fall war.

„Bei uns hat im allgemeinen der Privatdozent weniger mit Vorlesungen zu tun, als er wünscht. Er kann zwar dem Rechte nach jede Vorlesung seines Faches lesen. Das gilt aber als ungehörige Rücksichtslosigkeit gegenüber den älteren vorhandenen Dozenten, und in der Regel hält die „großen“ Vorlesungen der Fachvertreter, und der Dozent begnügt sich mit Nebenvorlesungen.“²⁰⁸

Ein großer – nicht zu unterschätzender – Vorteil mag die verfügbare Zeit für die wissenschaftliche Arbeit gewesen sein, die wiederum genutzt werden konnte, um an Publikationen zu arbeiten, die ihrerseits helfen konnten in der akademischen Karriereleiter aufzusteigen.²⁰⁹ Abschließend titulierte Weber das akademische Leben als pures Hasardspiel: „Ob es einem solchen Privatdozenten [...] jemals gelingt, in die Stelle eines vollen Ordinarius und gar eines Institutsvorstandes einzurücken, ist eine Angelegenheit, die einfach Hasard ist.“²¹⁰

Kretschmer erwarb im 23. Lebensjahr die Doktorwürde, was laut statistischen Auswertungen zur Altersstruktur einer Laufbahn im akademischen Milieu in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts genau dem Durchschnittsalter entsprach.²¹¹ Bereits zwei Jahre später hatte sich Kretschmer habilitiert. Hier wird in der Forschung oft ein Durchschnittsalter von 26 Jahren angenommen.²¹² Ab der Jahrhundertwende nimmt man bereits ein Durchschnittsalter von 24 bis 25 Jahren für die Promotion an, für die Habilitation hingegen bereits das 30. oder 31. Lebensjahr.²¹³ Es lässt sich somit herauslesen, dass Kretschmer ein gewisses Maß an

²⁰⁷ IDEM, Wissenschaft als Beruf, 6.

²⁰⁸ IDEM, Wissenschaft als Beruf, 6.

²⁰⁹ Vgl. IDEM.

²¹⁰ Vgl. IDEM, 8.

²¹¹ Vgl. BUSCH, Die Geschichte des Privatdozenten, 45; INGE NEUBÖCK, Die Geschichte der Institution der Privatdozenten in Österreich. Dissertation. Universität Wien. Universität Wien 1982, 58-60.

²¹² Vgl. BUSCH, Die Geschichte des Privatdozenten, 46.

²¹³ Vgl. NEUBÖCK, Die Geschichte der Institution der Privatdozenten in Österreich, 58-59.

Zielstrebigkeit und Disziplin besaß. Für die Übergangsphase zwischen Privatdozentur und erstem – zumeist außerordentlichem – Ordinariat haben Statistiker einen Zeitraum von sechs bis sieben Jahren errechnet.²¹⁴ Kretschmer lehrte etwa mehr als sechs Jahre – durchgehend elf Semester, mit Ausnahme des Sommersemesters 1896, in welchem er seine *Griechische Reise* mithilfe des Bopp-Stipendiums unternahm – als Privatdozent an der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin. Dass Kretschmer auch irgendwann eine Professur innehaben wollte, ist in Anbetracht der prekären finanziellen Situation, mit der Privatdozenten konfrontiert waren, nachvollziehbar. Andererseits hatte sich Kretschmer schon längst dem hohen Ziel der Wissenschaft verschrieben. Durch seine fortlaufenden Forschungen, deren Resultate und Erkenntnisse er laufend veröffentlichte, konnte er die Aufmerksamkeit der Fachkollegen auf sich ziehen, wodurch er im Laufe seines Lebens diverse Berufungsangebote von renommierten Universitäten erhalten sollte.

II. C. 4. Die preußische Universitätslandschaft

Die Universitätslandschaft im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert war gewissermaßen von einem Konkurrenzkampf der einzelnen Universitäten geprägt. In der heutigen wissenschaftshistorischen Forschung wird hier häufig zwischen „Einstiegsuniversitäten“, „Durchgangsuniversitäten“ und „Großuniversitäten“ unterschieden.²¹⁵ Diese Bezeichnungen wurden aufgrund von Eigenschaften wie der Größen der Universitäten und ihrer Ausstattung, sowie der vorhandenen Ordinariate, Seminare und Institute und anhand der Studierendenzahlen definiert. Als Einstiegsuniversitäten wurden beispielsweise die Universitäten in Gießen, Greifswald, Kiel, Rostock, Basel und Innsbruck angesehen. Es waren dies besonders kleine Universitäten, die für die erste Berufung auf ein Ordinariat für Akademiker zu Beginn ihrer Karriere besonders gut geeignet waren, um erste Erfahrungen als akademische Hochschullehrer zu sammeln, ehe der Wechsel an eine größere Universität erfolgte. Als Durchgangsuniversitäten oder Aufstiegsuniversitäten galten Universitäten mittlerer Größe wie Breslau, Freiburg, Jena, Königsberg und Marburg. Nach Meinung des Historikers Johann Gustav Droysen²¹⁶ konnten an Durchgangsuniversitäten Talente in ruhiger Stille ausreifen, um dann an größere Universitäten berufen zu werden, wo sie in umfassender Weise wirken

²¹⁴ Vgl. IDEM, Die Geschichte der Institution der Privatdozenten in Österreich, 60.

²¹⁵ Vgl. MARITA BAUMGARTEN, Professoren und Universitäten im 19. Jahrhundert. Zur Sozialgeschichte deutscher Geistes- und Naturwissenschaftler (*Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Band 121*). Göttingen ¹1997, 221–225.

²¹⁶ Zur Biographie von Johann Gustav Droysen (1808–1884) vgl. THEODOR SCHIEDER, Droysen, Johann Gustav. *NDB* 4 (1959) 135–137.

konnten.²¹⁷ Die Königsklasse der Universitäten stellten die prestigeträchtigen Großuniversitäten Berlin, München und Leipzig, aber auch Wien dar, gefolgt von den „Endstationsuniversitäten“ Bonn und Heidelberg.²¹⁸ Wurde man an eine dieser Universitäten berufen, hatte man wohl den Höhepunkt seiner Karriere erreicht.

Der Philosoph Eduard Zeller, bei dem auch Kretschmer in Berlin einige Vorlesungen belegte, erinnerte sich in seinen Memoiren *Erinnerungen eines Neunzigjährigen* folgendermaßen an seine Jahre als ordentlicher Professor der Philosophie an der Universität Marburg, wo er von 1849 bis 1862 lehrte:

„In ihren Einrichtungen und ihrem Geschäftsbetrieb war die Universität Marburg um die Mitte des vorigen Jahrhunderts [i.e. 19. Jh., Anm. DC] noch etwas zurückgeblieben. ... Die Mehrzahl der Kollegen war überhaupt jeder Neuerung abgeneigt, und selbst die augenscheinlichen Besserungen wurden von vielen für etwas in Marburg Unmögliches erklärt. ... Sehr ungenügend stand es um die finanzielle Ausstattung der Universität. Eine ganze Reihe ordentlicher Professoren war auf ein Gehalt von 600 oder 700 Talern beschränkt, ich [der Philosoph Eduard Zeller] gehörte mit 900 schon zu den besser besoldeten.“²¹⁹

Nachdem das Kurfürstentum Hessen, ein Bündnispartner des Kaisertums Österreich, 1866 vom Königreich Preußen, das als Sieger aus dem Preußisch-Österreichischen Krieg hervorgegangen war, annektiert wurde, dehnte sich das preußische Verwaltungssystem auch auf die Universitäten aus, welche man somit in das System der Preußischen Universitäten eingliedert hatte.²²⁰ Dadurch verbesserte sich die Gesamtsituation der Universität merklich, zumal Preußen viel Geld in die Infrastruktur investierte, sodass ein Ausbau des Lehrangebots, eine Vermehrung der Lehrstühle, Berufungen von renommierten Professoren sowie eine Steigerung der Studierendenzahl erreicht werden konnte.²²¹ Waren im Sommersemester 1866

²¹⁷ Vgl. BAUMGARTEN, Professoren und Universitäten im 19. Jahrhundert, 32.

²¹⁸ Vgl. EADEM, Professoren und Universitäten im 19. Jahrhundert, 272 Nach Baumgarten ergibt sich folgende Rangfolge für die 20 Universitäten im Deutschen Reich: „Angeführt wurde die Universitätslandschaft von den Endstations- und Großuniversitäten in 1. Berlin, 2. München, 3. Leipzig. Es folgten die den Endstationsuniversitäten nahestehenden Hochschulen in 4. Bonn und 5. Heidelberg. Renommierte Aufstiegsuniversitäten waren 6. Göttingen, 7. Halle, 8. Straßburg, 9. Tübingen und 10. Würzburg. Ihnen schlossen sich die weniger angesehenen Durchgangsuniversitäten in 11. Breslau, 12. Freiburg, 13. Marburg, 14. Königsberg und 15. Jena an. Dem Einstieg in das erste Ordinariat dienten 16. Kiel, 17. Gießen, 18. Erlangen, 19. Greifswald und als Schlusslicht 20. Rostock.“

²¹⁹ Zitiert nach EADEM, Professoren und Universitäten im 19. Jahrhundert, 161.

²²⁰ Vgl. BERNHARD VOM BROCKE, Wissenschaft, Stadt und Region. Hochschul- und Wissenschaftspolitik als Mittel politischer Integration: das Beispiel Marburg a.d. Lahn 1866-1918, in: Fixpunkte: Wissenschaft in der Stadt und der Region. Festschrift für Hubert Laitko anlässlich seines 60. Geburtstages, hrsg. von Horst Kant – Hubert Laitko. Berlin 1996, 53–99, h. 59–62.

²²¹ Vgl. BAUMGARTEN, Professoren und Universitäten im 19. Jahrhundert, 161-164; Geschichte der Philipps-Universität Marburg, <<https://www.uni-marburg.de/de/universitaet/profil/geschichte/geschichte>> (07.06.2021).

gerade einmal 257²²² ordentliche Studenten immatrikuliert, hatte man bis zur Jahrhundertwende bereits die Anzahl von mehr als 1000 Studierenden erreicht.²²³ Die Stadt Marburg zählte im Jahr 1866 7718 Einwohner, darunter 51 Lehrende (zusammengesetzt aus ordentlichen Professoren, außerordentlichen Professoren und Privatdozenten).²²⁴ Die Universität Marburg war ein bedeutender Wirtschaftsfaktor für die Stadt und die nähere Umgebung. Dass nun in den Ausbau der Universität tatkräftig investiert wurde, bedingte neben einem Anstieg der Studierendenzahlen einen Anstieg der Einwohnerzahl. Um 1900 zählte die Stadt bereits 17518 Einwohner, darunter 1153 Studenten und 143 Lehrende (zusammengesetzt aus 48 ordentlichen Professoren, und 95 außerordentlichen Professoren und Privatdozenten).²²⁵ Der Anstieg der Bevölkerungszahl bewirkte auf der anderen Seite einen Ausbau und Neubau der städtischen und universitären Infrastruktur: 1879 wurde das auf den Grundmauern des abgerissenen Dominikanerklosters neu errichtete Universitätshauptgebäude, das alle Fakultäten wie auch das Rektorat bis auf die Medizinische Fakultät beherbergte, feierlich eingeweiht. 1891 wurde die dazu errichtete Universitätsaula eröffnet.²²⁶ Daneben wurden neue Verkehrsverbindungen erschlossen, Wohnviertel im Nord- und Südviertel ausgebaut, und Preußen hatte die Bedeutung der Stadt als Garnisonstadt mit der Stationierung des 11. Jäger-Bataillons erneut hervorgehoben.²²⁷ Eine moderne Universitätsstadt war entstanden. Zwar haftete der Stadt gelegentlich immer noch der Ruf einer provinziellen Kleinstadt an, weswegen sich der Personalwechsel im akademischen Lehrkörper an den preußischen Universitäten wohl nirgends so stark häufte wie in Marburg. Dennoch konnte die Universität Marburg zahlreiche

²²² PHILIPPS-UNIVERSITÄT MARBURG, Verzeichnis des Personals und der Studierenden auf der kurfürstlich-hessischen Landes-Universität Marburg im Sommer-Semester 1866 nebst Angabe ihrer Wohnungen. 1866-67, <<http://archiv.ub.uni-marburg.de/ubfind/Record/urn:nbn:de:hebis:04-eb2012-0138>> (31.01.2021), 16.

²²³ Vgl. BETTINA SEVERIN-BARBOUTIE, Universitäten, in: Handbuch der hessischen Geschichte, Band 2. Bildung, Kunst und Kultur in Hessen 1806 - 1945, hrsg. von Winfried Speitkamp – Walter Heinemeyer (*Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen*, 63). Marburg 2010, 47–96, h. 81-83; ARCHIV DER PHILIPPS-UNIVERSITÄT MARBURG, Marburg wird preußisch, <<https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/preussen/#s0>> (07.06.2021); WALTER TROELTSCH, Die Königlich Preußische Universität zu Marburg i. H., in: Das Unterrichtswesen im Deutschen Reich. Die Universitäten, hrsg. von Wilhelm Lexis (1). Berlin, 429–443, h. 442.

²²⁴ Vgl. EBERHARD DÄHNE, Marburg, eine illustrierte Stadtgeschichte. Wirtschaft und Kultur, Armseliges und Herrschaftliches, Torheit und Gelehrsamkeit aus 850 Jahren. Mit einem Rundgang durch die Stadt. Marburg 1985, 168.

²²⁵ Vgl. BROCKE, Wissenschaft, Stadt und Region, 65–67.

²²⁶ Vgl. BROCKE, Wissenschaft, Stadt und Region, 67; „Marburg, Landkreis Marburg-Biedenkopf“ in: Historisches Ortslexikon, <<https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/ol/id/9223>> (07.06.2021).

²²⁷ Vgl. IRMGARD FLIEDNER, Von den Anfängen bis Heute. Entstehung und Entwicklung der Stadt Marburg, <<http://m.archivschule.de/DE/forschung/kursprojekte/marburger-strassennamen/stadtentwicklung-in-marburg.html>> (07.06.2021).

renommierte Gelehrte berufen, die zumindest zwischenzeitlich ebendort wirkten und lehrten.²²⁸

Als Strippenzieher hinter den Reformen im preußischen Bildungswesen darf der Geheime Oberregierungsrat Friedrich Althoff²²⁹ nicht unerwähnt bleiben, der zunächst selbst die akademische Laufbahn bis zum ordentlichen Ordinariat durchlief, ehe er als Universitätsreferent für die Belange aller preußischen Universitäten verantwortlich zeichnete. Auch wenn Althoff als autoritär galt und man ihn als „heimlichen Kultusminister Preußens“ oder gar als „Bismarck des Hochschulwesens“²³⁰ bezeichnete, so muss doch auch sein Engagement für die preußischen Wissenschaften und die Universitäten gewürdigt werden. Die Universität Marburg²³¹ hatte sich von einer kurhessischen Landesuniversität in preußische Staatsuniversität mittlerer Größe entwickelt und konnte sich vor allem auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften und insbesondere im Bereich der Hilfswissenschaften einen ausgezeichneten Ruf aufbauen.²³² Durch den Anstieg der Studierendenzahl und den Ausbau der Universität bedingt, wurde zwar auch die Anzahl des Lehrpersonals angehoben, allerdings setzte man hier eher auf den Ausbau der so genannten Nichtordinarien, also der nicht plan- und etatmäßigen, außerordentlichen Extraordinariate und der Privatdozenten.

Der allgemein an deutschsprachigen Universitäten übliche Fächerkanon in den Geisteswissenschaften hatte sich bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts mitsamt seinen dazugehörigen Lehrstühlen vollends entwickelt. Zu dieser Grundausstattung zählten die Fächer Philosophie; klassische Philologie; Germanistik; Romanistik; Anglistik; Orientalistik; Sanskrit und Vergleichende Sprachwissenschaft; Alte, Mittlere und Neuere Geschichte; klassische Archäologie und Kunstgeschichte.²³³ Viele dieser Lehrstühle waren ursprünglich Extraordinariate oder gar personengebundene nichtetatmäßige Professuren, ehe sich daraus Ordinariate und dazugehörige Seminare bzw. Institute herausbildeten.

²²⁸ Vgl. TROELTSCH, Die Königlich Preußische Universität zu Marburg i. H., 433–436.

²²⁹ Zur Biographie von Friedrich Althoff (1839–1908) vgl. FRANZ SCHNABEL, Althoff, Friedrich. *NDB* 1 (1953) 222–224.

²³⁰ Vgl. BROCKE, Wissenschaft, Stadt und Region, 53.

²³¹ Für eine ausführliche Darstellung der Geschichte der Marburger Universität vgl. die Festschrift, die anlässlich des 400-jährigen Jubiläums 1927 veröffentlicht wurde: HEINRICH HERMELINK – SIEGFRIED A. KAEHLER, Die Philipps-Universität zu Marburg: 1527 - 1927. Fünf Kapitel aus ihrer Geschichte. (1527-1866). Die Universität Marburg seit 1866 in Einzeldarstellungen. Marburg 1927.

²³² Vgl. BROCKE, Wissenschaft, Stadt und Region, 62–82; BAUMGARTEN, Professoren und Universitäten im 19. Jahrhundert, 58–61.

²³³ Vgl. BAUMGARTEN, Professoren und Universitäten im 19. Jahrhundert, 55–56.

II. C. 4. 1. Der erste Karrieresprung - Berufung an die Marburger *Alma Mater Philippina*

Die Geschichte von Kretschmers Extraordinariat an der Philippina ist zunächst auch von einer verworrenen Vorgeschichte geprägt, wobei im Folgenden der Versuch einer Entflechtung unternommen werden soll. Kretschmer berichtet in seinen *Autobiographischen Notizen* folgendes über seine Berufung nach Marburg:

„Ostern 1897 folgte ich einem Ruf als ausserordentlicher Professor an die hessische Universität Marburg a. d. Lahn, wo ich Nachfolger von Albr. Dieterich wurde, dessen Vorgänger Wilh. Schulze gewesen war.“²³⁴

Der Altphilologe Albrecht Dieterich²³⁵ wurde 1895 zum außerordentlichen Professor der klassischen Philologie an der Philippina ernannt und hatte bis 1897 dort ebenfalls die Funktion des Direktors des 1811 gegründeten Philologischen Seminars inne.²³⁶ Dieterich verließ Marburg schließlich schon 1897, um dem Ruf auf ein ordentliches Ordinariat für klassische Philologie an der Universität Gießen zu folgen, das er als Nachfolger von Eduard Schwartz²³⁷ ausübte, welcher selbst an die Universität Straßburg berufen worden war. Dieterichs Vorgänger in Marburg war Wilhelm Schulze²³⁸, welcher selbst zwar ebenfalls klassische Philologie, aber auch Germanistik und Indogermanistik studierte hatte. Wurde Schulze 1892 noch auf ein Extraordinariat für klassische Philologie nach Marburg berufen, wechselte er schon drei Jahre später die akademische – wenn auch durchaus benachbarte – Disziplin und wurde zum ordentlichen Professor für indogermanische Sprachwissenschaft an der Universität Göttingen ernannt, ehe er 1902 dem Ruf an die Berliner Universität gefolgt war und somit als Nachfolger von Johannes Schmidt den Lehrstuhl für Indogermanistik innehatte. Schulze war um drei Jahre älter als Kretschmer und hatte, wie er, unter anderem bei Johannes Schmidt in Berlin studiert. Diese außerordentliche Professur, die am Philologischen Seminar angesiedelt war, wurde eingerichtet, um die zwei ebendort existierenden Ordinariate in der Lehre zu unterstützen. Gleichwohl schien dieses Extraordinariat als Sprungbrett für ein Ordinariat zu gelten

²³⁴ KRETSCHMER, *Autobiographische Notizen* des w. M. Paul Kretschmer, f. 13.

²³⁵ Zur Biographie von Albrecht Dieterich (1866–1908) vgl. „Dieterich, Albrecht“ in: *Professorenkatalog der Philipps-Universität Marburg*, <<https://professorenkatalog.online.uni-marburg.de/de/pkat/idrec?id=9800>> (07.06.2021); PETER ROBERT FRANKE, Dieterich, Albrecht. *NDB* 3 (1957) 669–670.

²³⁶ Vgl. PAUL FRIEDLÄNDER, *Zur Geschichte des Altphilologischen Seminars*, in: *Die Philipps-Universität zu Marburg: 1527 - 1927. Fünf Kapitel aus ihrer Geschichte. (1527-1866). Die Universität Marburg seit 1866 in Einzeldarstellungen*, hrsg. von Heinrich Hermelink – Siegfried A. Kaehler. Marburg 1927, 695–701.

²³⁷ Zur Biographie von Eduard Schwartz (1858–1940) vgl. WOLFHART UNTE, Schwartz, Eduard. *NDB* 23 (2007) 797–799.

²³⁸ Zur Biographie von Wilhelm Schulze (1863–1935) vgl. „Schulze, Wilhelm“, in: *Professorenkatalog der Philipps-Universität Marburg*, <<https://professorenkatalog.online.uni-marburg.de/de/pkat/idrec?id=9793>> (07.06.2021); SCHMITT, Schulze, Wilhelm.

und war im Abstand weniger Jahre immer wieder vakant geworden. Im vorhandenen Lehrstuhllakt der Philosophischen Fakultät im Universitätsarchiv Marburg existiert ein Konzept für einen „Antrag der Facultätsmitglieder Justi und Schroeder auf Anstellung eines ausserordentlichen Professors der vergleichenden Grammatik“²³⁹, welcher mit 01. März 1897 datiert. Dem preußischen *Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten* in Berlin muss nach Annahme der Berufung von Dieterich nach Gießen sofort klar gewesen sein, dass die nun in Marburg zum Erliegen gekommene Professur schleunigst nachbesetzt werden muss, um einen möglichst uneingeschränkten Fortgang des Lehrbetriebs am Philologischen Seminar zu gewährleisten. Der Antrag der Professoren Ferdinand Justi²⁴⁰ und Edward Schröder²⁴¹ scheint nur den Zweck erfüllt zu haben, von fachlicher Seite das abzusegnen, was „höhern Orts“ bereits als beschlossene Sache gegolten hat. Man wollte daher dem Wunsch des Ministeriums entsprechen und beantragte Paul Kretschmer zum außerordentlichen Professor für vergleichende Grammatik [sic!] zu ernennen.²⁴² Das Professorenkollegium der Philosophischen Fakultät stimmte am 06. März 1897 in der Fakultätssitzung mit allgemeiner Zustimmung über den Antrag ab. Bei näherer Betrachtung war es allerdings kein Antrag, der auf Initiative der Herren Professoren Justi und Schröder zurückzuführen ist, sondern vielmehr handelte es sich um eine Bekräftigung der bereits im Ministerium gefällten Entscheidung, Paul Kretschmer auf ein Extraordinariat für vergleichende Sprachforschung nach Marburg zu berufen. Im Gutachten hob man hervor, dass Kretschmer wie Schulze den Schwerpunkt auf die vergleichende Sprachforschung legen würde. War die Professur zunächst als „außerordentliche Professur der vergleichenden Grammatik der antiken Sprachen“ ausgelegt, so änderte sich im Zuge der Ernennung Kretschmers dieser explizite Fokus auf die antiken Sprachen. Hier wird deutlich, dass die Berufungspolitik fest in der Verfügungsgewalt Althoffs lag, zumal man sich dem Wunsch des Kultusministers beugte, indem man sich „seinen Wunsch“ zu eigen machte. Neben Kretschmers Schriften, dürften auch dessen

²³⁹ Im Editionsteil befindet sich ein Transkript dieses Antrags:

V. A. 5. Berufungsantrag nach Marburg

²⁴⁰ Zur Biographie von Ferdinand Justi (1837–1907) vgl. EDUARD WILHELM LEONHARD JUSTI, Justi, Ferdinand. *NDB* 10 (1974) 703–704; „Justi, Ferdinand Wilhelm Jakob“, in: Professorenkatalog der Philipps-Universität Marburg, <<https://professorenkatalog.online.uni-marburg.de/de/pkat/idrec?id=3793>> (07.06.2021).

²⁴¹ Zur Biographie von Edward Schröder (1858–1942) vgl. DOROTHEA RUPRECHT, Schröder, Edward. *NDB* 23 (2007) 559–560; „Schröder, Edward Karl Wladimir“, in: Professorenkatalog der Philipps-Universität Marburg, <<https://professorenkatalog.online.uni-marburg.de/de/pkat/idrec?id=11001>> (07.06.2021).

²⁴² Vgl. UniA MR 307d Nr. 2315, FERDINAND JUSTI – EDWARD SCHRÖDER, Antrag der Facultätsmitglieder Justi und Schroeder auf Anstellung eines ausserordentlichen Professors der vergleichenden Grammatik. Marburg 01.03.1897, f. 2-3 (unpaginiert) Eine Transkription des Antrags befindet sich im Editionsteil:

V. A. 5. Berufungsantrag nach Marburg

„verhältnismäßig gut besuchte Vorlesungen“²⁴³ mitunter ausschlaggebend für die Zustimmung der Fakultät zum Berufungsvorschlag gewesen sein. Ob Kretschmers Religionszugehörigkeit (evangelische Konfession) bei der Berufung allgemein eine große Rolle gespielt hat, geht zwar aus den Akten nicht hervor, allerdings ist es als gegeben anzunehmen, dass die preußischen Universitäten mehrheitlich protestantisch geprägt waren. Die Konfession muss vor allem in den Geisteswissenschaften bei Berufungen von größerer Bedeutung gewesen sein als in den Naturwissenschaften, obgleich die Marburger Philippina als älteste protestantische Universität im deutschsprachigen Raum galt.²⁴⁴

Der geheime Ober-Regierungsrat Heinrich Steinmetz, der als Universitätskurator der Universität Marburg, und somit als Vertreter des Ministeriums vor Ort fungierte, berichtete seinem Vorgesetzten, dem Kultusminister Robert Bosse am 12. März 1897, dass „die Fakultät [...] die Einrichtung eines Extraordinariats für Sprachvergleichung an hiesiger Universität für äußerst wünschenswert erklärt und zur Besetzung desselben den Privatdozenten Dr. Paul Kretschmer in Berlin, 32 Jahre alt, als geeignet in Vorschlag gebracht“²⁴⁵ hat. Gleichzeitig geht aus dem Bericht hervor, dass „Mittel für die bezeichnete neue Lehrstelle im Staatshaushalts-etat für 1. April 1897/8 noch nicht vorgesehen sind“²⁴⁶, wodurch deutlich wird, dass es sich um eine neue – wenn auch nicht etatmäßige außerplanmäßige – Professur handelte. Im Begleitschreiben zur Bestallungsurkunde [sic!] vom 27. März 1897 erging die Aufforderung an Kretschmer „die vergleichende Sprachwissenschaft in Vorlesungen und Uebungen ausgiebig zu vertreten [...]“²⁴⁷. Gleichzeitig beteuerte man, dass man Kretschmer keine Besoldung gewähren könne und dass kein Anspruch auf eine etatmäßige Stelle bestünde. Nach Maßgabe der finanziellen Mittel würde man Kretschmer von Zeit zu Zeit eine Remuneration gewähren.²⁴⁸ Es erging die Aufforderung an Kretschmer, dass er die Lehrtätigkeit mit Beginn des nächsten Semesters aufnehmen solle, gleichzeitig beteuerte man allerdings, keinerlei Reise- und Umzugskosten bewilligen zu können. Kretschmer nahm schließlich die Berufung nach Marburg an und hielt im Sommersemester 1897 seine ersten Vorlesungen in Marburg. Etwa zeitgleich mit dem Berufsangebot nach Marburg, hatte man Kretschmer wohl auch den

²⁴³ UniA MR 307d Nr. 2315, f. 5 (unpaginiert).

²⁴⁴ Vgl. BAUMGARTEN, Professoren und Universitäten im 19. Jahrhundert, 143–145; BROCKE, Wissenschaft, Stadt und Region.

²⁴⁵ Zitiert nach SPENKUCH – NEUGEBAUER, Preußische Universitätspolitik im Deutschen Kaiserreich, 632.

²⁴⁶ IDEM, Preußische Universitätspolitik im Deutschen Kaiserreich.

²⁴⁷ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54312: Konvolut Zeugnisse, Ernennungsschreiben und Ernennungsurkunden, Bestallungsurkunde (f. 9) und Begleitschreiben (f. 6), datiert mit 27.03.1897, h. f. 6. Im Editionsteil befindet sich ein Transkript der Urkunde und des Begleitschreibens. V. A. 6. Bestallung [sic!] zum außerordentlichen Professor

²⁴⁸ Vgl. ebd.

Verantwortungsträgern der Universität Rostock für ein Extraordinariat empfohlen, musste dort nämlich ebenfalls das Extraordinariat für klassische Philologie neubesetzt werden, nachdem Erich Bethe²⁴⁹, der 1893 auf dieses berufen worden war, 1897 den Ruf auf ein ordentliches Ordinariat nach Basel angenommen hatte. Der weithin bekannte und einflussreiche Altertumsforscher und Altphilologe Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff²⁵⁰ hatte seinem Kollegen Hans von Arnim²⁵¹ in Rostock gar Kretschmer als adäquaten Nachfolger für Bethe empfohlen und schrieb diesbezüglich am 01. März 1897 seinem Freund und Kollegen Eduard Schwartz:

„Wie es mit Rostock wird, ist mir noch sehr unsicher: ich habe Arnim auf Kretschmer hingewiesen, der in Preussen maltrahiert ist. Das war uneigennützig, da ich diesen vorzüglichen Kollegen als Ersatz für so viele Nullen oder übleres schon gern behielte. Die Abscheulichkeit der Berliner Verhältnisse wirft schon starke Schatten auf mich - ich schreibe es lieber nicht.“²⁵²

Nach Meinung von Wilamowitz-Moellendorff wurde Kretschmer als Privatdozent in Berlin deutlich unter seinem Wert gehandelt und gar unterschätzt. Wilamowitz-Moellendorff betonte sogar die vorherrschenden üblen Verhältnisse in Berlin, wo weit weniger begabte Dozenten als Kretschmer auf Ordinariate berufen worden waren. Kretschmer schlug dann aber doch die Berufung nach Rostock aus, wohin nun sein Kommilitone Otto Kern²⁵³ berufen werden konnte.²⁵⁴ Unterdessen bestärkte Wilamowitz-Moellendorff am 8. April 1897 in einem Brief an Althoff, Kretschmer als Nachfolger von Dieterich nach Marburg zu berufen, allerdings „mit der Modification, daß er weder die Seminardirection noch Anteil an der Prüfungscommission erhalte.“²⁵⁵ Ohnehin sei es eine Anomalie, dass ein Extraordinarius für diese Aufgaben herangezogen werde, was wohl auch zur häufigen Vakanz genannter Stelle führte.²⁵⁶

²⁴⁹ Zur Biographie von Erich Bethe (1863–1940) vgl. HERBERT HELBIG, Bethe, Erich. *NDB* 2 (1955) 185; Eintrag von "Erich Bethe" im *Catalogus Professorum Rostochiensium*, <<http://purl.uni-rostock.de/cpr/00002937>> (07.06.2021).

²⁵⁰ Zur Biographie von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff (1848–1931) vgl. Biografie, Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, <<https://www.sammlungen.hu-berlin.de/objekte/-/7720/>> (07.06.2021).

²⁵¹ Zur Biographie von Hans von Arnim (1859–1931) vgl. FRANZ EGERMANN, Arnim, Hans von. *NDB* 1 (1953) 372.

²⁵² Zitiert nach: WILLIAM M. CALDER III – ROBERT L. FOWLER, *The Preserved Letters of Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff to Eduard Schwartz*. Edited with Introduction and Commentary (*Sitzungsberichte / Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse*, 1986,1). München 1986, 26.

²⁵³ Zur Biographie von Otto Kern (1863–1942) vgl. IDA VON DÜRINGSFELD, *Hochzeitsbuch: Brauch und Glaube der Hochzeit bei den christlichen Völkern Europa's*. 1871; WERNER PEEK, Kern, Otto. *NDB* 11 (1977) 522–523.

²⁵⁴ Vgl. HERMANN DIELS – HERMANN USENER – EDUARD ZELLER, *Briefwechsel (1)*. Berlin 1992, 532.

²⁵⁵ ULRICH VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, *Berufungspolitik innerhalb der Altertumswissenschaft im wilhelminischen Preussen: die Briefe Ulrich von Wilamowitz-Moellendorffs an Friedrich Althoff*. (1883–1908). Frankfurt am Main 1989, 133.

²⁵⁶ Vgl. IDEM, *Berufungspolitik innerhalb der Altertumswissenschaft im wilhelminischen Preussen: die Briefe Ulrich von Wilamowitz-Moellendorffs an Friedrich Althoff*, 134.

Ein Blick in die vorhandenen Akten des Marburger Universitätsarchivs belegt, dass im Zuge von Kretschmers Berufung eine etatmäßige außerordentliche philologische Professur zugunsten der Sprachwissenschaften umgewidmet worden war. Die Abschrift einer Eingabe des Dekans der philosophischen Fakultät, Theodor Birt²⁵⁷, an den Universitätskurator Steinmetz vom 24. April 1897 bestätigt diese Annahme. Birt erklärt darin, dass die außerordentliche Professor für klassische Philologie seit geraumer Zeit neben den zwei Ordinariaten des gleichen Faches bestehe und für die Unterrichtszwecke nicht entbehrt werden könne.

„Unser Wunsch muß also dahin gehen, daß wie an Stelle des Professor Dieterich wieder einen klassischen Philologen erhalten. Hat jedoch der Herr Minister die Absicht diese philologische Professur auf den Sprachvergleichler Kretschmer zu übertragen, so möchten wir zunächst, die Hoffnung äußern, daß dies als ein Interimisticum bezeichnet und daß bei einer eventuellen Wegberufung Kretschmer's uns wieder ein klassischer Philologe gegeben werde.“²⁵⁸

Birt betonte in seiner Eingabe, dass man Kretschmer keinesfalls an der Leitung des Philologischen Seminars beteiligen könne, zwar bewegen sich Kretschmers Studien zu einem guten Teil auf dem Gebiet der griechischen Sprachforschung, allerdings stünde ihm das eigentlich Philologische sehr fern. Zwar betonte Birt Kretschmers ausgesprochene Fähigkeiten, aber er zweifelte auch an seiner Wandelbarkeit. Interessant ist zudem, dass in Birts Ausführungen die Option einer Wegberufung Kretschmers an eine andere Universität bereits erwähnt wird. Scheinbar ging niemand davon aus, dass Dieterichs Nachfolger lange in dieser Position verharrte.

„Wir würden also bei Erweiterung seines bisherigen Lehrauftrags (Sprachwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der griechischen und lateinischen Sprache) doch angelegentlich bitten, daß diese Erweiterung nicht auf die Mitdirektion des altphilologischen Seminars erstreckt werde; die Beteiligung an den Staatsprüfungen in klassischer Philologie würde sich bei dieser Begrenzung seines Lehrauftrags von selbst ausschließen.“²⁵⁹

Auch wenn man Kretschmer bei seiner Bestallung zum außerordentlichen Professor keine Remuneration in Aussicht gestellt hatte, ist durch ein im Nachlass Kretschmer erhaltenes Schreiben vom 19. Juni 1897 nachweisbar, dass man ihm – vermutlich durch Althoffs direkte Intervention – nun doch eine jährliche Besoldung gewähren konnte:

„Im Verfolg meines Erlasses vom 27ten März d. Js. – U.I. 15603 – bewillige ich Euer Wohlgeboren hiermit vom 1. April d. Js. ab eine Besoldung von jährlich „2000 M.“, in Worten:

²⁵⁷ Zur Biographie von Theodor Birt (1852–1933) vgl. „Birt, Theodor Ulrich“, in: Professorenkatalog der Philipps-Universität Marburg, <<https://professorenkatalog.online.uni-marburg.de/de/pkat/idrec?id=9786>> (07.06.2021); HERMANN BENGTON, Birt, Theodor. *NDB* 2 (1955) 260–261.

²⁵⁸ UniA MR 310 Nr. 2853, f. 10r-10v, Abschrift zu N^o 907, Eingabe von Theodor Birt an Heinrich Steinmetz vom 24. April 1897.

²⁵⁹ Ebd., f. 10v-11r.

Zweitausend Mark, neben dem tarifmäßigen Wohnungsgeldzuschuß von jährlich „540 M.“, in Worten: Fündhundertundvierzig Mark, welche Bezüge Ihnen die dortige Universitätskasse in vierteljährlichen Theilbeträgen im Voraus zahlen wird.“²⁶⁰

Zugleich richtete man – wohl aufgrund Birts Eingabe – an Kretschmer die Aufforderung, das Lateinische und Griechische in seiner Lehre besonders zu berücksichtigen:

„Zugleich verpflichte ich Sie, in Ihrer Lehrthätigkeit auf dem Gebiete der vergleichenden Sprachwissenschaft die griechische und die lateinische Sprache besonders zu berücksichtigen. Den Herrn Universitäts-Kurator daselbst habe ich zugleich zur Mittheilung an die beteiligten akademischen Behörden von der Erweiterung Ihres Lehrauftrages in Kenntniß gesetzt. Im Auftrag [unterzeichnet] Althoff.“²⁶¹

Somit hatte Kretschmer nun zwar einen außerordentlichen, aber immerhin etatmäßigen Lehrstuhl inne.²⁶² Man hatte also Kretschmer nun auf neu geschaffenes Extraordinariat der vergleichenden Sprachwissenschaft berufen, ihn aber gleichzeitig verpflichtet, die durch den Weggang Dieterichs entstandene Lücke in der Klassischen Philologie mit entsprechenden Lehrveranstaltungen auszufüllen. Dies wird durch einen Vermerk in Kretschmers Personalbogen bestätigt, wo er für die Lehre im Bereich „Vergleichende Sprachwissenschaft und klassische Philologie“ verantwortlich zeichnet.²⁶³ Gleichzeitig nahm das Unterrichtsministerium auf Birts Wunsch Rücksicht und Kretschmer wurde nicht wie seine Vorgänger Schulze und Dieterich zum Mitdirektor des Philologischen Seminars ernannt. Indem man Kretschmer zudem eine Besoldung von 2000 Mark, anstatt der in Aussicht gestellten 1800 Mark, sowie einen Wohnungsgeldzuschuss von 450 Mark gewährt hatte, erhöhte man den Anreiz der Stelle, und konnte gleichzeitig eine zusätzliche, eigenständige außerordentliche Professur für die klassische Philologie einsparen. Im Marburger Professorenkatalog wurde Kretschmers Professur

²⁶⁰ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54319: Konvolut Besoldungsangelegenheiten Marburg; Unterlagen zur Balkan-Kommission der Akademie der Wissenschaften, Schreiben vom Ministerium der geistlichen, Unterrichts. Und Medicinal-Angelegenheiten, datiert mit 19.06.1897, f. 1. In den Marburger Universitätsakten existiert hierzu eine Abschrift eines Schreibens von Althoff an Steinmetz, das über die Besoldung Kretschmers informiert, vgl. UniA MR 310 Nr. 2853, f. 13.

²⁶¹ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54319, f. 1.

²⁶² Hingegen heißt es bei Spenkuch, 77: „Der Anregung des Kultusministeriums, auch in Marburg ein Extraordinariat für vergleichende Sprachforschung zu begründen, folgten Fakultät wie Kurator sehr gerne und benannten den 32jährigen Paul Kretschmer – Berlin [...]. Diesem konnte Althoff aber keine – nicht existente, erst zum Etat 1898 angemeldete – planmäßige Stelle, sondern nur 1.800 M Remuneration zuerkennen; er musste den Revers unterschreiben, dass keine Aussicht darauf bestehe. Innerhalb von vier Wochen war eine neue Lehrkraft gewonnen – freilich ohne Sicherheit und bei wenig Lohn. Nachdem zweimalige Etatanmeldung der Stelle nicht zur Bewilligung führte, erhielt Kretschmer Rufe nach Graz und Wien und nahm Wien an.“

²⁶³ Vgl. UniA MR 310 Nr. 2853, f. 1-2.

schließlich als Extraordinariat aus dem Fachbereich *Orientalische Sprachen und vergleichende Sprachwissenschaft* angeführt.²⁶⁴

b) Außerordentliche Professoren.

Johannes **May** 1672–1673 siehe Nr. 778.
Nic. Wilh. **Schröder** 1743–1745 siehe Nr. 780.
Friedrich Caspar **Diel** 1765–1768 siehe Nr. 575.
Franz **Dietrich** 1844–1848 siehe Nr. 784.
Eduard **Vilmar** 1865–1867 siehe Nr. 92 (theol. Fak.).
Ferdinand **Justi** 1865–1869 siehe Nr. 785.
Peter **Jensen** 1892–1895 siehe Nr. 787.

789. Paul W. **Kretschmer** 1897–1899

geb. 2. V. 1866 Berlin; 1889 Dr. phil.; 1891 habilit. Berlin; 1896 in Griechenland; 1897 ao. Prof. der vergleichenden Sprachwissenschaft an der U M; Herbst 1899 ord. Prof. an der U Wien; 1901 auf Lesbos; 1921 österreichischer Hofrat.

Wer ist VII.

Schriften: Kukula, Jahrb. (1892) 498; Wer ist VII; Kürschner 1917.

790. Albert **Thumb** 1901–1909

geb. 18. V. 1865 Freiburg i. B.; 1889–1890 in Griechenland; 1891 Privatdozent in Freiburg i. B.; 1895 ao. Prof. das.; 6. VIII. zum 1. X. 1901 ao. Prof. für indogermanische Sprachwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der klassischen Sprachen an der U M (neues Extraordinariat); 26. VII. zum 1. X. 1909 nach Straßburg entlassen, hier ord. Prof.; Litt. D. h. c. Manchester; † 14. VIII. 1915 Freiburg i. B.

Rektorsakten Sect. II Lit. a Nr. 7. — Wer ist VII.

Schriften: Kukula, Jahrb. I. Erg. Heft (1893) 245; Wer ist VII.

c) Privatdozenten.

791. Magister **Schultz** 1675 (?)

hatte gebeten, ihm licentiam habendi collegium zu verstaten, um hebräische Grammatik zu behandeln. Darüber wurde am 15. und 20. IV. 1675 in consistorio verhandelt. Da die Sache in die philos. Fak. und in Herrn Maji Profession schlägt, so wird kein Beschluß gefaßt, sondern Sch. an die philos. Fak. verwiesen.

Protocollum academicum 1675.

Abbildung 2: *Catalogus Professorum Academiae Marburgensis: Die akademischen Lehrer der Philipps-Universität in Marburg von 1527 bis 1910, Ausschnitt mit dem Eintrag zu Paul Kretschmer, Nr. 789. Layoutgetreues Digitalisat der Ausgabe von 1927.*

II. C. 5. Leben und Lehren in Marburg

Betrachtet man Kretschmers Extraordinariat in Marburg als eine im heutigen Sinne beschaffene „Brückenprofessur“, mit welcher Kretschmer auch eine Mittlerfunktion zwischen den einzelnen Ordinariaten und Disziplinen erfüllte, scheint das so variable Programm an Lehrveranstaltungen, das Kretschmer in den vier Semestern in Marburg angeboten hat, verständlicher. Dazu äußerte sich Kretschmer folgendermaßen:

„Ich erweiterte dort [i.e. Marburg, DC] den Kreis meiner sprachwissenschaftlichen Vorlesungen, las auch, wohl als erster an einer deutschen Universität, Einleitung in die

²⁶⁴ Vgl. FRANZ GRUNDLACH, *Catalogus professorum academiae Marburgensis. Die akademischen Lehrer der Philipps-Universität in Marburg (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck, 15)*. Marburg 1927, 420–427.

Märchenforschung. Denn ich hatte im Anschluss an meine Sammlung neugriechischer Märchen und von meinem Interesse für Volkskunde, Mythologie und Religionsgeschichte geleitet, mich inzwischen der vergleichenden Märchenforschung gewidmet und entwarf einen Grundriss der Märchenforschung, den ich herauszugeben noch nicht Zeit gefunden habe.“²⁶⁵

Kretschmers Lehrverpflichtung sah vor, dass er halbjährlich ein Kolloquium wie auch jedes Semester mindestens eine Privatvorlesung bei sich zu Hause abhielt.²⁶⁶ Paul Kretschmer hat von 1897 bis 1899 pro Semester zwei bis drei Lehrveranstaltungen²⁶⁷ im Ausmaß von drei bis vier Wochenstunden angeboten. Mit seinen Lehrveranstaltungen deckte er nicht nur sprachwissenschaftliche und philologische sondern auch komparatistische und germanistische Forschungsbereiche ab. Die Vorlesungen *Herodas' Mimiamben*²⁶⁸ und *Elemente der vergleichenden Grammatik* hatte Kretschmer schon in seiner Zeit als Berliner Privatdozent konzipiert und gehalten. Gerade diese einführende Vorlesung *Elemente der vergleichenden Grammatik* hatte Kretschmer mit zwei unterschiedlichen Schwerpunkten konzipiert: *Elemente der vergleichenden Grammatik des Griechischen, Lateinischen und Gotischen (mit theilweiser Berücksichtigung auch der übrigen indogermanischen Sprachen)*²⁶⁹ und *Elemente der vergleichenden Grammatik des Griechischen, Lateinischen und Deutschen mit teilweiser Berücksichtigung auch der übrigen indogermanischen Sprachen*²⁷⁰. In den Marburger Vorlesungsverzeichnissen taucht nur letztgenannte Version auf, wohingegen Kretschmer in Berlin zwei Mal jeweils beide Vorlesungen angekündigt hatte. In Marburg kündigte Kretschmer für das Sommersemester 1898 die Vorlesung *Vergleichende Grammatik des Gotischen* an, welche höchstwahrscheinlich auf die Vorlesung *Elemente der vergleichenden Grammatik* zurückzuführen ist. Mit griechischen Inschriften hatte sich Kretschmer bereits während seiner Studienzeit intensiv auseinandergesetzt, wovon ebenso die Publikationen zu den griechischen Vaseninschriften zeugen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass er im Rahmen seiner Lehrtätigkeit immer wieder Vorlesungen zur griechischen

²⁶⁵ KRETSCHMER, Autobiographische Notizen des w. M. Paul Kretschmer, f. 13-14.

²⁶⁶ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54312/9.

²⁶⁷ Eine Übersicht der abgehaltenen Lehrveranstaltungen findet sich im Anhang, vgl.

V. B. 4. Kretschmers Lehrtätigkeit in Marburg – Eine Übersicht

²⁶⁸ In Berlin im Wintersemester 1895/96 und in Marburg im Wintersemester 1897/98 gehalten.

²⁶⁹ In Berlin im Wintersemester 1892/93 und im Sommersemester 1897 gehalten.

²⁷⁰ In Berlin in den Wintersemestern 1893/94 und 1894/95 und in Marburg im Wintersemester 1897/98 gehalten.

Epigraphik gehalten hat.²⁷¹ Hier und da widmete er sich gezielt ausgewählten Phänomenen in der griechischen oder lateinischen Grammatik. Den gedruckten Vorlesungsverzeichnissen zufolge kündigte Kretschmer in Marburg die Vorlesung *Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie* erst für das Sommersemester 1899 an. In Berlin hatte er im Wintersemester 1896/97 bereits die Vorlesung *Neugriechische Grammatik* gehalten, in welcher er seinen Hörern die Grammatik der griechischen Volkssprache anhand der während seiner Studienreise gesammelten Volkslieder und Märchen näher brachte. Die Vorlesung *Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie* ist demnach als umfangreichere Fortsetzung der bereits im Sommersemester 1894 in Berlin angekündigten Vorlesung *Geschichte der griechischen Sprache* zu verstehen. Den Teil der neugriechischen Philologie hatte Kretschmer anhand des Manuskripts zur *Neugriechischen Grammatik* weiter ausgearbeitet. Zudem hatte Kretschmer in Marburg nun gezielt eine Vorlesung zur Märchenforschung konzipiert, welche er in den Wintersemestern 1897/98 und 1899/1900 gehalten hatte. Daneben bot er erstmals eine Einführungsvorlesung zur Indogermanistik im Wintersemester 1898/99 unter dem Titel *Einleitung in die indogermanische Sprachwissenschaft* an. Als Kombination einer sprachhistorischen und kulturhistorischen Lehrveranstaltung ist die Vorlesung *Indogermanische Völkerkunde und Urgeschichte Europas* zu deuten, welche er im Sommersemester 1899 hielt, aber bereits einmal unter anderem Titelwortlaut im Sommersemester 1895²⁷² in Berlin angekündigt hatte.

Kretschmers Professur war sowohl philologisch, sprachwissenschaftlich als auch kulturhistorisch ausgerichtet. Der Begriff der Brückenprofessur lässt sich umso mehr auf Kretschmers Professur anwenden, wenn man Kretschmers Lehrtätigkeit im Kontext der Lehrveranstaltungen der Professoren Birt, Maass, Justi und Schröder betrachtet. Die Professoren Theodor Birt – seit 1886 ordentlicher Professor für klassische Philologie und Beredsamkeit und seit 1897 Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Marburg – und Ernst Maass²⁷³ – seit 1895 ordentlicher Professor für klassische Philologie – zeichneten für den Fachbereich der klassischen Philologie und das zugehörige Philologische Seminar als Direktoren verantwortlich. Ferdinand Justi war ursprünglich Extraordinarius für

²⁷¹ In Berlin *Erklärung griechischer Dialektinschriften* im Sommersemester 1893, in den Wintersemestern 1893/94, 1894/95, 1895/96; in Marburg unter dem Titel *Griechische Dialektinschriften* im Sommersemester 1898 und im Wintersemester 1899/ 1900 (nicht mehr gehalten, Wechsel nach Wien).

²⁷² Vgl. II. D. 1. A. Kretschmers Lehrtätigkeit in Berlin – Eine Übersicht: Sommersemester 1895: *Die Probleme der indogermanischen Völkerkunde und Urgeschichte*, sonnabends 11–12 Uhr, unentgeltlich.

²⁷³ Zur Biographie von Ernst Maass (1856–1929) vgl. WILFRIED FIEDLER, Maass, Ernst. *NDB* 15 (1987) 599–600; „Maass, Ernst Wilhelm Theodor“, in: Professorenkatalog der Philipps-Universität Marburg, <<https://professorenkatalog.online.uni-marburg.de/de/pkat/idrec?id=9801>> (07.06.2021).

vergleichende Grammatik und germanische Philologie. Sein Extraordinariat wurde schließlich 1869 in eine ordentliche Professur für denselben Fachbereich umgewandelt. Allerdings war Justis Fokus von Beginn an auf die orientalische Sprachwissenschaft und orientalisch-indogermanische und indoiranische Sprachen gelegt, wodurch sich sein Ordinariat zunehmend in eine Professur der Indologie wie auch der Iranistik entwickelte.²⁷⁴ Durch die beginnende Differenzierung der akademischen Disziplinen im späten 19. Jahrhundert hatte man – auch zur Entlastung Professor Justis – sich dazu entschlossen, die indogermanische Sprachwissenschaft von der orientalisch-indoiranischen Sprachwissenschaft loszulösen, weswegen 1892 eben Wilhelm Schulze nach Marburg berufen wurde. Allerdings war dessen Extraordinariat am Philologischen Seminar angesiedelt, und galt somit als Professur der klassischen Philologie, wiewohl die Professur auf die Sprachgeschichte der klassischen Sprachen Latein und Griechisch ausgerichtet war.²⁷⁵ Edward Schröder wiederum – seit 1889 ordentlicher Professor für Deutsche Sprache und Literatur – sorgte wie kein anderer für die Hochblüte der Germanistik in Marburg, ehe er 1902 einen Ruf nach Göttingen angenommen hatte.²⁷⁶ Die Tatsache, dass Kretschmer einst bei Maass und Schröder Lehrveranstaltungen in Berlin besucht hatte, kann wohl als zufällige Nebensächlichkeit betrachtet werden, und war für Kretschmers Berufung und Lehrtätigkeit in Marburg wohl nicht besonders relevant.²⁷⁷

Dass Kretschmer für die Volksbildung durchaus empfänglich war und diese unterstützte, beweist ein Mitgliedsausweis der sogenannten *Marburger Ferienkurse*. Diese Kurse wurden erstmals im Jahre 1896 als dreiwöchige Sommerfortbildungskurse für Lehrerinnen und Lehrer neusprachlicher Fächer begründet und erfreuten sich immer größerer Beliebtheit bei Studentinnen und Studenten aus dem In- und Ausland. 1996 begingen die Veranstalter der

²⁷⁴ Vgl. HERMELINK – KAEHLER, Die Philipps-Universität zu Marburg: 1527 - 1927; JAKOB WILHELM HAUER, Zur Geschichte der Professur für vergleichende Sprachwissenschaft und Indologie und des Orientalischen Seminars, in: Die Philipps-Universität zu Marburg: 1527 - 1927. Fünf Kapitel aus ihrer Geschichte. (1527-1866). Die Universität Marburg seit 1866 in Einzeldarstellungen, hrsg. von Heinrich Hermelink – Siegfried A. Kaehler. Marburg 1927, 693–695.

²⁷⁵ Vgl. HERMANN JACOBSON, Zur Geschichte des Lehrstuhls für Indogermanistik, in: Die Philipps-Universität zu Marburg: 1527 - 1927. Fünf Kapitel aus ihrer Geschichte. (1527-1866). Die Universität Marburg seit 1866 in Einzeldarstellungen, hrsg. von Heinrich Hermelink – Siegfried A. Kaehler. Marburg 1927, 692–693, 693.

²⁷⁶ Vgl. KARL HELM, Zur Geschichte des Germanistischen Lehrstuhls, in: Die Philipps-Universität zu Marburg: 1527 - 1927. Fünf Kapitel aus ihrer Geschichte. (1527-1866). Die Universität Marburg seit 1866 in Einzeldarstellungen, hrsg. von Heinrich Hermelink – Siegfried A. Kaehler. Marburg 1927, 703–709, h. 705.

²⁷⁷ Kretschmer hatte lediglich Maass die *Philologischen Übungen* und bei Schröder die Vorlesung *Einführung in das Studium des Mittelhochdeutschen* besucht. Vgl. die Kapitel II. C. 3. Sommersemester 1885 & II. C. 7. Sommersemester 1887.

Ferienkurse gar ihr hundertjähriges Jubiläum.²⁷⁸ Im Sommer 1898 hatte Kretschmer im Rahmen des „Deutschen Kursus“ einen Vortrag über das „Deutsche Märchen“ gehalten.²⁷⁹

Während seiner Zeit in Marburg hatte Kretschmer im 1870 erschlossenen Südviertel eine Wohnung bezogen. Das Viertel mit seinen schicken Gründerzeithäusern war bekannt dafür, vorallem von Angehörigen des Militärs wie auch teilweise von Professoren der Marburger Universität bewohnt zu werden.²⁸⁰ Die ersten beiden Semester bezog Kretschmer in der Frankfurterstraße 20 eine Wohnung, im Wintersemester 1898 wohnte Kretschmer bereits in der Haspelstraße 37.²⁸¹

Zwar verweilte Kretschmer verhältnismäßig kurz in Marburg, aber er lernte dort seine spätere, um fünfzehn Jahre jüngere Ehefrau Leona kennen und lieben.²⁸² Die blutjunge achtzehnjährige Leona Sarolta Grónay lebte mit ihrer Mutter im Haus in der Haspelstraße 37, wo auch Kretschmer in seinem letzten Marburger Jahr eine Unterkunft gemietet hatte. Leona wurde am 21. Februar 1881 als Kind des ungarischstämmigen Optikers Stefan Grónay und seiner Frau Irma, geb. Fejérváry, in Budapest geboren. Während der Vater in Hamburg seinen Optikerbetrieb führte, blieben die Mutter, Leona wie auch die zwei Geschwister Stefan und Ghitta in Marburg zurück. Die Familie Grónay war evangelisch und als gebürtige Ungarn waren sie gebürtige Staatsbürger Österreich-Ungarns.²⁸³ Der Kryptonachlass Leona Kretschmers beinhaltet einige persönliche Lebensdokumente wie Schulnachrichten und Zeugnisse²⁸⁴, anhand derer man zumindest den schulischen Werdegang einigermaßen rekonstruieren kann, aber auch aufschlussreiche Privatkorrespondenzen²⁸⁵ von Paul Kretschmer an seine Verlobte. Demnach hatte Leona von 1887 bis 1893 die k.k. Mädchenübungsschule in Innsbruck besucht. Die Familie muss eine Zeit lang in Innsbruck gelebt haben. Über das ANNO-Portal lassen sich einige Annoncen für ein *optisches Institut* von Stefan Grónay in der Museumstraße 16, vis-a-vis dem Tiroler Landesmuseum, finden. Stefan

²⁷⁸ NORBERT NAIL, Als Paris, Edinburgh, Grenoble Marburgs Konkurrenten waren: Die ersten Ferienkurs-Jahrzehnte. Von der Lehrerfortbildung zur Völkerverständigung., <<https://www.uni-marburg.de/de/uniarchiv/inhalte-pdf/ferienkurse.pdf>> (07.06.2021); CARSTEN LIND, Before the lamps went out all over Europe – Ferienkurse in Marburg am Vorabend des Ersten Weltkrieges, <https://www.uni-marburg.de/de/uniarchiv/inhalte-pdf/ferienkurse_1.pdf> (07.06.2021).

²⁷⁹ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54088: Konvolut von Ausweisen, Mitgliedskarten und Eintrittskarten, f. 4.

²⁸⁰ IRMGARD FLIEDNER, Von den Anfängen bis Heute. Entstehung und Entwicklung der Stadt Marburg, <<http://m.archivschule.de/DE/forschung/kursprojekte/marburger-strassennamen/stadtentwicklung-in-marburg.html>> (07.06.2021).

²⁸¹ Vgl. die Vorlesungs- und Personalverzeichnisse der Universität Marburg für den entsprechenden Zeitraum.

²⁸² Vgl. MANU LEUMANN, Paul Kretschmer 2.5.1866-9.3.1956. *Glotta* 35 (1956) 161–171, h. 161.

²⁸³ Es ist anzunehmen, dass die Familie Grónay nach dem Umzug nach Preußen ebendort eingebürgert wurde.

²⁸⁴ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52962: Konvolut Lebensdokumente von Leona Kretschmer, 1887-1897.

²⁸⁵ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52928 bis Cod. Ser. n. 52930.

Grónay hatte sein Geschäft zwölf Jahre lang in Innsbruck betrieben, ehe es ihn im Herbst des Jahres 1894 nach Hamburg verschlug.²⁸⁶ Daneben erhielt Leona von 1887 bis 1893 Klavierunterricht in der Musikschule des Innsbrucker Musikvereins. Zumindest für diesen Zeitraum muss die Familie wohl in Innsbruck gelebt haben. 1894 absolvierte sie das in Hall in Tirol gelegene und von den Salesianer-Schwestern des Klosters Thurnfeld betriebene Mädchenpensionat, ehe sie von 1894 bis 1895 die lutherisch geprägte St. Anschar Schule in Hamburg besuchte. Schließlich festigte Leona ihre Sprachfertigkeiten in Italienisch, Englisch und Französisch in einem Trisemester-Lehrgang im Istituto Sant'Anna in Lugano in den Jahren 1896 bis 1897.

Es verwundert also nicht, dass Kretschmer an dieser jungen gebildeten Frau rasch großen Gefallen gefunden hatte. Umgekehrt dürfte sich die junge Frau ebenfalls in Kretschmers Nähe geborgen und wohl gefühlt haben und war sicher von dessen Gelehrsamkeit sehr angetan.

II. C. 6. Wien und die *Alma Mater Rudolphina* um die Jahrhundertwende

Am 13. August 1899 erhielt Paul Kretschmer *mit Allerhöchster EntschlieÙung* die Ernennung zum ordentlichen Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft an der Universität Wien.²⁸⁷ Dabei hätte alles auch anders kommen können, denn Kretschmer nahm in dem Dreivorschlag für die wiederzubesetzende Lehrkanzel der vergleichenden Sprachforschung an der Universität Wien lediglich den dritten und letzten Platz ein. Dass die ordentliche Professur für vergleichende Sprachwissenschaft nachbesetzt werden musste, hing mit dem plötzlichen Tod des vorherigen Inhabers der Lehrkanzel zusammen. Hofrat Friedrich Müller²⁸⁸, seit 1869 ordentlicher Professor für vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Wien, war am 25. Mai 1898 im Alter von 64 Jahren überraschend verstorben. Etwa einen Monat zuvor war ein anderer geschätzter Kollege der Philosophischen Fakultät der Wiener Universität –

²⁸⁶ Vgl. *Innsbrucker Nachrichten* 30. Jg. Nr. 100 (02.05.1883) 1845; *Innsbrucker Nachrichten* 41. Jg. Nr. 238 (17.10.1894) 18.

²⁸⁷ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54313: Konvolut von Ernennungsschreiben und Ernennungsurkunden, darunter Ernennungsdekret zum Ordentlichen Professor in Wien, f. 1.

²⁸⁸ Zur Biographie von Friedrich Müller (1834–1898) vgl. RÜDIGER SCHMITT, Müller, Friedrich. *NDB* 18 (1997) 378–379; WOLFDIETER BIHL, Orientalistik an der Universität Wien: Forschungen zwischen Maghreb und Ost- und Südasien. Die Professoren und Dozenten. Wien [u.a.] 2009, 25–30; MANFRED MAYRHOFER, Müller, Friedrich (1834–1898), *Linguist und Ethnograph. ÖBL* 6. Lfg. 30 (1975) 414–415.

der Indologe Georg Bühler²⁸⁹ – bei einer Bootsfahrt im Bodensee tödlich verunglückt.²⁹⁰ Das Abendblatt der Neuen Freien Presse verkündete am 25. Mai 1898:

„Kaum hat die Wiener Universität den Verlust eines ihrer bedeutendsten Linguisten und Alterthumsforscher, des Hofrathes Professor Georg Bühler, verwunden, als sie aufs neue durch den Tod eines großen Lehrers und Forschers auf dem Gebiete der Sprachwissenschaft und Orientalistik auf das schmerzlichste betroffen wird. Professor Friedrich Müller, der sich als Sprachforscher und Ethnograph einen Weltruf erworben, ist heute Nachts gestorben. Eine stille, von emsiger und fruchtbarster Forschungsarbeit ausgefüllte Gelehrtenlaufbahn ist damit – man darf wol sagen: vor der Zeit – abgeschlossen worden.“²⁹¹

Beiden Professoren widmete Michael Haberlandt²⁹², ein ehemaliger Student von Bühler und Müller, bekannter Indologe und Volkskundler mit deutschnationaler Gesinnung sowie späterer Begründer des Volkskundemuseums Wien (gegr. 1895), umfangreiche Nachrufe in der *Wiener Zeitung*.²⁹³

Für die Wiener Orientalistik muss dieser Verlust von zwei Fachkollegen innerhalb eines kurzen Zeitraumes sicherlich schmerzhaft gewesen sein. Erst 1886 – zwölf Jahre zuvor – fassten fünf Professoren, von denen jeder eine Lehrkanzel mit einer orientalistischen Fachrichtung vertrat, den Entschluss, mittels Gründung eines *Orientalischen Instituts* die Vereinigung ihrer Handapparate, Sammlungen und Bibliotheken zu erwirken.²⁹⁴ Diesem Ansuchen wurde seitens des K. K. Ministeriums für Cultus und Unterricht am 05. März 1886 stattgegeben.²⁹⁵ Dieses „Gründungskomitee“ hatte nun aus Friedrich Müller, o. ö. *Professor für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft*²⁹⁶, Leo Reinisch²⁹⁷, o. ö. *Professor der ägyptischen Sprache und Alterthumskunde*, Georg Bühler, o. ö. *Professor für altindische Philologie und Alterthumskunde*, Joseph

²⁸⁹ Zur Biographie von Georg Bühler (1837–1898) vgl. WILLIBALD KIRFEL, Bühler, Johann Georg. *NDB* 2 (1955) 726–727; BIHL, Orientalistik an der Universität Wien: Forschungen zwischen Maghreb und Ost- und Südasien, 47–49; N.N., Bühler, (Johann) Georg (1837–1898), Indologe. *ÖBL* 1. Lfg. 2 (1954) 125.

²⁹⁰ Vgl. N.N., Hofrath Bühler im Bodensee ertrunken. *Neues Wiener Tagblatt* Nr. 105, Jg. 32 (17.04.1898) 5.

²⁹¹ IDEM, † Professor Friedrich Müller. *Neue Freie Presse. Abendblatt* Nr. 12124 (25.05.1898) 2.

²⁹² Zur Biographie von Michael Haberlandt (1860–1940) vgl. LEOPOLD SCHMIDT, Haberlandt, Michael. *NDB* 7 (1966) 395–396; "Michael Haberlandt", in *Wien Geschichte Wiki*, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Michael_Haberlandt&oldid=459950> (07.06.2021).

²⁹³ Vgl. MICHAEL HABERLANDT, Georg Bühler. *Wiener Zeitung* Nr. 99 (30.04.1898) 4–5; MICHAEL HABERLANDT, Friedrich Müller. *Wiener Zeitung* Nr. 122 (28.05.1898) 3–4.

²⁹⁴ Vgl. BIHL, Orientalistik an der Universität Wien: Forschungen zwischen Maghreb und Ost- und Südasien, 55; SIBYLLE WENTKER, Orientalistik in Wiener Zeitschriften, in: *Wissenschaftliche Forschung in Österreich 1800–1900: Spezialisierung, Organisation, Praxis*, hrsg. von Gerhard Holzer – Christine Otnner – Petra Svatek (*Band 021*). Göttingen ¹2015, 197–214, h. 210.

²⁹⁵ Vgl. INSTITUT FÜR ORIENTALISTIK, Kurze Institutsgeschichte, <<https://orientalistik.univie.ac.at/ueber-uns/>> (07.06.2021).

²⁹⁶ Die kursiv gesetzten Funktionsbezeichnungen wurden dem K. K. Staatshandbuch entnommen: Vgl. II. Unterrichts-Anstalten. K. K. Universität in Wien, in: *Hof- und Staats-Handbuch der Österreichisch-Ungarischen Monarchie für 1886*. Wien 1886, 143–144.

²⁹⁷ Zur Biographie von Simon Leo Reinisch (1832–1919) vgl. RAINER VOIGT, Reinisch, Leo. *NDB* 21 (2003) 372–373; GERHARD BÖHM – GERTRUD THAUSING, Reinisch, Simon Leo (1832–1919), Ägyptologe und Afrikanist. *ÖBL* 9. Lfg. 41 (1984) 50–51.

Karabaček²⁹⁸, o. ö. Professor für Geschichte des Orients und deren Hilfswissenschaften, und David Heinrich Müller²⁹⁹, o. ö. Professor der semitischen Sprachen, bestanden. Die fünf „Orientalisten“ begründeten miteinander auch eine wissenschaftliche Zeitschrift mit dem Titel *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes*, kurz WZKM, deren erster Band 1887 erschien. Die Zeitschrift war als Publikationsorgan für die Veröffentlichung laufender Forschungen und wissenschaftlicher Erkenntnisse aus allen Teilbereichen der – damals sehr weit aufgefassten – universitären Forschungsdisziplin der Orientalistik konzipiert und zählt auch heute noch „zu den ältesten ununterbrochen erscheinenden Fachzeitschriften der Orientalistik.“³⁰⁰ Gleichzeitig ersieht man am Beispiel der WZKM, welchen bedeutenden Stellenwert ein öffentlichkeitswirksames Medium im Etablierungsprozess einer neu gegründeten Institution eingenommen hat und gegenwärtig noch einnimmt.³⁰¹ Die Wiener Orientalistik genießt bis heute unter anderem aufgrund der andauernden Herausgabe der WZKM internationales Renommée. Der Wirkungskreis des Institutes mag zwar heute kleiner ausfallen als im 19. und frühen 20. Jahrhundert – hatte man neben der Arabistik, der Altorientalistik, der Turkologie, und der Islamwissenschaft auch die Ägyptologie, die Afrikanistik, die Hebräistik und Judentik, die Indologie, die Sinologie, die Japanologie wie auch die Indogermanistik als immanente Teilbereiche der Orientalistik verstanden – dennoch zählt es mit mehr als 40 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und etwa 700 Studierenden zu den größten seiner Art in Mitteleuropa.³⁰²

II. C. 6. 1. Die Thun-Hohenstein'sche Bildungsreform

Die Gründung des Orientalischen Instituts wie auch vieler anderer Einrichtungen wurde aufgrund der 1849-1850 eingeleiteten Thun-Hohenstein'schen Universitätsreform erst möglich gemacht. Als Folge der Märzrevolution des Jahres 1848 sah man die Dringlichkeit gegeben,

²⁹⁸ Zur Biographie von Joseph Karabaček (1845–1918) vgl. HANS GOTTSCHALK, Karabacek, Joseph Ritter von. *NDB* 11 (1977) 140; N.N., Karabaček, Joseph von (1845-1918), *Orientalist. ÖBL* 3. Lfg. 13 (1963) 228–229.

²⁹⁹ Zur Biographie von David Heinrich Müller (1846–1912) vgl. STEPHAN PROCHÁZKA, Müller, David Heinrich Freiherr von. *NDB* 18 (1997) 354–355; E. GOTTSCHALK, Müller, David Heinrich von (1846-1912), *Orientalist. ÖBL* 6. Lfg. 30 (1975) 410–411.

³⁰⁰ GEBHARD J. SELZ – RÜDIGER LOHLKER – STEPHAN PROCHÁZKA – CLAUDIA RÖMER – SIBYLLE WENTKER, Der ganze Orient: Zur Geschichte der orientalistischen Fächer am Beispiel einer internationalen orientalistischen Zeitschrift. Die Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes (WZKM). *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 100 (2010) 9–35, h. 10.

³⁰¹ Vgl. WENTKER, *Orientalistik in Wiener Zeitschriften*, 211.

³⁰² Vgl. INSTITUT FÜR ORIENTALISTIK, Kurze Institutsgeschichte, <<https://orientalistik.univie.ac.at/ueber-uns/>> (07.06.2021).

das Bildungswesen im Kaisertum Österreich zu reformieren.³⁰³ Ein erster wesentlicher Schritt war die Gründung eines *Ministeriums des öffentlichen Unterrichts* im Jahr 1848, dessen erster Minister Franz Freiherr von Sommaruga³⁰⁴ wurde und welcher in einer denkwürdigen Rede die Lehr- und Lernfreiheiten im März 1848 in der damaligen Universitätsaula verkündete und somit den Beginn der dringend notwendigen Universitätsreformen eingeleitet hatte.³⁰⁵ Der Nachfolger von Sommaruga war Leo Graf Thun-Hohenstein³⁰⁶, der am 28. Juli 1849 das Amt des Ministers übernommen und dabei darauf bestanden hatte, die Kultusangelegenheiten in seinem Ministerium zu vereinen, gilt nun als Namensgeber dieser umfangreichen Bildungsreformen. Somit wurde das *Ministerium für Cultus und Unterricht* begründet.³⁰⁷ Die Reformpläne wurden dabei im Wesentlichen von Franz Exner³⁰⁸, Professor für Philosophie an der Universität Prag, und Hermann Bonitz³⁰⁹, Altphilologe aus Breslau, der 1849 als einer der ersten Protestanten nach Wien berufen wurde, erarbeitet. Vor 1849 hatte die Philosophische Fakultät lediglich den Status eines philosophisch-theologischen Lyzeums, das als Vorbereitungslehrgang für die Studien an den anderen Fakultäten von den Studierenden obligatorisch absolviert werden musste, und dabei Grundlagen der Fächer „Religion, Theoretische Philosophie und Moralphilosophie, Elementare Mathematik und Physik, Lateinische Philologie und in bescheidenem Umfange Griechisch und (nicht allgemein verbindlich) Weltgeschichte und Allgemeine Naturgeschichte“³¹⁰ vermittelte. Dieser verpflichtende Vorbereitungskurs wurde aufgehoben und gewissermaßen als 11. und 12. Schulstufe in die Gymnasien verlegt, deren

³⁰³ Vgl. CHRISTOF AICHNER – BRIGITTE MAZOHL, *Die Thun-Hohenstein'sche Universitätsreformen 1849-1860. Konzeption - Umsetzungen - Nachwirkungen*. Wien 2017; KURT MÜHLBERGER, *Die Thun-Hohenstein'sche Universitätsreform*, <<https://geschichte.univie.ac.at/de/artikel/die-thun-hohensteinsche-universitaetsreform>> (07.06.2021).

³⁰⁴ Zur Biographie von Franz Freiherr von Sommaruga (1780–1860) vgl. H. P. HYE, Sommaruga, Franz Ser. Vincenz Emanuel Frh. von (1780-1860), Jurist und Politiker. *ÖBL* 12. Lfg. 58 (2005) 411–412.

³⁰⁵ Vgl. THOMAS MAISEL, *Lehr- und Lernfreiheit und die ersten Schritte zu einer Universitäts- und Studienreform im Revolutionsjahr 1848*, in: *Die Thun-Hohenstein'sche Universitätsreformen 1849-1860. Konzeption - Umsetzungen - Nachwirkungen*, hrsg. von Christof Aichner – Brigitte Mazohl. Wien 2017, 99–117.

³⁰⁶ Zur Biographie von Leopold Graf Thun-Hohenstein (1811–1888) vgl. T. KRALER, Thun und Hohenstein, Leo (Leopold) Gf. von (1811–1888), Politiker. *ÖBL* 14. Lfg. 65 (2014) 326–327.

³⁰⁷ Vgl. WALTER HÖFLECHNER, *Die Thun'schen Reformen im Kontext der Wissenschaftsentwicklung in Österreich*, in: *Die Thun-Hohenstein'sche Universitätsreformen 1849-1860. Konzeption - Umsetzungen - Nachwirkungen*, hrsg. von Christof Aichner – Brigitte Mazohl. Wien 2017, 28–52, h. 36; Bestandsbeschreibung/ Verwaltungsgeschichte der Akten des Unterrichtsministeriums im Österreichischen Staatsarchiv / Allgemeines Verwaltungsarchiv, <<http://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=1604>> (07.06.2021).

³⁰⁸ Zur Biographie von Franz Exner vgl. N.N., Exner, Franz Serafin (1802-1853), Philosoph und Schulreformer. *ÖBL* 1. Lfg. 3 (1956) 275–276.

³⁰⁹ Zur Biographie von Hermann Bonitz vgl. IDEM, Bonitz, Hermann (1814-1888), Altphilologe. *ÖBL* 1. Lfg. 2 (1954) 101–102.

³¹⁰ RICHARD MEISTER, *Die Philosophische Fakultät*, in: *Die Universität Wien. Ihre Geschichte, ihre Institute und Einrichtungen*, hrsg. von Akademischer Senat. Düsseldorf 1929, 52–72, h. 55-56; KARL SCHRAUF, *Die Geschichte der Wiener Universität in ihren Grundzügen*. Wien 1901, 63.

Abschluss die „Maturitätsprüfung“ bildete, welche als Voraussetzung für den Hochschulzugang bindend war. Der Philosophischen Fakultät wurden nun die Fächer Chemie, Botanik, Mineralogie und Zoologie zugeschlagen, die zuvor noch bei der Medizinischen Fakultät angesiedelt waren.³¹¹ Der Ausbau der Philosophischen Fakultät wurde durch die Gründung von Ordinariaten, Seminaren und Instituten forciert. Die Einführung des Kollegengeldes sicherte den Privatdozenten ein Einkommen und verbesserte die Einkommenssituation der Professoren.

„Die Thun'sche Reform begründete auf der Basis der Lehrfreiheit, der Verbindung von wissenschaftlicher Forschung und Lehre (Seminare, Institute, Kliniken) und der Berufsbildung (Ärzte, Juristen, Lehrer) die „neue Ordinariatenuniversität“. Im Gegensatz zur staatlich gelenkten Universität des Vormärz wurde ein großes Maß an akademischer Selbstverwaltung im Bereich von Unterricht, Forschung und Lehre verwirklicht. Die Berufung der Professoren, Bestätigung der Privatdozenten, Erlassung der Studien- und Prüfungsordnungen sowie die Budgethoheit behielt sich der Staat weiterhin vor.“³¹²

Die Universität wurde allmählich in eine akademische Selbstverwaltung überführt, die Personalpolitik und Budgethoheit oblag dem Ministerium für Cultus und Unterricht. Ebenso versuchte man den Einfluss der katholischen Kirche auf die Universitätspolitik einzudämmen. Die katholische Kirche war ihrerseits bestrebt, den katholischen Charakter der Wiener Universität zu bewahren und legte bei dem Antrag über die Aufnahme der 1821 begründeten Evangelisch-Theologischen Lehranstalt – ab 1850 hatte diese den Rang einer Evangelischen Fakultät - in den Universitätsverbund ein Veto ein und protestierte beispielsweise gegen die Wahl von nicht katholischen Dekanen.³¹³ Durch die Einführung der Professorenkollegien und die endgültige Herauslösung der Dokorenkollegien (1873)³¹⁴ von den Fakultäten wurde die Berufungspolitik tatsächlich unabhängiger von religiösen Einflussnahmen gemacht. Durch das 1855 geschlossene Konkordat mit dem Vatikan erreichte die katholische Kirche zwar ihren Höhepunkt in der Einflussnahme in der österreichischen Bildungspolitik, insbesondere in den Volks- und Mittelschulen und den Gymnasien. Gleichzeitig bemühte sich Thun das Hochschulwesen weitestgehend von den Bestimmungen des Konkordats unberührt zu lassen und die Qualifikationen, die Wissenschaftler mitbrachten, unabhängig von ihrer konfessionellen Zugehörigkeit zu betrachten.³¹⁵ Dennoch muss man davon ausgehen, dass es bis zum

³¹¹ Vgl. MEISTER, Die Philosophische Fakultät, 56.

³¹² KURT MÜHLBERGER, Die Thun-Hohenstein'sche Universitätsreform, <<https://geschichte.univie.ac.at/de/artikel/die-thun-hohensteinsche-universitaetsreform>> (07.06.2021).

³¹³ Vgl. SCHRAUF, Die Geschichte der Wiener Universität in ihren Grundzügen, 66–67.

³¹⁴ Vgl. MAISEL, Lehr- und Lernfreiheit und die ersten Schritte zu einer Universitäts- und Studienreform im Revolutionsjahr 1848, 110.

³¹⁵ Vgl. KURT MÜHLBERGER, Die Thun-Hohenstein'sche Universitätsreform, <<https://geschichte.univie.ac.at/de/artikel/die-thun-hohensteinsche-universitaetsreform>> (07.06.2021).

Ende des Konkordats 1870 sehr wohl Berufungen auf Lehrkanzeln gab, bei denen penibel auf die politische und konfessionelle Gesinnung geachtet wurde.³¹⁶ Die Thun-Hohenstein'schen Reformen haben auf jeden Fall die Entwicklung der Alma Mater Rudolphina bis heute maßgeblich geprägt, wenn auch die Person Thun-Hohensteins und „sein“ Reformwerk heute aus unterschiedlichen Blickwinkeln kritisch betrachtet werden können.³¹⁷ Im Arkadenhof erinnert jedenfalls noch heute ein dreigeteiltes steinernes Denkmal des Bildhauers Carl Kundmann an das Reformers-Trio Thun-Hohenstein, Exner und Bonitz.³¹⁸

II. C. 6. 2. Die vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Wien

Während die Geschichte der Orientalistik und der orientalischen Philologien in Österreich bis ins 16. Jahrhundert zurückzuverfolgen ist, und die Entwicklung der orientalischen Sprachstudien³¹⁹ mit Institutionen wie der Hofbibliothek und der k.k. Orientalischen Akademie³²⁰ – 1754 durch Maria Theresia begründet – eng verknüpft ist, ist der Beginn der Sprachwissenschaft im eigentlichen Sinn erst Mitte des 19. Jahrhunderts anzusetzen.³²¹ Die Anfänge der Sprachwissenschaft in Österreich stehen wie in Deutschland mit der Erforschung des Sanskrit in Verbindung, da man bereits im 18. Jahrhundert die Verwandtschaft der altindischen Literatursprache mit den europäischen Sprachen angenommen hatte und dieses Verwandtschaftsverhältnis vor allem durch die von Franz Bopp im Jahre 1816 publizierte

³¹⁶ Vgl. HÖFLECHNER, Die Thun'schen Reformen im Kontext der Wissenschaftsentwicklung in Österreich, 41–43.

³¹⁷ Vgl. JOHANNES FEICHTINGER – FRANZ LEANDER FILLAFER, Leo Thun und die Nachwelt. Der Wissenschaftsreformer in der österreichischen Geschichts- und Kulturpolitik des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Die Thun-Hohenstein'sche Universitätsreformen 1849-1860. Konzeption - Umsetzungen - Nachwirkungen, hrsg. von Christof Aichner – Brigitte Mazohl. Wien 2017, 347–378, h. 347-350.

³¹⁸ VERENA S. GÖBEL – SARAH LANGE – THERESA ROSNER, Denkmal Leo Graf Thun und Hohenstein, <https://monuments.univie.ac.at/index.php?title=Denkmal_Leo_Graf_Thun_und_Hohenstein> (07.06.2021).

³¹⁹ Vgl. ALEXANDRA JOUKOVA, "Ein Glück für jeden fremden Mann, der selbst mit Türken sprechen kann". Zur Sprachausbildung vor und kurz nach der Etablierung der Orientalischen Akademie, in: 250 Jahre - von der Orientalischen zur Diplomatischen Akademie in Wien. 250 years - from The Oriental to the Diplomatic Academy in Vienna, hrsg. von Diplomatische Akademie Wien – Oliver Rathkolb. Innsbruck, Wien [u.a.] 2004, 29–46; ERNST DIETER PETRITSCH, Die Wiener Turkologie vom 16. bis 18. Jahrhundert, in: Germano-Turcica: zur Geschichte des Türkisch-Lernens in den deutschsprachigen Ländern. Ausstellung des Lehrstuhls für Türkische Sprache, Geschichte und Kultur der Universität Bamberg in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Bamberg, hrsg. von Klaus Kreiser (*Schriften der Universitätsbibliothek Bamberg*, 4). Bamberg 1987, 25–39.

³²⁰ Zur Geschichte der Orientalischen Akademie vgl. die Beiträge in der Festschrift zum 250-jährigen Jubiläum: ERNST DIETER PETRITSCH, Die Anfänge der Orientalischen Akademie, in: 250 Jahre - von der Orientalischen zur Diplomatischen Akademie in Wien. 250 years - from The Oriental to the Diplomatic Academy in Vienna, hrsg. von Diplomatische Akademie Wien – Oliver Rathkolb. Innsbruck, Wien [u.a.] 2004, 47–76; HEINRICH PFUSTERSCHMID-HARDTENSTEIN, Die Orientalische - und spätere Konsularakademie 1848-1918. Eine frühe Fachhochschule im Zeitalter der Industrialisierung, in: 250 Jahre - von der Orientalischen zur Diplomatischen Akademie in Wien. 250 years - from The Oriental to the Diplomatic Academy in Vienna, hrsg. von Diplomatische Akademie Wien – Oliver Rathkolb. Innsbruck, Wien [u.a.] 2004, 77–104.

³²¹ Vgl. BIHL, Orientalistik an der Universität Wien: Forschungen zwischen Maghreb und Ost- und Südasiens, 10–14.

Druckschrift *Über das Conjugationssystem der Sanskritsprache in Vergleichung mit jenem der griechischen, lateinischen, persischen und germanischen Sprache* anhand der vergleichenden Methode der Grammatik erstmals belegen konnte.³²² Diese Publikation war sicherlich ausschlaggebend dafür, dass das Interesse in der europäischen Forschergemeinde auf die altindische Literatursprache und deren reichhaltige Literatur gelenkt wurde. Franz Bopp³²³ wurde 1821 mithilfe der Empfehlung von Wilhelm von Humboldt an die Berliner Universität als Ordinarius für das Fach „Orientalische Litteratur und Allgemeine Sprachkunde“ berufen, wodurch erst die allmähliche Institutionalisierung der Indogermanistik als akademische Disziplin begonnen hatte.³²⁴ Bopps Hauptwerk, das vielfach als Fundament für die Indogermanistik und die vergleichende Sprachwissenschaft herangezogen wurde, war die von 1833 bis 1852 in sechs Bänden erschienene *Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen, Litthauischen, Altslawischen, Gothischen und Deutschen*.³²⁵ Die erste explizite Professur für Indologie³²⁶ erhielt August Wilhelm Schlegel³²⁷ 1818 an der Universität Bonn.³²⁸ In Österreich mussten 27 Jahre vergehen ehe man die Sanskritforschung und die Sprachwissenschaft im Kanon der akademischen Disziplinen berücksichtigte. Den Beginn dieser Fächer an der Universität Wien markiert das Jahr 1845, denn da hatte sich der Mediziner Anton Boller³²⁹ für die

³²² Vgl. MATTHIAS FRITZ – MICHAEL MEIER-BRÜGGER, *Indogermanische Sprachwissenschaft*. Berlin, Boston 102020, 18–19.

³²³ Zur Biographie von Franz Bopp (1791–1867), vgl. SALOMON LEFMANN, *Franz Bopp, Sein Leben und Seine Wissenschaft*, Nachtrag. Mit einer Einleitung und einem vollständigen Register. Berlin 1897; WALTHER WÜST, *Bopp, Franz*. NDB 2 (1955) 453–454; AUGUST LESKIEN, *Bopp, Franz*. ADB 3 (1876) 140–149; THEODOR BENFEY, *Geschichte der Sprachwissenschaft und orientalischen Philologie in Deutschland. Seit dem Anfange des 19. Jahrhunderts mit einem Rückblick auf die früheren Zeiten (Geschichte der Wissenschaften in Deutschland, 8)*. München 1869, 370–379; 470–515.

³²⁴ Vgl. MATTHIAS FRITZ – MICHAEL MEIER-BRÜGGER, *Indogermanische Sprachwissenschaft*, 19: „Das Fach ist in den ersten Jahrzehnten noch fest mit der Sanskritistik verbunden, da ja die Bekanntschaft mit dem Sanskrit erst die Entdeckung der indogermanischen Sprachfamilie ermöglichte. Durch diese enge Verknüpfung mit der Sanskritistik steht die Indogermanistik anfangs der Orientalistik am nächsten, so dass die indogermanistischen Professuren zu dieser Zeit meist auch die Bezeichnungen „Sanskrit“ oder „orientalisch“ in ihrer Fachbeschreibung enthalten. Doch ist damit ebenso wenig Indologie und Orientalistik im heutigen Sinne gemeint, wie mit „Allgemeiner Sprachkunde“ in der Beschreibung von Bopps Professur Allgemeine Sprachwissenschaft oder Linguistik nach heutigem Verständnis gemeint ist.“

³²⁵ Vgl. FRANZ BOPP, *Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen, Litthauischen, Altslawischen, Gothischen und Deutschen*. Berlin 1833–1852; BENFEY, 470–515.

³²⁶ Zur Entwicklung der Indologie in Deutschland vgl. BENFEY, *Geschichte der Sprachwissenschaft und orientalischen Philologie in Deutschland*, 379–419.

³²⁷ Zur Biographie von August Wilhelm Schlegel (1767–1845) vgl. JOHANNES JOHN, *Schlegel, August Wilhelm von*. NDB 23 (2007) 38–40; FRANZ MUNCKER, *Schlegel, August Wilhelm von*. ADB 31 (1890) 354–368.

³²⁸ Vgl. MATTHIAS FRITZ – MICHAEL MEIER-BRÜGGER, 19; August Wilhelm Schlegel von Gottleben (ab 1812: von Schlegel), <<https://www.200jahre.uni-bonn.de/de/geschichte/august-wilhelm-schlegel-von-gottleben-ab-1812-von-schlegel>> (07.06.2021).

³²⁹ Zur Biographie von Anton Boller (1811–1869) vgl. CH. H. WERBA, *Boller, Anton (1811–1869), Sanskritist, Linguist und Komparatist*. ÖBL *Online-Edition* Lfg. 4 (30.11.2015); BIHL, *Orientalistik an der Universität Wien: Forschungen zwischen Maghreb und Ost- und Südasiens*, 19–22; OSKAR E. PFEIFFER, *Die Früh- und Vorgeschichte der Sprachwissenschaft in Wien. Fakten und Akten zu Anton Boller und seiner Umgebung*. *Die Sprache. Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 39.3 (1997 [2002]) 25–78.

Sanskritsprache habilitiert, mit der er sich als Autodidakt über einen Zeitraum von sechs Jahren auseinandergesetzt hatte.³³⁰ Seine Studien gipfelten in der Veröffentlichung der Druckschrift *Ausführliche Sanskrit-Grammatik für den öffentlichen und Selbstunterricht*³³¹, welche 1847 erschienen war. Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften ernannte ihn daraufhin zum korrespondierenden Mitglied. Nach den eingeleiteten Thun-Hohenstein'schen Reformen wurde Boller 1850 zum Extraordinarius ernannt. Schließlich folgte 1855 seine Ernennung zum ordentlichen Professor *der vergleichenden Sprachwissenschaft und des Sanskrit*.³³² Die Akademie ehrte Boller 1857 mit der Ernennung zum ordentlichen Mitglied. Im Laufe seines Lebens weitete Boller seine Lehr- und Forschungstätigkeit stetig aus, sodass seine Publikationen und Lehrveranstaltungen nicht nur von Sanskrit und der allgemeinen Sprachwissenschaft handelten, sondern ebenso finnisch-ugrische wie auch ural-altaische Sprachen und Fragestellungen der ägyptischen Kulturgeschichte behandelten. Boller vertrat auch die Ansicht, dass das Japanische der ural-altaischen Sprachfamilie zuzuordnen sei.³³³ Nach Bollers Tod 1869 wurde Friedrich Müller – ein Schüler Bollers – zum Ordinarius für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft ernannt. Müller war 1834 in Böhmen geboren, studierte in Wien und Tübingen, hatte sich 1860 für orientalische Linguistik habilitiert und war 1866 zum außerordentlichen Professor für orientalische Linguistik ernannt worden. Müller hatte andere Forschungsschwerpunkte als Boller; er beschäftigte sich mit indogermanischen, indoiranischen und hamito-semitischen Sprachen.³³⁴ Daneben gilt er als Ethnograph, da er ebenso um die Klärung des Zusammenhangs von Sprachen und *Menschenrassen* bemüht war, weshalb er als Begründer linguistischen Ethnographie gilt.³³⁵

„Ein Linguist ersten Ranges, besass er nicht nur in den indogermanischen und semitischen, sondern auch in den meisten bekannten Sprachen der Erde, die er in seinem ‚Grundriss der

³³⁰ Vgl. Zur Geschichte der Wiener Südasien-, Tibet- und Buddhismuskunde, <<https://stb.univie.ac.at/ueberuns/zur-geschichte-der-wiener-suedasien-tibet-und-buddhismuskunde/#c91237>> (07.06.2021).

³³¹ Vgl. ANTON BOLLER, *Ausführliche Sanskrit-Grammatik für den öffentlichen und Selbstunterricht*. Wien 1847. Ein Digitalisat ist bei google books abrufbar: <<https://play.google.com/store/books/details?id=hZBFAAAACAAJ&rdid=book-hZBFAAAACAAJ&rdot=1>> (07.06.2021).

³³² Vgl. ERICH FRAUWALLNER, *Geschichte und Aufgaben der Wiener Indologie (Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 10.1961, So. 4)*. Graz Wien [u.a.] 1961, 78.

³³³ Zu Bollers Forschungen vgl. FRAUWALLNER, *Geschichte und Aufgaben der Wiener Indologie*, 78–79; MANFRED MAYRHOFER, *Aus der Frühzeit vergleichender Sprachwissenschaft in Österreich. Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse* 106.1 (1969) 1–9; FRITZ LOCHNER VON HÜTTENBACH, *Historische Sprachwissenschaft, in: Geschichte der österreichischen Humanwissenschaften. Band 5: Sprache, Literatur und Kunst*, hrsg. von Karl Acham. Wien 2003, 49–65, 49–50; JOACHIM PRANDSTETTER, *Indologie, Tibetologie, Buddhismuskunde, in: Geschichte der österreichischen Humanwissenschaften. Band 4: Geschichte und fremde Kulturen*, hrsg. von Karl Acham. Wien 2002, 481–499, h. 485.

³³⁴ Für einen Einblick in die gehaltenen Lehrveranstaltungen von Friedrich Müller vgl. BIHL, 25–30.

³³⁵ Vgl. FRAUWALLNER, *Geschichte und Aufgaben der Wiener Indologie*, 79; LOCHNER VON HÜTTENBACH, *Historische Sprachwissenschaft*, 50; PRANDSTETTER, *Indologie, Tibetologie, Buddhismuskunde*, 485–487.

Sprachwissenschaft' behandelt hat, reiche Kenntnisse. Sein ausserordentliches Gedächtnis und sein scharfer Blick befähigten ihn, die weitesten Gebiete der Sprachkunde und Etymologie zu überschauen, wobei er auch in schriftgeschichtlicher Beziehung eine ausgebreitete Thätigkeit entfaltete.“³³⁶

Vermutlich hatte Müller eingesehen, neben seiner umfangreichen Forschungstätigkeit der Indologie nicht zur Gänze gerecht werden zu können, weswegen er sich für eine eigene Lehrkanzel für Indologie einsetzte, die 1880 begründet wurde. Auf diesen Lehrstuhl wurde nun Georg Bühler berufen.³³⁷

„Neben ihm [i.e. Friedrich Müller, Anm. DC], [...] wirkte seit 1880, von Bombay als ordentlicher Professor der indischen Philologie und Alterthumskunde berufen, mit grossem Erfolge Georg Bühler. Durch seinen langjährigen Aufenthalt in Indien erwarb er sich umfassende Kenntnisse der indischen Sprache und Literatur.“³³⁸

Bühler hielt Lehrveranstaltungen über Sanskrit und indoarische Sprachen, Paläographie und Epigraphik.³³⁹ Bühlers Verdienst war es nun, dass die Wiener Indologie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihre Blütezeit erfuhr. Die Indologie hatte sich allmählich von der Sprachwissenschaft losgelöst und als eigenständige Disziplin etabliert, was auf der anderen Seite eine Schärfung des Forschungsprofils der Vergleichenden Sprachwissenschaft möglich machte.

Nach dem Zusammenschluss der „orientalistischen“ Professuren und der Gründung des Orientalischen Instituts hatte man es sogar geschafft, den siebenten Internationalen Orientalisten-Kongress im Herbst desselben Jahres in Wien auszutragen. Dieser wurde von 27. September 1886 bis 02. Oktober 1886 in den neuen Räumlichkeiten des Hauptgebäudes der Wiener Universität am Ring abgehalten. Dem Organisationskomitee gehörten der Diplomat und Ministerialrat Alfred Freiherr von Kremer³⁴⁰, Georg Bühler, David Heinrich Müller, Joseph Karabacek, Friedrich Müller und Leo Reinisch an, den Ehrenschutz hatte Erzherzog Rainer³⁴¹ inne.³⁴² Das Timing für die Gründung des Instituts sowie der institutseigenen Zeitschrift hätte

³³⁶ AKADEMISCHER SENAT, Geschichte der Wiener Universität von 1848 bis 1898. Als Huldigungsfestschrift zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum Seiner k.u.k. Apostolischen Majestät des Kaisers Franz Josef I. Wien 1898, 360.

³³⁷ Vgl. FRAUWALLNER, 79–82.

³³⁸ AKADEMISCHER SENAT, Geschichte der Wiener Universität von 1848 bis 1898, 360.

³³⁹ Vgl. BIHL, 47–49.

³⁴⁰ Zur Biographie von Alfred Freiherr von Kremer (1828–1889) vgl. GOTTSCHALK-MARX, Kremer, Alfred Frh. von (1828–1889), Orientalist und Diplomat. *ÖBL* 4 Lfg. 18 (1968) 253–254.

³⁴¹ Zur Biographie von Erzherzog Rainer (1827–1913) vgl. RED., Rainer Ferdinand, Erzhg. von Österr. (1827–1913), General, Politiker und Mäzen. *ÖBL* 8 Lfg. 40 (1983) 395–396.

³⁴² Vgl. Siebenter internationaler Orientalisten-Congress in Wien. *Österreichische Monatsschrift für den Orient* 12.4 (15.04.1886) 75.

also gar nicht besser sein können. Das internationale Interesse an dem Kongress war groß, obgleich nicht alle der 390 angemeldeten Teilnehmer erschienen waren.³⁴³

„Diese im Allgemeinen so überaus lebhaftete Betheiligung am Wiener internationalen Orientalistencongresse – es nahmen an ihm 100 Mitglieder mehr Theil, als am Berliner – ist ein höchst erfreuliches Zeichen einerseits dafür, dass die Erkenntniss der hohen Bedeutung der orientalischen Studien für das wissenschaftliche und praktische Leben sich immer mehr Bahn bricht, und andererseits ein eclatanter Beweis für die Thatsache, dass Oesterreich und seine Reichshauptstadt Wien in den orientalischen Angelegenheiten, sei es nun in wissenschaftlicher, sei es in politisch-commercieller Beziehung, eine bedeutsame und schöne Rolle von jeher gespielt haben und diese Führerrolle auch allgemein immer mehr und mehr anerkannt wird.“³⁴⁴

Auch die Wiener Presse zeigte reges Interesse an dem wissenschaftlichen Kongress und berichtete regelmäßig und ausführlich über die Ereignisse des Kongresses. Der Ton in den zeitgenössischen Berichten liest sich beinahe übereinstimmend euphorisch und überschwänglich – es geschah immerhin nicht jeden Tag, dass Wien einen internationalen Kongress ausrichtete, der von Gelehrten aus aller Welt besucht wurde. Gleichzeitig wusste man die Leistungen der österreichischen Forscher bereits entsprechend zu würdigen. Man zeigte sich stolz, patriotisch und gab sich gastfreundlich:

„Was endlich die Orientalisten aus Oesterreich-Ungarn selbst anbelangt, so entspricht ihre Congreß-Betheiligung in jeder Hinsicht der wachsenden Bedeutung unseres Vaterlandes für die Orientforschung, welche nicht allein in einer Anstalt wie unserer Orientalischen Akademie eine altberühmte Heimstätte besitzt, sondern auch an den Hochschulen über ausgezeichnet besetzte Lehrkanzeln verfügt [...]. Vergleichende Sprachforschung und Semitistik stehen auf hoher Stufe, und was der vielleicht zu universelle Hammer-Purgstall angebahnt oder, besser gesagt, bisweilen nur angedeutet, ist seitdem durch den Fleiß und den Scharfsinn der österreichischen Orient-Gelehrten, wie Baron Kremer, den berühmten Erforscher der Khalifenzeit, [...], die beiden Müller, Friedrich und David Heinrich, Karabacek, Bühler, Reinisch, [...], streng wissenschaftlich behandelt und vertieft worden. [...] Und nun mögen sie herzlich willkommen sein, die Männer aus allen Zonen, welche, das Antlitz nach dem Osten gewendet, ihr Leben der mühseligen und doch so verlockenden Lösung der ältesten Culturräthsel der Menschheit gewidmet haben. Segen sei auf ihrer Congreßarbeit!“³⁴⁵

Die *Morgen-Post* äußerte gar den Wunsch

„daß unsere Bevölkerung immer mehr Freude an den orientalischen Studien gewinne. Wir besitzen bereits eine ganze Reihe vorzüglich organisirter Institute, die berufen sind, unserer Monarchie die Kenntniß des Orients zu vermitteln. Wir hoffen, die illustren Gelehrten, die in den nächsten Tagen in Wien zusammenströmen sollen, werden diese Schöpfungen mit Befriedigung wahrnehmen. Wir begrüßen diese Hüter der orientalischen Wissenschaften, diese eifrigen und begeisterten Förderer der Kenntniß des Orients in herzlichster Weise in unserer Mitte. Mögen sie hier die Ueberzeugung gewinnen, daß der schönen, leichtlebigen

³⁴³ Vgl. ARTHUR LINCKE, Vom Wiener Orientalisten-Cogress 27. September bis 2. October 1886. Ein Gedenkblatt. Dresden 1887, 8.

³⁴⁴ IDEM, Vom Wiener Orientalisten-Cogress 27. September bis 2. October 1886, 9–10.

³⁴⁵ CARL FERDINAND VON VINCENTI, Zum Orientalisten-Congreß. *Neue Freie Presse. Morgenblatt* Nr. 7932 (25.09.1886) 1–3.

Kaiserstadt an der Donau auch der Sinn für ernste Arbeit und Forschung nicht fehlt. Nochmals ein herzliches Willkommen in Wien!³⁴⁶

Der VII. internationale Orientalisten-Congress hatte gezeigt, dass auch Österreich-Ungarn in den orientalistischen Fächern bestens aufgestellt war und die Politik bemüht war, diese Disziplinen fortführend zu fördern. Die Austragung des Orientalisten-Kongresses in Wien wie auch der Erfolg desselben, hatte sicherlich ebenso dazu beigetragen, dass diese Disziplinen einen Aufschwung erlebten. In der zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum von Kaiser Franz Joseph I. herausgegebenen Huldigungsfestschrift *Geschichte der Wiener Universität von 1848 bis 1898* reüssierte man:

„Das orientalische Institut, 1886 begründet, ist mit einer entsprechenden Jahresdotation ausgestattet, welche nicht bloss zur Vermehrung der Bibliothek, sondern auch zur Herausgabe einer Zeitschrift mit dem Titel „Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes“, geleitet von Bühler, Karabacek, D. H. Müller, F. Müller. L. Reinisch, dient. Diese Zeitschrift ist gegenwärtig beim 12. Bande angelangt. In dasselbe Jahr 1886 fiel auch die zahlreich besuchte Versammlung des VII. internationalen Orientalistencongresses in Wien, die zum Aufschwunge dieser Studien erheblich mitwirkte.“³⁴⁷

Bei Erscheinen der Huldigungsfestschrift waren Müller und Bühler bereits tot. Ergo waren die beiden Lehrkanzeln unbesetzt bzw. wurden diese interimistisch von Rudolf Meringer vertreten:

„Bis zur Besetzung der beiden Lehrkanzeln ist Sprachvergleichung und Sanskrit durch den 1892 ernannten a. o. Prof. Rudolf Meringer vertreten, der sich 1885 für vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen habilitiert hatte.“³⁴⁸

Meringer wurde 1859 in Wien geboren, studierte Germanistik und Sprachwissenschaft in Wien. Nach seiner Promovierung zog es ihn nach Berlin, wo er sich dann einige Semester bei Johannes Schmidt eingehender mit der Sprachwissenschaft beschäftigte. Sodann habilitierte er sich 1885 in Wien, ehe er 1892 zum außerordentlichen Professor für vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen ernannt wurde.³⁴⁹

Bühlers Lehrkanzel wurde etwa ein Jahr später bereits mit dem Indologen Leopold von Schroeder³⁵⁰ aus Innsbruck besetzt. Schroeder war 1851 in Dorpat als Sohn einer Patrizierfamilie

³⁴⁶ N.N., Die Orientalisten in Wien. *Morgen-Post* 36, Nr. 267 (26.09.1886) 2.

³⁴⁷ AKADEMISCHER SENAT, *Geschichte der Wiener Universität von 1848 bis 1898*, 361–362.

³⁴⁸ IDEM, 360.

³⁴⁹ Zur Biographie von Rudolf Meringer (1859–1934) vgl. FRITZ LOCHNER VON HÜTTENBACH, Meringer, Rudolf (1859–1931), Sprachwissenschaftler. *ÖBL* 6 Lfg. 28 (1974) 229–230; BIHL, 54–55.

³⁵⁰ Zur Biographie von Leopold von Schroeder (1851–1920) vgl. CH. H. WERBA, Schroeder, Leopold von (1851–1920), Indologe und Schriftsteller. *ÖBL* 11. Lfg. 53 (1998) 231–232; FRIEDRICH WILHELM, Schroeder, Leopold von. *NDB* 23 (2007) 551–552.

geboren, studierte Sprachwissenschaft in Dorpat, Leipzig, Jena und Tübingen, wo ihn der Indologe Rudolph von Roth³⁵¹ für die Indologie begeistern konnte. Er promovierte und habilitierte sich in Dorpat, wo er als Privatdozent für Indologie, lehrte. 1890 reiste er zu Forschungszwecken nach Wien und lernte hier Georg Bühler und den Anthropologen Ferdinand von Andrian-Werburg³⁵² kennen – Bekanntschaften, die für seinen späteren beruflichen Werdegang sehr bedeutend werden sollten. Aufgrund der einsetzenden Russifizierung Estlands sah sich Schroeder gezwungen, Dorpat zu verlassen, hatte er sich doch geweigert, seine Lehrveranstaltungen auf Russisch abzuhalten. Mithilfe der Intervention Bühlers und des Freiherrn von Andrian-Werburg wurde an der Universität Innsbruck ein Extraordinariat für Indologie geschaffen, auf welches Schroeder 1894 berufen wurde. Dieses Extraordinariat wurde schon 1897 in eine ordentliche Lehrkanzel umgewandelt, ehe er bereits zwei Jahre später als Nachfolger Bühlers nach Wien berufen wurde, wo er mit 1. April 1899 seine Lehrtätigkeit aufnahm.³⁵³

II. C. 6. 3. Der zweite Karrieresprung – Kretschmers Berufung an die *Alma Mater Rudolphina*

Um die Nachbesetzung der erledigten Lehrkanzel für Sprachwissenschaft voranzutreiben, bildeten die Herren Professoren Gomperz³⁵⁴, Heinzel³⁵⁵, Jagić³⁵⁶, Karabacek, Marx³⁵⁷, Reinisch, Schenkl³⁵⁸, Schipper³⁵⁹ und Meyer-Lübke³⁶⁰ eine Kommission, die einen Dreierorschlag bestehend aus Wilhelm Schulze, Rudolf Meringer und Paul Kretschmer, erarbeitete. Über diesen Dreierorschlag hatte das Professorenkollegium der Philosophischen Fakultät mit 36 Ja-Stimmen, 5 Nein-Stimmen und null Enthaltungen in der Sitzung vom 04. März 1899 abgestimmt. Wilhelm Meyer-Lübke erstattete dem Kollegium einen ausführlichen Bericht über die

³⁵¹ Zur Biographie von Rudolph von Roth (1821–1895) vgl. RÜDIGER SCHMITT, Roth, Rudolph von. *NDB* 22 (2005) 109–110.

³⁵² Zur Biographie von Ferdinand von Andrian-Werburg (1835–1914) vgl. EDITH HEISCHKEL-ARTELT, Andrian-Werburg, Ferdinand Leopold Freiherr von. *NDB* 1 (1953) 287.

³⁵³ Für den ganzen Absatz vgl. FRAUWALLNER, 84–86; PRANDSTETTER, 489; BIHL, 66–69.

³⁵⁴ Zur Biographie von Theodor Gomperz (1832–1912) vgl. ALBIN LESKY, Gomperz, Theodor. *NDB* 6 (1964) 641–642; N.N., Gomperz, Theodor (1832–1912), Altphilologe und Historiker. *ÖBL* 2 Lfg. 6 (1957) 31–32.

³⁵⁵ Zur Biographie von Richard Heinzel (1838–1905) vgl. BLANKA HORACEK, Heinzel, Richard. *NDB* 8 (1969) 450; N.N., Heinzel, Richard (1838–1905), Germanist. *ÖBL* 2 Lfg. 8 (1958) 252.

³⁵⁶ Zur Biographie von Vatroslav Jagić (1838–1923) vgl. N.N., Jagić, Vatroslav von (1838–1923), Slawist. *ÖBL* 3 Lfg. 11 (1961) 59–60; GERDA BARTL, Jagic, Vatroslav Ritter von. *NDB* 10 (1974) 298–299.

³⁵⁷ Zur Biographie von Friedrich Marx (1859–1941) vgl. Eintrag von "Friedrich Marx" im *Catalogus Professorum Rostochiensium*, <<http://purl.uni-rostock.de/cpr/00002931>> (07.06.2021).

³⁵⁸ Zur Biographie von Karl Schenkl (1827–1900) vgl. KURT SMOLAK, Schenkl, Karl (1827–1900), Altphilologe. *ÖBL* 10 Lfg. 46 (1900) 83–84.

³⁵⁹ Zur Biographie von Jakob Schipper (1842–1915) vgl. H. KOZIOL, Schipper, Jakob (1842–1915), Anglist. *ÖBL* 10 Lfg. 47 (1991) 160–161.

³⁶⁰ Zur Biographie von Wilhelm Meyer-Lübke (1861–1936) vgl. W. THEODOR ELWERT, Meyer-Lübke, Wilhelm. *NDB* 17 (1994) 303–304.

Vorzüge des einen Kandidaten gegenüber dem anderen. Der Dekan Tomaschek³⁶¹ wiederum übermittelte dem Ministerium für Cultus und Unterricht am 08. März 1899 den Berufungsvorschlag, welchem das Gutachten³⁶² zu den drei in Frage kommenden Kandidaten beige-schlossen war.³⁶³ Erstmals beraten hatte sich die Kommission über die Müller-Nachfolge am 28. Jänner 1899, gefolgt von einem weiteren Termin am 8. Februar 1899. Zu Beginn hatte man tatsächlich in Erwägung gezogen, Größen des Faches wie Johannes Schmidt oder Karl Brugmann³⁶⁴ nach Wien berufen zu können. Doch offenbar dürften beide das Angebot abgelehnt oder gar nicht ernsthaft in Betracht gezogen haben, vielleicht auch deshalb, weil man sich fortgeschrittenen Alters nicht mehr in einer fremden Stadt niederlassen wollte. Brugmann und Schmidt hatten die renommiertesten sprachwissenschaftlichen Lehrstühle Preußens inne. Außerdem gelten beide als Begründer unterschiedlicher Richtungen innerhalb der Sprachwissenschaft, zum einen die *Leipziger Schule der Junggrammatiker* und zum anderen die *Berliner Schule der Indogermanistik*.³⁶⁵ Die Kommission war sich also dessen bewusst, auf jüngere Kollegen zurückgreifen zu müssen, wo zumindest die Aussicht auf eine erfolgreiche Berufung nach Wien bestanden hatte. Nach einer Vorstellung der drei Kandidaten hinsichtlich ihrer Ausbildung und Kenntnisse, ihres beruflichen Werdegangs und ihrer Forschungstätigkeiten, ging die Kommission dazu über, die Vor- und Nachteile des einen gegenüber dem anderen abzuwägen. Alle drei Kandidaten verband, dass sie auch bei Johannes Schmidt studiert hatten, wobei Kretschmer, der Einzige war, der bei Schmidt dissertiert hatte. Zu Kretschmers Publikationstätigkeit äußerte sich die Kommission, dass sich Kretschmer zwar ähnlich wie Schulze zunächst mit der vergleichenden Grammatik beschäftigt habe, ehe er „in der Folgezeit sich ganz ausschließlich d. Sprache d. Hellenen zugewandt [hat] u. scheint sich als Lebensaufgabe die Erforschung dieser Sprache von d. ältesten Anfängen bis auf die Neuzeit herab gestellt zu haben.“³⁶⁶ Es wurde vor allem Kretschmers Einleitung besonders gelobt, wiewohl man Kretschmer an die dritte Stelle der Terna reihte, weil man ihn einfach nicht als „Sprachvergleich“ im herkömmlichen Sinn wahrgenommen hatte. Aufgefallen war der Kommission hingegen, dass sich Kretschmer in seiner Forschungstätigkeit intensiv mit der griechischen Sprache und deren Entwicklung von der Antike bis in die Gegenwart

³⁶¹ Zur Biographie von Wilhelm Tomaschek (1841–1901) vgl. PETRA SVATEK, Tomaschek, Wilhelm (1841–1901), Geograph und Sprachforscher. *ÖBL* 14 Lfg. 66 (2015) 387.

³⁶² Eine Transkription des Gutachten befindet sich im Editionsteil: V. A. 7. Gutachten der Wiener Berufungskommission

³⁶³ Vgl. OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 672.46, Zl. 23511 ex 1899, f. 13.

³⁶⁴ Zur Biographie von Karl Brugmann (1849–1919) vgl. FERDINAND SOMMER, Brugmann, Karl. *NDB* 2 (1955) 667.

³⁶⁵ Vgl. MATTHIAS FRITZ – MICHAEL MEIER-BRÜGGER, Indogermanische Sprachwissenschaft, 16–21.

³⁶⁶ OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 672.46, Zl. 23511 ex 1899, f. 16v.

auseinandergesetzt hatte. Diese Forschungsausrichtung dürfte der Kommission für den Wiener Lehrstuhl wohl zu speziell gewesen sein, wenn man bedenkt, welche weiten Felder Friedrich Müller innerhalb der Sprachwissenschaft beackert hatte. Meyer-Lübke war mit Wilhelm Schulze bereits in Kontakt getreten, um in Erfahrung zu bringen, wie die Chancen einer Annahme der Berufung nach Wien stünden. Eine Abschrift des Briefes, welcher mit 30.01.1899 datiert, wurde dem Gutachten des Professorenkollegiums an das Kultusministerium beigelegt:

„Auf Ihre Frage darf ich nach erneuter Überlegung antworten, dass ich nach Wien zu gehen nicht abgeneigt bin, wenn mir [...] die dortige Regierung günstigere äussere Bedingungen (d.h. relativ, unter Berücksichtigung der anders gearteten Grossstadtverhältnisse Wiens günstigere Bedingungen) bieten sollte, als ich sie in Preussen habe. Göttingen, 30.I.1899 Wilhelm Schulze

Nach dem Originalbriefe wörtlich kopiert. 04.III.1899 W. Meyer-Lübke³⁶⁷

Einige Wochen vor den Kommissionsberatungen in Wien musste man sich ebenso an der Universität Graz mit der Wiederbesetzung der Lehrkanzel für vergleichende Sprachwissenschaft und Sanskrit auseinandersetzen. Der dortige Ordinarius, Gustav Meyer³⁶⁸, war zu Beginn des Jahres 1897 aufgrund seiner fortschreitenden Erkrankung an progressiver Paralyse nicht mehr in der Lage, seiner Vorlesungstätigkeit nachzukommen, und wurde in der Landes-Irrenanstalt Feldhof bei Graz³⁶⁹ behandelt. Am 12. Februar 1899 wurde der 49-jährige Meyer mit allerhöchster EntschlieÙung „in den bleibenden Ruhestand mit dem normalmäßigen RuhegeuÙe“ versetzt.³⁷⁰ Die Entwicklung des Lehrstuhls für vergleichende Sprachwissenschaft ist nicht weniger interessant und ebenfalls eng mit der Person Johannes Schmidts verknüpft: 1872 erkannte man an der Universität Graz die Notwendigkeit der Begründung einer Lehrkanzel für vergleichende Sprachwissenschaft.³⁷¹ Nach einigen Kommissionssitzungen und Beratungen erhielt Johannes Schmidt, der zu der Zeit zum Extraordinarius für vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Bonn ernannt wurde, im Juni 1873 die Berufung auf das Ordinariat desselben Faches an der Universität Graz, welcher er Folge leistete. In Graz lehrte Schmidt lediglich bis zum Jahr 1876, da er als Nachfolger von Hermann Ebel nach

³⁶⁷ Ebd. f. 18.

³⁶⁸ Zur Biographie von Gustav Meyer (1850–1900) vgl. HEINZ DIETER POHL, Meyer, Gustav. *NDB* 17 (1999) 344.

³⁶⁹ Zur Geschichte der Einrichtung vgl. CARLOS WATZKA, Die Landesirrenanstalt Feldhof bei Graz und ihre Patienten vor 1914 Übersicht und neue historisch-soziologische Forschungsergebnisse, in: *Psychiatrische Institutionen in Österreich um 1900*, hrsg. von Eberhard Gabriel – Martina Gamper. Wien 2009, 143–159.

³⁷⁰ OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 938.29, Zl. 4154 ex 1899, f. 66–76, h. f. 67: Professorenakt zu Gustav Meyer.

³⁷¹ Zur Geschichte der Lehrkanzel in Graz vgl. LOCHNER VON HÜTTENBACH, Das Fach vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Graz, 5–13.

Berlin berufen wurde. Schmidts Nachfolger in Graz wurde Gustav Meyer, der sich vor allem auf dem Gebiet der Balkanlinguistik, besonders in der Albanologie und der Gräzistik einen glänzenden Ruf erworben hatte.³⁷² Nachdem Meyer nun krankheitsbedingt ausgefallen war³⁷³, hatte sich das Professorenkollegium der Philosophischen Fakultät der Universität Graz vorsorglich im Herbst des Jahres 1898 mit Vorschlägen einer möglichen Nachbesetzung der Lehrkanzel für vergleichende Sprachwissenschaft auseinandergesetzt, zumal zu diesem Zeitpunkt schon klar gewesen sein dürfte, dass Meyer in den Ruhestand versetzt werden würde und zudem keine Aussicht auf Besserung seines Gesundheitszustandes bestanden hatte. Das Gutachten³⁷⁴ zur Terna anlässlich der Wiederbesetzung der Meyer'schen Lehrkanzel fällt hinsichtlich der Würdigung von Kretschmers bisheriger Forschung um einiges ausführlicher und wertschätzender aus als das Wiener Gutachten, wobei auch die Bewertung der übrigen Kandidaten in der Terna umfangreicher ausgefallen ist. In Graz war Kretschmer definitiv der Wunschkandidat für die Nachfolge von Meyer gewesen, vermutlich weil er ähnliche Forschungsschwerpunkte wie Meyer hatte und seine abgehaltenen Lehrveranstaltungen thematisch jenen von Meyer ähnelten.

Neben Kretschmer nahm man *secundo loco* Wilhelm Streitberg³⁷⁵, zu der Zeit außerordentlicher Professor an der Akademie in Münster, und *tertio loco* Rudolf Meringer in die Terna auf.³⁷⁶ Für die Universität Graz wäre es also denkbar und wünschenswert gewesen, Kretschmer nach Graz zu berufen, um die vorgegebene Ausrichtung der Professur und Orientierung an der *Berliner Schule* weiterzuführen. Zudem hätte man mit einer Berufung Kretschmers nach Graz ebenso von einer gewissen Kontinuität sprechen können, denn Kretschmer war ein „Schmidt-Schüler“. Streitberg hätte man wohl nicht ohne größere Umstände nach Graz berufen können, schließlich wurde dieser erst an die Akademie in Münster berufen und es

³⁷² Zur Bedeutung des Forscherwerks von Gustav Meyer vgl. IDEM, Das Fach vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Graz, 14–24.

³⁷³ Vgl. Verzeichnis der Vorlesungen an der K.K. Karl-Franzens-Universität in Graz für das Winter-Semester 1897/98, S. 11: „Der o. ö. Prof. Dr. Gustav Meyer ist durch Krankheit zu lesen verhindert.“ Online abrufbar unter: <https://static.uni-graz.at/fileadmin/Archiv/LV-Verzeichnisse/_1897-2-Vorlesungsverzeichnis_Graz_WS_1897-98.pdf> (07.07.2021).

³⁷⁴ Eine Transkription des Grazer Gutachtens befindet sich im Anhang: V. A. 8. Gutachten der Grazer Berufungskommission V. A. 8. Gutachten der Grazer Berufungskommission

³⁷⁵ Zur Biographie von Wilhelm Streitberg (1864–1925) vgl. RÜDIGER SCHMITT, Streitberg, Wilhelm. *NDB* 25 (2013) 538–539.

³⁷⁶ Im Schuchardt-Archiv finden sich zwei Briefe von August Leskien an Hugo Schuchardt, in denen er sich für eine Berücksichtigung von Hermann Hirt und Wilhelm Streitberg in den Besetzungsvorschlägen für die Lehrkanzeln in Wien und Graz ausspricht. Nach Meinung von Leskien hätte Kretschmer als besoldeter Extraordinarius in Marburg allerlei Aufstiegschancen gehabt, während hingegen für die Leipziger Kollegen Hirt und Streitberg keine wesentlichen Aufstiegschancen in Aussicht waren. Vgl. <http://schuchardt.uni-graz.at/id/letter/3076> (21.03.2021) sowie <http://schuchardt.uni-graz.at/id/letter/3074> (21.03.2021)

wäre nachvollziehbar, dass dieser seine Anbindung an Leipzig und die Orientierung an der Leipziger Schule wie auch die Kontakte zu Brugmann mit einem Wechsel nach Graz nicht aufs Spiel setzen wollte, immerhin sollte er einige Jahre später Brugmann auf das Leipziger Ordinariat nachfolgen. Interessant ist auch, dass Meringer sowohl im Fokus der Wiener als auch Grazer Berufungskommission gestanden hatte, wiewohl er bei keinem Besetzungsvorschlag *primo loco* genannt wurde. Hier durchbrach man interessanterweise das in Wien übliche Muster der Hausberufungen, wo oftmals der akademische Nachwuchs auf die erledigten Lehrstühle ihrer Lehrer berufen wurde und Berufungen aus dem Ausland aufgrund der niedrigeren Gehälter als in Preußen meist ohnehin erfolglos waren.³⁷⁷ Insofern wäre es doch ein müheloser Vorgang gewesen, Meringer zum Ordinarius „aufsteigen“ zu lassen. Dem Wiener Gutachten ist zu entnehmen, dass Schulze aufgrund seiner breiten Aufstellung der Wunschkandidat gewesen wäre. Hingegen dürfte dem Wiener Professorenkollegium Kretschmer zu sehr auf ein einzelnes Teilgebiet fokussiert gewesen zu sein. Die Grazer hingegen schätzten Kretschmers archäologisch-linguistische und urgeschichtlich-völkerkundliche Forschungsansätze. Hierbei ist vielleicht auch erwähnenswert, dass es bereits 1882 Bestrebungen von Gustav Meyer und Hugo Schuchardt³⁷⁸ zur Gründung einer *volkskundlichen Zentralstelle* gegeben hatte.³⁷⁹ Vielleicht hatte man deswegen bei Kretschmer aufgrund seiner Studienreise nach Griechenland und der einhergehenden Sammeltätigkeit von Volksliedern und Märchen mehr praxisbezogene Anknüpfungspunkte zur Volkskunde gesehen als man sie von Meringer erwartet hätte, obwohl dieser vermehrt linguistisch-ethnologische Studien veröffentlicht hatte. Es lässt sich nicht lückenlos rekonstruieren, wie die einzelnen Beweggründe für die unterschiedlichen Berufungsvorschläge geartet waren, jedenfalls mussten das Kultusministerium wie auch die Vorsitzenden der jeweiligen Berufungskommissionen, die Professoren Meyer-Lübke und Schenkl mit den potentiellen Kandidaten in Kontakt getreten sein, um abzuwägen, wie aussichtsreich überhaupt die Berufungschancen stünden. Briefe von Paul Kretschmer im Archiv der Universität Marburg belegen die Kontaktaufnahme von Schenkl und Meyer-Lübke mit ihm. Kretschmer hatte bei seiner Berufung nach Marburg eine verpflichtende Erklärung abgeben müssen, dass er im Falle einer Berufung an eine

³⁷⁷ Vgl. IRENE RANZMAIER, Die Philosophische Fakultät um 1900, in: 650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert. Universität - Forschung - Lehre : Themen und Perspektiven im langen 20. Jahrhundert, hrsg. von Katharina Kniefacz – Friedrich Stadler – Herbert Posch (I). Göttingen [Wien] 2015, 133–147, h. 134–135.

³⁷⁸ Zur Biographie von Hugo Schuchardt vgl. KLAUS LICHEM, Schuchardt, Hugo (1842-1927), Linguist und Romanist. ÖBL 11 Lfg. 53 (1998) 282–283; Hugo Schuchardt Archiv. Vita, <<http://schuchardt.uni-graz.at/hugo-schuchardt/vita>> (07.06.2021).

³⁷⁹ Vgl. LOCHNER VON HÜTTENBACH, Das Fach vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Graz, 23–24.

außerpreußische Universität oder eine andere Universität innerhalb Preußens dem preußischen *Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten* vor Aufnahme der Berufungsverhandlungen davon umgehend Bericht erstatten würde.³⁸⁰ Zudem hatte das Ministerium im Falle einer möglichen Abberufung Stellung zu beziehen und die Aufnahme der Berufungsverhandlungen zu genehmigen. Kretschmer hatte sich in seiner Erklärung ebenso verpflichtet, seine Anstellung in Marburg nur zum 1. Oktober oder zum 1. April mit dreimonatiger Kündigungsfrist aufzugeben.³⁸¹ Diesem Umstand der Meldungspflicht ist es zu verdanken, dass ein Brief von Kretschmer existiert, in dem er dem Universitätskurator Steinmetz bereits am 1. Dezember 1898 die Mitteilung macht, dass er für die ordentliche Professur für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Graz in Vorschlag gebracht werde und er geneigt wäre, die vorläufige Anfrage aus Graz mit dem Einverständnis des Ministeriums positiv zu beantworten.³⁸² Am 7. Dezember 1898 reagierte Kultusminister Bosse auf die Berichterstattung des Universitätskurators, dass er im Falle einer Berufung Kretschmers nach Graz gewillt sei, Kretschmer von seiner Lehrverpflichtung in Marburg zu entbinden.³⁸³ Die Berufung nach Graz hätte somit schneller vonstattengehen können, allerdings scheint man in Österreich – wie so oft – die Entwicklung der Dinge abgewartet zu haben. Zwei Monate später, am 01. Februar 1899 meldete Kretschmer dem Universitätskurator Steinmetz, dass Professor Meyer-Lübke aus Wien an ihn die Anfrage gerichtet habe, ob er einem Ruf an die Universität Wien in das dort erledigte Ordinariat der vergleichenden Sprachwissenschaft Folge leisten würde, sollte er dafür in Vorschlag gebracht werden.³⁸⁴ Zwar hatte der Kultusminister bereits zugestimmt, Kretschmer im Falle einer etwaigen Berufung an eine andere Universität von seiner Lehrverpflichtung entbinden zu wollen, aber Kretschmer nahm offensichtlich seine Meldungspflicht sehr ernst. Auf diese Eingabe und den Bericht des Universitätskurators erwiderte das preußische Kultusministerium am 14. Februar 1899, dass man bereit sei, Kretschmer ebenso im Falle einer Berufung nach Wien von seiner Verpflichtung zu entbinden.³⁸⁵ Es sollten weitere Monate vergehen bis Kretschmer nun einen Brief von Ministerialrat Dr. August Ritter von Kleemann, dem für den Hochschulbereich zuständigen Sektionschef im k.k. Ministerium für Cultus und Unterricht, erhalten sollte. Der Brief datiert vom

³⁸⁰ Vgl. UniA MR 310 Nr. 2853, f. 17, Erklärung von Paul Kretschmer, datiert mit 13. Juni 1897.

³⁸¹ Vgl. ebd.

³⁸² Vgl. UniA MR 310 Nr. 2853, f. 15, Brief von Paul Kretschmer an den Universitätskurator Steinmetz vom 01.12.1898, Zl. 2997 ex 1898.

³⁸³ Vgl. UniA MR 310 Nr. 2853, f. 18, Genehmigung vom 07.12.1898, signiert „Bosse“, N° 3046, Zl. UI 18251.

³⁸⁴ Vgl. UniA MR 310 Nr. 2853, f. 19, Brief von Paul Kretschmer an den Universitätskurator Steinmetz vom 01.02.1899, Zl. 241 ex 1899.

³⁸⁵ Vgl. UniA MR 310 Nr. 2853, f. 21, Genehmigung vom 14.02.1899, signiert „Bosse“, N° 313, Zl. UI 15287.

07. Juni 1899 und beinhaltete das offizielle Berufsangebot an die Universität Graz. Offenbar scheint der österreichische Kultusminister zunächst gewillt gewesen zu sein, der Empfehlung des Grazer Professorenkollegiums zu entsprechen. Kretschmer hätte in Graz ein Jahresgehalt von 3200 Gulden zuzüglich einer Aktivitätszulage von 480 Gulden erhalten.³⁸⁶ Dazwischen mussten wohl noch einige Korrespondenzen zwischen den verschiedenen Akteuren ausgetauscht worden sein. Denn Kretschmer betonte daraufhin in einem Schreiben vom 1. Juli 1899, dass er einer Berufung nach Wien gegenüber Graz den Vorzug geben wolle, zumal Wien als Metropole und Hauptstadt des Habsburgerreiches einen größeren Wirkungskreis versprach und mehr Anbindungsmöglichkeiten für Forschungen auf der Balkanhalbinsel bot. Kretschmer hatte zudem bereits mit dem Marburger Universitätskurator abgeklärt, ob er von seinem Marburger Lehramt entbunden werden könne, um seine Professur in Österreich mit Beginn des Wintersemesters 1899 antreten zu können, was ihm auch bestätigt wurde.³⁸⁷ Tatsächlich muss Kretschmer bereits Ende Juni 1899 erfahren haben, dass man ihn an die Universität Wien berufen werde. Nachdem die Formalitäten für einen Wechsel in den österreichischen Staatsdienst weitestgehend geklärt waren, suchte Kretschmer am 24. Juli 1899 um seine Entlassung aus dem Preußischen Staatsdienst an.³⁸⁸ Diesem Gesuch wurde mit 31. Juli 1899 stattgegeben und Kretschmer wurde zum 1. Oktober 1899 aus dem preußischen Staatsdienst mit dem „Ausdruck der Anerkennung für seine verdienstliche Wirksamkeit“ entlassen.³⁸⁹ Im *allerunterthänigsten Vortrag* an Kaiser Franz Joseph I. skizzierte der Minister für Cultus und Unterricht, Arthur Graf Bylandt-Rheidt³⁹⁰, seine Empfehlung zur Besetzung der Wiener Lehrkanzel ausführlich.³⁹¹ Im Endeffekt scheint der wesentlich ausführlichere Besetzungsvorschlag der Grazer Berufungskommission mit der Einschätzung zu Kretschmer für dessen Berufung nach Wien ausschlaggebend gewesen zu sein, weshalb man sich auch an einigen Formulierungen des Grazer Berichts im *allerunterthänigsten Vortrage* bediente. Zudem stellte Minister Bylandt-Rheidt selbst Erkundigungen an, die ihm in seiner Einschätzung die Gewissheit gaben, sich in seiner Empfehlung mehr auf den Grazer Berufungsvorschlag zu stützen.

³⁸⁶ Eine Transkription des Briefes befindet sich im Anhang, vgl. V. A. 9. Berufsangebot nach Graz

³⁸⁷ Eine Transkription des Briefes befindet sich im Anhang, vgl. V. A. 10. Kretschmers Antwortschreiben

³⁸⁸ Vgl. UniA MR 310 Nr. 2853, f. 22, Brief von Paul Kretschmer an den Universitätskurator Steinmetz vom 24.07.1899, Zl. 1594 ex 1899.

³⁸⁹ Vgl. UniA MR 310 Nr. 2853, f. 23, Abschrift der Entlassung vom 31.07.1899, Zl. 1687 ex 1899 / UI N^o. 17173/47.

³⁹⁰ Zur Biographie von Arthur Bylandt-Rheidt (1854–1915) vgl. Bylandt-Rheidt, Artur Graf, <<https://www.parlament.gv.at/WWER/PARL/J1848/Bylandt-Rheidt.shtml>> (07.06.2021); P. SWOBODA, Bylandt-Rheidt, Artur Graf (1854–1915), Beamter und Politiker. *ÖBL Online-Edition* Lfg. 7 (14.12.2018).

³⁹¹ Eine Transkription des *allerunterthänigsten Vortrages* befindet sich im Anhang, vgl. V. A. 11. Die Berufungsempfehlung des Kultusministers

Schulze hätte man vermutlich mehr anbieten müssen als eine Berufung zu den „systemmäßigen Bezügen“. In seinem Schreiben an Meyer-Lübke hatte Schulze betont, er wäre nach Wien zu gehen nicht abgeneigt, sofern Österreich ihm bessere Konditionen hätte anbieten können, als er diese in Preußen hatte. Hier hatte Schulze explizit die Wiener Großstadtverhältnisse angesprochen, was sich durchaus in den höheren Mietpreisen bemerkbar machte. Zudem wäre es vielleicht nicht möglich gewesen, Schulze für längere Zeit in Wien zu halten. 1902 wurde Schulze schließlich auf den Berliner Lehrstuhl als Nachfolger von Johannes Schmidt berufen.³⁹²

Der in Wien zweitplatzierte Meringer scheint dem Minister in wissenschaftlicher Hinsicht nicht „wienreif“³⁹³ genug erschienen zu sein, um in die Position Ordinarius an der Alma Mater Rudolphina befördert zu werden. Dadurch wird deutlich, dass es in Österreich-Ungarn ebenso Abstufungen zwischen den einzelnen k. k. Universitäten gegeben hat. Dabei nahm Wien eindeutig die Spitzenposition unter den österreichischen Universitäten ein. Eine Berufung an die Alma Mater Rudolphina sollte der krönende Abschluss einer akademischen Karriere in Österreich-Ungarn sein.³⁹⁴ Dennoch sprach der Kultusminister die Empfehlung aus, Meringer, als drittplatzierten des Grazer Berufungsvorschlags, auf das Grazer Ordinariat zu berufen, wie dies dann auch in weiterer Folge geschehen sollte.³⁹⁵ Für Wien hatte man sich für den jüngsten und in der Wiener Terna ebenfalls drittplatzierten Kandidaten, den 33 Jahre alten Paul Kretschmer, entschieden.

Kaiser Franz Joseph I. weilte auf Sommerfrische in Bad Ischl als ihm die ministerielle Empfehlung vorgelegt wurde und er dieser mit allerhöchster EntschlieÙung am 13. August 1899 stattgab. Das Ernennungsdekret³⁹⁶ mit der Unterschrift des Kultusministers ist datiert mit 23. August 1899 und hat sich im Nachlass Kretschmer erhalten. Kretschmer wurde ein Jahresgrundgehalt von 3200 Gulden, zuzüglich einer Aktivitätszulage von 800 Gulden und einer den Wiener Professoren vorbehaltenen Zulage von 400 Gulden zugesprochen. Insgesamt bezog Kretschmer somit zu Beginn seiner Lehrtätigkeit in Wien ein Jahresgehalt von 4400 Gulden.³⁹⁷

³⁹² Vgl. SCHMITT, Schulze, Wilhelm.

³⁹³ Zum Begriff vgl. WALTER HÖFLECHNER, hrsg. von Bernhard vom Brocke.; BAUMGARTEN, Professoren und Universitäten im 19. Jahrhundert, 183.

³⁹⁴ Vgl. HÖFLECHNER, Zum Einfluß des deutschen Hochschulwesens auf Österreich in de Jahren 1875-1914, h. 157-158.

³⁹⁵ Die Ernennung erfolgte mit allerhöchster EntschlieÙung am 28. September 1899. Vgl. OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 938.27, Zl. 27149 ex 1899, f. 13; Professorenakt zu Rudolf Meringer.

³⁹⁶ Eine Transkription des Ernennungsdekrets befindet sich im Anhang, vgl. V. A. 12. Das Ernennungsdekret

³⁹⁷ Zu den Gehaltsbestimmungen vgl. Gesetz, betreffend die Regelung der Bezüge der Professoren an Universitäten und denselben gleichgehaltenen Hochschulen und Lehranstalten, 19. September 1898, RGB Nr.

Darüber hinaus gewährte man ihm einen Übersiedlungskostenzuschuss von 300 Gulden.³⁹⁸ Als gebürtiger Berliner, der in einer Großstadt aufgewachsen ist, ist der Vorzug, den Kretschmer Wien gegenüber Graz gab, durchaus nachvollziehbar.³⁹⁹ Ein angenehmer Nebenaspekt war sicherlich auch der höhere Verdienst eines Wiener Universitätsprofessors. Mit seiner Ernennung zum Wiener Ordinarius und dem Eintritt in den österreichischen Staatsdienst erwarb Kretschmer ebenfalls die österreichische Staatsbürgerschaft.

II. C. 6. 4. Umzug nach Wien

Das Kultusministerium setzte voraus, dass der frisch ernannte Ordinarius seine Lehrtätigkeit bereits im kommenden Wintersemester aufnahm. Dadurch hatte der Umzug von Marburg nach Wien schleunigst zu erfolgen. Kretschmers Lehrverpflichtung wurde mit fünf Wochenstunden festgesetzt, darüber hinaus sollte Kretschmer alle drei Semester eine öffentliche (unentgeltliche) Vorlesung, ein Collegium publicum, abhalten. Im amtlichen Teil der *Wiener Zeitung*, Ausgabe vom 3. September 1899, ließ der Kultusminister verkünden, dass Kretschmer zum ordentlichen Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft in Wien ernannt wurde.⁴⁰⁰ Kurz darauf und noch bevor Kretschmer nach Österreich übersiedelte, dürfte er sich offiziell mit Leona Grónay verlobt haben. Den *Innsbrucker Nachrichten* schien dieses Ereignis eine Meldung wert gewesen zu sein: Denn man verkündete in der Ausgabe vom 07. September 1899 unter der Rubrik *Hof- und Personalnachrichten*, dass sich das Fräulein Leona Gronay, die Tochter des Herrn Stefan Gronay, ehemaliger Optiker in Innsbruck, derzeit in Hamburg, mit Dr. Paul Kretschmer verlobt habe.⁴⁰¹ Kretschmer war im Begriff, nach Wien zu übersiedeln, wobei er zuvor seinen Schwiegervater in spe in Hamburg wie auch seine Familie in Berlin besuchte, ehe er am 12. September 1899⁴⁰² nach Wien abreiste. Leona hingegen blieb in Marburg bei ihrer Mutter zurück und die beiden harrten ein halbes Jahr aus, ehe sie sich wiedersehen sollten. Die Zeit der Trennung ist durch einige Briefe und Korrespondenzkarten gut dokumentiert. Für beide muss es auch eine aufregende Zeit gewesen sein. Für Kretschmer begann ein neuer Lebensabschnitt sowohl in beruflicher als auch in privater Hinsicht. Für

167/1898; online abrufbar unter: <<https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=rgb&datum=1898&page=339&size=45>> (07.06.2021).

³⁹⁸ Ursprünglich hatte man Kretschmer 600 Gulden als Auslage für die Übersiedlungskosten in Aussicht gestellt, bewilligt wurden schließlich aber nur 300 Gulden. Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52928/8.

³⁹⁹ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52929/13: Brief von Paul Kretschmer an Leona Grónay vom 29.10.1899: „ich bin doch nunmal ein Grossstädter und liebe den grossen Zug der Weltstadt.“

⁴⁰⁰ Vgl. Amtlicher Theil. *Wiener Zeitung* Nr. 202 (03.09.1899) 1.

⁴⁰¹ Vgl. Hof- und Personalnachrichten. *Innsbrucker Nachrichten* 46. Jg. Nr. 205 (07.09.1899) 1.

⁴⁰² Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52928/8: Brief vom 09.09.1899.

Leona war die bevorstehende Rolle als Ehefrau und *Professorengattin* wie auch das Leben in Wien – weit entfernt vom familiären Umfeld – ebenfalls der Beginn einer neuen Lebensetappe. Die höchste Priorität hatte für Kretschmer zunächst die Wohnungssuche. Eine geeignete Wohnung musste er für sich und seine zukünftige Gattin finden, dann musste er sich auf den Beginn des Semesters vorbereiten und sich einigermaßen in Wien einleben. In den ersten Wochen in Wien hatte er Unterkunft im *Hotel de France* am Schottenring bezogen. Leona hatte in Wien mütterlicherseits Verwandtschaft, ihre Großmutter Marie Calderoni, und ihre Tante Irma Zborowsky, die Kretschmer bei seiner Ankunft in Wien aufsuchte. Leonas Tante hatte Kretschmer bei der Wohnungssuche in Wien unterstützt. Über die beschwerliche Wohnungssuche schreibt er an Leona: „Totmüde [sic!] vom Wohnungssuchen [sic!], bei dem mich Deine Tante unterstützt und treulich begleitet, bin ich heute resultatlos nach Hause zurückgekehrt.“⁴⁰³ Zunächst hatte Kretschmer eine Wohnung in der Lackierergasse 6 in Wien-Alsergrund, im 9. Wiener Gemeindebezirk, in Aussicht genommen. Diese Wohnung war zwar nicht besonders groß und außerdem renovierungsbedürftig gewesen, aber sie war unter den ersten Wohnungsvorschlägen die beste – denn Kretschmer musste auch darauf achten, eine Wohnung zu finden, die in Universitätsnähe lag und deren Mietpreis halbwegs erschwinglich war. Allerdings konnte sich Kretschmer mit dem jüdischen Vermieter nicht auf einen Mietpreis einigen und der Vermieter verlangte, dass Kretschmer zwei Drittel der Renovierungskosten übernehmen müsse.⁴⁰⁴ Daher setzte er die Suche fort und fand schließlich eine geräumige Fünfstückwohnung in der Florianigasse 23, in Wien-Josefstadt, dem achten Wiener Gemeindebezirk. An Leona schrieb er erfreut:

„Endlich habe ich eine Wohnung gemietet, die von der Tante beschriebene Florianigasse 23 gegenüber dem Schönborn-Garten. Meine Mühe ist belohnt worden, denn die Wohnung ist für Wiener Verhältnisse recht gross und ansehnlich.“⁴⁰⁵

Der Mietpreis von 1050 Gulden für die Wohnung in der Florianigasse war für Wiener Verhältnisse einigermaßen wohlfeil, so wurde es Kretschmer unter anderem von Hofrat Otto Bendorff bestätigt.⁴⁰⁶ Kretschmer scheint über die geglückte Wohnungssuche sichtlich erfreut gewesen zu sein und berichtet seiner Verlobten auch von den generell schwierigen Wohnverhältnissen in Wien:

⁴⁰³ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52928/12: Brief vom 15.09.1899.

⁴⁰⁴ Vgl. ebd. sowie ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52928/11: Postkarte vom 14.09.1899.

⁴⁰⁵ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52928/14: Postkarte vom 18.09.1899.

⁴⁰⁶ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52928/17: Brief vom 20.09.1899.

„Das Wohnungsuchen habe ich nun, Gott sei Dank, hinter mir und soviel mir andere bestätigen, habe ich günstig gewählt; und ich hoffe, dass ich meiner zukünftigen lieben Frau ein einigermaßen behagliches Nestchen bereitet habe. Die Verhältnisse sind ja hier in Wien total anders wie in Deutschland. Kleine Wohnungen giebt es in Hülle u. Fülle, aber grössere, auch nur von 5 Zimmern, sind relativ sehr selten u. meist unverhältnismässig teuer.“⁴⁰⁷

Zu Kretschmers Alltag in Wien gehörten Erledigungen wie die Beaufsichtigung der Renovierungsarbeiten in der Wohnung, Behördenwege, Antrittsbesuche bei Professoren und Privatdozenten, aber auch in Ministerien, bei der k.k. niederösterreichischen Statthalterei wie auch die Antrittsaudienz bei Kaiser Franz Joseph I., für welche er sich eigens eine angemessene Beamtenuniform schneidern lassen musste. Sein Tag muss also mit allerlei Programmpunkten dicht gefüllt gewesen sein:

„Ich habe hier immerfort zu thun, bald in die Wohnung zu gehen, um die Malerarbeiten u.[nd] die Reinigung etc. zu beschleunigen, bald in die Universität zu gehn [sic!], Besuche zu machen, dies u. das zu besorgen u.s.w. Bei den weiten Wegen in den menschengefüllten Gassen ist das ziemlich anstrengend.“⁴⁰⁸

Daneben hatte er den Umzugstransport seiner Möbel und Bücher aus Marburg nach Wien zu organisieren und beauftragte hierfür das Frankfurter Speditionsunternehmen Fermont. Anfänglich kam es zu Verzögerungen bei der Abwicklung des Transports, nach Einlangen des Transportgutes hatte sich Kretschmer des Öfteren mit Beamten des österreichischen Zollamts herumzuschlagen: „Meine Möbel sind seit gestern hier, werden aber erst heute oder morgen (Donnerstag) mir ausgefolgt (sind ausgeladen), nur wieder wegen der langweiligen Zollrevision.“⁴⁰⁹ Ein anderes Mal beklagte sich Kretschmer über eine durch das Zollamt auferlegte Strapaze, weil ein Bücherkorb aus Berlin auf zollpflichtiges Gut untersucht werden musste, und dafür Kretschmer an den Nordbahnhof einbestellt worden war.⁴¹⁰ Kretschmer hatte an die 90 Kollegen der philosophischen Fakultät zu besuchen. Eine Einladung folgte der nächsten, ein erledigter Besuch musste mit einem Gegenbesuch erwidert werden. Auf diesem Weg etablierte sich Kretschmer allmählich in Wien, baute sich seine Kontakte bzw. sein Netzwerk auf.

„Ich habe Besuche nur bei den Professoren und mehreren Privatdocenten der philosoph. Facultät zu machen, das sind aber auch gegen 90; ausserdem beim Statthalter, Minister, Kaiser,

⁴⁰⁷ Ebd.

⁴⁰⁸ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52929/7: Brief vom 02.10.1899.

⁴⁰⁹ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52928/7: Postkarte vom 04.10.1899.

⁴¹⁰ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52929/16: Brief vom 11.11.1899.

mehreren Ministerialräten. Meyer-Lübke habe ich gleich am 2. Tage besucht. Auch bei Hartel⁴¹¹ und mehreren Collegen war ich schon, Benndorf⁴¹², Kalinka⁴¹³, Jagić⁴¹⁴ u.a. [...]“⁴¹⁵

Den Diensteid legte Kretschmer am 26. September 1899 vor der k. k. niederösterreichischen Statthalterei ab.⁴¹⁶ Da es sich um einen offiziellen Termin handelte, trug er auch zu seiner Vereidigung, die eigens bestellte, kostspielige Beamtenuniform:

„Die Uniform habe ich gestern bekommen, Galarock, Beinkleider, Hut in Zweimasterform mit Straussenfedern Säbel: alles reich mit Goldborten etc. besetzt. Ich sage der Spass kostet 122 Gulden. Morgen mach ich damit beim Statthalter Visite behufs Vereidigung. Beim Kaiser suche ich erst viel später, etwa im Nov., eine Audienz nach.“⁴¹⁷

Die Audienz bei Kaiser Franz Joseph I. fand an 23. November 1899 in der Wiener Hofburg statt.⁴¹⁸ Seine Eindrücke von der Audienz und den Räumlichkeiten schilderte Kretschmer in einem Brief an Leona:

„Letzten Donnerstag habe ich endlich auch die Audienz beim Kaiser abgemacht: es war der 2. Audienztag in der Saison. In dem Vorsaal⁴¹⁹, der mit den erst kürzlich wieder entdeckten und von der Übermalung befreiten Freskogemälden von Peter Krafft geschmückt ist, waren über 100 Personen versammelt: hohe Staatsbeamte, Offiziere, Bischöfe, Magnaten, Ordensritter, etc., alle in glänzenden Uniformen. Jeder wird einzeln zum Kaiser vorgelassen, nachdem ihn der Flügeladjutant angemeldet, natürlich streng nach der Rangfolge (ich habe als o. Professor Oberstenrang). Jede Audienz ist nur ganz kurz. Ich sprach zuerst meinen Dank für meine Ernennung aus. Der Kaiser fragte nach meinen Vorlesungen, äusserte, dass mein Fach sehr schwer sei u. wünschte mir viel Erfolg in meiner hiesigen Thätigkeit.“⁴²⁰

II. C. 6. 5. „Heiratssachen“

Die Zeit der Trennung verbrachte Leona in Marburg mit dem Malen von Bildern, mit Klavierunterricht und dem Erlernen häuslicher Pflichten, während Paul in Wien sämtliche

⁴¹¹ Gemeint ist der Philologe Wilhelm von Hartel (1839–1907), 1899 Leiter des Ministeriums für Kultus und Unterricht, von 1900 bis 1905 Minister für Kultus und Unterricht. Zur Biographie vgl. IRENE RANZMAIER, Wilhelm (von) Hartel. Philologe und Unterrichtsminister um 1900, in: 650 Jahre Universität Wien - Aufbruch ins neue Jahrhundert, hrsg. von Mitchell G. Ash – Josef Ehmer. Göttingen 2015, 233–238; Hartel, Wilhelm Ritter von (1882) Dr. phil., <<https://www.parlament.gv.at/WWER/PARL/J1848/Hartel.shtml>> (07.06.2021).

⁴¹² Zur Biographie von Otto Benndorf (1838–1907) vgl. HUBERT SZEMETHY, Benndorf, Otto, in: Der Neue Pauly Supplemente I Online - Band 6: Geschichte der Altertumswissenschaften: Biographisches Lexikon, hrsg. von Peter Kuhlmann – Helmuth Schneider (*Der Neue Pauly - Supplemente, 1. Staffel, 6*). Stuttgart 2015.

⁴¹³ Zur Biographie von Ernst Kalinka (1865–1946) vgl. N.N., Kalinka, Ernst (1865–1946), Altphilologe. ÖBL 3, Lfg. 13 (1963) 193–194.

⁴¹⁴ Vatroslav Jagić (1838–1923) Vgl. Fn. 355.

⁴¹⁵ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52929/3: Brief vom 25.09.1899.

⁴¹⁶ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52929/5: Postkarte vom 26.09.1899; sowie V. A. 12. Das Ernennungsdekret

⁴¹⁷ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52929/3: Brief vom 25.09.1899.

⁴¹⁸ Vgl. Kleine Chronik. *Wiener Abendpost. Beilage zur Wiener Zeitung* Nr. 268 (23.11.1899) 5–6.

⁴¹⁹ Höchstwahrscheinlich ist hiermit der Audienzwartesaal in der Hofburg gemeint, der mit drei monumentalen Gemälden von Johann Peter Krafft (1780–1856) ausgestattet ist. Vgl. <<https://www.hofburg-wien.at/ueber-den-standort/kaiserappartements/audienzwartesaal/>> (07.06.2021).

⁴²⁰ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52930/1: Brief vom 26.11.1899.

Angelegenheiten zu regeln hatte. Die vorhandene Privatkorrespondenz wirkt aus dem Leben gegriffen und vermittelt einen unverschleierte Einblick in ein bürgerliches Leben zweier Liebender, die der Korrespondenz nach zu urteilen zwar in den konventionellen Rollenbildern des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts verhaftet waren, aber doch eine Beziehung auf Augenhöhe führten. Die Korrespondenzen veranschaulichen, dass sich die Familien der Brautleute gut verstanden und ihre Schwiegerkinder in spe auch schon ins Herz geschlossen hatten. Bei der Organisation der bevorstehenden Hochzeitsfeierlichkeiten halfen die Familien einander. Vor allem die Behördenwege in Preußen ließ Kretschmer durch seinen Bruder Konrad, aber auch durch seinen künftigen Schwiegervater Stefan Grónay erledigen. Daneben musste eine Lokalität für die Eheschließung gefunden werden. Da man den Verwandten den hohen finanziellen Aufwand für Reisekosten wie auch die Strapazen der Reise nach Wien ersparen wollte, einigte man sich darauf, in Preußen zu heiraten. Die Wahl fiel daher auf die Stadt Dresden, die für alle Familienmitglieder in Marburg, Berlin, Hamburg und Leipzig gut erreichbar war, obwohl Kretschmer natürlich eine Hochzeit in Wien präferiert hätte:

„Mein liebes Herz, ich bin, wie gewiss auch Du, des ewigen Hin und Her nachgerade müde. Auch ich hätte wahrlich Wien Dresden vorgezogen, aber da ich meinen Verwandten, auch Mama in Berlin, sowie Deinem Papa Mühe u. Kosten dadurch ermässige, so habe ich Dresden vorgeschlagen.“⁴²¹

Allerdings musste nun geklärt werden, welches Standesamt in Preußen für die beiden zuständig wäre, und ob Kretschmer als österreichischer Staatsbürger zu behandeln wäre. Eine Anfrage beim Regierungs-Präsidium in Cassel brachte aber die Gewissheit, dass Kretschmer nicht die preußische Staatsbürgerschaft „verloren“ habe:

„Gerade heute erhielt ich vom Regierungs-Präsidenten in Cassel auf meine Anfrage den Bescheid, dass ich durch meinen Uebertritt in den österreichischen Staatsdienst die preussische Staatsangehörigkeit *nicht* verlorn [sic!] habe: dies wird, hoffe ich, die standesamtlichen Formalitäten erleichtern.“⁴²²

Nun mussten aber noch einige Formalitäten zwischen Marburg und Dresden abgeklärt werden, wie Kretschmer aus einem Brief seines Bruders Konrad erfuhr:

„Ich erhielt heute von Konrad einen Brief vom Kirchner (Küster) der Frauenkirche in Dresden, worin dieser auf Konrad Anfrage mitteilt, was für unsere Hochzeit in Dresden nötig wäre. Eine Abschrift liegt hier bei. Die Formalitäten sind also zunächst genau dieselben wie wenn die H.[ochzeit] in Marburg stattfände; nur muss dann der zuständige Marburger Standesbeamte

⁴²¹ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52930/10: Brief vom 07.02.1900.

⁴²² ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52930/7: Brief vom 22.12.1899.

den in Dresden, ebenso der Marburger Pfarrer den in Dresden ermächtigten, an seiner Stelle Eheschliessung resp. Trauung vorzunehmen.“⁴²³



Am 17. März 1900 war es schließlich so weit: Nach halbjähriger Trennung wurden das Paar im Beisein der Verwandtschaft und Familienangehörigen in der Dresdner Frauenkirche und im Standesamt Dresden getraut.⁴²⁴ Als Treuzeugen firmierten der Bruder des Bräutigams, Konrad Kretschmer, und der Brautvater, Stefan Grónay. Die anschließende Hochzeitsreise gedachte man im pittoresken Seekurort Abazzia/Opatija oder dem nahe gelegenen, aber ruhigeren Kurort Lovran an der Adriaküste zu verbringen.⁴²⁵

Abbildung 3: Paul Kretschmer mit seiner Ehefrau Leona Kretschmer, vermutlich im Jahr 1901. Das Foto wurde wahrscheinlich auf dem Balkon ihrer Wohnung, in der Florianigasse 23 aufgenommen. © ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53990/1, Foto: Dominik Cobanoglu, März 2021.

II. D. Leben und Forschen in Wien

Kretschmer empfand das Leben in der Wiener Großstadt als aufregender als im kleinen Marburg. Ebenso fand er großen Gefallen am Wiener Umland:

„Das Wiener Leben sagt mir bisher durchaus zu: ich bin doch nunmal ein Grosstädter und liebe den grossen Zug der Weltstadt. Andererseits ist ja hier die Umgebung so reizvoll und grossartiger als die von Marburg (weil sie einen halbalpinen Charakter hat), dass hier eigentlich alles beisammen ist.“⁴²⁶

In der ersten Zeit muss es für Kretschmer gewiss eine Umstellung gewesen sein, sich an das hektische Leben in Wien zu gewöhnen. Dennoch scheint er sich gleich vom ersten Tag an in Wien wohl gefühlt zu haben. Die Zeit des Einlebens beschrieb er als „ein sehr anregendes, aber auch anstrengendes Geschäft.“⁴²⁷ Bereits in den ersten Tagen in Wien muss Kretschmer

⁴²³ Ebd.

⁴²⁴ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54304: Verschiedene Lebensdokumente, darunter eine Heiratsurkunde, f. 4.

⁴²⁵ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52929/16: Brief vom 11.11.1899.

⁴²⁶ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52929/13: Brief vom 29.10.1899.

⁴²⁷ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52929/9: Brief vom 16.10.1899.

aufgefallen sein, dass die Lebenshaltungskosten in Wien im Vergleich zu Marburg wesentlich höher waren. Er bemerkt daher in einem Brief an seinen Schwiegervater:

„Das Leben in Wien, soweit ich es in diesen Tagen kennen lernen konnte, gefällt mir recht gut, und ich denke, ich werde mich hier wohl fühlen, und Loni hoffentlich auch. Dass es hier ein teures Pflaster ist, wusste ich vorher – ich muss z.B. über 360 Gulden Steuern zahlen: die Wiener verstehn's eben, das was sie Einem geben, ihm auch wieder abzunehmen. Ich lasse mir dadurch nicht die Laune verderben [...]“⁴²⁸

Kretschmer wurde von sämtlichen Kollegen herzlich aufgenommen, was ihn auch für seine weitere Forschungs- und Lehrtätigkeit besonders motiviert haben muss:

„Ich freue mich indessen, mit welcher Liebenswürdigkeit mir alle entgegenkommen, wie sehr sich hier mein Wirkungskreis erweitert und wie günstig hier der Boden für meine ganze Thätigkeit ist.“⁴²⁹

Die Aussicht in Wien, einen größeren Wirkungskreis vorzufinden, war auch einer der Hauptbeweggründe, die Berufung nach Wien anzunehmen. Zudem war es die geographische Nähe Wiens zum Balkan, die Wien für Kretschmer als Ausgangspunkt seiner Forschungen im Bereich der Balkanlinguistik und der Gräzistik besonders attraktiv erschienen ließen:

„Ausser dem grösseren Wirkungskreis, der mich hier erwartete, zog mich nach Wien auch die Nähe der Balkanhalbinsel, der meine Spezialstudien gewidmet sind und die naturgemäss eine Domäne der österreichischen Wissenschaft bildet.“⁴³⁰

Die offene Aufnahme Kretschmers in die Wiener Gelehrtenkreise manifestiert sich auch in den zahlreichen Einladungen zu diversen Gesellschaften und Vereinen. „Wien“ hatte ihn wohl ganz vereinnahmt, wobei er den persönlichen Austausch mit den Kollegen sehr schätzte, und die Gelegenheit nutzte, sich mit ihnen über die Gegebenheiten auszutauschen, um dadurch wohl einen Gesamteindruck von der *Wissenschaftsstadt Wien* zu bekommen. So schrieb er an Leona:

„Mein lieber Schatz, ich habe jetzt so viel zu thun und werde noch so viel mehr zu thun bekommen, dass Du mich entschuldigen musst, wenn einmal die Pause etwas länger wird. Ich muss z.B. gleich 4 wissenschaftlichen Gesellschaften beitreten 1) dem Eranos, einer Vereinigung der klassischen Philologen, in der ich nächstens einen Vortrag über Koine und Neugriechisch ⁴³¹ halten werde. 2) dem Indogermanistenabend, bei dem ich eventuell Vorsitzender werde. 3) der Anthropologischen Gesellschaft, wo ich auch vortragen muss. 4) dem Verein für österreichische Volkskunde, wo ich über Märchen sprechen werde. Dazu

⁴²⁸ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52928/15: Brief vom 20.09.1899.

⁴²⁹ Ebd.

⁴³⁰ KRETSCHMER, Autobiographische Notizen des w. M. Paul Kretschmer, f. 15.

⁴³¹ Im Nachlass Kretschmer existiert ein undatiertes Manuskript mit dem Titel „Koine und Neugriechisch“. Dieses Manuskript könnte im Zusammenhang mit diesem Vortrag stehen. Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53917.

täglich Besuche, die dann erwidert werden und teilweise nicht bloss Formalität sind, weil ich mich über alles informiren und mit den Kollegen in Fühlung treten muss.“⁴³²

Besonders der Verein *Eranos Vindobonensis* bereitete ihm bei seinem ersten Besuch einen „freundlichen und schmeichelhaften Empfang“⁴³³. Auch der *Verein für österreichische Volkskunde* und die *Anthropologische Gesellschaft* begrüßten Kretschmer gerne in ihrer Mitte. Etwas inoffizieller als ein Verein dürfte der *Indogermanistenabend* gewesen sein, dessen Veranstaltungen Donnerstagabend stattfanden und sich mit jenen des *Eranos* abwechselten. Kretschmer übernahm gleich zu Beginn seiner Lehrtätigkeit in Wien den Vorsitz des *Indogermanistenabends*.

„Alle Donnerstage ist abwechselnd Eranos und Indogermanistenabend, dessen Leitung ich für ein Jahr übernommen habe und wo ich natürlich oft vortragen muss. Freitags ist Sitzung der Anthropolog. Gesellschaft (nur 1 mal im Monat), die auch auf meine Mitwirkung grosse Hoffnungen setzt: ich verspreche mir indessen vorläufig nicht viel von ihr.“⁴³⁴

Kretschmer muss sich in Wien wohl gefühlt haben und es mag ihm wahrscheinlich auch imponiert haben, dass man seine Expertise von Anfang an zu schätzen wusste:

„Ich bin hier bis jetzt mit meiner Stellung sehr zufrieden: ich werde überall mit offenem Armen aufgenommen. Gerade für mein Fach besteht hier ein lebhaftes Bedürfnis, besonders für griech. u. latein. Linguistik, und Meringer reichte dafür garnicht [sic!] aus. Am Donnerstag hielt ich im „Eranos“ einen Vortrag über Koine und Neugriechisch (Ich habe darin für das Studium des Neugriech. Propaganda gemacht), der vielen Beifall fand.“⁴³⁵

Dass Kretschmer dabei erwähnt, Meringer wäre von seinen Fähigkeiten her für das Wiener Ordinariat nicht ausreichend geeignet gewesen, lässt erahnen, dass die beiden auch keine Freunde mehr werden sollten.⁴³⁶ Obwohl Kretschmer als Nachfolger von Friedrich Müller berufen wurde, dürfte er nicht automatisch dem Orientalischen Institut bzw. dessen Vorstand angehört haben. Müller hatte zum Gründungskomitee des Orientalischen Instituts gehört und es hatte sich schließlich nach Gründung desselben etabliert, dass alle ordentlichen Professoren, die diesem Institut zugeordnet waren, gleichzeitig als gleichberechtigte *Institutsvorsteher* desselben fungierten. Hingegen war Leopold von Schroeder bei Dienstantritt in Wien

⁴³² ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52929/9: Brief vom 16.10.1899.

⁴³³ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52929/13: Brief vom 29.10.1899.

⁴³⁴ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52929/16: Brief vom 11.11.1899.

⁴³⁵ Ebd.

⁴³⁶ Meringer hatte seine Berufung nach Graz höchstwahrscheinlich als „Abschiebung“ empfunden. Im Schuchardt-Archiv gibt es Briefe von ihm an Schuchardt, in denen er sich nicht unbedingt freundschaftlich gesinnt über Kretschmer äußert. Vgl. <http://schuchardt.uni-graz.at/id/letter/5326> (21.03.2021) sowie <http://schuchardt.uni-graz.at/id/letter/5329> (21.03.2021)

sofort Mitglied des Institutsvorstands, nur Kretschmer nicht.⁴³⁷ Daher hatte Kretschmer wohl auch seiner Verlobten anfänglich geschrieben, dass er verschiedene Institute und Seminare besichtige, die für ihn in Betracht kämen.⁴³⁸ Schließlich wurde Kretschmer mit 15. Jänner 1904 in den Vorstand des Orientalischen Instituts kooptiert.⁴³⁹ Kretschmer hatte sich mit seiner Frau Leona in Wien rasch eingelebt, man pflegte Kontakte zu anderen Professoren und deren Gattinnen, man schätzte die Wiener Kulturlandschaft sehr, indem man regelmäßigen Theater- und Konzertbesuche unternahm oder Museen und andere Sehenswürdigkeiten besichtigte. Später sollten Kinobesuche zum Freizeitprogramm hinzukommen.⁴⁴⁰ Am 10. Dezember 1903 kam die gemeinsame Tochter Erika⁴⁴¹ zur Welt und wuchs in einem behüteten Umfeld in der Wiener Josefstadt auf. Man unternahm in den Ferienzeiten Reisen, um die alpine Landschaft zu erkunden und besuchte die Verwandtschaft in Preußen. Die Familie Kretschmer war in die gutbürgerliche Wiener Gesellschaft integriert. Paul Kretschmer gehörte bald mitunter zu den angesehensten und engagiertesten Professoren der Wiener Universität. Dies belegen auch seine Mitgliedschaften in diversen Gesellschaften und Vereinen und seine Vortragstätigkeit außerhalb der Universität. Hinzu gesellte sich sein Engagement in den zahlreichen Kommissionen der Akademie der Wissenschaft⁴⁴², wo man ihm im Jahre 1902 zum korrespondierenden Mitglied ernannt hatte. Es ist anzunehmen, dass Leona Kretschmer ihren Gatten in jedweder Hinsicht unterstützte. So gibt es vereinzelt Belege, dass sie ihn auf Forschungs- und Vortragsreisen begleitet hatte. Man kann annehmen, dass sie für ihn auch Sekretariatstätigkeiten erledigt hat, allerdings wird dies in weiteren Recherchen noch zu prüfen sein. Ein Indiz dafür, dass Leona als *Professorengattin* auch soziales Engagement an den Tag legte. Durch die Dankesurkunde, die ihr seitens der Universität Wien im August des Jahres 1916 ausgestellt wurde, ist verbrieft, dass sie sich als ehrenamtliche Helferin bei der

⁴³⁷ Vgl. UNIVERSITÄT WIEN, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Winter-Semester 1899/1900. Wien 1899, 54.

⁴³⁸ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52929/9.

⁴³⁹ Vgl. Akten Universität Wien, Institute A-N (Signatur 4A), Sign. AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten 698, darin Zl. 1978 ex 1904, f. 2: „Der ergebenst Gefertigte beehrt sich im Namen und Auftrage des Vorstands des Orientalischen Instituts der k.k. Universität Wien dem hohen k.k. Ministerium für Cultus und Unterricht die Mittheilung zu machen, daß der ordentliche Professor Dr. Paul Kretschmer in den Vorstand des genannten Instituts gewählt worden ist. Wien d. 15^{ten} Januar 1904. Prof. Dr. L. v. Schroeder“

⁴⁴⁰ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54003: Notizheft über gesehene Kinofilme.

⁴⁴¹ Für eine biographische Darstellung zu Erika Helm-Kretschmer vgl. ELISABETH BRIEFER, Der Nachlaß von Dr. Erika Helm, geb. Kretschmer der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. (Hausarbeit verfaßt im Rahmen der Grundausbildung für Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst). Wien 1999.

⁴⁴² Vgl. den Abschnitt *Kommissionsarbeit für die Österreichische Akademie der Wissenschaften* im Tabellarischen Lebenslauf, V. B. 1. Paul Kretschmer – Tabellarischer Lebenslauf

Einrichtung eines provisorischen Verwundeten-Spitals im Hauptgebäude der Universität Wien tatkräftig engagierte.⁴⁴³



Abbildung 4: Leona Kretschmer mit Tochter Erika, vermutlich im Jahr 1904 am Tag der Taufe. Das Foto dürfte ebenfalls auf dem Balkon der Kretschmer'schen Wohnung in der Florianigasse aufgenommen worden sein. © ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53990/1, Foto: Dominik Cobanoglu, März 2021.

II. D. 1. Kretschmers Lehrtätigkeit in Wien

In seinem ersten Semester an der Universität Wien hielt er eine Einführungsvorlesung *Einleitung in die Indogermanische Sprachwissenschaft*, daneben eine Vorlesung zur *Vergleichenden Grammatik des Griechischen* und eine Übung zur *Interpretation von Herodas Mimiamben*. Im Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1899/1900 scheinen diese Vorlesungen nicht auf, wahrscheinlich hatte sich die Drucklegung des Vorlesungsverzeichnisses mit Kretschmers Amtsantritt überschritten und Kretschmer musste die Ankündigung seiner Vorlesungen nachreichen. Die als *Nationale* bezeichnete Studierendenevidenz der Philosophischen Fakultät für das Wintersemester 1899/1900 gibt Auskunft über die gehaltenen Lehrveranstaltungen im betreffenden Semester wie auch über die Teilnehmer derselben. Vor allem die

⁴⁴³ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52970: Dank-Urkunde für Leona Kretschmer, August 1916. Zum Verwundeten-Spital vgl. KATHARINA KNIEFACZ – HERBERT POSCH, Die Universität als Lazarett – der Beitrag der Universität Wien zum Ersten Weltkrieg, in: 650 plus - Geschichte der Universität Wien, <<https://geschichte.univie.ac.at/de/themen/die-universitaet-als-lazarett-der-beitrag-der-universitaet-wien-zum-ersten-weltkrieg>> (07.06.2021)

einstündige Vorlesung *Einleitung in die Indogermanische Sprachwissenschaft* war mit 21 Hörern und einer Hörerin recht gut besucht. An dieser Vorlesung nahmen Persönlichkeiten wie Elise Richter⁴⁴⁴, Richard Meister, Emil Vetter⁴⁴⁵ und Otto Weininger⁴⁴⁶ teil.⁴⁴⁷ Kretschmer hielt seine 1. Vorlesung in neuer Umgebung an einem Montag, dem 23. Oktober 1899. Seiner Verlobten berichtete er erfreut:

„Ich bin bei meiner 1. Vorlesung (23. Okt.) mit Beifallsklatschen, wie dies hier üblich ist (in Deutschland wird getrampelt), empfangen worden.“⁴⁴⁸

Das *Deutsche Volksblatt* berichtete in seiner Ausgabe vom 25. Oktober 1899 ebenfalls von Kretschmers Eröffnungsvorlesung. Es handelte sich dabei um seine dreistündige Vorlesung zur *Vergleichenden Grammatik des Griechischen*:

„Desgleichen hielt gestern der an Stelle des verstorbenen Professors Dr. Fried. Müller zum ordentlichen Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft an der Wiener Universität ernannte Dr. phil. Paul Kretschmer seine Eröffnungsvorlesung. Der Gelehrte, der von der Marburger Universität in Deutschland berufen worden war, schritt sofort zum Gegenstande des Lehrstoffes über ‚Griechische Grammatik‘.“⁴⁴⁹

Es waren dies Vorlesungen, die Kretschmer bereits in Berlin und Marburg gehalten hatte. Kretschmers Lehrtätigkeit ist einerseits durch die Ankündigungen in den vorhandenen Vorlesungsverzeichnissen, die Aufzeichnungen der Studierendenevidenz und durch vorhandene Vorlesungsmanskripte in seinem Nachlass gut dokumentiert. Kretschmers Lehrtätigkeit ist von einer bemerkenswerten Kontinuität geprägt. Ob Berlin, Marburg oder Wien – Kretschmer legte in seiner Lehrtätigkeit immer den Fokus auf Lehrveranstaltungen aus den Bereichen der allgemeinen und vergleichenden Indogermanistik, der Gräzistik wie auch der Latinistik, oder auch der Komparatistik, und hier insbesondere auf die Märchenforschung. Innerhalb der Gräzistik war Kretschmers Lehrtätigkeit besonders ausgeprägt: Er hatte ein

⁴⁴⁴ Zur Biographie von Elise Richter (1865–1943) vgl. KATHARINA KNIEFACZ – HERBERT POSCH, Eintrag zu Elise Richter, in: Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938, <https://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?person_single_id=33708> (07.06.2021); Eintrag zu Elise Richter, in: Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, <<https://www.oeaw.ac.at/gedenkbuch/personen/q-z/elise-richter>> (07.06.2021).

⁴⁴⁵ Zur Biographie von Emil Vetter (1878–1963) vgl. WILT ADEN SCHRÖDER, Biogramm zu Emil Vetter in der Gelehrtengehistorischen Prosopographie des Teuchos-Zentrums, <<http://www.teuchos.uni-hamburg.de/resolver?Vetter.Emil>> (07.06.2021).

⁴⁴⁶ Zur Biographie von Otto Weininger (1880–1903) vgl. ANDREAS KILCHER, Eintrag zu Otto Weininger, in: Metzler Lexikon jüdischer Philosophen, <<https://www.spektrum.de/lexikon/juedische-philosophen/otto-weininger/151>> (07.06.2021).

⁴⁴⁷ Im Anhang befindet sich eine Übersicht der Studierendenevidenz für das Wintersemester 1899/1900. Vgl. V. B. 7. Studierendenevidenz der Philosophischen Fakultät für das Wintersemester 1899/1900

⁴⁴⁸ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52929/16.

⁴⁴⁹ Von der Wiener Universität. *Deutsches Volksblatt. Morgen-Ausgabe* XI. Nr. 1379 (25.10.1899) 7.

überaus breitgefasstes Verständnis von der Gräzistik. Denn die Byzantinistik wie auch die Neogräzistik waren nach Kretschmers Verständnis unmittelbare Bestandteile der Gräzistik. Besonders die Hervorhebung der Zusammenhänge zwischen den einzelnen Teilbereichen innerhalb der Gräzistik und die Veranschaulichung derselben in der Lehre war für Kretschmer von größter Bedeutung. In Wien hielt Kretschmer in einem Semester meistens zwei oder drei Lehrveranstaltungen ab, wobei er seine Lehrverpflichtung von fünf Wochenstunden nie überschritten hatte. Im Wintersemester 1901/1902 hat Kretschmer nur eine zweistündige Vorlesung zur *Vergleichenden Lautlehre der indogermanischen Sprachen* angekündigt. Diese Reduzierung der Lehrverpflichtung steht höchstwahrscheinlich im Zusammenhang mit Kretschmers Forschungsreise nach Lesbos, die er im Sommer und Herbst des Jahres 1901 im Auftrag der Akademie der Wissenschaften in Wien tätigte.

Dass Kretschmer in seinen Lehrveranstaltungen stets drauf bedacht war, eine Brücke zwischen der Sprachwissenschaft und der klassischen Philologie zu schlagen, wurde bereits mehrfach erwähnt und veranschaulicht. Eine Auswertung von Kretschmers Lehrveranstaltungen hat gezeigt, dass in seiner 37jährigen Lehrtätigkeit an der Universität Wien etwa 90 Lehrveranstaltungen aus dem Bereich der allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft abhielt. Darunter einführende Lehrveranstaltungen wie die Vorlesungen *Einleitung in die indogermanische Sprachwissenschaft*, *Prinzipien und Methode der indogermanischen Sprachwissenschaft*, Überblicksvorlesungen wie *Indogermanische Völker und Sprachen* und *Vergleichende Lautlehre der indogermanischen Sprachen* oder auch Lehrveranstaltungen zur *Vergleichenden Grammatik* diverser indogermanischer Sprachen. Neben den sprachwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen kündigte Kretschmer auch 19 Lehrveranstaltungen an, die man dem Bereich der Latinistik zuordnen könnte. Es waren dies insbesondere Lehrveranstaltungen zu Spezialthemen der lateinischen Grammatik wie der Flexionslehre oder einer sprachhistorisch-kulturkundlichen Vorlesung über die *Geschichte der lateinischen Sprache*. Bedeutend höher ist der Anteil an Lehrveranstaltungen und Seminaren aus dem Fachbereich der Gräzistik. Es sind dies insgesamt 48 Lehrveranstaltungen, die laut den Vorlesungsankündigen offenkundig gräzistische Themen behandeln. Es wird doch auch deutlich, dass Kretschmers gräzistischer Schwerpunkt sehr ausgeprägt war. Allerdings gilt es bei solchen Auswertungen immer zu bedenken, dass Kretschmer auch in seinen *Sprachwissenschaftlichen Übungen* oder seinen einführenden Vorlesungen in die Sprachwissenschaft immer wieder Bezüge zur griechischen Sprache hergestellt hat. Der genaue Anteil der gräzistischen Lehrveranstaltungen lässt sich also in der Tiefe erschließen. Man müsste wohl die überlieferten Manuskripte im Einzelnen auswerten, um tatsächlich eine genaue Aussage über den Anteil an gräzistischer Lehre während

Kretschmers Lehrtätigkeit treffen zu können. Aufgrund der Durchsicht der Vorlesungsverzeichnisse konnten allerdings grobe Kategorisierungen der Titel der angekündigten Lehrveranstaltungen vorgenommen werden.⁴⁵⁰ Dass Kretschmer immerhin sechs Mal die Vorlesung mit demselben Titelwortlaut *Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie*⁴⁵¹ ankündigte, lässt vermuten, dass für ihn die Byzantinistik wie auch die Neogräzistik immanente Teilbereiche der Gräzistik waren. Es war ihm mitunter sogar eine Herzensangelegenheit, interessierten Studierenden einen Einblick in die Entwicklung der byzantinisch-neogräzistischen Forschung zu ermöglichen und das noch lange bevor diese Forschungsschwerpunkte als eigene Disziplinen in den Fächerkanon der Universität Wien aufgenommen wurden⁴⁵². In den Wintersemestern 1903/1904 und 1906/1907 legte Kretschmer explizit den Fokus auf die Neogräzistik⁴⁵³, indem er die Vorlesungen *Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur* und *Einführung in das Studium des Neugriechischen* ankündigte. Durch die Auswertung der annotierten Daten im Vorlesungsmanuskript *Einführung in die Byzantinische und Neugriechische Philologie*⁴⁵⁴ ist allerdings erkennbar, dass Kretschmer im Wesentlichen ebendieses Manuskript für den Vortrag der genannten neogräzistischen Lehrveranstaltungen verwendete. Wenngleich Kretschmer die byzantinisch-neogräzistische Einführungsvorlesung lediglich bis zum Sommersemester 1922 angekündigt hat⁴⁵⁵, hat doch das Manuskript im Rahmen des neu konzipierten zweiteiligen Vorlesungszyklus *Geschichte der griechischen Sprache* eine weitere Verwendung gefunden. Somit benutzte Kretschmer das Manuskript bis zum Sommersemester 1936, seinem letzten (offiziellen) Semester als aktiver Professor an der Universität Wien.⁴⁵⁶ Die Konzeption der Vorlesung *Geschichte der griechischen Sprache*, die Kretschmer ab dem Wintersemester 1922/1923 hielt,

⁴⁵⁰ Vgl. V. B. 6. Auswertung der in Wien gehaltenen Lehrveranstaltungen

⁴⁵¹ Im WiSe 1900/1901, SoSe 1910, SoSe 1913, SoSe 1916, SoSe 1919, SoSe 1922.

⁴⁵² In Wien wurde Herbert Hunger erst am 23. Juli 1962 zum Ordinarius für Byzantinistik ernannt. Vgl. CLAUDIA RAPP, Die Entstehungsgeschichte der Byzantinistik in Wien. Das Fremde im Eigenen, in: 650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert. Reflexive Innensichten aus der Universität: Disziplinengeschichten zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik, hrsg. von Karl Anton Fröschl – Friedrich Stadler – Katharina Kniefacz – Herbert Posch. Wien 2015, 551–561; DOMINIK COBANOGU, Herbert Hunger und die Etablierung der österreichischen Byzantinistik an der Universität Wien. Proseminararbeit. Wien 2017, 8.

⁴⁵³ Zur Bedeutung der Neogräzistik vgl. MARIA A. STASSINOPOULOU, Neogräzistik, in: Lexikon der Geisteswissenschaften: Sachbegriffe - Disziplinen - Personen, hrsg. von Helmut Reinalter. Wien 2011, 1017–1020.

⁴⁵⁴ Vgl. III. Das Manuskript *Einführung in die Byzantinische und Neugriechische Philologie*

⁴⁵⁵ Vgl. OLGA KATSIARDI-HERING, Gedanken zur Neogräzistik, in: Wiener Byzantinistik und Neogräzistik: Beiträge zum Symposium Vierzig Jahre Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien im Gedenken an Herbert Hunger (Wien, 4. - 7. Dezember 2002), hrsg. von Wolfram Hörandner – Johannes Koder – Maria A. Stassinopoulou (*Byzantina et Neograeca Vindobonensia*, 24). Wien 2004, 35–44, h. 37.

⁴⁵⁶ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54252, f. 247r. Dort der Eintrag von Kretschmer: „26. Juni 1936. Schluss meiner letzten Vorlesung als aktiver Prof.[essor]“

beweist einmal mehr, dass er die griechische Sprache in allen ihren Epochen und Sprachregistern als ein großes Ganzes betrachtete. Zu diesem Vorlesungszyklus lassen sich mindestens drei Vorlesungsmanuskripte im Nachlass identifizieren.⁴⁵⁷

Aufschlussreich ist daher auch Kretschmers Vorrede im Vorlesungsmanuskript *Geschichte der griechischen Sprache*:

„Ich ersetze meine früheren Vorles[un]gen über gr.[i]echische] Grammatik wie meine andern grammat.[i]schen] Vorl.[esungen] durch solche über Sprachgeschichte. Vor 25 Jahren schon, in Marburg hatte ich diese Absicht. Der Unterschied liegt nicht im Historischen. Auch die wiss.[enschaftliche] Grammatik ist histor.[isch], und umgekehrt kann die Darstellungsweise der Sprachgesch.[ichte], wie ich sie verstehe auch auf geschichtlose [sic!] Sprachen übertragen werden. Der Unterschied liegt vielmehr darin, dass ich die Sprachgesch.[ichte] als ein Stück Kulturgesch.[ichte], Gesch.[ichte] d.[es] menschl.[ichen] Geistes oder des Geisteslebens eines Volkes auffasse, während die Grammatik [...] die Sprache isolirt, als ein Ding für sich betrachtet, ohne stets den Zus.[ammenhang] mit der übrigen Geschichte im Auge zu haben.“⁴⁵⁸

Es wird also deutlich, dass Kretschmer stets um die Veranschaulichung der Zusammenhänge von Grammatik, Kulturgeschichte und Sprachkunde äußerst bemüht war. Kretschmer als akademischer Lehrer setzte von seinen Studierenden ein gewisses Niveau voraus, zumindest in der lateinischen und griechischen Schulgrammatik sollte man sattelfest sein. Meister beschrieb ihn als anspruchsvollen Vortragenden, der nicht auf das Niveau seiner Hörer herabstieg, sondern von ihnen erwartete, dass sie sich zum Level der Vorlesung emporarbeiteten.⁴⁵⁹

„Wer aber mit festen Kenntnissen zumindest in der Schulgrammatik des Lateinischen und Griechischen und mit Interesse für vergleichende Sprachbetrachtung, wozu allerdings neben der fortdauernden Beschäftigung mit dem Griechischen und Lateinischen bald das Studium des Gotischen, der italischen Dialekte und des Neugriechischen treten mußte, in seine Vorlesungen kam, dem boten sie reichen und beglückenden Aufschluß.“⁴⁶⁰

Meister attestierte Kretschmer auch pädagogisches Talent, das er vor allem in den Übungen demonstrierte. Hierzu äußerte sich Meister mit einer Anekdote, die gleichzeitig Kretschmers Professionalität als akademischer Lehrer veranschaulicht:

„Als Kretschmer im Sommersemester 1900 über „Griechische Dialekte“⁴⁶¹ las, war ich (damals Studierender im zweiten Semester) einer der wenigen Hörer, ziemlich bald fielen die anderen ab, so daß ich schließlich allein blieb; trotzdem hat Kretschmer das Kolleg bis zum Ende des

⁴⁵⁷ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54253, 54256, 54260.

⁴⁵⁸ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54253: Manuskript zur Vorlesung *Geschichte der griechischen Sprache*, 201 Blatt, f. 31r-v.

⁴⁵⁹ Vgl. MEISTER, Paul Kretschmers Forscherwerk, XXV.

⁴⁶⁰ Ebd.

⁴⁶¹ SoSe 1900: Griechische Dialecte mit Interpretation dialectischer Inschriften, vgl. Phil. Nationale WS 1899-1900, I – M, f. 369.

Semesters hindurch gehalten, indem er zuerst einen Teil der Stunde vortrug und dann mit seinem einzigen Hörer Dialektinschriften las und sprachlich erläuterte.⁴⁶²

Die herausragende Elise Richter, die später als erste Frau in Österreich die Venia Legendi⁴⁶³ für romanische Philologie bekommen sollte und darüber hinaus zu Recht als eine der bedeutendsten Forscherpersönlichkeiten der Romanistik gilt, hatte in ihrer Studienzeit auch die eine oder andere Lehrveranstaltung bei Kretschmer belegt, allerdings empfand sie ihn als sehr unnahbar.

„Zu meinen anderen Lehrern⁴⁶⁴ bin ich in kein persönliches Verhältnis getreten, geschweige denn in ein so nahes. [...] Kretschmer, bei dem ich zwei anziehende Kollegien (ein indogermanisches⁴⁶⁵ und eines über Märchenvergleiche⁴⁶⁶) hörte, [war] unzugänglich – nicht nur für mich.“⁴⁶⁷

Diese Unnahbarkeit Kretschmers erwähnt auch Moritz Regula in seinem Nachruf auf Kretschmer:

„[...] pädagogisches Fühlen mangelte ihm vollends, es lag ihm nicht, die Hörer an sich heranzuziehen oder auszubilden, eine Schule zu begründen und er hat nur vereinzelt Dissertationen ausgegeben [...].“⁴⁶⁸

Interessant ist allerdings, dass Richter sich an die Lehrveranstaltungen von Rudolf Meringer sehr gerne zurückerinnerte und dessen Vortragsweise besonders schätzte:

„Meringer ging bald nach Graz. Er war ein lebhafter, anregender Lehrer. Es ging wie ein erfrischender Luftzug von ihm aus. Leider habe ich nur zwei Semester bei ihm gehört und fast gar nicht mit ihm persönlich verkehrt. Seine sehr lehrreiche elementare Einführung ins Indogermanische war mir ein liebes Kolleg, und besonders blieb mit seine Art zu kolloquieren in Erinnerung.“⁴⁶⁹

Durch die Lektüre von Mommsens *Römischer Geschichte* hatte sich für Elise Richter die sprachwissenschaftliche Welt eröffnet und sie verspürte eine große Faszination für die

⁴⁶² MEISTER, Paul Kretschmers Forscherwerk, XXVI.

⁴⁶³ Vgl. KAMILA MARIA STAUDIGL-CIECHOWICZ, Frauen im universitären Wissenschaftsbetrieb, in: Das Dienst-, Habilitations- und Disziplinarrecht der Universität Wien 1848–1938. Eine rechtshistorische Untersuchung zur Stellung des wissenschaftlichen Universitätspersonals, hrsg. von Heinz Faßmann – Kamila Maria Staudigl-Ciechowicz (*Schriften des Archivs der Universität Wien*, 22). Göttingen 2017, 323–350.

⁴⁶⁴ Hier bezieht sich Richter auf Wilhelm Mayer-Lübke und Adolf Mussafia.

⁴⁶⁵ WiSe 1899/1900: Einleitung in die indogermanische Sprachwissenschaft, vgl. Phil. Nationale WS 1899–1900, T – Z, Frauen, f. 317.

⁴⁶⁶ SoSe 1900: *Die europäischen Märchen*, vgl. Phil. Nationale SS 1900, S-Z, Frauen A-Z, f. 408.

Tatsächlich belegte sie auch bei ihm im WiSe 1900/1901 die Lehrveranstaltung „Historische und vergleichende Grammatik des Lateinischen“, vgl. Phil. Nationale WS 1899–1900, S – Z, Frauen, f. 574.

⁴⁶⁷ ELISE RICHTER, 25. Lehrer - Schüler - Kollegen, in: Elise Richter: Summe des Lebens, hrsg. von Verband der Akademikerinnen Österreichs. Wien 1997, 129–143, h. 133.

⁴⁶⁸ Vgl. MORITZ REGULA, Paul Kretschmer. *Lingua Posnaniensis: czasopismo poświęcone językoznawstwu porównawczemu i ogólnemu* VII (1959) 334–336, h. 336.

⁴⁶⁹ RICHTER, 25. Lehrer - Schüler - Kollegen, 133–134.

Sprachwissenschaft und hätte am liebsten Indogermanistik und Latein studiert.⁴⁷⁰ Vielleicht hätte sich Richter doch für die Indogermanistik entschieden, wenn Meringer in Wien geblieben oder Kretschmer zugänglicher gewesen wäre. Richter ereilte wie so viele – bedingt durch das nationalsozialistische Terrorregime – ein tragisches Schicksal im KZ Theresienstadt.

Ein weiterer Student Kretschmers, der aufgrund seiner Bedeutung für die Albanologie nicht unerwähnt bleiben darf, war Norbert Jokl.⁴⁷¹ 1901 hatte Jokl in Rechtswissenschaften promoviert, als es ihn dann doch auf die Sprachwissenschaft verschlug, für die er sich im Wintersemester 1901/02 immatrikulierte und so bei Kretschmer, Meyer-Lübke und Jagić Vorlesungen und Seminare belegte. Ein besonderes Zeugnis aus der Studentenperspektive sind hier die Vorlesungsmitschriften, die Jokl als Hörer von Kretschmers Lehrveranstaltungen verfasste.⁴⁷² So hat er bei Kretschmer auch die Vorlesung *Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur* im Wintersemester 1903/04 besucht.⁴⁷³ Jokl promovierte schließlich im Fach slavistische Sprachwissenschaft, war Bibliothekar an der Universitätsbibliothek und habilitierte sich auf dem Gebiet der „Indogermanischen Sprachwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung des Albanischen, Baltischen und Slawischen“.⁴⁷⁴ Er lehrte daraufhin als Privatdozent, bis er 1923 zum außerordentlichen Professor ernannt wurde. Auf dem Gebiet der Albanologie veröffentlichte er zahlreiche Publikationen und hatte eine wertvolle Privatbibliothek⁴⁷⁵ aufgebaut. Aufgrund seiner jüdischen Abstammung geriet Jokl durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten in Bedrängnis und wurde seines Amtes enthoben und zwangspensioniert. Einige Professoren, darunter vor allem auch Kretschmer, hatten sich immer wieder dafür eingesetzt, Jokl vor der Deportation zu bewahren und ihm die Ausreise und Flucht aus Österreich zu ermöglichen.⁴⁷⁶ Letzten Endes blieben die vielen Versuche

⁴⁷⁰ Vgl. EADEM, *Erziehung und Entwicklung*, in: *Führende Frauen Europas*. In sechzehn Selbstschilderungen, hrsg. von Elga Kern. München 1928, 70–93, h. 77.

⁴⁷¹ Zur Biographie von Norbert Jokl (1877–1942) vgl. UTZ MAAS, "Jokl, Norbert", in: *Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher 1933–1945*, <<https://zflprojekte.de/sprachforscher-im-exil/index.php/catalog/j/275-jokl-norbert>> (07.06.2021).

⁴⁷² Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 11870–11878: Vorlesungsmitschriften.

⁴⁷³ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 11873: Vorlesungsmitschrift „Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur“ von Norbert Jokl, 27 Blatt.

⁴⁷⁴ Vgl. ALBERT RAMAJ, "Jüdischer Albanologe: Norbert Jokl" in: DAVID. *Jüdische Kulturzeitschrift*, <<http://david.juden.at/kulturzeitschrift/70-75/73-ramaj3.htm>> (07.06.2021).

⁴⁷⁵ Zu Jokls Bibliothek vgl. GERD SIMON, *Tödlicher Bücherwahn. Der letzte Wiener Universitätsrektor im 3. Reich und der Tod seines Kollegen Norbert JOKL*, in: *Buchfieber. Zur Geschichte des Buches im 3. Reich*, hrsg. von Gerd Simon. Tübingen ³2008, 69–119. Kurzbiographie von Jokl ebendort auf den Seiten 229–231.

⁴⁷⁶ Es gibt zwischen Kretschmer und Jokl einige Korrespondenzen im Bestand der ÖNB/HAD (Sign. Autogr. 279/51-1 sowie Autogr. 279/51-2), die belegen, dass Kretschmer bemüht war Jokl zu helfen, wenngleich man den Eindruck erhält, dass das Verhältnis zwischen Jokl und Kretschmer eher distanziert gewesen war. Die tragischen Ereignisse rund um die Fluchtversuche Jokls sind rekonstruiert bei: MECHTHILD YVON, *Der jüdische Albanologe Norbert Jokl und seine Bibliothek: Spielball zwischen Begehrlichkeit und akademischer Solidarität?*, in: *Gemeinsames neu entdecken. Ein Kaleidoskop zur Geschichte und Gegenwart der*

vergebens und Jokl wurde 1942 ins Konzentrationslager Maly Trostinec deportiert und kam im Zuge der Deportation ums Leben. Mit anderen Studierenden von Kretschmer war das Schicksal gnädiger. Erwähnenswert sind insbesondere Hans Gerstinger⁴⁷⁷, Herbert Hunger⁴⁷⁸, und Endre von Ivánka⁴⁷⁹, die auch bei ihm Lehrveranstaltungen belegt hatten⁴⁸⁰ und schließlich die Entwicklung der österreichischen Byzantinistik entscheidend mitprägten, wenn nicht sogar initial etabliert haben.

Kretschmer hatte sich über die Jahre hindurch ein Repertoire an Vorlesungen zusammengestellt, die er mit Manuskripten bestritt, deren Umfang auch immer wieder erweitert wurde. Bereits in Berlin hatte er damit angefangen, seine Lehrveranstaltungen akribisch in Form von Manuskripten vorzubereiten. In Marburg und Wien wuchsen die Manuskripte weiter an und wurden jeweils um den aktuellen Forschungsstand ergänzt oder auch revidiert. Aus dem Repertoire bestritt er sein gesamtes Lehrprogramm – in Wien lehrte er durchgehend immerhin beinahe 37 Jahre oder knapp 73 Semester.⁴⁸¹ Hin und wieder variierte Kretschmer einzelne Lehreinheiten seiner Vorlesungen mit der Ergänzung von Addenda oder der Kombination mit Übungen. Er konnte dennoch die gesamte Bandbreite der indogermanischen Sprachwissenschaft mit seinem Repertoire bestreiten und setzte darüber hinaus mit für Wien neuen Lehrveranstaltungen besondere Akzente.

österreichisch-albanischen Beziehungen, hrsg. von Renate Seib – Anna Gadzinski – Zuzana Finger. Wien 2018, 65–81; Eintrag zu "Norbert Jokl" in der Datenbank des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes: Norbert Jokl: "Ich bin Nichtarier ...", <<https://www.doew.at/erinnern/fotos-und-dokumente/1938-1945/vernichtung-deportationen-nach-maly-trostinec-1942/norbert-jokl-ich-bin-nichtarier>> (07.06.2021).

⁴⁷⁷ Zur Biographie von Hans Gerstinger (1885–1971) vgl. "Hans Gerstinger", in: Wien Geschichte Wiki, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Hans_Gerstinger&oldid=455309> (07.06.2021); WALTER NEUHAUSER, "Gerstinger, Hans" in: Lexikon des gesamten Buchwesens Online, <http://dx-doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/9789004337862__COM_070339> (07.06.2021).

⁴⁷⁸ Zur Biographie von Herbert Hunger (1914–2000) vgl. OTTO KRESTEN, Herbert Hunger. *Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* 150 (1999/2000) 457–477.

⁴⁷⁹ Zur Biographie von Endre von Ivánka (1902–1974) vgl. FRANZ FERDINAND SCHWARZ, Endre von Ivánka. *Gnomon* 47 (1975) 430–432.

⁴⁸⁰ Aus den Rigorosenakten im UAW geht hervor, dass Gerstinger und Hunger Schüler von Kretschmer waren, vgl. Rigorosenakt von Johann Gerstinger, darin Curriculum Vitae, Sign. PH RA 3208, f. 7 sowie Rigorosenakt von Herbert Hunger, darin Curriculum Vitae, Sign. PH RA 13048, f. 4.

Unter den Korrespondenzen im NL Kretschmer gibt es ein Glückwunschsreiben von Endre von Ivánka an Paul Kretschmer zum 85. Geburtstag, datiert mit 06. Mai 1951, vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54069/3: „[...] Ihnen meine Glückwünsche darbringe, und zugleich die Gelegenheit ergreife, Ihnen, hochverehrter Herr Hofrat, als ehemaliger Schüler meine Dankbarkeit auszudrücken. Auf dem Gebiete, wo ich am meisten von Ihnen lernen konnte, der eigentlichen Sprachwissenschaft, habe ich ja, ausser einer mittelmäßigen Prüfung, nichts geleistet. Aber einige Ihrer Kollegien, in denen Sie von der Sprachwissenschaft hinüber zur Archäologie, und von da zur Kulturgeschichte die Verbindungen zogen, sind mir dauernde Anregungen für ein solches Zusammenschauen der verschiedenen Gebiete geblieben, und es ist ein Zeugnis für das Weitgreifende Ihrer Tätigkeit [...].“

⁴⁸¹ Im Anhang findet sich eine komplette Übersicht über Kretschmers Lehrveranstaltungen in Wien. Vgl. V. B. 5. Kretschmers Lehrtätigkeit in Wien – Eine Übersicht

II. D. 2. Kretschmer und der Brückenschlag von der Sprachwissenschaft zur klassischen Philologie

Neben seinen theoretischen Vorlesungen hielt Kretschmer regelmäßig praktische *Sprachwissenschaftliche Übungen* ab, die unter anderem gezielt für Philologen angeboten wurden. Diese Übungen kündigte Kretschmer zunächst zumeist im Abstand von zwei Semestern an. Ab dem Wintersemester 1916/1917 bis zum Sommersemester 1936 (mit Ausnahme des Wintersemesters 1935/1936) hielt er tatsächlich jedes Semester *Sprachwissenschaftliche Übungen* ab. Das Stundenausmaß von einer oder zwei Wochenstunden orientierte sich am anderen Lehrangebot, das Kretschmer ankündigte. Es muss wohl eine rege Nachfrage nach diesen Übungen bestanden haben und Kretschmer erkannte wohl auch den Bedarf an praktischen Übungen dieser Art bei den Studierenden der philosophischen Fakultät. Darüber hinaus wurden manche Vorlesungen bereits bei ihrer Ankündigung mit dem Hinweis „mit Übungen“ versehen. Manche Lehrveranstaltungen wurden beispielsweise gezielt als Ergänzung zu einer Vorlesung angekündigt oder sollten weiterführende Möglichkeiten bieten, sich mit dem Stoff auseinanderzusetzen oder diesen eingehender zu vertiefen. In den Übungseinheiten dürfte Kretschmer allzu gerne die Studierenden einbezogen haben, indem er ihnen beispielsweise auftrag, Referate vorzubereiten. Themen dieser Referate konnten Publikationen von Sprachwissenschaftlern sein, Spezialthemen aus der Grammatik, Präsentationen über die Sprachgeschichte indogermanischer Einzelsprachen oder auch die gemeinsame Lektüre eines Standardwerks und die Vorstellung einzelner Kapitel daraus durch die TeilnehmerInnen der Lehrveranstaltung. Im Nachlass Kretschmer existieren auch zu diesem Lehrveranstaltungstypus einige Konvolute, die den Lehrinhalt der Übungen erahnen lassen.⁴⁸² So sollte Richard Meister zum Beispiel in der zweistündigen Lehrveranstaltung *Übungen in der griechischen und lateinischen Grammatik* im Sommersemester 1902 ein Referat über die „Entstehung der Koine und ihr Verhältnis zu den altgriechischen Dialekten“ halten. Emil Vetter hingegen sollte sich in seinem Referat mit der „Stellung der Makedonischen Sprache und ihr Verhältnis zum Griechischen“ beschäftigen.⁴⁸³ Kretschmer hat sich während seiner Lehrtätigkeit immer wieder auch darüber Gedanken gemacht, wie angehende Lehrer den altsprachlichen und besonders den grammatikalischen Unterricht besser gestalten könnten, um den SchülerInnen einerseits die Inhalte nachhaltig zu vermitteln und andererseits den modernen Ansätzen der Wissenschaft und Pädagogik gerecht zu werden. In den Sommersemestern 1909 und 1911, wie auch

⁴⁸² Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54257 und Cod. Ser. n. 53959.

⁴⁸³ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54257: Manuskript mit dem Titel „Übungen“, f. 328r.

im Wintersemester 1916/1917 kündigte er *Sprachwissenschaftliche Übungen* bzw. *Grammatische Übungen (mit Rücksicht auf den Mittelschulunterricht)* an. Diese Übungen leitete er mit der folgenden kurzen Vorrede ein:

„Wir wollen zum Gegenstand dieser Übungen die Frage wählen, in welcher Weise, mit welcher Methode der grammatikalische Unterricht an den Mittelschulen zu erteilen ist, wie dabei einerseits die Forderungen der fortschreitenden Wissenschaft, andererseits die einer vernünftigen Pädagogik sich befriedigen lassen. Diese Fragen sind aktuell geworden durch die modernen Mittelschulreformen, durch die Angriffe, die gegen den Unterricht in den klass.[ischen] Sprachen gerichtet worden sind, und die Verbesserungen, die da angestrebt werden.“⁴⁸⁴

An anderer Stelle betonte Kretschmer, weshalb es ihm ein Bedürfnis sei, explizit für klassische Philologen *Sprachwissenschaftliche Übungen* anzubieten:

„Ich halte schon seit längerer Zeit sprachw.[issenschaftliche] Übungen für klass.[ische] Philologen ab, weil m.[eines] E.[rachtens] die klass.[ischen] Philologen und die zukünftigen Gymnasiallehrer mit den Lehren und Ergebnissen der wissensch.[aftlichen] Grammatik vertraut sein müssen, wenn sie später in gr.[iechischer] u.[nd] lat.[einischer] Grammatik unterrichten und die Sprachform z.B. von Homer, Herodot bei der Lektüre erklären müssen.“⁴⁸⁵

Laut Kretschmer müsse ein Gymnasiallehrer nicht nur richtig übersetzen und interpretieren können, er müsse auch im Stande sein, die vorkommenden grammatikalischen Formen nach dem aktuellen Kenntnisstand der Wissenschaft zu erklären.⁴⁸⁶ Dabei nahm er auch auf die immer wieder aufkeimende Kritik am altsprachlichen Unterricht Bezug und stellte fest, dass der Unterricht in den klassischen Sprachen oft nur durch trockene Vermittlung der Grammatik besorgt wird.

„Die Angriffe, die gegen den Unterricht in den klass.[ischen] Sprachen gerichtet worden sind und noch immer gerichtet werden, wenden sich hauptsächlich gegen den öden Grammatikunterricht. Und er ist so öde und trocken, weil er von keinem wissensch.[aftlichen] Geist belebt ist, weil das, was sich aus der Sprache für die Geistesbildung ergibt, nicht fruchtbar gemacht wird, weil die meisten Lehrer zu wenig von der heutigen wiss.[enschaftlichen] Grammatik wissen.“⁴⁸⁷

Es wird deutlich, dass Kretschmer eine durchaus zeitgemäße und moderne Auffassung von der Grammatik und ihrer Bedeutung für den Schulunterricht vertrat. Er war der Ansicht, dass eine Kombination von klassischer Philologie und Sprachwissenschaft ein durchaus fruchtbarer Ansatz ist, der für beide Fächer gewinnbringend genutzt werden kann. Als Kretschmer

⁴⁸⁴ Ebd., f. 296r-v.

⁴⁸⁵ Ebd., f. 271r.

⁴⁸⁶ Vgl. ebd., f. 271r-v.

⁴⁸⁷ Ebd., f. 271v.

1913 zum Mitglied der k. k. wissenschaftlichen Prüfungskommission für das Lehramt an Mittelschulen in Wien sowie zum Fachexaminator für klassische Philologie ernannt wurde⁴⁸⁸, verfolgte er stets den Ansatz, dass klassische Philologen, die das Lehramt in Latein und Altgriechisch anstrebten, auch Kenntnisse der Sprachwissenschaft vorweisen müssten. In seinen *Sprachwissenschaftlichen Übungen für Lehramtskandidaten* im Wintersemester 1913/1914 betonte er abermals die Wichtigkeit von sprachwissenschaftlichen Kenntnissen, auf welche künftig bei der Prüfung der Lehramtskandidaten größeres Gewicht gelegt werden sollte. Insbesondere bei der Lektüre Homers seien fundierte sprachwissenschaftliche Kenntnisse unbedingt erforderlich.⁴⁸⁹ Kretschmer, der 1929 erneut zum Mitglied der Prüfungskommission für das Lehramt an Mittelschulen wie auch zum Fachprüfer ernannt wurde⁴⁹⁰, engagierte sich weiterhin für eine profunde sprachwissenschaftliche Ausbildung der Philologen. Im Verein mit seinem Fachkollegen Albert Debrunner⁴⁹¹ erarbeitete er *Leitsätze zur sprachwissenschaftlichen Ausbildung der Studierenden der Philologie*⁴⁹². Den Leitsätzen waren die Mitgliederversammlungen der *Indogermanischen Gesellschaft*⁴⁹³ in Göttingen (1927) und Salzburg (1929) vorgegangen, wo die Ausbildung der Philologen und künftigen Lehrer ausführlich diskutiert worden war. Eine Umfrage, durch welche die Gegebenheiten an den Universitäten im gesamtdeutschen Sprachraum erhoben wurden, zeigte den dringenden Handlungsbedarf auf. Auf Kretschmers Initiative hin wurde bei der Prüfungskommission in Wien ein *Antrag betreffend die Einführung einer Vorprüfung aus Sprachwissenschaft bei Kandidaten des Lehramtes aus Latein und Griechisch*⁴⁹⁴ eingereicht, der schließlich angenommen wurde. Sihin hatten die Wiener Lehramtskandidaten ab dem Studienjahr 1931/1932 vor ihrer Zulassung zur Lehramtsprüfung eine Vorprüfung aus der Sprachwissenschaft zu absolvieren, wo sie ihre Kenntnisse der Hauptgrundsätze der indogermanischen Sprachwissenschaft wie auch Grundzüge der griechischen bzw. lateinischen Sprachwissenschaft unter Beweis stellen mussten. Kretschmer

⁴⁸⁸ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54314/1: Ernennungsschreiben vom 09. Jänner 1913.

⁴⁸⁹ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54257, f. 253r-v: Manuskript mit dem Titel „Übungen“.

⁴⁹⁰ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54169: Sammlung verschiedener Unterlagen: darunter ein Schreiben vom 01.10.1929 von Gustav Jäger an Paul Kretschmer, unfoliiert.

⁴⁹¹ Zur Biographie von Albert Debrunner (1884–1958) vgl. UTZ MAAS, "Debrunner, Albert", in: Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher 1933–1945, <<https://zflprojekte.de/sprachforscher-im-exil/index.php/catalog/d/178-debrunner-albert>> (07.06.2021).

⁴⁹² Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54169: Sammlung verschiedener Unterlagen: Separatdruck der *Leitsätze zur sprachwissenschaftlichen Ausbildung der Studierenden der Philologie*. Die Leitsätze wurden im vierzehnten Band des Indogermanischen Jahrbuchs publiziert vgl. PAUL KRETSCHMER – ALBERT DEBRUNNER, Sprachwissenschaftliche Ausbildung der Studierenden der Philologie. *Indogermanisches Jahrbuch* 1930. XIV. Bd. 398–401.

⁴⁹³ Kretschmer zeichnete Erster Vorsitzender, Debrunner als Erster Schriftführer der Indogermanischen Gesellschaft verantwortlich.

⁴⁹⁴ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54169.

fungierte hierbei als Fachprüfer.⁴⁹⁵ Debrunner hatte seinerseits bereits auf der 3. Fachtagung der Klassischen Altertumswissenschaft in Weimar, am 31. Mai 1928 einen Vortrag gehalten und auf die Zusammenhänge der klassischen Philologie und der Sprachwissenschaft eindringlich hingewiesen.⁴⁹⁶ In seinem Literaturbericht für das Jahr 1930 nimmt Kretschmer daher auf den publizierten Vortrag Debrunners Bezug und betont, dass ihm auch die Zusammenarbeit der Sprachwissenschaft und der klassischen Philologie seit jeher ein großes Anliegen war, weswegen er gemeinsam mit Franz Skutsch⁴⁹⁷ 1907 überhaupt die *Glotta – Zeitschrift für griechische und lateinische Sprache* – begründet habe.⁴⁹⁸ Die *Glotta* hat sich genau dieser Zusammenarbeit von Sprachwissenschaft und klassischer Philologie verschrieben und sich „die Aufgabe gestellt, diesen Zusammenhang durch Arbeiten und Literaturberichte herzustellen.“⁴⁹⁹ An die Gründung der *Glotta* und die Intention⁵⁰⁰ dahinter erinnert sich Kretschmer in seinen *Autobiographischen Notizen* folgendermaßen:

„1907 begründete ich mit Franz Skutsch die Zeitschrift für griechische und lateinische Sprache *Glotta*. Ich hatte als Namen zuerst *Glossa* vorgeschlagen, aber da man bei dieser Namensform auch an Bibelglossen oder an die juristischen Glossen und Glossatoren denken konnte, schlug ich das eindeutigere *Glotta* vor, dessen tt (att. γλωττα) schon an Glottik, Glottis, Polyglottie, glottogonisch Vorgänger hat. Diese Zeitschrift verfolgt den Zweck, zwischen Sprachwissenschaft und klassischer Philologie den bis dahin fehlenden Kontakt herzustellen, das Gefühl der inneren Zusammengehörigkeit von Philologie und Grammatik auf dem Gebiet der klassischen Sprachen zu wecken und zu fördern und einen Austausch der Ergebnisse philologischer und linguistischer Methode herbeizuführen. Zu letzterem Zwecke dienen ausser den Aufsätzen besonders die Jahresberichte über die sprachwissenschaftliche Literatur, die den Schluss jedes Bandes bilden. Ich verfasse regelmässig die Berichte über die Literatur zur griechischen Sprachwissenschaft.“⁵⁰¹

Die *Glotta* war für Kretschmer sicherlich auch ein Medium, das ihm uneingeschränkt die Möglichkeiten bot, laufend Aufsätze zur Sprachforschung zu publizieren und durch die Verbreitung der Zeitschrift einen größeren Wirkungskreis zu erzielen. Andererseits waren es gerade auch die Literaturberichte, bei denen Kretschmer vor allem die Sektion der Fachliteratur aus dem Bereich der Gräzistik mit kritischem, scharfsinnigen Blick auswertete und eine Übersichten zusammenstellte, für die man ihn weit über die Fachgrenzen rühmte.⁵⁰² Die

⁴⁹⁵ Vgl. PAUL KRETSCHMER, Literaturbericht für das Jahr 1930. *Glotta. Zeitschrift für griechische und lateinische Sprache* 21 (1933) 153–213, h. 153; MEISTER, Paul Kretschmers Forscherwerk, XIII.

⁴⁹⁶ Vgl. ALBERT DEBRUNNER, Sprachwissenschaft und klassische Philologie. [Vortrag, gehalten am 31. Mai 1928 in Weimar auf der 3. Fachtagung der Klassischen Altertumswissenschaft] (*Indogermanische Forschungen*, 48). Berlin 1930.

⁴⁹⁷ Zur Biographie von Franz Skutsch (1865–1912) vgl. WOLFHART UNTE, Skutsch, Franz. *NDB* 24 (2010) 493–494.

⁴⁹⁸ Vgl. KRETSCHMER, Literaturbericht für das Jahr 1930, 153.

⁴⁹⁹ IDEM, Literaturbericht für das Jahr 1930.

⁵⁰⁰ Für die Ziele und Absichten der Zeitschrift vgl. PAUL KRETSCHMER – FRANZ SKUTSCH, Zur Einführung. *Glotta. Zeitschrift für griechische und lateinische Sprache* 1. Bd. 1. H. (1909) V–VI.

⁵⁰¹ KRETSCHMER, Autobiographische Notizen des w. M. Paul Kretschmer, f. 19–20.

⁵⁰² Vgl. LEUMANN, Paul Kretschmer 2.5.1866–9.3.1956, 162; 166.

Zusammenarbeit der Sprachwissenschaft mit der klassischen Philologie war für Kretschmer Zeit seines wissenschaftlichen Wirkens immer von besonderer Wichtigkeit. Ebenso war ihm die Vermittlung der sprachwissenschaftlichen Methoden stets ein besonderes Anliegen. Es verwundert daher nicht, dass Kretschmer für das dreibändige Kompendium *Einleitung in die Altertumswissenschaft*, herausgegeben von Alfred Gercke und Eduard Norden, einen Beitrag zur griechischen und lateinischen Sprachwissenschaft beisteuerte.⁵⁰³ Korrespondenzen im Nachlass belegen, dass die erste Kontaktaufnahme von Alfred Gercke mit Paul Kretschmer in dieser Angelegenheit bereits im Jahr 1904 erfolgte. Gercke schilderte Kretschmer die Absichten des geplanten Publikationsvorhabens folgendermaßen:

„Wir wollen dem Studenten auf knappen Raume einen Einblick in die Altertumswissenschaft gewähren und ihn für die einzelnen Zweige interessieren. Dazu gehört die Sprache, die wir gern von einem hervorragenden Sprachvergleichler, nicht von einem Philologen, bearbeitet sähen. [...] Es wird sich darum handeln, einige allgemeine Erscheinungen der Linguistik und wesentliche Begriffe klarzulegen und mit Beispielen zu belegen, sodann in grossen Zügen unter Beiseitelassen aller unwesentlichen Punkte die Lautlehre, Formenlehre und etwas von der Syntax beider Sprachen [i.e. Griechisch und Latein] zu geben, hier und da ein Hauptproblem kurz zu erläutern, und endlich die wichtigste Literatur zusammenzustellen und einen Wegweiser zu liefern.“⁵⁰⁴

Kretschmer musste wohl einige Bedenken hinsichtlich der ausgewogenen Behandlung der lateinischen und griechischen Grammatik geäußert haben, denn Gercke antwortet ihm in einem Brief:

„Wenn Sie dann schildern, wie die Sprachwissenschaft mühsam erstarkt ist, wie man vom Griech.[ischen] für das Lat.[einische] lernt in Laut- und Formenlehre, dagegen eine histor.[ische] Syntax des Griech.[ischen] noch im Argen liegt, dann fällt es nicht mehr auf, dass das Griech.[ische] mehr hervortritt, sondern entspricht der Natur der Sache.“⁵⁰⁵

Letzten Endes fand Kretschmers Darstellung zur griechischen und lateinischen Sprachwissenschaft viel Beachtung. Der amerikanische Philologe Carl Darling Buck urteilte über Kretschmers Beitrag:

„The section on Language is from the competent hand of Professor Kretschmer of Vienna, who has succeeded in giving, in scarcely more than a hundred pages, an astonishingly comprehensive survey of the subject, packed with pertinent and trustworthy information.“⁵⁰⁶

⁵⁰³ Vgl. PAUL KRETSCHMER, Sprache, in: *Einleitung in die Altertumswissenschaft. Methodik, Sprache, Metrik, griechische und römische Literatur*, hrsg. von Alfred Gercke – Eduard Norden (1). Leipzig [u.a.] 1910, 129–229.

⁵⁰⁴ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54326/1: Brief von Alfred Gercke an Paul Kretschmer vom 30.08.1904.

⁵⁰⁵ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54326/2: Brief von Alfred Gercke an Paul Kretschmer vom 04.03.1906. [sic!]

⁵⁰⁶ CARL DARLING BUCK, Review of *Einleitung in die Altertumswissenschaft. Sprache* by Paul Kretschmer. *Classical Philology* 8. No. 1 (1913) 180–109.

II. D. 3. Kretschmer und die Märchenforschung

Im Sommersemester 1900 kündigte Kretschmer erstmals in Wien eine unentgeltliche einstündige Vorlesung zu europäischen Märchen an, die er noch weitere sechs Mal in unregelmäßigen Abständen abhalten sollte. Der Titel der angekündigten Vorlesung variierte hierbei. Im Sommersemester 1900, wie auch im Wintersemester 1904/1905 lautete der Titel der Lehrveranstaltung *Die europäischen Volksmärchen*. Ab dem Sommersemester 1912 kündigte Kretschmer die Vorlesung unter dem Titel *Einführung in die Märchenforschung* an. Lediglich im Sommersemester 1922 hielt er die Vorlesung als zweistündige Lehrveranstaltung mit dem Titel *Prinzipien der Märchenforschung* ab. Auf das Vorlesungsmanuskript *Die europäischen Märchen. Historische Untersuchung der Märchen*⁵⁰⁷ hatte Kretschmer im Rahmen der angekündigten Vorlesungen zur Märchenforschung jedenfalls immer wieder zurückgegriffen. Dies kann aufgrund der annotierten Daten belegt werden. Deutlich wird allerdings auch, dass Kretschmer das Manuskript erstmals im Wintersemester 1897/1898 in Marburg verwendet hat.

„Die Wissenschaft vom Märchen ist nicht sehr alt. Vor 15 Jahren habe ich diese Vorlesungen zum 1. Mal in Marburg gehalten, und ich weiss nicht, ob je vorher an einer Universität besondere Vorlesungen über Märchenforschung abgehalten worden sind. Selbst der Name „Märchenforschung“ ist erst von mir geschaffen. Schon dies zeigt, dass diese Märchenforsch.[ung] als eine eigene Disziplin sehr jung ist. Volksunde und Mythologie haben sich schon lange Zeit mit den Märchen beschäftigt, und in neuerer Z[ei]t. hat die Literaturgeschichte in immenssteigendem Maasse die Wichtigkeit der Märchenforsch[un]g für die Geschichte, die Urspr.[ache] u.[nd] die Entwickl[un]g der litterarischen Stoffe erkannt.“⁵⁰⁸

Die von der Sprachwissenschaft ausgehende komparatistische Märchenforschung, als dessen Begründer sich Kretschmer titulierte, war sicherlich auch ein großes Forschungsinteresse Kretschmers. Bereits 1896 hatte Kretschmer damit begonnen, griechische Märchen zu sammeln und zu dokumentieren. Auch bei seiner Studienreise nach Lesbos, die Kretschmer in Begleitung seiner Frau von August bis Oktober 1901 unternahm, um den dortigen neugriechischen Dialekt zu studieren, sammelte und dokumentierte er Märchen und Volkslieder.⁵⁰⁹ Offenbar hatte Kretschmer bereits bei seiner Berufung nach Wien auf die Frage nach

⁵⁰⁷ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54259: Vorlesungsmanuskript *Die europäischen Märchen. Historische Untersuchung der Märchen*, 149 + 165 Blatt.

⁵⁰⁸ Vgl. ebd., f. 1–2v. Diese „Vorrede“ stammt aus dem Jahr 1912.

⁵⁰⁹ Vgl. MEISTER, Paul Kretschmers Forscherwerk, XI.

besonderen Wünschen dem damaligen Sektionschef, Herrn von Hartel, gegenüber entgegnet, eine neue Studienreise nach Griechenland unternehmen zu wollen.⁵¹⁰

„Sehr bald erhielt ich hierzu Gelegenheit durch die Aufforderung der linguistischen Abteilung der Balkan-Kommission der Kaiserlichen Akademie für ihre Schriften einen Beitrag zur neugriechischen Dialektforschung zu liefern. Ich wählte zu diesem Zweck die Dialekte der Insel Lesbos, die zur nordgriechischen Gruppe der neugriechischen Mundarten gehören, und bereiste im Sommer und Herbst 1901 mit meiner Frau die Insel und nahm daselbst den oder die Dialekte nach allen Seiten auf, sammelte auch wieder Märchen, Sprichwörter und Volkslieder.“⁵¹¹

Seine Ergebnisse publizierte Kretschmer in einigen Reiseberichten⁵¹² sowie in den *Schriften der Balkankommission*.

„So konnte ich in meinem Werk *Der heutige Lesbische Dialekt* verglichen mit den übrigen nordgriechischen Mundarten, das 1905⁵¹³ in den Schriften der Balkankommission der Kais. Akademie (Linguist. Abteil. III 1) erschien, ein Bild nicht nur des lesbischen Dialekts, sondern der ganzen nordgriechischen Gruppe entwerfen.“⁵¹⁴

Von dieser Reise zehrte er noch einige Jahre, denn die gesammelten griechischen Volksmärchen beschäftigten ihn noch eine Zeit lang bis er eine Sammlung von 66 griechischen Märchen in deutscher Übersetzung publizierte.

„1916 gab ich einen Band *Neugriechischer Märchen*⁵¹⁵ in deutscher Übersetzung heraus, der in der Sammlung „Märchen der Weltliteratur“ erschien. Ich veröffentliche darin die von mir selbst aufgezeichneten peloponnesischen, theräischen, lesbischen Volksmärchen. Ausserdem verwertete ich darin eine Sammlung von ca. 1000 Märchen der Inseln Kreta und Karpathos, die ich griechische [sic] Freunde verdanke, die sie auf meine Veranlassung in ihrer Heimat gesammelt haben.“⁵¹⁶

⁵¹⁰ Vgl. KRETSCHMER, Autobiographische Notizen des w. M. Paul Kretschmer, f. 15.

⁵¹¹ Ebd., f. 15-16.

⁵¹² PAUL KRETSCHMER, Reisebericht des Herrn Professors Dr. Paul Kretschmer in Wien über eine linguistische Studienreise nach der Insel Lesbos. *Anzeiger der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Classe XXXIX*, No I - XXVII (1902) 18-31; SIGMUND EXNER, II. Bericht über den Stand der Arbeiten der Phonogramm-Archivs-Commission, erstattet in der Sitzung der Gesamt-Akademie vom 11. Juli 1902. *Anzeiger der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-Naturwissenschaftliche Classe XXXIX*, Nr. I-XXVII (1902) 1-31, h. 15; 26-29.

⁵¹³ Vgl. PAUL KRETSCHMER, *Neugriechische Dialektstudien I. Der heutige lesbische Dialekt verglichen mit den übrigen nordgriechischen Mundarten (Schriften der Balkankommission, Linguistische Abteilung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, VI)*. Wien 1905.

⁵¹⁴ IDEM, Autobiographische Notizen des w. M. Paul Kretschmer, f. 17.

⁵¹⁵ Vgl. IDEM, *Neugriechische Märchen (Die Märchen der Weltliteratur, 13)*. Jena 1917.

⁵¹⁶ IDEM, Autobiographische Notizen des w. M. Paul Kretschmer, f. 26.

Diese veröffentlichte Märchensammlung widmete Kretschmer „seinen athenischen Freunden Nikolaos Politis⁵¹⁷, dem Meister der griechischen Volkskunde und Georg Hatzidakis⁵¹⁸, dem Meister der griechischen Sprachwissenschaft“, wodurch veranschaulicht wird, dass er auch mit griechischen Kollegen in regem Austausch stand und Kontakte zu griechischen Gelehrten unterhielt. In der Fachwelt hat man die Authentizität der überlieferten Märchen wie auch die getreue Übersetzung derselben sehr zu schätzen gewusst.⁵¹⁹

II. D. 4. Kretschmer und *Die Entstehung der Koine* – Abriss einer wissenschaftlichen Debatte

Am 30. November 1900 konnte Kretschmer in den *Sitzungsberichten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften* seine Abhandlung *Die Entstehung der Koine*⁵²⁰ vorlegen.

„Ich unterscheide darin eine schriftliche und eine mündliche Koine, deren letztere mittels des Neugriechischen zu rekonstruieren ist, und stelle die These auf, dass die mündliche Koine nicht nur attische, sondern Elemente auch der verschiedensten anderen Dialekte, namentlich des Ionischen enthält. Diese Theorie ist zwar eine Zeit lang angefochten worden, die heutigen Anschauungen nähern sich ihr aber mehr und mehr an.“⁵²¹

Kretschmer wurde 1902 von den Mitgliedern Leopold v. Schroeder, Konstantin Jirecek, Richard Heinzel und Otto Benndorf zum korrespondierenden Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften vorgeschlagen. Maßgeblich für den Wahlvorschlag war aber immer noch Kretschmers *Einleitung*, mit der er sich „einen so hoch geachteten Namen in der Wissenschaft erworben“⁵²² hat. In der Gesamtsitzung der Akademie am 27. Mai 1902 wurde dem Wahlvorschlag zugestimmt und die Ernennung zum *inländischen correspondierenden Mitglied der philosophisch-historischen Classe* erfolgte mit allerhöchster EntschlieÙung am 10. August 1902.⁵²³ Diese Mitgliedschaft hat Kretschmer bestimmt auch gewisse Möglichkeiten eröffnet und sein Ansehen als Wissenschaftler gefördert. Somit war Kretschmer tatsächlich

⁵¹⁷ Zur Biographie von Nikolaos Politis (1852–1921) vgl. MARTINE BREUILLOT, Nikolaos Politis, la biographie et la construction identitaire, <<http://journals.openedition.org/ceb/5919>> (07.06.2021); ΕΥΑΓΓΕΛΟΣ ΚΑΡΑΜΑΝΉΣ, Νικόλαος Πολίτης: Ο θεμελιωτής της ελληνικής λαογραφίας, <<https://www.kathimerini.gr/k/100yk/1006080/thanatos-nikolaoy-politi/>> (07.06.2021).

⁵¹⁸ Zur Biographie von Georgios N. Hatzidakis (Chatzidakis) (1848–1941) vgl. PAUL KRETSCHMER, Nachruf auf Georgios Hatzidakis. *Almanach der Akademie der Wissenschaften in Wien für das Jahr 1943* 93. Jg. (1943) 264–268; Eintrag zu Χατζιδάκις, Γεώργιος Ν. (1848–1941), in: Ψηφιακό αποθετήριο της Ακαδημίας Αθηνών, <<https://digitallibrary.academyofathens.gr/archive/item/492#default-tab>> (07.06.2021).

⁵¹⁹ Vgl. GEORGIOS A. MEGAS, Märchensammlung und Märchenforschung in Griechenland seit dem Jahre 1864. *Deutsches Jahrbuch für Volkskunde* 8 (1962) 153–159.

⁵²⁰ Vgl. PAUL KRETSCHMER, *Die Entstehung der Koine (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-historische Classe, 143,10)*. Wien 1900.

⁵²¹ IDEM, Autobiographische Notizen des w. M. Paul Kretschmer, f. 18.

⁵²² AÖAW, Personalakt Paul Kretschmer, Mappe 1, Wahlvorschlag vom 07. Mai 1902, N° 474 ex 1902.

⁵²³ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54032: Ernennungsurkunde der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, ausgestellt am 30. August 1902.

zum Mitglied der Wiener Gelehrtenengesellschaft geworden.⁵²⁴ Viele Gratulanten bestellten Kretschmer ihre herzlichen Glückwünsche zur Aufnahme in die Akademie, darunter beispielsweise Wilhelm Meyer-Lübke, Konstantin Jirecek, Gustav Kohn, Adolf Lieben, Carl Kraus und Elise Richter.⁵²⁵

Nachdem Kretschmer von Marburg nach Wien wechselte, musste erneut ein geeigneter Dozent gefunden werden, der auf die dortige erledigte Lehrkanzel berufen werden konnte. Für die Nachbesetzung kamen zunächst Gelehrte wie Albert Thumb⁵²⁶, Felix Solmsen, Walter Prellwitz und Franz Nikolaus Finck in Frage. Letztlich nannte man nur Thumb und Prellwitz im Besetzungsvorschlag.⁵²⁷ Thumb, der als außerordentlicher Professor der Sprachwissenschaft an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg lehrte, nahm die Berufung nach Marburg an und war dort ab dem Wintersemester 1901/1902 bis zum Ende des Sommersemesters 1909 als Extraordinarius für indogermanische Sprachwissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der klassischen Sprachen tätig.⁵²⁸ Der gebürtige Breisgauer Thumb, welcher im Übrigen der katholischen Konfession angehörte, hatte klassische Philologie und Sprachwissenschaft in Freiburg, Heidelberg und Leipzig studiert, promovierte 1888 in Freiburg zum Thema *Untersuchungen über den Spiritus Asper im Griechischen*⁵²⁹. Thumb beschäftigte sich gleichfalls mit dem Neugriechischen und hatte diesbezüglich schon einige Publikationen⁵³⁰ vorzuweisen und sich ebenso wie Kretschmer Gedanken zur Entstehung der Koine gemacht. Daher kann es als Koinzidenz betrachtet werden, dass Thumbs umfangreiche Monographie mit dem Titel *Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus. Beiträge zur Geschichte und Beurteilung der KOINĒ*⁵³¹ kurz nach Kretschmers knapper Abhandlung erschien. Als Kretschmer nun eine Rezension zu Thumbs Werk verfassen sollte, ging er dazu über, seine Thesen jenen von Thumb

⁵²⁴ Die Ernennung zum wirklichen Akademiemitglied erfolgte am 24. August 1909. Im Nachlass Kretschmer existiert die Ernennungsurkunde, vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54031: Ernennungsurkunde der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, ausgestellt am 07. September 1909.

⁵²⁵ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. 54089: Sammlung von Visitenkarten.

⁵²⁶ Zur Biographie von Albert Thumb (1865–1915) vgl. „Thumb, Albert Joseph“, in: Professorenkatalog der Philipps-Universität Marburg, <<https://professorenkatalog.online.uni-marburg.de/de/pkat/idrec?id=10481>> (07.06.2021); „Thumb, Albert Joseph“, in: Hessische Biografie, <<https://www.lagis-hessen.de/pnd/117360120>> (07.06.2021).

⁵²⁷ Vgl. UniA MR 307 Nr. 2315, Besetzungsvorschlag vom 23.11.1899, Entwurf für den Besetzungsvorschlag vom 5/6.12.1899 (unfoliiert).

⁵²⁸ Vgl. UniA MR 310 Nr. 2853, Personalbogen von Albert Thumb, f. 3-4.

⁵²⁹ Vgl. ALBERT THUMB, *Untersuchungen über den Spiritus Asper im Griechischen*. Berlin, Boston 1888/ 2019 [Reprint].

⁵³⁰ Vgl. ALBERT THUMB, *Die neugriechische Sprache. Eine Skizze*. Freiburg im Breisgau 1892; ALBERT THUMB, *Handbuch der neugriechischen Volkssprache. Grammatik, Texte, Glossar*. Strassburg 1895.

⁵³¹ Vgl. ALBERT THUMB, *Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus. Beiträge zur Geschichte und Beurteilung der KOINĒ*. Strassburg 1901.

gegenüberzustellen, und lieferte praktisch sogleich eine Anzeige seines eigenen Werks.⁵³² Am 27. April 1901 erschien Kretschmers Rezension unter der Rubrik „Klassische Philologie und Litteraturgeschichte“ in der *Deutschen Literaturzeitung*.⁵³³ Dieser Rezension vorangestellt sind die Namen der Autoren wie auch die Titelzitate der beiden Werke. Neben den Autorennamen wurden Berufsbezeichnungen in eckige Klammern durch die Redaktion nach der Druckfahnenkorrektur eingefügt. Während Thumb korrekt als *außerordentlicher Professor für vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Freiburg i. Breisgau* geführt wird, wurde Kretschmer bezeichnenderweise zum *ordentlichen Professor für byzantinische und neugriechische Philologie an der Universität Wien* gemacht.⁵³⁴ Die Redaktion hatte diese Berufsbezeichnungen zu den Autorennamen der besprochenen Werke vermutlich als Stütze für die Leser hinzugefügt. Wie es zu dem Irrtum bei der Angabe von Kretschmers Fachgebiet kam und er dadurch de facto als Byzantinist und Neogräzist ausgewiesen wurde, ist unklar. Interessant ist diese fälschliche Zuschreibung allemal, könnte man zumindest dahingehend Rückschlüsse ziehen, dass man Kretschmer (in der Zeitschriftenredaktion) als Experten für byzantinische und neugriechische Philologie wahrgenommen hatte. Oder man hatte die byzantinische und neugriechische Philologie ohnehin als Teilbereich der vergleichenden Sprachwissenschaften verstanden, was wiederum bedeuten würde, dass es kein richtiger Irrtum seitens der Redaktion gewesen sein war, sondern Absicht. Auf jeden Fall war es Redaktion der DLZ bekannt, dass Kretschmer in Wien Ordinarius für vergleichende Sprachwissenschaft war.⁵³⁵ Denn der einzige tatsächliche Ordinarius für Mittel- und neugriechische Philologie im deutschsprachigen Raum war ab 1897 Karl Krumbacher⁵³⁶ an der Universität München.⁵³⁷ Kretschmer selbst bemerkte diesen Irrtum erst nach Erscheinen der Ausgabe und ließ in der 23. Ausgabe der DLZ desselben Jahrgangs eine Berichtigung abdrucken.⁵³⁸ Dass eine Berichtigung erst fünf Ausgaben später abgedruckt wurde und nicht gleich in der Folge Nummer, bietet auch Raum für Spekulationen.

⁵³² In den Schriftenverzeichnissen bleibt diese Rezension von Kretschmer stets unerwähnt, vgl. WILHELM HAVERS, Nachruf auf Paul Kretschmer. *Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* 106 (1956) 338–366, h. 356; MEISTER, Paul Kretschmers Forscherwerk, XXXI–XXXII.

⁵³³ Vgl. PAUL KRETSCHMER, Anzeige von A. Thumb, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus. *Deutsche Literaturzeitung* XXII, Nr. 17 (27.04.1901) 1048–1053.

⁵³⁴ Vgl. IDEM, Anzeige von A. Thumb, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus, 1048.

⁵³⁵ Vgl. Personalchronik. *Deutsche Literaturzeitung* XX, Nr. 34 (26.08.1899) 1328.

⁵³⁶ Zur Biographie von Karl Krumbacher (1856–1909) vgl. PETER SCHREINER – ERNST VOGT, Karl Krumbacher. Leben und Werk (*Sitzungsberichte / Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Jg. 2011, Heft 4*). München 2011, 9–11; PETER WIRTH, Krumbacher, Karl. *NDB* 13 (1982) 121.

⁵³⁷ Vgl. ALBRECHT BERGER, Karl Krumbacher und seine Zeit, in: Karl Krumbacher. Leben und Werk, hrsg. von Peter Schreiner – Ernst Vogt (*Sitzungsberichte / Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Jg. 2011, Heft 4*). München 2011, 13–26.

⁵³⁸ Vgl. PAUL KRETSCHMER, Berichtigung. *Deutsche Literaturzeitung* XXII, Nr. 23 (08.06.1901) 1430. „In Nr. 17 dieses Jahrganges der DLZ. bin ich als Verfasser der Abhandlung „Zur Entstehung der Koine“ irrtümlich als .ord.

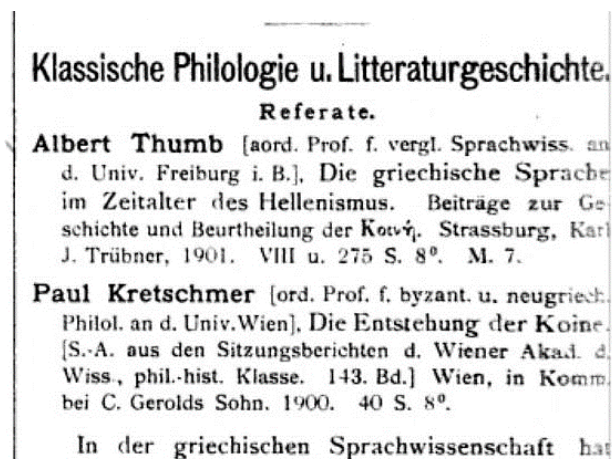


Abbildung 5: Die Anzeige Kretschmers in der DLZ Ausgabe Nr. 17, Jg. XXII, mit den erwähnten Berufsbezeichnungen in eckiger Klammer. [Screenshot] Quelle: Internet Archive.

Kretschmer betont eingangs in seiner Rezension, dass die griechische Sprachwissenschaft in neuerer Zeit eine Veränderung erfahren hat, sodass innerhalb der Forschung der Fokus nicht mehr allein auf die ältere Sprachperiode des Griechischen, sondern auch auf die jüngere und jüngste Periode der Gräzität gerichtet sei.⁵³⁹ Thumbs wie Kretschmers Publikation erscheine daher auch zu gelegener Zeit. Während sich Thumb bemüht, Probleme und Desiderata der Koine-Forschung zu skizzieren, würde Kretschmer eine der Kardinalfragen der gesamten griechischen Sprachgeschichte behandeln, nämlich das Wesen und die Entstehung der hellenistischen Gemeinsprache.⁵⁴⁰ Kretschmer hob vor allem das vierte Kapitel *Der Einfluss nicht-griechischer Völker auf die Entwicklung der hellenischen Sprache* in Thumbs Monographie als am besten gelungen hervor, die meisten Übereinstimmungen mit Thumbs Thesen fand Kretschmer im ersten Kapitel *Begriff und Umfang der Κοινή* vor. Der Begriff der Κοινή sei so ungenügend in der älteren Forschung nach einheitlichen Richtlinien definiert worden, sodass man zunächst allein schon für die hellenistische Zeit zwei Idiome unterscheiden müsse: die durch literarische Zeugnisse belegte Schriftsprache und die gesprochene Umgangssprache.⁵⁴¹ In der früheren Forschung habe man mit Κοινή nur die Schriftsprache bezeichnet. Erst Krumbacher habe dann die als hellenistische Schriftsprache bezeichnete Κοινή jener als *Vulgärgriechisch* bezeichneten Umgangssprache gegenübergestellt. Hatzidakis, Thumb und Kretschmer waren der Ansicht, den Begriff der Κοινή für die mündliche Gemeinsprache zu verwenden, weil die

Prof. f. byzant. u. neugriech. Philol.“ statt als ord. Prof. der vergleichenden Sprachwissenschaft an d. Univ. Wien bezeichnet. Ich habe diesen Irrthum bei der von mir gelesenen Korrektur meiner Anzeige nicht berichtigen können, weil die in Klammern stehende Berufsbezeichnung erst nachträglich von der Redaktion hinzugefügt ist. Paul Kretschmer.“

⁵³⁹ Vgl. IDEM, Anzeige von A. Thumb, *Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus*, 1048.

⁵⁴⁰ Vgl. IDEM.

⁵⁴¹ Vgl. IDEM, 1049.

hellenistische Schriftsprache im Wesentlichen nichts selbstständiges sei, „sondern ein mit mehr oder weniger Elementen aus der Umgangssprache versetztes Gemisch.“⁵⁴² Dieses Sprachgemisch würde aber daneben auch literarische Bestandteile enthalten, die sie selbstständig entwickelt habe, welche sich weder aus der Umgangssprache noch aus dem Attischen heraus entnommen hatte. Kretschmer folgert:

„Immerhin mag man von einer schriftlichen *Koinḗ* reden, aber der gesprochenen Gemeinsprache, der wahrhaft lebendigen, darf man auf keinen Fall den Namen *Koinḗ* verweigern. Diese ist [...] nicht überliefert, sondern muss erst erschlossen werden.“⁵⁴³

Wie Thumb befand auch Kretschmer, dass man die griechische Volkssprache, die eine moderne Fortsetzung der mündlichen *Koinḗ* sei, mit den nichtattizistischen Texten der hellenistischen Zeit vergleichen müsse: „durch jene ermitteln wir, was der gesprochenen Sprache angehörte, durch diese, was von der neugriechischen Volkssprache antik ist.“⁵⁴⁴ Besonders in der Frage nach dem Verhältnis der mündlichen *Koinḗ* zu den alten Dialekten unterschieden sich die Meinungen Kretschmers und Thumbs gravierend.

„Die vulgate Meinung, die bekanntlich die *Koinḗ* als ein verderbtes oder modifiziertes Attisch ansieht, ist mehr unklar als unrichtig: unklar deshalb, weil man sich dabei meist nicht deutlich bewusst ist, ob sie nur von der schriftlichen *Koinḗ*, oder von dieser und der mündlichen zugleich gelte.“⁵⁴⁵

Wiewohl man die hellenistische Schriftsprache zwar als modifiziertes Attisch betrachtete, warfen moderne griechische Forscher die These auf, dass die neugriechische Volkssprache und die hellenistische Vulgärsprache einen sehr altertümlichen und nicht attischen, sondern äolodorischen Charakter aufweise.⁵⁴⁶ Hatzidakis wiederum behauptete, dass die neugriechische Volkssprache auf die antike mündliche *Koinḗ* zurückzuführen sei, ohne dabei die Entstehungsfrage näher zu erläutern.⁵⁴⁷ Thumb hingegen behauptete die rekonstruierte mündliche *Koinḗ* sei ein modifiziertes Attisch, mit einem stärkeren Einfluss des Ionischen und einem geringeren des Dorischen, wonach er laut Kretschmer seinen Lesern den Beweis für diese neuartige Behauptung schuldig bleibt. Denn in den früheren Diskussionen über den attischen Charakter der *Koinḗ*, war der Fokus allein auf die hellenistische Schriftsprache gerichtet und nicht auf die rekonstruierte mündliche Gemeinsprache.⁵⁴⁸ 1898 hatte Kretschmer seine

⁵⁴² IDEM.

⁵⁴³ IDEM, 1050.

⁵⁴⁴ IDEM.

⁵⁴⁵ IDEM, Anzeige von A. Thumb, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus, 1050.

⁵⁴⁶ Vgl. IDEM.

⁵⁴⁷ Vgl. IDEM.

⁵⁴⁸ Vgl. IDEM.

Meinung geäußert, dass die mündliche *Koinḗ* von einem ionisch-attischen Grundton geprägt wurde, die attizistische Schriftsprache wie auch die übrigen Dialekte Elemente zur gesprochenen Gemeinsprache beisteuerten.⁵⁴⁹ In seiner Abhandlung hatte Kretschmer daher den Versuch unternommen, aufzuzeigen, dass die mündliche *Koinḗ* nicht allein modifiziertes Attisch sei, sondern bloß attische Elemente neben böotischen, dorischen, nordwestgriechischen, ionischen und äolischen Merkmalen beinhalte.⁵⁵⁰ Kurzum, die mündliche *Koinḗ* beruhe auf der Mischung verschiedener Dialekte. Kretschmer kommt zu diesem Schluss, weil er in seiner Abhandlung zwölf phonetische und vierzehn flexivische Elemente untersucht und dadurch versucht, den Nachweis für den gleichmäßigen Anteil verschiedener Dialekte an der Ausbildung der *Koinḗ* zu erbringen.⁵⁵¹ Kretschmer kreidet Thumb an, er habe wie jeder, der für den attischen Charakter der hellenistischen wie auch neugriechischen Umgangssprache einstehe, die spezifisch attischen Elemente der mündlichen *Koinḗ* nicht zusammengestellt, denn das allein hätte bewiesen, wie schwach genuine Attizismen in der mündlichen *Koinḗ* vorhanden sind. Auch der Neogräzist Karl Dieterich⁵⁵² rezensierte Kretschmers Abhandlung in der *Wochenschrift für Klassische Philologie*; eingangs hob er sie als wertvolle Ergänzung zu Thumbs sechsten Kapitel *Ursprung und Wesen der Koinḗ* hervor, um am Ende dann doch zu dem Schluss zu kommen, dass Kretschmers Thesen in vielen Punkten durch Thumbs Monographie bereits überholt seien.⁵⁵³ Kretschmer konnte sich daher in seiner Rezension zu Thumbs Publikation eine Spitze gegen Dieterich nicht verkneifen, da man in der Frage der Anzahl typischer attizistischer Merkmale unterschiedlicher Meinung war. Kretschmer wies lediglich zwei Merkmale als wesentliche Attizismen der mündlichen *Koinḗ* aus:

„Die beiden einzigen wichtigeren Attizismen der mündlichen *Koinḗ*, die Vertretung des alten $\bar{\alpha}$ durch η außer nach ρ , ι , ϵ , und die Kontraktion von $\epsilon\omicron$ und $\epsilon\alpha$, sind aber gerade nicht von der Art, dass sie einen bedeutenden Antheil des Attischen an der Bildung der *Koinḗ* erweisen.“⁵⁵⁴

⁵⁴⁹ Vgl. IDEM, Anzeige von A. N. Januaris, *An Historical Greek Grammar. Chiefly of the Attic Dialect as Written and Spoken from Classical Antiquity Down to the Present Time*. *Wochenschrift für Klassische Philologie* 15, Nr. 27 (01.07.1898) 735–741, h. 739.

⁵⁵⁰ Vgl. IDEM, Anzeige von A. Thumb, *Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus*, 1051.

⁵⁵¹ Vgl. KARL DIETERICH, Rezension von Paul Kretschmer, *Die Entstehung der Koine*. *Wochenschrift für Klassische Philologie* 18, Nr. 11 (13.03.1901) 281–285, h. 282.

⁵⁵² Zur Biographie von Karl Dieterich (1869–1935) vgl. "Karl Gustav Dieterich" in: Professorenkatalog der Universität Leipzig / *Catalogus Professorum Lipsiensium*, herausgegeben vom Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, Historisches Seminar der Universität Leipzig, <https://research.uni-leipzig.de/catalogus-professorum-lipsiensium/leipzig/Dieterich_203> (07.06.2021); FRANZ DÖLGER, Dieterich, Karl. *NDB* 3 (1957) 671–672.

⁵⁵³ Vgl. DIETERICH, Rezension von Paul Kretschmer, *Die Entstehung der Koine*, 281; 285.

⁵⁵⁴ KRETSCHMER, Anzeige von A. Thumb, *Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus*, 1051.

Dieterich wiederum bemängelte, Kretschmer habe sieben weitere attizistische Merkmale, die Thumb berücksichtigt habe, außer Acht gelassen.⁵⁵⁵ Kretschmer reagierte auf diesen Vorwurf Dieterichs, indem er darauf verwies, dass die bei Thumb angeführten Erscheinungsformen von der Sprache der vulgärattischen Vaseninschriften herrühren und konterte

„wenn jedoch K. Dieterich diese 7 Punkte zu den Attizismen der Κοινή hinzugefügt wissen will, so verräth er [i.e. Dieterich] nur, wie wenig er in den altgriechischen Dialektverhältnissen bewandert ist. Diese 7 Erscheinungen sind ja nicht ausschliesslich attisch, sondern vielen Dialekten gemeinsam, sind überhaupt keine Dialektmerkmale.“⁵⁵⁶

Kretschmer hob die ägyptischen Papyri aus hellenistischer Zeit als bedeutende Quelle hervor, die beweisen würden, wie bunt gemischt die griechische Bevölkerung Ägyptens gewesen sein muss, weil deutlich dorisch, böotische, nordwestgriechische, ionische und attische Elemente in den Texten erkennbar wären. Dabei hält Kretschmer es auch für möglich, dass sich durch die in Ägypten ansässigen Böoter, die zum Teil der Kavallerie angehörten⁵⁵⁷, die böotische Aussprache des Griechischen durchgesetzt haben könnte.⁵⁵⁸ Jedenfalls gäbe es für den hochgehaltenen Ansatz einer vorwiegend attisch geprägten mündlichen Κοινή keinerlei Ansätze.⁵⁵⁹ Man könne die Merkmale der Dorismen und Böotismen nicht immer ignorieren. Man müsse die Frage der Definition der hellenistischen Gemeinsprache und die ihrer Zusammensetzung von jener ihrer Entwicklung und ihrer einzelnen Elemente trennen. Thumb war der Meinung, die ionisch gefärbte Atthis, die als Schriftsprache diene, sei die natürlichste Verkehrssprache in der hellenistischen Periode gewesen. Kretschmer betrachtet das zwar nicht als von vornherein unmöglich, betont aber, dass die hellenistische und die neugriechische Volkssprache nicht ident mit der gesprochenen ionisch-attischen Schriftsprache sein kann, denn dann wäre die als Kluft wahrgenommene Diglossie zwischen Schrift- und Volkssprache nicht wohl begreiflich.⁵⁶⁰ Als Vergleich führt Kretschmer an:

„Zwischen der deutschen oder französischen Schrift und Umgangssprache ist doch eine solche Diskrepanz undenkbar, weil hier die letztere eben merklich die gesprochene Schriftsprache ist.“⁵⁶¹

⁵⁵⁵ Vgl. DIETERICH, Rezension von Paul Kretschmer, Die Entstehung der Koine, 283; THUMB, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus, 206–207.

⁵⁵⁶ KRETSCHMER, Anzeige von A. Thumb, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus, 1051.

⁵⁵⁷ Vgl. PATRICK SÄNGER, Die ptolemäische Organisationsform politeuma. Ein Herrschaftsinstrument zugunsten jüdischer und anderer hellenischer Gemeinschaften (*Texts and Studies in Ancient Judaism*). Tübingen 2019, 97; 102–103; 109–112.

⁵⁵⁸ Vgl. KRETSCHMER, Anzeige von A. Thumb, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus, 1052.

⁵⁵⁹ Vgl. IDEM.

⁵⁶⁰ Vgl. IDEM, 1053.

⁵⁶¹ IDEM.

In einer Debatte, wo Kretschmer selbst Partei sei, vermöge er nicht ein abschließendes Urteil zu fällen. Daher äußerte er den Wunsch,

„[...] dass sich zu Richtern nicht solche aufschwingen mögen, die weder genügende sprachwissenschaftliche Schulung noch die nöthige Kenntniss des Neugriechischen dazu mitbringen. Denn auf das Neugriechische kommt es in diesen Fragen ganz wesentlich an.“⁵⁶²

Dass man des Rätsels Lösung nur mit fundierten Kenntnissen des Neugriechischen würde finden können, erscheint einleuchtend. Allerdings mag Kretschmers mahnender Wunsch einige Leser provoziert haben und konnte gar als überheblich wahrgenommen worden sein. Kretschmer geriet somit in eine Debatte, die seit den 1830er Jahren immer wieder aufkeimte und bis weit in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts in unterschiedlicher Intensität geführt wurde.⁵⁶³ Eine Korrespondenz zwischen Kretschmer und Krumbacher belegt, dass Dieterich einige Passagen in Kretschmers Rezension als gegen seine Person gerichtet aufgenommen hatte.

„Von K. Dieterich erhielt ich kürzlich eine merkwürdige Zusendung, eine von ihm herrührende neugriech. Übersetz[un]g eines Aufsatzes mit der Bemerkung: als Beweis, der er neugriechisch könne. Er hat vermutlich den Schlusssatz meiner Anzeige von Thumb in der Deutsch. L. Z. auf sich bezogen. Das beruht auf einem Irrtum. Ich habe gar keine Ursache, ihm Unkenntnis des Neugriechischen vorzuwerfen, aber auch er keinen Anlass, jenen Passus auf sich zu beziehen. Ich habe an einer weit entfernten anderen Stelle derselben Anzeige einen Einwand von ihm zurückgewiesen mit derselben Schärfe, mit der er ihn erhoben hat.“⁵⁶⁴

Kretschmer muss über Dieterichs Verhalten tatsächlich leicht pikiert gewesen sein, denn er schreibt Krumbacher auch, dass ihm Dieterichs Rezension seiner Abhandlung nicht gefallen habe.

„Er [i.e. Dieterich] schwankt da mit seinem Urteil hin u. her und widerspricht sich selbst, und dennoch, obwohl er sich in der schwierigen Frage nicht entscheiden konnte, schliesst er in einer sehr abfälligen Weise.“⁵⁶⁵

Ein Antwortbrief von Krumbacher ist leider nicht überliefert. Es wäre hochinteressant zu wissen, wie der Altmeister der Byzantinistik auf Kretschmers Schreiben und seine Äußerung über Dieterich, der auch ein Krumbacher Schüler war, reagiert hatte. In der *Byzantinischen*

⁵⁶² IDEM.

⁵⁶³ Vgl. GEOFFREY C. HORROCKS, *Greek. A history of the language and its speakers*. Chichester, Malden, MA ²2010, 438–470; CHRISTOS KARVOUNIS, Griechisch (Altgriechisch, Mittलगriechisch, Neugriechisch), in: *Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens*. Enzyklopädie des europäischen Ostens, hrsg. von Miloš Okuka (10). , 21–46; JOHANNES NIEHOFF-PANAGIOTIDIS, *Koine und Diglossie (Mediterranean language and culture monograph series, 10)*. Wiesbaden 1994.

⁵⁶⁴ BSB, Sign. Krumbacheriana I, Brief von Paul Kretschmer an Karl Krumbacher, datiert mit 16.05.1901 (unfoliiert).

⁵⁶⁵ Ebd.

Zeitschrift, die 1892 von Krumbacher begründet wurde und bis heute als eines der führenden Fachmedien im Bereich der Byzantinistik gilt, veröffentlichte der Altphilologe Paul Wendland⁵⁶⁶ im ersten Heft des elften Bandes eine ausführliche Besprechung von Kretschmers und Thumbs Publikationen.⁵⁶⁷ Auch er machte keinen Hehl daraus, Thumbs Argumentation mehr abgewinnen zu können.⁵⁶⁸ 1917 als Kretschmer seine eingangs zitierten *Autobiographischen Notizen* verfasste, mussten Kretschmers Thesen mittlerweile auf breitere Akzeptanz in der Wissenschaft gestoßen sein. Krumbacher selbst vertrat den Standpunkt, dass die Wahrheit über die Koine vermutlich irgendwo zwischen den beiden Thesen Kretschmers und Thumbs liegen würde, man allerdings für des Rätsels Lösung weiterhin Papyri und Inschriften wie auch vulgäre Literaturstücke systematisch studieren müsse, um zu neueren aufschlussreicheren Erkenntnissen zu gelangen.⁵⁶⁹

Trotz dieser Kontroverse stand Kretschmer mit Dieterich in Briefkontakt, was Korrespondenzen im Nachlass Kretschmer belegen.⁵⁷⁰ Als man für Dieterich an der Universität Leipzig ein Extraordinariat für byzantinische und neugriechische Philologie einrichten wollte, war Kretschmer neben August Heisenberg⁵⁷¹, Ernst Gerland⁵⁷² und Eduard Schwyzer⁵⁷³ einer der Gelehrten, die eingeladen wurden, zu Dieterichs bevorstehender Ernennung zum außerordentlichen Professor ein Gutachten zu verfassen.⁵⁷⁴ In diesem Kontext muss auch das Gutachten des Slawisten Max Vasmer⁵⁷⁵ erwähnt werden, der darin den Antrag des Leipziger

⁵⁶⁶ Zur Biographie von Paul Wendland (1864–1915) vgl. WILT ADEN SCHRÖDER, Biogramm zu Paul Wendland in der Gelehrtengehistorischen Prosopographie des Teuchos-Zentrums, <<http://www.teuchos.uni-hamburg.de/interim/prosop/Wendland.Paul.html>> (07.06.2021).

⁵⁶⁷ Vgl. PAUL WENDLAND, Besprechung von A. Thumb, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus und P. Kretschmer, Die Entstehung der Koine. *Byzantinische Zeitschrift* 1902, Bd. 11, H. 1 184–191.

⁵⁶⁸ Vgl. IDEM, Besprechung von A. Thumb, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus und P. Kretschmer, Die Entstehung der Koine, 186.

⁵⁶⁹ Vgl. KARL KRUMBACHER, Das Problem der neugriechischen Schriftsprache. Festrede gehalten in der öffentlichen Sitzung der K. B. Akademie der Wissenschaften zu München am 15. November 1902. München 1903, 189–190, Anm. 17.

⁵⁷⁰ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54063: Alphabetisch sortierte Korrespondenz an Paul Kretschmer, Buchstabe D.

⁵⁷¹ Zur Biographie von August Heisenberg (1869–1930), vgl. FRANZ DÖLGER, August Heisenberg: geboren 13. November 1869, gestorben 22. November 1930. *Jahresbericht für Altertumswissenschaft* 241 B (1933) Nekrologe (1933) 25–55; WERNER OHNSORGE, Heisenberg, August. *NDB* 8 (1969) 455–456.

⁵⁷² Zur Biographie von Ernst Gerland (1870–1934) vgl. WERNER OHNSORGE, Gerland, Ernst. *NDB* 6 (1964) 304–305; FRANZ DÖLGER, Ernst Gerland †. *Byzantinische Zeitschrift* Bd. 35, 1. H. (1935) 269–271.

⁵⁷³ Zur Biographie von Eduard Schwyzer (1874–1943) vgl. RÜDIGER SCHMITT, Schwyzer, Eduard. *NDB* 24 (2010) 62–63.

⁵⁷⁴ Vgl. JOHANNES IRMSCHER, Karl Dieterich und die Begründung der Neogräzistik in Leipzig, in: *Modernes Griechenland - modernes Zypern: Vorträge einer wissenschaftlichen Konferenz des Fachbereichs "Antike Literatur/Neogräzistik" der Karl-Marx-Universität Leipzig*, hrsg. von Jürgen Werner. Amsterdam 1989, 244–261, h. 255.

⁵⁷⁵ Zur Biographie von Max Vasmer (1886–1962) vgl. "Max Vasmer", in: *Professorenkatalog der Universität Leipzig / Catalogus Professorum Lipsiensium*, Herausgegeben vom Lehrstuhl für Neuere und Neueste

Professorenkollegiums zur Beförderung des Privatdozenten Karl Dieterich zum nichtplanmäßigen außerordentlichen Professor mit den abschließenden Worten unterstützte:

„Abgesehen von Kretschmer gibt es heute in Deutschland keinen Gelehrten, der um die mittel- und neugriechische Sprachforschung so grosse Verdienste aufzuweisen hätte, wie Karl Dieterich.“⁵⁷⁶

Dies bezeugt einmal mehr wie anerkannt Kretschmers Autorität in fachlichen Kreisen war und welches Renommee er sich im Laufe seiner wissenschaftlichen Tätigkeit erarbeitet hatte.

II. D. 5. Kretschmer und die (Neo)Gräzistik

Die Spurensuche im Nachlass Kretschmers und den archivalischen Quellen in diversen Archiven und Sammlungen hat einige hochinteressante Ergebnisse geliefert, die eines vertiefenden Quellenstudiums und weiterer Recherchen bedürfen. Allerdings lassen schon jetzt einige Quellen die Annahme zu, dass sich Kretschmer in seiner Eigenperspektive durchaus als Gräzist, insbesondere als Neogräzist wahrgenommen hat. Kretschmer hatte scheinbar von der Neogräzistik ein sehr breitgefasstes Verständnis. So stellte er beispielsweise in einem seiner Tagebücher, vermutlich im Sommer 1900, eine Liste mit Namen von zeitgenössischen Forschern zusammen, die seiner Meinung nach als „Neogräzisten“ gelten mochten. Er listet darunter 26 Namen von Philologen, Archäologen, Geographen, Sprachforschern und Volkskundlern, die sich im weitesten Sinn in ihren Publikationen und Forschungen mit Themen befassten, die nach Kretschmers Auffassung der Neogräzistik zugeordnet werden konnten. Es ist nicht anzunehmen, dass der Reihenfolge in der Liste eine Wertung zu entnehmen ist, vielmehr mochte Kretschmer die Liste geführt haben, wie ihm die Namen der Kollegen in den Sinn gekommen sind. An erster Stelle erwähnt er „Thumb“, an zweiter „Hatzidakis“, an dritter „K. Dieterich“, gefolgt von „4) Pernot, 5) Psichari, 6) Οικονομίδης, 7) Μπουντώνας, 8) Hesselting, 9) Heisenberg, 10) Jannaris, 11) Barth, 12) Φαρδύς †, 13) B. Schmidt, 14) Ἀδαμάντιος, 15) Pellegrini, 16) Morosi †, 17) Crönert, 18) Partsch, 19) Krumbacher, 20) Πολίτης, 21) Philippson, 22) W. Schulze, 23) Solmsen, 24) Deissmann, 25) Schmiedel, 26) John Schmitt“.⁵⁷⁷

Geschichte, Historisches Seminar der Universität Leipzig., <https://research.uni-leipzig.de/catalogus-professorum-lipsiensium/leipzig/Vasmer_168> (07.06.2021).

⁵⁷⁶ UAL, Personalakt Karl Dieterich, Sign. PA 00404, f. 63r-64v: Gutachten von Max Vasmer, datiert mit „Leipzig, 24. Oktober 1921“.

⁵⁷⁷ Gemeint sind der Reihe nach: Albert Thumb (1865–1915), Georgios N. Hatzidakis (1848–1941), Karl Dieterich (1869–1935), Hubert Pernot (1870–1946), Ioannis Psycharis [Γιάννης Ψυχάρης] (1854–1929), Demosthenes E. Oikonomides [Δημοσθένης Η. Οικονομίδης] (1858–1938), Efthimios Bountonas [Ευθύμιος Μπουντώνας] (1864–1941), Dirk Christian Hesselting (1859–1941), August Heisenberg (1869–1930), Antonios N. Jannaris [Αντώνιος Ν. Γιάνναρης] (1852–1909), Wilhelm Barth (1856–1940), Nikolaos Phardys [Νικόλαος Φαρδύς] (1853–1901), Bernhard Schmidt (1837–1917), Adamantios Adamantiou [Αδαμάντιος Αδαμαντίου] (1875–1937), Astorre

Mit einigen der Genannten pflegte Kretschmer zu korrespondieren und sich auszutauschen. Seine Abhandlung *Entstehung der Koine* sandte Kretschmer unter den genannten „Neogräzisten“ an Krumbacher, Dieterich, Deissmann, Hesseling, Hatzidakis, Politis, Pernot, Thumb, Schulze, Schmiedel.⁵⁷⁸ Die erhaltenen Briefjournale im Nachlass Kretschmer geben viel Einblick in den Korrespondenzalltag Kretschmer. Natürlich konnten die Briefjournale im Rahmen dieser Masterarbeit nicht *en detail* durchgesehen und bearbeitet werden, aber nach einem kursorischen Blick in die Hefte, die unter der Sign. Cod. Ser. n. 54119/1 verwahrt werden, könnte man durchaus die These äußern, dass Kretschmer mit vielen Philologen, Gräzisten und Neogräzisten, darunter auch mit einigen griechischen Kollegen wie Hatzidakis, Politis, Eugen Zomarides, Georgios Rodakes, Gregorios Bernardakis, Basileios Stephanides, Petros N. Papageorgiu in regelmäßigem Austausch stand. Im Nachlass Kretschmer haben sich leider nicht alle Korrespondenzen erhalten. Zumindest existieren aber von Hatzidakis nachweislich mehrere Korrespondenzen im Nachlass. In der Krumbacheriana wiederum existieren acht Schriftstücke von Paul Kretschmer, was nur einen minimalen Bruchteil der ausgetauschten Briefe und Postkarten darstellt. Als Kretschmer seine Veröffentlichung zum lesbischen Dialekt an Krumbacher übermittelte, dankte ihm dieser mit den Worten: „Empfangen Sie meinen aufrichtigen Dank für Ihr herrliches Buch, das sicher einen Markstein in der Neogräzistik bilden wird [...]“.⁵⁷⁹ Diese Bemerkung von Krumbacher zeugt sehr wohl von einer gewissen Anerkennung von Kretschmers Arbeit, wodurch sich Kretschmer durchaus in den erlauchten Kreis der Neogräzisten aufgenommen fühlen konnte. Verdienterweise wird Kretschmer manchmal auch zu jenen Gelehrten gezählt, die bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts an deutschsprachigen Universitäten Vorlesungen zur mittel- und neugriechischen Sprache abhielten. So zählt Kretschmer beispielweise auch für Johannes Kalitsunakis⁵⁸⁰ neben

Pellegrini (1844–1908), Giuseppe Morosi (1844–1891), Wilhelm Crönert (1874–1942), Joseph Partsch (1851–925), Karl Krumbacher (1856–1909), Nikolaos Politis [Νικόλαος Πολίτης] (1852–1921), Alfred Philipsson (1864–1953), Wilhelm Schulze (1863–1935), Felix Solmsen (1865–1911), Adolf Deißmann [Deissmann] (1866–1937), Paul Wilhelm Schmiedel (1851–1935), John Schmitt (1856–1906).

⁵⁷⁸ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54119/1: Briefjournal von Paul Kretschmer, Einträge vom 01.12.1900 bis 19.01.1901.

⁵⁷⁹ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54138/1/16: Korrespondenzkarte von Karl Krumbacher an Paul Kretschmer, datiert mit 04.12.1905.

⁵⁸⁰ Zur Biographie von Johannes Kalitsunakis [Ιωάννης Ε. Καλιτσουνάκης] (1878–1966) vgl. MARCO HILLEMANN, "Ioannis Kalitsounakis", in: Alexandros-Andreas Kyrtis und Miltos Pechlivanos (Hg.), *Compendium der deutsch-griechischen Verflechtungen*, 15.09.2020, <<https://comdeg.eu/compendium/artikel/96147/>> (07.06.2021); STYLIANOS G. KAPSOMENOS, Ιωάννης Καλιτσουνάκης (1878-1966). *ΕΛΛΗΝΙΚΑ* 20.1 (1967) 280–282.

Krumbacher, Thumb und Dieterich zu den ersten deutschen Professoren, die die neugriechische Philologie in ihrem Lehrprogramm berücksichtigen.⁵⁸¹

Ein anderer Brief von Kretschmer an Krumbacher lässt Kretschmers Ambitionen und Tendenzen in Richtung gräzistischer Lehre deutlich erkennen. So schreibt Kretschmer an Krumbacher, dass er als außerordentlicher Professur für vergleichende Sprachwissenschaft an die Universität Marburg berufen worden ist, aber hier im Bereich der Neogräzistik und Byzantinistik „wenig zu machen“ sei, zumal die Bibliothek nur sehr dürftig mit einschlägiger Literatur bestückt wäre.⁵⁸²

In Krumbacher fand Kretschmer auch einen Reisegefährten, hatte er doch mit ihm im Anschluss an den vierzehnten internationalen Orientalistenkongress, welcher im April des Jahres 1905 in Algier tagte, eine Reise in die Sahara nach Biskra und nach Tunis unternommen.⁵⁸³ Kretschmer bildete gemeinsam mit David Heinrich Müller und Joseph Karabacek die Delegation der Universität Wien und der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und hielt in der sechsten Sektion *Griechenland und Orient* einen Vortrag zur Entstehung der griechischen Vulgärsprache im hellenistischen Orient.⁵⁸⁴

⁵⁸¹ Vgl. JOHANNES KALITSUNAKIS, Die mittel- und neugriechischen Studien an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin nach der Reichsgründung, in: Studium Berolinense: Aufsätze und Beiträge zu Problemen der Wissenschaft und zur Geschichte der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Gedenkschrift der Freien Universität Berlin zur 150. Wiederkehr des Gründungsjahres der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, hrsg. von Hans Leussink – Eduard Neumann – Georg Kotowski. Berlin/Boston 1960, 486–489, h. 488.

⁵⁸² Vgl. BSB, Sign. Krumbacheriana I, Brief von Paul Kretschmer an Karl Krumbacher, datiert mit 19.05.1897 (unfoliiert).

⁵⁸³ Vgl. KRETSCHMER, Autobiographische Notizen des w. M. Paul Kretschmer, f. 19.

⁵⁸⁴ Vgl. INTERNATIONAL CONGRESS OF ORIENTALISTS, Actes du XIVe Congrès International des Orientalistes Algiers 1905 (*Actes du Quatorzième Congrès International des Orientalistes*, 1). Paris 1906, 11–12.

Sportveranstaltungen.⁵⁸⁷ Die Kretschmers erhielten auch private Einladungen von Hatzidakis und Politis und besuchten archäologische Institute in Athen.⁵⁸⁸ Leona selbst erhielt auch eine Einladung vom Λύκειον των Ελληνίδων (Lyceum Club griechischer Frauen), der erst 1911 gegründet worden war.⁵⁸⁹ Paul Kretschmer selbst trug in der Sektionssitzung vom Mittwoch, dem 10. April 1912, einen Impulsvortrag mit dem Thema „Zur Entwicklung der indogermanischen Sprachwissenschaft“ vor. Kretschmer betonte zu Beginn seines Vortrags, dass er sich für ein allgemeineres Thema mit rein praktischen Gesichtspunkten entschieden habe, zumal ein solches den wissenschaftlichen Zwecken des Kongresses mehr entsprechen würde. In seinem Vortrag ging Kretschmer auf die unterschiedlichen Phasen der Sprachwissenschaft ein, deren Existenz noch nicht einmal ein ganzes Jahrhundert zurückreichte. Kretschmer unterschied zwischen der komparativen, der psychologischen und der philologischen Periode der Sprachwissenschaft. Während in der ersten, komparatistischen Phase der Sprachwissenschaft durch die Entdeckung der indogermanischen Sprachverwandtschaft die Grundlagen der Disziplin gelegt wurden, führte die Erforschung der Lautgesetze dazu, dass man sprachlichen Vorgängen einen psychischen Charakter zuschrieb, weswegen der Begriff der psychologischen Periode etabliert wurde. Hatte in der ersten Periode die Flexionslehre dominiert, trat nun die Lautlehre in den Vordergrund des Forschungsinteresses, was nebenbei eine Rückbesinnung auf die Sprachen des klassischen Altertums evozierte.

„Die Entdeckung, dass Griechisch und Lateinisch im Vokalismus das Sanskrit an Altertümlichkeit übertreffen, führte zur „Entthronung des Sanskrit“ und zu einer Verschiebung des Schwergewichts innerhalb der Indogermanischen Grammatik vom Altindischen auf die klassischen Sprachen.“⁵⁹⁰

Das Verhältnis zwischen den Sprachforschern und den klassischen Philologen wurde in der Folge ein recht angespanntes. Seitens der klassischen Philologen stießen die Sprachwissenschaftler auf Widerstände, wobei es das dringendste Erfordernis war, ebenso die neuen Erkenntnisse der Sprachwissenschaft in die Lehren der klassischen Philologie einfließen zu lassen. Aus diesem Konflikt heraus entstand die dritte, philologische Periode der Sprachwissenschaft. Diese philologische Ausrichtung führte zudem dazu, dass die komparative Methode ein wenig zurückgedrängt wurde. Kretschmer hob hervor, dass der „eminent philologische Betrieb und die dabei entstehende Schwierigkeit oder gar Unmöglichkeit, mit gleicher

⁵⁸⁷ Vgl. das Programm zum Kongress: IDEM, Actes du XVI^e Congrès International des Orientalistes, 9–11.

⁵⁸⁸ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 52968/2-3, 6-31: Konvolut von Drucksorten im Kryptonachlass Leona Kretschmer.

⁵⁸⁹ Zum Lyceum Club vgl. <https://lykeionellinidon.com/istoria/> (07.06.2021).

⁵⁹⁰ INTERNATIONAL CONGRESS OF ORIENTALISTS, Actes du XVI^e Congrès International des Orientalistes, 244.

philologischer Intensität viele Sprachen auf einmal zu beherrschen, [...] einen gewissen Spezialisierung [sic!] zur notwendigen Folge“⁵⁹¹ hat, es aber organisatorischer Maßregeln bedarf, um die indogermanische Sprachwissenschaft als eine übersichtliche Gesamtdisziplin zu bewahren. Demnach könnte man Kretschmers erwähnte Spezialisierungstheorie auch auf die Entstehung der Byzantinistik und Neogräzistik zurückführen, die vor ihrer Etablierung als eigenständige Disziplinen aufgrund ihrer zunächst eher sprachwissenschaftlich-philologischen Ausrichtung bei den Altertumswissenschaften oder der klassischen Philologie angedockt waren.⁵⁹² Nicht unerwähnt ließ Kretschmer zudem die Notwendigkeit eines *Thesaurus der griechischen Sprache* – ein Vorhaben, das seit 1904 immer wieder in unterschiedlichen Intensitätsstufen in der Wissenschaft international diskutiert und angeregt wurde, aber aufgrund der nicht abschätzbaren Kosten und des Umfangs immer wieder ins Stocken geriet.⁵⁹³ Kretschmer betont daher auch die Wichtigkeit von Bibliographien und Literaturberichten, Handbüchern und Überblickswerken im wissenschaftlichen Diskurs – alles Medien, die Kretschmer ohnehin bereits tatkräftig benutzte und zu deren Förderung er wissenschaftlich beitrug.⁵⁹⁴ Im Zuge der gleichzeitig stattfindenden Jubiläumsfeier der Athener Universität wurden ebenso Delegierte entsandt. Die Universität Wien und die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften entsandte zu diesem Zweck den Direktor des Österreichischen Archäologischen Instituts, den Altertumswissenschaftler Emil Reisch⁵⁹⁵, nach Athen. Den Programmabschluss dieser Feierlichkeiten bildete die Würdigung zahlreicher europäischer Gelehrter mit Ehrendoktoraten der Athener Universität durch die fünf Fakultäten. Man erachtete eine Ehrenbezeugung dieser Art als würdigen Abschluss der Feierlichkeiten, darüber hinaus hatte die Universität Athen zuvor nie solche Ehrenbekundungen ausländischen Gelehrten zuteilwerden lassen, mussten doch erst die Bedingungen hierfür geschaffen werden. Im Beisein der königlichen Familie verkündete der Rektor der Universität Spyridon Lampros⁵⁹⁶ am Mittwoch, dem

⁵⁹¹ IDEM.

⁵⁹² An manchen Universitäten besteht die Tradition der engen Anbindung der Byzantinistik und Neogräzistik an die klassischen Altertumswissenschaften bis zum heutigen Tag. Zu unterscheiden wäre hier allerdings zwischen tatsächlich eigenständigen Instituten und Fachbibliotheken und untergeordneten Fachbereichen innerhalb Altertumswissenschaftlicher Institute und Seminare.

⁵⁹³ INTERNATIONAL CONGRESS OF ORIENTALISTS, Actes du XVIe Congrès International des Orientalistes, 245; Mitteilungen: Die indogermanische Sprachwissenschaft auf dem 16. Orientalistenkongreß zu Athen (7. -14. April 1912). *Anzeiger für Indogermanische Sprach- und Altertumskunde. Beiblatt zu den Indogermanischen Forschungen* 30 (1912) 31–34, h. 32.

⁵⁹⁴ Vgl. INTERNATIONAL CONGRESS OF ORIENTALISTS, Actes du XVIe Congrès International des Orientalistes, 245.

⁵⁹⁵ Zur Biographie von Emil Reisch (1863–1933) vgl. HERMANN VETTERS, Reisch, Emil (1863–1933), *Altphilologe und Archäologe*. *ÖBL* Bd. 9, Lfg. 41 (1984) 54–55; MANFRED KANDLER, Reisch, Emil. *NDB* 21 (2003) 383–384.

⁵⁹⁶ Zur Biographie von Spyridon Lampros (1851–1919) vgl. WALTER PUCHNER, Lampros, Spiridon P., in: *Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*, hrsg. von Mathias Bernath – Felix von Schroeder (3). München 1979, 5–6.

10. April 1912, die Namen der Gelehrten, die mit der Ehrendoktorwürde der Universität Athen bedacht wurden.⁵⁹⁷ Auch Paul Kretschmer erhielt neben den europäischen Größen der Indogermanistik und der Altphilologie wie Karl Brugmann, Adalbert Bezzenberger, Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, Friedrich Hiller von Gaertringen und vielen weiteren, ein Ehrendoktorat der Universität Athen.⁵⁹⁸ Kretschmers Name bleibt allerdings in der abgedruckten feierlichen Rede von Lampros aus unerfindlichen Gründen unerwähnt. Vielleicht hatte man Kretschmers Namen bei der Drucklegung der Publikation vergessen, denn in einer Rezension im *Journal of Hellenic Studies* wird beispielweise auch die nachlässige Transliteration der ausländischen Gelehrtennamen bemängelt.⁵⁹⁹ Oder aber Lampros hatte bewusst nur die Namen derer aufgezählt, die bei der Verleihungszeremonie anwesend waren. Denn Lampros hatte immerhin mit Bedauern geäußert, dass aus finanziellen Gründen der Kreis der offiziell Anwesenden überschaubar gehalten werden musste und daher nicht alle Ehrendoktorate im Rahmen der feierlichen Zeremonie öffentlich verliehen werden konnten, dennoch kündigte er an, die anderen Ehrendoktoren zu einem späteren Zeitpunkt offiziell ehren zu wollen.⁶⁰⁰ Im Begleitband zum Universitätsjubiläum wurden einige Grußbotschaften der geehrten Persönlichkeiten abgedruckt, darunter auch eine von Kretschmer, vom 12. Mai 1912:

„Indem ich Ihnen den Empfang Ihrer schriftlichen Mitteilung von meiner Ernennung zum Doktor honoris causa dankend bestätige, bitte ich Sie Ihrer Fakultät meinen ergebensten Dank für diese hohe Ehrung übermitteln zu wollen. Ich schätze mich glücklich, durch dieses neue Band mit der Universität Athen und mit Hellas verbunden zu sein.“⁶⁰¹

Kretschmers Grußbotschaft ist an Dekan Sakellaropoulos adressiert. Höchstwahrscheinlich hatte Kretschmer die Benachrichtigungsschreiben der Athener Kollegen und die Urkunde

⁵⁹⁷ Vgl. ΕΘΝΙΚΟΝ ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΙΟΝ ΑΘΗΝΩΝ, Τα κατά την εβδομηκοστήν πέμπτην αμφιετηρίδα της ιδρύσεως του Εθνικού Πανεπιστημίου (1837 - 1912). La celebration du soixante-quinzieme anniversaire de la fondation de l'Universite Nationale de Grece, 1837-1912. Athen 1912, 70–83.

⁵⁹⁸ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54313/9-12: Schreiben des Dekans der Philosophischen Fakultät der Universität Athen, Spyridon Sakellaropoulos, sowie von Spyridon Lampros vom 16. April 1912 sowie Urkunde des Ehrendoktorats im Konvolut unter der Signatur Cod. Ser. n. 54029.

⁵⁹⁹ ΤΑ ΚΑΤΑ ΤΗΝ ΕΒΔΟΜΗΚΟΣΤΗΝ ΠΕΜΠΤΗΝ ΑΜΦΙΕΤΗΡΙΔΑ ΤΗΣ ΙΔΡΥΣΕΩΣ ΤΟΥ ΕΘΝΙΚΟΥ ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΙΟΥ. Pp. 367. - ΞΕΝΙΑ. Pp. 411. Athens: 'Hestia' (Meissner and Kargadouris), 1912. *The Journal of Hellenic Studies* 33 (1913) 395.

⁶⁰⁰ Vgl. ΕΘΝΙΚΟΝ ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΙΟΝ ΑΘΗΝΩΝ, Τα κατά την εβδομηκοστήν πέμπτην αμφιετηρίδα της ιδρύσεως του Εθνικού Πανεπιστημίου (1837 - 1912), 70–71. Daher muss es wohl im Jahr 1917 eine weitere Zeremonie für die Verleihung der Ehrendoktorate gegeben haben, denn in der „Liste der Ehrendoktorate“ wird die Verleihung des Ehrendoktorates an Kretschmer und andere Gelehrte, die bereits 1912 die Ehrendoktorwürde erhalten hatten, mit dem Jahr 1917 angegeben. Vgl. <https://www.deanphil-temp.uoa.gr/i_scholi/epitimo_i_didaktores/> (07.06.2021)

⁶⁰¹ IDEM, Τα κατά την εβδομηκοστήν πέμπτην αμφιετηρίδα της ιδρύσεως του Εθνικού Πανεπιστημίου (1837 - 1912), 341.

der Ehrendoktorwürde erst bei seiner Rückkunft nach Wien Ende April⁶⁰² vorgefunden, wodurch sich die etwas verspätete Antwortreaktion erklären ließe. Höchstwahrscheinlich kam es auch bei der Zustellung der Briefe und der Urkunde zu Verzögerungen, zumal die Post aus Athen, ohne die genaue Anschrift Kretschmers anzugeben, verschickt wurde.⁶⁰³ Die Ehrendoktorwürde der Universität Athen war jedenfalls eine hohe Auszeichnung für Kretschmers gräzistische Forschungen und seine publizierten Studien. Somit hatte er auch im offiziellen Griechenland eine würdige Anerkennung seiner bisherigen Leistungen gefunden. In Österreich hatte die *Reichspost* in ihrem Morgenblatt von der Athener Ehrenbekundung für österreichische Wissenschaftler folgendermaßen berichtet:

„Anlässlich der vor kurzem abgehaltenen 75jährigen Gründungsfeier der Universität Athen, mit der zugleich dort der internationale Orientalistenkongreß tagte, wurden unter anderen nachstehende Professoren und Gelehrte Oesterreich-Ungarns, respektive Oesterreicher zu Ehrendoktoren der Universität Athen ernannt. Die Professoren der Wiener Universität Bernatzik, Sigmund Exner, Paul Kretschmer, Emil Reisch, Schrutka v. Rechtenstamm, Anton Weichselbaum, Ad. Wilhelm, weiters die Universitätsprofessoren Saghin Etienne in Czernowitz und Wilhelm Pecz in Budapest, die Privatgelehrten Eugen von Halaczy, Botaniker in Wien, der Philosoph Dr. M. Nordau, Budapest und der bekannte Exeget Professor Vinzenz Zapletal, Prorektor der Universität Freiburg in der Schweiz, ein Mährer.“⁶⁰⁴

Zum Athener Ehrendoktorat sollte 1939 ein weiteres von der bulgarischen *Universität Hl. Kliment Ohridski* in Sofia dazukommen.⁶⁰⁵ Das Establishment der *Zweiten Hellenischen Republik* hatte Kretschmer weitere Ehrungen zuteilwerden lassen, was bezeugt, dass man Kretschmer als Wissenschaftler weiterhin würdigte, auch nach dem politischen Wechsel in Griechenland. Mit dem präsidentiellen Dekret vom 05. September 1930 wurde Kretschmer von Präsident Alexandros Zaimis⁶⁰⁶ zum Kommandeur des griechischen Phönix-Ordens ernannt.⁶⁰⁷ Das Dekret wie auch den Orden erhielt Kretschmer vom Legationsrat der griechischen Gesandtschaft in Wien, Pindar Androulis.⁶⁰⁸ Auf Betreiben von Hatzidakis wurde Kretschmer 1933 zum korrespondierenden Mitglied der Athener Akademie der Wissenschaften (*Ακαδημία Αθηνών*)

⁶⁰² Laut Tagebucheintrag blieb Kretschmer bis 25. April in Griechenland, ehe er mit Leona von Patras aus einen Dampfer Richtung Triest bestieg. Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 38484: Tagebuch Nr. 33, Einträge von März 1912 bis 05. Juli 1912.

⁶⁰³ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. N. 54313/12: Kuvert zu den Schreiben von Lampros und Sakellaropoulos. Adressiert wurde an „Monsieur Paul Kretschmer, Professeur de linguistique. à Vienne.“

⁶⁰⁴ N.N., Ehrendoktoren der Universität in Athen. *Reichspost. Morgenblatt* 19, Nr. 203 (03.05.1912) 6.

⁶⁰⁵ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54030: Ehrendoktorurkunde der Sofioter Universität, 22. Mai 1939 sowie Ernennungsdekret vom 24. Mai 1939 unter der Sign. Cod. Ser. n. 54315/8.

⁶⁰⁶ Zur Biographie von Alexandros Zaimis (1856–1936) vgl. GUNNAR HERING, Zaimis, Alexandros, in: Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, hrsg. von Mathias Bernath – Karl Nehring (4). München 1981, 479–480.

⁶⁰⁷ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54315/11: Ernennungsurkunde zum Kommandeur des griechischen Phönix-Ordens vom 05. September 1930.

⁶⁰⁸ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54314/10: Schreiben vom 12. November 1930 von P. Androulis an Paul Kretschmer.

gewählt. In einem Brief von Hatzidakis erfuhr Kretschmer von dieser neuerlichen *hellenischen* Ehrung. Hatzidakis schrieb ihm:

„Sehr geehrter Herr Kollege! Mit grosser Freude teile ich Ihnen mit, dass unsere Akademie in ihrer letzten Sitzung Sie – auf meinen Vorschlag – als korrespondierendes Mitglied, wegen Ihrer grossen und trefflichen Leistungen zur indogerm. Sprachwissenschaft und besonders zur Geschichte der griechischen Sprache, erwählt hat. Darüber herzlich gratulierend verbleibe ich Ihnen ganz Ergebenster [sic!] G. N. Hatzidakis.“⁶⁰⁹

Die innige Bindung Kretschmers zu Griechenland und seinen griechischen Freunden und Bekannten blieb während seines ganzen Lebens aufrecht. Als Ehrendoktor der Universität Athen hatte er zu dieser Institution eine besondere Beziehung entwickelt. Die Freude muss also groß gewesen sein, als er mit Richard Meister und Adolf Wilhelm die offizielle Delegation der Universität Wien und der Akademie der Wissenschaften bildete, die entsandt wurde, um an den Feierlichkeiten der Hundertjahrfeier der Athener Universität teilzunehmen.⁶¹⁰ Auch auf dieser Reise wurde er von seiner treuen Gefährtin, seiner Ehefrau Leona, begleitet.⁶¹¹

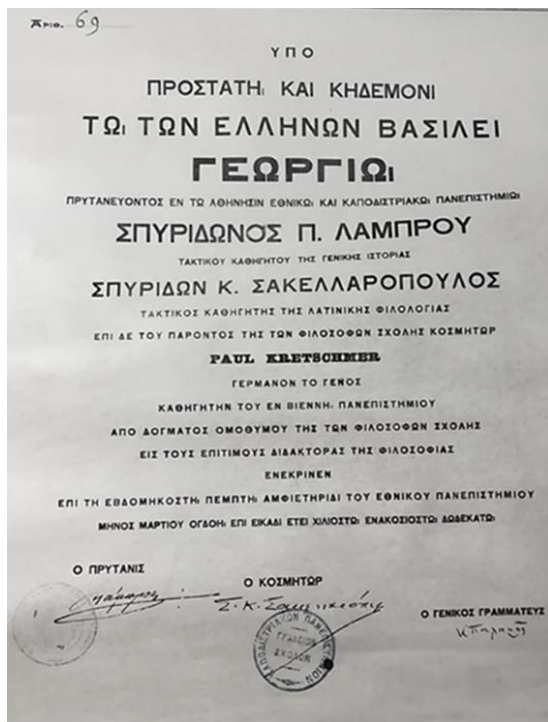


Abbildung 7: Ausschnitt aus der hellenischen Ehrendoktorurkunde für Paul Kretschmer, © ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54029, Foto: Dominik Cobanoglu, Februar 2020.

⁶⁰⁹ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54326/11: Brief von Hatzidakis an Kretschmer, datiert mit 25. März 1933.

⁶¹⁰ Vgl. N.N., Hundertjahrfeier der Universität Athen. *Neues Wiener Journal* Jg. 45, Nr. 15594 (18.04.1937) 10.

⁶¹¹ Die Jubiläumsfeier dauerte acht Tage, von 17. bis 24. April 1937. Im Nachlass existiert ein Konvolut mit Drucksorten/Memorabilien zur Hundertjahrfeier, vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53963.

II. D. 5. 2. Kretschmer und das *Lexikon der byzantinischen Gräzität*

Kretschmer nutzte ohnehin jede sich bietende Gelegenheit gerne, um Studienreisen nach Griechenland, auf der Balkanhalbinsel, in Kleinasien und Nordafrika zu unternehmen. Nachdem Kretschmer 1927 am *Zweiten Internationalen Byzantinistenkongress* in Belgrad teilgenommen hatte, der von 11. bis 16. April 1927 stattfand, unternahm er im Anschluss daran erneut eine Studienreise nach Griechenland.⁶¹² Auf dem Kongress selbst hatte Kretschmer einen Vortrag zur Anregung eines *Lexikons der byzantinischen Gräzität* gehalten und ebendort den Antrag zur Umsetzung eines solchen Wörterbuchvorhabens eingebracht, der auf große Zustimmung stieß.⁶¹³ Mit Pernot, Heisenberg, Kukules, Mercati und Darkó⁶¹⁴ bildete Kretschmer eine Kommission, die die weitere Vorgehensweise des Wörterbuchvorhabens erarbeiten und koordinieren sollte. Vor allem im Hinblick auf „Konkurrenzprojekte“ sollte die Kommission abklären, inwiefern sich das neu angedachte lexigraphische Projekt mit jenem der Russischen Akademie der Wissenschaften überschneidet, die bereits 1923 den Entschluss gefasst hatte, eine Neubearbeitung von Du Canges *Glossarium mediae et infimae graecitatis*⁶¹⁵ auf den Weg zu bringen.⁶¹⁶ Letzten Endes sollte sich die Akademie von Athen dieses Wörterbuchvorhabens annehmen und begründete hierfür das *Archiv der mittelgriechischen Sprache* (*Αρχεῖον της Μέσης Ελληνικής Γλώσσης*)⁶¹⁷, dessen Ziele auf dem *Dritten Internationalen Byzantinistenkongress*⁶¹⁸ von Hatzidakis im Oktober 1930 in Athen vorgestellt wurden.⁶¹⁹ Kretschmer hielt einige Monate zuvor auf der Tagung des *Sechsten Deutschen Orientalistentags*, die von 10. bis 14. Juni 1930 in Wien ausgerichtet wurde und für deren Organisation Kretschmer als Vorsitzender des

⁶¹² Vgl. AÖAW, Personalakt Paul Kretschmer, Mappe 1, „Ergänzungen“ Nr. 1507/49, f. 2 (unfoliiert).

⁶¹³ Vgl. AUGUST HEISENBERG, II. Internationaler Kongress für Byzantinistik in Belgrad 1927. *Byzantinische Zeitschrift* Bd. 27 (1927) 224–231, h. 225, 230; AUGUST HEISENBERG, Die Neubearbeitung des *Glossarium mediae et infimae graecitatis* von Du Cange. *Byzantinische Zeitschrift* Bd. 27 (1927) 231–235.

⁶¹⁴ Gemeint sind Hubert Pernot; August Heisenberg; Phaidon Kukules, auch Koukoules [Φαίδων Ι. Κουκουλές], Silvio Giuseppe Mercati und Jenö Darkó.

⁶¹⁵ Vgl. CHARLES FRESNE SIEUR DU CANGE, *Glossarium ad scriptores mediae et infimae Graecitatis, in quo graeca vocabula novatae significationis, aut usus rarioris, barbara, extica, ecclesiastica, liturgica, tactica, nomica, iatrica, botanica, chymica explicantur, eorum notiones & originationes reteguntur... E libris editis, ineditis veteribus monumentis. Accedit appendix ad glossarium mediae & infimae latinitatis, una cum brevi etymologico linguae gallicae ex utoque glossario*. Lyon 1688.

⁶¹⁶ Vgl. HEISENBERG, Die Neubearbeitung des *Glossarium mediae et infimae graecitatis* von Du Cange, 231–233.

⁶¹⁷ Zur Geschichte und Verlauf des Forschungsvorhabens vgl. PETER MACKRIDGE, *Language and national identity in Greece, 1766 - 1976*. Oxford [u.a.] 12009, 317–318; Το Μεσαιωνικό Αρχείο, <<http://www.academyofathens.gr/en/node/1014>> (07.06.2021).

⁶¹⁸ Von 12. bis 18. Oktober 1930 in Athen.

⁶¹⁹ Vortrag „Ο θησαυρός της μεσαιωνικής Ελληνικής“ von G. N. Hatzidakis, gehalten am 16. Oktober 1930. Vgl. FRANZ DÖLGER, III. Internationaler Byzantinistenkongress in Athen. *Byzantinische Zeitschrift* Bd. 31, H. 1 (1931) 234–238, h. 234.

Vorbereitungsausschusses verantwortlich zeichnete,⁶²⁰ einen Impulsvortrag zu dem geplanten Wörterbuchprojekt und machte dabei auf die dringende Notwendigkeit eines solchen byzantinischen Lexikons aufmerksam.

„Auf dem Byzantinisten-Kongress in Belgrad April 1927 erlaubte ich mir, den Plan eines Wörterbuches der byzantinischen Gräzität des mittelalterlichen Griechisch aufzustellen, und führte aus, dass ein solches Wörterbuch zu den wichtigsten Erfordernissen der byzantinischen Philologie gehöre. Denn für jede philologisch-historische Disziplin bildet ein ausreichendes Lexikon die unentbehrliche Grundlage, ist für den Interpreten und Textkritiker, für den Sprachforscher und Historiker sozusagen das tägliche Brot.“⁶²¹

Als man nun erfahren hatte, dass die Akademie von Athen gewillt sei, die nötigen Mittel und Ressourcen für ein solches Unternehmen bereitzustellen und das Projekt ebendort anzusiedeln, war die Freude in der Gelehrtenwelt groß. Allerdings fürchtete man, dass sich die Athener Kollegen mit dem neuen Projekt übernehmen würden, wollte man in Athen ursprünglich einen Thesaurus der gesamten Gräzität schaffen; also ein Lexikon, das die 2000-jährige Geschichte des Griechischen abbilden sollte. Man fürchtete zurecht, dass durch dieses gewaltige Vorhaben die Arbeiten am *Historischen Neugriechischen Lexikon* (Ἱστορικὸν Λεξικὸν τῆς Νέας Ἑλληνικῆς)⁶²², das ebendort angesiedelt war, beeinträchtigt würden.⁶²³ Hinsichtlich des Umfangs des Wörterbuches hatte Kretschmer empfohlen, die Zeitspanne der zu berücksichtigenden Texte und Wörter von 324 n. Chr. bis zum Jahr 1453 zu begrenzen.⁶²⁴ Schließlich kam es so wie es kommen musste: das viel zu umfangreiche Wörterbuchvorhaben wurde im Laufe der Zeit durch andere Forschungsvorhaben und Publikationen ersetzt. Anstatt des geplanten Wörterbuches wurden Wortlisten für den Zeitraum 1453 bis 1821 kompiliert. Der Fokus der Forschungen änderte sich allmählich und dies führte schließlich zur Umwandlung des lexikographischen Archivs in ein historisches *Forschungszentrum für mittelalterliche und neuzeitliche Gräzistik* (Κέντρον Ερεύνης του Μεσαιωνικού και Νέου Ελληνισμού). Somit lag das Athener Wörterbuchvorhaben brach, bis schließlich Erich Trapp einige Jahrzehnte später in Bonn, zunächst in Eigenregie, ein lexikographisches Projekt unter dem Titel *Lexikon zur*

⁶²⁰ Vgl. HANS GERSTINGER, Der sechste deutsche Orientalistentag in Wien. *Byzantion* Vol. 5, No. 1 (1929-1930) 415-427.

⁶²¹ PAUL KRETSCHMER, Zu dem geplanten Wörterbuch des mittelalterlichen Griechisch. *Byzantion* Vol. 5, No. 1 (1929-1930) 429-433, h. 429-430.

⁶²² Zum Projekt vgl. Το Ιστορικό Λεξικό, <http://www.academyofathens.gr/el/research/centers/greekdialects/work/historical_vocabulary> (07.06.2021)

⁶²³ Vgl. KRETSCHMER, Zu dem geplanten Wörterbuch des mittelalterlichen Griechisch; Der Sechste Deutsche Orientalistentag Wien 1930. vom 10. bis 14. Juni 1930 veranstaltet von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* Bd. 84 (1930) 61-122, h. 94.

⁶²⁴ Vgl. KRETSCHMER, Zu dem geplanten Wörterbuch des mittelalterlichen Griechisch, 432-433.

byzantinischen Gräzität (LBG)⁶²⁵ initiierte, welches durch glückliche Fügung und die finanzielle Unterstützung des *Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung* an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften angesiedelt werden konnte. Kretschmers Vorstoß zur Gründung eines solchen Lexikons war in der Wissenschaft auf breite Zustimmung gestoßen und hatte gewissermaßen bis in die Gegenwart nachgewirkt.

II. D. 5. 3. Kretschmer und die BZ

Obwohl Kretschmer in der BZ lediglich zwei relativ kurze Beiträge⁶²⁶ publizierte, die noch in den früheren Bänden zu Lebzeiten Krumbachers erschienen waren, verwundert es, dass Kretschmers Name prominent auf den Titelblättern der BZ-Bände 31 bis 42 aufscheint. Ab 1931 hatte Franz Dölger⁶²⁷ nach dem Ableben seines Lehrers August Heisenberg sowohl die Münchner Lehrkanzel als auch die alleinige Herausgeberschaft der BZ angenommen. Dölger, frisch gebackener Ordinarius und Herausgeber der BZ, hatte sich am 25. Jänner 1931 an Kretschmer gewandt, und ihn um fachliche Unterstützung hinsichtlich des Gebiets der Sprachwissenschaft gebeten. Er schreibt an Kretschmer:

„Wenn ich es auf mich nehme nun allein die Leitung der Byzantinischen Zeitschrift zu übernehmen, so tue ich es in der Erwägung, dass es der Wille des Verstorbenen war – wollte er mir doch schon vor einigen Jahren, um für eigene Arbeiten mehr Zeit zu gewinnen, die Redaktion ganz übertragen, wie ich sie faktisch seit jener Zeit auch so gut wie allein führe. [...] Es ist aber ganz natürlich, dass ich mich um Hilfe umsehe und ich denke mir diese Hilfe in einer Art „Aufsichtsrat“.“⁶²⁸

Dölger betonte, dass die Zusammenstellung und Redigierung der Bibliographie seit vier Jahren durch ihn erfolge und dies auch weiterhin so bleiben solle und sinnvoll wäre, wenn dies durch einen erfolge.

„Dagegen hätte ich gerne für Abt. I und II Berater für diejenigen Gebiete, in denen ich nicht in erster Linie zu Hause bin. Dazu gehört die Sprachwissenschaft. Ich habe nun daran gedacht, Ihnen, sehr verehrter Herr Hofrat, alle Manuskripte, welche sprachliche Fragen behandeln (auch die Besprechungen für Abt. II) zugehen und sie durch Sie beurteilen zu lassen. Ich würde

⁶²⁵ Vgl. ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, INSTITUT FÜR MITTELALTERFORSCHUNG, Lexikographie, <<https://www.oeaw.ac.at/byzanz/sprache-text-und-schrift/sprache-und-literatur/lexikographie>> (07.06.2021).

⁶²⁶ Vgl. PAUL KRETSCHMER, *Der Esel Nikos*. *Byzantinische Zeitschrift* Bd. 6, H. 3 (1897) 569–570; PAUL KRETSCHMER, *Grammatische Miscellen*. *Byzantinische Zeitschrift* Bd. 10, H. 2 (1901) 581–586.

⁶²⁷ Zur Biographie von Franz Dölger (1891–1968) vgl. MARTIN HOSE, *Franz Dölger (1891–1968). Ein Leben für die byzantinische Diplomatie*, in: *Denker, Forscher und Entdecker. Eine Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in historischen Porträts*, hrsg. von Dietmar Willoweit. München 2009, 307–321.

⁶²⁸ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54324/1: Maschineschriebener Brief von Franz Dölger an Paul Kretschmer, datiert mit „München, den 25. Januar 1931“, 2 Seiten.

Sie bitten dabei gleich offensichtliche Versehen zu korrigieren und bei Abweichung Ihrer Meinung entsprechende Bleistiftbemerkungen an den Rand zu machen.“⁶²⁹

Zur Namensnennung Kretschmers auf der Titelseite unterbreitete Dölger folgenden Vorschlag:

„Im Titelblatt würde Ihre Mitarbeit [...] in folgender Form in Erscheinung treten: Byzantinische Zeitschrift. Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgenossen, insbesondere von A. Ehrhard, P. Kretschmer und E. Weigand herausgegeben von F. Dölger. Ich darf noch hinzufügen, dass ich selbstverständlich auch eine weitergehende Mitarbeit von Ihrer Seite gerne annehmen würde und möchte Sie bitten mir, wenn Ihnen dies erwünscht sein sollte, entsprechende Vorschläge zu machen.“⁶³⁰

Dass Dölger Kretschmer ab 1931 als fachlichen Berater konsultiert hatte, beweist einmal mehr, dass Kretschmers Fachkenntnisse in der gräzistischen Sprachwissenschaft sehr geschätzt wurden. Des Weiteren liegt die Vermutung nahe, dass man Kretschmer in Gelehrtenkreisen sehr wohl als Gräzisten bzw. Byzantinisten und Neogräzisten wahrgenommen hat. Für diese Wahrnehmung war bestimmt auch Kretschmers Teilnahme am Byzantinistenkongress aber vor allem auch seine Veröffentlichungen im Bereich der Gräzistik äußerst förderlich. Im Jahr 1933 kam von Fachkreisen der Wunsch auf, ein Adressverzeichnis aller Byzantinisten im jeweils erscheinenden Band der BZ abzudrucken. Da in der BZ der dafür nötige Raum nicht gegeben war, beschloss die Redaktion, die den Berichten über die stattgefundenen Byzantinistenkongresse beigefügten Teilnehmerverzeichnisse um Adressangaben zu erweitern, um so den Gedankenaustausch der Fachgenossen zu fördern.⁶³¹ Kretschmers Adresse wurde ins *Adressverzeichnis der Byzantinisten* aufgenommen, allerdings scheint dies unabhängig von einer Kongressteilnahme erfolgt zu sein.⁶³²

⁶²⁹ Ebd.

⁶³⁰ Ebd.

⁶³¹ Vgl. BZ 33.1 (1933), 238.

⁶³² Vgl. BZ 35.1 (1935), 272; BZ 37.1 (1937), 288. In den entsprechenden Akten zu den Byzantinistenkongressen im OeStA/AVA im Jahr 1934 und 1936 findet sich keinerlei Hinweis darauf, dass Kretschmer als Delegierter zu den genannten Kongressen entsandt worden wäre. Ebenso wenig wird Kretschmers Teilnahme an beiden Kongressen durch die Kongressakten bestätigt. Man hatte seine Adresse wohl unabhängig von seiner Teilnahme ins Adressverzeichnis aufgenommen, zumal er doch für Dölger als Berater für sprachwissenschaftliche Beiträge in der BZ fungierte.

BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

BEGRÜNDET VON KARL KRUMBACHER

MIT UNTERSTÜTZUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

INSBESONDERE VON ALBERT EHRHARD

PAUL KRETSCHMER / EDMUND WEIGAND

HERAUSGEGEBEN VON

FRANZ DÖLGER

EINUNDDREISSIGSTER BAND

MIT EINER KARTE UND 4 ABBILDUNGEN
IM TEXT

Abbildung 8: Ausschnitt des Titelblatts der BZ Bd. 31 (1931), mit der Nennung von Paul Kretschmer. © degruyter.com
[Digitalisierte Ausgabe der BZ]

II. D. 5. 4. Der VI. Internationale Byzantinistenkongress

Im Zuge des fünften Kongresses, der 1936 in Rom abgehalten wurde, beschloss man, den nächsten Kongress zu Ostern 1938/1939 in Syrien abzuhalten.⁶³³ Tatsächlich war der sechste Byzantinistenkongress im Oktober 1939 in Algier geplant. Im Nachlass Kretschmer findet sich ein maschinschriftlicher Entwurf einer undatierten Eingabe an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, worin Kretschmer die Gründe für seine Teilnahme am Byzantinistenkongress in Algier darlegt und hervorhebt, dass er sich als Gräzist und speziell als Neogräzist auch mit der byzantinischen Sprachperiode des Griechischen beschäftige.

„Ich beabsichtige an dem Internationalen Byzantinisten-Kongress in Algier, der im Oktober 1939 (genaues Datum noch nicht bekannt) stattfinden wird, teilzunehmen, da ich als Gräzist & speziell als Neogräzist mich auch mit der byzantinischen Sprachperiode beschäftige. Den Rückweg von Algier-Marseille will ich über Paris nehmen & dort einige Tage zu wissenschaftlichen Studien (Inschriften griechischer Vasen, gekoppelte Gefäße im Musée de l’homme, früher Musée d’Ethnographie) mich aufhalten.“⁶³⁴

Die Wertschätzung, die ihm seitens der nationalen und internationalen Fachkollegen und griechischer Behörden entgegengebracht wurde, hatte ihn wohl in seiner

⁶³³ Vgl. BZ 37.1 (1937), 280.

⁶³⁴ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54305/10.

Selbstwahrnehmung dahingehend bestärkt, sich als Neogräzisten zu bezeichnen, wiewohl Kretschmer heutzutage doch mehr als Sprachforscher, Indogermanist und allenfalls als Philologe wahrgenommen wird. In einem weiteren Gesuch hatte Kretschmer das Reichsministerium um einen Reisekostenzuschuss ersucht, da seine Pension nach den neuen Steuersätzen netto nur 650 Reichsmark betrage.⁶³⁵ Mit der Teilnahme am Kongress in Algier wollte Kretschmer einen Studienaufenthalt in Paris kombinieren, um dort griechische Inschriften auf Gefäßen zu studieren, ein Forschungsdesiderat, mit dem er sich seit seiner Studentenzeit beschäftigt hatte. Durch den sogenannten „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich gestaltete sich die Teilnahme österreichischer Forscher am Kongress ohnehin viel schwieriger. Die Delegierten in spe mussten hinsichtlich ihrer politischen Gesinnung vom NS-Gaudozentenbundführer überprüft werden. Nach positiver Beurteilung konnten die Namen der Teilnehmer dem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung gegenüber in Vorschlag gebracht werden, welches sodann die Teilnahme der einzelnen Kandidaten bestätigte oder ablehnte. Bereits am 29. Juni 1938 erkundigte sich der deutsche Reichsminister bei Dölger, wer Österreich bisher beim Internationalen Byzantinistenausschuss vertreten habe. Dölger berichtete, dass Österreich bisher keinen Vertreter im Internationalen Ausschuss des Byzantinistenkongresses hatte, da nur diejenigen Länder darin vertreten seien, in welchen bisher auch der Kongress tagte oder Länder, in denen Universitätsinstitute für Byzantinistik existierten.⁶³⁶ Er führte zudem aus, dass auf dem letzten Kongress Österreich offiziell überhaupt nicht vertreten war, sondern in privater Eigenschaft lediglich Josef Mesk und Egon Wellesz anwesend waren. Zuletzt betonte Dölger auf die Teilnahme von Hans Gerstinger, Hans Sedlmayr und Rudolf Egger besonderen Wert zu legen, während er empfahl, die politische Einstellung des außerordentlichen Grazer Professors Otmar Schissel von Fleschenberg einer Prüfung zu unterziehen.⁶³⁷ Die drei Wiener Professoren Gerstinger, Sedlmayr und Egger galten als „politisch einwandfrei“.⁶³⁸ Schissel hingegen wurde „in persönlicher und weltanschaulicher Hinsicht [als] nicht genügend repräsentativ“⁶³⁹ eingestuft. Die Akademie der

⁶³⁵ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54305/3: Maschinschriftlicher Entwurf einer Eingabe an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 20. März 1939.

⁶³⁶ Vgl. OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 3383: Kongresse Bl – By, Blindenfürsorge - Byzantinisten (Sign. 15), Zl. IV-31247-2c ex 1938: Maschinschriftliche Abschrift zu WS IX B 3/ Beyruth 14/38 (unfoliiert).

⁶³⁷ Vgl. ebd.

⁶³⁸ OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 3383: Kongresse Bl – By, Blindenfürsorge - Byzantinisten (Sign. 15), Zl. IV-46194-2c ex 1938: Brief vom Rektorat der Universität Wien, GZ. 1176/187 aus 1938/39, datiert mit 01. Dezember 1938 (unfoliiert).

⁶³⁹ OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 3383: Kongresse Bl – By, Blindenfürsorge - Byzantinisten (Sign. 15), Zl. IV-46194-2c ex 1938: Brief vom Rektorat der Universität Graz, Zl. 364, datiert mit 12. Dezember 1938 (unfoliiert).

Wissenschaften in Wien erkundigte sich schließlich beim Wiener *Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten*, ob die Professoren Kretschmer, Radermacher, Wilhelm, Patsch und Praschniker ebenfalls als Delegierte der Ostmark beim Byzantinistenkongress in Betracht kämen.⁶⁴⁰ Während vor allem Praschniker als in jeder Hinsicht „unbedenklich“ eingestuft wurde, kamen lediglich Paul Kretschmer und Adolf Wilhelm für eine Kongressteilnahme in Betracht – dies allerdings ohne repräsentative Rolle. Ludwig Radermacher und Carl Patsch wurden nicht „ohne weiteres als unbedingt zuverlässig“⁶⁴¹ eingestuft. Bereits im April 1939 übermittelte das Reichsministerium schließlich dem Delegationsführer der reichsdeutschen Wissenschaftler, Franz Dölger, eine vorläufige Teilnehmerliste, auf welcher folgende vierzehn Namen der Reihe nach verzeichnet waren: Wilhelm Enßlin (Universität Erlangen), Friedrich Gercke (Universität Berlin), Hans Gerstinger (Universität Wien), Wilhelm Hengstenberg (Universität München), Harald Koethe (Rheinisches Landesmuseum Trier), Paul Kretschmer (Universität Wien), Martin Schede (Präsident des Archäologischen Instituts des Deutschen Reichs), Alfons Maria Schneider (Archäologisches Institut des Deutschen Reichs), Carl Schneider (Universität Königsberg), Ernst Schönbauer (Universität Wien), Gustav Soyter (Universität Leipzig), Georg Stadtmüller (Universität Leipzig), Otto Treitinger (Bayerische Staatsbibliothek München), Edmund Weigand (Universität München).⁶⁴² Aufgrund des herrschenden Devisenmangels hatte man versucht, die offizielle Delegation des Deutschen Reiches klein zu halten, weswegen Adolf Wilhelm, Hans Sedlmayr, Camillo Praschniker, Rudolf Egger und einige andere Gelehrte auf dieser Teilnehmerliste nicht genannt wurden, obwohl deren politische Gesinnung positiv beurteilt worden war.⁶⁴³ Kretschmers Ansuchen um einen Reisekostenzuschuss wurde zudem stattgegeben und man gewährte ihm eine Beihilfe von 250 Reichsmark.⁶⁴⁴ Durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges kam der Kongress in Algier allerdings nicht zustande. Nichtsdestotrotz konnte das Organisationskomitee des Kongresses aber einen Band mit Zusammenfassungen und Exzerpten der geplanten Vorträge für den

⁶⁴⁰ Vgl. OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 3383: Kongresse Bl – By, Blindenfürsorge - Byzantinisten (Sign. 15), Zl. IV-48995-2c ex 1938: Brief von der Akademie der Wissenschaften in Wien, unterzeichnet von Sekretär Hans Hirsch an das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten, Abt. IV, Wien, Zl. 442/1938, datiert mit 09. Dezember 1938 (unfoliiert).

⁶⁴¹ OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 3383: Kongresse Bl – By, Blindenfürsorge - Byzantinisten (Sign. 15), Zl. IV-46194-2c ex 1938: Handschriftliche Abschrift vom 10. Jänner 1939 (im Akt).

⁶⁴² Vgl. OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 3383: Kongresse Bl – By, Blindenfürsorge - Byzantinisten (Sign. 15), Zl. IV-320.832/39-2c ex 1939: Abschrift der Liste der deutschen Teilnehmer am VI. Internationalen Byzantinistenkongress in Algier im Oktober 1939, übermittelt an Franz Dölger, datiert mit 18. April 1939.

⁶⁴³ Vgl. OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 3383: Kongresse Bl – By, Blindenfürsorge - Byzantinisten (Sign. 15), Zl. IV-320.832/39-2c ex 1939: Schreiben des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an den Reichsstatthalter in Österreich, datiert mit 18. April 1939.

⁶⁴⁴ Vgl. ebd.

Druck vorbereiten, der schließlich 1940 veröffentlicht wurde. Kretschmer hätte beim Kongress in Algier einen Vortrag mit dem Thema „Lautschwächung und Lautschwund in den nordgriechischen Dialekten“ gehalten.⁶⁴⁵ Der sechste Internationale Byzantinistenkongress wurde schließlich neun Jahre später, von 27. Juli bis 02. August 1948, in Paris nachgeholt.⁶⁴⁶ An diesem nahm Kretschmer allerdings nicht teil.

II. D. 5. 5. Kretschmer und die griechischen Sprachlektoren der Universität Wien

Die Recherche in den Unterrichtsakten des Allgemeinen Verwaltungsarchivs im Österreichischen Staatsarchiv hat eine Reihe von bemerkenswerten Akten zum Neugriechisch-Unterricht an der Universität Wien hervorgebracht. Das Neugriechische hatte sich vor allem in den Ländern der Balkanregion zu einer wichtigen Handels- und Verkehrssprache entwickelt und in der österreichischen Diplomatie hatte man ebenso den wertvollen Nutzen neugriechischer Sprachkenntnisse erkannt, sodass der Neugriechisch-Unterricht bereits Mitte des 18. Jahrhunderts auch für die Zöglinge der Orientalischen Akademie im Curriculum verankert wurde.⁶⁴⁷ Der akademische Sprachunterricht des Neugriechischen an der Universität Wien lässt sich bis ins Jahr 1838 in den Unterrichtsakten zurückverfolgen und steht in enger Verbindung mit dem Gelehrten Georg Russiades.⁶⁴⁸ Mit dem Wintersemester 1896/97 erlebte der Neugriechisch-Unterricht an der Wiener Universität eine Renaissance. In Constantin Christomanos-Manno⁶⁴⁹ fand man einen überaus kundigen Lektor der neugriechischen Sprache, der ebenso Kaiserin Elisabeth im Neugriechischen unterrichtet hatte.⁶⁵⁰ Allerdings unterrichtete er lediglich fünf Semester, beginnend mit dem Wintersemester 1896/97 bis zum Wintersemester 1898/99. Christomanos Antrag beim K. K. Ministerium für Cultus und Unterricht um

⁶⁴⁵ Vgl. PAUL KRETSCHMER, Lautschwächung und Lautschwund in den nordgriechischen Dialekten, in: Sixième Congrès International d'Études Byzantines: Alger, 2 - 7 octobre 1939. Résumés des rapports et communications, hrsg. von International Congress of Byzantine Studies. Paris 1940, 73.

⁶⁴⁶ INTERNATIONAL CONGRESS OF BYZANTINE STUDIES, Actes du VIe Congrès International d'Études Byzantines. Paris 27 Juillet - 2 Aout 1948 (1). Paris 1950.

⁶⁴⁷ Vgl. VICTOR WEISS VON STARKENFELS, Die kaiserlich-königliche orientalische Akademie zu Wien: ihre Gründung, Fortbildung und gegenwärtige Einrichtung. Wien 1839, 41; PETRITSCH, Die Anfänge der Orientalischen Akademie, 53; MARIA A. STASSINOPOULOU, Wohin mit den neuen Griechen? – Fachareale der Neogräzistik in Wien, in: 650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert. Reflexive Innensichten aus der Universität: Disziplinengeschichten zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik, hrsg. von Karl Anton Fröschl – Friedrich Stadler – Katharina Kniefacz – Herbert Posch. Wien 2015, 4 587–594, h. 590.

⁶⁴⁸ Vgl. STASSINOPOULOU, Wohin mit den neuen Griechen? – Fachareale der Neogräzistik in Wien, 590; GEORGIOS PAPAGEORGIOU, Ο Κοζανίτης Λόγιος έμπορος Γεώργιος Ρουσιάδης, ΔΩΔΩΝΗ 21 (1992) 345–383.

⁶⁴⁹ Zur Biographie von Constantin Christomanos (1867-1911) vgl. N.N., Christomanos, Konstantin (1867-1911), Historiker. ÖBL 1 Lfg. 2 (1954) 147; Konstantin Christomanos †. Der Vorleser der Kaiserin. *Neues Wiener Journal* 19. Jg., Nr. 6491 (16.11.1911) 2.

⁶⁵⁰ Vgl. KONSTANTINOS CHRISTOMANOS – VERENA VON DER HEYDEN-RYNSCH, Elisabeth von Österreich. Tagebuchblätter (*Insel-Taschenbuch*, 1536). Frankfurt am Main ²1995; MICHAELA LINDINGER, "Mein Herz ist aus Stein". Die dunkle Seite der Kaiserin Elisabeth. Wien 2013, 25; STASSINOPOULOU, 590.

staatliche Subventionierung wurde bereits 1896 wohlwollend abgesegnet mit der Begründung, dass „dem neugriechischen Lectorate eine den Rahmen des gewöhnlichen Lehrcurses einer modernen lebenden Sprache überschreitende Aufgabe und Wichtigkeit zukommen dürfte [...]“.⁶⁵¹ Am 4. März 1899 hatte das Professorenkollegium, bestehend aus den Professoren Schenkl, Gomperz, Jagic, Jirecek und Marx, in seiner Sitzung einstimmig beschlossen, Eugen Zomarides⁶⁵², den Direktor der griechischen Nationalschule, zum Lektor der neugriechischen Sprache an der Universität Wien zu bestellen.⁶⁵³ Zomarides, der ab dem Wintersemester 1899/1900 Neugriechisch-Sprachkurse für Anfänger und Fortgeschrittene anbot, musste wohl bald nach seinem Dienstantritt mit dem kürzlich berufenen Ordinarius Kretschmer Bekanntschaft gemacht haben und dürfte sich mit ihm insbesondere über die Märchenforschung ausgetauscht haben. Diese Annahme lässt ein im Nachlass Kretschmer befindliches Konvolut mit Notizen zur Märchenforschung zu.⁶⁵⁴ Die Unterrichtsakten veranschaulichen, dass der Beruf des akademischen Sprachlehrers im Gefüge der Universität Wien sehr undankbar und finanziell schlecht entlohnt war. Die Zahl der Hörer war oftmals überschaubar.⁶⁵⁵ Hatte sich kein Interessent zu den angebotenen Kursen angemeldet, wurde die Lehrveranstaltung abgesagt, wie dies zum Beispiel in den Wintersemestern 1909/1910 und 1910/1911 geschah.⁶⁵⁶ Trotz erschwelter Bedingungen kündigte Zomarides bis zum Sommersemester 1921 Sprachkurse an⁶⁵⁷, bis er am 05. Mai 1921 während des laufenden Semesters verstarb.⁶⁵⁸

⁶⁵¹ OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 661, Zl. 9858 ex 1896, f. 1: Dr. Constantin Christomanos Manus, Lector der neugriechischen Sprache an der Universität in Wien bittet um eine staatliche Subventionierung, datiert mit 24. April 1896.

⁶⁵² Zur Biographie von Eugen Zomarides (1858–1921) vgl. MARIA A. STASSINOPOULOU, Habe nun Philologie studiert, und dann? Philologische Karrieren und Diaspora-Schulen am Beispiel des Eugen Zomarides, in: Σκεύος εις τιμήν. Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum der Bischofsweihe und 20-jährigen Jubiläum der Inthronisation zum Metropoliten von Austria und Exarchen von Ungarn und Mitteleuropa Dr. Michael Staikos. Athen 2011, 787–794.

⁶⁵³ Vgl. OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 661, Zl. 10514 ex 1899, f. 4: Eingabe des Dekans der Philosophischen Fakultät der Universität Wien an das Ministerium für Cultus und Unterricht, datiert mit 12. März 1899.

⁶⁵⁴ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54268: Konvolut *Notizen zur Märchenforschung*, undatiert.

⁶⁵⁵ In Zomarides Antrittssemester zählte er immerhin 12 Hörer; davon neun im Anfängerkurs, drei im Fortgeschrittenenkurs. Vgl. die Studierendenevidenz für das Wintersemester 1899/1900: Nationale der Philosophischen Fakultät, Sign. AT-UAW/Phil. Nat. 182: Bd. A-H, f. 97, 132-133, 188, 267, 312; Bd. I-M, f. 24, 376; Bd. N-S, f. 388; Bd. T-Z, f. 37, 38, 55, 69.

⁶⁵⁶ Vgl. UNIVERSITÄT WIEN, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Winter-Semester 1909/10. Wien 1909, 61; UNIVERSITÄT WIEN, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Winter-Semester 1910/11. Wien 1910, 60.

⁶⁵⁷ Zomarides lehrte von 1899 bis 1921, mit Ausnahme der folgenden Semester WiSe 1909/1910, SoSe 1910, WiSe 1910/1911; WiSe 1915/16 [im VZ 1915/1916 der Vermerk „wird viell. später ankündigen“]. Vgl. OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 661, Zl. 17534 ex 1912, f. 3: Frequenz-Ausweis über die Vorlesungen des Herrn Privatdocenten Dr. Eugen Zomarides in den letzten drei Jahren (WiSe 1908/09 bis WiSe 1911/12: WiSe 1908/09: 4 Hörer; SoSe 1909: 1 Hörer; WiSe 1909/10: abgesagt; SoSe 1910: nicht gelesen; WiSe 1910/11: abgesagt; SoSe 1911: 5 Hörer; WiSe 1911/12: 11 Hörer.

⁶⁵⁸ Vgl. Todesfall. *Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe)* 55. Jg., Nr. 124 (07.05.1921) 6.

Ab dem Sommersemester 1922 hielt der Historiker Kleanthes Nikolaides⁶⁵⁹ Neugriechisch-Kurse ab. Parallel zu den Lehrveranstaltungen von Nikolaides hielt auch der Archimandrit der griechisch-orthodoxen Kirche zur Hl. Dreifaltigkeit, Agathangelos Xiruchakis⁶⁶⁰, mit einigen Unterbrechungen bis zum Sommersemester 1936 Neugriechisch-Kurse ab⁶⁶¹, ehe er zum *Metropoliten von Kydonia und Apokoronas* in Chania ernannt und nach Griechenland abberufen wurde. Offenbar mussten sich beide etwa zeitgleich an die Universität gewandt haben, um eine Zulassung als Lektor der neugriechischen Sprache zu erwirken. Man entschied, beiden die Lehrbefugnis für das Neugriechische zu erteilen – „jedoch mit dem Zusatze, nicht nur die Schriftsprache, sondern auch die Volkssprache zu lehren.“⁶⁶² Die Remuneration der Lehraufträge sollte zu einem späteren Zeitpunkt geklärt werden – „bis man über die Unterrichtstätigkeit der Lektoren ein Urteil gewonnen hat.“⁶⁶³ Im Vorlesungsverzeichnis des Sommersemesters 1922 scheinen beide Sprachlehrer bereits auf, allerdings hatte nur Nikolaides zwei Kurse, einen für Anfänger und einen für Vorgeschrittene, angekündigt.⁶⁶⁴ Nikolaides war ebenso wie Zomarides Professor für die neugriechische Sprache an der Orientalischen Akademie und sehr versiert im Neugriechisch-Unterricht. Den Titeln der angekündigten Lehrveranstaltungen nach zu urteilen, unterrichtete Nikolaides das Neugriechische vor allem durch Vermittlung der Grammatik, während Xiruchakis oftmals eine Lehrveranstaltung mit dem Titel *Neugriechische Schriftsteller* ankündigte, womit wahrscheinlich ein Lektürekurs zeitgenössischer Texte griechischer Autoren gemeint war.⁶⁶⁵ Im Handbuch der akademischen Behörden für das Studienjahr 1922 wird Kleanthes Nikolaides als *Lektor für neugriechische Sprache* ausgewiesen, während Agathangelos Xiruchakis als *Lektor für den praktischen Unterricht der neugriechischen Sprache* angeführt wird.⁶⁶⁶ Diese feine Unterscheidung spiegelte wohl auch den jeweils anderen Zugang in der Lehre wieder. Möglicherweise war mit dieser Unterscheidung

⁶⁵⁹ Zur Biographie von Kleanthes Nikolaides (1858–1938) vgl. UAW, Sign. Senat S 304.891: Personalbogen zu Kleanthes Nikolaides.

⁶⁶⁰ Zur Biographie von Agathangelos Xiruchakis (1872–1958) vgl. DESPOINA MICHALAGA, Κυδωνίας και Αποκορώνου Αγαθάγγελος Ξηρουχάκης. Ιχνηλατώντας μία πολυπράγμονα εκκλησιαστική προσωπικότητα των νεότερων χρόνων, in: Β΄ Παγκόσμιο Συνέδριο Αποκορωνιωτών. "Αποκόρωνας: Παρελθόν και Προοπτική". Πρακτικά (2). Chania 2020, 863–874.

⁶⁶¹ Vgl. STASSINOPOULOU, Wohin mit den neuen Griechen? – Fachareale der Neogräzistik in Wien, 590; KATSIARDI-HERING, Gedanken zur Neogräzistik, 37.

⁶⁶² OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 661, Zl. 27013 ex 1921, f. 2: Eingabe des Dekans Molisch an das Ministerium für Inneres und Unterricht (Unterrichtsamt), datiert mit 16. Dezember 1921.

⁶⁶³ Ebd.

⁶⁶⁴ UNIVERSITÄT WIEN, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien im Sommersemester 1922. Wien 1922, 53.

⁶⁶⁵ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Wintersemester 1923/24. Wien 1923, 50.

⁶⁶⁶ Vgl. AKADEMISCHER SENAT, Übersicht der akademischen Behörden, Professoren, Privatdozenten, Lehrer, Beamten usw. an der Universität zu Wien für das Studienjahr 1922/23. Nach dem Stande vom 1. November 1922. Wien 1922, 63.

auch ein anderer Remunerationsmodus verbunden. Der praktische Unterricht könnte hier schlechter entlohnt worden sein als der Grammatikunterricht. Xiruchakis kündigte seine zweistündigen Lehrveranstaltungen oftmals unentgeltlich an und war wahrscheinlich aufgrund seiner Stellung als Archimandrit weniger auf finanzielle Vergütung seiner Kurse angewiesen als Zomarides und Nikolaides. In den Vorlesungsverzeichnissen lässt sich auch ein gewisser Wandel der Lehrmethoden ablesen. Zomarides hatte zu Beginn seiner Lehrtätigkeit einen Anfänger-Kurs *Neugriechische Grammatik mit Übersetzungen* und einen Lektürekurs für Fortgeschrittene angeboten. Im Lektürekurs übte er auch die Übersetzung deutscher Texte ins Neugriechische.⁶⁶⁷ Im Sommersemester kündigte er einen Anfängerkurs mit dem Titel *Neugriechische Grammatik (von A. Jeannarakis) mit Übersetzungen* an.⁶⁶⁸ Der Verweis auf A. Jeannarakis⁶⁶⁹ bedeutet vermutlich, dass Zomarides dessen *Lehrbuch der neugriechischen Volkssprache*⁶⁷⁰ im Unterricht verwendete. Zomarides und Nikolaides verband mit ziemlicher Sicherheit die Freude am Sprachunterricht, die sich bei eifrigen Studierenden sogleich vermehrte. Dies musste manches Mal dazu führen, dass die beiden Sprachlektoren häufig mehr Stunden zu unterrichten pflegten, als sie eigentlich verpflichtet waren. Dieser Übereifer verursachte wiederum oft finanzielle Not, vor allem dann, wenn die Kurse unentgeltlich angeboten wurden und seitens der Universität eine Remuneration ausblieb. In den Unterrichtsakten stößt man immer wieder auf Bittgesuche und Eingaben der beiden Sprachlektoren, die um eine Erhöhung ihrer Remuneration oder aber überhaupt um eine Vergütung ihrer Stunden beim Ministerium ansuchten. Kretschmer hatte derartige Gesuche stets wärmstens befürwortet. Scheinbar brauchte es Kretschmers Zustimmung für die Administration und das Unterrichtsministerium oder aber sie verhalf dazu, die positive Erledigung solcher Eingaben zu beschleunigen. Es ist nicht eindeutig, welche Rolle Kretschmer hier tatsächlich ausübte, man könnte diese aber auf jeden Fall als Mittlerfunktion zwischen den Lektoren, dem Dekanat wie auch dem Professorenkollegium deuten. Kretschmer war der einzige Ordinarius innerhalb der Philosophischen Fakultät, der die byzantinische und neugriechische Philologie im Fokus hatte und diese regelmäßig in seiner Lehre berücksichtigte. Daher liegt es wohl nahe, dass die Anträge der Sprachlektoren beim Dekan und im Ministerium mehr Gehör

⁶⁶⁷ Vgl. UNIVERSITÄT WIEN, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Winter-Semester 1899/1900, 51.

⁶⁶⁸ IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Sommer-Semester 1902. Wien 1902, 50.

⁶⁶⁹ Antonios Nikolaos Jannaris [Αντώνιος Ν. Γιάνναρης] auch bekannt als Antonios Jannarakis oder Antonios Jeannarakis [Αντώνιος Ν. Γιανναράκης].

⁶⁷⁰ JEANNARAKIS, ANTONIOS, Neugriechische Grammatik nebst Lehrbuch der neugriechischen Volkssprache und einem methodischen Wörteranhang. Hannover 1877.

fanden, wenn Kretschmer diese unterstützte. Zomarides wurde erst nach achtjähriger ununterbrochener Lehrtätigkeit als Lektor eine jährliche Remuneration von 800 Kronen für zwei wöchentliche Lehrstunden zugesprochen.⁶⁷¹ Dass Zomarides überhaupt eine jährliche Remuneration gewährt wurde, ist auf das Kretschmers Betreiben zurückzuführen, der im Professorenkollegium, „den Unterricht des Neugriechischen als eine Notwendigkeit für die Universität bezeichnete [...]“⁶⁷². Zudem konnte Kretschmer seine Ausführungen bestärken, indem er auf die Arbeit der Balkankommission der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften verwies, die „die Erforschung des Neugriechischen in den Kreis ihrer Aufgaben gezogen hat.“⁶⁷³ Aus Zomarides Schreiben geht allerdings hervor, dass das Ministerium ihm offenbar die gewährte Remuneration bis dato nie ausbezahlt hatte. Daher setzte er sein umfangreiches Gesuch Ende 1911 – nach mittlerweile 12-jähriger unvergüteter Tätigkeit – erneut auf und legte Gründe für die Wichtigkeit des Neugriechisch-Unterrichts und der Entlohnung der Sprachlektoren dar.

„Das hohe Ministerium hat damals dem Antrage des Professorenkollegiums in seinem ganzen Umfange nicht entsprochen und so erlaube ich mir jetzt nach 12jähriger unremunerierter Tätigkeit als Lektor des Neugriechischen an der Universität, Bezug nehmend auf den erwähnten Antrag des Professorenkollegiums, dem hohe Ministerium die ganz ergebene Bitte zu unterbreiten: Es möge mir eine ständige jährliche Remuneration gewährt werden in wohlwollender Berücksichtigung folgender Ausführungen.“⁶⁷⁴

Zomarides hob das Neugriechische als besonders dominierende Verkehrssprache im Orient hervor, die sich auch im Zuge der diplomatischen Beziehungen Österreich-Ungarns zum nahen Balkan immer größerer Nützlichkeit erfreue, wodurch Wien durch seine geographische Lage und politische Stellung weit eher berufen sei, ein Zentrum der neugriechischen Studien zu bilden als München, wo wegen der philhellenischen Traditionen aus der Zeit Ludwigs I. bereits seit langer Zeit sogar eine Professur für byzantinische und mittelgriechische Literatur bestehe.⁶⁷⁵ Es folgt eine längere Ausführung über den Nutzen des Neugriechischen für die klassische Philologie und die Sprachwissenschaft. Zomarides vergleicht den Erkenntnisgewinn des Italienischen und der romanischen Sprachen für das Lateinische und konstatiert, dass

⁶⁷¹ Vgl. OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 661, Zl. 17534 ex 1912, f. 4r: Schreiben von Dr. Eugen Zomarides an das K.K. Ministerium für Kultus und Unterricht, datiert mit 21. Dezember 1911. Eine Transkription des Briefes befindet sich im Anhang, vgl. V. A. 13. Die Neugriechisch-Lektoren der Universität Wien – Dr. Eugen Zomarides

⁶⁷² Ebd.

⁶⁷³ Ebd.

⁶⁷⁴ Ebd.

⁶⁷⁵ OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 661, Zl. 17534 ex 1912, f. 4r-4v.

„das Neugriechische dem Altgriechischen noch weit näher [steht]; es ist im Grunde keine neue Sprache, sondern nur die jüngste Phase der hellenischen. So kann es sowohl im allgemeinen einem vertieften Studium des Altgriechischen Nutzen bringen, als auch das Verständnis einzelner Stellen in den klassischen Schriftstellern fördern. Auch für die jüngere Epoche des Altgriechischen, die hellenistische Zeit, und daher für das philologische und theologische Studium des Neuen Testaments ist eine Kenntnis des Neugriechischen von hervorragendem Wert, da vom Wortschatz des Neuen Testaments neun Zehntel noch heute lebendig sind.“⁶⁷⁶

Zomarides verwies auch auf die „verhältnismässig genügende Zahl von Hörern“⁶⁷⁷, die seine Kurse besucht hatten. Zu seinen Schülern zählte Zomarides auch Theodor Innitzer, späterer Professor für Theologie, Sozialminister und Erzbischof von Wien, sowie der Geograph Alfred Grund wie auch die beiden Sekretäre der Zweigstellen Athen und Smyrna des k.k. Österreichischen Archäologischen Instituts, Otto Walter und Josef Keil.⁶⁷⁸ Zudem betont Zomarides, dass er seit der Gründung des Rumänischen Instituts⁶⁷⁹ an der Universität Wien auch Studierende von dort zu seinen Hörern zählte, zumal das

„Studium des Neugriechischen wegen des grossen Einflusses, den das Griechentum auf die rumänische Sprache und Kultur während der Herrschaft der Phanarioten ausgeübt hat, für das Studium des Rumänischen unentbehrlich ist.“⁶⁸⁰

Zuletzt betont Zomarides oftmals anstatt der verpflichteten zwei Wochenstunden, vier Wochenstunden unterrichtet hat,

„da der Unterricht im Neugriechischen sich sowohl auf die Schriftsprache als auch auf die Vulgärsprache zu erstrecken hat, was in einem zweistündigen [sic!] wöchentlichen Lehrkurs allein nicht gut möglich ist und dass daher, um den Unterricht im Neugriechischen zweckentsprechend zu gestalten, auch weiterhin zwei Lehrkurse oder ein dreistündiger [sic!] wöchentlicher Lehrkurs notwendig sein wird.“⁶⁸¹

Zomarides schließt seine Ausführungen mit der eingangs gestellten Bitte, das hohe Ministerium möge ihm in Anlehnung des Berichts des Professorenkollegiums⁶⁸², in dem die Wichtigkeit der neugriechischen Sprache für die österreichische Forschung betont wurde, für seine

⁶⁷⁶ OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 661, Zl. 17534 ex 1912, f. 4v-5r.

⁶⁷⁷ OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 661, Zl. 17534 ex 1912, f. 5r.

⁶⁷⁸ Vgl. ebd.

⁶⁷⁹ Begründet 1911 durch Wilhelm Meyer-Lübke, vgl. KATHARINA KNIEFACZ, "Wilhelm Meyer-Lübke, Prof. Dr.", in: 650 plus - Geschichte der Universität Wien, <<https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/wilhelm-meyer-lubke-prof-dr>> (07.06.2021); Institut für Romanistik - Institutsgeschichte, <<https://romanistik.univie.ac.at/ueber-uns/institutsgeschichte/>> (07.06.2021) Zur Geschichte der Balkanforschung an der Universität Wien vgl. OLIVER JENS SCHMITT, Balkanforschung an der Universität Wien, in: Reichweiten und Außensichten. Die Universität Wien als Schnittstelle wissenschaftlicher Entwicklungen und gesellschaftlicher Umbrüche, hrsg. von Margarete Grandner – Thomas König (650 Jahre Universität Wien - Aufbruch ins neue Jahrhundert, 3). Göttingen 2015, 61–98.

⁶⁸⁰ OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 661, Zl. 17534 ex 1912, f. 5r.

⁶⁸¹ Ebd.

⁶⁸² Ein entsprechender Bericht vom Juni 1907, auf welchen sich auch Kretschmer bezieht, konnte leider weder in den Akten des AVA noch in den Akten des UAW ausfindig gemacht werden.

Lehrtätigkeit eine ständige jährliche Remuneration bewilligen.⁶⁸³ Kretschmer unterstützte das Ansuchen von Zomarides wohlwollend und fügte hinzu:

„In Übereinstimmung mit meinem Referat vom Juni 1907 befürworte ich das obige Gesuch des Herrn Dr. Zomarides aufs wärmste. Wien, 23.XII.1911 Prof. Dr. P. Kretschmer“

Erst dieses neuerliche Ansuchen von Zomarides, das die Unterstützung des Professorenkollegiums, namentlich von Dekan Josef von Hepperger, und insbesondere von Kretschmer fand, hatte letzten Endes dazu geführt, dass Zomarides eine jährliche Remuneration für seine Lehrtätigkeit erhielt.

Nikolaides hatte im Sommersemester 1922 erstmals seine Griechisch-Kurse angeboten, für deren Teilnahme Anfänger 3200 Kronen und Fortgeschrittenen 1000 Kronen – wohlgemerkt aufgrund der Hyperinflation⁶⁸⁴ – berappen mussten.⁶⁸⁵ Die wirtschaftliche Lage war in den 20er Jahren sehr angespannt. Die Zahl der Hörer bei Nikolaides war überschaubar. In einigen Semestern hatte er gerade einmal einen Hörer und sofern dieser ein zahlender war, konnte er sich wohl „glücklich“ schätzen.⁶⁸⁶ Zum Leben reichte das freilich nicht aus. Daher sind auch von Nikolaides zwei Ansuchen um Verlängerung wie auch um Ausweitung seines Lehrauftrages überliefert. Am 16. Oktober 1922 wandte sich Nikolaides mit einem Gesuch an das Unterrichtsamt des Ministeriums für Inneres und Unterricht und bat um Wiedererteilung des Lehrauftrages für das Wintersemester 1922/1923, wobei er zudem nur im Falle einer Vergütung seiner Lehrtätigkeit überhaupt in der Lage sei zu unterrichten.⁶⁸⁷ Nikolaides betont in seinem Schreiben, dass durch seine „selbstlose aufopfernde Tätigkeit [...], sowie auch durch die Zuneigung und den dem Gegenstand entgegengebrachten Eifer der teilnehmenden Studenten“⁶⁸⁸ große Erfolge erzielt werden konnten. Durch die aufopfernde Lehrtätigkeit seitens

⁶⁸³ Vgl. OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 661, Zl. 17534 ex 1912, f. 5v.

⁶⁸⁴ Vgl. CHRISTIAN BEER – ERNEST GNAN – MARIA TERESA VALDERRAMA, Die wechselvolle Geschichte der Inflation in Österreich. *Monetary policy & the economy. Quarterly review of economic policy* Q3-Q4/2016 (2016) 6-35.

⁶⁸⁵ UNIVERSITÄT WIEN, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien im Sommersemester 1922, 53.

⁶⁸⁶ Vgl. OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 661, Zl. 26577 ex 1926, f. 3: Übermittlung der Aufzeichnungen der Hörerstatistik durch die Universitätsquästur, Zl. 1313, vom 09. Oktober 1926 durch Dekan Patsch. Die Statistik zeigt die Anzahl der Hörer vom Wintersemester 1922/23 bis zum Sommersemester 1926 auf.

WiSe 1922/23: 1 Hörer (zahlend); SoSe 1923: kein Hörer; WiSe 1923/24: 1 Hörer (zahlend); SoSe 1924: 6 Hörer; WiSe 1924/25: 2 Hörer; SoSe 1925: 7 Hörer; WiSe 1925/26: 1 Hörer; SoSe 1926: 2 Hörer.

⁶⁸⁷ Vgl. OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 661, Zl. 22621 ex 1922, f. 2: Schreiben des Dekans Junker an das Ministerium für Inneres und Unterricht (Unterrichtsamt), datiert mit 31. Oktober 1922.

⁶⁸⁸ OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 661, Zl. 22621 ex 1922, f. 3r: Schreiben von Dr. Kleanthes Nikolaides an das Ministerium für Inneres und Unterricht (Unterrichtsamt), datiert mit 16. Oktober 1922.

Nikolaides, seien ihm „ausser der grossen Arbeitsleistung, auch Zeitverlust und anderweiter Verdienstentgang, ja auch mancherlei Unkosten“⁶⁸⁹ entstanden.

„Daß diese geschilderten Umstände auch auf den Körper des Gefertigten ihren Einfluß ausüben ist wohl bei dem vorgeschrittenen [sic!] Alter von 65 Jahren selbstverständlich. Dazu kommt noch, daß dem Gefertigten kein festes Einkommen zu Verfügung [sic!] steht und daß durch den Krieg und die nachfolgende traurige Zeit seine materielle Lage eine sehr ungünstige geworden ist. Aus diesen angeführten Gründen, [sic!] stellt der Unterfertigte obiges Ansuchen und erwartet mit Zuversicht, daß ihm der Lehrauftrag für neugriechische Sprache mit Beginn des Wintersemesters 1922/23 erteilt werden möge.“

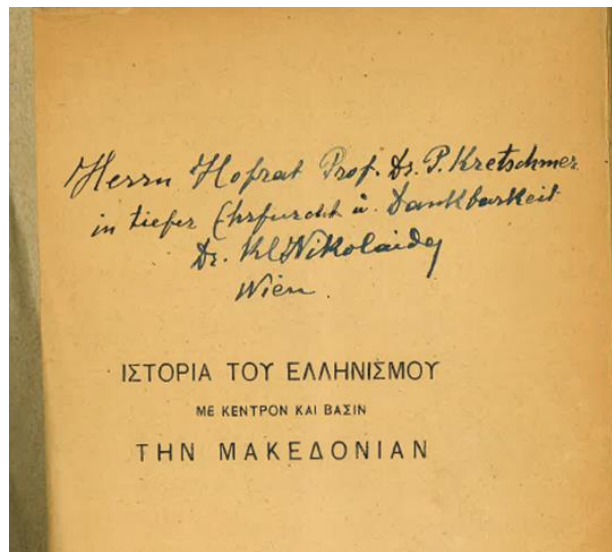


Abbildung 9: Detailansicht des Schmutztitels mit Widmung von Nikolaides an Kretschmer. © FB Byzantinistik & Neogräzistik, Sign. 30-093. Für die Zurverfügungstellung der Abbildung sei Frau Prof. Stassinopoulou ganz herzlich gedankt.

Der Dekan der Philosophischen Fakultät, Hermann Junker, befürwortete Nikolaides Gesuch und der Lehrauftrag wurde verlängert.⁶⁹⁰ Daraufhin kündigte Nikolaides einen vierstündigen Sprachkurs *Neugriechische Sprache* an.⁶⁹¹ Offiziell hatte Nikolaides zunächst lediglich eine Lehrverpflichtung von zwei Wochenstunden. Der Aufwand, den es bedeutete, sowohl die Schriftsprache als auch die Volkssprache zu unterrichten, bewog ihn dazu, vierstündige Kurse abzuhalten. Daher wandte er sich erneut an das Unterrichtsministerium mit der Bitte, einerseits seinen Lehrauftrag zu verlängern, und andererseits die Lehrverpflichtung auf 4 Wochenstunden auszuweiten und dementsprechend zu vergüten.⁶⁹² In Kretschmer fand

⁶⁸⁹ Ebd. f. 3r-3v.

⁶⁹⁰ Vgl. OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 661, Zl. 22621 ex 1922, f. 2.

⁶⁹¹ UNIVERSITÄT WIEN, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien im Wintersemester 1922/23. Wien 1922, 60.

⁶⁹² Vgl. OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 661, Zl. 18958 ex 1923, f. 2: Schreiben von Dr. Kleanthes Nikolaides an das Bundesministerium für Inneres und Unterricht in Wien, datiert mit 16. November 1923. Eine

Nikolaides erneut einen Fürsprecher. Er befürwortete Nikolaides Schreiben mit den Worten: „Der Antrag auf Wiedererteilung des Lehrauftrages möglichst mit Ausdehnung auf 4 Stunden wird warm befürwortet von P. Kretschmer | Wien, 19. XI. 1923.“⁶⁹³ Nikolaides wiederum dankte Kretschmer für dessen Unterstützung, indem er ihm ein Exemplar seines Buches *Ιστορία του Ελληνισμού*⁶⁹⁴ „in tiefer Ehrfurcht und Dankbarkeit“ zueignete. Kleanthes Nikolaides lehrte schließlich bis zum Wintersemester 1927/1928⁶⁹⁵, Agathangelos Xiruchakis bis zum Sommersemester 1936.⁶⁹⁶

Somit wurde mit Kretschmers Emeritierung auch die lange zurückreichende Tradition des Neugriechisch-Unterrichts an der Universität Wien unterbrochen, der aufgrund der intensiven Forschertätigkeit Österreich-Ungarns in der Balkanregion Ende des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts besonders gefördert wurde. Zwar hatte das Professorenkollegium der Philosophischen Fakultät den Neugriechisch-Unterricht stets begrüßt, aber das Unterrichtsministerium ließ mit einer entsprechenden Remuneration der Lehrtätigkeit oftmals auf sich warten. Da bedurfte es oft der Fürsprache angesehener Professoren wie von Paul Kretschmer, um eine positive Erledigung der Gesuche der Sprachlektoren zu erwirken. Mit Kretschmers endgültigem Eintritt in den Ruhestand im Frühjahr 1937 änderte sich einerseits die Ausrichtung von Kretschmers Professur in Lehre und Forschung, andererseits schien es zunächst auch keinen Bedarf weiteren Bedarf am Neugriechisch-Unterricht zu geben.

II. E. Im Dienste der Wissenschaft – Kretschmer und sein Umkreis in der „Südostforschung“

Kretschmers Nachfolger auf dem Ordinariat für indogermanische Sprachwissenschaft, wie die Lehrkanzel nun hieß, wurde Wilhelm Havers⁶⁹⁷, der zu Beginn des Wintersemesters 1937/1938 seinen Dienst in Wien antrat. Havers lehrte seit 1929 als Ordinarius an der

Transkription des Briefes befindet sich im Anhang, vgl. V. A. 14. Die Neugriechisch-Lektoren der Universität Wien – Dr. Kleanthes Nikolaides

⁶⁹³ OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 661, Zl. 18958 ex 1923, f. 2v.

⁶⁹⁴ Vgl. KLEANTHES NIKOLAIDES, *Ιστορία του Ελληνισμού με κέντρον και βάσιν την Μακεδονίαν από των πανάρχαιων χρόνων μέχρι της σήμερον. Η Μακεδονία ως αφετηρία του Παγκόσμιου Πολέμου; τρεις αιώνες ευρωπαϊκής διπλωματίας*. Athen 1923. (zu Deutsch: *Die Geschichte des Hellenismus mit dem Zentrum und der Basis Makedonien von der Antike bis in die Gegenwart. Makedonien als Auslöser des Weltkriegs? Drei Jahrhunderte europäischer Diplomatie*.) Das nämliche Buch kam 1964 mit dem Bücherbestand Kretschmer in die FB Byzantinistik & Neogräzistik (Zugangsnummer 1372, Signatur: 30-093).

⁶⁹⁵ Vgl. UNIVERSITÄT WIEN, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Wintersemester 1927/28. Wien 1927, 58.

⁶⁹⁶ Vgl. AKADEMISCHER SENAT DER UNIVERSITÄT WIEN, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Sommersemester 1936. Wien 1936, 76.

⁶⁹⁷ Zur Biographie von Wilhelm Havers (1879–1961) vgl. BIHL, *Orientalistik an der Universität Wien: Forschungen zwischen Maghreb und Ost- und Südasiens*, 132; GEORG RENATUS SOLTA, *Havers, Wilhelm*. NDB 8 (1969) 137–138; MICHAEL CROMBACH, *Wilhelm Havers (1879 - 1961)*. Nachlaß am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien. Universität Salzburg 1995, V–VII.

Universität Breslau und erlebte dort die Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahr 1933 sowie die allmählich beginnende ideologische Neuausrichtung der Breslauer Universität, die zu einer Reichsuniversität erhoben werden sollte.⁶⁹⁸ Havers wurde in dem Terna-Vorschlag zur Nachbesetzung des erledigten Wiener Ordinariats *primo loco* genannt. *Secundo loco* folgte Ernst Sittig (Tübingen) und *tertio loco* Manu Leumann (Zürich).⁶⁹⁹ Mit Havers hatte die Universität Wien einen im katholischen Glauben gefestigten Sprachforscher berufen, der vor allem auf dem Gebiet der Syntax forschte und Untersuchungen über den Einfluss der Religion auf den Wortschatz anstellte.⁷⁰⁰ Seine Lehrverpflichtung erstreckte sich über das Gesamtgebiet der indogermanischen Sprachforschung und umfasste sechs Wochenstunden. In jedem zweiten Studienjahr sollte Havers je eine Hauptvorlesung über die historische Grammatik des Lateinischen und des Griechischen ankündigen.⁷⁰¹ Havers lehrte bis zum Ende des Sommersemesters 1950 als ordentlicher Professor, wurde dann aber zum Honorarprofessor ernannt, und lehrte in dieser Funktion bis zum Studienjahr 1952/1953. Offenkundig scheiterte die Nachbesetzung der sprachwissenschaftlichen Lehrkanzel an dem Terna-Vorschlag, zumal keine geeigneten Kandidaten für die Professur in Vorschlag gebracht werden konnten und eine Berufung aus dem Ausland aussichtslos erschien. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass Kretschmer eigens in die Berufungskommission kooptiert wurde, die über die Nachfolge Havers beratschlagen sollte.⁷⁰² Während Havers sechzehnjähriger Lehrtätigkeit in Wien hatte er in seinen Lehrveranstaltungen Grundlagen der indogermanischen Sprachwissenschaft vermittelt, die er gerne in Verbindung mit Fragestellungen der Altertumforschung, der Völkerkunde und der Religionswissenschaft setzte.⁷⁰³ Diese interdisziplinäre Fokus erklärt, warum er auch für mehrere Semester hindurch den vakanten Lehrstuhl für Anglistik in der Lehre vertreten hatte.⁷⁰⁴ Havers hatte in seiner Lehrtätigkeit einen anderen Schwerpunkt als Kretschmer. Der gräzistische Fokus in der indogermanischen Sprachwissenschaft wurde zwar auch von Havers in der Lehre berücksichtigt, war aber nicht so dominant ausgeprägt

⁶⁹⁸ Vgl. KAI KRANICH, Die "Bollwerk-Ingenieure": Technikwissenschaft in Breslau 1900-1945. Paderborn 2018, 114–117; 160.

⁶⁹⁹ Vgl. OeStA/ AdR, Sign. UWFuK BMU PA Sign 10 Havers Wilhelm, Zl. 11701 ex 1937, f. 45: Personalakt zu Wilhelm Havers.

⁷⁰⁰ Vgl. LOCHNER VON HÜTTENBACH, Historische Sprachwissenschaft, 51–53; SOLTA, Havers, Wilhelm.

⁷⁰¹ Vgl. UAW, Sign. PH PA 1904: Personalakt von Wilhelm Havers, Zl. 18661-I/1, f. 95–96: Abschrift der Ernennung, datiert mit 11. Juni 1937.

⁷⁰² Vgl. ebd., Zl. 1615 ex 1949/50, f. 20: Abschrift einer Eingabe an das Bundesministerium für Unterricht, datiert mit 08. Juli 1952.

⁷⁰³ Vgl. BIHL, 132; LOCHNER VON HÜTTENBACH, 51.

⁷⁰⁴ Vgl. ebd. Zl. 2345 ex 1947/48, f. 45: Gesuch von Havers um Bewilligung einer einmaligen Remuneration an das Bundesministerium für Unterricht, datiert mit 23. Juni 1948.

wie bei Kretschmer.⁷⁰⁵ Ebenso finden sich keinerlei Hinweise, dass sich Havers in irgendeiner Form für den Neugriechisch-Unterricht an der Universität Wien engagiert hätte. Havers und Kretschmer hatten ein besonders kollegiales Verhältnis zueinander, was sich auch dadurch bemerkbar machte, dass die Familien Kretschmer und Havers auch privaten Umgang miteinander pflegten.⁷⁰⁶ Die gegenseitige Wertschätzung wurde auch in der Organisation und Herausgabe von Festschriften zum Ausdruck gebracht.⁷⁰⁷ Anlässlich des 70. Geburtstages wurde für Havers der erste Band der neu gegründeten Zeitschrift *Die Sprache*⁷⁰⁸ als Festschrift veröffentlicht.⁷⁰⁹ Kretschmer wollte man zum 90. Geburtstag mit einer zweibändigen Festschrift mit internationaler Beteiligung ehren. Da Kretschmer allerdings wenige Monate vor Vollendung des 90. Lebensjahrs verstarb, wurde die geplante Festschrift schließlich eine Gedenkschrift.⁷¹⁰

Havers trat sein Wiener Lehramt in einer bewegten Zeit an, der noch dramatischere Jahre für die österreichische Bevölkerung folgen sollten. Durch die nationalsozialistische Machtergreifung in Österreich in den Märztagen des Jahres 1938 begann die bereits im totalitären Ständestaat salonfähig gemachte antisemitische, faschistische und illiberale Nationalideologie den geistigen Nährboden der Wiener Universität gänzlich zu tränken. Es folgte die Vertreibung von etwa 190 Lehrenden und 2230 Studierenden aus „rassischen“ Gründen.⁷¹¹ Wilhelm Havers wird seitens der Forschung immer ein distanzierendes Verhältnis zu den Nationalsozialisten attestiert, was oft mit seiner tiefen Religiosität begründet wird. Andere Quellen sprechen von einer „inneren Emigration“ in die er sich, von den Nationalsozialisten in Lehre und Forschung unbehelligt, zurückgezogen hat.⁷¹² Zwar war Havers nie Mitglied oder

⁷⁰⁵ Eine Einordnung von Havers Forschertätigkeit findet sich bei Crombach, vgl. CROMBACH, Wilhelm Havers (1879 - 1961), X-XIV.

⁷⁰⁶ Das geht aus Kretschmers Tagebuchaufzeichnungen und Briefkorrespondenzen im Nachlass Kretschmer hervor.

⁷⁰⁷ Zur Organisation der betreffenden Festschriften haben sich Korrespondenzen im Nachlass Kretschmer und im Nachlass Havers erhalten, vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53978 (NL Kretschmer): Korrespondenzen zur Vorbereitung der Festschrift für Prof. Wilhelm Havers, sowie ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 42544 - 42545 (NL Havers): Schriftverkehr und Unterlagen zur Festschrift Paul Kretschmer.

⁷⁰⁸ Zur Zeitschrift vgl. *Die Sprache*: Zeitschrift für Sprachwissenschaft (Homepage), <<https://www.univie.ac.at/die-sprache/>> (07.06.2021).

⁷⁰⁹ Vgl. WILHELM CZERMAK - WILHELM HAVERS - PAUL KRETSCHMER, Festschrift für Prof. W. Havers (*Die Sprache*. Zeitschrift für Sprachwissenschaft, 1). Wien 1949.

⁷¹⁰ Vgl. HEINZ KRONASSER, Mnēmēs charin: Gedenkschrift Paul Kretschmer. 2. Mai 1866 - 9. März 1956 (1-2). Wien [u.a.] 1956-1957.

⁷¹¹ Vgl. ADINA SEEGER, Vertreibung, Exil und verhinderte Remigration. Jüdische Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftler und Studierende der Wiener Universitäten 1938 und danach, in: *Die Universität - eine Kampfzone*, hrsg. von Werner Hanak-Lettner - Danielle Spera. Wien 2015, 159-178.

⁷¹² Vgl. UTZ MAAS, "Havers, Wilhelm Maria Hubert", in: *Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher 1933-1945*, <<https://zflprojekte.de/sprachforscher-im-exil/index.php/catalog/h/246-havers-wilhelm-maria-hubert>> (07.06.2021).

Mitgliedsanwärter bei der NSDAP oder dem NS-Dozentenbund, allerdings hatte er Mitgliedschaften beim *Nationalsozialistischen Lehrerbund*, bei der *Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt*, dem *Reichsluftschutzbund* und dem *Reichsbund der Deutschen Beamten* inne.⁷¹³ Möglicherweise waren dies Mitgliedschaften, die den regimetreuen Schein wahren sollten. Nach dem Krieg musste Havers keinen Entnazifizierungsprozess durchlaufen, sondern wurde als „unbelastet“ und „nicht beanstandet“ eingestuft.⁷¹⁴ Er wurde als Beisitzer in die Sonderkommission berufen, die das Verhalten des Lehrkörpers und der Bediensteten der Philosophischen Fakultät der Universität Wien im Nationalsozialismus prüfte und beurteilte.⁷¹⁵

Kretschmer hingegen war keiner Organisation beigetreten, die dem NS-Regime oder der NS-Ideologie nahestand. Im Zuge der Recherchen konnten im Nachlass Kretschmer keinerlei Zeugnisse gefunden werden, die ein besonderes Naheverhältnis Kretschmers zum NS-Regime erahnen ließen. Umgekehrt konnten auch keine Dokumente gefunden werden, die ihn als regimekritisch erscheinen lassen. Eine Auswertung der Notizbücher und Tagebuchaufzeichnungen für den betreffenden Zeitraum könnte helfen, mehr über Kretschmers politische und ideologische Gesinnung in Erfahrung zu bringen. Kretschmer war nach seiner Emeritierung weiterhin sehr aktiv in der Wissenschaft wie auch in der Wissenschaftsadministration. Er konnte sich nun vollkommen der Kommissionsarbeit in der Akademie der Wissenschaften widmen. Havers, der 1939 zum korrespondierenden Mitglied und bereits 1942 zum wirklichen Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien ernannt wurde, hat ebenso wie Kretschmer in einigen wissenschaftlichen Kommissionen mitgearbeitet, wurde jedoch in der NS-Zeit nie Obmann einer Kommission.⁷¹⁶ Kretschmer, der zu den aktivsten Akademiemitgliedern zählte, arbeitete in den Jahren 1938 bis 1945 in insgesamt dreizehn Akademiekommissionen mit.⁷¹⁷ Im Folgenden soll vor allem Kretschmers Tätigkeit in der sogenannten Balkankommission in Ansätzen näher untersucht werden.

Bereits im Jahr 1905 wurde Kretschmer als Mitglied in der von Otto Benndorf geleiteten *Kommission für die historisch-archäologische und philologisch-ethnographische Durchforschung der*

⁷¹³ Vgl. ROMAN PFEFFERLE – HANS PFEFFERLE, Glimpflich entnazifiziert. Die Professorenschaft der Universität Wien von 1944 in den Nachkriegsjahren (*Schriften des Archivs der Universität Wien*, 18). Göttingen ¹2014, 290.

⁷¹⁴ Vgl. PFEFFERLE – PFEFFERLE, Glimpflich entnazifiziert, 94; JOHANNES FEICHTINGER – HERBERT MATIS – STEFAN SIENELL – HEIDEMARIE UHL, Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945. Katalog zur Ausstellung. Wien 2013, 177.

⁷¹⁵ Vgl. PFEFFERLE – PFEFFERLE, Glimpflich entnazifiziert, 73–77.

⁷¹⁶ Vgl. RICHARD MEISTER, Geschichte der Akademie der Wissenschaften in Wien. 1847–1947 (*Denkschriften der Gesamtakademie*, 1). Wien 1947, 273.

⁷¹⁷ Vgl. FEICHTINGER – MATIS – SIENELL – UHL, Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945, 126 Eine Übersicht über Kretschmers kommissionelle Tätigkeit in der ÖAW findet sich im Anhang, vgl. V. B. 1. Paul Kretschmer – Tabellarischer Lebenslauf

Balkanhalbinsel aufgenommen. Die Kommission wurde am 03. Februar 1897 als Kommission der philosophisch-historischen Klasse eingesetzt. Nach dem Tod Benndorfs im Jahr 1907 erfolgte die Unterteilung der Kommission in eine *linguistische* und eine *antiquarische Abteilung*. Vatroslav Jagic wurde zum Obmann der linguistischen Abteilung bestellt.⁷¹⁸ Mit dem Tod von Jagic 1923 wurde Kretschmer zum Obmann der linguistischen Abteilung bestimmt, eine Funktion, die er bis zu seinem Lebensende innehaben sollte. 1940/41 wurde die Balkankommission zu einer gemeinsamen Kommission der mathematisch-naturwissenschaftlichen und der philosophisch-historischen Klasse ausgeweitet. 1942 erhielt die Balkankommission neben der linguistischen und antiquarischen Abteilung eine dritte, naturwissenschaftliche Sektion. Im Sinne des NS-Zeitgeistes wurde der Name der Kommission 1943 in „Südost-Kommission“ geändert. 1948 wurde die Kommission wieder unter die Kommissionen der philosophisch-historischen Klasse eingereiht. Die Rückbenennung in „Balkan-Kommission“ erfolgte 1950. Die Kommission gliederte sich dabei erneut in eine linguistische und eine antiquarische Abteilung. Nach dem Tod Kretschmers 1956 rückte Havers, seit 1942 Mitglied der linguistischen Abteilung, in der Funktion des Obmanns der linguistischen Abteilung nach.⁷¹⁹ Eine größere monographische Studie zur Aufarbeitung der wissenschaftlichen Tätigkeit der Balkan-Kommission existiert bis dato nicht.⁷²⁰

Im Zuge der Recherchen in Kretschmers Nachlass konnten einige Konvolute gesichtet werden, die einen mikrohistorischen Einblick in die Geschichte der Balkankommission für die Jahre 1939 bis 1949 ermöglichen.⁷²¹ Es finden sich darunter vor allem von Kretschmer verfasste Protokolle von Sitzungen und Kommissionsunterlagen der Südostkommission/ Balkankommission, aber auch Briefentwürfe von Kretschmer sowie Korrespondenzen von den Byzantinisten und Südosteuropa-Forschern Georg Stadtmüller⁷²² und Franz Dölger, welche

⁷¹⁸ Vgl. RUDOLF EGGER, Die Balkankommission der österreichischen Akademie der Wissenschaften. *Südost-Forschungen* 14 (1955) 456–457; MEISTER, Geschichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, 318. Meister führt Kretschmers Bestellung zum Obmann bereits mit dem Jahr 1907 an. Dabei kann es sich nur um einen Irrtum handeln. Im *Almanach der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften*, 58. Jg, 1908, 95 wird lediglich Jagic als Obmann für die linguistische, und Friedrich von Kenner als Obmann für die antiquarische Abteilung angeführt.

⁷¹⁹ Für den ganzen Absatz, vgl. MEISTER, Geschichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, 288, 318–319; ARCHIV DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, Balkan-Kommission, Archivbehelf. Wien 2003–2014 (2003–2014), 1–2; ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, Spezialkommissionen. *Almanach für das Jahr 1956* 106 (1957) 158, 155; FEICHTINGER – MATIS – SIENELL – UHL, Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945, 134–136.

⁷²⁰ Die Tätigkeit der Kommission in der NS Zeit wird in Ansätzen thematisiert in: MATHIAS BEER – GERHARD SEEWANN, Südostforschung im Schatten des Dritten Reiches: Institutionen - Inhalte - Personen (*Südosteuropäische Arbeiten*, 119). München 2004.

⁷²¹ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53925, 53994, 54093 und 54319.

⁷²² Zur Biographie von Georg Stadtmüller (1909–1985) vgl. ZSOLT K. LENGYEL, Stadtmüller, Georg. *NDB* 25 (2013) 15–16; GERHARD GRIMM, Georg Stadtmüller und Fritz Valjavec. Zwischen Anpassung und Selbstbehauptung., in:

beide zu den wissenschaftlichen Hauptakteuren des NS-Südostforschungskonglomerats gezählt werden können. Die Verflechtungsgeschichte der Südostforschung im Nationalsozialismus ist sehr komplex, dem Standort *Wien* kam allerdings bereits vor dem Nationalsozialismus eine bedeutungsvolle Rolle zu: 1925 wurde durch einflussreiche Vertreter der österreichischen und deutschen Industrie eine Interessensvertretung mit der Bezeichnung „Mittleuropäischer Wirtschaftstag (MWT)“ in Wien gegründet. Dieser Interessenverband war bestrebt seine Industrierzeugnisse in den sogenannten Ergänzungsraum „Südosteuropa“ zu exportieren. Dabei wollte man Einflüsse anderer westeuropäischer Staaten und den USA in der Balkanregion zurückdrängen und dadurch eine Vormachtstellung in der Rohstoffgewinnung auf dem Balkan etablieren.⁷²³ Im Nationalsozialismus erreichte die Hegemonialbestrebung über den südosteuropäischen Wirtschafts- und Kulturraum eine neue Dimension: Mit der „Ostmark“ hatte das Deutsche Reich nun einen direkten Zugang zur Balkanhalbinsel, wodurch Wien gerne auch als neues „Tor zum Südosten“ stilisiert wurde.⁷²⁴ Wien konnte hier tatsächlich mit der Balkankommission auf eine lang zurückreichende Forschungstradition zurückblicken. Die Wiener Balkanologie hatte die Balkanregion als eigenen Kulturraum aufgefasst und war auf die Grundlagenforschung fokussiert, die nun aufgrund der politischen Interessen zum Erliegen gekommen war.⁷²⁵ Der Gauleiter und Reichsstatthalter Baldur von Schirach hatte angeregt, Wien zu einem Zentrum für die Südostforschung auszubauen. Kretschmer berichtete darüber am 20. Dezember 1940 in der Gesamtsitzung der Akademie der Wissenschaften:

Südostforschung im Schatten des Dritten Reiches: Institutionen - Inhalte - Personen, hrsg. von Mathias Beer – Gerhard Seewann (*Südosteuropäische Arbeiten*, 119). München 2004, 237–255; "Georg Stadtmüller", in: Professorenkatalog der Universität Leipzig / Catalogus Professorum Lipsiensium, Herausgegeben vom Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, Historisches Seminar der Universität Leipzig, <https://research.uni-leipzig.de/catalogus-professorum-lipsiensium/leipzig/Stadtmueller_54> (07.06.2021).

⁷²³ Vgl. CARL FREYTAG, Deutschlands "Drang nach Südosten": der Mittleuropäische Wirtschaftstag und der "Ergänzungsraum Südosteuropa" 1931-1945 (*Zeitgeschichte im Kontext*, 7). Göttingen 2012; CAROLA SACHSE, "Mitteleuropa" und "Südosteuropa" als Planungsraum: wirtschafts- und kulturpolitische Expertisen im Zeitalter der Weltkriege (*Diktaturen und ihre Überwindung im 20. und 21. Jahrhundert*, 4). Göttingen 2010; MILAN RISTOVIĆ, Zwischen Interessenkonflikt und Zusammenarbeit: Die (politisch-)wirtschaftlichen Institutionen für Südosteuropa während des Zweiten Weltkriegs (MWT, SOEG, SA RGI). [Überarbeitete Fassung des Vortrags beim internationalen Symposium der Südosteuropa-Gesellschaft], in: Internationales Symposium: Vor- und Gründungsgeschichte der Südosteuropa-Gesellschaft. Kritische Fragen zu Kontexten und Kontinuitäten, hrsg. von Südosteuropa-Gesellschaft. München 2013, 1–12.

⁷²⁴ Vgl. PETRA SVATEK, „Wien als das Tor nach dem Südosten“ – Der Beitrag Wiener Geisteswissenschaftler zur Erforschung Südosteuropas während des Nationalsozialismus, in: Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus: das Beispiel der Universität Wien, hrsg. von Mitchell G. Ash. Göttingen [Wien] 2010, 111–139.

⁷²⁵ Vgl. SCHMITT, Balkanforschung an der Universität Wien, 64.

„Schon vor den Sitzungen⁷²⁶ erfuhr ich von Dölger das, was das wichtigste für uns ist, dass nämlich unser Reichsleiter v. Schirach das Verlangen gestellt hat, dass alle, also auch die wiss.[enschaftliche] Arbeit f. d. S[üd]O[sten] in Wien konzentriert werde, und vor allem weiter, dass man sich in München u. Lpz.⁷²⁷, und überhaupt im Altreich diesem Wunsche füge.“⁷²⁸

An anderer Stelle betont Kretschmer, dass bereits der Ausdruck „südostdeutsch“ erahnen lässt, was hinter der Absicht der Südostforschung tatsächlich steckt: „SO-d.[deutsch] ist schon ein Name, der die Absicht der D[eu]t[schen]. verrät. [...]“⁷²⁹

Im Februar des Jahres 1940 war in Wien die *Südosteuropa-Gesellschaft* (SOEG) gegründet worden, die die wissenschaftlichen, kulturpolitischen und wirtschaftlichen Aktivitäten des Deutschen Reiches in Südosteuropa als „Dachorganisation“ bündeln und von Wien aus steuern sollte.⁷³⁰ Andere Institutionen im Wiener Südostforschungskomplex waren beispielsweise die *Südostgemeinschaft Wiener Hochschulen*, die *Arbeitsgemeinschaft für Raumforschung* und die *Südostdeutsche Forschungsgemeinschaft* (SOFG/SODFG)⁷³¹. Forschungsziele dieser Einrichtungen waren unter anderem die Erforschung des Auslandsdeutschtums auf dem Gebiet der Nachbarstaaten der Habsburgermonarchie; die Raumforschung, die sich mit Studien zur Expansionspolitik des Deutschen Reiches und der Neugestaltung des „deutschen Lebensraumes“ befasste; sowie die Volkstumsforschung, die sich im weiteren Sinn auch mit „Umvolkungsstrategien“ beschäftigte.⁷³² Obwohl Paul Kretschmer Obmann der linguistischen Abteilung

⁷²⁶ Kretschmer war zu den Sitzungen des Südostausschusses der Deutschen Akademie eingeladen, siehe unten.

⁷²⁷ Kretschmer nimmt hier Bezug auf die bereits etablierten Institute, die sich der Südostforschung verschrieben haben: das Mittel- und neugriechisches Seminar der Universität München (mit Dölger als Ordinarius für Mittel- und Neugriechische Philologie) und das Südosteuropa-Institut an der Universität Leipzig (mit Stadtmüller als planmäßigen außerordentlichen Professor für Geschichte und Kultur Südosteuropas).

⁷²⁸ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53925, f. 13v: Bericht Kretschmers in der Gesamt-Sitzung der Akademie der Wissenschaften, am 20. Dezember 1940.

⁷²⁹ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53925, f. 12r: Bericht Kretschmers über die Sitzungen des Südostausschusses in München in der Sitzung der linguistischen Abteilung am 13. Dezember 1940.

⁷³⁰ Vgl. FEICHTINGER – MATIS – SIENELL – UHL, *Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945*, 134–136; PETRA SVATEK, *Südosteuropagesellschaft*, in: *Handbuch der völkischen Wissenschaften. Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme*, hrsg. von David Hamann – Michael Fahlbusch – Ingo Haar – Alexander Pinwinkler (*De Gruyter Reference*). Berlin ²2017, 2034–2038; MARIA ZARIFI, *German ‘Science Policy’ and the Economic Agenda for Greece: The Südosteuropa-Gesellschaft in Vienna and Its Activities, 1940-1944*. [revised version of her speech at the international symposium], in: *Internationales Symposium: Vor- und Gründungsgeschichte der Südosteuropa-Gesellschaft. Kritische Fragen zu Kontexten und Kontinuitäten*, hrsg. von Südosteuropa-Gesellschaft. München 2013, 1–5.

⁷³¹ Vgl. MICHAEL FAHLBUSCH, *Südostdeutsche Forschungsgemeinschaft*, in: *Handbuch der völkischen Wissenschaften. Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme*, hrsg. von David Hamann – Michael Fahlbusch – Ingo Haar – Alexander Pinwinkler (*De Gruyter Reference*). Berlin ²2017, 2023–2033; DIRK SCHUSTER, „Südostdeutsche Forschungsgemeinschaft (SOFG)“, in: *Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa*, <ome-lexikon.uni-oldenburg.de/p32759> (07.06.2021).

⁷³² Vgl. SVATEK, „Wien als das Tor nach dem Südosten“ – *Der Beitrag Wiener Geisteswissenschaftler zur Erforschung Südosteuropas während des Nationalsozialismus*, 116–120; FEICHTINGER – MATIS – SIENELL – UHL, *Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945*, 135.

war, waren andere Wissenschaftler wie der Altorientalist Viktor Christian⁷³³ oder der Geograph Hugo Hassinger⁷³⁴, die mutmaßlichen Drahtzieher und Ideengeber im Wiener NS-Südostforschungsgefüge.⁷³⁵

Als Obmann wurde Kretschmer auch zu den Sitzungen des *Südostausschusses der Deutschen Akademie*⁷³⁶ eingeladen. In der Sitzung des Südostausschusses vom 5. - 6. Dezember 1940 wurde die Verlegung der Arbeitstagungen des Südostausschusses und einiger Teile seiner Arbeit nach Wien diskutiert. Man wollte zudem einige Fachjournale wie *Südosteuropa*⁷³⁷ und *Stimmen aus dem Südosten*⁷³⁸ ausbauen. Wissenschaftliche Fachtagungen sollten künftig allesamt in Wien abgehalten werden. Das größte Forschungsvorhaben, das diskutiert wurde, war die Herausgabe eines Balkan-Lexikons.⁷³⁹ Für dieses Lexikonvorhaben hatten sich Stadtmüller und Dölger bereit erklärt, die Hauptredaktion zu übernehmen. Kretschmer sollte das Lexikonvorhaben in der Sektion *Sprachen* als Redakteur unterstützen.⁷⁴⁰ In Wien berichtete Kretschmer in der Sitzung der linguistischen Abteilung, am 13. Dezember 1940, von dem geplanten Balkan-Lexikon.

„Das BL. wird also ein auf wiss.[enschaftlicher] Basis von den ersten Fachmännern f. d.[en] Balkan geschaffenes Werk sein, das f. d. dtische [sic!] Inland ein wichtiges Hilfsmittel f. alle Balkanarbeit bildet und zugleich von kulturpolit.[ischer] Bed.[eutung] f. unseren Einfluss auf d. B.[alkan] Es wird auch zur Verbreitung d. dtisch. Sp.[ache] beitragen. Dölger zeigt eine bemerkenswerte Arbeitskraft und Begeisterung für die Idee.“⁷⁴¹

⁷³³ Zur Biographie von Viktor Christian (1885–1963) vgl. KATHARINA KNIEFACZ, "Viktor Christian, Prof. Dr.", in: 650 plus - Geschichte der Universität Wien, <<https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/viktor-christian-prof-dr>> (07.06.2021); IRENE MARIA LEITNER, „Bis an die Grenzen des Möglichen“: Der Dekan Viktor Christian und seine Handlungsspielräume an der Philosophischen Fakultät 1938–1943, in: Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus: das Beispiel der Universität Wien, hrsg. von Mitchell G. Ash. Göttingen [Wien] 2010, 49–78.

⁷³⁴ Zur Biographie von Hugo Hassinger (1877–1952) vgl. HANS BOBEK, Hassinger, Hugo. *NDB* 8 (1969) 49–50; PETRA SVATEK, Hugo Hassinger (1877–1952). Volkstumsforscher, Raumplaner, Kartograph und Historiker, in: Österreichische Historiker. Lebensläufe und Karrieren 1900–1945, hrsg. von Karel Hruza (3). Wien [u.a.] , 123–155.

⁷³⁵ Vgl. FEICHTINGER – MATIS – SIENELL – UHL, Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945, 135 Beide waren auch seit 1940 Mitglieder der Balkankommission, vgl. MEISTER, Geschichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, 318.

⁷³⁶ Zur Geschichte der Deutschen Akademie vgl. ECKARD MICHELS, "Deutsche Akademie, 1925–1945", in: Historisches Lexikon Bayerns, <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Deutsche_Akademie,_1925-1945> (07.06.2021).

⁷³⁷ Vgl. HERMANN GROSS, Südosteuropa: Bau und Entwicklung der Wirtschaft. Beihefte der Leipziger Vierteljahresschrift für Südosteuropa 1 (1937).

⁷³⁸ Vgl. AKADEMIE ZUR WISSENSCHAFTLICHEN ERFORSCHUNG UND ZUR PFLEGE DES DEUTSCHTUMS, Südost-Ausschuß, Stimmen aus dem Südosten: Zeitschrift des Südost-Ausschusses der Deutschen Akademie (1940–1943).

⁷³⁹ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54093/1, f. 1: Tagesordnung zur Sitzung des Südostausschusses der Deutschen Akademie am 5. und 6. Dezember 1940.

⁷⁴⁰ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54093: Konvolut "Unterlagen zum Balkan-Lexikon".

⁷⁴¹ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53925, f. 12r: Bericht Kretschmers über die Sitzungen des Südostausschusses in München in der Sitzung der linguistischen Abteilung am 13. Dezember 1940.

In der Gesamtsitzung der Akademie beschrieb Kretschmer das Lexikonvorhaben folgendermaßen:

„Das BL. soll ein Konversations-L[exikon] für die 6 Balkanländer⁷⁴² werden, das daher alle Gebiete der Kultur und Natur für diesen Raum behandelt, und hauptsächl.[ich] die neuere Zeit berücksichtigt, aber alles in seiner histor. Entwicklung, durch die ersten Fachmänner dargestellt. Es soll dem Inland, das in Zukunft in gesteigertem Maasse [sic!] m. d. Balkan in Bezieh[un]g treten wird, die nötigen Informationen geben, aber auch auf d. Balkan selbst Einfluss nehmen und den deutschen Einfluss dort fördern.“⁷⁴³

Zur Realisierung dieses Lexikons kam es dann allerdings nicht mehr, da Stadtmüller zum Kriegsdienst einrücken musste und während der deutschen Besatzung Griechenlands als Dolmetscher in den Diensten des Luftwaffengenerals Hellmuth Felmy stand.⁷⁴⁴

Der wissenschaftliche Output der Balkankommission in den Jahren 1938 bis 1945 kann als „überschaubar und auf den ersten Blick politisch unverfänglich“⁷⁴⁵ beschrieben werden. Kretschmer verwies in mehreren Sitzungen auf Probleme, die den Fortgang der Arbeit der Kommission erschwerten. Er kommt immer wieder auf den Personalmangel zu sprechen; das Fehlen finanzieller Mittel hindert die Abteilung daran Forschungsreisen zu unternehmen, außerdem könne man Druckkosten für die Veröffentlichung der Ergebnisse nicht aufbringen; zudem führe die bedrückende Konkurrenzsituation unter den unterschiedlichen „Forschungsinstituten“ und mangelnde Kooperationsbereitschaft zu einer Behinderung der wissenschaftlichen Arbeit. Die Umsetzung der wissenschaftlichen Ziele der Balkankommission sei von der Fortdauer des Krieges abhängig. Je länger der Krieg dauern würde, desto schwieriger sei es, Forschungsvorhaben umzusetzen oder abzuschließen. Aus Kretschmers Ausführungen geht hervor, dass man sich vom „Anschluss“ tatsächlich mehr für die Wissenschaft erhofft hatte.⁷⁴⁶

„Ich komme zum Arbeitsprogramm unserer Komm.[ission] Unsere B.-Komm. hat bis zum Weltkrieg viel geleistet. Danach aber fehlten uns die Mittel für die weitere Forschg. [sic!] Wenn wir die Kosten einer Reise [...] erschwingen konnten, fehlten uns die Mittel für die Drucklegung der Ergebnisse. Nach d. Anschluss konnten wir hoffen, die nötigen Mittel u. Möglichkeiten zu

⁷⁴² Gemeint waren die Länder Albanien, Bulgarien, Griechenland, Jugoslawien, Rumänien und die europäische Türkei, vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54093/2, f. 1-9: Richtlinien der Hauptschriftleitung für die Länderredakteure des Balkan-Lexikons.

⁷⁴³ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53925, f. 14v: Bericht Kretschmers über die Sitzungen des Südostausschusses in München in der Gesamtsitzung der Akademie, am 20. Dezember 1940.

⁷⁴⁴ Vgl. VANESSA CONZE, *Das Europa der Deutschen: Ideen von Europa in Deutschland zwischen Reichstradition und Westorientierung (1920-1970)* (*Studien zur Zeitgeschichte*, 69). München 2009, 89.

⁷⁴⁵ FEICHTINGER – MATIS – SIENELL – UHL, *Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945*, 135.

⁷⁴⁶ Vgl. ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53925, f. 10-16 sowie Cod. Ser. n. 53994/2, f. 15-16: Sitzungsprotokolle von Paul Kretschmer.

neuen Fo.[rschungen] zu erhalten. Da kamen die polit. Spannungen und schliesslich der Krieg, der noch nicht zu Ende ist.“⁷⁴⁷

Interessant ist allerdings, dass Kretschmer bereits in den Kriegsjahren die Vision hatte die Byzantinistik institutionell in Wien zu verankern. Hier versprach die Konzentrierung der Südostforschung in Wien ein geeignetes Instrument zu sein, um renommierte Forscher nach Wien zu holen:

„Eine schon lange empfundene Lücke an unserer Univ.[ersität] ist das wichtige und umfangr.[eiche] Fach der byz.[antinischen] Phil.[ologie] Auch hier haben wir jetzt Aussicht, den führenden Fachmann f. Wien zu gewinnen, weil eben bei der geänderten Lage der Dinge die Balkanforscher naturgemäss n.[ach] Wien streben. Es würde dann auch eine byzantinist.[ische] Abteilung unserer B.[alkan]-Kom.[mission] eingerichtet werden, die bei der Wichtigk.[eit] dieser Studien eig.[entlich] nicht fehlen darf.“⁷⁴⁸

Man hatte wohl auch die Vorstellung Stadtmüller als Nachfolger von Carl Patsch⁷⁴⁹, der 1934 emeritiert wurde, und dessen Lehrkanzel seitdem vakant war, nach Wien zu berufen. Ein entsprechender Antrag über die *Instandsetzung des Instituts für Balkankunde* von Viktor Christian, der seit dem Studienjahr 1938/39 bis 1942/43 die Funktion des Dekans der Philosophischen Fakultät innehatte, informiert über dieses Vorhaben.⁷⁵⁰ Dabei hatte Christian die Absicht das von Patsch begründete Institut für Balkankunde als *Institut für südosteuropäische Geschichte* zu revitalisieren. Bekanntlich wurde Stadtmüller nicht nach Wien berufen und das wohl aus politischen Gründen. Bemerkenswert an den Sitzungsunterlagen ist auch, dass Kretschmer offenbar die Personalsituation offen angesprochen hat. Die Balkankommission würde jüngere Mitarbeiter brauchen, um ihren Forschungszielen tatsächlich gerecht werden zu können.

„Ich möchte dogleich einen Antrag anmelden, einen Adjunkt oder Assistenten für mein Fach bei der Ak.[ademie] zu bestellen, den Dr. Locker. Locker ist Sprachwissenschaftler u. zwar erstreckt sich sein Interessengebiet noch über das Idg. hinaus. Er hat sich speziell m. allen Balkanspr. beschäftigt, mit Rum.[änisch], Bulg.[arisch], S.[erbo]-Kr.[oatisch], N[eu]gr.[iechisch] u. bes.[onders] Türk.[isch], auch etwas m. d. Alban.[ischen] und hat in allen die Dolmetscherprüfg. gemacht. Er hat hier in Wien bei mir Indogermanistik studirt [sic!], hat das Rückl.[äufige] W[örter]b[uch] des Griech.⁷⁵¹ für die Gr.[iechische] Thes.[aurus]-Komm.[ission]⁷⁵² unserer Akademie ausgearbeitet und ist jetzt Beamter im Kriegsministerium

⁷⁴⁷ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53925, f. 10r.

⁷⁴⁸ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53925, f. 15r.]

⁷⁴⁹ Zur Biographie von Carl Patsch (1865–1945) vgl. GERHARD SEEWANN, Patsch, Carl, in: Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, hrsg. von Mathias Bernath – Felix von Schroeder (3). München 1979, 405–406; HUBERT DANIEL SZEMETHY, Patsch, Carl. *NDB* 20 (2001) 101–102.

⁷⁵⁰ Vgl. OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten 698: Universität Wien, Institute A-N (Signatur 4A), Zl. 328562 ex 1939, Institut für Balkankunde: Eingabe von Dekan Christian an Staatskommissar Dr. Friedrich Plattner mit dem Betreff „Instandsetzung des Instituts für Balkankunde“, datiert mit 23. Juni 1939.

⁷⁵¹ Vgl. PAUL KRETSCHMER – ERNST LOCKER, Rückläufiges Wörterbuch der griechischen Sprache. Göttingen 1944.

⁷⁵² Kretschmer war seit 1914 Obmann der *Kommission zur Vorbereitung eines Thesaurus der griechischen Sprache*. Dieses Wörterbuchvorhaben wurde mit der vorangegangenen Verzettelung des Wortschatzes von Diodor erreicht. Vgl. MEISTER, Geschichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, 323.

in Berlin für die Balkansprachen, als Übersetzer usw. Er kann natürl. erst nach dem Kriege von dort wegkommen, hat aber auf mein Anraten die Absichten sich dann in Wien für allgem. u. idg. S[prach]W[issenschaft] mit bes.[onderer] Ber.[ücksichtigung] der Balk. Spr. zu bilitiren. [sic!]⁷⁵³

Kretschmer wäre auch dafür gewesen, Stadtmüller oder Dölger für Wien zu gewinnen, welche allerdings auf Lehrkanzeln an der Wiener Universität berufen hätten werden müssen, wodurch die *Balkanarbeit* der Akademie der Wissenschaften tatkräftige Unterstützung erhalten hätte können. Offenbar hatte Dekan Christian sogleich beim zuständigen Referat die notwendige Eingabe gemacht. Kretschmer betont, wie wichtig es wäre einen Albanologen als Mitarbeiter in der Kommission zu haben. Der Verlust des ausgezeichneten Norbert Jokl war offenbar doch schwer auszugleichen.

„Gegen St.[adtmüller] hat nun bereits der Gaudozentenführer aus polit.[ischen] Gründen Einspruch erhoben, und der Hr. Dekan hat auch schon ein Extraord.[inariat] od.[er] eines Ordinariats [sic!] beantragt und einen Dr. habil. Rubin⁷⁵⁴ – Berlin, der von Übersberger [sic!]⁷⁵⁵ u. Hajek⁷⁵⁶ empfohlen wird, anstelle v. St. vorgeschlagen. Ein Anfänger, von dem wir nichts wissen, ist natürl. kein umfassender Balkanologe, wie wir ihn brauchen. St. war auch Spezialist f. Albanien, und nachdem wir schon einen ersten Albanologen, Jokl, als Juden notwendig aufgeben mussten, verlieren wir nun einen zweiten aus ausserwiss.[enschaftlichen] Gründen. Das ist das Debacle [sic!], das wir erleben.“⁷⁵⁷

Die Forschungsinteressen, die Kretschmer hegte, wollte er auch in das Forschungsgebiet der linguistischen Abteilung der Balkankommission integrieren:

„Ich habe für mein Fach und meine lingu.- ethnolog. Abt.[eilung] 2 Arbeitsgebiete im Auge, die Sprachgeogr.[aphie], bes.[onders] für das N[eu]gr.[iechische] und die Märchenforsch.[ung]. f. Bulg.[arien], Serbo-Kroat.[ien] u. Rumänien. Dazu bedürfen wir der neuen Fühl[un]g mit den Balkanländern selbst.“⁷⁵⁸

Noch bevor dieser NS-bedingte „Aufschwung“ der Südostforschung begonnen hatte, war man an der Universität Wien bereits auf der Suche nach einem geeigneten Kandidaten, der die Tradition des Neugriechisch-Kurses wieder aufleben ließ und die Volks- und

⁷⁵³ ÖNB/HAD, Sign. Cod Ser. n. 53925, f. 10v, 8r [sic!]: Sitzungsprotokoll von Paul Kretschmer.

⁷⁵⁴ Berthold Rubin (1911-1990) wurde 1943 zum außerordentlichen Professor an der Universität Wien, als de facto Nachfolger von Carl Patsch ernannt. Kriegsbedingt trat er die Wiener Stelle nie an. Er lehrte stattdessen von 1961 bis 1968 als Professor für Byzantinistik an der Universität Köln. Vgl. RAPP, Die Entstehungsgeschichte der Byzantinistik in Wien, 558-559; HEINZ DUCHHARDT, Abgebrochene Forschung: Zur Geschichte unvollendeter Wissenschaftsprojekte. Tübingen 2020, 43.

⁷⁵⁵ Zur Biographie von Hans Uebersberger (1877-1962) vgl. KATHARINA KNIEFACZ, "Hans Uebersberger, o. Prof. Dr. phil." in: 650 plus - Geschichte der Universität Wien, <<https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/hans-uebersberger-o-prof-dr-phil>> (07.06.2021).

⁷⁵⁶ Zur Biographie von Alois Hajek (1889-1966) vgl. ISKRA SCHWARCZ, Alois Hajek (1889-1966), in: Osteuropäische Geschichte in Wien : 100 Jahre Forschung und Lehre an der Universität, hrsg. von Arnold Suppan. Innsbruck, Wien [u.a.] 2007, 167-188.

⁷⁵⁷ ÖNB/HAD, Sign. Cod Ser. n. 53925, f. 5v.

⁷⁵⁸ ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53925, f. 10r.

Schriftsprache unterrichten konnte. Scheinbar wurde man in der Kirchengemeinde zur Hl. Dreifaltigkeit bald fündig, denn das Professorenkollegium der Philosophischen Fakultät hatte in der Sitzung „vom 29. Jänner 1938 beschlossen, beim Bundesministerium für Unterricht zu beantragen, die Zulassung des Herrn Dr. Chrystosmos Tsiter als Lektor für Neugriechische Sprache zu genehmigen.“⁷⁵⁹ Dekan Himmelbauer beantragte in seiner Eingabe die Zulassung von Chrysostomos Tsiter zum Sprachlektor für die Dauer von fünf Semestern, beginnend mit dem Sommersemester 1938 und die beiden Studienjahre 1938/39 und 1939/40. Durch den „Anschluss“ an das Deutsche Reich verzögerte sich die Zulassung um ein ganzes Jahr. Die neue Verwaltungsstruktur musste erst an der Wiener Universität etabliert werden.

Chrystosmos Tsiter wurde 1903 in Kleinasien geboren, genoss in Smyrna seine Schulausbildung, studierte Theologie auf der Insel Chalki und in Athen und promovierte schließlich ebendort im Alter von 21 Jahren.⁷⁶⁰ Nach seiner Promotion unterrichtete Tsiter als Mittelschulprofessor in Athen, ehe er 1936 im Alter von 33 Jahren zum Priester geweiht wurde. Im selben Jahr wurde er als Nachfolger von Agathangelos Xiruchakis zum Archimandriten der Wiener Kirchengemeinde zur Hl. Dreifaltigkeit bestellt. Hier begann er neben seiner neuen beruflichen Laufbahn ein Doktoratsstudium der Philosophie, welches er 1939 erfolgreich abschloss.⁷⁶¹ Gleichzeitig war Tsiter Lehrer an der griechischen Nationalschule, also bereits sehr versiert im Sprachunterricht. Mit dem Gefüge der Wiener Universität schien er aufgrund seines Studiums durchaus vertraut zu sein. Das Professorenkollegium, diesmal unter Dekan Christian, beantragte am 21. Februar 1939 beim Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten erneut die Zulassung von Chrysostomos Tsiter zum Lektor der neugriechischen Sprache.⁷⁶² Der Gaudozentenbundführer Arthur Marchet, Professor für Petrologie, befürwortete das Ansuchen von Dekan Christian ebenfalls am 21. Februar 1939.⁷⁶³ Ein weiteres Gutachten wurde von der *Deutsch-Griechischen Gesellschaft Wien* eingeholt, das dem Antrag beiliegt.

⁷⁵⁹ OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 661, Zl. 3734 ex 1938, f. 2: Eingabe des Dekans Himmelbauer an das Unterrichtsministerium, Zl. 316 ex 1937/38, datiert mit 31. Jänner 1938.

⁷⁶⁰ Zur Biographie von Chrysostomos Tsiter (1903–1995) vgl. "Biographie von Chrysostomos TSITER" auf der Homepage der Tsiter-Kontopoulou-Schenkung, <<https://tsiter-kontopoulou-schenkung.univie.ac.at/biographien-tsiterkontopoulou/>> (07.06.2021); Biographie von Metropolit Chrysostomos, <<https://www.metropolisvonaustria.at/index.php/de/metropolis/geschichte/metropolit-chrysostomos>> (0.06.2021).

⁷⁶¹ Vgl. die Dissertation von: CHRYSOSTOMOS TSITER, Gedanken zu den Einwendungen der Phänomenologie gegen den Formalismus in der Ethik. Universität Wien 1939.

⁷⁶² Vgl. OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 661, Zl. IV-2-310752-c ex 1939, f. 2: Ansuchen von Dekan Christian an das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten, Abt. IV, Erziehung, Kultus und Volksbildung, datiert mit 21. Februar 1939.

⁷⁶³ Vgl. OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 661, Zl. IV-2-310752-c ex 1939, f. 5.: Schreiben von Arthur Marchet an das Dekanat der Philosophischen Fakultät, datiert mit 21. Februar 1939.

Die Deutsch-Griechische Gesellschaft in Wien hatte sich erst am 23.06.1939 neu konstituiert und war aus dem Vorgängerverein, der *Österreichisch-Griechischen Vereinigung*, hervorgegangen, die nun unter ihrem neuen Präsidenten Hofrat Erich Pistor firmierte.⁷⁶⁴ Der Zweck der Deutsch-Griechischen Gesellschaft bestand darin, einerseits die interkulturelle Freundschaft zwischen dem Deutschen Reich und Griechenland zu fördern, und andererseits den Austausch materieller Güter, den Handel beider Staaten, zu unterstützen.⁷⁶⁵ Präsident Pistor hatte bereits am 24. Februar 1939, also lange vor der Konstituierung des neuen Vereines, ein Empfehlungsschreiben mit dem Betreff *Neugriechisches Lektorat in Wien* an das Dekanat der Philosophischen Fakultät adressiert. Aus dem Gutachten lässt sich die Motivation hinter der begründeten Unterstützung ablesen, die vor allem in der Pflege der „Südost-Beziehungen“ lag und weniger in wissenschaftlich begründetem Interesse an der neugriechischen Sprache.⁷⁶⁶ Man urteilte daher:

„Die unterzeichnete Gesellschaft begrüsst auch ihrerseits die Aktion zur Errichtung eines neugriechischen Lektorates an der Wiener Universität. Gehört doch auch diese Massnahme in den Rahmen der Pflege der Südost-Beziehungen, da die Förderung des Sprachstudiums der Idiome der Südost-Staaten eine Voraussetzung des tieferen Verständnisses jeder bezüglichen Kultur darstellt.“⁷⁶⁷

Pistor hob die Qualitäten des Archimandriten Tsiter als Lehrer hervor, „der bereits jetzt beim Ausländischen Studentenklub einen neugriechischen Kurs mit Erfolg leitet.“⁷⁶⁸ Tsiter würde nach ganz modernen Methoden lehren, und verstehe es „seine Schüler vorwärtszubringen“.⁷⁶⁹ Pistor musste zudem mit Tsiter bereits persönlich bekannt gewesen sein, denn er ging auch auf die Persönlichkeit des Archimandriten ein:

„Sonst sei auf Grund persönlicher Bekanntschaft mit dem in Rede Stehenden sowie auf Grund der Auskunft eines bemerkenswerten Griechen⁷⁷⁰ der Ansicht Ausdruck gegeben, dass der Genannte als ein überzeugter nationaler Grieche, der dem Deutschen freundschaftlich gegenübersteht, und sich eingehend mit der Philosophie Kants beschäftigt sowie als ein nach alter griechischer Sitte absoluter Asemit [sic!]⁷⁷¹ zu bezeichnen ist, der zwar ein geordnetes schönes Familienleben führt aber sich nicht um Tagespolitik kümmert. Es wäre sehr

⁷⁶⁴ Vgl. MARGOT INGEBORG SCHNEIDER, *Griechische Vereine in Österreich: 1918 - 1974*. Universität Wien 2013, 36.

⁷⁶⁵ Vgl. ZARIFI, *German 'Science Policy' and the Economic Agenda for Greece: The Südosteuropa-Gesellschaft in Vienna and Its Activities, 1940-1944*, 3.

⁷⁶⁶ Vgl. OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 661, Zl. IV-2-310752-c ex 1939, f. 3: Empfehlungsschreiben von Erich Pistor (Deutsch-Griechische Gesellschaft Wien), datiert mit 21. Februar 1939.

⁷⁶⁷ Ebd.

⁷⁶⁸ Ebd.

⁷⁶⁹ Ebd.

⁷⁷⁰ Hier muss leider unklar bleiben, wenn Pistor als „bemerkswerten Griechen“ bezeichnet.

⁷⁷¹ Über die ideologische Gesinnung von Chrysostomos Tsiter kann kein Urteil gefällt werden. Tsiter galt allgemein als Förderer der Ökumene und als Mittler zwischen den Konfessionen.

wünschenswert, wenn das Lektorat schon im Sommersemester 1939 errichtet werden könnte.“⁷⁷²

Tatsächlich hielt Chrysostomos Tsiter seine ersten Griechisch-Kurse an der Universität Wien im Wintersemester 1939/40. Die Lehrtätigkeit sollte bis zum Sommersemester 1956 andauern.⁷⁷³ Chrysostomos Tsiter wurde 1963 zum ersten Metropoliten der neu eingerichteten griechisch-orientalischen Metropolis von Austria mit dem Exarchat von Ungarn und Mitteleuropa. Dieses Amt bekleidete Tsiter bis zum Jahr 1991.⁷⁷⁴

Paul Kretschmer sah seine Vision von der institutionellen Verankerung der Byzantinistik in der Österreichischen Akademie der Wissenschaften schließlich 1948 verwirklicht. Im Zuge der Gründung einer Gesellschaft für Mittelalterforschung, der *Societas medii aevi*, die am 18. März 1948 ihre konstituierende Sitzung hatte, wurde auch eine *Kommission für Byzantinistik* begründet.⁷⁷⁵ Der erste Obmann dieser Byzantinischen Kommission war Paul Kretschmer bis zu seinem Tod, ehe Albin Lesky interimistisch die Geschäfte des Obmanns übernahm, bis Hans Gerstinger schließlich Obmann der Kommission wurde.⁷⁷⁶

⁷⁷² OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 661, Zl. IV-2-310752-c ex 1939, f. 3.

⁷⁷³ Vgl. CHRISTINA HUGGLE, Vorlesungsverzeichnis Universität Wien 1870-2014. Wien 2014, 41; 53.

⁷⁷⁴ Vgl. "Biographie von Chrysostomos TSITER" auf der Homepage der Tsiter-Kontopoulou-Schenkung, <<https://tsiter-kontopoulou-schenkung.univie.ac.at/biographien-tsiterkontopoulou/>> (07.06.2021).

⁷⁷⁵ Vgl. ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 14. April 1948. *Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse* 1948.9 139–140.

⁷⁷⁶ Vgl. ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, Spezialkommissionen. *Almanach für das Jahr* 1955 105 (1956) 158; ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, Spezialkommissionen. *Almanach für das Jahr* 1956 106 (1957) 158.

III. Das Manuskript *Einführung in die Byzantinische und Neugriechische Philologie*



Abbildung 10: Mappe des Manuskripts *Einführung in die Byzantinische und Neugriechische*, © ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54252, Foto: Dominik Cobanoglu, 2020.

III. A. Beschreibung des Manuskripts

Unter der Signatur Cod. Ser. n. 54252 verbirgt sich im Nachlass Paul Kretschmers ein besonderes Manuskript, das den Titel *Einführung in die Byzantinische und Neugriechische Philologie* trägt. Es handelt sich dabei um ein Vorlesungsmanuskript aus der Feder Kretschmers, das Kretschmer nachweislich im Rahmen seiner kulturgeschichtlichen und sprachhistorischen Vorlesungen verwendet hat. Das Manuskript zählt insgesamt 363 Folios, welche ihrerseits zum größten Teil aus mittig gefalzten glatten Papierbögen im Format von ca. 21 x 34 cm (Höhe x Breite) bestehen. Dazwischen gibt es auch mehrere Einzelblätter im Format von ca. 21 x 17 cm (Höhe x Breite), die in die mittig gefalzten Papierbögen eingelegt sind. Die Folios

337 bis 359 beinhalten den beigelegten Sonderdruck *Die Entstehung der Koine*.⁷⁷⁷ Der Stapel der Papierbögen ist nicht gebunden oder geheftet, sondern wird als Konvolut in einer historischen, kartonierten Mappe zusammengehalten. Die Deckel der Mappe haben im geschlossenen Zustand die ca. Maße 23 x 19,5 cm (Höhe x Breite); die Dicke der Mappe misst etwa 5 cm. An den Längskanten der Kartonmappe befinden sich schwarze Verschlussbändchen aus Baumwolle. Der Mappenkarton selbst ist mit gesprenkeltem braun-gelben Marmorpapier überzogen. Die Ecken wie auch der Rücken der Mappe sind mit einem weinroten Lederimitat bespannt. Auf dem vorderen Mappendeckel klebt in der oberen Hälfte ein blau umrandetes, an den Rändern gezähntes Etikett mit der handschriftlichen Aufschrift „Einführung in die Byzantinische und Neugriech. Philologie.“ Dieses originale Etikett, das dem Schriftbild nach zu urteilen bereits von Kretschmer selbst beschriftet wurde, war wohl bei der Erschließung des Nachlasses ausschlaggebend dafür, dass das Manuskript unter jenem Titel im Inventar erfasst wurde. Kretschmer hat seine Ausführungen überwiegend mit schwarzer Tinte geschrieben. Gelegentlich kommen Unterstreichungen und spätere Ergänzungen mit Bleistift, Buntstift und roter Tinte vor. Manche Passagen wurden mit rotem Buntstift markiert, andere Textstellen wurden mit blauem Buntstift durchgestrichen. Alle Papierbögen wie auch alle eingelegten Einzelblätter haben am linken bzw. rechten Blattrand einen vertikalen Knick. Dadurch erhielt Kretschmer eine etwa 6 cm breite Spalte, die ihm Raum für Korrekturen, spätere Ergänzungen, Literaturverweise wie auch Datumsangaben bot. Er führte den Fließtext lediglich bis zum Ansatz des Falzes und scheint darauf geachtet zu haben, die Kommentarspalte freizulassen und nicht mit dem Fließtext zu beschreiben. Die einzelnen Seiten des Manuskripts waren ursprünglich unnummeriert und wurden erst im Zuge der wissenschaftlichen Erschließung und Erfassung paginiert und mit Bleistift beschrieben. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die vorgefundene Ordnung der Manuskriptbögen nicht der ursprünglich intendierten Ordnung entspricht. Möglicherweise hatte Kretschmer aber auch bewusst keine Bindung der Bögen vorgenommen, um bei der Zusammenstellung seiner Vorlesungskonzepte flexibel zu sein. Die Daten in der Blattspalte flankierte Kretschmer mit geöffneter oder geschlossener eckiger Klammer, um so den Beginn oder das Ende einer Vorlesungseinheit zu markieren. Im Fließtext hatte Kretschmer im Zuge der Überarbeitung und Ergänzung seiner Texte auch immer wieder Passagen in eckige Klammer gesetzt oder gänzlich gestrichen. Das Manuskript erhält dadurch verstärkt den Charakter einer Arbeitsgrundlage, die für Kretschmers Unterricht von wesentlicher Bedeutung war. Für die eckigen Klammern nutzte

⁷⁷⁷ Vgl. KRETSCHMER, *Die Entstehung der Koine*.

Kretschmer entweder roten oder blauen Buntstift, manches Mal auch nur schwarze oder dunkelblaue Tinte. Hervorhebungen hat er einmal unterstrichen. Neue Kapitelüberschriften wurden zumeist doppelt oder dreifach unterstrichen. Ergänzungen von Passagen auf einzelnen Einlegeblättern markierte er mit dem Wurzelzeichen und einem Buchstaben, was er an der Stelle für die Ergänzung der entsprechenden Textstelle auf dem Doppelbogen wiederholte. In äußerst seltenen Fällen fügte Kretschmer maschinschriftliche Ergänzungen in Form von Literaturziten hinzu. In der beigegefügt Druckschrift finden sich nur geringfügige handschriftliche Ergänzungen, dies vor allem bei Literaturangaben. Kretschmers Schriftbild wirkt durchgehend strukturiert und präzise. Seine klare Handschrift zeichnet sich durch deutliche Lesbarkeit aus, sein Schriftduktus ist nach rechts geneigt, wodurch man dem Schreiber in der Graphologie⁷⁷⁸ gerne Durchsetzungsvermögen und Offenheit attestiert. Bemerkenswert ist zudem, dass Kretschmer von Anfang an die lateinische Schreibschrift gegenüber der Kurrentschrift bevorzugte, was das Manuskript auch heute noch – verglichen mit ähnlichen Quellen – gut lesbar macht. Der Fließtext scheint schnell und mit Elan geschrieben worden zu sein. Ob Kretschmer zuvor Exzerpte anfertigte, bevor er seine Manuskripte erstellte, bleibt unklar. Man kann aber aufgrund des Schreibflusses davon ausgehen, dass er seine Ausführungen nicht erst durch Exzerpte sortieren und zusammenstellen musste, sondern direkt ausformulierte. Das Bemerkenswerte an dem Manuskript sind eben auch die gänzlich ausformulierten Sätze. Das Manuskript war für den mündlichen Vortrag bestimmt. Ob Kretschmer allerdings sein Manuskript im wortwörtlichen Sinne vorlas oder auch in die freie Rede wechselte, bleibt unklar. Es liegt jedoch nahe anzunehmen, dass er wohl eher dazu geneigt hatte, sich im Vortrag an seine Manuskripte zu halten. Dies wiederum könnte erklären, warum er von manchen Studierenden als nicht besonders zugänglich wahrgenommen wurde und eben ein gewisses Niveau seiner Hörerschaft als Grundbedingung vorausgesetzt hatte. Üblicherweise hat Kretschmer Vorder- und Rückseite eines Papierbogens beschrieben. Nach dem Ende eines Abschnitts hatte er oft eine Seite unbeschrieben gelassen – dies geschah vielleicht auch im Hinblick darauf, später Literaturzitate und andere Anmerkungen zu ergänzen. Das Manuskript lässt sich in 97 Kapitel (exklusive der beigegefügt Druckschrift) einteilen. Davon sind jene fett markiert, welche im Editionsteil bearbeitet wurden. Für die Transkription wurden Kapitel ausgewählt, die für Fragestellungen der Byzantinistik und

⁷⁷⁸ Vgl. MARIE ANNE NAUER, *Who Are YOU? Identität Im Spiegel der Handschrift. Beiträge zur Psychoanalytischen Graphologie*. Herbolzheim 2016; HANS KNOBLOCH, *Graphologie*. München ³1998.

Neogräzistik besonders relevant erscheinen. Besonderes Augenmerk liegt hierbei vor allem bei den Kapiteln, die kultur- und sprachhistorische Themen beinhalten.

1. **Aussprache des Neugriechischen** (f.1r – 1v)
2. **Neugriechische Grammatik** (f. 2r – 8r)
3. **Die Entstehung der κοινή** (f. 8v – 11v)
4. **[Die Aufgaben der ngr. Philologie (f.12r – 14v)]⁷⁷⁹**
5. **Die ngr. Litteraturgeschichte** (f. 14v – 15v)
6. Die attische Prosasprache (f. 16r)
7. Die attische Volkssprache (f. 16v – 23v)
8. Vorläufer der κοινή (f. 24r – 28v)
9. **Was ist κοινή?** (f. 29r – 34v)
10. Die Literatursprache der hellenistischen Zeit (f. 35r – 50r)
11. Die Sprache der religiösen Literatur (f. 50v. – 70v.)
12. Die Kanzleisprache der Inschriften und Papyri (f. 71r – 78v)
13. Die private Schriftsprache (f. 79r – 81v)
14. Neue Papyrus-Sammlungen (f. 82r – 83r)
15. Die eig. Κοινή oder καθολούμενη und ihr Ursprung (f. 83v – 100v)
16. Das Griechisch der Barbarenvölker (f. 101r)
17. Afrika (f. 101r – 101v)
18. Aegypten (f. 102r – 105v)
19. Aethiopien (f. 106r – 107v)
20. Palaestina (f. 108r – 109v)
21. Syrien (f. 110r – 111r)
22. Mesopotamien, Iran, Indien (f. 111v – 113v)
23. Armenien (114r – 114v)
24. Kleinasien (115r – 118v)
25. Die nördliche Pontusküste (f. 119r – 119v)
26. Dacien (f. 120r)
27. Thrakien (f. 120v)
28. Volkssprache in Hellas (f. 121r – 121v)
29. Illyrien (f. 122r)
30. Italien (f. 122v – 123r)
31. Hispanien, Gallien, Germanien (f. 123v – 125v)
32. **[Einführung in die Byz. u. Ngr. Philologie]** (f. 126r – 133v)
33. **Die griechische Sprache im byzantinischen Mittelalter** (f. 134r – 137r)
34. Die lateinischen Elemente im byzantinischen Griechisch (f. 137v – 144v)
35. Die slavischen Elemente des Griechischen (f. 145r – 149v)
36. Die Sprache der byzantinischen Litteratur (f. 149v – 167v)
37. Die mittelgriechische Sprache der Vulgärlitteratur (f. 168r – 175r)
38. Hellas nach den Sklaveneinfällen (f. 175v – 176r)
39. Romanischer Einfluss auf die griechische Sprache (f. 176v – 180v)
40. **Albanesische Elemente des Ngr.** (f. 181r – 182v)
41. **Rumänische Elemente im Ngr.** (f. 183r – 183v)
42. **Die türkischen Elemente im Ngr.** (f. 183v – 185v)
43. Germanische Elemente (f. 186r – 186v)
44. Einfluss des Griechischen auf fremde Sprachen (f. 187r – 191r)

⁷⁷⁹ Der Titel des Kapitels ist aufgrund des Inhalts fingiert vom Autor (DC).

45. Die griech. Schriftsprache unter der türk. Herrschaft (f. 191r – 191v)
- 46. Geschichte der neugriechischen Philologie** (f. 192r – f. 211v)
- 47. Ngr. Wörterbücher** (f. 212r – 214v)
48. Das heutige Griechisch (f. 215r – 217r)
49. Die Volkssprache und ihre Dialekte (f. 217v – 243v)
50. Krumbacher (f. 244r)
51. Hatzidakis (f. 244v – 247r)
52. Betonung (f. 248r – 251v)
53. Lautehre. Orthographie (f. 252r – 252v)
54. Vokale (f. 253r)
55. α (f. 253v – 254v)
56. ε (f. 254v – 255r)
57. ο und ω (f. 255v – 257r)
58. η (f. 257v – 258r)
59. ι (f. 259r – 260v)
60. υ (f. 261r – 262v)
61. ου (f. 262v)
62. υι (f. 263r)
63. Vokalassimilation (f. 264r – 264v)
64. Vokaldissimilation. Vokalentfaltung (f. 265r – 265v)
65. Vokalschwund (f. 265v – 267v)
66. Behandlung zusammenstossender Vokale. Entwicklung von Spiranten im Hiatus (f. 268r – 269r)
67. Diphthongbildung (f. 269v – 271r)
68. Synizesis (f. 271v – 272v)
69. Krasis (f. 273r – 274v)
70. Behandlung anlautender Vokale (f. 274v – 275r)
71. Aphaeresis anlautender Vokale (f. 275v – 276r)
72. Vokalvertauschung im Anlaut (f. 276r – 277r)
73. Vokalprothese (f. 277r – 277v)
74. Konsonanten. Verschlusslaute. Tenues (f. 278r – 279v)
75. Mediae (f. 280r – 281v)
76. Aspiratae (f. 282r – 283v)
77. σ und ζ (f. 284r – 285r)
78. Liquidae (f. 285r – 285v)
79. Nasale (f. 286r – 287v)
80. Konsonantenumstellung (f. 288r – 288v)
81. Konsonantendissimilation (f. 289r – 289v)
82. Deklination (f. 290r – 292v)
83. Flexion der Substantiva a-Stämme (f. 292v – 297r)
84. Maskuline a-Stämme (f. 297v – 300v)
85. ο-Stämme. Sog. II. Dekl. Masculina (f. 301r – 301v)
86. Neutra. Feminina (f. 302r – 304v)
87. Substantiva auf -ις und -ι (f. 304v – 305v)
88. Die „Contracta“ der II. Dekl. (f. 305v – 306r)
89. Konsonantische Stämme (f. 306v – 311v)
90. Stämme auf -ι und -υ (f. 312r – 315v)
91. Neutra (f. 316r – 318v)
92. Flexion der Adjectiva (f. 319r – 321v)
93. Stammbildung (f. 322r – 322v)
94. I. Substantiva (f. 322v – 328v)

- 95. *Deminutiva* auf – ἄκης, – ἄκι (f. 329r – 330r)
- 96. *Augmentativa* (αὐξητικά) (f. 330r – 331v)
- 97. *II. Adjectiva* (f. 332r – 336v)
 - Druckschrift: P. Kretschmer, Die Entstehung der Koine. Wien 1900. (*Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien CXLIII*) (f. 337r – 359v)
 - „Auf die mündl. Κοινή, Volkssprache kommt es an. [...]“ (f. 360r – 363v)

Die Länge der einzelnen Kapitel ist sehr unterschiedlich. Manche Unterkapitel bestehen lediglich aus zwei Manuskriptseiten. Andere wiederum nehmen mehrere Seiten ein. Allein bei den Überschriften wird deutlich, dass die Koine und ihre Entstehungsgeschichte einen großen Raum in Kretschmers Manuskript einnehmen. Für ihn lag des Rätsels Lösung in der Erforschung des Neugriechischen und seiner vielfältigen Dialekte. Im Kapitel *Was ist Κοινή?* versucht er gar seinen Hörern die Komplexität mithilfe eines Merksatzes zu verdeutlichen: Was der neugriechischen Volkssprache mit der Sprache der hellenistischen Zeit gemeinsam ist, das hat der altgriechischen Κοινή angehört.⁷⁸⁰ Für Kretschmer gehörte die Koine-Forschung wohl zum grundsätzlichen Forschungsgebiet eines Neogräzisten. Das Manuskript ist besonders interessant, weil es Kretschmer auch als scharfsinnigen Philologen und Sprachkenner ausweist. Die Textstellen klassischer antiker Autoren, zu denen er direkte Bezüge herstellt, um seine Thesen zu veranschaulichen, finden sich im gesamten Manuskript. Die Ausbildung, die er sowohl als Sprachforscher als auch als Altphilologe genossen hat, macht sich durchaus bemerkbar.

III. B. Kontextuelle Einordnung des Manuskripts – Zur Genese eines Vorlesungsmanuskripts

Bei näherer Betrachtung des Manuskripts *Einführung in die Byzantinische und Neugriechische Philologie* ist festzustellen, dass die einzelnen Kapitel nicht zwingend zusammenhängen bzw. nicht für ein und dieselbe Lehrveranstaltung verfasst wurden. Man muss dieses Manuskript als wesentlichen Bestandteil und im Kontext von Kretschmers späterem Vorlesungszyklus *Geschichte der Griechischen Sprache* betrachten. In den Vorlesungsverzeichnissen der Universität Wien wird die Vorlesung *Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie* insgesamt sieben Mal angeführt.⁷⁸¹ Ab dem Wintersemester 1922/1923 kündigte Kretschmer seine sprach- und kulturhistorische Vorlesung zur griechischen Sprache unter dem Titel *Geschichte*

⁷⁸⁰ Vgl. III. D. 6. Was ist Κοινή?

⁷⁸¹ Wintersemester 1900/1901; Wintersemester 1903/04; Sommersemester 1910; Sommersemester 1913; Sommersemester 1916; Sommersemester 1919; Sommersemester 1922; vgl. dazu: STASSINOPOULOU, Wohin mit den neuen Griechen? – Fachareale der Neogräzistik in Wien, h. 590-591; KATSIARDI-HERING, Gedanken zur Neogräzistik.

der griechischen Sprache an.⁷⁸² Mit dieser Vorlesungsreihe bündelte Kretschmer alle seine bisherigen Lehrveranstaltungen zu einem umfassenden Kompendium zur griechischen Sprachgeschichte von der Antike bis in die Gegenwart. Die einzelnen Kapitel sind nicht zur selben Zeit entstanden. Dafür sprechen vor allem die Verwendung unterschiedlicher Schreibmaterialien wie Tintenfarben (von schwarz bis dunkelblau) und Schreibpapier aber auch die Variationen des Schriftduktes im Schriftbild.⁷⁸³ Es ist der Tatsache geschuldet, dass es sich bei dem Vorlesungsmanuskript um eine Materialsammlung für den Unterricht handelt, wodurch man aufgrund der Kapitelanordnung den Eindruck einer unsystematischen Gliederung erhält. Denn Kretschmer hat stets den rezenten Forschungsstand in seinen Ausführungen berücksichtigt, weswegen „die Manuskripte laufend überarbeitet und ergänzt wurden“⁷⁸⁴. Das führte dazu, dass einige Passagen gestrichen, andere Textstellen um Absätze, einzelne Wörter, Literaturzitate ergänzt oder auch ganze Abschnitte herausgenommen und an anderer Stelle wieder eingefügt wurden. Möglicherweise war die ursprüngliche Ordnung der einzelnen Manuskriptbögen anders geartet, als wir sie heute vorfinden. Bei der Ordnung des Nachlasses durch Ingeborg Formann im Jahre 1998 wurde dieses Vorlesungsmanuskript wie weitere sieben Manuskripte der Untergruppe *Vorlesungen zu griechischer Sprache und Literatur* zugeordnet.⁷⁸⁵ Es handelt sich dabei vor allem um Manuskripte, die Lehrveranstaltungen gräzistischen Inhalts behandeln:

- ❖ Manuskript mit dem Titel *Urgeschichte der griechischen Sprache*, undatiert, 193 Blatt
Signatur: Cod. Ser. n. 54249
- ❖ Manuskript mit dem Titel *Geschichte der griechischen Sprache*, datiert 1897–1933, 201 Blatt
Signatur: Cod. Ser. n. 54253
- ❖ Manuskript mit dem Titel *Geschichte der griechischen Sprache*, datiert 1894–1930, 336 Blatt
Signatur: Cod. Ser. n. 54256
- ❖ Manuskript mit dem Titel *Griechische Sprache*, datiert 1912–1929, 286 Blatt
Signatur: Cod. Ser. n. 54260
- ❖ Manuskript mit dem Titel *Griechische Grammatik*, datiert 1898–1919, 443 Blatt
Signatur: Cod. Ser. n. 54247
- ❖ **Manuskript mit dem Titel *Einführung in die Byzantinische und Neugriechische Philologie*, datiert 1896–1936, 363 Blatt**
Signatur: Cod. Ser. n. 54252
- ❖ Manuskript mit dem Titel *Einleitung in die Homerischen Gedichte*, datiert 1891–1933, 686 Blatt

⁷⁸² Wintersemester 1922/23; Sommersemester 1923; Wintersemester 1925/1926; Wintersemester 1928/1930; Wintersemester 1929/1930; Wintersemester 1932/1933; Wintersemester 1935/1936; Sommersemester 1936.

⁷⁸³ Vgl. FORMANN, *The Linguist at Work. Die Bearbeitung des Nachlasses von Univ.-Prof. Dr. Paul Wilhelm Kretschmer der Handschriften-, Autographen- und Nachlaß-Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek*, 24.

⁷⁸⁴ EADEM, 24.

⁷⁸⁵ Vgl. EADEM, 22.

- Signatur: Cod. Ser. n. 54245
❖ Manuskript mit dem Titel *Herodas*, datiert 26.10.1926, 39 Blatt
Signatur: Cod. Ser. n. 54278

Die Betitelung der Manuskripte ergab sich aus den Etiketten, die an der Außenseite der jeweiligen Kartonmappe angebracht sind, oder aus den Titelbezeichnungen auf den ersten Manuskriptseiten.⁷⁸⁶ Es steht fest, dass die Abfolge der einzelnen Manuskriptseiten in ihrer ursprünglichen Ordnung im Zuge der wissenschaftlichen Bestandserschließung beibehalten wurden. Durch die Autopsie des Manuskripts wird deutlich, dass es sich ursprünglich um Vorlesungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten gehandelt haben muss. Manche Kapitel sind stark kulturhistorisch und sprachgeschichtlich aufbereitet (f. 4v–247r.; f. 337r–359v), während andere wiederum gezielt Phänomene der griechischen Grammatik behandeln (f. 1r–3r; f. 248r–363v). Das Manuskript lässt sich aufgrund der Datumsangaben in den Zeittarpspalten angeführten Daten. Mithilfe der Datumsangaben lässt sich rekonstruieren, wann Kretschmer das Manuskript im Rahmen seiner zahlreichen Lehrveranstaltungen als Skript und Gedächtnisstütze verwendet hat. Den jeweils vorgetragenen Abschnitt markierte Kretschmer mit geöffneten und geschlossenen eckigen Klammern, welche er mit dem Datum des jeweiligen Tages versah. Es ist bemerkenswert, dass Kretschmer im Rahmen seiner Lehrtätigkeit diese wie auch andere Manuskripte über Jahrzehnte hinweg verwendete und den Inhalt der einzelnen Kapitel um den gegenwärtig aktuellen Forschungsstand immer wieder ergänzte. Die Ursprünge des Manuskripts liegen schon in Kretschmers Berliner Lehrtätigkeit als Privatdozent. Die Analyse der Datumsangaben⁷⁸⁷ hat gezeigt, dass jene Kapitel, die vor allem grammatikalische Phänomene des Neugriechischen erläutern, für die Vorlesung *Neugriechische Grammatik* zusammengefasst wurden, die Kretschmer erstmals an der Berliner Universität im Wintersemester 1896/1897 gehalten hat. Kretschmer hatte nach seiner Studienreise nach Griechenland im Frühjahr bis Sommer 1896 wohl den Entschluss gefasst, – motiviert durch die Erkenntnisse seiner Reise – eine zweistündige Vorlesung zur neugriechischen Grammatik zu konzipieren, die er unter dem Titel „Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen)“ ankündigte.⁷⁸⁸ Für die Vorlesung inskribierten sich

⁷⁸⁶ Vgl. EADEM, 23.

⁷⁸⁷ Im Anhang befindet sich eine Übersicht der annotierten Daten, nebst Zuordnung der entsprechenden Lehrveranstaltung, vgl. V. B. 8. Übersicht der annotierten Daten im Vorlesungsmanuskript

⁷⁸⁸ Vgl. V. B. 3. Kretschmers Lehrtätigkeit in Berlin – Eine Übersicht

jedoch lediglich zwei Hörer.⁷⁸⁹ Allerdings ist davon auszugehen, dass Kretschmer auch kulturhistorische und sprachhistorische Kapitel in dieser Vorlesung behandelte, zumal sich Daten aus dem Jahr 1896 auch auf den Folioseiten 4v bis 247r finden. Es mag als Besonderheit von Kretschmers Lehrstil gelten, dass er die Erläuterung rein grammatikalischer Themen stets in einen sprach- und kulturhistorischen Kontext einbettete. Der Abgleich der annotierten Daten im Manuskript mit den Vorlesungsverzeichnissen von Berlin, Marburg und Wien zeigt, dass Kretschmer dieses Manuskript nachweislich in siebzehn Semestern und neunzehn Lehrveranstaltungen verwendet hat.⁷⁹⁰ Kretschmer muss das Manuskript auch in seinem ersten Semester in Marburg, im Sommersemester 1897, verwendet haben. Im Universitätsarchiv Marburg wie auch in den gedruckten Vorlesungsverzeichnissen für das Sommersemester 1897 finden sich hierfür keinerlei sonstige Belege, welche Lehrveranstaltungen von Kretschmer für ebendieses Semester angekündigt wurden. Wie bereits weiter oben erwähnt, dürfte sich die Drucklegung des Vorlesungsverzeichnisses mit Kretschmers Berufung nach Marburg überschneiden haben, sodass Kretschmer die Ankündigung seiner Vorlesungen im Sommersemester 1897 nachreichen musste. Allerdings gibt es dazu keine Überlieferungsbildung. Aber es lässt sich nachweisen, dass Kretschmer dieses Manuskript im Sommersemester 1897 in insgesamt neunzehn Lehrveranstaltungseinheiten für den Vortrag benutzte.⁷⁹¹ Manche der erwähnten Daten im Manuskript scheinen nur einmal auf, was wiederum den Rückschluss erlaubt, dass entweder die erste oder die zweite Hälfte der betreffenden Lehrveranstaltungseinheit in einem anderen Manuskript zu suchen ist. Zudem gibt es in der Abfolge der Daten einige Lücken, weswegen die Vermutung naheliegt, dass Kretschmer für seinen Vortrag eben auch andere Manuskripte parallel verwendete. Generell konnten in der Abfolge der anderen annotierten Daten im Manuskript ebenfalls Lücken festgestellt werden. Daher ist es wahrscheinlich, dass Kretschmer für jede Lehrveranstaltungseinheit die benötigten Manuskriptseiten eigens neu sortiert hat. Eine Rekonstruktion nahezu aller Lehrveranstaltungseinheiten ließe sich höchstwahrscheinlich mit den anderen vorhandenen

⁷⁸⁹ ILSE ROCHOW, Neugriechischstudien an der Berliner Universität 1850 bis 1905, in: Ο ΕΛΛΗΝΙΣΜΟΣ ΕΙΣ ΤΟ ΕΞΩΤΕΡΙΚΟΝ. Über Beziehungen des Griechentums zum Ausland in der neueren Zeit, hrsg. von Johannes Irmscher – Marika Mineemi (*Berliner Byzantinische Arbeiten*, 40). Berlin 1968, 553–583, h. 564–565.

⁷⁹⁰ WiSe 1896/97 (Berlin), SoSe 1897 (Marburg), SoSe 1899 (Marburg), WiSe 1900/01 (Wien), WiSe 1902/03, WiSe 1903/04, WiSe 1906/07, SoSe 1907, SoSe 1910, SoSe 1913, SoSe 1916, SoSe 1919, SoSe 1922, WiSe 1925/26, WiSe 1929/30, SoSe 1930, SoSe 1936.

⁷⁹¹ Die annotierten Daten sind: 06.05.1897 (f. 38v), 13.05.1897 (f. 59v), 17.05.1897 (f. 64r /86v), 20.05.1897 (f. 86v), 24.05.1897 (f. 107v), 31.05.1897 (f. 107v), 17.06.1897 (f. 124v/149r), 21.06.1897 (f. 149r/166v), 24.06.1897 (f. 166v/184r), 28.06.1897 (f. 184r/201r), 01.07.1897 (f. 201r/222v), 05.07.1897 (f. 225r/238v), 12.07.1897 (f. 238v), 15.07.1897 (f. 248r/261v), 19.07.1897 (f. 261v/265v), 22.07.1897 (f. 276r), 26.07.1897 (f. 276r/287v), 29.07.1897 (f. 301r), 02.08.1897 (f. 301r/314v).

Manuskripten, insbesondere Cod. Ser. n. 54253, 54256, und 54260, durchführen. Jedenfalls beendete Kretschmer seine erste Vorlesung in Marburg am 2. August 1897 mit den *Feminina auf-ω* (f. 314v). Im Sommersemester 1899 kündigte Kretschmer erstmals in Marburg die zweistündige Vorlesung *Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie* an. Es kann davon ausgegangen werden, dass diese Lehrveranstaltung für Marburg durchaus neu und innovativ war, wie es bereits bei der vorhergehenden Lehrveranstaltung *Neugriechische Grammatik* der Fall war. Kretschmer muss sein ursprüngliches Manuskript zur neugriechischen Grammatik um kulturhistorische Aspekte und sprachhistorische Entwicklungen erweitert haben, um seinen Studierenden einen vollumfänglichen Einblick in die byzantinische und neugriechische Philologie zu bieten. Außerhalb von München war dies im deutschsprachigen Raum bestimmt eine kleine Sensation. Auf jeden Fall befriedete Kretschmer mit der Konzeption dieser Vorlesung sein eigenes Forschungsinteresse. Als Kretschmer dieselbe Vorlesung im Wintersemester 1900/01 erstmals in Wien ankündigte, dürfte sie auf großes Interesse bei der Hörerschaft gestoßen sein. Dies musste Kretschmer persönlich sehr erfreut haben, immerhin bemühte er sich in seiner Lehrtätigkeit regelmäßig, diesen byzantinistisch-neogräzistischen Schwerpunkt in der Philologie zu berücksichtigen. Das Manuskript dürfte sich im Vortrag gut bewährt haben, denn auf f. 126r wird ersichtlich, wie Kretschmer den Beginn seiner Vorlesung jedes Mal mit derselben Vorrede einleitete.⁷⁹² Teile des Manuskripts wurden im Rahmen der unterschiedlichsten Lehrveranstaltungen verwendet: für die Vorlesungen *Neugriechische Grammatik*, *Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie*, *Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur*, *Einführung in das Studium des Neugriechischen*. Als Kretschmer seinen zweiteiligen Vorlesungszyklus *Geschichte der griechischen Sprache* erstmals im Wintersemester 1922/23 ankündigte, integrierte er das bestehende Manuskript in das Vorlesungskonzept und verwendete es vor allem für den zweiten Teil der Vorlesung. Der Vorlesungszyklus *Geschichte der griechischen Sprache* wurde entwickelt, um Studierenden einen Überblick über die gesamte Gräzität von der Antike bis in die Neuzeit zu geben.⁷⁹³ Im Manuskript finden sich zudem Verweise, dass Kretschmer einzelne Manuskriptbögen ebenfalls im Zuge der Vorlesungen *Griechische Grammatik*, *Griechische Dialekte*, *Prinzipien und Methode der indogermanischen Sprachwissenschaft* oder aber auch in seinen *Sprachwissenschaftlichen Übungen* benutzte. Es ist doch als interessante Koinzidenz zu bezeichnen, dass das vorliegende Vorlesungsmanuskript für den Beginn und das Ende von Kretschmers Lehrtätigkeit steht. Das Manuskript spiegelt

⁷⁹² Dies trifft zu auf die Wintersemester 1900/01, 1903/04, 1906/07 wie auch die Sommersemester 1910, 1913, 1916 und 1919.

⁷⁹³ Vgl. II. D. 1. Kretschmers Lehrtätigkeit in Wien

daher auch eine Entwicklung in der akademischen Lehre wider, die Kretschmer auf dem Gebiet der byzantinischen und neugriechischen Philologie entfaltetete.

III. C. Editionsprinzipien⁷⁹⁴

1. Kretschmers Orthographie wird wortgetreu beibehalten. Altertümliche Schreibweisen mit „ss“ (z.B. „preussisch“, „gross“, „bloss“) oder „ß“ (z.B. „daß“), „i“ (z.B. reagirt) oder „ie“ (z.B. „giebt“), mit „ue“ (z.B. „Uebung“) statt „ü“, mit „th“ (z.B. „Urtheil“), mit „tt“ (z.B. „Litteratur“), mit „ae“ (z.B. repraesentiren) statt „ä“, mit „cc“ (z.B. „acceptiren“) statt „kz“ werden ebenfalls ohne besondere Kenntlichmachung übernommen, es sei denn der Lesefluss scheint besonders gestört. In diesem Fall erfolgt eine Kenntlichmachung mit [sic!].
2. Rechtschreibfehler, Grammatikfehler und typographische Unstimmigkeiten werden in der Transkription beibehalten, allerdings mit einem [sic!] kenntlich gemacht.
3. Es wird versucht, Kretschmers Randbemerkungen im Manuskript, vor allem Daten und Literaturangaben, in der Transkription nachzubilden.
4. In den Fußnoten werden Anmerkungen von mir, Verweise auf Literaturzitate, etc. wiedergegeben.
5. Der Reduplikationsstrich bei \bar{m} und \bar{n} wird aufgrund der besseren Lesbarkeit aufgelöst in „mm“ und „nn“.
6. Abgekürzte Begriffe und Bezeichnungen werden in eckiger Klammer aufgelöst, sofern es für ein besseres Leseverständnis förderlich ist und nicht selbsterklärend erscheint. Immer wiederkehrende Abkürzungen wie „byz.“ [byzantinisch/e(n)], „europ.“ [europäisch/e(n)], „histor.“ [historisch/e(n)], „klass.“ [klassische/n], „ngr.“ [neugriechisch/e(n)], „Philol.“ [Philologie] sowie alltagssprachliche Abbreviationen wie „u.“ [und], „dgl.“ [dergleichen], „etc.“ [et cetera], „v.“ [von] werden in der Transkription lediglich beim ersten Vorkommen in eckigen Klammern aufgelöst. In das Abkürzungsverzeichnis wurden häufig abgekürzte Begriffe ebenso aufgenommen. Abgekürzte Personennamen werden als Fußnote aufgelöst. Wo es sinnvoll erscheint, wird in den Fußnoten auf die Lebensdaten und auf biographische Darstellungen der Persönlichkeiten verwiesen. Eigenwillige Abkürzungen durch Auslassung von Vokal- und Konsonantenkombinationen „Vorlesgen“ [Vorlesungen], „Entwicklg“ [Entwicklung],

⁷⁹⁴ Bei den Editionsprinzipien habe ich mich besonders an jenen von Katja Mikolajczak orientiert. Vgl. OESTERLEY, Über das Leben Raffaels von Urbino - Die Göttinger Vorlesung aus dem Jahr 1841. Ediert von Katja Mikolajczak - Michael Thimann - Steven Reiss, 13-14.

„Verpflichtg“ [Verpflichtung] werden in der Transkription wortgetreu beibehalten. Sofern es für den Lesefluss notwendig ist, werden sie in eckiger Klammer aufgelöst: Vorles[un]gen, Entwickl[un]g, Verpflicht[un]g.

7. Unterstreichungen werden auch in der Transkription wiedergegeben, und zwar einfach, doppelt unterstrichen oder unterwellt, wie es im Original gehandhabt wurde.
8. Geringfügige Ergänzungen, die Kretschmer im Original mit einem Einfügungszeichen im Text ergänzt hat, werden auch im Fließtext wiedergegeben, allerdings mit geöffneter und geschlossener Klammer samt Sternchen:]*[* abcd]
9. Durchstreichungen im Text, sofern diese noch lesbar sind, werden in der Transkription wiedergegeben und ebenfalls durchgestrichen.
10. Personennamen, Passagen, Wörter und Zitate auf Griechisch werden auch auf Griechisch wiedergegeben und nicht transliteriert. Wo Übersetzungen notwendig und sinnvoll erscheinen, werden diese neben den zeitgenössischen Schreibweisen in den Fußnoten angegeben.
11. Die Bleistiftfoliierung die im Zuge der wissenschaftlichen Erschließung in der ÖNB/HAD vorgenommen wurde, wird in eckigen Klammern wiedergegeben.
12. Unklare Lesungen von Bezeichnungen, Namen und Wörtern werden hinter dem betreffenden Ausdruck mit einem Fragezeichen in Klammer gekennzeichnet: [?]
13. Wenn fehlende Interpunktion den Lesefluss irritiert, wurden Satzzeichen wie Kommata in eckigen Klammern ergänzt.

III. D. Edition der Neograeca im Manuskript Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie

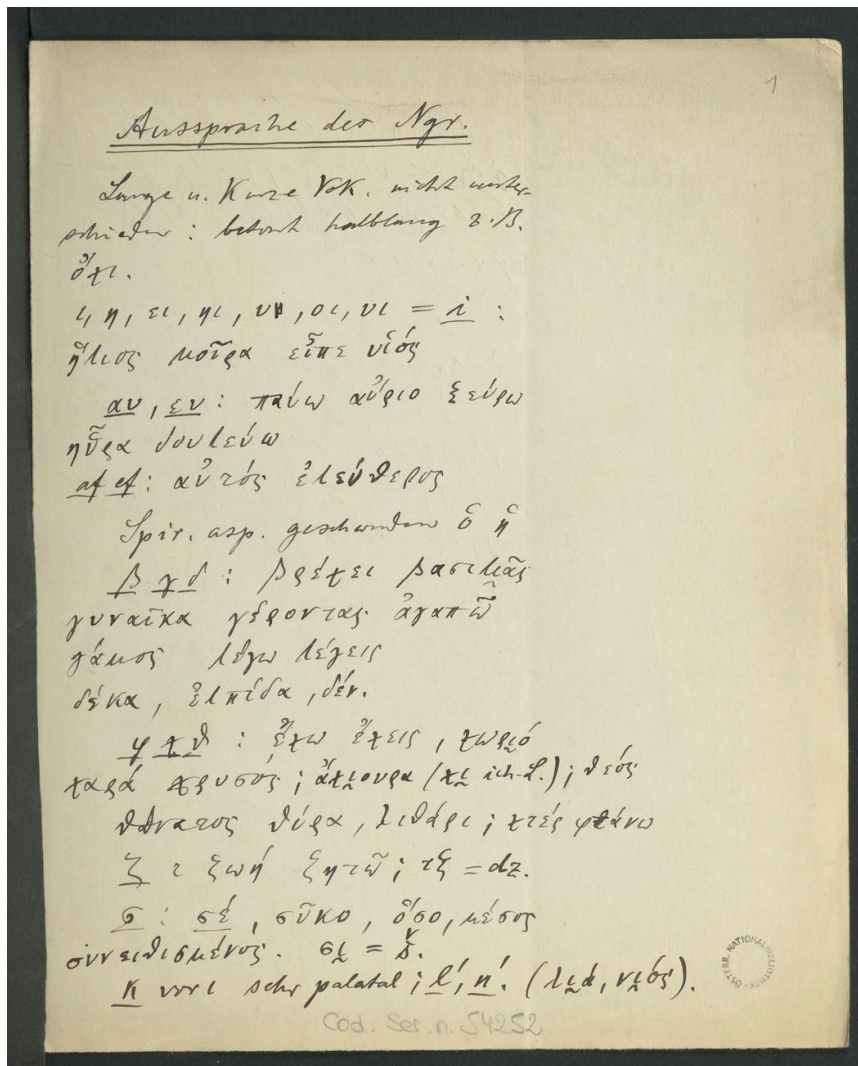


Abbildung 11: Folio 1r des Manuskripts, Beginn des Kapitels Aussprache des Neugriechischen, © ÖNB/HAD, Sign Cod. Ser. n. 54252, mit freundlicher Genehmigung der ÖNB.

III. D. 1. Aussprache des Neugriechischen

Kretschmer stellt in diesem Kapitel kurz und übersichtlich die Besonderheiten der neugriechischen Aussprache vor, insbesondere geht er auf die Vokallaute und Konsonantenkombinationen ein und veranschaulicht die Aussprache anhand von Beispielen.⁷⁹⁵

⁷⁹⁵ Die Wortbeispiele werden alle in Thumbs Handbuch erwähnt. Es liegt also nahe, dass Kretschmer für die Ausarbeitung seines Manuskripts auch Thumbs Handbuch verwendete. Vgl. THUMB, Handbuch der neugriechischen Volkssprache, 303–354 Dieses Buch ist in der Kretschmeriana vorhanden, vgl. Zugangsnummer 1338, Sign. 15-074.

Transkription:

[f. 1r]

Aussprache des Ngr.

Lange u.[nd] kurze Vok.[ale] nicht unterschieden: betont halblang z.B. ὄχι.

ι, η, ει ηι, υ, οι, υι = i: ἥλιος [,] μοῖρα [,] εἶπε [,] υἱός⁷⁹⁶

αυ, ευ: παύω [,] αὔριο [,] ξέρω [,] ἡύρα [,] δουλεύω⁷⁹⁷

af ef: αὐτός [,] ἐλεύθερος⁷⁹⁸

Spir. asp. geschwunden ὁ ἦ

β γ δ: βρέχει [,] βασιλιάς [,] γυναῖκα [,] γέροντας [,] ἀγαπῶ [,] γάμος [,] λέγω [,] λέγεις [,] δέκα, ἑλπίδα, δέν.⁷⁹⁹

φ χ θ: ἔχω ἔχεις, χωριό [,] χαρά [,] χρυσοί; ἄχιουρα (χι ich-L.[aut]); θεός [,] θάνατος [,] θύρα, λιθάρι; χτέεις [,] φθάνω⁸⁰⁰

ζ: ζωή [,] ζητώ; τζ = dz.⁸⁰¹

σ: σέ, σῦκο, ὅσο, μέσος [,] συνειδισμένος σι = š.⁸⁰²

κ vor ι sehr palatal; λ', ν'. (λιά, υἱός)⁸⁰³.

[f. 1v]

ι: χωριό, καρδιά, γιατρός, jos < υἱός, γυαλί Glas < ὑάλιον, παλιός, ἅγιος, φτώχεια.⁸⁰⁴

μπ > b: μπαίνω < ἐμβαίνω, μπάρκα⁸⁰⁵

ντ > d: ντροπή Schande [,] ντουλάπι Schrank [,] δένδρο [sic!]⁸⁰⁶

γγ > g: γγόνι Enkel, ἐγγίζω [ich] berühre.⁸⁰⁷

⁷⁹⁶ V.l.n.r. ἥλιος = „Sonne“; Μοῖρα = „Schickalsgöttin, Los, Schicksal“; εἶπε = Aor. 3.P. Sg. von λέω „er sagte“; υἱός = „Sohn“.

⁷⁹⁷ παύω = „mit etwas aufhören“; αὔριο = „morgen“; ξέρω = „ich weiß“; ἡύρα = Aor. 1.P. Sg. von βρίσκω „ich fand“; δουλεύω = „ich arbeite“.

⁷⁹⁸ αὐτός = „dieser, er“; ἐλεύθερος = „frei“.

⁷⁹⁹ βρέχει = „es regnet“; βασιλιάς = „König“; γυναῖκα = „Frau“; γέροντας = „Greis, alter Mann“; ἀγαπῶ = „ich liebe“; γάμος = „Ehe, Heirat“; λέγω vgl. λέω = „ich sage“; λέγεις vgl. λες = „du sagst“; δέκα = Zahlwort „zehn“; ἐλπίδα = „Hoffnung“; δέ(ν) = „nicht“.

⁸⁰⁰ ἔχω = „ich habe“; ἔχεις = „du hast“; χωριό = „Dorf“; χαρά = „Freude“; χρυσοί = „Gold, golden“; ἄχυρο = „Stroh“; θεός = „Gott“; θάνατος = „Tod“; θύρα = „Tür“; λιθάρι = „Stein“; χτες = „gestern“; φθάνω = „ankommen“.

⁸⁰¹ ζωή = „Leben“; ζητώ = „suchen, verlangen, bitten“.

⁸⁰² σῦκο = „Feige“; ὅσο = „solange (als)“; μέσος = „mittlerer, Mittel-“; συνειδισμένος (heute eher: ευσυνείδητος) = „gewissenhaft“.

⁸⁰³ λιά zu (ο)λίγος = „wenig“; Νέος = „junger Mann“.

⁸⁰⁴ χωριό = „Dorf“; καρδιά = „Herz“; γιατρός = „Arzt“; γιος = „Sohn“; γυαλί = „Glas“; παλιός = „alt“; ἅγιος = „heilig“; φτώχεια = Armut.

⁸⁰⁵ μπαίνω = „hineingehen“, μπάρκα = „Barke“.

⁸⁰⁶ ντροπή = „Scham, Schande“; ντουλάπι = „Schrank“; δέντρο = „Baum“.

⁸⁰⁷ εγγόνι = „Enkel“; ἀγγίζω = „berühren“.

III. D. 2. Neugriechische Grammatik

In der ersten Einheit seiner Vorlesung *Neugriechische Grammatik*, die er erstmals am 28. Oktober 1896 in Berlin gehalten hat, führt Kretschmer seine Hörer langsam in die Thematik ein. Kretschmer stellt den Stand der Forschungen in ihren Grundzügen vor und nennt essentielle Gründe, warum das Neugriechische bzw. die neugriechische Philologie an deutschen Universitäten ebenso seine Berechtigung verdient hat wie andere philologische Disziplinen.

Transkription:

[f. 2r] Neugriechische Grammatik

Es ist wohl das erste Mal, dass an dieser Universität Vorlesungen über neugriechische Grammatik gehalten werden, und ausserdem geschieht dies meines Wissens höchstens an zwei Universitäten in Deutschland.⁸⁰⁸ Diese Thatsache ist bezeichnend für die Lage der neugriech.[ische] Studien in Deutschland. Der Hauptgrund für diese Vernachlässigung ist natürlich, dass uns Griechenland örtlich und unseren praktischen Interessen sehr fern liegt. [28. Okt. 1896]

[f. 2v] Es ist uns gleich den übrigen Balkanstaaten „Hekuba“, um einen Ausdruck Bismarcks zu gebrauchen. Vom wissenschaftlichen Standpunkt hat dieser Grund natürlich keine Bedeutung. Denn für die Wissenschaft giebt es keine praktischen Interessen. Die neugriech. Philologie hat dieselbe Berechtigung wie die roman.[anische] oder engl.[ische] Philologie.]*[* die man heute nicht erst nach ihrem Berechtigungsschein befragt.] Sprachgeschichtlich ist das Ngr. [Neugriechische] von allergrösstem Interesse, und zwar nicht bloss an sich, sondern auch für das Altgriechische. Denn es wirft helles schon viel Licht auf die ganze Periode des Hellenismus, auf die Koine. Die Philologen u. Theologen, welche sich mit der LXX, dem NT. und der älteren christlichen Litteratur philologisch beschäftigen, müssen unbedingt mit den Ergebnissen der ngr. Sprachforschung vertraut sein! Das haben Buresch⁸⁰⁹ und W. Schmid⁸¹⁰ mit Recht gefordert.

[f. 3r] Ein besonderer Vorzug kann der ngr. Philologie noch nachgerühmt werden: sie ist noch sehr jung und daher noch nicht jede Frage mit einem solchen Berg von Litteratur belastet, wie in

⁸⁰⁸ Kretschmer bezieht sich hier wohl auf die Universität München (Karl Krumbacher) und die Universität Freiburg i. B. (Albert Thumb). Thumb hielt als Privatdozent bereits im WiSe 1894/95 eine zweistündige Vorlesung zur neugriechischen Grammatik. Vgl. ALBERT-LUDWIGS-UNIVERSITÄT, Ankündigung der Vorlesungen welche auf der Grossherzoglich Badischen Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau gehalten werden. Wintersemester 1894/95. Freiburg im Breisgau 1894, 15.

⁸⁰⁹ Gemeint ist Karl Buresch (1862–1896), vgl. <https://histvv.uni-leipzig.de/dozenten/buresch_k.html> (07.06.2021).

⁸¹⁰ Gemeint ist Wilhelm Schmid (1859–1951), vgl. <<https://uni-tuebingen.de/fakultaeten/philosophische-fakultaet/fachbereiche/altertums-und-kunstwissenschaften/philologisches-seminar/institut/institutsgeschichte/>> (07.06.2021).

der altgriech.[ischen] Philologie. Hier ist noch viel jungfräulicher Boden, ja ganze Gefilde, die des Arbeiters harren, und der Arbeiter sind bisher nur allzuwenige gewesen.

[f. 3v = Vakatsseite]

[f. 4r] Ich will Ihnen nun in diesen einführenden Vorlesgen [sic!] keinen blossen Auszug aus Krumbachers L[iteratur]g.[eschichte]⁸¹¹ geben, die ein Handbuch für die ganze Byzantinistik bildet. Denn der Stoff ist hier so übersichtlich gruppiert, dass dies nicht nötig ist. Sondern ich will sie an einem bestimmten Gesichtspunkt in diese Studien einführen, an der Hand der Sprachgeschichte; dieser sprachl.[iche] Gesichtspunkt tritt in Krumbachers Werk ziemlich zurück u. ist doch von grösster Wichtigkeit für die byz.[antinische] Philologie: 1) an sich, in rein grammat.[ikalischer] Beziehung, weil es gilt hier wie überall, die histor.[ische] Kontinuität der hist.[orischen] Entwickl[un]g nachzuweisen. 2) als Grundlage für die Textkritik und Interpretation, also für die byz.[antinische] Philologie im engeren Sinne

[f. 4v] 3) weil die Sprachfrage in der allgemeingeschichtlich bei den Griechen eine bedeutende Rolle spielt. Die Sprache ist es ja, welche die byz. und die heutigen Griechen mit den alten Hellenen verknüpft und als die echten Nachkommen und Erben dieser erlauchten Vorfahren erweist. Damit komme ich zugleich zu dem zweiten Gebiet, in das ich Sie einführen will, zur neugriech. Philologie.

8. Feb. 1926]

Die ngr. Philol. ist im Wesentlichen das Studium der ngr. Sprache]*[*der heute in Griechenland herrschenden Volkssprache, und des modernen griech.[ischen] Volkstums]; denn die moderne griech. Litteratur ~~hat~~ ist ausser den schönen Volksliedern, die schon Goethe so hoch geschätzt hat, ~~zwar unbedeutend, u. zu jung, um philologisch studirt zu werden.~~]*[* weder an Inhalt noch an Umfang so bedeutend, dass sie mit denen anderer europ.[äischer] Nationen konkurieren könnte. Sie hat aber dennoch auch sehr schöne Blüten gezeigt.] Die Kenntnis der ngr. Sprache dagegen ist unerlässlich für den

[f. 5r] Byzantinisten, ja auch für den klass.[ischen] Philologen. Warum, das werde ich im Verlaufe dieser Vorlesgen [sic!] unausgesetzt zeigen. Vorläufig will ich nur andeuten, dass die heutige griech. Volkssprache die Fortsetzung der antiken Koine [ist] und für deren richtige Erkenntnis daher von grösster Wichtigkeit ist. Die Sprache des NT. z.B. kann ohne das Ngr. garnicht [sic!] richtig beurteilt werden. Das ist beiläufig auch ein Umstand, durch den das Ngr. auch für den Theologen von grossem Interesse ist. In neuerer Zeit dringt daher immer mehr die Erkenntnis durch, dass das Ngr. nicht bloss für die wenigen in Betracht kommt, die

⁸¹¹ Vgl. KARL KRUMBACHER, Geschichte der byzantinischen Litteratur. Von Justinian bis zum Ende des Oströmischen Reiches (527-1453) (*Handbuch der klassischen Altertums-Wissenschaft*, 9.1). München 1891.

mal nach Griechenland reisen, sondern dass es unentbehrlich ist für jeden Gräzisten.

[f. 5v] Aber die Ngr. Philologie ist nicht bloss als eine Hilfsdisziplin zu werten; sie hat ihre selbständige Bedeutung. Die griechische Sprache hat vor fast allen lebenden Sprachen eines voraus: die lange Dauer ihrer geschichtlichen Überlieferung. Wir können hier die Entwicklung einer Sprache beinahe drei Jahrtausende hindurch verfolgen, und für den Sprachforscher hat das jüngste Stadium, das Ngr., daher seinen eigenen Reiz. Es ist genauso interessant und so wichtig wie das romanische Sprachstudium, das sich bekanntlich eines unvergleichlich stärkeren Be-

[f. 6r] triebes zu erfreuen hat. Das beruht natürlich auf der grossen Überlegenheit der franz.[ösischen], italien.[ischen], spanischen Litteratur über die ngr. Aber für die Sprachwissenschaft kommt ja in erster Linie die natürliche Sprache, die Mundarten in Betracht, nicht die Litteratursprache. Der Romanist hält sich daher hauptsächlich an die italienischen Dialekte, nicht an die Schriftsprache, die nur einen Dialekt repräsentirt. Unter diesen Umständen hat aber das romanische Sprachstudium vor dem ngr. nichts voraus, und dieses besitzt dieselbe wissenschaftl.[iche] Bedeutung.

[f. 6v] Diese Studien, das byzantinische wie das ngr. haben aber noch einen Vorzug vor anderen älteren und stärker betriebenen[,] wie der klassischen Philologie; dass hier noch vielfach jungfräulicher Boden ist, dass noch nicht jeder Gegenstand hundertmal behandelt, jedes Thema totgedroschen ist. Namentlich für Anfänger, für jüngere Gelehrte ist das wichtig. Sie finden hier noch eine Fülle von neuen Aufgaben, ganze Gefilde, die der Bearbeitung harren. Der Eindruck des Entlegenen, Exotischen, den diese Studien heute noch auf manche machen, sollte niemanden abschrecken; Diszi-

[f. 7r] plinen, die heute in Blüte stehen, wie die roman. u. slawische Philologie – von vielen naturwissenschaftlichen zu schweigen – waren noch vor wenigen Generationen in derselben Lage.

11. Mai 1922]

Vielleicht wird auch das Neugriechische wie schon das Türkische durch den Krieg und nach dem Kriege auch für Österreich eine erhöhte praktische Bedeutung gewinnen durch unsere neuen Beziehungen zum Orient, zur Türkei und zur Balkanhalbinsel, da das Ngr. dort eine wichtige Verkehrssprache ist.

[f. 8r] Das wichtigste Ergebnis der ngr. Philologie [Sprachforschung] ist, wie wir gesehen haben, dass die Grundlage der heutigen griech. Volkssprache nicht die altgr. Dialekte sind, sondern die κοινή. Viel mehr Unterschiede des Ngr. vom A[lt]gr.[iechischen] als man gewöhnlich denkt, sind schon in der κοινή nachzuweisen, und für die richtige historische Beurteilung des Ngr. ist, deshalb eine Kenntnis der κοινή,]*[* die Frage nach ihrem Wesen und Ursprung] die erste Bedingung. ~~Von der κοινή gibt es leider noch gar keine~~ zusammenfassenden Darstellungen [Die

[23. V. 1916

Bemerkungen in Bernhardy's Litt-Gesch. I⁴ 505 ff., bei Sophokles⁸¹²] nenne ich zwei: Thumb Die griech. Sprache im Zeitalter des Hellenismus. Strassb[ur]g 1900. Ich: Entstehung d. Koine. Sb. Wien AK. 143. Bd. 1900. X. Abh.

[f. 8v] ~~gehen natürlich nicht ins Detail, sondern sind von allgemeiner Natur.~~

III. D. 3. Die Entstehung der Κοινή

In diesem Kapitel versucht Kretschmer seine Thesen wie auch den Forschungsstand zur Koine zu veranschaulichen. Hierfür holt er weiter aus und versucht, die Bedingungen und die Voraussetzungen für die Entstehung der Koine zu skizzieren. Später hatte Kretschmer gerade in diesem Kapitel einige Streichungen vorgenommen.

Transkription:

[f. 8v] ~~gehen natürlich nicht ins Detail, sondern sind von allgemeiner Natur.~~

Die Entstehung der Κοινή.

Um die Entstehung der κοινή zu erkennen, ist es nötig,]*[* weiter auszuholen und] die ihr Aufkommen vorbereitenden Thatfachen ins Auge zu fassen. Die altgr. Dialekte sind nicht, wie man gewöhnlich annimmt, durch Spaltung eines einheitlichen Urgriech.[isch] entstanden, sondern wenn auch manche dialektische Differenzen sich erst später hervorgebildet haben, ist doch die Entwicklung der gr.[iechischen] Mundarten dennoch im Wesentlichen eine Konvergierende. Je älter eine Inschrift ist, die neugefunden wird, desto mehr dialekt.[ische] Eigentümlichkeiten zeigt sie. Die Dialekten [sic!] nähern sich im Lauf der Zeiten immer mehr an; nur entlegene Landschaften wie Kreta bewahren etwas länger ihre Eigentümlichkeiten.

[f. 9r] Die Litteratur arbeitet dieser sprachlichen Einigung vor. ~~Von gewissen Ausnahmen wie Korinna, Hipponax abgesehen, vermeiden die Dichter z.B. Pindar die Provinzialismen. Auch die Sprache der dorischen Prosaiker zeigt einen gänzlich abgeschliffenen Dorismus. Weit grösser ist aber die Rolle, welche die Ionier in dieser Beziehung spielen. Die ionische Nation ist die führende in der ganzen älteren griech. Geschichte. Sie hatte sich an den fruchtbaren Gestaden Kleinasiens zu grossem materiellen Wohlstand entwickelt, sie sind die ältesten Träger griechischer Kultur, griechischer Wissenschaft, griechischer Litteratur. Das Epos, das sie sich von den Aioliern annectirten, verbreitet sich in ion.[ischer] Sprachform über ganz Hellas, und diese Sprachform~~

⁸¹² Vgl. GOTTFRIED BERNHARDY, Grundriß der griechischen Litteratur mit einem vergleichenden Überblick der Römischen. Innere Geschichte der griechischen Litteratur (1). Halle ⁴1876.

übt auf alle poetischen Gattungen einen mehr oder weniger grossen Einfluss aus: ~~das Epigramm zeigt überall die grösste Annäherung an die epische Spra-~~

[f. 9v] ~~che; die lyrische Poesie und das Drama zeigen in verschiedenem Maasse Zumischung epischer Elemente.~~ Noch mehr erlangte die ion. Sprache auf dem Gebiet der Prosa die Herrschaft. Von den Ioniern gingen alle Wissenschaften aus: Philosophie, Naturwissenschaft, Geographie, Historie, Grammatik sind ursprünglich ionisch. Im Dienste dieser Wissenschaften entwickelte sich bei den Ioniern eine prosaische Schriftsprache, die zur wissenschaftlichen Sprache κατ' ἐξοχήν⁸¹³ wurde. Auch Nichtionier, wie die Historiker Hellanikos v.[on] Mitylene, Damastes von Sigeion, Antiochos v. Syrakus, der Arzt Hippokrates aus Kos bedienen sich der ion. Prosa.]*[* Bis zu den ital. Griechen reichte aber der ion. Einfluss nicht:] Die ~~daneben~~ hier sich entwickelnde dor.[ische] Prosa, wie sie Archimedesytas v. Syrakus und die Pythagoreer handhabten machte ~~allerdings~~ der ionischen ~~eine Zeit lang~~ Konkurrenz.

[f. 10r] Für die Stellung des ion. Schriftwesens ist es ferner bezeichnend, dass im V. Jahrh.[undert] das ion. Alphabet im Buchwesen das herrschende ist (gr. Vaseninschr.[iften]) und dass es am Ende dieses Jahrhunderts und im Laufe des IV. von allen griech. Staaten offiziell acceptirt wird. Das natürliche Ergebnis dieser Entwicklung wäre es gewesen, dass auch die ion. Prosa zur allgemein griech. Schrift]*[*- u. Umgangs]sprache, zur κοινή wurde. Aber die Geschichte der Völker verläuft nicht immer geradlinig. Die politischen Ereignisse lenkten die Sprachentwicklung in eine andere Bahn. Athen, das vor den Perserkriegen eine Gemeinde wie hundert andere in Griechenland war, wird durch den hervorragenden Anteil, den es an der nationalen Erhebung gegen die Perser hatte, zur πρυτανείον τῆς Ἑλλάδος erhoben, wie Platon im Protagoras sich ausdrückt, zum geistigen Vorort und Zentrum von Hellas.

[f. 10v] ~~Ionische Schriftsteller wie der Philosoph Anaxagoras, der Historiker Herodot fanden sich in Athen ein u. machten es auch in litterarischer Beziehung zum Vorort. Es entstand eine attische Prosalitteratur, zuerst noch ganz unter Einfluss der ionischen. Schon die Begründer dieser litterarischen Bewegung, Gorgias von Leontinoi, war ein Ionier: es ist bezeichnend, dass er sich dennoch des attischen Dialekts bedient, Nur im aber freilich keineswegs des reinen Attizismus. Er schrieb zuvor ᾱ nach ρ und Vokalen, aber im Konsonantismus vermied er die spezifisch und ausschliesslich att.[ischen] Eigentümlichkeiten u. folgte den ion. Normen: er schrieb σσ statt att. ττ, ρσ st. ρρ (z.B. θαρσεῖν), σύν statt att. ξύν. Auch im Lexikalischen ging er über das Attische hinaus. Diese mit Ionismen gemischte Atthis wurde auch von der~~

⁸¹³ κατ' ἐξοχήν = „par excellence“.

eben in jener Periode mächtig aufblühenden Tragödie übernommen:

[f. 11r] Das war um so leichter möglich, als die Prosa eines Georgias eine absichtlich poetische Färbung trug. Die Stilregeln der Sophisten gingen darauf hinaus, die Diktion der Poesie in ihre Prosa zu übertragen. Ausserdem schien es für die ernste Dichtung angemessener, lokal beschränkte Dialektformen zu vermeiden, wandte sich doch der tragische Dichter an ein weiteres Publikum als der attische. Daher finden wir im Dialog bei Aischylos, Sophokles, Euripides σ z.B. $\pi\rho\sigma\acute{o}\varsigma$ Eurip. Phoin. 32 und zahlreiche ionische Ausdrücke, die zum Teil freilich der epischen Sprache entstammen können: solche epischen Wörter anzuwenden gehörte eben zu den Stilregeln, die die Sophisten gaben (vgl. Rutherford The new Phrynichus, Einl.[eitung]). Diese künstliche, von der lebendigen Mundart abweichende Sprache war auch dem pathetischen Charakter der tragischen Dichtung angemessen. Anders

[f. 11v] die Komödie, welche ihre Stoffe aus der Gegenwart und dem täglichen Leben entnahm. Hier wurde natürlich nur die lebendige attische Umgangssprache mit allen Idiotismen angewendet, es treten hier ja aber Athener auf, oft werden lebende Personen mit allen Eigentümlichkeiten kopiert. In der att. Komödie herrscht daher selbstverständlich $\tau\tau$ statt $\sigma\sigma$. Auch in der Prosa Litteratur] brach sich bald die reine att. Mundart Bahn. Schon Andokides, der um 440 v. Chr. geboren ist, wendet sie an: er schreibt: $\kappa\eta\rho\acute{\upsilon}\tau\tau\omega$, $\kappa\rho\epsilon\acute{\iota}\tau\tau\omega\nu$, $\xi\acute{\upsilon}\mu\mu\alpha\chi\omicron\varsigma$, $\xi\upsilon\mu\phi\omicron\rho\acute{\alpha}$ u.s.w. Und diese reine Atthis herrscht bei allen Rednern ausser Antiphon. Thukydides steht noch stark unter ion. Einfluss, er schreibt $\sigma\sigma$, aber Xenophon schon $\tau\tau$, ebenso die Philosophen, Platon, Aristoteles.

III. D. 4. Die Aufgaben der neugriechischen Philologie

Kretschmer geht auf die Herausforderungen ein, mit denen die neugriechische Philologie konfrontiert ist. Die Schwerpunkte dieser jungen Disziplin würden laut Kretschmer in der Erforschung der Sprache und der Volkskunde liegen. In der Sprachforschung müssten vor allem die Volkssprache und die vielen Dialekte beforscht werden. Kretschmer ermuntert auch seine Hörer, sich dieser jungen Disziplin zu widmen, zumal es noch viel zu beforschen gäbe und man eben noch Entdeckungen machen kann. Kretschmer verweist zudem auf wichtige Publikationen und Zeitschriften.

Transkription:

[f. 12r] Die Aufgaben, die die ngr. Philologie zu lösen hat, liegen hauptsächlich auf dem Gebiet der Sprachforschung und der Volkskunde. Unsere Kenntnis der ngr. Volkssprache, speziell der

Dialekte ist noch eine sehr lückenhafte und unvollständige, und die aussergewöhnlich reich fliessende Volksüberlieferung des Griechischen bedarf in ausgiebigem Maasse [sic!] der systematischen Erforschung und Sammlung. Gerade Österreich hatte bei seiner geographischen Nähe die meiste Verpflichtg [sic!] und das meiste Interesse, den Völkern der Balkanhalbinsel]*[* nicht nur politisch und wirtschaftlich, sondern] auch wiss.[enschaftlich] näher zu treten. So wäre daher zu

[f. 12v] wünschen, dass sich hier mehr junge Gelehrte finden, die auf diesem äusserst [dankbar], noch wenig bestelltem Felde arbeiten.

25. Okt. 1906]
[29. Okt. 1906

Die hiesige Akademie d. Wiss.[enschaften] hat vor mehreren Jahren eine Balkankommission gebildet, die die linguist.[isch-]ethnolog.[ische] und antiquarische Erforschung der Balkanhalbinsel unternimmt. Ich bin ~~vor 2 Jahren~~ 1901 im Auftrage dieser Kommission nach Lesbos gereist, um den heut.[igen] Dialekt dieser Insel aufzunehmen: Die Arbeit, die sich auf sämtliche nordgr.[iechische] Dialekte ausdehnt ~~wird im nächsten Jahre erscheinen.~~]*[* ist 1905 als VI. Bd der Schriften der Balk.[an]k.[ommission] erschienen: Der heut. lesb.[ische] Dialekt verglichen mit den übrigen nordgr. Mundarten.] Im ~~vorigen~~ Jahre 1902 hat K. Dieterich die Sporaden zu demselben Zweck bereist.⁸¹⁴ Die Pari-

[f. 14r (= Fortsetzung von f. 12v)] ser Akad.[emie] hat Hubert Pernot, ein Schüler Psicharis, nach Chios gesandt. So ist jetzt ein neuer Zug in die ngr. Sprachwiss.[enschaft] gekommen. Auf dem Gebiet der Volkskunde hat Πολίτης, Prof. in Athen, grosse spst. [?] Sammlungen der Volkslieder, Märchen und Sprichwörter seit Jahren vorgenommen und giebt jetzt die Παροιμιά⁸¹⁵ heraus, seit 1899; ein gross angelegtes Werk, das eine ganze Bibliothek zu werden droht, 4 B[än]de reichen bis ἐλεῶ. Hier sind die Sprichwörter aller europ. Völker zum Vergleich herangezogen. 1904 hat er in 2 Bden die ngr. Sagen Παραδόσεις⁸¹⁶ mit Erläuterungen herauszugeben begonnen. – Seit 1909 erscheint eine Ztschr. f.[ür] ngr. Volkskunde, die Λαογραφία.

[f. 13r = spätere Ergänzung] K. Dieterich Sprache u. Volksüberlief. der südl. Sporaden = Schr. d. Balk. Ling. Abt. VII. Wien 1907.

Pernot Études des linguistique néohelléniques. I. (Lautl.[ehre] d.[es] chi.[otischen] Dial.[ekts]) Paris 1907 (1908).⁸¹⁷

⁸¹⁴ KARL DIETERICH, Neugriechische Dialektstudien II. Sprache und Volksüberlieferungen der südlichen Sporaden: Im Vergleich mit denen der übrigen Inseln des Ägäischen Meeres (*Schriften der Balkankommission, Linguistische Abteilung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften*, 7). Wien 1908.

⁸¹⁵ Vgl. NIKOLAOS G. POLITES, Μελέται περί του βίου και της γλώσσης του ελληνικού λαού. Παραδόσεις. Athen 1904 In der Kretschmeriana vorhanden, vgl. Zugangsnummer 1384, Sign. 08-044.

⁸¹⁶ Vgl. IDEM, Μελέται περί του βίου και της γλώσσης του ελληνικού λαού.

⁸¹⁷ Vgl. HUBERT OCTAVE PERNOT, Études de linguistique néo-hellénique. I. Phonétique des parlers de Chio. II. Morphologie des parlers de Chio. III. Textes et lexicologie des parlers de Chio. Fontenay-sous Bois (Seine) 1907-1946 Band I ist in der Kretschmeriana vorhanden, vgl. Zugangsnummer 1342, Sign. 15-070.

In den letzten Jahren hat die griech. Regierung die Schaffung eines grossen umfassenden W[örter]b.[uches] des Ngr. unter der Leitung von Hatzidakis in die Hand genommen. Es ist zunächst ein Archiv gegründet worden, in welchem alles bisher gesammelte und

[f. 13v] veröffentlichte Material verzettelt ist und alles neu gesammelte Material einläuft. Dieses Unternehmen soll der 100jährigen Feier der Unabhängigkeit Griechenlands 1921 gewidmet sein.

In den Literaturberichten der Glotta, am Schlusse jedes Bandes bespreche ich auch die neu erschienene Literatur über das Ngr. Ausserdem erscheinen die wichtigsten Aufsätze über Ngr. in der Ἀθηνᾶ, dem Organ der Ἐπιστημονικὴ Ἐταιρεία in Athen.⁸¹⁸

III. D. 5. Die neugriechische Literaturgeschichte

Kretschmer stellt grundlegende Werke der byzantinischen und neugriechischen Literaturgeschichte vor. Er listet ebenso wichtige Werke zur neugriechischen Märchen- und Volksliedkunde auf, wiewohl für ihn die Literaturgeschichte der neugriechischen Philologie noch keine große Bedeutung aufgrund ihrer jungen Geschichte erlangt hat.

Transkription:

[f. 14v] Dies wollte ich zur ersten Orientierung voranschicken, ehe wir uns den Sachen selbst zu wenden.

Die ngr. Litteraturgeschichte spielt in der ngr. Philologie eine sehr bescheidene Rolle, weil die ngr. Litteratur, wie schon gesagt, noch keine große Bedeutung erlangt hat. Nach den Versuchen von R. Nikolai⁸¹⁹ und D. Sanders⁸²⁰ sowie A. R. Rangabé⁸²¹ und I. Lamber⁸²² (fz.) hat Karl Dieterich eine Gesch. d. byz. u. ngr. Lit. (L[ei]pz[ig]. 1902 = Literatur d. Ostens IV)⁸²³ geliefert.

⁸¹⁸ Vgl. Ἀθηνᾶ. Σύγγραμμα Περιοδικόν της εν Αθήναις Επιστημονικῆς Εταιρείας. Jg. 1-45 (1889-1933).

⁸¹⁹ Vgl. RUDOLF NICOLAI, Geschichte der neugriechischen Literatur. Leipzig 1876. IDEM, Geschichte der gesamten griechischen Literatur. Ein Versuch. Magdeburg 1867. Zur Person vgl. <<https://comdeg.eu/compendium/artikel/95017/>> (07.06.2021).

⁸²⁰ Vgl. ALEXANDROS RIZOS RANGAVIS – DANIEL SANDERS, Geschichte der Neugriechischen Litteratur von ihren Anfängen bis auf die neueste Zeit (*Geschichte der Weltliteratur in Einzeldarstellungen, Band 6,2*). Leipzig 1885; EDWARD SCHRÖDER, Sanders, Daniel. ADB 53 (1907) 705–708.

⁸²¹ Zur Biographie von Alexandros Rizos Rangavis (Rankabēs/Rhankaves [Ἀλέξανδρος Ῥίζος Ῥαγκαβῆς]) (1809–1892) vgl. MARCO HILLEMANN, "Alexandros Rizos Rangavis", in: Alexandros-Andreas Kyrtis und Miltos Pechlivanos (Hg.), Compendium der deutsch-griechischen Verflechtungen, 10.09.2020, <<https://comdeg.eu/compendium/artikel/95991/>> (07.06.2021).

⁸²² Vgl. JULIETTE ADAM-LAMBER, Poètes grecs contemporains. Paris 1881. Zur Biographie von Juliette Lamber (1836–1936) vgl. <<https://whoswho.de/bio/juliette-adam.html>> (07.06.2021).

⁸²³ Vgl. KARL DIETERICH – PAUL HORN, Geschichte der byzantinischen und neugriechischen Litteratur. Geschichte der türkischen Moderne (*Die Litteraturen des Ostens in Einzeldarstellungen/ Litteraturen europäischer Völker, 4.1*). Leipzig 1902.

[f. 15r] Sammlungen ngr. Volkslieder sind *Passow Popularia carmina Graecia recentioris*. Lpz. 1860.⁸²⁴

Bernh. Schmidt Griech. Märchen, Sagen u. Volkslieder. Lpz. 1877.⁸²⁵

Αραβαντινός, Συλλογή δημοδών ασμάτων της Ηπείρου. Athen 1880.⁸²⁶

Jeannarakis

Viele Lieder u. Märchen in der Zeitschr. Ὁ ἐν Κωνσταντινουπόλει Ἑλληνικός Φιλολογικός Σύλλογος; bes. der Bd. Ζωγράφειος Ἄγών – Kpel 1891.⁸²⁷

[f. 15v] Über Sitten und Volksglauben B. Schmidt a. a. O. etc.

Auch für den altgr. Volksglauben ergibt sich manches. z.B. Ngr. Χάροντας, Χάρος ursprünglicher.

1) Auch Anth.[ologia] Pal.[atina] VII 603 XI 133 ist X.[άρον] Todesgott, ἠρπασων. Etr.[uskisch] Xarn dgl. mit Hammer.

2) Χάρον = χαρωντύς, Vgl. Verg.[il] Aen.[eis] VI 300 von Charon: stant humina flamma!

3) Vom Fährmann (so bei Aristoph.[anes], Aisch.[ylos], Eurip.[ides], Polygnot, zum Todesgott unwahrsch.[einlich] Übergang. 19.V.1916]

Ngr. Νεραΐδες, Μοῖρα, Λάμια, Γοργόνα, u.s.w.

III. D. 6. Was ist Κοινή?

Kretschmer geht hier noch einmal auf die Entstehung der Koine ein und spricht von unterschiedlichen Sprachvarietäten, die bisher unter dem Begriff *Koine* zusammengefasst wurden. Allerdings gilt es, viel stärker zu differenzieren, da die nichtgriechischen Völker („Barbaren“) das Griechische mit den Eigenheiten ihrer Muttersprachen vermischt haben. Als tatsächliche Koine sei hingegen die Umgangssprache der besseren Volksklassen anzusehen. Diese Umgangssprache sei laut Kretschmer die „Mutter“ des heutigen Neugriechischen.

⁸²⁴ Vgl. ARNOLD PASSOW, ΤΡΑΓΟΥΔΙΑ ΡΩΜΑΙΚΑ. Popularia carmina graeciae recentioris. Leipzig 1860; MARCO HILLEMANN, "Arnold Passow", in: Alexandros-Andreas Kyrtis und Miltos Pechlivanos (Hg.), Compendium der deutsch-griechischen Verflechtungen, 10.09.2020, <<https://comdeg.eu/compendium/artikel/95431/>> (07.06.2021).

⁸²⁵ Vgl. BERNHARD SCHMIDT, Griechische Märchen, Sagen und Volkslieder. Leipzig 1877; MARCO HILLEMANN, "Bernhard Schmidt", in: Alexandros-Andreas Kyrtis und Miltos Pechlivanos (Hg.), Compendium der deutsch-griechischen Verflechtungen, 08.09.2020, <<https://comdeg.eu/compendium/artikel/94745/>> (07.06.2021).

⁸²⁶ Vgl. PANAGIOTIS ARAVANTINOS, Συλλογή δημοδών ασμάτων της Ηπείρου. Athen 1880; Πάνος Αραβαντινός (1884-1930) - Σκηνογράφος, <<https://athinaapanou.wixsite.com/panosaravantinos/biografiko>> (07.06.2021).

⁸²⁷ Vgl. ACHILLEOS S. DIAMANTARAS, Γλωσσική υλη της νήσου Μεγίστης (Καστελλόριζου). Ο εν Κωνσταντινουπόλει Ἑλληνικός φιλολογικός σύλλογος. Σύγγραμμα περιοδικόν 21 (1887/88, 1888/89) (1891) 315–366.

Transkription:

[f. 29r] Was ist Κοινή?

Obwohl in der Zeit nach Alexander die alten Dialekte langsam absterben, so zeigen doch die Sprachverhältnisse der maked.[onischen] und später der röm.[ischen] Epoche keineswegs eine völlige Einheitlichkeit. Aber die Unterschiede sind andersartige wie früher: sie sind 1) in den verschiedenen sozialen Schichten, 2) in der lokalen Verbreitung der griech. Sprache über grosse nichtgriech. Gebiete begründet. Wir müssen ~~können~~*[* zunächst ganz äusserlich,] folgende Sprachvarietäten unterscheiden:

Vgl. dazu Krumbacher, KZ 27,⁸³⁸

1) die Sprache der litterarischen Prosa, der wissenschaftlichen u. belletristischen Litteratur. Wir werden sehen, dass auch hier je nach Tendenzen des Autors nicht bloss stilistische, sondern auch dialektische Unterschiede herrschten. Von der metrisch gebundenen Poesie sehe ich hier natürlich ab.

2) die Sprache der für das Volk bedienenden, ~~nicht streng~~ weder wissenschaftlichen, ~~auch nicht~~ noch belletris-

[f. 29v] tischen Litteratur. Sie wird für uns repräsentirt durch die Septuaginta u. das Neue Testament.

3) die Kanzleisprache, die Sprache der öffentlichen Urkunden, also der Inschriften und teilweise der Papyri.

4) Als eine 4. Gattung können wir noch die im Privatgebrauch übliche Schriftsprache ansehen, wie sie in Briefen und Privat-Urkunden vorliegt.

5) Diesen sämtlich schriftlich fixierten Sprachvarietäten, den Schriftsprachen steht die gesprochene, die lebendige Sprache Umgangssprache gegenüber, wie sie besonders in den besseren, gebildeten Schichten der Gesellschaft herrschte]*[* die Καθωμιλουμένη⁸²⁸ [sic!]

6) Davon zu trennen ist b[e]sond.[ers] [?] die niedere Volkssprache, welche sich in den nichtgriechischen Ländern, in Aegypten, Palästina, Syrien, Kleinasien, Thrakien u. Makedonien entwickelte. Die Barbaren erlernten das

[f. 30r] Griechische nur unvollkommen, sie übertrugen die Gewohnheiten ihrer Muttersprache auf das neue Idiom, eine Erscheinung, die man überall beobachten kann, wo ein Volk seine Sprache wechselt. Diese Barbarismen waren daher in jedem Lande andere: wir müssen ein aegypt.[isches] Griech., ein jüd.[isches] und syr.[isches] Griechisch, ein lyk.[isches] und phryg.[isches] Griechisch u.s.w. unterscheiden (*).

⁸²⁸ Καθωμιλουμένη = die gesprochene Gemeinsprache.

⁸³⁸ Vgl. KARL KRUMBACHER, Beiträge zu einer Geschichte der griechischen Sprache. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen* 27, N.F. VII (1885) 481–545.

Es ist sehr wichtig, diese 5 oder 6 Sprachvarietäten auseinander-zuhalten: man hat dies bisher wenig gethan, und gerade diese Unterlassung hat falschen Vorstellung [sic!] von dem eigentli-chen Wesen der Κοινή Vorschub geleistet. Denn von den ge-nannten 6 τρόποι ist eigentlich nur einer als Κοινή zu bezeich-nen, nämlich der 5., die Umgangssprache der besseren Volks-
klassen.

12. Jan. 1926]
30. Jan. 1930]

(*) In Griechenland selbst bestehen zwischen Stadt- und Landbe-völkerung sprachliche Unterschiede. Unter dem Landvolk hiel-ten sich die alten Dialekte sehr viel länger.

25. Okt. 1900]
[29. Okt. 1900

[f. 30v] Sie ist die wirkliche überall herrschende Gemeinsprache, während die anderen nur ganz beschränkt auftreten, sie ist das Produkt der organischen, lebendigen Sprachentwicklung gegen-über den künstlichen Schriftsprachen, sie ist die Mutter des Neu-griechischen. Ebendadurch [sic!] wird sie als das legitime Glied in der Entwicklung der gr. Sprache erwiesen.

[4. Mai 1910

Es folgt zugleich, dass uns die wirkliche κοινή garnicht [sic!] überliefert ist: denn sie existierte eben nur im täglichen Ge-brauch. Sowie man schrieb, stand man unter dem Einfluss der traditionellen Orthographie und des litterarischen Sprachge-brauches. Es ist ja eine bekannte Thatsache, dass wo eine Litte-ratur existirt, fast niemand ganz genau so schreibt wie er spricht. Er steht unter dem Banne des litterarischen Usus und will auch meist garnicht die Sprache des gewöhnlichen Lebens schreiben, schon um nicht ungebildet zu erscheinen.

29. Okt. 1903]
[3. Nov. 1903

[f. 31r] Dies ist auch der Grund, dass man über die κοινή vielfach ~~kein klares Urteil~~ unklar geurteilt hat. Sie ist uns eben nicht er-halten, wie können sie nur erschliessen.

Wir haben zwei Mittel, sie zu rekonstruieren. Die genannten 6 Sprachvarietäten haben sich naturgemäss beeinflusst; wie im-mer konnte sich die Schriftsprache nicht ganz von der Sprache des Lebens emanzipiren. Am stärksten ist naturgemäss die pri-vate Schriftsprache von ihr beeinflusst, in etwas geringerem Grade die Kanzleisprache u. die Bibelsprache. In der Literatur stuft sich ihr Einfluss nach den verschiedenen litterarischen Richtungen der Autoren so weit ab, bis er schliesslich bei den At-ticisten gleich Null ist. Wir lernen also die echte Κοινή nur aus ihrer Reflexion auf die uns allein erhaltenen Schriftsprachen kennen und müssen also aus diesen alles ausscheiden, was der Koine nicht angehörte.

[f. 31v] Dies zu kontrolliren erlaubt uns das Neugriechische. Nachdem es einmal erwiesen ist, dass die ngr. Volkssprache ein Abkömmling der Koine ist, muss sie umgekehrt zur Rekonstruk-tion der Koine verwandt werden. Die ngr. Volkssprache existirt fast nur im Umgang und hat immer so existirt. Sie zeigt uns, was vom griech. ~~der Koine~~ wirklich der Sprache des Lebens angehört hat. Wir können den Satz aufstellen: was der ngr. Volkssprache

mit der Sprache der hellenistischen Zeit gemeinsam ist, das hat der altgriech. Κοινή angehört, sofern man darunter eben die Καθωμιλημένη [sic!] versteht. Wo sie sich widersprechen, ist zu untersuchen, ob hier die moderne Sprache geneuert hat – was ja sehr oft der Fall ist – oder ob es sich in der antiken nur um eine litterarische Form handelt, der in der Sprache des Lebens eine mit der neugriechischen identische Form entsprach, oder drittens ob nur ein Barbarismus eines griechisch redenden Aegypters oder Asiaten vorliegt.

21. Mai 1919]

[f. 32r] Was der antike Sprachgebrauch mit Κοινή gemeint hat, ist nicht ganz klar. Herodian bez.[eichnet] die Sprache seiner Zeit mit ἡ νῦν συνήθεια, ἡ κοινή συνήθεια oder bloss ἡ συνήθεια. Er sagt auch ἡ ἀνὰ χειρας ὁμιλία.

[8. Mai 1913

Vgl. H. Stephan De Hdni [sic!] technici dialectologia (Diss. Strasbg 1889) p.4.⁸²⁹

Clem.[ent von] Alex.[andria] Strom.[ata] I 21, 146

ἡ κοινή διάλεκτος.

Gregor Corinthino, der Gramm.[aticus] Meermannianus und Leidensis stellt Κοινή neben Jas, Atthis,

[f. 32v] Doris und Aeolis.

Eine andere Auffassung, die nicht recht klar ist, bei Moeris (Thumb Gr. Spr. 5 f.⁸³⁰) z.B. οἷσε Ἀττικοί, φέρε ἑλληνικὸν καὶ κοινόν, διωκάθειν κοινόν Δωριέων καὶ Ἰώνων, διώκειν Ἑλληνες; Thumb Gr. Spr. 1 ff. will Κοινή als Terminus der ganzen hellenist.[ischen] Spr.[ache], vorzugsweise der gesprochenen Verkehrs- und Umgangssprache gebrauchen. (S. 7f.)

Ebenso ich Entst. d. Κοινή. Ich unterschiede schriftl. und mündl. Κοινή.

[f. 34r = Fortsetzung von f. 32v] Dagegen hat Jannaris Class.[ical] Review XVII 93 ff.⁸³¹ eingewendet, Κοινή bezeichne immer die Litteratursprache. Aber seine Materialsmlg [sic!] ist ganz unvollständig. Wer könnte darum bei unserer Terminologie bleiben. Vgl. Thumb N. Jahrb. f. Kl. Alt. 1906 I. Abt. (17. Bd.) 262 f.⁸³²* [K]⁸³³

Indessen bin ich jetzt zu der Ansicht gekommen, dass die Bez.[eichnung] von mündl.[icher] und schriftl.[icher] hellenist.[ischer] Spr.[ache] also Koine nicht zweckmäßig ist.

⁸²⁹ Vgl. HELMUT STEPHAN, De Herodiani Technici dialectologia. Inaugural-Dissertation. Strassburg 1889.

⁸³⁰ Vgl. THUMB, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus, 5-8.

⁸³¹ Vgl. ANTONIOS NIKOLAOS JANNARIS, The True Meaning of the Κοινή. *The Classical Review* 17.2 (1903) 93-96.

⁸³² Vgl. ALBERT THUMB, Prinzipienfragen der Koine-Forschung. *Neue Jahrbücher für das Klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik* 9 (1906) 246-263.

⁸³³ Spätere Ergänzung von Kretschmer, siehe f. 33r.

Krumbacher Sitzgsb. Bayr. Ak. 1886, 435⁸³⁴. Byz. Lg.² 787ff. (Kühner-Blass Gramm. I 22 ff.⁸³⁵) bezeichnet

[f. 34v] die mündl. Κοινή als hellenist. Volkssprache oder Vulgärgriechisch. Lingua vulgaris zuerst bei Sophianos Anf.[ang] d. 16. J[a]h[rhundert]s. Es wäre wohl besser, wenn dieser Ausdruck wieder eingeführt und gebraucht würde.

4. Juni 1936]
2. Mai 1910]

[f. 33r = spätere Ergänzung]

] * [K] Eine ganze Monographie über die Frage hat A. Maidhof verfasst: Zur Begriffsbestimmg [sic!] der Koine bes.[onders] auf Grund des Attizisten Moiris, Würzb.[urg] 1912.⁸³⁶

Moiris brauch häufig κοινόν, κοινῶς. Pierson⁸³⁷ deutet dies „gemeinsam dem Att.[ischen] mit den übrigen Dialekten“. Maidhof stellt die ältere Erklärg [sic!] „gemein, ordinär, niedrig“ z.B. ἡττω Ἀττικοί, ἡσσονα κοινόν. Daraus folgert Maidhof, gegen Jannaris, dass gerade die vulgäre Umgangssprache in κοινή eingeschlossen ist.

[f. 33v = Vakatsseite]

III. D. 7. Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie

Das folgende Kapitel trägt im Manuskript eigentlich keine Überschrift. Aufgrund seiner Marginalien hat es diese Überschrift im Zuge der Transkription erhalten. Das Kapitel hat den Status einer Vorrede. Es ist also die Einleitung, mit der Kretschmer die erste Stunde seiner Einführungsvorlesung gehalten hat. An den Marginalien kann man ablesen, dass er diese Einleitung mindestens acht Mal vorgetragen hat: das erste Mal im Wintersemester 1899 in Marburg, das letzte Mal im Sommersemester 1919 in Wien.⁸³⁹ Interessant ist dabei zu sehen, dass es für Kretschmer in der ersten Vorlesungseinheit keinen Unterschied machte, ob er die Vorlesung als *Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie*⁸⁴⁰ oder als *Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur*⁸⁴¹ oder aber als *Einführung in das*

⁸³⁴ Vgl. KARL KRUMBACHER, Ein irrationaler Spirant im Griechischen. *Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München* 1886 (1887) 359–444; KARL KRUMBACHER, Geschichte der byzantinischen Litteratur. Von Justinian bis zum Ende des oströmischen Reiches (527–1453) (*Handbuch der klassischen Altertums-Wissenschaft*, 9.1). München ²1897.

⁸³⁵ Vgl. RAPHAEL KÜHNER – FRIEDRICH BLASS – BERNHARD GERTH, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache: wissenschaftlich und mit Rücksicht auf den Schulgebrauch (I.1). Hannover ²1869.

⁸³⁶ Vgl. ADAM MAIDHOF, Zur Begriffsbestimmung der Koine besonders auf Grund des Attizisten Moiris. Inaugural-Dissertation. Würzburg 1912.

⁸³⁷ Vgl. MOERIS – GRAMMATICUS – JOHN HUDSON – JOHANNES PIERSON – KARL JACOBITZ – AELIUS HERODIANUS, *Moeridis Atticistae lexicon atticum*. Leipzig 1831.

⁸³⁹ Tatsächlich kündigte er die Vorlesung *Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie* ein letztes Mal im Sommersemester 1922 an. Aus den annotierten Daten geht zwar hervor, dass er auch dieses Manuskript im Sommersemester 1922 verwendet hat, aber eben nicht ausschließlich.

⁸⁴⁰ WiSe 1900/1901, SoSe 1910, SoSe 1913, SoSe 1916, SoSe 1919, SoSe 1922.

⁸⁴¹ WiSe 1903/1904.

*Studium des Neugriechischen*⁸⁴² ankündigte. Die Einleitung war zumindest bis zum Jahr 1919 immer dieselbe. Durch diese Daten lässt sich nun ablesen, dass Kretschmer im Abstand von sechs Semestern seine Einführungsvorlesung regelmäßig ankündigte. Hatte er die Vorlesung zunächst nur bis zum Studienjahr 1906/07 im Wintersemester gehalten, wechselte er im nächsten Turnus nach sieben Semestern auf das Sommersemester 1910, um dann wieder den Rhythmus von sechs Semestern Abstand einzuhalten. Kennt man dieses Manuskript nicht, würde man aufgrund der angekündigten Titel der Lehrveranstaltungen grundsätzlich ähnliche, aber doch verschiedene Lehrveranstaltungen mit gänzlich unterschiedlichen Manuskripten vermuten. Warum Kretschmer zwei Semester den Fokus explizit auf das Neugriechische richtete, kann zum jetzigen Zeitpunkt nicht erklärt werden. Jedenfalls lief die Lehrveranstaltung im Sommersemester 1910 wieder unter ihrem ursprünglichen Titel. Dieses Kapitel ist ein Indiz dafür, dass Kretschmer die benötigten Seiten seiner Manuskripte immer wieder für jede Vorlesung neu sortiert haben muss. Es handelt sich offenkundig um die ersten Folios eines möglicherweise ursprünglich anders gearteten Vorlesungsmanuskripts. Manche Inhalte ähneln der historischen Einleitung zur *Neugriechischen Grammatik*. Denn für Kretschmer scheint es eine logische Schlussfolgerung gewesen zu sein, im Zuge einer solchen Einführungsvorlesung die byzantinische wie auch die neugriechische Philologie gleichermaßen vorzustellen. Das bedingt wiederum, dass Kretschmer die beiden Disziplinen in enger Partnerschaft stehend gedeutet hat. Im Zuge dieser Vorrede führt Kretschmer seine Studierenden langsam in die Themen der Byzantinistik und Neogräzistik ein und beginnt zunächst mit einer Entstehungsgeschichte dieser beiden wissenschaftlichen Disziplinen. Für Kretschmer scheint es dabei unerlässlich gewesen zu sein, zunächst einen Rückblick in die byzantinische Geschichte zu unternehmen – ein pädagogischer Lehransatz, den man auch bei einer heutigen Einführungsvorlesung zurecht anwenden würde. Andererseits macht Kretschmer deutlich, dass die Rezeptionsgeschichte der Byzantinistik und der Neogräzistik doch lange zurückreicht und nicht erst bei Krumbacher einsetzt.

Transkription:

[f. 126r] Das Gebiet, mit dem wir uns in diesen Vorlesungen befassen wollen, ist bis vor Kurzem von der Wissenschaft sehr stiefmütterlich behandelt worden. So intensiv das Studium des griech. Altertums seit der humanist.[ischen] Z[ei]t. betrieben worden ist, so gering ist das Interesse, das man der

[28. April 1899 Marburg
„Einführung in die Byz. u.
Ngr. Philologie“
[Wien, 23. Okt. 1900
[27. Okt. 1903
[22. Okt. 1906

⁸⁴² WiSe 1906/1907.

mittelalter.[lichen] u. neuzeitlichen Entwicklg [sic!] desselben griech. Volkes entgegengebracht hat.

[25. April 1910
[29. April 1913
[12. Mai 1916
[9. Mai 1919

[f. 126v] Den Hauptgrund für diese Vernachlässigung bildet die tiefe Kluft, die seit der Trennung des ost- und weström.[ischen] Reichs zwischen dem östlichen und westlichen Europa entstanden ist. Während im Altertum Griechenland und Italien durch eine gemeinsame Kultur mit einander [sic!] verbunden sind, und der südlichen Kulturwelt eine nordeurop.[äische] Barbarenwelt gegenübersteht, trennt sich Europa im M[ittel]a.[alter] in eine östliche und westliche Hälfte. Die röm.[ische] Kultur verbreitet sich im W.[esten] über Spanien, Gallien u. Germanien und verbindet diese Länder mehr und mehr zu einer Kultureinheit – im Osten wird die griech. Kultur nordwärts – den slavischen Barbaren zugetragen. Und wie in der Kultur steht es auch in der Religion, die in jener Zeit so viel zu be-

[f. 127r] deuten hat: der röm. Kultur Kirche im W.[esten] steht die griech. Kirche im ganzen Osteuropa gegenüber.

Diese Kluft ist noch heute ausgefüllt: der Grieche, der Türke fühlen sich als Orientalen. Der heutige Grieche spricht von den westlichen Ländern als von Europa: er rechnet sich selbst nicht zu den Europäern. Auch Russland ist ~~schon~~ durch seine im W. wenig gekannte Sprache und durch seine Kirche von Westeuropa noch immer viel stärker geschieden als die westeurop. Völker es unter sich sind.

Das ist der Hauptgrund, weswegen man die byzantin. und neu-griech. Philologie so lange vernachlässigt hat. Die klass.[ischen] Philologen waren fast die einzigen, die sich damit abgaben, aber sie sahen die byzant. Litteratur nur un-

[f. 127v] nter dem Gesichtspunkt an, was sie für die klass. Philologie an Gewinn abwerfe: und das schien genug. So kann man aber die byz. Kultur nicht richtig würdigen, so wenig wie man das abendländische Ma. bloss ~~nach seinem Kunstwissen~~ im Vergleich mit der antiken Kultur beurteilen darf. Die byz. Kultur ist eben etwas durchaus Selbständiges, vom Altertum sowohl durch das Christentum als auch durch die Beimischung fremder, bes.[onders]]*[*orientalischer, auch] slavischer Elemente geschieden. Byzanz ist im Ma. der Brennpunkt der ganzen osteurop. Kulturentwicklung, es hat eine eigenartige Kunst, eine selbständige Litteratur erzeugt.

Zweitens hat Byzanz, ~~wie ich schon angedeutete habe~~, seine histor.[ische] Bedeutung darin, dass es den slav.[ischen] Osten,

[f. 128r] wie ich schon angedeutet habe, für Christentum u. Kultur gewonnen hat, drittens darin, dass es für diese Kultur und für ganz Europa Jahrhunderte lang den Schutzwall gegen den andringenden Islam u. gegen die Türken gebildet hat.

Aber auch der klassische Philologe darf die Bedeutung der byzantin. Epoche nicht unterschätzen: Byzanz ist durch das ganze

Ma. hindurch die Hüterin und Vermittlerin der antiken griech. Litteratur gewesen zu einer Zeit, wo im Abendlande die Kenntnis der altgriech. Sprache gänzlich ausgestorben war, wo hier das Sprichwort allgemein galt: *Graeca sunt, non leguntur.*⁸⁴³

Den byz. Kaisern und Gelehrten verdanken wir die

[f. 128v] Erhaltung so vieler Schätze der antiken griech. Litteratur. Im 9. Jh. schuf der Patriarch Photios, eine ganz phänomenale Erscheinung [sic!] in der byz. Geschichte, aus 280 Codices seine grossartige [* fast alle Zweige der klass. Litt. Berücksichtigende] Bibliothek, wie sein Sammelwerk gewöhnlich genannt wird, durch das uns z.B. die Auszüge aus dem ep.[ischen] Cyklus allein gerettet sind. Im 10. Jh. legte der gelehrte Kaiser Konstantinos Porphyrogenetos seine Excerptencyclopädie an, durch die uns viele antike Texte, die schon damals nur noch in wenigen Exemplaren vorlagen, erhalten sind.

Im 12. Jh. entfaltete der Erzbischof Eustathios v. Thessalonike, im 13. Jh. der Mönch Maximos Planudes

[f. 129r] eine hervorragende Thätigkeit im Sammeln, Excerptiren und Erklären alter Texte.

Und als endlich das byz. Reich dem Ansturm der Türken unterlag, als 1453 Byzanz von den Muhamedanern erobert war, da waren es griech.[ische] nach Italien geflüchtete Gelehrte, die im Abendlande eine Wiedergeburt, eine Renaissance der klassischen Studien ins Leben riefen und so eine- neues ~~Epoche~~ Zeitalter der abendländischen Geschichte, die Epoche der humanistischen Bildung begründeten, die bis in unsere Tage hinabreicht.

Die europ. Renaissance ist schon Jahrhunderte vorher in Byzanz vorbereitet worden, schon durch die Thätigkeit eines Photios, dann der ganzen Reihe der übrigen byz. Philologen. Bereits vor

[f. 129v] 1453, noch unter den letzten byz. Kaisern, als Versuche zu einer Vereinigung der griech. u. röm. Kirche gemacht wurden, trat ein regerer Austausch geistiger Interessen zwischen Byzanz und Italien ein. Im J.[ahr] 1396 wurde Manuel Chrysoloras⁸⁴⁴ von der Republik Florenz eingeladen, dort griech. Sprachunterricht zu geben, und verfasste zu solchen Zwecken eine Grammatik der griech. Sprachen. Im 15. Jh. ~~sammelte~~ legte der gelehrte Kardinal Βησσαρίων, ein Grieche von Geburt, ein begeisterter Verehrer Platons, in Venedig die grösste und wertvollste Samml[un]g griechischer Handschriften an, die er der Marcusbibl.[iothek] in Venedig zum Geschenk machte.

⁸⁴³ Latein, zu Dt. „Es ist Griechisch, wird nicht gelesen“

⁸⁴⁴ Vgl. STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN – STIFTUNG PREUßISCHER KULTURBESITZ, "Chrysoloras, Manuel" im: Gesamtkatalog der Wiegendrucke, <<https://gesamtkatalogderwiegendrucke.de/docs/CHRYMAN.htm>> (07.06.2021).

An seinem Hofe wirkte Konstantinos Laskaris⁸⁴⁵, der Lehrer der griech. Sprache, von dem das erste griech. Druckwerk herrührt. Diese byz. Gelehrten

[f. 130r] waren es also, die das Wiederaufleben der griech. Bildung im Abendlande herbeiführen halfen. Soviel über die allgemeine Bedeutung der byz. Studien.

[Bis vor kurzem war das Dasein und die Entwickl[g sic!] dieser Wissenschaft nicht sonderlich glänzend.] Als ältesten Vertreter der byz. Philologie kann man etwa Leo Allatius bezeichnen, ein 1586 auf der Insel Chios geborener Italiener Allacci. Er lehrte als Professor der Philologie u. humanen Wissenschaften am Griechischen Kollegium in Rom und wurde dann Bibliothekar der Barberinischen, 1661 der Vatikanischen Bibliothek. Er war es, der im Auftrage des Papstes Gregor XV ~~der~~ die vom Herzog Maximilian v. Bayern dem Vatikan geschenkten Codices Palatini der Heidelberger Bibl.[iothek]

[f. 130v] nach Rom überführte.

[f. 131r] In demselben Jahrh.[undert] (1610 – 1688) wirkte der berühmte franz. Gelehrte Charles Du Cange. Grundlegend war seine Byz. Geschichte: *Historia byzantina* Paris 168⁸⁴⁶ sowie seine Kommentare zu mehreren byz. Historikern wie Zonaras, Anna Komnena u.a. Nicht minder bedeutend war für die byz. Studien sein Wörterbuch der ma.-lichen Gräcität, auf das ich noch zurückkomme.

Auch das 18. Jh. förderte hauptsächlich nur die byz. Geschichte. Der Franzose Michel Le Quien lieferte mit seinem Werke: *Oriens christianus*, Paris 1740⁸⁴⁷ das Hauptwerk für die Gesch.[ichte] der griech. Kirche.

1776-88 erschien des Engländers Gibbon klassisches Buch *History of the Decline and Fall of the*

[f. 131v] *Roman Empire* (6 voll.)⁸⁴⁸

Auch um die philologischen [sic!] Aufgabe der byz. Studien erwarben sich die Franzosen die ersten Verdienste. Nachdem früher nur einzelne byz. Autoren herausgegeben worden waren, unternahm der Jesuit Philipp Labbe (Labbe(ä)eus) im Auftrag Ludwigs XIV 1648 die Herausgabe eines Corpus der byz. Historiker und Chronisten. Die byz. Litteratur hat gerade in der Geschichtschreib[un]g das Grösste geleistet, die Herausgabe der histor. Werke war daher die wichtigste Aufgabe. Du Cange, Leo Allatius,

⁸⁴⁵ EADEM, "Lascaris, Constantinus" im: Gesamtkatalog der Wiegendrucke, <<https://gesamtkatalogderwiegendrucke.de/docs/LASCCON.htm>> (07.06.2021).

⁸⁴⁶ Vgl. CHARLES FRESNE SIEUR DU CANGE, *Historia Byzantina: Duplici Commentario Illustrata. Prior Familias Ac Stemmata Imperatorum Constantinopolitanorum ... Præterea Familias Dalmaticas & Turcicas complectitur: Alter Descriptionem Urbis Constantinopolitanae, qualis extitit sub Imperatoribus Christianis*. Paris 1680.

⁸⁴⁷ Vgl. MICHEL LE QUIEN, *Oriens Christianus in quatuor patriarchus digestus, quo exhibentur ecclesiae, patriarchae, caeterique praesules totius Orientis: Opus Posthumum*. Paris 1740.

⁸⁴⁸ Vgl. EDWARD GIBBON, *The history of the decline and fall of the Roman Empire* (1-6). London 1776-1789.

Fabrot, Banduri waren bei der Bearbeit[un]g dieses Pariser Corpus beteiligt. Es erschien in 42 Teilen bis 1711 u. erhielt 1819 noch einen Nachtrag.

Da es bald teilweise vergriffen war, wurde 1729-33

[f. 132r] in Venedig ein sehr nachlässiger Neudruck des Pariser Corpus besorgt.

Nicht vielmehr als ein revidirter Nachdruck ist auch das im ~~un-~~
~~serm~~ 19. Jh. unternommene sog. Bonner Corpus. Es wurde auf Anregung B[arthold] G.[eorg] Niebuhrs in Angriff genommen, später von der Berliner Akademie geleitet und erschien in 49 B[än]den in den Jahren 1828-78. Imm.[anuel] Bekker, Wilh.[elm] Dindorf und andere klass. Philologen wirkten dabei, aber ohne grosse Liebe zur Sache, so dass dieses Bonner Corpus der byz. Historiker keine sehr erfreuliche Leistung ist. Ueber das Pariser Corpus geht es namentlich darin hinaus, dass einige sehr wichtige Autoren wie Konstantinos Porphyrogennetos, Georgios Pisdides darin zum ersten Mal veröffentlicht sind.

[f. 132v] Ich übergehe hier alle weiteren kleineren u. grösseren Leistungen der byz. Philologie in unserem Jh. So Hervorragendes u. Verdienstliches sich auch darunter befindet, muss man doch sagen, dass im Ganzen kein rechter Zug, kein sehr reiches Leben in dieser Wissenschaft bis vor etwa 8-16 Jahren gewesen ist. Dies ist mit einem Schlage anders geworden durch das Erscheinen von Karl Krumbachers Byz. Lg., die im J. 1890 als 9. Bd. von I.[wan von] Müllers H[an]db.[uch] d. Klass. Altertumswiss.[enschaft] herauskam. Für dieses Werk sind die Epitheta „grundlegend“ und „epochemachend“ nicht bloss Phrase. Es hat zum 1. Mal einen Pfad in den unergründlich erscheinenden Urwald der byz. Litteratur gebahnt und beherrscht das noch so wenig bekannte

[f. 133r] u. bearbeitete Material in einer sonst unerreichten Weise. Es ist ja die erste Gesch. d. byz. Litt., die wir haben.

1897 erschien eine 2. Aufl.[age]⁸⁴⁹ – eine auf dem bis dahin so spärlich bestellten Boden bezeichnende Thatsache. Sie ist stark verbessert und auf beinahe 1200 Seiten vermehrt. Der 1. Abschnitt über die byz.-theolog.[ische] Litteratur ist hier von Ehrhard bearbeitet und am Schluss ist eine sehr nützliche Uebersicht über die polit.[ische] Gesch. der Byzantiner von Gelzer gegeben. Endlich ist noch ein [sic!] Bibliographie der byz. Forsch[un]gen angehängt.

Mit diesem Werke hat eine neue Aera der byz. Philologie begonnen, in deren Mittelpunkt K. Krumbacher steht, der Münchener Professor, der den ersten Lehrstuhl einnimmt, der für diese Wissenschaft in Deutschland errichtet

⁸⁴⁹ Vgl. KRUMBACHER, Geschichte der byzantinischen Litteratur.

[f. 133v] worden ist. Er hat in der *Byz. Zeitschr.* [ift], die seit 1892 erscheint, ein Organ für alle Zweige der Byzantinistik geschaffen. Eine 2. byz. Zeitschrift ist von der Petersburger Akademie hrsg. *Vizantijskij Vremennik*⁸⁵⁰, redigirt von Vasiljevskij und Regel, 1894 ff.: die Artikel sind hier in russ.[ischer] und ngr. Sprache abgefasst. Das russ. Arch.[äologische] Institut in Kpel fördert die byz. Kunstgeschichte, ebenso die franz. Schule in Athen.

So pulsirt jetzt ein frischeres Leben in dieser neu verjüngten Wissenschaft, die vor anderen philolog. Disziplinen den Vorzug hat, dass sie dem Forscher noch neues Material in Fülle darbietet u. dass in ihr noch nicht jedes Thema bis zum Ueberdruss abgedroschen ist.

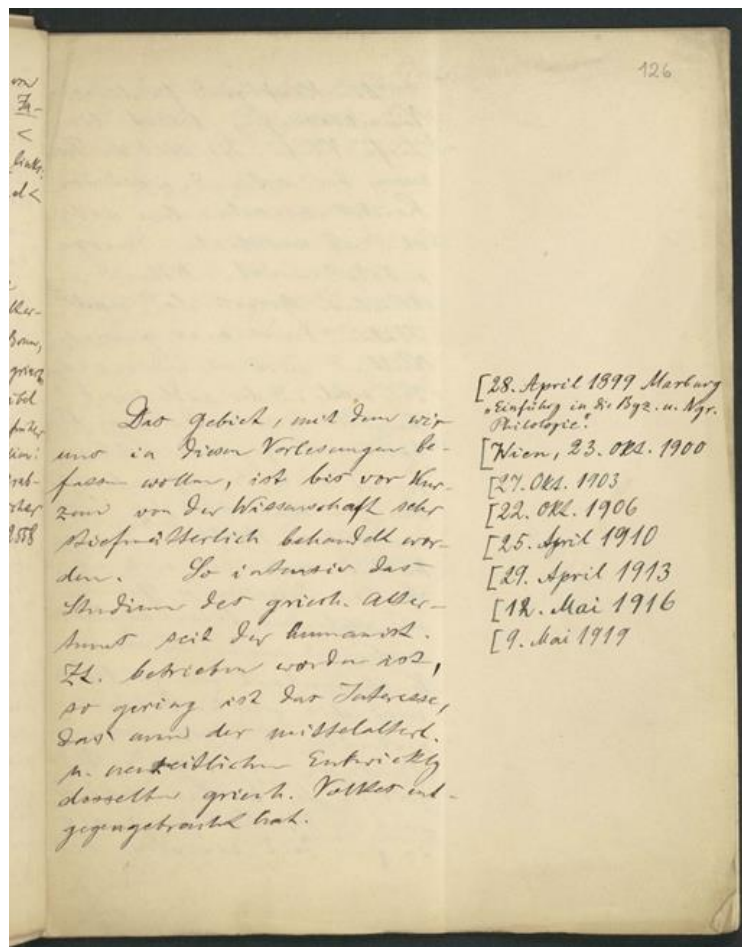


Abbildung 12: Folio 126r des Manuskripts, Einleitung der Einführungsvorlesung, © ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54252, mit freundlicher Genehmigung der ÖNB.

⁸⁵⁰ Vgl. Российской Академии Наук, Homepage der Zeitschrift *Vizantijskij vremennik* (= Византийский Временник), <<http://www.vremennik.biz/en>> (07.06.2021).

III. D. 8. Die griechische Sprache im byzantinischen Mittelalter

Kretschmer gibt einen kurzen geschichtlichen Überblick über die Entstehung des Oströmischen bzw. Byzantinischen Reiches. Er schildert einige wesentliche Meilensteine der politischen Geschichte des Byzantinischen Reiches. Im Fokus stehen ebenso die verschiedenen Ethnonyme für die Byzantiner, die sich mit dem Autonym *Rhomäer* bezeichneten, da der Begriff der *Hellenen* im christlichen Byzanz verfehmt und gleichbedeutend mit *Heiden* war.

Transkription:

[f. 134r] Die griechische Sprache im byzantinischen Mittelalter.

Damit habe ich die Uebersicht über die antike Koine beendet und wende mich zu der folgenden Epoche der Graecität, dem byzantinischen Mittelalter.

Die Grenze zwischen Altertum u. ~~Gegen~~ Mittelalter ist in Osteuropa weniger scharf zu ziehen als in Westeuropa. Die Völkerwanderung bildet dort keinen so entschiedenen Einschnitt. Wir nehmen am besten eine Uebergangsperiode vom Ende des 3. bis zum 6. Jh. an, welche durch die drei Kaisernamen Diocletian, Constantian, Justinian charakterisiert wird.

Diocletianus (284-305) ist in gewissem Sinne der Vorläufer der byzantin. Kaiser: er begründet die absolute Monarchie,

[f. 134v] die Autokratie: Der Senat verliert von jetzt an jeden Einfluss. Er verlegt die Kaiserliche Residenz von Rom nach den Osten, nach Nikomedia in Bithynien. Er schafft eine völlige Neuordnung der Verwaltung des röm. Reichs, indem er drei Mitregenten, einen sog. Augustus (den Maximian) und 2 Caesaren ernennt; ferner die Provinzen an Zahl vermehrt, aber an Grösse verkleinert, neue Abgaben einrichtet usw. Unter Diocletian wird zuerst jene Stufenleiter der Hofbeamten und das damit verbundene strenge Hofzeremoniell begründet, welche für das Byzantinertum so charakteristisch ist. Nur ein byzant. Zug fehlt der dioclet. Regierung noch, der christliche u. kirchliche. Unter Diocletian brach bekanntlich eine allgemeine Christenverfolgung aus.

13. Dez. 1906]
[09. Jan. 1907

Das wird schon unter Konstantin anders. Die Regierung Konstantin's d. Gr. (323-337)

[f. 135r] stellt einen weiteren Schritt zur Herstellung des byz. Reiches dar. Unter ihr wird das Christentum vom Staate anerkannt und 325 die 1. Allgemeine Kirchenversamml[un]g in Nicaea abgehalten.

Ebensowichtig [sic!] war eine zweite That Konstantins. Er erwählte Byzanz zu seiner Residenz und zur Hauptstadt des Röm. Reiches, zu einer Νέα Ῥώμη, einem zweiten Rom. Dadurch wurde die Teilung des Imperium Romanum in eine westl. Hälfte

mit Rom und eine östliche mit Constantinopel als Hauptstadt vorbereitet.

Ferner organisiert Constantin auf Grund der dioklet.[ianischen] Reichsordnung die Provinzialverwaltung von neuem und schafft auch eine neue Beamtenpyramide mit 7 obersten Hofämtern und einem Staatsrat.

16. Juni 1916]
[20. Juni 1916

Etwa 60 Jahre später, 395 n. Chr., wird die Teilung des röm. Reiches eine definitive: Honorius erhält das weström., Arkadios das oström. Reich. Allein die

[f. 135v] Idee des Weltreiches tauchte doch nochmals auf, als im J. 476 die weström. Dynastie ausstarb. Da machten die Oströmer von neuem ihr Erbrecht geltend. Unter Justinian erobern Belisar u. Narses Italien wieder für Ostrom. Und im Prinzip haben die byzant. Kaiser den Anspruch, Beherrscher des ganzen röm. Weltreiches, die Erben u. Nachfolger der röm. Caesaren zu sein, ~~mit~~ auch in der Folgezeit mit der grössten Zähigkeit festgehalten. Die Geschichte des byzant. Reiches pflegt man von Justinian I. an zu rechnen (527-65 n. Ch.). Krumbacher (Gesch. d. byz. Litt. S. 1ff.) hat hiergegen Einspruch erhoben: er lässt das byz. Reich erst mit 800 beginnen. Im J. 800 erneuerte Karl d. Gr. die weström. Kaiserwürde: damals wurde die Trennung des west- und oström. Reiches endgültig vollzogen. Bis dahin konnten die Kaiser in Byzanz noch die Fiction

[f. 136r] des röm. Weltreiches aufrechterhalten.

Ich hebe diese Thatsachen hervor, weil sie auch sprachgeschichtlich sehr wichtig sind. Die byz. Kaiser haben sich politisch als Römer, nicht als Hellenen gefühlt. Ihren deutlichsten Ausdruck erhält diese Anschauung durch die Thatsache, dass ihre Unterthanen sich Ῥωμαῖοι, nicht Ἕλληνας nannten, wie Byzanz die νέα Ῥώμη hiess. Der Name Ἕλληνας ging in jener Epoche]*[*als Name der Nation] spurlos unter. Dabei wirkte ein religiöses Moment mit. Unter Hellenen begann man in der Zeit der absterbenden Antike die Vertreter der alten hellen.[istischen] Bildung und Philosophie, also der heidnischen Religion zu verstehen. Hellenen wurde gleichbedeutend mit ‚Heiden‘.]*[*Aus demselben Grund wurde der Name Aramäer durch Syrer ersetzt (Brockelmann Sem. Spr. 37).]

2. Juni 1899]
[6. Juni 1899

Seit Constantius (337-61) wurde mit Ausschluss der kurzen Reaktionsperiode unter Julianus Apostata (361-63) die altgriechische

[f. 136v] Religion verfolgt u. ausgerottet. Die Hochschule in Athen, dem letzten Sitz althellenischer Bildung, wurde 529 durch ein Edikt Justinians der Garaus gemacht. Nur in der Maina, der lakon.[ischen] Halbinsel hielt sich der heidnische Kult bei den Einwohnern bis ins 9. Jh., wie wir durch Constantinos Porphyrogenetos erfahren. So wurde der Name ‚Hellenen‘ unbeliebt und hielt sich nur noch im Volksmärchen als Bezeichnung der heidnischen Vorfahren, die man sich als streitbare

1. Dez. 1903]
[03. Dez. 1903

Recken, als ἀνδρειωμένοι, vorstellte (Πολίτης, Νεοελλην. μυθολογία I, 2, Athen 1874, p. 501ff.)

Das griechische Volk selbst nannte sich Ρωμαῖοι und nennt sich noch heutigen Tages Ρωμηοί und seine Sprache Ρωμαίικα,]*[* Ntr. Pl. (sonst nur τὸ Ρωμαίικον das heutige Griechenland)] die romäische d.h. römische. Seit der Errichtung des Königreiches Hellas ist der Name Ἑλληνας offiziell wieder eingeführt, aber das Volk hält

[f. 137r] an dem Namen Ρωμηοί fest und versteht kaum das neue Ἑλληνας: so völlig ist dieser Name ihm entschwunden. Das bekannteste Witzblatt Athens heisst ὁ Ρωμηός.

Wollte man im Mittelalter die Bewohner des alten Hellas bezeichnen im Gegensatz zu der Bevölkerung der nördl. Balkanhalbinsel, so sagte man Ἑλλαδικοί, die Helladier, abgeleitet von Ἑλλάς. Sprachlich hat die fixe Idee von der Erbschaft des röm. Reiches die Wirkung gehabt, dass der latein.[ischen] Sprache unter den ersten Kaisern eine hervorragende Stelle eingeräumt wurde. Im byzantin. Griechisch spielen die Latinismen eine noch viel grössere Rolle als in der antiken Koine. Diese Erschein[un]g ist sprachgeschichtlich so wichtig, dass wir sie genauer ins Auge fassen müssen.

III. D. 9. Albanesische Elemente des Neugriechischen

In diesem Kapitel geht Kretschmer kurz auf die Geschichte der albanischen Volksstämme in Griechenland ein. Neben einem kurzen historischen Abriss zur Einwanderungsgeschichte der „Albanesen“ nennt Kretschmer Beispiele von Wörtern im Neugriechischen, die sich von albanischen Wörtern ableiten lassen.

Transkription:

[f. 181r] Albanesische Elemente des Ngr.

Kurz nach der roman.[ischen] Herrschaft und teilweise damit zusammen fällt die Einwanderung eines zweiten Volksstammes in griech. Gebiet, der Albanesen.

Die Albanesen sind, wie wir jetzt wissen, die Nachkommen der Illyrier. Ihr Name taucht zuerst im 2. Jh. n. Ch. In dem Ortsnamen Ἀλβανόπολις bei Ptolem. Sie waren, wie ihre Sprache lehrt, ein von den Griechen ganz verschiedenes Volk. Sie zerfallen in 2 Hauptstämme, Gengen im N.[orden] u. Tosken im S.[üden].

Um 1335 wanderte ein Teil der Tosken in Thessalien als Hirten u. Bauern ein. 1349 rief der Despot Manuel Kantakuzenos v. Mithra eine Schaar albanes. Söldner ins Land und bald auch

[24. Jan. 1907

[16. Juni 1910

Vgl. Hasluck, Albanian Settlements in the Aegean Islands: Ann. Brit. School XV 223ff.⁸⁵⁴

⁸⁵⁴ Vgl. FREDERICK WILLIAM HASLUCK, Albanian Settlements in the Aegean Islands. *Annual of the British School at Athens* 15 (1909) 223–228.

friedliche alb. Kolonisten. Unter dem Kaiser Theodor Palaeologos (1384–1407) wanderten 10000 Albanesen in das Despotat von Misithra, beson-

[f. 181v] ders in Arkadien ein, wo sie sich um Megalopolis und Tripolis niederliessen.

Eine zweite Albanesenkolonie rief der italien. Fürst Nerio Acciajuóli von Korinth ins Leben: er besiedelte die verödeten Distrikte des nordöstl. Peloponnes mit Albanesen, die hier sic wenig mit Griechen vermischten.

6. Dez. 1900]
[11. Dez. 1900

Diese alban. Einwanderung hat dem Griechentum nicht geschadet, sondern war ihm im Gegenteil zuträglich. Das kräftige u. kriegerische Gebirgsvolk wurde den Griechen ein engerischer Beistand in den Kämpfen gegen die Türken. Von jeher haben die Albanesen hier ihr Leben in die Schanze geschlagen. Seit dem 15. Jh. drangen türk. Heere in den Peloponnes u. wurden von Griechen u. Albanesen vereint bekämpft. Aber die Türken blieben Sieger. 1460 wurden fast alle Albanesen im Despotat um Mistra ausgerottet. Vgl. Hertzberg,

[f. 182r] Petermanns Mitt. 1878, 131 ff.⁸⁵¹ Philippson, ebd. 1890, 7 ff. Baedeker, Gr[ie]chl[an]d. S. XLVI f.⁸⁵²

Daher wohnen heutigen Tages die meisten u. reinsten Albanesen nur im nordöstl. Peloponnes, in Korinthias, der Argolis u. Achaia, weniger in Arkadien, Lakonien und Messenien. Die Umgegend von Athen, das platte Land von Attika ist fast ganz albanesisch. Im Peloponnes betrögt heute die Zahl der Albanesen ca. 100000, während sie vor 1460 schätzungsweise das Doppelte betragen haben muss (Philippson a.a.O. 33 ff.).

Noch jetzt sind die Albanesen]*[* in Hellas] ethnisch u. sprachlich von den Griechen scharf geschieden. Im Umgang unter sich gebrauchen sie nur die alban. Sprache, die Frauen kennen nur schlecht od. garnicht. Aber in den Schulen, in der Kirche und von den behörden wird nur griech. gesprochen; geschrieben wird das Alb.[an(es)ische] in Griechenl[an]d [sic!] überhaupt nicht.

[f. 182v] Die Albanesen haben dem Griech. einige Ausdrücke des Hirtenlebens u. anderer Art zugebracht, die G. Meyer, der ja alle fremden Elemente des Ngr. gesammelt hat, in den Ngr. Stud. II 64-74 behandelt hat.⁸⁵³ Es sind nicht so viele wie die slav. oder gar die romanischen, aber es befinden sich darunter viel gebrauchte z.B. βάλτος Sumpf, alb. bal'te [oder ausasl.[?] blato?), κοπέλα alb.

9. Dez. 1896]

⁸⁵¹ Vgl. GUSTAV HERTZBERG, Die Ethnographie der Balkan-Halbinsel im 14. und 15. Jahrhundert. *Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt über wichtige neue Forschungen auf das Gesamtgebiete der Geographie* 24 (1878) 125–136.

⁸⁵² Vgl. KARL BAEDEKER, Griechenland. Handbuch für Reisende (*Baedekers Reisehandbücher*). Leipzig ³1893.

⁸⁵³ Vgl. GUSTAV MEYER, Neugriechische Studien 2. Die slavischen, albanischen und rumänischen Lehnworte im Neugriechischen (*Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften*, 130,5). Wien 1894.

kopile Magd Mädchen], κατσίκι Ziege: alb. *kats*, λουλούδι Blume (auch lal. [?], λελ.): alb. *lule*.

III. D. 10. Rumänische Elemente im Neugriechischen

Kretschmer nimmt Bezug auf die wenigen Elemente des Rumänischen im Griechischen und spricht die Herkunft der Rumänen an, die Nachfahren der romanisierten Daker seien. Die auf dem Peloponnes lebenden Walachen sind seiner Ansicht nach durch und durch Griechen und würden auch gänzlich Griechisch sprechen, weil sie sich anders als die „Albanesen“ völlig assimiliert hätten.

Transkription:

[f. 183r] Rumänische Elemente im Ngr.

[12. Dez. 1896

Noch geringer ist der Einfluss des Rumän. aufs Griech. Die Rumänen od. Walachen sind die Nachkommen der romanisierten Daker und der unter ihnen angesiedelten röm. Kolonisten: ihre Sprache daher eine rein romanische.

Es giebt in ganz Griechenland nomadisierende Hirtenstämme, auch in den Gebirgen des Peloponnes, welche als Βλάχοι bezeichnet werden. βλάχος bezeichnet geradezu „Hirt“ und weiter einen bäurischen und täppischen Ker. Diese Wlachen [sic!] sind also keineswegs*) Rumänen, sie sprechen vollkommen Griechisch. Es müssen aber einmal Walachen in der Peloponnes eingewandert sein, das folgt aus peloponnes.[ischen] Ortsnamen wie Βλαχκερασιά in Arkadien in der Nähe von Ἀρβανιτοκερασιά (Philippson, Peterm. Mitt. 1890 S. 41⁸⁵⁵)

*) So Philippson; als echte Rumänen sieht sie Baedeker, Griech. p. XLVI an.

[f. 183v] Die wenigen rumän. Lehnswörter im Ngr., bei G. Meyer Ngr. Stud. II 74-79⁸⁵⁶, sind fast alle auf die nordgriech. Dialekte beschränkt, besonders Epirus, das ja halb albanesisch ist. Weiter verbreitet ist σουρουπώνει es wird Abend: rumän. *soárele apune* die Sonne geht unter.

⁸⁵⁵ Vgl. ALFRED PHILIPPSON, Zur Ethnographie des Peloponnes. Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt 36 (1890) 33-41.

⁸⁵⁶ Vgl. MEYER, Neugriechische Studien 2.

III. D. 11. Die türkischen Elemente im Neugriechischen

Dieses Kapitel beginnt Kretschmer mit der Schilderung der Herkunft der Seldschuken und Osmanen. Er fasst die bedeutendsten, frühen Eroberungszüge vom 13. bis 15. Jahrhundert zusammen. Insbesondere ist hier 1453 die Eroberung von Konstantinopel durch Sultan Mehmed II. zu nennen. Dieser Eroberungszug besiegelte das Ende des Byzantinischen Reiches. Für die griechische Bevölkerung begann somit eine beinahe vier Jahrhunderte andauernde Fremdherrschaft der Osmanen. Mit dem Befreiungskampf konnten sich die Griechen „vom türkischen Joch“ losreißen, allerdings zeugen im Neugriechischen noch zahlreiche türkische Lehnwörter von der ehemaligen Fremdherrschaft. Diese Fremdwörter haben sich allzu sehr im täglichen Sprachgebrauch der Griechen manifestiert, dass sogar Speiseausdrücke aus dem Türkischen entlehnt wurden und immer noch gebräuchlich sind.

Transkription:

[f. 183v] Die türkischen Elemente im Ngr.

Nach so vielen Bedrängnissen durch fremde Völker sollte den Griechen noch die schwerste Knechtschaft bevorstehen, das türkische Joch. Schon lange waren die zahllosen turko-tatarischen [sic!] Stämme in Asien in unaufhörlicher Bewegung nach Westen begriffen. In Kleinasien hatten die Seldschuken ihre Herrschaft aufgerichtet und es zu einer hohen Kultur- und Kunstblüte gebracht.

[f. 184r] Im 13. Jh. wanderte von O.[sten] her ein türk. Stamm in Armenien ein und trat unter die Oberhoheit des seldschukischen Emirs von Ikonion. Dieser Stamm erhielt nach seinem Häuptling, dem 1258 geborenen Osman, den welthistorischen Namen der Osmanen. Unter der klugen Leitung ihrer Sultane eroberten diese Osmanen am Ende des 13. Und Anfang des 14. Jh. ganz Kleinasien.

24. Juni 1897]
[28. Juni 1897

Im J. 1353 fassten sie zuerst auf europ. Boden Fuss durch die Einnahme von Kallipolis am Hellespont. 1365 eroberte Murad I. Bulgarien; Adrianopel u. Sofia kamen in ihren Besitz. Sein Nachfahre Bajaset schlug 1396 bei Nikopolis ein Kreuzheer abendländischer Ritter.

Vorübergehend gehemmt wurde diese gewaltige Machtentwicklung der Osmanen durch die Erhebung der ~~Mongolen~~ in Asien unter Timur Lenk (Tamerlan). Timur

[f. 184v] besiegt 1402 bei Angora den türk. Sultan Bajaset und nimmt ihn gefangen, die Osmanen werden den Mongolen unterworfen. Aber schon 1405 mit Timurs Tode löst sich das mongolische Reich wieder in nichts auf und die Osmanen begründen von neuem ihre Herrschaft in Asien und auf der Balkanhalbinsel. 1453 endlich belagerte Mohamed II. Konstantinopel und nahm es

nach blutiger Gegenwehr ein. Der letzte byz. Kaiser Konstantin Palaeologos fand im Kampf den Heldentod. Die Agia Sofia wurde zu einer türk. Moschee.

Nachdem das Centrum des byz. Reiches in ihre Gewalt gefallen war, war der Sturz dieses Reiches besiegelt. In kurzer Zeit wurden auch die fränkischen u. venezian. Reiche in Hellas über den Haufen geworfen. Beinahe 4 J[a]h[rhundert]e [sic!], bis 1830, hat die türk. Herrschaft auf dem Griechenvolke gelastet. Materiell war die Lage

[f. 185r] der Griechen in dieser Zeit nicht übermässig schlecht. Auch sind die Türken im Allgemeinen nicht die Barbaren, als welche die Griechen sie gern hinstellen. Sie sind ein edles, ritterliches Volk, das mit einer hohn [sic!] Kultur nach Europa kam. Aber sie stehen eben ihrem ganzen Ursprunge nach den Europäern fremd gegenüber: sie waren durch Rasse, Religion, Sitte u. Sprache von den Griechen geschieden. So wirkte ihre Herrschaft an sich demoralisierend u. deprimierend. Dazu kam die grausame Sitte des Knabenzinses, die erst in der Mitte des 17. Jh. aufgehoben wurde.

Seit dem Befreiungskriege sind die Türken spurlos aus Griechenland verschwunden. Es giebt im ganzen Peloponnes nicht einen ansässigen Muhammedaner. Zahlreich sind aber heute die türk. Elemente im ngr. Wortschatz. (Sie haben noch keinen Bearbeiter gefunden.) Die puristische

[f. 185v] Richtung der modernen Griechen u. ihr Hass gegen die Türken fordert die Ausmerzung dieser türk. Fremdwörter. Im Volk sitzen sie aber noch ganz fest.

Z. B. *χάνι* Wirtshaus, *όντᾶς* Zimmer, *μπουταῶς* Dummkopf, *μπεῶς* Not, *παπούτσι* Stiefel, *τσαρούχι* Schuh, *χαμάλης* Lastträger, *μανάβης* Gemüsehändler, *τενεκετζῆς* Klempner, *τσοπάνης* Hirt, *βλάμης* Adoptivbruder, *ἀσκέρι* Herr, *λιμέρι* Lager, *τουφέκι* Flinte, *φουστάνι* Kleid, *φέσι* Fes.

Viele Ausdrücke für Speisen sind türk., denn die türk. Küche ist viel besser als die griechische:

Κεφτέδες Bouletten, *ντολμαῶδες* Fleischklösse, *πλάφι* Reiskreis (ἀτζεμ π.[ιλάφι]); Kuchennamen: *μπακλαβά*; *λουκούμι*, *χαλβά* (Locoum u. Honig).

Vgl. Miklosich, Die türk. Elemente in den südost- und osteur. Spr. I. II. 1884/85/89. 1980 (Denksch. Wien. Ak.)

Korsch, Jag. Arch. VIII 6 37 IX 487.653 ff.

15. Mai 1930]

III. D. 12. Geschichte der neugriechischen Philologie

Dieses Kapitel zählt zu den umfangreichsten zusammenhängenden Kapiteln im gesamten Manuskript. Kretschmer gibt hier eine Einführung zur Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte der neugriechischen Philologie. Dabei geht er auf die wichtigsten Grammatiken zur neugriechischen Sprache ein, deren früheste im 15. Jahrhundert gedruckt wurde. In diesem Kapitel spannt Kretschmer den Bogen von der Realienkunde, der Sprachgeschichte, der Rezeptionsgeschichte bis hin zur Sprachlehre und schafft es somit einen umfangreichen Gesamtüberblick über die *Neugriechische Philologie* zu vermitteln. Die vielen Werktitel, die Kretschmer in seinen Ausführungen nennt und deren Vorzüge und Nachteile er zum Teil beschreibt, geben einen Einblick darüber, wie eingehend sich Kretschmer mit der Materie beschäftigt haben muss. Die neugriechische Philologie lässt sich durch Kretschmers Darstellung bereits bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgen. Kretschmer hebt die Leistungen vieler Gräzisten hervor, die an der Entwicklung der neugriechischen Philologie maßgeblichen Anteil hatten. Er geht auf Irrtümer und Entdeckungen in der Sprachforschung ein, nimmt Bezug auf die griechische Revolution und den aufkommenden Philhellenismus in Europa, der wiederum positive Entwicklungen in der Erforschung der neugriechischen Sprache beförderte. Die Grammatikeinheiten dürfte Kretschmer wohl mit Thumbs *Handbuch der neugriechischen Volkssprache* bestritten haben, da er an einer Stelle die Hörer dazu auffordert, für die gemeinsame Lektüre dieses Handbuch zu erwerben (f. 211r).

Transkription:

[f. 192r] Geschichte der neugriechischen Philologie

Als die ersten vulgärgriech. Sprachführer kann man die sogen. Ἑρμηνεύματα bezeichnen [,] d. h. Gesprächsammlungen [sic!], Konversationsbücher, ganz in der Art angelegt, wie die Gespräche, die den Schluss unserer modernen Grammatiken zu bilden pflegen, berechnet für die Einführung in die Umgangssprache, die Überschriften tragen, wie: Im Hotel, Auf der Eisenbahn usw. Ebenso ist in den Hermeneumata links das Gespräch griechisch gegeben, rechts in wörtlicher latein.[ischer] Uebersetzung z.B. Colloquium Harleianum, C.[orpus] Gloss.[ariorum] Lat.[inorum] III p. 642⁸⁵⁷:

Ἀπέλθωμεν, λουσώμεθα	Exeamus lavari.
Ὅπου οὖν λουόμεθα;	Ubi ergo lavamur.
Ὅπου θέλεις	Ubi vis.
[f. 192v] Ὡς ἑορτή ἐστίν,	Cum dies festus est,

⁸⁵⁷ Vgl. GEORG GOETZ, Hermeneumata Pseudodositheana (*Corpus Glossariorum Latinorum*, 3). Leipzig 1892.

<p>ἔλαβον ἡμῖν λάχανα, τάριχον καλὸν καὶ ἰχθύας, οἶνον ἡδὺν καὶ ὄρνεις.</p>	<p>acceperunt nobis olera, sal- sum bonum et pisces, vinum suave et gallinas.⁸⁵⁸</p>
---	---

Solche Hermeneumata sind von Goetz im III. Bd. des Corpus Glossariorum latinorum (Lpz. 1892) herausgegeben, di H. Pseudo-dositheana, so genannt, weil sie fälschlich dem lat. Grammatiker Dositheos zugeschrieben worden sind, weil sie in einigen Handschriften mit seiner lat. Grammatik verbunden sind. Eines ist von Krumbacher in den Abhandlungen für W. v. Christ (Münch.[en] 1891)⁸⁵⁹ edirt und kommentirt]*[*Z] Diese Herm. gehören noch ins I. Jahrtausend n. Ch., die Ps.-Dosithe. etwa ins III. Jh. u. sind dann im Mittelalter wiederholt umgearbeitet worden.

Im Uebrigen kennen wir keine Grammatiken der gr. Vulgärspr.[ache] aus dem Mittelalter: das ist sehr begreiflich, denn die Umgangsspra-[che]

[f. 193r = spätere Ergänzung]]*[*Z] Die Zeit der Herm. Ps.-Dos. Wird durch eine Notiz der Dos.-Rezension bestimmt, wonach ein Buch der Herm., die in 12 Bücher zerfielen, Maximo et Aproco[n]ss.[ulibus] d.h. im J. 207 n. Ch. geschrieben wurde.

Der Grundstock der Herm.[eneumata] liegt uns noch in andern [sic!] Rezensionen, den Herm. Monacensia und Montepesulana vor. Eines der 12 Bücher, das 8. Führte den Titel Cotidiana conversatio, die 2 ersten Glossae. Vgl. Goetz Pauly-W.[issowa] R[eal]E.[nzyklopädie] V 1606 u.[nter] Dositheos.

[f. 193v = Vakatsseite]

[f. 194r = Fortsetzung von f. 192v] [Sprache] galt für eine plebejische Entstehung des klassischen Griechisch, das allein litterarisch gebraucht wurde. Es war daher allein Gegenstand des Studiums: die Umgangssprache konnte jeder Grieche und brauchte sie nicht besonders zu lernen. Noch heute wird in den untersten Volks und Bauernschulen Altgriechisch gelehrt, nicht Neugriech., und in den Schulen sind bloss altgr. Grammatiken in Gebrauch. Im Abendland aber wurde das ganze Mittelalter hindurch weder Neugr. noch Altgr. Getrieben: hier bestand das Wort des Accursius in Kraft: „Graeca sunt, non leguntur.“

Eine Aenderung in diesen Verhältnissen trat ~~wurde~~ erst seit der folgenreichen Einnahme von Byzanz durch Mohamed II. ein, 1453. Damals flüchteten bekanntlich griech. Gelehrte aus

⁸⁵⁸ Englische Übersetzung sowie neue Edition vgl. ELEANOR DICKEY, The colloquia of the Hermeneumata Pseudodositheana. Volume 2: Colloquium Harleianum, Colloquium Montepessulanum, Colloquium Celtis, and fragments (*Cambridge classical texts and commentaries*, 53). Cambridge 2015, 31.

⁸⁵⁹ Vgl. KARL KRUMBACHER, Colloquium Pseudodositheanum Monacense ad fidem codicum optimorum et antiquissimorum. (Separatabzug aus den "Abhandlungen aus dem Gebiet der klassischen Altertumswissenschaft Wilhelm von Christ zum 60. Geburtstag dargebracht von seinen Schülern"). München 1891.

Konstantinopel nach Italien und verpflanzten die Kenntnis griechischer Sprache und Litteratur nach dem Abendlande. Natürlich lehrten aber auch sie die altgriech. Sprache, wenn schon in der neugr. Aussprache, wie sie damals in

[f. 194v] Konstantinopel herrschte. Die erste griech. Grammatik, die wieder im Abendland erschien, die des Konstantin Λάσκαρις (Mailand 1476) behandelte die klassische Sprache. Seit dem 13./14. Jh. aber hatte ~~griff~~ die Vulgärsprache auch in der Literatur der Byzantiner um sich gegriffen, und im Anfange des 16. Jh. war das Bedürfnis nach einer Grammatik des Vulgärgr. so fühlbar, dass sich ein Grieche, Νικόλαος Σοφιανός, entschloss, eine Grammatik u. ein Lexikon seiner Muttersprache zu schreiben.

Die Grammatik des Sophianos ist die erste vulgärgr., die wir kennen: das handschriftliche Exemplar des Sophianos befindet sich in Paris und ist von Legrand in der *Collection de monuments pour servir à l'étude de la langue néo-hellénique* No 2. (Athen-Paris 1874)⁸⁶⁰ herausgegeben. Da sie dem Kardinal Johann von Lothringen gewidmet ist, der 1550 starb, so muss sie in der 1. Hälfte des 16. Jh. verfasst sein. In der lat. Geschriebenen Praefatio bezeichnet

[f. 195r] Sophianos als den Zweck seiner Arbeit 1) dass die Gelehrten nicht bloss die antike, sondern auch die neugriechische Sprache „quam vocant vulgarem“ kennen lernen möchten und 2) dass die in Griechenland und der Türkei ansässigen Nichtgriechen für den praktischen Gebrauch eine Anleitung hätten. Die Grammatik ist ziemlich knapp gehalten, aber als Sprachquelle für uns von Interesse ¹⁾.

Erst ~~beinahe~~ ungefähr ein ganzes Jahrhundert später erschien eine zweite Darstellung der gr. Vulgärsprache, zugleich die erste gedruckte Grammatik derselben mit einem griech.-italienischem Vocabular, das Werk des Jesuiten Girolamo Germano, eines Sicilianers, Rom 1622.]*[^{*} Der schwer zugängliche Druck ist jetzt von Pernot, Paris 1908 neu herausgegeben.]⁸⁶¹ Diese Grammatik war für die Jesuiten-Missionäre bestimmt, welche die griech. Inseln bereisten und dort bekehrten. G.[ermano] hatte 22 Jahre auf Chios gelebt und stellt daher den chi.[otischen] Dialekt oder wenigstens das dort übliche Ngr. dar.

¹⁾ Ueber Nik. Sophian. s. Legrand *Bibliothèque hellénique* I

[f. 195v] ~~Bedeutender als diese Arbeiten war die~~ Bald darauf erschien die Γραμματική τῆς Ῥωμαϊκῆς γλώσσης von Simon

⁸⁶⁰ Vgl. NIKOLAOS SOPHIANOS – EMILE LEGRAND, *Nicolas Sophianos Grammaire du grec vulgaire et traduction en grec vulgaire du traité de Plutarque sur l'éducation des enfants (Collection de monuments pour servir à l'étude de la langue néo-hellénique, 2)*. Paris ²1874.

⁸⁶¹ Vgl. HUBERT PERNOT – GIROLAMO GERMANO, *Grammaire et vocabulaire du grec vulgaire. Publiés d'après l'éditions de 1622 (Collection de monuments pour servir à l'étude de la langue et de la littérature néo-helléniques, 3.1)*. Fontenay-sous-Bois 1907.

Portius mit dem Beinamen Romanus, welche dem Kardinal Richelieu gewidmet war und 1638 in Paris erschien, wo Simon Portius sich aufhielt. [Sie ist viel ausführlicher als ihre Vorgängerinnen und so als Quelle für uns von grossem Wert] Sie ist Paris 1889 von ~~dem Romanisten~~ Wilh.[elm] Meyer(=Lübke)⁸⁶² herausgegeben mit einem brauchbaren Kommentar und einer Einleitung von Psycháris¹⁾.]*[* g]

Eine handschriftlich in Paris befindliche Grammatik des Kapuziners Nicephorus, eines Macedoniers, ist noch unedirt: Legrand in der Praefatio zu Sophianos so. 14ff. teilt einiges daraus mit.

1) Für die Beurteilung seiner sprachlichen Angaben ist es wichtig zu wissen, dass Sim. Port. Aus Trapezunt stammt, wie Legrand, Rev.[ue] des ét.[udes] gr.[ec] IV (1891) 74-81⁸⁶³ aus einer Handschrift festgestellt hat.

[f. 196r = Fortsetzung von 195v, spätere Ergänzung]]*[* g] Pernot hat gezeigt, dass Simon Portius aus Germano abgeschrieben hat. Daher stellt S. P. ebenfalls das Ngr. von Chios dar, obwohl er aus Trapezunt stammte und nie in Chios gewesen ist.

Erst vor kurzem abgedruckt worden ist eine 1749 geschriebene Grammatik des Kanellos Spanós: Κανέλλου Σπανοῦ γραμματικὴ τῆς κοινῆς τῶν Ἑλλήνων γλώσσης, her.[ausgegeben] von Jo. Βασιλικός. Triest 1908; sie ist nicht sehr bedeutend (Byz. Z. XVIII 254).

9. Mai 1919]
25. April 1910]
[27. April 1910
17. Feb. 1930]

Über die älteren Werke, namentlich auch die älteren Vokabularien des Ngr. s. Pernot im Vorw.[ort] zu Gir. Germano.

[f. 196v.] Die von Romanus Nicephori abgefasste Grammatik ist neuerdings durch J. Boyens, Lüttich 1908 bekannt gemacht worden.⁸⁶⁴ Ρωμανὸς Νικηφόρου aus Thessalonike lebte Mitte des 17. Jhs. Er behandelt bes.[onders] ausführlich die Verba anomala und hat schon manche richtige Erklärung. Z. B. verwirft er die Erklärung von ngr. εἶναι ‚er ist‘ als Infin.[itiv] und führt es richtig auf εἶνι = ἐνεσσι zurück. παίρνω erklärt er aus ἐπαίρω u.a. Vgl. Glotta III 317.⁸⁶⁵

29. April 1913]
12. Mai 1916]
15. Mai 1922]

[f. 197r] Ich erwähne diese, wissenschaftlich beurteilt, nicht sehr eben bedeutenden Arbeiten nur, weil sie, wie gesagt, auch als sprachhistorische Quellen benutzt werden müssen. Von einer stetigen Entwicklung der ngr. Philologie kann man in dieser Zeit noch nicht sprechen. Immerhin hat das 17. Jh. eine bedeutende

[2. Mai 1913
[16.V.1916

⁸⁶² Vgl. SIMON PORTIUS, Grammatica linguae graecae vulgaris. Reproduction de l'édition de 1638. Suivie d'un commentaire grammatical et historique par Wilhelm Meyer[-Lübke] avec une introduction de Jean Psychari. Paris 1889.

⁸⁶³ Vgl. ÉMILE LEGRAND, Contribution à la biographie de Simon Portius. *Revue des Études Grecques* 4 (1891) 74-81.

⁸⁶⁴ Vgl. NIKĒPHOROS RŌMANOS – J. BOYENS, Grammatica linguae Graecae vulgaris communis omnibus Graecis ex qua alia artificialis deducitur peculiaris eruditus et studiosis tantum (*Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège*, 18). Liège 1908.

⁸⁶⁵ Vgl. PAUL KRETSCHMER, Literaturbericht für das Jahr 1909. *Glotta* 3. H. 4 (1912) 296-283, h. 317-318.

Leistung auf diesem Gebiet aufzuweisen. Charles Dufresne oder wie man ihn gewöhnlich mit seinem Adelsnamen nennt, Du Cange (1610-88) liess auf sein Glossar des Mittellateinischen ein *Glossarium ad scriptores mediae et infimae graecitatis* folgen, das in seinem Todesjahr 1688 in Leyden erschien.⁸⁶⁶

Die Franzosen haben sich überhaupt um die gr. Lexikographie verdient gemacht – ich erinnere nur an Stephanus Thesaurus. Nur 2 Dezennien nach Du Cange's Glossar erschien in Paris der *Tesoro della lingua greca-volgare ed italiana* (Paris 1709)⁸⁶⁷ von Sommevoire oder wie er seinen Namen italianisierte Somavera, noch umfassender

[f. 197v] als Du Cange und auch heute noch äusserst brauchbar.

In Deutschland fand das Neugr. In dieser ganzen Zeit sehr wenig Interesse: das ist sehr natürlich, denn es hatte mit Griechenland gar keine praktischen Beziehungen, und die ältere vulärgr. Literatur war nicht so bedeutend, dass sie zum Studium besonders einlud. Eine vereinzelt Ausnahme bildete im 16. Jh. die *Turcograecia* des Tübinger Professors Martin Crusius (eig. Kraus, 1526-1607), die 1584 in Basel gedruckt wurde eine Schilderung der politischen und Kulturzustände des türk. Griechenlandes seit dem Fall von Konstantinopel.⁸⁶⁸ – Erst 1705 erschien in Deutschland die erste Grammatik der rhomaischen Sprache von einem gewissen Tribbechovius,⁸⁶⁹ der seine Weisheit aus dem Werke des Simon Portius schöpfte.]*[* T] Erst am Ende des Jahrhunderts lenkten die politischen Ereignisse die Augen Europas auf das moderne Griechenvolk. Die französ. Revolution weckte allenthalben Freiheitsgedanken.

[f. 198r]]*[* T] Tribbechovii *Brevia lingua ρωμαϊκῆς sive graecae vulgaris Elementa*, Jena 1705 (Legrand Sophianos² p. 20. Pernot, Germano S. 10).

[f. 198v = Vakatsseite]

[f. 199r] Die Griechen suchten sich von dem türkischen Joch, das drei Jahrhunderte schon auf ihnen lastete, zu befreien. Damals begann die Bewegung, welche, wie die letzten Ereignisse in Kreta und Macedonien lehren, heute noch nicht ihr Ende erreicht haben. Der erste Versuch misslang freilich: der Pheräer Konstantin

⁸⁶⁶ Vgl. DU CANGE, *Glossarium ad scriptores mediae et infimae Graecitatis*, in quo graeca vocabula novatae significationis, aut usus rarioris, barbara, extica, ecclesiastica, liturgica, tactica, nomica, jatrix, botanica, chymica explicantur, eorum notiones & originationes reteguntur... E libris editis, ineditis veteribus monumentis. Accedit appendix ad glossarium mediae & infimae latinitatis, una cumbravi etymologico linguae gallicae ex utoque glossario.

⁸⁶⁷ Vgl. ALEXIS DE SOMMEVOIRE, *Tesoro della lingua greca-volgare ed italiana: cive ricchissimo ditionario greco-volgare et italiano che contiene primo quasi tutte le ditioni della lingua greca-volgare ed italiana*. Paris 1707.

⁸⁶⁸ Vgl. MARTIN CRUSIUS, *Turcograecia*. Reprint of the 1584 Basel edition. Modena 1972.

⁸⁶⁹ Vgl. JOHANNES TRIBBECHOW, *Brevia linguae ρωμαϊκῆς sive Graecae vulgaris elementa: quibus differentia antiquum inter & recentiore Graecismum praecipue ostenditur. Praemissa est Dissertatio de Ortu et Natura huius linguae: Accessit Concio Christi montana Matth. V, VI, VII. Epistola Cl. Anastasii, Graeci, & Syllabus vocum usitatorum*. Jena 1705.

Ῥήγας, der 1795 eine Verschwörung gegen die Türkenherrschaft anzettelte, wurde 3 Jahre darauf in Oesterreich, in Triest verhaftet und an die Türken ausgeliefert, die ihn in Belgrad hinrichten liessen.

Erst die Erhebung Alexander Ypsilanti's 1821 leitete eine allgemeine Empörung gegen die türk. Fremdherrschaft ein, welche Erfolg hatte. Der todesmutige Kampf des kleinen Griechenland gegen die von jeher, wenn auch nicht mit Recht als Barbaren verschrienen Türken weckte in ganz Europa eine philhellenische Bewegung. Zahlreiche freiwillige Kämpfer, unter ihnen bekanntlich ~~der~~ Byron, eilten

[f. 199v] den Griechen zu Hilfe. Die ἐπανάστασις endete 1830 mit der Befreiung Griechenlands vom türk. Joch, seiner Erhebung zu einem selbständigen Königreich. In diese Periode der geistigen Wiedergeburt der Nation fällt die Thätigkeit des gefeierten griech. Gelehrten, des Ἀδαμάντιος Κοραΐς (geb. 1748 in Smyrna, gest. 1833 in Paris). Korais' Studien bewegten sich auf dem ganzen Gebiet der griech. Philologie. Er verfolgte in seinen Ἐτακτα d.i. ‚Vermischtes‘, die in 5 Bden 1828-35 erschienen, die Entwicklung der griech. Sprache vom Altertum bis in die Gegenwart u. suchte daraus die Regeln für eine neue griech. Schriftsprache abzuleiten. So gilt er als der Schöpfer der heutigen griech. Schriftsprache, in demselben Sinne, wie Luther als der der deutschen. Vgl. Θερειανός, Ἀδ. Κοραΐς. II. Bd. Triest 1890.

[f. 200r] Zwei Jahre nach der Unabhängigkeitserklärung Griechenlands wurde das Interesse Deutschlands für das moderne Hellas durch ein Ereignis in besonderem Maasse [sic!] geweckt: der junge Prinz Otto von Bayern wurde 1832 von den Schutzmächten des griech. Staates zum Könige der Hellenen berufen. Er regierte unter mannigfachen Schwierigkeiten bis 1862, wo er von einer Gegenregierung abgesetzt wurde. In dieser bayer.[ischen] Periode (1832-62) wurden naturgemäss mannigfache Beziehungen zwischen Griechenland u. Bayern angeknüpft. Zahlreiche Bayern begleiteten ihren Fürsten nach Athen, und umgekehrt gingen Griechen nach München ~~Athen~~, wo sie noch jetzt mit Vorlieb studiren. Damals trat sogar der Fall ein, dass auf bayer. Schulen Ngr. fakultativer Unterrichtsgegenstand bildete.

22. Okt. 1906]

[25. Okt. 1906

[f. 200v] Die philhellenischen Sympathien des weiteren Deutschland wurden in jener Zeit namentlich durch das Bekanntwerden der griech. Volkspoesie erregt. Wilh.[elm] Müller, der Griechenmüller, wie er gewöhnlich genannt wird, der Vater des Sanskritisten Max Müller, übersetzte 1825 die von Fauriel gesammelten ngr. Volkslieder.⁸⁷⁰ Besonders die epirot.[ischen] Kleftenlieder wurden mit grosser Begeisterung aufgenommen. κλέφτης, agr. κλέπτης bedeutet ‚Dieb, Räuber‘. Aber der Grieche mit κλέφτης

⁸⁷⁰ Vgl. CLAUDE CHARLES FAURIEL – WILHELM MÜLLER, Neugriechische Volkslieder: Romantische und häusliche Lieder nebst Anhang. Leipzig 1825.

keinen unedlen Sinn. Die Epiroten, welche sich gegen die türk. Regierung verschworen hatten, waren gezwungen sich in die Berge zu flüchten und dort ein Räuberleben zu führen. Diese Kleften waren die unerschrockensten u. begeistertsten Kämpfer für die griech. Freiheit: an ihre todesmutigen Lieder knüpfte sich nicht bloss ein poetisches, sondern auch ein politisches Interesse.

23. Okt. 1900]
[25. Okt. 1900

[f. 201r] Bekanntlich hat auch Goethe einige solcher epirot.[ischer] Heldenlieder und andere ngr. Volkslieder⁸⁷¹ bearbeitet, und Wilh. Müller hat in demselben Geist seine Griechenlieder (Neue Ausg. Lpz. 1844)⁸⁷² verfasst.

Das wissenschaftliche Studium des Ngr. in Deutschland wurde günstig inauguriert durch eine kleine Schrift von Heilmaier, Ueber die Entsteh[un]g der romaischen Sprache unter dem Einflusse fremder Zungen. Aschaffenburg 1834.⁸⁷³ Heilmaier bekämpfte hier die zu seiner Zeit und noch lange nachher herrschende Ansicht, dass das Ngr. einen altgriech. Dialekt darstelle.

Das lebendige Interesse für die ngr. Litteratur u. Sprache hat (nämlich) lange Zeit eine Erkenntnis des wahren Wesens der ngr. Sprache verbaut. Der klassische Philologe, der da hörte, dass der heutige Grieche ἀπό mit dem Acc.[usativ] verbindet, also

28. Juni 1897]
[1. Juli 1897

[f. 201v] ἀπό τῆ Σπάρτην st.[att] ἀπό τῆς Σπάρτης sagt, wandte sich mit Schaudern von diesem barbarischen Zerrbild ~~Entstehung~~ der klassischen Sprache ab. Das Ngr. wurde als ein verderbtes Altgr., als ein krankhafter Auswuchs des Agr. betrachtet.

Da man aber die Abweichungen des Ngr. von der klassischen Sprache als eine bedauerliche Korruption ansah, so lenkte man seine ganze Aufmerksamkeit auf die Uebereinstimmungen. Die Griechen wurden hierbei auch von falschem Patriotismus geleitet, und auswärtige Freunde der griech. Sache schlossen sich ihnen an. Man wollte nachweisen, dass die modernen Griechen die legitimen Nachkommen der Sieger von Thermopylai und Salamis seien, dass ihre Sprache im Wesentlichen dieselbe sei, in der die bewunderten Werke der altklass. Litteratur abgefasst sind.

[f. 202r] So kam man dazu, dem Ngr. eine grosse Altertümlichkeit zu vindizieren und in ihm allerhand Altdialektisches, Dorismen, Aiolismen, Ionismen zu entdecken. Diesen Fehler hat auch Korais nicht vermieden.

Man schrieb z.B. den Acc./Plur. von πέτρα ‚Stein‘ πέτραις st. πέτρες und erklärte das für aiolisch, weil es im ataiol. Dial.[ekt] thatsächlich πέτραις für πέτρας [sic!] hiess. Der Urheber dieser

⁸⁷¹ Vgl. JOHANN WOLFGANG GOETHE, "Neugriechisch-epirotische Heldenlieder", in: Projekt Gutenberg, <<https://www.projekt-gutenberg.org/goethe/gedichte/chap443.html>> (07.06.2021).

⁸⁷² Vgl. WILHELM MÜLLER, Griechenlieder. Leipzig 1844.

⁸⁷³ Vgl. JOHANN MICHAEL HEILMAIER, Ueber die Entstehung der romaischen Sprache unter dem Einflusse fremder Zungen. Ein Beitrag zum vergleichenden Sprachstudium. Aschaffenburg 1834.

unglücklichen aiolorod.[ischen] Theorie war der Lyriker Christópulos (1770-1847) durch seine Γραμματική τῆς αἰολοδωρικῆς ἤτοι τῆς ὀμιλουμένης τωρινῆς τῶν Ἑλλ.[ήνων] γλώσσας. Wien 1805.⁸⁷⁴

28. Apr. 1899]
[2. Mai 1899

Leider beseitigte die i[n]d[o]g.[ermanische] Sprachwissenschaft diese Irrtümer nicht, sondern bestätigte sie noch. Sie suchte in den ngr. Formen urgriech. oder gar uridg. Residua. G. Curtius konstruierte (Grdz. d gr. Etym. ¹I 359)⁸⁷⁵ als Grundform von ῶρον ein avja-m und sah dies in ngr. αὐγό erhalten. Im ngr. γ sah man bald ein altes ϕ [Digamma], bald ein altes urgr. j: ngr. πρωγί sollte πρωφί, die Grundform πρωί [„morgen“]

27. Okt. 1903]
[29. Okt. 1903

[f. 202v] sein; man berief sich darauf, dass auch bei Hesych g für ϕ erscheint z. B. γάδεσθαι = φάδεσθαι: hier handelt es sich aber natürlich um ein Missverständnis der unwissenden Byzantiner, denen ϕ nicht mehr bekannt war.

Im ngr. βασιλεύγω sah man die postulierte Gr[un]dform vom agr. βασιλεύω, *βασιλεύγω mit vorgr. j: man dachte also die chronologische Folge der Formen um. Sehr willkommen war dem Verfechter dieser Anschauungen die ngr. 2. Sg. Pass. ~~Μεδ.~~ φέρεσαι du wirst getragen, agr. φέρη, denn man erkannte hier den genauen Reflex des S[ans]kr.[itischen] bhárase, idg. bheresai. Vgl. Hatzidakis, Einl. in die ngr. Gr. S. 45ff. 76 ff.⁸⁷⁶ u.ö. G. Meyer Ngr. Stud. I 5⁸⁷⁷ u.a.

Ich sagte schon, dass die Abhandlung von Heilmaier diesen Anschauungen nicht beitrug. H. leitete vielmehr das Ngr. voll-

[f. 203r] kommen richtig aus der Κοινή und dem byzantin. Griechisch ab und erkannte zugleich, übertrieb aber freilich auch sehr, den bedeutenden Einfluss, den fremde Sprachen Romanisch, Albanesisch, Slavisch, u. Türkisch auf das Ngr. ausgeübt haben.

11. Feb. 1926]

Leider blieb Heilmaier ganz vereinzelt mit seiner Anschauung. Man fuhr noch Dezennien nach dem Erscheinen seiner Schrift fort, Altertümer im Ngr. auszugraben. Zum Teil war dies eine indirekte Folge des Auftretens des Münchner Historikers Jakob Philipp Fallmerayer (1791-1861). F. stellte in seiner „Gesch.[ichte] d.[er] Halbinsel Morea im Mittelalter“ (Stuttg.[art] 1830-36. 2 Teile)⁸⁷⁸ und dann in den „Fragmenten aus dem

⁸⁷⁴ Vgl. ATHANASIOS CHRISTOPOULOS, Γραμματική τῆς αἰολοδωρικῆς ἤτοι τῆς ὀμιλουμένης τωρινῆς τῶν Ἑλλήνων γλώσσας [sic!]. Wien 1805.

⁸⁷⁵ Vgl. GEORG CURTIUS, Grundzüge der griechischen Etymologie. Leipzig 1858.

⁸⁷⁶ Vgl. GEÖRGIOS N. CHATZIDAKIS, Einleitung in die neugriechische Grammatik (*Bibliothek indogermanischer Grammatiken*, 5). Leipzig 1892.

⁸⁷⁷ Vgl. GUSTAV MEYER, Neugriechische Studien 1. Versuch einer Bibliographie der neugriechischen Mundartenforschung (*Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften*, 130,4). Wien 1894 In der Kretschmeriana vorhanden, vgl. Zugangsnummer 1352, Sign. 15-069.

⁸⁷⁸ Vgl. JAKOB PHILIPP FALLMAYER, Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters. Ein historischer Versuch. Untergang der peloponnesischen Hellenen und Wiederbevölkerung des leeren Bodens durch slavische Volksstämme (1). Stuttgart 1830; JAKOB PHILIPP FALLMAYER, Geschichte der Halbinsel Morea während

Orient“ (2 Bde. Stuttg. 1845. ²1875)⁸⁷⁹ die Behauptung auf, die heutigen Griechen sein garnicht die echten Nachkommen der alten Hellenen ~~Nachkommen~~, sondern Slaven.

[f. 203v] Schon im J. 584 sei Hellas von slavischen Scharren überflutet und die alte hellen. Bevölkerung völlig ausgerottet worden, und im 8. Jh. hätten sich wieder neue Massen von Slaven im Peloponnes festgesetzt, der damals geradezu Sclavinia genannt wurde.

Diese Behauptungen erregten in Griechenland einen Sturm der Entrüstung. Die nationale Empfindlichkeit wurde durch sie aufs heftigste verletzt. Nicht zum wenigsten hatte die adlige Abstammung vom Volke des Perikles und des Leonidas de modernen Griechen die Sympathien Europas bei ihrem Kampfe gegen die Türken gesichert, und das griech. Volk hatte auf diese Abstammung seinen Anspruch, für eine selbständige Nation zu sein, begründet, und nun wurde dieser Adelsbrief so schnöde angefochten. Man suchte ihn nun unnötigerweise auch

[f. 204r] mit falschen Mitteln zu rechtfertigen, durch den Nachweis, dass die heutigen Griechen unverfälschtes Altgriechisch sprächen.

Für uns ist es ohnedies zweifellos, dass Fallmerayers Behauptungen auf grenzenloser Uebertreibung schon uebertriebener Berichte der byzantin. Historiker beruhen. Gewiss sind Scharren von Slaven in Hellas eingedrungen und haben sich mit den Hellenen vermischt und seit dem 13. Jh. sind sehr zahlreiche Albanesen ins Land gekommen, so dass noch heute beinahe 13% der peloponnes. Bevölkerung reine Albanesen sind. Die heutigen Hellenen sind also[,] allerdings nicht unvermischte phrygische [,] Nachkommen der alten Hellenen. (Philippson, Petermanns Mitteil. XXXVI 1890 S. 1. ff. 33ff. 41⁸⁸⁰). Aber ihr Volkstum, ihre Sprache sind im Grossen und Ganzen echthellenisch, und das ist das Entscheidende Die Assimilations-

[f. 240v] kraft des hellen. Geistes hat sich auch hier glänzend bewährt. Die eingedrungenen Slaven sind gänzlich hellenisirt worden. Nur die später gekommenen Albanesen haben z.T. ihre Sprache u. Sitten noch bis heute bewahrt.

Der Nachweis, dass antike Sitte und Anschauung sich bis in die Gegenwart in Hellas erhalten hat, interessirte besonders die klassischen Philologen: es reizte sie das alte Griechenland im neunen wiederzufinden. Zuerst unternahm diesen Nachweis, von Fallmerayers These zu widerlegen, der Grieche Bybilakis in einer kleinen Schrift: Ngr. Leben verglichen mit dem agr., Berlin

des Mittelalters. Ein historischer Versuch. Morea, durch innere Kriege zwischen Franken und Byzantiner verwüstet und von albanesischen Colonisten überschwemmt, wird endlich von den Türken erobert. Von 1250 - 1500 nach Christus (2). Stuttgart 1836.

⁸⁷⁹ Vgl. JAKOB PHILIPP FALLMERAYER, Fragmente aus dem Orient. Stuttgart 1845.

⁸⁸⁰ Vgl. PHILIPPSON, Zur Ethnographie des Peloponnes.

1840.⁸⁸¹ Dasselbe Thema behandelte Curt Wachsmuth Das alte Griechenland im neuen, Bonn 1864⁸⁸² und Bernh.[ard] Schmidt Das Volksleben der Neugriechen u. das hell. Altertum (I. Teil, Lpz. 1871) u. Griech. Märchen, Sagen u. Volkslieder, Lpz. 1877.⁸⁸³

[f. 205r] In ~~neuerer~~ derselben Zeit hat N. Πόλιτης [*] in den Παραδόσεις diese Stoffe behandelt (2 Bde, Athen 1904) und ganz kürzlich der Engländer Lawson Modern Greek Folklore and ancient Greek religion. A Study in Survivals. Cambridge (The University Press: London: Fetter Lane E. C. C. F. Clay, manager) 1910. 12 Sh. 620 Seiten.

Der 192[1] [sic!] verstorbene Politis ist der eigentliche Begründer und Organisator der ngr. Volkskunde. Er legte grossartige Sammlungen aller Volksüberlieferungen, der Volkslieder, Märchen, Sagen, Sprichwörter usw. an, kam aber nur zu

[f. 205v] teilweiser Veröffentlichung seiner Schätze. Die Sammlung erhielt den Gesamttitel Μελέται περί του βίου και τής γλώσσης του Έλλ.[ηνικού] λαοῦ. Die Παροιμίαι brachten es auf 4 Bde, Athen 1899-1902, bis έλεῶ. Sonst erschienen nur noch die Παραδόσεις 1904. Aber 1909 wurde eine Έλλ. Λαογραφική Έταιρεία gegründet, die seit 1909 die Λαογραφία herausgibt mit Bibliographie der ngr. Volkskunde, ein Zentralorgan dieser Studien.

Ich Ngr. Märchen, Jena 1917 in Märchen der Weltlit.[itteratur] her. von v.[on] d.[er] Leyen u. Zaubert.

[f. 206r] Die grammatische Seite der ngr. Studien fand in Deutschland einen Vertreter in dem klassischen Philologen Aug.[ust] Mullach. Seine Grammatik der griech. Vulgarsprache [sic!] in hist. Entwickl. (Berl. 1856)⁸⁸⁴ führte das Ngr. richtig auf die hellenist. Vulgarsprache [sic!] zurück, [*] ~~machte stellte aber die ganzverkehrte Annahme einer antiken Vulgarsprache auf, die uralt und meist aus aiol. und dor. Elementen bestehen sollte: er verlegte also den Irrtum seiner Zeitgenossen aus der Gegenwart ins Altertum.~~

Derselbe Irrtum ~~eines aiolodor. Dialekts, aus dem das Ngr. abstammen sollte~~, beherrscht auch das Buch des griech. Gelehrten Μαυροφύδης [sic!]: Δοκίμιον ιστορίας τής έλληνικής [sic!] γλώσσης⁸⁸⁵, eine von der Universität Athen gekrönte

[*] Μελέτη επί του βίου τῶν νεωτέρων Έλλήνων. I. Bd. Νεοελληνική μυθολογία. Athen 1871 und später

⁸⁸¹ Vgl. EMANUEL BYBILAKIS, Neugriechisches Leben, verglichen mit dem Altgriechischen. Zur Erläuterung beider. Berlin 1840.

⁸⁸² Vgl. CURT WACHSMUTH, Das alte Griechenland im neuen. Mit einem Anhang über Sitten und Aberglauben der Neugriechen bei Geburt, Hochzeit und Tod. Bonn 1864.

⁸⁸³ Vgl. BERNHARD SCHMIDT, Das Volksleben der Neugriechen und das hellenische Alterthum (1). Leipzig 1871; SCHMIDT, Griechische Märchen, Sagen und Volkslieder.

⁸⁸⁴ Vgl. FRIEDRICH WILHELM AUGUST MULLACH, Grammatik der griechischen Vulgarsprache in historischer Entwicklung. Berlin 1856.

⁸⁸⁵ Vgl. ΔΗΜΗΤΡΙΟΣ Ι. ΜΑΥΡΟΦΥΔΗΣ, Δοκίμιον ιστορίας τής ελληνικής γλώσσης βραβευθέν υπό της Επιτροπής του Πανεπιστημίου εκδοθέν δε μετά την αποβίωσιν του συγγραφέως. εκδοθέν δε μετά την αποβίωσιν του συγγραφέως δαπάνη και επιστασία της εφορίας της Ευαγγελικής Σχολής προς όφελός ταύτης. Smyrna 1871.

Preisschrift, Smyrna 1871. Hier wird auch mit dem Skr. und den uridg. Grundformen sehr unglücklich operiert: sie werden direkt mit

[f. 206v] dem angeblich uraltertümlichen Ngr. verknüpft.

Die richtige Anschauung von der Abstammung des Ngr. hat sich erst in dem letzten Dezennium des 19. Jhs. allmählich Bahn gebrochen. Nicht zum wenigsten ist dies das Verdienst von Γεώργιος Χατζιδάκις, jetzt Professor an der athen. Universität. [*[* In Deutschland gebildet hat er die Methode der modernen Sprachwissenschaft auf die ngr. Grammatik angewandt.] Er hat in zahllosen Zeitschriftartikeln die Irrtümer der Früheren bekämpft und die Herkunft des Ngr. aus der Κοινή, aus der antiken Gemeinsprache verfochten. Zusammengefasst hat er seine Arbeiten in dem grundlegenden Buche: Einleit[un]g in die ngr. Grammatik, Lpz. 1892. Nunmehr kann man sagen, dass einer wissenschaftlichen Erforschung der ngr. Sprache die Wege geebnet sind.

[f. 207r] Seine späteren Aufsätze in der Ἀθηναῖα, KZ, I[ndogermanische] F.[orschungen] u.s.w. hat Hatzidakis zus.[ammen]gefasst in den

Μεσαιωνικά καὶ Νέα Ἑλληνικά. I. Athen. 1905. II. 1907⁸⁸⁶

Γλωσσολογικὰ Μελέται. I. 1901.⁸⁸⁷

[f. 207v = Vakatsseite]

[f. 208r] Ein neuer Aufschwung der ngr. Studien wurde aber noch durch einen anderen Umstand herbeigeführt, nämlich durch die Erweiterung unserer tatsächlichen Kenntnis der m[ittel]gr.[iechischen] u. ngr. Volkssprache. Seit den 60er Jahren des vorigen Jhs. wurde die Publikation mittelalterlicher in der Vulgärsprache abgefasster Texte in grösserem Umfange vorgenommen. Besonders der franz. Gräcist Émil Legrand⁸⁸⁸ erwarb sich hiervon

[*]setzte aber diese nicht in Zusammenhang mit der Koine, sondern sah sie als etwas Uraltes und Altertümliches an.]

14. Mai 1919]

16.V.1916]

[19.V.1916

⁸⁸⁶ Vgl. GEORGIOS N. CHATZIDAKIS, Μεσαιωνικά και νέα ελληνικά. Athen 1905-1907. In der Kretschmeriana ist der erste Band aus dem Jahr 1905 vorhanden, vgl. Zugangsnummer 1337, Sign. 15-075.

⁸⁸⁷ IDEM, Γλωσσολογικὰ Μελέται (1). Athen 1901. In der Kretschmeriana vorhanden, siehe Zugangsnummer 1358, Sign. 15-066.

⁸⁸⁸ Vgl. ÉMILE LEGRAND, Bibliothèque grecque vulgaire. Paris 1880-1881.

Verdienste, von Griechen Λαμπρος⁸⁸⁹ und Σάθας⁸⁹⁰, von deutschen Wilh. Wagner⁸⁹¹.

2. Mai 1913]
18. Mai 1922]

Mit der Sprache dieser Denkmäler, dem sog. Mittelgriechisch, beschäftigte sich namentlich der in Paris als Lehrer an der École des Hautes-Études wirkende Grieche Jean Psichari (Ψυχάρης) in seinen Essais de grammaire historique néo-grecque, 2 Bde. Paris 1886-89.⁸⁹² Er geriet in der Beur-

[f. 208v] teilung der mittelgr. Sprache leider in einem sehr unerquicklichen Streit mit seinem Landsmann Hatzidakis, der diese beiden bedeutenden Sprachforscher zu erbitterten Feinden gemacht hat. Das ist im Interesse der ngr. Studien nur zu bedauern. ~~Beide Gelehrte haben~~ Psicharis hat in Paris eine Reihe von Schülern gebildet, deren ~~Psicharis hat die Arbeiten seiner Schüler~~ er in den Études de philologie néo-grecque, Paris 1892⁸⁹³, vereinigt hat. Er hat dazu eine frisch geschriebene aber leider durch heftige Polemik gegen Hatzidakis entstellte Einleitung geschrieben, welche das Programm seiner wissenschaftlichen Thätigkeit darstellt.

~~Grundlegend für die mgr. Philologie ist aber vor allem das Werk von Krumbacher geworden, dem ersten deutschen Professor für mgr. u. ngr. Philologie, Gesch.[ichte] d. Byzantin. Litteratur, München 1891. Hier ist zum 1. Mal der gelun-~~

[f. 209r] ~~gene Versuch gemacht, dieses wenig gepflegte u. bekannte Litteraturgebiet unter Dach u. Fach zu bringen. In der Byzantin. Zeitschrift, die seit []⁸⁹⁴ erscheint, hat Krumbacher zugleich ein Organ für die byzant. Philologie geschaffen. Erst in den letzten Jahrzehnten hat sich auch unsere Kenntnis der ngr. Volkssprache erweitert: so seltsam es scheint, ist doch das~~

28. Okt. 1896]
[31. Okt. 1896]

⁸⁸⁹ Vgl. SPYRIDŌN P. LAMPROS, Κερκυραϊκά ανέκδοτα εκ χειρογράφων Αγίου Όρους, Κανταβριγίας, Μονάχου και Κέρκυρας νυν το πρώτον δημοσιευόμενα. Athen 1882; SPYRIDŌN P. LAMPROS, Notes épigraphiques et paléographiques. Paris 1884; SPYRIDŌN P. LAMPROS, Αθηναίοι βιβλιογράφοι και κτήτορες κωδίκων κατά τους μέσους αιώνας και επί Τουρκοκρατίας. Athen 1902.

⁸⁹⁰ Vgl. KŌNSTANTINOS N. SATHAS, Μεσαιωνική Βιβλιοθήκη. Βυζαντινά Ανέκδοτα (1). Paris 1872; KŌNSTANTINOS N. SATHAS, Μεσαιωνική Βιβλιοθήκη. Χρονογράφοι Βασιλείου Κύπρου. Νεόφυτος Έγκλειστος-Επιστολαί Γερμανού Πατριάρχου, Γρηγορίου Πάπα-Μαρτύριον Κυπρίων-Λεόντιος Μαχαιράς-Γεώργιος Βουστρώνιος-Ανέκδοτα νομίσματα. (2). Venedig 1873; KŌNSTANTINOS N. SATHAS, Μεσαιωνική Βιβλιοθήκη. Καισάριος Δαπόντες-Σέργιος Μακραΐος-Αναστάσιος Γορδΐος-Δημήτριος Προκοπίου-Αλέξανδρος Τυρναβίτης-Κατάλογοι επιστολών ανεκδότων-Πατριαρχικά έγγραφα-Κατάλογος Μαρτύρων. (3). Venedig 1872; KŌNSTANTINOS N. SATHAS, Μεσαιωνική Βιβλιοθήκη. Μιχαήλ Ψελλού εκατονταετηρίς Βυζαντινής Ιστορίας (976-1077) (4). Paris 1874; KŌNSTANTINOS N. SATHAS, Μεσαιωνική Βιβλιοθήκη. Μιχαήλ Ψελλού ιστορικοί λόγοι επιστολαί και άλλα ανέκδοτα (5). Paris 1876; KŌNSTANTINOS N. SATHAS, Μεσαιωνική Βιβλιοθήκη. Αωνύμου Σύνοψις χρονική (7). Paris 1894; KŌNSTANTINOS N. SATHAS, Μεσαιωνική Βιβλιοθήκη. Ασίζαι του Βασιλείου των Ιεροσολύμων και της Κύπρου, κυπριακοί νόμοι βυζαντινά συμβόλαια, κρητικά διαθήκαι (6). Paris 1877.

⁸⁹¹ Vgl. WILHELM WAGNER, Medieval Greek Texts: being a collection of the earliest compositions in vulgar Greek, prior to the year 1500. Containing seven poems, three of which appear here for the first time. With an essay on the Greek version of Appollonius of Tyre (1). London 1870.

⁸⁹² Vgl. JEAN PSICHARI, Essais de grammaire historique néo-grecque (1). Paris 1886; JEAN PSICHARI, Essais de grammaire historique néo-grecque (2). Paris 1889.

⁸⁹³ Vgl. JEAN PSICHARI, Etudes de philologie neo-grecque. Recherches sur le developpement historique du Grec (Bibliothèque de l'école des hautes études, 1,92). 1892.

⁸⁹⁴ Im Original wurde eine Lücke freigelassen für die fehlenden Jahreszahl.

~~(heutige) moderne Ngr. bis auf den heutigen Tag noch nicht in allen seinen Phasen bekannt, und wie das Volk spricht, darüber ist man sich selbst in Griechenland in einzelnen Fragen nicht ganz klar.~~ Ueber die Dialekte sind in letzter Zeit eine grosse Zahl von Monographien u. Zeitschriftsaufsätzen erschienen, zum Teil von griechen. Studenten verfasst und angeregt durch Preisfragen, welche von griech. Vereinen, wie dem 1891 in Athen gegründeten Σύλλογος

[f. 209v] Κοραῖς gestellt wurden ¹⁾). Auch die Volkspoesie, Märchen, Volkslieder, Sprichwörter, sind in letzter Zeit eifrig gesammelt u. publizirt worden: ich werde hierauf später genauer zurückkommen.

Grammatiken des Ngr. giebt es eine sehr beträchtliche Anzahl, viel mehr als man erwarten sollte. Die meisten dienen praktischen Zwecken, behandeln aber trotzdem nicht die praktisch allein verwertbare Umgangssprache, sondern die Schriftsprache, also ein mit vulgärgriech. Elementen mehr oder weniger stark versetztes Altgriechisch. Sie sind deshalb für wissenschaftliche wie für praktische Zwecke unbrauchbar. Am besten sind nach Legrand

¹⁾ Das Organ dieses Vereins, die Ἀρχεῖα τῆς νεωτέρας ἑλληνικῆς γλώσσης, dient besonders der ngr. Dialektforschung.

[f. 210r = spätere Ergänzung] Hier in Wien erhielten die ngr. Studien neue Förder[un]g durch die Balkankommission der Akademie, die durch mich 1901 den lesbischen und die übrigen nordgriech. Dialekte, durch K. Dieterich den Dialekt der südl. Sporaden 1902/3 untersuchen liess.

In Athen kam ein neuer grosser Aufschwung durch die Vorbereitung eines grossen ngr. Wörterbuches, das den ganzen dialektischen Wortschatz vereinigen wird. Ein Ἀρχεῖον wurde angelegt. Die Zeitschr. Ἀθηνᾶ mit dem Παράρτημα Λεξικογραφικὸν Ἀρχεῖου τῆς μέσης καὶ νέας Ἑλληνικῆς veröffentlicht viele Aufsätze aus diesem Gebiet.

[f. 210v = Vakatsseite]

[f. 211r = Fortsetzung von f. 209v] Grammaire grecque moderne, Paris 1878⁸⁹⁵, und Sanders Die heutige gr. Sprache, 2 teile, 2. A. 1890.⁸⁹⁶ Am meisten zu empfehlen sind aber zwei Grammatiken

⁸⁹⁵ Vgl. ÉMILE LEGRAND, Grammaire grecque moderne: suivie du Panorama de la Grèce d'Alexandre Soutsos. Paris 1878.

⁸⁹⁶ Vgl. EDGAR VINCENT D'ABERNON – T. G. DICKSON – DANIEL SANDERS, Die heutige griechische Sprache. Erster Theil, Neugriechische Grammatik. Zweiter Theil, Neugriechisches Übungs- und Lesebuch mit Sprachproben für die Fortbildung und Umgestaltung des Griechischen von Homer bis auf die Gegenwart. Leipzig ²1890.

Mitsotakis Prakt.[ische] Grammatik der ngr. Schrift. Und Umgangssprache. Berlin 1891⁸⁹⁷, in welcher Schrift- und Volkssprache neben einander [sic!] dargestellt werden, und

Thumb Handbuch der ngr. Volkssprache. Strassburg 1895. 2. Aufl. 1910.⁸⁹⁸ Hier ist zum 1. Mal versucht worden, wirklich die reine Volkssprache darzustellen mit Berücksichtigung der Dialekte. Trotz mancher Irrtümer im Einzelnen ist dieses Buch am meisten zur Einführung zu empfehlen. ~~Ein empfindlicher Mangel ist allerdings das Fehlen der Syntax.~~ In der 2. Aufl. ist auch die Syntax hinzugefügt. Am Schluss sind Sprachproben mit einem Glossar gegeben, die wir später zur Lektüre verwenden wollen. Ich bitte Sie daher, sich die Grammatik von Thumb anzuschaffen. W. Barth's Unterrichtsbriefe über Ngr.⁸⁹⁹ sind auch recht gut, aber weniger inhaltreich und teurer als Thumbs Buch.

27. April 1910]
[2. Mai 1910

[f. 211v] Ueber Geschichte der ngr. Philologie

Krumbacher, KZ 27, 481ff.⁹⁰⁰

Thumb, D. ngr. Sprache, Freiburg 1892⁹⁰¹

G. Meyer[,] Ngr. Stud. I 1 ff.⁹⁰²

Pernot

Thumb, Münchn. Allg. Zeit. 1891 Nr. 181 (6. Aug.[ust]) Beilage.⁹⁰³

? Ngr. Sprache u. Litt. In Deutschland, Beil. z. Allgem. Zeit.
1890 Nr. 294.295.⁹⁰⁴

Σάθας, ιστορία τοῦ ἱστορία του ζητήματος τῆς νεοελλ.[ηνικῆς] γλώσσης. Athen 1876.⁹⁰⁵

Legrand, Sophianos 2(1874), p. 7-31.⁹⁰⁶

Gramm. gr. mod. (1878) p. XI-XL.⁹⁰⁷

Karl Wied D. Neugriech. Volkssprache. Hartlebens Bibl. Der Sprachenkunde.⁹⁰⁸

⁸⁹⁷ Vgl. JOHANNES K. MITSOTAKIS, Praktische Grammatik der neugriechischen Schrift- und Umgangssprache. Mit Übungsstücken und Gesprächen (*Lehrbücher des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin*, 5). Stuttgart 1891.

⁸⁹⁸ In der Kretschmeriana vorhanden, vgl. Zugangsnummer 1338, Sign. 15-074.

⁸⁹⁹ Vgl. WILHELM BARTH, Unterrichtsbriefe für das Selbst-Studium der neugriechischen Sprache (*Mentor-Sprachkurse für das Selbststudium fremder Sprachen*). Berlin 1896.

⁹⁰⁰ Vgl. KRUMBACHER, Beiträge zu einer Geschichte der griechischen Sprache.

⁹⁰¹ Vgl. THUMB, Die neugriechische Sprache.

⁹⁰² Vgl. MEYER, Neugriechische Studien 1.

⁹⁰³ Vgl. ALBERT THUMB, Die neugriechische Sprache und ihre Erlernung. *Beilage zur Allgemeinen Zeitung* Nr. 216, Beilage-Nr. 181 (06.08.1891) 3-5.

⁹⁰⁴ Vgl. N.N., Neugriechische Sprache und Litteratur in Deutschland. *Beilage zur Allgemeinen Zeitung* Nr. 348, Beilage-Nr. 294; Nr. 349, Beilage-Nr. 295 (16.12.1890; 17.12.1890) 2-3; 2-3.

⁹⁰⁵ Vgl. KONSTANTINOS N. SATHAS, Νεοελληνικῆς φιλολογίας παράρτημα. Ἱστορία του ζητήματος της νεοελληνικῆς γλώσσης. Athen 1870.

⁹⁰⁶ Vgl. SOPHIANOS – LEGRAND, Nicolas Sophianos Grammaire du grec vulgaire et traduction en grec vulgaire du traité de Plutarque sur l'éducation des enfants.

⁹⁰⁷ Vgl. LEGRAND, Grammaire grecque moderne: suivie du Panorama de la Grèce d'Alexandre Soutsos.

⁹⁰⁸ Vgl. KARL WIED, Die Kunst, die neugriechische Volkssprache durch Selbstunterricht schnell und leicht zu erlernen (*Die Kunst der Polyglottie*, 11). Wien 1887.

Petraris (Steiner)⁹⁰⁹

Louis Roussel Grammaire descriptive du roméique littéraire. Paris 1920⁹¹⁰

III. D. 13. Neugriechische Wörterbücher

Dieses kurze Kapitel ist vermutlich eine spätere Ergänzung Kretschmers und kein wirklich zusammenhängendes Kapitel. Kretschmer stellt auf dem Gebiet der griechischen Lexikographie die wichtigsten Wörterbücher vor.

Folio 213r hängt nicht mit der vorhergehenden Vorstellung griechischer Wörterbücher zusammen. Es muss ebenso eine spätere Ergänzung sein, wie dies auch durch das Schriftbild veranschaulicht wird. Der Text wirkt wie eine Wiederholung bzw. ein Resümee über die Genese der Koine. Das erklärt sich dadurch, weil f. 213r den Beginn von Kretschmers letzter Lehrveranstaltungseinheit markiert, die er als aktiver Professor gehalten hat. Nach diesen Folios folgen wieder Kapitel aus älterer Zeit. Erst auf f. 247r kennzeichnet Kretschmer seine letzte Lehrveranstaltungseinheit mit den Worten „26. Juni 1936 | Schluss meiner letzten Vorlesung als aktiver Prof.“

[f. 212r] Ngr. Wörterbücher

Das älteste der neueren Zeit

Σκαρλάτος Βυζάντιος λεξικὸν τῆς καθ' ἡμᾶς ἑλλ. διαλέκτου. Athen-Kpel 1874 ist nur griech.⁹¹¹

Legrand Dictionnaire grec moderne français. Paris 1882.⁹¹²

Rhousopoulos Wb. d. ngr. u. deutschen Spr. Athen-Lpz. 1900.⁹¹³

Vlachos Βλάχος λεξικὸν ἑλληνογαλλικόν. Athen 1897.⁹¹⁴

⁹⁰⁹ Vgl. KARL PETRARIS, Neugriechische Konversations-Grammatik: Methode Gaspey-Otto-Sauer (*Lehrbücher Methode Gaspey-Otto-Sauer*). Heidelberg ²1914.

⁹¹⁰ Vgl. LOUIS ROUSSEL, Grammaire descriptive du roméique littéraire (*Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome*, 122). Paris 1922 In der Kretschmeriana vorhanden, vgl. Zugangsnummer 1367, Sign. 15-050.

⁹¹¹ Vgl. BYZANTIOS SKARLATOS, Λεξικὸν τῆς καθ' ἡμᾶς ἐλληνικῆς διαλέκτου, μεθηρμηνευμένης εἰς τὸ ἀρχαῖον ἐλληνικὸν καὶ τὸ γαλλικόν: Μετὰ προσθήκης γεωγραφικοῦ πίνακος τῶν νεωτέρων καὶ παλαιῶν ὀνομάτων. Athen 1874. Hier hat sich Kretschmer geirrt. Das Wörterbuch ist Griechisch-Französisch.

⁹¹² Vgl. ÉMILE LEGRAND, Nouveau dictionnaire grec moderne français contenant les termes de la langue parlée et de la langue écrite. Paris 1882.

⁹¹³ Vgl. RHOUSOS A. RHOUSOPOULOS, Woerterbuch der neugriechischen und deutschen Sprache mit einem Verzeichnisse griechischer Eigennamen. Athen, u.a. 1900.

⁹¹⁴ Vgl. ANGELOS S. VLACHOS, Λεξικὸν ἑλληνογαλλικόν. Athen 1897.

Hépitès Ἡπίτης λεξικὸν ἑλληνογαλλικόν, Dict. gr.-franz. 3 Bde. 1908-1910.⁹¹⁵

[f. 212v] Jannaris Wb. D. dtsch.-u. ngr. Spr. Athen 1888.⁹¹⁶

Mitsotakis Meyers Sprachführer Ngr. Lpz Wien 1892.⁹¹⁷

K. Dieterich Taschenwb. D. ngr. Umgangs- und Schriftspr. Berlin 1909 (Langenscheidts Tasch.wber).⁹¹⁸

20. Feb. 1930]

Für die ältere byzant. Zt.

E. A. Sophocles Greek Lexicon of the Roman and Byzantine Periods (146 v. Ch.- 11000 n. Ch.) Boston 1870.⁹¹⁹

16. Mai 1919]

Du Cange und Somavera habe ich schon erwähnt.

[f. 213r] Ich beschliesse heute die Geschichte der gr. Spr.[ache], die ich im Okt. vorigen Jahres begonnen habe.

[26. Juni 1936

Wir haben gesehen, wie auf dem Unterbau einer voridg. Mittelmeer-Kultur, die in Kreta schon eine bewundernswerte Höhe erreicht hatte, sich das Gebäude der klass. griech. Kultur und Spr. erhob, ein geschichtliches Wunder, das aus der Kreuzung u. Verschmelzung einer hochentwickelten nichtidg. Mittelmeerbev.[ölkerung] mit unverbrauchten und hochbegabten idg. Einwanderern erwachsen ist.

Aber in diesem Schmelztiegel entstand nicht gleich eine einheitl. hellen. Kultur-Nation

[f. 213v] u. Spr., sondern zunächst nur eine Vielheit von Stämmen u. Dialekten: es gab noch keine gr. Sprache, sondern nur gr. Mundarten.

Die grosse Wend[un]g in dieser Entw.[icklung] brachte die Zeit Alex.[anders] d. Gr., die Ausbreit[un]g der hellen. Kultur u. Spr. über den Orient. An dem Gegensatz zu den rassefremden Orientalen schliffen sich die Ungleichheiten der hell. Stämme und Dialekte ab. Es entstand jetzt eine Art nationaler Einheit, des

⁹¹⁵ Vgl. ANTOINE TH. HÉPITÈS, Λεξικὸν ἑλληνογαλλικόν (καὶ γαλλοελληνικόν) τῆς λαλομένης Ἑλληνικῆς γλώσσης (ἦτοι καθαρευούσης καὶ δημώδους). Dictionnaire grec-français et français-grec (1-3). Athen 1908-1910.

⁹¹⁶ Vgl. ANTONIOS NIKOLAOS JANNARIS, Ἐπίτομον λεξικὸν γερμανοελληνικόν: μετὰ εἰσαγωγικῶν κανόνων περὶ προφορᾶς καὶ τονισμοῦ καὶ πίνακος τῶν ἀνωμάλων ρημάτων κατὰ τὴν νέαν γερμανικὴν ὀρθογραφίαν. Wörterbuch der deutschen und griechischen Sprache. Athen 1888.

⁹¹⁷ Vgl. JOHANNES K. MITSOTAKIS, Neugriechischer Sprachführer. Konversations-Wörterbuch (Meyers Sprachführer). Leipzig, Wien 1892.

⁹¹⁸ Vgl. KARL DIETERICH, Taschenwörterbuch der neugriechischen Schrift- und Umgangssprache. Mit Angabe der Aussprache nach dem phonetischen System der Methode Toussaint (Langenscheidts Taschenwörterbücher, 2). Berlin 1909.

⁹¹⁹ Vgl. EVANGELINOS APOSTOLIDES SOPHOKLES, Greek lexicon of the Roman and Byzantine periods from B. C. 146 to A. D. 1100. Boston 1870.

Hellenismus und es entstand auch eine Gemeinspr., eine Koine, aber merkwürdigerweise gabelte sie sich an ihrer Wurzel in 2 Tagen, eine schriftl. literar.[ische] Koine und eine]*[* “Sprache“, eine gesprochene Gemeinspr., d.h.] Umgangs- und Volkssprache. Die wichtige Frage, wie es zu diesem Dualismus

[f. 214r] gekommen ist, ist ein umstrittenes Problem. Deutlich ist, dass die hellenist. Schriftspr. der zur Gemeinspr. gewordene att. Dialekt ist. Dagegen ist die mündl. Gemeinspr. mit so viel Elementen anderer nicht att. Dialekte gemischt, dass die att. Grundlage von ihnen ganz überwuchert ist.

Dieser sprachl. Dualismus ist den Griechen zum Schicksal, zum Verhängnis geworden. Wie wir gesehen haben, hat sich die Kluft zw.[ischen] Schriftsp.[ache] und Volkssp.[ache] schon in der Kaiserz[ei]t. und dann das ganze Mittelalter hindurch immer mehr erweitert. Die Schriftsp. ist zwar im Wesentl. dieselbe att., altgrie. geblieben. Aber die gesprochene Spr.[ache] hat sich wie jede lebendige

[f. 214v] Spr. weiter entwickelt [sic!], ist eine moderne Spr. geworden, und die Griechen haben keinen Dante gehabt, der dieser unklass. Vulgärspr. die klass. Prägung zur Literaturspr. gegeben hätte.

Im Gegenteil spaltete sich die anfängl.[iche] einigermaßen einheitl. Volksspr.[ache] im Laufe der Zeit in viele Dialekte, die schon am Ende des Mittelalters in Erscheinung treten.

Aber mit dem Tode und dem
 Tod von Venizelos ist die Stellung
 des Demotikisten wieder erschütterter.
 Triandaphyllidis ist mit der Abfas-
 sung seiner Grammatik der Schrift-
 sprachlichen Sprache beschäftigt,
 u. es bleibt abzuwarten, wie sich
 das γλωσσικόν ἐμπειρῶς nunmehr weiter
 entwickeln wird: für den Sprachhisto-
 riker ein interessantes Schauspiel.

26. Juni 1936

Schluss meiner letzten Vorlesung als
 aktiver Prof.



Abbildung 13: Folio 247r mit dem Schlussvermerk von Kretschmer in seiner letzten Lehrveranstaltungseinheit, © ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54252, mit freundlicher Genehmigung der ÖNB.

IV. Resümee

Am Ende seines Lebens konnte Kretschmer auf ein erfülltes Forscherleben zurückblicken. Er hatte sich national wie international zahlreiche Meriten erworben und galt am Ende seines Lebens als am längsten wirkendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Kurz vor Vollendung des 90. Lebensjahres verstarb Paul Wilhelm Kretschmer am 09. März 1956 und wurde auf dem Grinzinger Friedhof in Wien-Döbling bestattet, wo bereits seine Gattin ein Jahr zuvor beigesetzt wurde.

Ein Gelehrtenleben wie jenes von Kretschmer kann aus unterschiedlichen Perspektiven heraus beleuchtet, beforscht und aufgearbeitet werden. Ein besonderer Glücksfall für die Biographieforschung ist hier der umfangreiche Nachlass Kretschmer in der Österreichischen Nationalbibliothek, welcher interessanterweise bisher kaum beforscht in den Depots der Sammlung von Handschriften und alten Drucken schlummerte. Im Zuge dieser biographischen Arbeit wurde der Versuch unternommen, einige Meilensteine in Kretschmers Biographie zu bearbeiten und andere Aspekte unter dem Gesichtspunkt der Relevanz für die heutige Byzantinistik und Neogräzistik zu untersuchen. Aufgrund des knappen Raumes mussten einige Aspekte in Kretschmers Biographie unbearbeitet bleiben, andere wiederum rückten vermehrt in den Fokus. Kretschmer wurde durch die vielen Quellen, die allesamt nur einen Bruchteil im Nachlass und in den anderen Archiven ausmachen, gewissermaßen wieder lebendig. Das Ziel war es auf jeden Fall, ein Bild von Kretschmer zu zeichnen, das es in Verbindung mit der Rezeptionsgeschichte bisher nicht gab. Dass er einer der ersten Professoren an der Universität Wien war, die eine Einführungsvorlesung in die byzantinische und neugriechische Philologie hielten, wurde zwar schon in der Vergangenheit gewürdigt, aber die vorhandenen Quellen motivierten zu einer neuerlichen und tiefgründigeren Auseinandersetzung. Die Existenz dieses Vorlesungsmanuskripts war eine große Entdeckung, die ganz zu Beginn dieser Arbeit stand. Die Betrachtung von Kretschmers Leben und Wirken kann nicht grundsätzlich getrennt erfolgen, sondern ist in vielen Bereichen unmissverständlich miteinander verwoben. Ein weiteres Ziel war es auch, auf diesen umfangreichen Nachlass aufmerksam zu machen, der aus wissenschaftshistorischer Perspektive eben nicht nur für die Sprachwissenschaft, sondern auch für die Gräzistik und insbesondere für die Neogräzistik von größtem Interesse sein sollte. Ich gelangte zu der Erkenntnis, dass durch die vielseitigen und reichhaltigen Quellen ein differenzierteres Bild von der Gelehrtenpersönlichkeit Kretschmer möglich scheint. Kretschmers Werdegang, insbesondere seine Kindheit, seine Jugend, seine Studienzeit und seine berufliche Laufbahn, besonders seine Lehrtätigkeit sind Themen dieser Arbeit. Auch die

Egodokumente und Schlüsselquellen, die im Zuge der Recherchen zusammengetragen wurden, waren schließlich bei dem Versuch der biographischen Annäherung von größter Wichtigkeit. Alle behandelten Aspekte von Kretschmers Biographie ergeben ein Gesamtbild und liefern Ansätze weitere und tiefergehende Forschungen zu betreiben. Allein die Autopsie des Kretschmeriana-Bestandes in der Fachbereichsbibliothek Byzantinistik und Neogräzistik würde in Verbindung mit der Sichtung der vorhandenen Korrespondenzen und Briefjournale mit Sicherheit spannende Resultate in Hinblick auf die Netzwerkforschung liefern. Diese Recherche müsste dann auf andere Archive in Europa, insbesondere in Griechenland, ausgeweitet werden. Denn hier sind bestimmt noch einige Schätze vorhanden, die darauf warten, entdeckt zu werden.

Kretschmer wird in der Memoria der Universität Wien immer als Indogermanist und Sprachforscher, äußerst selten jedoch als Gräzist wahrgenommen. Als Sprachforscher widmete er sich vor allem Fragestellungen der Gräzistik, die oftmals in der Antike einsetzten, aber letzten Endes bis in die Neuzeit nachwirkten. Wenn diese Masterarbeit nun dazu beitragen kann, dass Kretschmer innerhalb der großen Gelehrten, die an der Universität Wien wirkten, seinen adäquaten Platz findet, und als facettenreiche Gelehrtenpersönlichkeit wahrgenommen wird, dann sehe ich den Weg für weitere Forschungen als geebnet an.

V. Anhang

V. A. Edition von Schlüsseldokumenten

I. Schulzeit

1. Zeugnis der Reife

II. Studium

2. Anmeldungsbuch
3. Dissertationsgutachten
4. Habilitationsgutachten

III. Karriere

5. Berufungsantrag nach Marburg
6. Bestallung zum außerordentlichen Professor
7. Gutachten der Wiener Berufungskommission
8. Gutachten der Grazer Berufungskommission
9. Berufsangebot nach Graz
10. Kretschmers Antwortschreiben
11. Die Berufungsempfehlung des Kultusministers
12. Das Ernennungsdekret

IV. Kretschmer und die griechischen Sprachlektoren der Universität Wien

13. Schreiben von Dr. Eugen Zomarides
14. Schreiben von Dr. Kleanthes Nikolaides

V. A. 1. Zeugnis der Reife

Zeugnis der Reife. Berlin, 23. September 1884.

ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54312/1, 4 Seiten.

Link zum Eintrag im Online-Katalog: <http://data.onb.ac.at/rec/AC14245975> (07.06.2021)

Transkription:

[f. 1r]

Luisenstädtisches Gymnasium zu Berlin

Zeugnis der Reife

Wilhelm Paul Kretschmer

Geboren den 2. Mai 1866 zu Berlin, evangelische Konfession, Sohn des Professors und Historienmalers Herrn Kretschmer zu Berlin, war 9 Jahre auf dem Gymnasium und zwar 2 Jahr in Prima.

I. Betragen und Fleiß:

Sein Betragen war lobenswert; auch hat er immer gewissenhaften häuslichen Fleiß und enge Teilnahme am Unterricht bekundet. Von der mündlichen Prüfung wurde er dispensiert.

II. Kenntnisse und Fertigkeiten:

1. Religionslehre: Er ist dem Unterrichte stets mit löblichem Fleiße und gutem Verständnis gefolgt und hat sich gute Kenntnisse erworben.

Gut

[f. 1v]

2. Deutsch: Seine Aufsätze beweisen, daß er ein in seinem Gedankenkreise liegendes Thema richtig aufzufassen und mit eigenem Urteile in logische Ordnung und angemessener Sprache zu bearbeiten versteht. Mit den klassischen Werken unserer Nationallitteratur hat er sich in erfreulicher Weise vertraut gemacht. Sein Prüfungsaufsatz war genügend.
Gut.
3. Latein: Nach Ausweis der beiden voll genügenden Prüfungsarbeiten, von denen der Aufsatz dem Prädikat „gut“ nahe gekommen ist, hat er sich gute Kenntnisse auf dem Gebiet der Stilistik und Grammatik angeeignet. Auch ist er im Übersetzen der auf der Schule gelesenen Schriftsteller wohl geübt, so daß er nicht zu schwere Stellen derselben mit klarem Verständnis und in geschickter Form in das deutsche zu übertragen versteht. Im Lateinsprechen hat er sich eine durchaus genügende Fertigkeit angeeignet. Auch sind ihm die Versmaße des Horaz wohl bekannt.
Gut.
4. Griechisch: Er hat sich mit den Hauptgesetzen und dem Wortschatze der Sprache in anerkennenswerter, gründlicher Weise vertraut gemacht und übersetzt die auf der Schule gelesenen Schriftsteller gänzlich gewandt und mit eindringendem Verständnis. Seine Leistungen in der Klasse wie bei der schriftlichen Prüfung waren gut. Dem behufs Versetzung nach Prima angefertigten Extemporale war das Prädikat „Sehr gut“ erteilt worden.

- Gut.
5. Französisch: Er besitzt tiefere Kenntnisse in der Formenlehre und den Grundregeln der Syntax. Einen leichteren französischen Text übersetzt er richtig und gewandt; das in OberSekunda angefertigte Probeskriptum war gut.
- Gut.
6. Hebräisch: [keine Bemerkungen, Anm. DC]
[f. 2r]
7. Geschichte und Geographie: In beiden Lehrgegenständen hat er sich gute Kenntnisse erworben.
- Gut
8. Mathematik: Er hat sich tiefere Kenntnisse erworben und ist imstande dieselben bei der Bearbeitung von Aufgaben mit gutem Erfolge zu verwerten, die Prüfungsarbeit war gut.
- Gut
9. Physik: Die wichtigsten Erscheinungen und Gesetze sind ihm in genügendem Maße bekannt.
- Genügend.
10. Turnen: Genügend.
11. Zeichnen: -
12. Gesang: -

[f. 2v]

Die unterzeichnete Prüfungskommission hat ihm demnach, da er jetzt das Gymnasium verläßt, um klassische Philologie zu studieren,
das Zeugnis
der Reife
zuerkannt und entläßt ihn mit den besten Wünschen für sein ferneres Wohlergehen.
Berlin, den 23ten September 1884.

Königliche Prüfungskommission

[Unterschrift, unleserlich, Anm. DC]
Königlicher Kommissar.

Fürstenau
Stadtschulrat.

Dr. H. Müller
Direktor und Professor
Dr. O. Müller, Professor und Oberlehrer
Dr. Bernhardi, Professor u. Oberlehrer
Dr. [...] Professor und Oberlehrer
Scholkmann, Professor und Oberlehrer
Dr. J. Schmidt, Oberlehrer

V. A. 2. Anmeldungsbuch

Anmeldungs-Buch des Studirenden Paul Kretschmer aus Berlin, 1884.

ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54301, Inskriptionsbuch, 8 Blatt.

Link zum Eintrag im Online-Katalog: <http://data.onb.ac.at/rec/AC14245848> (07.06.2021)

Transkription:

[f. 1r]

Anmeldungs-Buch
des Studirenden Paul Kretschmer
aus Berlin
Tempelhofer Ufer 8
Inscribirt
in der philosophischen Fakultät
der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Berlin
den 18ten October 1884

[f. 2r]

Auszug
aus
den Vorschriften für die Studirenden auf der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin.
(Von den Vorlesungen.)

§. 12. Die Annahme von Vorlesungen soll innerhalb der ersten sechs Wochen nach dem vorgeschriebenen Anfang des Semesters erfolgen.

Für spätere Annahme ist die nur auf nachgewiesene ausreichende Entschuldigungsgründe zu ertheilende Erlaubniss des Rectors erforderlich. Diese Erlaubniss ist in das Anmeldebuch einzutragen.

§. 13. Wer nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist (§. 12.) mindestens eine Privatvorlesung gehörig angenommen hat, kann entweder aus dem Verzeichniss der Studirenden gestrichen oder im Wege des Disciplinarverfahrens wegen Unfleisses mit Nichtanrechnung des laufenden Halbjahres auf die vorgeschriebene Studienzeit und im Wiederholungsfalle mit Entfernung von der Universität bestraft werden.

§. 14. Binnen der im §. 12. vorgeschriebenen Frist haben sich ferner die Studirenden bei den betreffenden akademischen Lehrern persönlich zu melden und sie um Eintragung ihres Namens und des Datums der Meldung in die dazu bestimmte Spalte des Anmeldebuchs zu ersuchen. Wer durch besondere Gründe an der rechtzeitigen Meldung verhindert worden ist, hat dieselben dem Rector nachzuweisen, welcher, wenn er die Verspätung entschuldigt findet, darüber einen Vermerk in das Anmeldebuch einträgt.

Fehlt ein solcher Vermerk, so wird, wenn nach dem von dem Docenten eingetragenen Datum die Meldung später als vorgeschrieben erfolgt ist, über die Vorlesung kein Vermerk in das Abgangszeugniss aufgenommen.

§. 15. Innerhalb der letzten vierzehn Tage vor dem vorgeschriebenen Schlusse des Semesters haben sich die Studirenden bei den Lehrern, deren Vorlesungen sie hören, abermals persönlich zu melden und sie um Eintragung ihres Namens und des Datums in die für die Abmeldung bestimmte Spalte des Anmeldebuches zu ersuchen.

Zu einem frühern Termin darf die Abmeldung nur erfolgen, wenn in das Anmeldebuch die besondere Erlaubniss des Rectors eingetragen ist oder die Bescheinigung über die erfolgte Meldung zum Abgange von der Universität und über die Zahlung der Abgangszeugniss-Gebühren vorgelegt wird.

Wenn die Abmeldung einer Vorlesung wegen Abwesenheit, Krankheit oder Tod eines Lehrers nicht rechtzeitig vorgenommen werden kann, so ist sie innerhalb der oben bezeichneten Frist bei dem Dekan der betreffenden Fakultät zu bewirken.

Ist der Studirende ohne sein Verschulden an der Innehaltung der Abmeldungsfrist verhindert worden, so hat er dies dem Rector nachzuweisen und ihn um Eintragung eines die nachträgliche Abmeldung gestattenden Vermerks in das Anmeldebuch zu ersuchen.

Ist die Abmeldung unterblieben oder nach Massgabe der vorstehenden Vorschriften zu früh oder zu spät erfolgt, so wird über die Vorlesung kein Vermerk ins Abgangszeugniss aufgenommen.

§. 16. Verliert ein Studirender sein Anmeldebuch, so wird ihm zwar ein neues Exemplar gegen eine nur bei nachgewiesenem zufälligen Verlust durch den Rector nachzulassende Gebühr von zwanzig Mark ausgefertigt; über die Vorlesungen jedoch, für welche die vorschriftmäßige Anmeldung und Abmeldung nicht mehr nachgewiesen werden kann, wird ein Vermerk in das Abgangszeugniss nur aufgenommen, wenn ihr Besuch dem Studirenden von dem betreffenden Docenten bescheinigt wird.

Nach den Bestimmungen in der Ministerialverfügung vom 26. September 1829 hat jeder Studirende während der Vorlesung nur denjenigen Platz in dem Auditorium einzunehmen, welchen die ihm von dem betreffenden Lehrer gegebene Nummer in dem Anmeldebuch bezeichnet und zwar das ganze Semester hindurch. Auch soll, wenn ein Studirender verhindert wird, einige Tage oder länger an den Vorlesungen theil zu nehmen, kein Anderer befugt sein, von dessen Platz unter irgend einem Vorwande Besitz zu nehmen.

[f. 2v]

Erstes Semester. Von Michaelis 1884 bis Ostern 1885

	Vorlesungen.	Vermerk des Quästors betreffend das Honorar.	Nummer des Platzes im Auditorio.	Eigenhändige Einzeichnung des Docenten.	Datum der Anmeldung.	Abgemeldet bei dem Docenten.	Datum der Abmeldung.
20 70 15	1. Prof. Robert: Einleitung in die Archäologie	1 bezahlt	10	Robert	30/10 [1884]	Robert	3/III [1885]
	2. Prof. Roediger: Deutsche Mythologie	2	5	Roediger	3/11 [1884]	Roediger	2/4 [1885]
	3. Prof. Schmidt: Einleitung in die vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen	3	19	Schmidt	30/10 [1884]	Schmidt	2/3 [1885]
	4. Prof. Schrader: Babylonisch-Assyrische Altertümer	4 publice		Schrader	27/10 [1884]	Schrader	3/III [1885]
	5. Dr. Erman: Aegyptische Geschichte	5 [Unterschrift]		Erman	6/11 [1884]	Erman	2/3 [1885]
	6. Dr. Deussen: Das Lehrgedicht des Lucretius über die Natur der Dinge	6 10/10 [18]84	4	Deussen	21/10 [1884]	Deussen	4/3 [1885]
	7.						
	8.						
	9.						
	10.						

Zweites Semester. Von Ostern 1885 bis Michaelis 1885

	Vorlesungen.	Vermerk des Quästors betreffend das Honorar.	Nummer des Platzes im Auditorio.	Eigenhändige Einzeichnung des Docenten.	Datum der Anmeldung.	Abgemeldet bei dem Docenten.	Datum der Abmeldung.
20	1. Prof. Robert: Geschichte der griech. Vasenmalerei	1	4	Robert	4/V [1885]	Robert	1/8 [1885]
17	2. Prof. Kirchhoff: Griech. Dialecte	2 bezahlt	27	Kirchhoff	4/5 [1885]	Kirchhoff	1/8 [1885]
20	3. Prof. Schmidt: Vergleichende Grammatik des Gotischen	3	7	Schmidt	4/5 [1885]	Schmidt	1/8 [1885]
	4. Prof. Robert: Archäologische Uebungen	4	5	Robert	4/5 [1885]	Robert	1/8 [1885]
	5. Prof. Schmidt: Griech. Stammbildungslehre	5 Publice	21	Schmidt	4/5 [1885]	Schmidt	1/8 [1885]
	6. Prof. Schrader: Babylonisch-Assyrische Geschichte	6 [Unterschrift]		Schrader	4/5 [1885]	Schrader	1/8 [1885]
	7. Dr. Maass: Philologische Uebungen	7 1/5 [18]85		Maass	3/6 [1885]	Maass	4/8 [1885]
	8.						
	9.						
	10.						

[Unterschrift unleserlich]

[f. 3v]

Drittes Semester. Von Michaelis 1885 bis Ostern 1886

	Vorlesungen.	Vermerk des Quästors betreffend das Honorar.	Nummer des Platzes im Auditorio.	Eigenhändige Einzeichnung des Docenten.	Datum der Anmeldung.	Abgemeldet bei dem Docenten.	Datum der Abmeldung.
20	1. Prof. Robert: Griechische Privataltertümer	1 bezahlt	15	Robert	9/11 [1885]	Robert	1/III [1886]
20	2. Prof. Schmidt: Vergleichende Grammatik des Sanskrit	2	6	Schmidt	8/11 [1885]		1/3 [1886]
10	3. Prof. Schmidt: Vergleichende Grammatik des Litauischen	3 bezahlt	5	Schmidt	8/11 [1885]	Schmidt	1/3 [1886]
	4. Prof. Schmidt: Litauische Volkslieder	4 „	5		8/11 [1885]		1/3 [1886]
	5. Prof. Robert: Archäologische Uebungen	5 Publice		Robert	9/XI [1885]	Robert	1/III [1886]
	6. Prof. Scherer: Deutsche Uebungen	6	56	Scherer	13/11 [1885]		
	7. Prof. Paulsen: Einleitung in die Philosophie	7 [Unterschrift]	174	P	10/11 [1885]	Paulsen	8/3 [1886]
	8. Dr. Grube: Mongolische Grammatik	8 9/ 11 [18]85		Grube	8/11 [1885]	Grube	6/3 [1886]
	9. Dr. Hoffory: Allgemeine Phonetik	9		Hoffory	7/11 [1885]	Hoffory	6/3 [1886]
	10.						

[Unterschrift unleserlich]

Viertes Semester. Von Ostern 1886 bis Michaelis 1886

	Vorlesungen.	Vermerk des Quästors betreffend das Honorar.	Nummer des Platzes im Auditorio.	Eigenhändige Einzeichnung des Docenten.	Datum der Anmeldung.	Abgemeldet bei dem Docenten.	Datum der Abmeldung.
20	1. Prof. Robert: Griechische Kunstgeschichte	1	15	Robert	10/V [1886]	Robert	2/8 [1886]
		beahlt					
20	2. Prof. Vahlen: Ciceros Bücher von den Gesetzen	2	27	Vahlen	10/5 [1886]	Vahlen	2/8 [1886]
	3. Prof. Kirchhoff: Epigraphische Uebungen	3		A. Kirchhoff	15/5 [1886]	A. Kirchhoff	3/8 [1886]
	4. Prof. Robert: Erklärung ausgewählter Denkmäler	4 Publice	14	Robert	10/V [1886]	Robert	2/8 [1886]
	5. Prof. Schmidt: Kālidāsa's Meghadūta	5 [Unterschrift]	6	Schmidt	20/5 [1886]	Schmidt	2/8 [1886]
	6. Prof. Zeller: Ueber litterarische und historische Kritik	6 [8?]/5 [18]86	30	Zeller	12/5 [1886]	Scherer Du. [?]	3/8 [1886]
	7.						
	8.						
	9.						
	10.						

[Unterschrift unleserlich]

[f. 4v]

Fünftes Semester. Von Michaelis 1886 bis Ostern 1887

	Vorlesungen.	Vermerk des Quästors betreffend das Honorar.	Nummer des Platzes im Auditorio.	Eigenhändige Einzeichnung des Docenten.	Datum der Anmeldung.	Abgemeldet bei dem Docenten.	Datum der Abmeldung.
20	1. Prof. Schmidt: Griechische Grammatik	1	12	Schmidt	4/11 [1886]	Schmidt	3/3 [1887]
20	2. Prof. Robert: Griech. Kunstgeschichte	2 bezahlt	12	Robert	4/11 [1886]	Robert	4/3 [1887]
20	3. Prof. Diels: Geschichte der griech. Philosophie	3	20	Diels	13/11 [1886]	Diels	4/3 [1887]
15	4. Prof. Dilthey: Psychologie	4	47	Dilthey	4/11 [1886]	Dilthey	4/3 [1887]
	5. Prof. Dilthey: Grundzüge der Pädagogik	5 Publice	47	Dilthey	4/11 [1886]	„	4/3 [1887]
	6. Prof. Kirchhoff: Epigraphische Übungen	6 [Unterschrift]		A. Kirchhoff	20/11 [1886]	A. Kirchhoff	3/3 [1887]
	7. Prof. Oldenberg: Indische Epigraphik	7 3/11 [18]86		Oldenberg	15/11 [1886]		
	8.						
	9.						
	10.						

[Unterschrift unleserlich]

Stempel: [= Eine Mark = ist für den
Studenten-Fonds bezahlt]

Sechstes Semester. Von Ostern 1887 bis Michaelis 1887

	Vorlesungen.	Vermerk des Quästors betreffend das Honorar.	Nummer des Platzes im Audito- rio.	Eigenhändige Einzeichnung des Docenten.	Datum der Anmeldung.	Abgemeldet bei dem Docenten.	Datum der Abmeldung.
20	1. Prof. J. Schmidt: Latein. Grammatik	1 bezahl	17	Schmidt	9/5 [1887]	Schmidt	1/8 [1887]
20	2. Prof. Robert: Geschichte der ital. Kunst	2	8	Robert	10/5 [1887]	Robert	1/VIII [1887]
20	3. Prof. Schröder: Einführung in das Studium d. Mit- telhochd.	3	37	Schröder	10/5 [1887]	Schröder	1/8 [1887]
	4. Prof. Diels: Phi- lologische Ue- bungen	4 publice		Diels	14/5 [1887]	Diels	2/8 [1887]
	5. Prof. Furt- wängler: Archäo- logische Uebun- gen	5 [Unterschrift] 9/5 [18]87		Furtwäng- ler	16/5 [1887]	Furtwäng- ler	1/8 [1887]
	6.						
	7.						
	8.						
	9.						
	10.						

63,60

[f. 5v]

Stempel: [= Eine Mark = ist für den
Studenten-Fonds bezahlt]

Siebentes Semester. Von Michaelis 1887 bis Ostern 1888

	Vorlesungen.	Vermerk des Quästors betreffend das Honorar.	Nummer des Platzes im Auditorio.	Eigenhändige Einzeichnung des Docenten.	Datum der Anmeldung.	Abgemeldet bei dem Docenten.	Datum der Abmeldung.
20	1. Prof. Diels: Geschichte der griech. Litteratur	1) bezahlt	17	Diels	7/XI [18]87	Diels	1/3 [18]88
17	2. Prof. Zeller: Allgemeine Geschichte der Philosophie	2)	161 [?]	Zeller	7/11 [1887]	Zeller	1/3 [1888]
	3. Prof. Brückner: Geschichte der poln. Schriftsprache	3) publice [Unterschrift] 5/11.[18]87		Brückner	7/11. [1887]	Brückner	1/3 [1888]
	4.						
	5.						
	6.						
	7.						
	8.						
	9.						
	10.						

Stempel: [= Eine Mark = ist für den
Studenten-Fonds bezahlt]

Achtes Semester. Von Ostern 1888 bis Michaelis 1888

Vorlesungen.	Vermerk des Quästors betreffend das Honorar.	Nummer des Platzes im Audito- rio.	Eigenhändige Einzeichnung des Docenten.	Datum der Anmeldung.	Abgemeldet bei dem Docenten.	Datum der Abmeldung.
1. Prof. Dilthey: Geschichte der Philosophie	bezahlt	117	[Paraphe Dilthey]	16/5 [1888]	Dilthey	1/8 [1888]
2. Prof. Zeller: Lo- gik und Erkennt- nistheorie	1) [Unterschrift] 7/5. [18]88	59	Zeller	8/5 [1888]	Zeller	2/8 [1888]
3.						
4.						
5.						
6.						
7.						
8.						
9.						
10.						

V. A. 3. Das Dissertationsgutachten

Gutachten von Johannes Schmidt und Hermann Diels. Berlin, 03. Februar 1889.

HU UA, Phil. Fak. 01, Nr. 288, f. 430v, 1 Seite.

Link zum Eintrag im Online-Findbuch: <https://www.archiv-hu-berlin.findbuch.net/php/main.php#5068696c2e46616b2e30312e50726f6d2ex79> (07.06.2021)

Transkription:

[f. 430v] Der Cand. ist mir vom Beginne seiner Studienzeit als begabt und fleissig bekannt. Er hat sich auch schon vorthellhaft bethätigt durch zwei in der Zeitschrift f. vergl. Sprachforschung gedruckte seinem gegenwärtigen Gesuche beigelegte Arbeiten. Deren erste, die Sammlung der corinthischen Vaseninschriften übertraf an Vollständigkeit die etwa gleichzeitig erschienene von Blass in Bezenbergers Beitr. X, 169 f.⁹²⁰ Die zweite, über den Dialekt der attischen Vaseninschriften, auf welche dem Cand. seiner Zeit das Gansauge-Stipendium⁹²¹ verliehen ist, bringt ausser sorgfältiger Materialsammlung noch eine durchweg besonnene Erörterung der Lauteinleitungen. Jetzt hat er ein Manuscript von 605 Folioseiten „indogermanische Accentstudien“ eingereicht, welches eine Anzahl unter einander wenig oder gar nicht zusammenhängender [sic!] Abhandlungen enthält, denen nur gemeinsam ist, dass sie Lautveränderungen aus den Betonungsverhältnissen zu erklären versuchen. Fleiss, Scharfsinn und tüchtige Kenntnisse leuchten aus allen hervor, wenn auch die Ergebnisse der Betrachtungen von ungleichem Werthe sind. Der erste Theil, „Über die Betonung der indogermanischen Grundsprache“ hat S. 1 - 252 hat sich eine für Anfänger kaum zu bewältigende Aufgabe gestellt. Der Verf. geht von der vereinzelt schon durch Andre gewählten Beobachtung aus, dass der Accent nicht nur vorhergehende, sondern auch folgende Vocale producirt oder errichtet, und bringt eine ganze Anzahl weitrer Belege für die Erörterung. Er schliesst aus ihnen, dass der expiratorische Accent einst alle folgenden Vocale efficirt habe, dass also der Hochtou derjenigen Worte, welche keine derartige Affection zeigen, z.B. *víkos* = per. *návas*, nicht expiratorisch sondern musicalisch gewesen sei, und gelangt so für die Ursprache zu zwei verschiedenen, neben und durcheinander gehenden Betonungssystemen. Diese Schlüsse halte ich für sehr unsicher, muss aber anerkennen, dass der Verf. viel Neues und Litterei über die vorwärts wirkende Kraft des Accentus beigebracht hat. Sollte er, da er augenscheinlich auf diesen Theil den grössten Werth legt, ihn als Dissertation drucken lassen sollen, so würde er vor dem Drucke umgearbeitet werden müssen. Auch die folgenden Abschnitte enthalten Neues und Richtiges. Auf Wunsch des Verf., welcher um Beschleunigung meines Urtheils bat, habe ich sie nicht alle genau gelesen. Ohne erhebliche Veränderungen kann die ausser allem Zusammenhange mit dem Übrigen stehende Abhandlung „der Wandel von τ vor ι in σ“ S. 579 - 605 gedruckt werden, welche die grosse Menge aller einschlägigen, nach den bisherigen Darstellungen einander hoffnungslos mißsprechenden Fälle unter eine überzeugende Regel bringt. In allen von mir gelesenen Theilen bekundet die eingereichte Arbeit eine nicht gewöhnliche Begabung, umfassende Kenntnisse und vielfach glücklichen Scharfsinn, so dass ich nur beantragen kann den Cand. auf Grund derselben zur mündlichen Prüfung zuzulassen.

Den 3. Febr. 1889

Johannes Schmidt.

Einverstanden Diels

⁹²⁰ Vgl. FRIEDRICH BLASS, *Dialekt-Inschriften von Korinth, Sikyon, Phleius und den korinthischen Kolonien am Ionischen Meere. Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen* 12 (1887) 169–214.

⁹²¹ Gemeint ist höchstwahrscheinlich das Stipendium des Generallieutenants Hermann von Gansauge, vgl. Statuten für das Stipendium des Generallieutenants Hermann von Gansauge. 1874, <<http://edoc.hu-berlin.de/18452/953>> (19.03.2021) Diese Stipendium richtete sich an Studenten evangelischer Konfession, die an der Berliner Universität in einem ihrer Hauptfächer Geschichte, Archäologie oder Numismatik studierten. Quellen zur Verleihung des genannten Stipendiums an Kretschmer konnten nicht ausfindig gemacht werden.

V. A. 4. Das Habilitationsgutachten

Gutachten von Johannes Schmidt und Adolf Kirchhoff. Berlin, 03. Februar 1889.

HU UA, Phil. Fak. 01, Nr. 1218, f. 68v-69r, 2 Seiten.

Link zum Eintrag im Online-Findbuch: <https://www.archiv-hu-berlin.findbuch.net/php/main.php#5068696c2e46616b2e3031x465> (07.06.2021)

Transkription:

[f. 68v]

Herr Dr. Paul Kretschmer ist mir vom Beginne seiner Studien 1884 an bekannt und [hat]⁹²² während dieser Zeit grossen Fleiss und hervorragende Begabung gezeigt. Charakteristisch für [seine] Arbeiten ist eine organische Verbindung archaeologisch-epigraphischer und sprachwissenschaftlich[er] Kenntnisse. Schon als Student hat eine Sammlung der korinthischen Vaseninschriften (Beilage 1), welche die gleichzeitig von Blass veranstaltete an Vollständigkeit übertraf, und [eine, die den] Dialekt der attischen Vaseninschriften behandelt (Beilage 2). Wird man auch mehr mit [der] Möglichkeit von Verschreibungen rechnen müssen, als es der Verf. thut, so bleibt doch eine [...] von Thatsachen übrig, welche zweifellos sicher für die attische Volkssprache festgestellt sind. Seine Doctordissertation (Beil. 3) kommt nach den Statuten hier nicht Betracht. Beilage 4 unter[sucht] das att. $\bar{\alpha}$ gegenüber ion. η und nimmt für letzteres, meines Erachtens mit Recht, die Priorität in An[spruch]. Beilage 5 benutzt in scharfsinniger Weise die spärlichen Reste phrygischer Inschriften um d[ie] Namen der Semele und des Dionysos zu deuten, bei letzterem gelingt es freilich nicht voll[ständig]. Beilage 6 ist rein epigraphischen Inhalts. Während die bisher genannten Abhandlungen [...] fast durchweg innerhalb des Griechischen halten, treten die umfangreichen [sic!] indogermanis[chen] Accent- und Lautstudien“ auf das weitre indogermanische Gebiet hinaus. Sie zeigen, [dass] der Verf. auch ausserhalb des Griechischen genügende sprachliche Kenntnisse besitzt um [sich an] der Reconstruction der indogermanischen Urformen erfolgreich betheiligen zu können, bekund[en] durchweg Scharfsinn, Besonnenheit und selbständiges Urtheil und fördern unsere Kenntnisse in [...] wenigen Punkten. Hirnach halte ich Herrn Kretschmer für gut vorbereitet indogermanische Sprachwissens[chaft] zu lehren. Die feste Grundlage des Griechischen und die besonnene Methode seiner [Arbeits]weise werden ihn voraussichtlich gegen die Gefahren schützen, welche allen über die historische [Forschung (?)] hinausgehenden Theorien drohen. Und die ihm eigenthümliche Verbindung von arch[äo]logisch- epigraphischen mit sprachwissenschaftlichen Kenntnissen lässt ihn als besonders geeignet [erschei]nen den Studierenden der classischen Philologie die Sprachwissenschaft näher zu bringen. Daher beantrage ich seine Zulassung zu den weiteren Habilitationsleistungen.

Berlin den 25. Januar 1891.

Johannes Schmidt.

[f. 69]

Dem vorstehenden Gutachten des Herrn Collegen Schmidt stimme ich durchweg bei. Auch mir gewähren die Selbstständigkeit, mit der Hr. K. sich seiner Aufgaben auf dem ihm gewählten Gebiete wissenschaftlicher Forschung sieht, und die Kenntnis und Freiheit d. Urtheils,

⁹²² Aufgrund der engen Aktenbindung sind einige Worte des Geschriebenen schwer leserlich bzw. unkenntlich. Die meisten Satztheile lassen sich sinngemäß leicht rekonstruieren und sind durch die eckige Klammer gekennzeichnet. Andere Satztheile bleiben unklar.

mit der er sie behandelt, die Ueberzeugung, dass auch ferner wissenschaftlichen Leistungen von ihm zu erwarten sind. Ich [...] deshalb im [...] der Facultät seine Zulassung zu den weiteren Habilitationsleistungen zu empfehlen.

4. Februar [18]91

A. Kirchhoff

V. A. 5. Berufungsantrag nach Marburg

Antrag der Facultätsmitglieder Justi und Schroeder auf Anstellung eines ausserordentlichen Professors der vergleichenden Grammatik. Marburg, 01. März 1897
UniA MR 307d Nr. 2315 (unpaginiert), 2 Seiten.

Transkription:

[r]

P.P.P. 276, 116.

Per I.III.1897

Antrag der Facultätsmitglieder Justi und Schroeder auf Anstellung eines ausserordentlichen Professors der vergleichenden Grammatik.

Die vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen ist seit längern [sic!] Jahren so bis in die Einzelheiten der Laut- und Accentlehre durchforscht worden, dass es kaum noch möglich ist, alle in Betracht kommenden Sprachen mit gleicher Gründlichkeit zu überblicken, dass man vielmehr seine Arbeit auf eine oder nur wenig Hauptsprachen mit ihren Mundarten oder Unterabtheilungen beschränken und sich für die andern auf die Arbeit der Mitforscher verlassen muß. Man hat sich daher gewöhnt, vergleichende Grammatik des Griechischen, des Germanischen oder des Arischen, d.h. griechische, germanische oder arische Grammatik vom vergleichenden Gesichtspunkt oder mit den Anschauungen der vergleichenden Methode vorzutragen. Für die (sogenannten classischen) Philologen u. Stud. ist daher willkommen, die griechische und lateinische Grammatik vergleichend oder vom vergleichenden Standpunkt zu hören. Indem man höhern Ortes beschlossen hat, unsre Facultät und das philologische Studium mit einer ausserordentlichen Professur der vergleichenden Grammatik der antiken Sprachen zu versehen, hat man zugleich auf einen ausgezeichneten jungen Gelehrten hingewiesen, der sich ähnlich wie unser früherer College Wilh. Schulze gerade in dieser Richtung beschäftigt und sich

An

die hochlöbliche philosophische Facultät,
z. H. S^r Spectabilität
Herr Prof. Dr. Birt

durch gute Arbeiten einen Namen gemacht hat, Herrn Paul Kretschmer, namentlich seine Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache (1896) ragt über die gewöhnlichen Leistungen hervor durch neue Gesichtspunkte und reiches Wissen, und hat daher berechtigtes Aufsehen gemacht. Wenn [v] wir die Vermehrung unsrer Lehrkräfte selbst ohne unsre Anregung freudig begrüßen müssen, so werden wir auch dem Herrn Minister oder dessen Rath Herrn. Geh. Rath Althoff, gern entgegenkommen und seinen Wunsch zu dem unsrigen machen. Die philosophische Facultät möge daher beantragen, die neu zu schaffende außerordentliche Professur der vergleichenden Grammatik mit Herrn Dr. Paul Kretschmer in Berlin zu besetzen.

Justi

E. Schröder.

V. A. 6. Bestellung [sic!] zum außerordentlichen Professor

Begleitschreiben. Berlin, 27. März 1897

ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54312/6, (2 Seiten).

Link zum Eintrag im Online-Katalog: <http://data.onb.ac.at/rec/AC14245975> (07.06.2021)

Transkription:

[r]

Ministerium

Berlin, den 27. März 1897

der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal

Angelegenheiten

U. L. N^o 15603

Eu. Wohlgeboren habe ich im Verfolg der in meinem Auftrage mit Ihnen geführten Verhandlungen zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Marburg ernannt.

Indem ich Ihnen die darüber ausgefertigte Bestellung beifolgend übersende, spreche ich die Erwartung aus, daß Sie es sich angelegen sein lassen werden, in der genannten Fakultät die vergleichende Sprachwissenschaft in Vorlesungen und Uebungen ausgiebig zu vertreten, und ersuche Sie, diese Lehrthätigkeit mit Beginn des nächsten Semesters zu übernehmen.

Eine Besoldung kann Ihnen nicht beigelegt werden, auch erwächst Ihnen aus Ihrer Beförderung kein Anspruch auf eine etatsmäßige Stelle. Dagegen behalte ich mir vor, Ihnen nach Maßgabe der verfügbaren Mittel von Zeit

An
den Privatdozenten
Herrn Dr. Paul Kretschmer
Wohlgeboren

hier.

[v]

zu Zeit eine Remuneration zu gewähren. Reise- und Umzugskosten können Ihnen nach den bestehenden Bestimmungen nicht bewilligt werden.

Den Herrn Universitäts-Kurator in Marburg und die beteiligten akademischen Behörden daselbst und in Berlin habe ich von Ihrer Ernennung in Kenntniß gesetzt.

Bosse.

Bestallungsurkunde. Berlin, 27. März 1897

ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54312/9 (1 Seite).

Link zum Eintrag im Online-Katalog: <http://data.onb.ac.at/rec/AC14245975> (07.06.2021)

Transkription:

[Urkunde]

Nachdem ich den bisherigen Privatdozenten Dr. Paul Kretschmer
zu Berlin
zum außerordentlichen Professor

in der philosophischen Fakultät der Universität zu Marburg

ernannt habe, erteile ich ihm die gegenwärtige Bestallung in dem Vertrauen, daß derselbe Seiner Majestät dem Könige und dem königlichen Hause in unverbrüchlicher Treue ergeben bleiben und die Pflichten des ihm übertragenen Amtes in ihrem ganzen Umfange mit stets argem Eifer erfüllen und insbesondere alle halbe Jahre ein Kollegium über einen Zweig der von ihm zu lehrenden Wissenschaften unentgeltlich lesen, sowie auch für jedes Semester mindestens eine Privatvorlesung in seinem Hause ankündigen werde. Für die von ihm zu leistenden treuen Dienste soll derselbe aller mit seinem gegenwärtigen Amte verbundenen Rechte sich zu erfreuen haben.

Urkundlich ist diese Bestallung in dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts – und Medizinal-Angelegenheiten ausgefertigt und mit dessen Insiegel bedruckt worden.

Berlin, den 27^{ten} März 1897.

[Prägesiegel]

Der Minister der geistlichen, Unterrichts – und Medizinal-Angelegenheiten

Bosse.

Bestallung
für den bisherigen Privatdozenten
Dr. Paul Kretschmer zu Berlin
als außerordentlichen Professor
in der philosophischen Fakultät der Universität zu Marburg
U.I. 15603

V. A. 7. Gutachten der Wiener Berufungskommission

Gutachten des Professorenkollegiums der Philosophischen Fakultät der Universität Wien zwecks Wiederbesetzung der erledigten Lehrkanzel für vergleichende Sprachforschung, undatiert.

OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 672.46, Zl. 23511 ex 1899, f. 14-17: Professorenakt zu Paul Kretschmer.

Link zum Eintrag im AIS: <http://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=3549603>
(07.06.2021)

Transkription:

[f. 14r]

Ad M.Z. 23511⁹⁹

Eine Kommission bestehend aus den Herren Hofrath Gomperz, Hofrath Heinzel, Hofrath Jagic, Hofrath Karabacek, Professor Marx, Professor Reinisch, Hofrath Schenkl, Hofrath Schipper und dem Berichterstatter trat Samstag, d. 28. Januar und Mittwoch, d. 8. Februar vormittags 11 Uhr unter dem Vorsitze des Decans im Decanate der philosophischen Facultät zusammen, um Vorschläge für die Besetzung der Lehrkanzel für vergleichende Sprachforschung zu machen. Hatte man am Angang beginnende Aussicht einem der Führer auf diesem Gebiete, Professor Karl Brugmann in Leipzig oder Geheimrath Professor Johannes Schmidt in Berlin zu gewinnen, so schlugen die Hoffnungen doch fehl, und die Kommission überzeugte sich, daß sie mit Aussicht auf Erfolg sich nur an jüngere Kräfte wenden könne. Unter diesen erwiesen sich von denjenigen, die überhaupt eine Berufung nach Wien anzunehmen bereit waren, nur drei als für die Stelle wirklich geeignet:

Wilhelm Schulze, o.ö. Professor a. d. Universität Göttingen

Rudolph Meringer, a.o. Professor a. d. Universität Wien

Paul Kretschmer, a.o. Professor a. d. Universität Marburg

[14v]

Wilhelm Schulze, geb. 15. Dec. 1863 in Burgsteinfurt a. Aa, studierte 1881 – 1885 in Berlin und Greifswald vergleich. Sprachforschung, klassische Philologie und Germanistik und empfing namentlich von Johannes Schmidt u. Ulrich von Wilamowitz-Möllendorf entscheidende Anregungen. 1887 bestand er in Greifswald die Doktorprüfung u. das Lehramtsexamen, absolvierte am dortigen Gymnasium das Probejahre, war 1890 – 1892 Privat-Dozent, wurde 1892 als Extraordinarius nach Marburg, 1895 als Ordinarius nach Göttingen berufen. Wilhelm Schule's ersten Arbeiten (Indogerm. ai- Wurzeln, zum kreativ. Sing., zum Particip.-Perf. Activ, Suffixe des Nom.-Plur., Etymologien u.s.w. Ztschrft. für vergl.

Sprachforschung XXVII u. XXVIII.) zeigen ihn durchaus als Sprachvergleichler, der mit soliden Kenntnissen auf allen indogermanischen Sprachgebieten und mit sicherer Methode hauptfachlich solche Probleme zu lösen versuchte, die die vorhistorische Periode unseres Sprachstammes betreffen. Dann wandte er sich zunächst d. Griechischen zu, schrieb verschiedene kleinere Aufsätze u. ließ 1891 sein Hauptwerk, *Quaestiones epicae*, erscheinen, worin er mit einer Vereinigung philologischer und sprachwissenschaftlicher Methode wie sie gegenwärtig auf dem Gebiete der klassischen Sprach kein zweiter besitzt, und mit glänzendem Scharfsinn alle Fragen der Matrik des griechischen Epos behandelt und eine Reihe schwieriger Probleme zum Abschluß gebracht hat. In der Folgezeit hat sich Schulze teils weiter mit Alt- und Mittelgriechisch beschäftigt, so namentlich in seinem

[15r]

mit dem bescheidenen Titel „Samstag“ überschriebenen ungemein reichhaltigen Artikel (Ztschrft. für vergl. Sprachforschung XXXIII), teils mit Lateinisch in zwei Marburger Universitätsprogramm: *Orthographica* u. in einem Aufsatz: *Posphorus*, worin er Fragen der lateinischen Lautlehre mit grosser Gründlichkeit u. Gelehrsamkeit behandelt. Daneben hat er, abgesehen von einer Reihe kleinerer Artikel, mehrere eingehende und wichtige Recensionen geschrieben, von denen uns diejenigen über Delbruck's vergleich. Syntax Berl. philolog. Wochenschrift 1896, 1330 hervorgehoben werden mag, weil sie uns Schulze als einen kundigen Forscher auf dem sehr wichtigen, aber von den jüngeren Sprachforschern meist vernachlässigten Gebiete der Syntax zeigt.

Rudolph Meringer, geb. d. 9. März 1859 in Wien studierte daselbst u. in Berlin vergleich. Sprachforschung, habilitierte sich 1885 an d. Universität Wien für dieses Fach u. wurde am 8. September 1892 zum a.o. Professor ernannt.

Schon seine ersten Arbeiten: „Beiträge zur Geschichte der indogerm Deklination (Ztschrft. für vergl. Sprachforschung XXVIII), zur Frage der Langdiphthonge (Ztschrft. für Öster. Gymn. 1888), Sandhi oder Ton, (Bezz. Beitr. XVI) u.s.w. ließen Meringer als einen für linguistische Untersuchungen sehr begabten Mann von selbständigen u. fruchtbaren Gedanken erscheinen. Mit der indogerm. Deklination beschäftigt sich ein in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie d. Wissen-

[15v]

schaften, Band 125 erschienener Artikel u. einige Recensionen im Anzeiger für deutsches Alterthum XVIII u. im Indogerm. Anzeiger II. Mit der Dialectkunde einer einzelnen indogerm. Sprache der Aufsatz: „Ein altes lettisches Vaterunser“ (Archiv für slav. Philolog. XVII). Endlich soll hier ein in der Sammlung Göschen 1895 erschienenes Kompendium angeschlossen werden: „Indogerm. Sprachwissenschaft.“ Galt es darin den heutigen Stand der Indogermanistik in möglichst knapper und doch gerade für weitere Kreise verständlicher Form darzustellen, so hat Meringer das nicht nur mit großem Geschick gethan, sondern er hat auch mancherlei neues hineinverflochten, namentlich das sehr wichtige Kapitel der inneren Sprache berührt.

In demselben Jahre 1895 erschien von Meringer im Verein mit K. Mayer „Versprechen u. Verlesen,“ ein Versuch das Wesen d. Sprachveränderungen besser als bisher zu erfassen. Kann man kaum in Abrede stellen, daß Meringer selbst d. Tragweiten seiner Beobachtungen überschätzt, so ist doch ebenso sicher, daß auf dem äußerst schwierigen Gebiete der Prinzipien d. Sprachgeschichte seit diesen Jahren keine Arbeit erschienen ist, die unsere Erkenntniß so wesentlich gefördert hatte wie dieses Buch. Scheinbar auf von d. Sprachwissenschaft fernabliegenden Wegen bewegt sich M. in einer dritten Reihe von Arbeiten: „Studium zur germanischen Volkskunde,“ „Spuren römischer Dachkonstruction in Carnuntun,“ „Zur Geschichte d. Kachelofens“ u.s.w. (Mittheil. Anthropol. Ges. Wien XXI – XXVII). Ob und inwieweit

[16r]

Die von Meringer darin wiedergelegten Beobachtungen und die daraus gezogenen Schlüsse bei den betreffenden Fachleuten Billigung finden, kommt hier nicht in Betracht, wesentlich ist, daß für d. Sprachwissenschaft außerordentlich großer Gewinn daraus erzielt werden kann, wie eine vorläufige kleine Probe zeigt die unter d. Titel „Etymologien zum geflochtenen Haus“ in d. Festschrift für Hofrath Heinzel erschienen ist. Der Aufsatz gehört zu den besten was d. Vereinigung von Linguistik u. Volkskunde bis jetzt hervorgebracht hat.

Vergleicht man Schulzes' u. Meringer's wissenschaftliche Individualität, so kann man folgendes sagen: Schulze ist Meringer an Gründlichkeit d. Kenntnisse namentlich in d. klassischen Sprachen überlegen; Er ist auf d. rein grammatischen Gebiete in Folge seiner Beschäftigung mit Syntax vielseitiger, er verfügt neben d. sprachwissenschaftlichen über eine vorzügliche philologische Schulung. Meringer dagegen hat den weiteren Blick, ihm ist die Sprachwissenschaft nicht bloß Grammatik, sie ist ihm Kulturwissenschaft, daher er über d. Grammatik hinausgehend, sich mit den biologischen u. mit den kulturhistorisch paläontologischen Fragen d. Sprachwissenschaft beschäftigt, so daß ihm die Stelle eines nicht ersten, so doch unmittelbar nach Schulze gebührt.

Paul Kretschmer, geb. am 2. Mai 1866 in Berlin, studierte daselbst 1884 – 1889 vergleich. Sprachwissenschaft, klassische Philologie u. Germanistik, wurde 1889 zum Doctor promoviert, habilitierte sich 1891 in Berlin, machte 1896 eine Studienreise nach Griechenland, wurde 1897 als a.o. Professor an d. Universität Marburg berufen. Ähnlich wie Schulze hat K. zunächst Arbeiten zur

[16v]

vergleich. Grammatik veröffentlicht. Seine indogerman. Accent- und Lautstudien (Zeitschrft. für vergl. Sprachforschung XXXI) haben das Verdienst zurecht auf die progressive Accentwirkung im Indogermanischen hingewiesen zu haben.

Wie er aber schon in seiner Dissertation: „Beiträge zur griechischen Grammatik“, dann in seinem Berichte „die griechischen Vaseninschriften“ 1898 sich speziell mit Griechisch beschäftigte, so hat er auch in d. Folgezeit sich ganz ausschließlich d. Sprache d. Hellenen zugewandt u. scheint sich als Lebensaufgabe die Erforschung dieser Sprache von d. ältesten Anfängen bis auf die Neuzeit herab gestellt zu haben. Dahin gehört sein Aufsatz: „Semele u. Dionysos“, einige epigraphische Artikel u. vor allem sein Hauptwerk: „Einleitung in d. Geschichte d. griechischen Sprache.“ 1896, ein Buch, das mit großem Fleiße alle Fragen behandelt, die mit d. linguistischen Paläontologie zusammenhängen, daß also auch d. Sprachwissenschaft nicht bloß in d. Grammatik sieht u. das, soviel man im Einzelnen wird dagegen einwenden können, doch eine ehrenvollen Platz verdient. An Selbständigkeit d. Gedanken steht Kretschmer Meringer nach, an Gründlichkeit der Kenntnisse auf einem einzelnen Gebiete ist ihm Schulze überlegen. Und da bei aller Anerkennung d. Wichtigkeit d. Detailforschung für eine Groß. Universität in erster Linie ein Sprachvergleich in d. Wortes in eigentlichstem Sinne nöthig ist, kann Kretschmer erst in dritter Linie in Betracht kommen.

[17r]

Gestützt auf diese Erwägungen schlägt die Kommission für die Lehrkanzel für vergleichende Sprachforschung dem hohen Kollegium einstimmig folgende Terna vor:

o.ö. Professor Wilhelm Schulze, Göttingen primo loco

a.o. Professor Rudolph Meringer, Wien secundo loco

a.o. Professor Paul Kretschmer, Marburg tertio loco

W. Mayer Lübke
als Berichterstatter

L. Reinisch

Karabacek

Jagic

Gomperz

Marx

Heinzel

Schenkl

Schipper

Tomaschek

V. A. 8. Gutachten der Grazer Berufungskommission

Besetzungsvorschlag betreffs der Lehrkanzel für Sanskrit und vergleichende Sprachforschung, Graz, 16. Dezember 1898.

OeStA/AVA, Professorenakt zu Rudolf Meringer, AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten 938.27, Zl. 27149 ex 1899, f. 16–19.

Link zum Eintrag im AIS: <http://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=4235681> (07.06.2021)

Transkription:

[f. 16r]

ad 27149⁹⁹

DECANAT
DER
PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT
GRAZ.

Z. 377

Hohes k.k. Ministerium!

Das Professoren-Collegium der philologischen Facultät der k.k. Universität Graz hatte in der Sitzung des Professorencollegiums vom 22. October 1898 eine Commission, bestehend aus den Professoren v. Karajan⁹²³, Krek⁹²⁴, Luick⁹²⁵, Schenkl⁹²⁶ und Schönbach⁹²⁷ mit der Aufgabe betraut, sich mit der Frage der Wiederbesetzung der Lehrkanzel für Sanskrit und vergleichende Sprachforschung zu beschäftigen. Nach gewissenhafter Prüfung aller in Betracht kommenden Umstände hat sich die genannte Commission auf die drei im folgenden namhaftgemachten Persönlichkeiten geeinigt, welche unter den zahlreichen Vertretern der vergleichenden Sprachwissenschaft an den deutschen Universitäten geeignet erscheinen, diese Wissenschaft an unserer Universität zu lehren. An erster Stelle ist hier Dr. Paul Kretschmer, derzeit außerordentlicher Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft an der Königl. preußischen Universität Marburg zu nennen. Geboren zu Berlin den 2. Mai 1866, hat derselbe seine Gymnasialstudien und seine Universitätsjahre ebendasselbst absolviert, im Mai 1891 habilitierte er sich an der Universität Berlin und wurde im Jahre 1897 in seine gegenwärtige Stellung befördert. Kretschmer ist als Sprachvergleicher Schüler von Johannes Schmidt und hat wie andere, die aus derselben Schule hervorgegangen sind, zur Basis seiner sprachwissenschaftlichen Studien die klassische Altertumswissenschaft gemacht, welcher er sich in Berlin unter der Leitung von Diels und Robert widmete. Dementsprechend stellt sich auch seine erste Arbeit, welche er noch während seiner Studienzeit verfaßte, eine Abhandlung „Über attische und korinthische Vaseninschriften“ in Kuhns Zeitschrift Bd. 29, als eine glückliche Vereinigung linguistischer und archäologischer Forschung dar, vermöge welcher es dem jugendlichen Verfasser gleich beim ersten Wurf

⁹²³ Zur Biographie von Max Theodor von Karajan (1833–1914) vgl. N.N., Karajan, Max Theodor von (1833–1914), *Altphilologie. ÖBL* 3 Lfg. 13 (1963) 230.

⁹²⁴ Zur Biographie von Gregor Krek (1840–1905) vgl. GÜNTHER WYTRZENS, Krek, Gregor (1840–1905), *Slawist und Schriftsteller. ÖBL* 4 Lfg. 18 (1968) 249.

⁹²⁵ Zur Biographie von Karl Luick (1865–935) vgl. H. KOZIOL, Luick, Karl (1865–1935), *Anglist. ÖBL* 5 Lfg. 24 (1971) 358–359.

⁹²⁶ Zur Biographie von Heinrich Schenkl (1859–1919) vgl. KURT SMOLAK, Schenkl, Heinrich (1859–1919), *Altphilologie. ÖBL* 10 Lfg. 46 (1990) 82–83.

⁹²⁷ Zur Biographie von Anton Emanuel Schönbach (1848–1911) vgl. MARGARETE HEIDELINDE SOLLINGER, Schönbach, Anton Emanuel (1848–1911), *Germanist und Kulturhistoriker. ÖBL* 11 Lfg. 51 (1995) 47–48.

[Stempel K.K. Ministerium für Cultus und Unterricht
34364 28. December 1898
V]

[f. 16v] gelang, eine Reihe sicherer Resultate zu erzielen. Dieselben Vorzüge weist auch seine Doctor-dissertation „Beiträge zur griechischen Grammatik“ (: Gütersloh 1889:) auf. Jene erste Arbeit erschien 6 Jahre später als selbständiges Buch unter dem Titel „Die griechischen Vaseninschriften ihrer Sprache nach untersucht“ (: Gütersloh 1894:), zu seiner erschöpfenden Bearbeitung des ganzen Gegenstandes erweitert, welche von der Kritik einstimmig als eine vortreffliche Leistung anerkannt wurde. Dass der Verfasser sich in sein Gebiet nicht einseitig vertieft hat, beweisen archäologische Aufsätze, wie der über „Zwei Perseus Sagen auf attischen Vasen“ (: Jahrb. des Kais. Deutschen archaeolog. Instituts VII, 32ff.)) und „Semele und Dionysos“ in der Festschrift für Robert „Aus der Anomia“ (: S. 17 ff.), ferner Beiträge zur griechischen Epigraphik „Epigraphische Bemerkungen“ (: Hermes XXVI, 118 ff.) und „Die sekundären Zeichen des griechischen Alphabets“ (: Athenische Mitteilungen XXI, 410 ff.:) Mit dem Neugriechischen beschäftigt sich der Aufsatz: „Lateinische und romanische Lehnwörter im Neugriechischen“ (: Byzantinische Zeitschrift 1898 S. 398 ff.:) Wenn die bis jetzt erwähnten Arbeiten sich vorwiegend auf das engere Gebiet der griechischen Sprache und Cultur beschränken, so hat Kretschmer durch die ergebnisreichen „Indogermanischen Accent- und Lautstudien“ in Kuhn's Zeitschrift XXXI, 325–472 gezeigt, dass er das Gesamtgebiet der Sprachwissenschaft vollkommen beherrscht. Vor allem aber muss hier auf die „Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache“ (: Göttingen 1896:) aufmerksam gemacht werden, welche den glänzenden Beweis dafür liefert, dass der Verfasser nicht nur in Linguistik sondern auch auf den verwandten Gebieten der indogermanischen Völkerkunde und Urgeschichte die tiefgehendsten Studien gemacht hat. Das letztgenannte Werk ist allgemein als eine der bedeutendsten wissenschaftlichen Leistungen der letzten Jahre anerkannt worden, welche auf Jahre hinaus für alle ähnlichen Forschungen den Ausgangspunkt zu bilden berufen ist. Dass Kretschmer auch seine Wissenschaft für das praktische Leben nutzbringend zu gestalten weiß, bestätigen seine „Sprachregeln für die Bildung zoologischer und botanischer Namen“, Berlin 1898. Im Jahre 1896 führte er mit Unterstützung der Kgl. Akademie der Wissenschaften in Berlin eine Reise nach Griechenland aus, um Studien in der neugriechischen Volkssprache und den Dialekten zu machen und Material für seine größere griechische Grammatik zu sammeln. Er zeichnete namentlich Volksmärchen auf, mit deren Herausgabe und Verwertung für die Märchenforschung er eben beschäftigt ist. Schließlich sei noch erwähnt, dass die von ihm

[f. 17r] in Berlin und Marburg bisher gehaltenen Vorlesungen sich fast ganz mit den von Professor G. Meyer gehaltenen Collegien decken.

Ihm zunächst steht Dr. Wilhelm Streitberg, welcher soeben zum außerordentlichen Professor für vergleichende Sprachforschung in der Akademie zu Münster ernannt wurde. Derselbe ist am 23. Febr. 1864 zu Wiesbaden geboren, wo er auch die Gymnasialstudien absolvierte. Seit 1885 studierte er in Münster und Leipzig, wo er sich auch ein Jahr nach seiner 1888 erfolgten Promotion zum Doctor habilitierte. In demselben Jahre (1889) wurde er zum ordentlichen Professor für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft von der Universität Freiburg in der Schweiz ernannt. In Folge der bekannten Streitigkeiten mit der Unterrichtsverwaltung des Kantons sah er sich veranlaßt, seine Entlassung zu geben, und kehrte in seine alte Stellung als Docent nach Leipzig zurück von wo er vor wenigen Wochen nach Münster berufen wurde.

Streitberg's Richtung ist von der Kretschmers insoweit verschieden, als für ihn nicht die klassische Philologie, sondern das Studium der germanischen Sprachen den Ausgangspunkt gebildet hat. Er ist vollständig durchgebildeter Germanist, außerdem studierte er in Leipzig unter Leskien slavische Philologie, unter Wundt Philosophie, in Münster hatte er Gelegenheit unter Jakobi, einem der besten Vertreter der neueren Sanskritforschung auf diesem Gebiete Studien zu machen, die er in Leipzig unter Windisch fortsetzte. Als Sprachvergleicher ist er Schüler von Brugmann, dessen fortschrittlicher Richtung er sich vollständig angeschlossen hat. Seine Schriften sind in der Regel weit stärker von Polemik durchsetzt, als die Kretschmer's und sind daher auf schärferen Widersprüchen der Kritik begegnet. Indessen ist von den Gegnern bereitwillig anerkannt worden, dass das solide Fundament des gründlichsten Wissens, welche die literarischen Arbeiten Brugmanns charakterisiert, auch den Veröffentlichungen Streitbergs nicht abgeht. Seine Dissertation „Die Abstufung der Nominalsuffixe -

io- und -ien- im Germanischen und ihr Verhältnis zu der des Indogermanischen“ (: Halle 1888 :) und die Habilitationsschrift „Perfecte und imperfecte Actionsart im Germanischen I“ (: Halle 1889 :) erschienen in Paul und Braune's „Beiträgen“. Ihnen folgten auch „Die germanischen Komparativa auf -oz“ (: Freiburg 1890 :), „Zur germanischen Sprachgeschichte“ (: Straßburg 1892 :), „Die Entstehung der Dehnstufe“ (: Straßburg 1894 :) und in den letztverflossenen zwei Jahren seine beiden größeren Werke, die „Urgermanische Grammatik“

[f. 17v]

(: Heidelberg 1896 :) und das „Gotische Elementarbuch“ (: Heidelberg 1897 :). Beide Werke, insbesondere das erstere, sind durch ein seltenes Vermögen, schwierige und verwickelte Probleme klar und durchsichtig darzustellen, ausgezeichnet.

Außerdem hat Streitberg in Paul und Braune's „Beiträgen“ sowie in den „Indogermanischen Forschungen“ eine große Anzahl von Aufsätzen veröffentlicht, von denen hier nur diejenigen aufgeführt werden sollen, welche zeigen, dass der Verfasser auch auf dem Gebiete der übrigen indogermanischen Sprachen thätig gewesen ist:

„Der Genetiv Pluralis und die baltischslavischen Auslautgesetze“ (: Indogermanische Forschungen I :)

„Vokaldehnung vor tantosyllabischem - ns im Baltischen“ (Ebenda III:)

„Griechisch Ἀχαιοί, ägypt. 'Akajwaša“ (: Ebenda VI :)

„Die griechischen Lokative auf -εῖ“ (: Ebenda :)

Der allgemeinen Sprachwissenschaft gehören an:

„Schleicher's Auffassung von der Stellung der Sprachwissenschaft“ (: Ebenda VII :), und „Ein vokalisches Problem der Ursprache“, ein Vortrag gehalten auf dem Philological Congress zu Chicago (: über Einladung der Universität Chicago :) erschienen in den Transactions der American Philological Association, Bd. XXIV. Streitberg gibt seit 1891 im Verein mit Brugmann die „Indogermanischen Forschungen“ heraus und redigiert allein das Beiblatt desselben, den „Anzeiger für indogermanische Sprache und Alterthumskunde“. Dieser Thätigkeit verdankt er eine außergewöhnlich umfassende Kenntnis der gesammten sprachwissenschaftlichen Litteratur, ein Umstand, der gewiss als ein Vorzug angesehen werden darf.

Die Lehrtätigkeit Streitberg's umfaßt das Gesamtgebiet der vergleichenden Sprachwissenschaft. Dass er in diesem Semester in Leipzig, wo er neben den ordentlichen Professoren Brugmann, Leskien, Windisch und Sievers zu wirken hat, vor 52 Hörern liest, ist ein so großer Erfolg, dass es an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben darf.

Der dritte von der Commission Vorgeschlagene ist Dr. Rudolf Meringer, außerordentlicher Professor für vergleichende Sprachforschung der

[f. 18r]

der indogermanischen Sprachen an der Universität Wien. Geboren am 9. März 1859 in Wien, hat er zunächst dort die Realschule absolviert und ein Jahr später durch Ablegung der vorgeschriebenen Ergänzungsprüfung das Reifezeugnis für den Übertritt zur Universität erworben. Von 1878 an besuchte er die Wiener Universität, promovierte im Jahre 1882 und studierte hierauf mit Unterstützung des k.k. Ministeriums für Cultus und Unterricht noch drei Semester an der Universität Berlin. Er habilitierte sich im Jahre 1885 an der Wiener Universität und wurde an derselben im Jahre 1892 zum systemmäßig besoldeten außerordentlichen Professor mit dem oben angeführten Lehrauftrag ernannt.

Auch Meringer ist in seiner Ausbildung von der Germanistik ausgegangen, seine (: ungedruckte :) Dissertation hatte „Studien zur vergleichenden Grammatik des Germanischen“ zum Gegenstande. Seine sprachwissenschaftliche Bildung verdankt er aber ausschließlich Johannes Schmidt; denn zu der Zeit, da er in Wien studierte, war die vergleichende Sprachwissenschaft daselbst so gut wie gar nicht vertreten, da die Thätigkeit des seither verstorbenen Professors Friedrich Müller auf einem ganz anderen Gebiete sich bewegte, und auch der berühmte Sanskritist Georg Bühler, den Meringer noch in den letzten Jahren seiner Wiener Studienzeit hörte, der neueren Richtung der Sprachwissenschaft

antipathisch gegenüber stand. Er darf also ein Schüler von Joh. Schmidt genannt werden, umso mehr, als er seit seinem Berliner Aufenthalte zur Germanistik nicht wieder zurückgekehrt ist. Seine erste Arbeit wurde in Kuhn's Zeitschrift Bd. 28 unter dem Titel „Beiträge zur Geschichte der indogermanischen Declination I. Über den indogermanischen Dual der -o-Stämme“ veröffentlicht. Ihre Fortsetzung erhielt diessebe [sic!] durch zahlreiche kleinere Arbeiten in der ‚Zeitschrift für die öffentlichen Gymnasien‘, in Bezenberger's Beiträgen und anderen Zeitschriften; den Abschluss dieser Studien bezeichnet eine größere selbständige Arbeit „Zur Geschichte der indogermanischen Declination“ (: Sitzungsberichte der Wiener Akademie Bc CXXV :) Alle diese Arbeiten, namentlich aber die letztgenannte, zeigen universelles Wissen, welches alle indogermanischen Sprachen in gleichmäßiger Weise umfaßt, und geistreiche Combinationsgabe verbunden mit seinem sehr glücklichen Talent für das Etymologisieren. Einen weiteren Abschnitt in Meringer's Thätigkeit füllen Studien über die Grundprincipien der Sprachpsychologie und Sprachphysiologie aus. Die Resultate dieser Forschungen sind wiedergelegt in seinem Buche „Versprechen und Verlesen“

[f. 18v]

Leipzig 1895. Mit Unterstützung von K. Mayer bearbeitet, ein zweiter Band ist in Vorbereitung und in dem kleinen Grundriß, welcher unter dem Titel „Die indogermanische Sprachforschung“ in der Sammlung Göschen erschien. Das letztere Werkchen ist nicht etwa eine blosse Combination, sondern enthält viele beachtenswerte originelle Gedanken, zumeist auf dem Gebiete der Physiologie, welche dem Buche, namentlich unter den Medicinern, viele Freunde erworben hat, so dass bereits jetzt eine zweite Auflage nöthig geworden ist.

Den größten Raum aber in Meringer's Publicationen nehmen die Studien zur indogermanischen Volkskunde ein, welche unter verschiedenen Titeln in den ‚Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft‘ Bd. 21-27 erschienen sind. Ausgehend vom germanischen Haus und seinen äußeren und inneren Eigenthümlichkeiten behandelt der Verfasser zahlreiche Fragen der indogermanischen Ethnologie und Culturgeschichte, und bringt so zugleich weitläufiges Material für sprachwissenschaftliche, namentlich etymologische Forschungen zusammen, das zum großen Theil noch der Verwertung harret. Wie der Verfasser sich diese Verwertung denkt, hat er jüngst in einem Aufsätze in der Festschrift zu Ehren R. Heinzel's „Etymologieen [sic!] zum geflochtenen Haus“ betitelt, in mustergiltiger [sic!] Weise gezeigt.

Allerdings läßt sich nicht in Abrede stellen, dass in Meringer's litterarischen Leistungen die Linguistik äußerlich etwas zurücktritt gegenüber der Behandlung zwar verwandter, aber immerhin abseits liegender Gebiete. Zwar liegt darin an und für sich kein Vorwurf, zumal es kein Geheimnis ist, dass Meringer sich zumeist aus materiellen Gründen genöthigt sah, seinen Studien über die Haustypen eine solche Ausdehnung zu geben, indessen hat die oben genannte Commission mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des akademischen Unterrichts es doch für angezeigt erachtet, sich nicht bloß auf die Stimmen der Kritik der verlassen, die Mehringer [sic!] stets mit großer Anerkennung behandelt hat, sondern auch sich an Geheimrat Prof. Johannes Schmidt in Berlin um ein motiviertes Urtheil über Meringer's wissenschaftliche Tüchtigkeit zu wenden. Die Äußerung dieses

[f. 19r]

von allen Seiten als objectiv und unparteiisch anerkannten Gelehrten ist nun in der Weise ausgefallen, dass sie alle Bedenken völlig zerstreuen muß. Er gelangt zu dem Schluß, dass er es für ein Unrecht halten müßte, wenn Meringer bei einem Vorschlage für die Wiederbesetzung einer sprachwissenschaftlichen Lehrkanzel in Oesterreich ungenannt bliebe. Sollte etwa noch eine weitere Empfehlung Meringer's wünschenswerth erschienen, so wird der Hinweis darauf genügen, dass Fritz Bechtel, ein Gelehrter von scharfem ja hartem Urtheil, der in der Regel als ausgesprochener Parteigänger der Fick-Bezenberger'schen Richtung für die angehörigen anderer Schulen nicht viel übrig hat, Mehringer's [sic!] Arbeiten in seinem Buch „Die Hauptprobleme der indogermanischen Lautlehre seit Schleicher“ mit großer Anerkennung bespricht. Da Mehringer [sic!] von seiner Ernennung zum außerordentlichen Professor an bis jetzt der einzige Vertreter der vergleichenden Sprachwissenschaft im Professoren-Collegium der Wiener philosophischen Facultät war, so hat er in seinen Vorlesungen, bereits wiederholt das ganze Gebiet dieser vergleichenden Wissenschaft durchgearbeitet, steht also auch hierin den beiden vor ihm erwähnten Gelehrten nicht nach.

Über Antrag der oben genannten Commission, welcher in der Sitzung vom 16. December 1898 einstimmig angenommen wurde, erlaubt sich das unterzeichnete Professoren-Collegium seinem hohen k.k. Ministerium behufs Wiederbesetzung der bisher von Dr. Gustav Meyer bekleideten ordentlichen Professur die nachstehend verzeichneten Gelehrten in dieser Reihenfolge zur Ernennung zum ordentlichen Professor vorzuschlagen:

- 1) Dr. Paul Kretschmer, außerordentlicher Professor an der Universität Marburg;
- 2) Dr. Wilhelm Streitberg, ernannter außerordentlicher Professor an der Akademie Münster, derzeit in Leipzig;
- 3) Dr. Rudolf Meringer, außerordentlicher Professor an der Universität Wien.

Graz, am 16. December 1898

Gel.
Dr. Max Karajan
als Gegenzeichner

Eines hohen k.k. Ministeriums für Cultus und Unterricht
gehorsamst ergebenst
Das Professoren-Collegium der philosophischen Facultät
der k.k. Universität Graz

Dr. Anton Waßmuth
d.z. Decan

[f. 19v]

1) ad M.Z. 25780⁹⁹

An
das hohe
k.k. Ministerium für Cultus
und Unterricht
in
Wien.

Decanat der philosophischen Facultät
in Graz übermittelt den vom Professoren-Colle-
gium in seiner 3. Ordentlichen Sitzung (vom 16.
December 1898) einstimmig angenommen Be-
setzungsvorschlag betreffs der Lehrkanzel für
Sanskrit und vergleichende Sprachforschung.

Z. 612.
Gesehen.
Hofmann.
d.z. Rector.

V. A. 9. Berufsangebot nach Graz

Brief von Ministerialrat Dr. August Ritter von Kleemann an Paul Kretschmer, Wien, 07. Juni 1899.
ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54138/1, Nr. 4, 3 Seiten.

Link zum Eintrag im Online-Katalog: <http://data.onb.ac.at/rec/AC14018674> (07.06.2021)

Transkription:

[f. 1r]

Eure Hochwohlgeboren!

Das Professorencollegium der philosophischen Facultät der k.k. Universität in Graz hat Eure Hochwohlgeboren für die durch den Rücktritt des Professors Dr. Gustav Meyer erledigte ordentliche Lehrkanzel der vergleichenden Sprachwissenschaften an erster Stelle in Vorschlag gebracht.

Im Auftrage Seiner Excellenz des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht, welcher geneigt ist, auf diesen Vorschlag, durch welchen den österreichischen Universitäten eine ausgezeichnete Lehrkraft gewonnen würde, einzugehen, erlaube ich mir an Eure Hochwohlgeboren vorerst zu meiner persönlichen Information streng vertraulich die Anfrage zu richten, ob Eure Hochwohlgeboren bereit wären, diesem Rufe mit Beginn des nächsten Studienjahres, das ist vom 1. October laufenden Jahres ab folge zu leisten.

Indem ich voraussetzen zu dürfen glaube, daß Eurer Hochwohlgeboren die Verhältnisse an den österreichischen Universitäten im Allgemeinen bekannt sind, bemerke ich, daß mit der erledigten Lehrkanzel ein Gehalt von 3200 Gulden und eine Activitätszulage per 480 Gulden verbunden ist und daß der Anfangsgehalt von 3200 Gulden nach je 5 Jahren bis zum vollendeten 20ten Jahre im Lehramt um je 400 fl. das ist bis zu 4800 Gulden ansteigt.

Sollten Eure Hochwohlgeboren noch einige Aufklärungen für nöthig halten oder besondere Wünsche hegen, so erbitte ich mir eine gefällige Bekanntgabe derselben, durch ihren [sic!] ehebaldige Mittheilung mich Eure Hochwohl- [f. 3] geboren zu dank verpflichten würden.

Genehmigen Eure Hochwohlgeboren den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung mit welcher ich zeichne

Eurer Hochwohlgeboren
ergebener Ministerialrath
Dr. A. Ritter von Kleemann

Wien, am 7. Juni 1899.

V. A. 10. Kretschmers Antwortschreiben

Brief von Paul Kretschmer, vermutlich an Kultusminister Arthur Graf Bylandt-Rheidt.
Marburg, 01. Juli 1899.

OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 662, Fasz. 4: Phil Vergleichende Sprachwissenschaft, Zl. 6594 und 19633, f. 5-6 (3 Seiten).

Link zum Eintrag im AIS: <http://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=3228862>
(07.06.2021)

Transkription:

[f. 1r]

[Zl.] 3.3.19633⁹⁹

Marburg i. H., 1. Juli 1899

Haspelstraße 37

Hochverehrter Herr!⁹²⁸

Ihre Anfrage, ob ich bereit sei, den Ruf an die Wiener Universität anzunehmen, hat mich zugleich erfreut und geehrt:

Ich ziehe natürlich die einen weiteren Wirkungskreis verheissende Wiener Stelle der Grazer vor und erkläre mich hiermit bereit, dem an mich gerichteten Ruf in das Wiener Ordinariat für vergleichende Sprachwissenschaft vom 1. October 1899 ab folge zu leisten.

Ich werde nach Kräften bestrebt sein, dem in mich gesetzten Vertrauen zu entsprechen, und zweifle nicht, dass die lebhafte und energische Förderung, deren sich die philologischen und alle verwandten Studien in Wien zu erfreuen [f. 1v] haben auch meiner wissenschaftlichen Thätigkeit sehr zu Gute kommen wird.

Nach Rücksprache mit dem Herrn Kurator der hiesigen Universität bin ich durch einen früheren Bescheid des Herrn Ministers, den ich wegen der vorläufigen Anfragen von Herrn Professor Dr. Schenkl in Graz und Meyer-Lübke in Wien einholen musste, von der dreimonatigen Kündigungsfrist entbunden, doch ist es mit Rücksicht auf die Neubesetzung meiner hiesigen Professur wünschenswert, dass ich diese möglichst bald definitiv und förmlich aufgebe. Ich erlaube mir daher, sehr verehrter Herr Hofrat, die Bitte, es mir gütigst mitteilen zu wollen, wenn Sie den Zeitpunkt für gekommen erachten, beim hiesigen Ministerium die Entlassung aus meinem Amt in aller Form nachzusuchen.

[f. 2r] Indem ich Ihnen, hochverehrter Herr, auch für Ihr Eingehen auf meine Wünsche verbindlichst danke, zeichne ich ehrerbietigst

Ihr ganz gehorsamer

Paul Kretschmer

⁹²⁸ Höchstwahrscheinlich wurde hier ebenfalls der Ministerialrat Dr. August von Kleemann adressiert. Im *allerunterthänigsten Vortrag* bezieht sich Minister Bylandt-Rheidt auf ebendieses Schreiben von Kretschmer.

V. A. 11. Die Berufungsempfehlung des Kultusministers

Allerunterthänigster Vortrag des treuehorsaamsten Ministers für Cultus und Unterricht, Arthur Grafen Bylandt-Rheidt, wegen Ernennung des außerordentlichen Universitätsprofessors in Marburg, Dr. Paul Kretschmer zum ordentlichen Professor der vergleichenden Sprachforschung an der Universität in Wien. Wien, 05. August 1899.

OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 672.46, Zl. 23511 ex 1899, f. 5-10 (12 Seiten):
Professorenakt zu Paul Kretschmer.

Link zum Eintrag im AIS: <http://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=3549603>
(07.06.2021)

Transkription:

[f. 1r]

Z. 6594.

Allernädigster Herr!⁹²⁹

Durch das im Vorjahr erfolgte Ableben des ordentlichen Professors Hofrathes Friedrich Müller ist die ordentliche Lehrkanzel der vergleichenden Sprachforschung an der Universität in Wien zur Erledigung gelangt.

Zur Wiederbesetzung der erledigten Kanzel hat das Professorencollegium der philosophischen Facultät laut des sammt Beilagen ehrerbietigst anver-

[f. 1v] wahren Berichtes vom 08. März 1899 Z. 1012 folgenden Vorschlag erstattet:

I^{loco} den ordentlichen Professor an der Universität in Göttingen Wilhelm Schulze,

II^{loco} den außerordentlichen Professor an der Universität in Wien, Dr. Rudolf Meringer,

III^{loco} den außerordentlichen Professor an der Universität in Marburg, Dr. Paul Kretschmer.

Von dem an erster Stelle genannten Wilhelm Schulze, welcher allerdings als eine vortreffliche Acquisition bezeichnet werden darf, muss wohl abgesehen werden, da keine Aussicht vorhanden ist, den- [f. 2r] selben zu den normalmäßigen Bedingungen zu erhalten. Aber auch der an zweiter Stelle genannte Extraordinarius Dr. Meringer hat vorläufig außer Betracht zu bleiben, da seine wissenschaftliche Bethätigung, insbesondere die Richtung derselben in den letzten Jahren, ihn für die Wiener Universität als Ordinarius noch nicht vollkommen befähigt erscheinen lässt.

Ich würde vielmehr in Aussicht nehmen mit Rücksicht darauf, dass gleichzeitig an der Universität Graz infolge Rücktrittes des Professors Gustav Meyer die gleiche Lehrkanzel erledigt ist, Meringer [f. 2v] hiefür in Vorschlag zu bringen, woselbst er Gelegenheit hätte, erfolgreicher sich literarisch zu bethätigen.

Ich glaube daher den an dritter Stelle genannten Professor Kretschmer in Vorschlag bringen zu sollen, indem ich bemerke, dass derselbe von der Grazer philologischen Facultät gleichfalls und zwar an erster Stelle namhaft gemacht wurde, während Meringer an dritter Stelle genannt wurde.

⁹²⁹ Der Adressat ist Kaiser Franz Joseph I.

Auf Grund vertraulich von mir eingeholter fachmännischer Äußerungen hege ich keinen Zweifel, dass in Ansehung der richtigen Abschätzung [f. 3r] der Würdigkeit der betreffenden Kandidaten der Grazer Vorschlag den Vorzug vor dem Wiener verdient.

Über die Persönlichkeit Kretschmer erlaube ich mir Nachstehendes ehrfurchtsvollst hervorzuheben.

Kretschmer, geboren 1866 zu Berlin erwarb nach vollendeten Gymnasial- und Universitätsstudien im Jahre 1889 das Doctorat der Philosophie daselbst, habilitierte sich als Privatdocent der vergleichenden Sprachwissenschaft an der Universität in Berlin im Jahre 1891 und wurde 1897 zum außerordentlichen Professor dieses Faches an der [f. 3v] Universität in Marburg ernannt, woselbst er noch gegenwärtig thätig ist.

Kretschmer hat sich in folge der ausgezeichneten Schule, die er bei Johannes Schmidt in Berlin genossen hat, zur Basis seiner sprachwissenschaftlichen Studien die classische Alterthumswissenschaft gewählt.

Als erste Frucht seiner Studien erschien die Abhandlung „Über attische und korinthische Vaseninschriften“, welche sich als eine glückliche Vereinigung linguistischer und archäologischer Forschung darstellt und in welche eine Reihe sicherer Resultate erzielt wurde. [f. 4r] Nach mehreren Arbeiten, welche sich vorwiegend auf das engere Gebiet der griechischen Sprache und Cultur beschränkten, hat Kretschmer durch seine „Indogermanischen Accent- und Lautstudien“ gezeigt, dass er das Gesamtgebiet der Sprachwissenschaft vollkommen beherrscht. Insbesondere hat aber sein 1896 erschienenes Werk: „Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache“ den Beweis geliefert, dass der Verfasser nicht nur in Linguistik, sondern auch den verwandten Gebieten der indogermanischen Völkerkunde und Urgeschichte tiefgehende [f. 4v] Studien gemacht hat. Dieses Werk ist allgemein als eine der bedeutendsten wissenschaftlichen Leistungen der letzten Jahre anerkannt worden, welches auch für alle weiteren ähnlichen Forschungen den Ausgangspunkt zu bilden berufen ist.

Kretschmer hat sich bereitwilligst erklärt, den Ruf an die Wiener Universität, durch die er sich sehr geehrt fühlt, anzunehmen, indem er versicherte, nach Kräften bestrebt zu sein, dem in ihn gesetzten Vertrauen zu entsprechen, und indem er zuversichtlich erwartet, dass die lebhaft und [f. 5r] energische Förderung, deren sich die philologischen und verwandten Studien in Wien zu erfreuen haben, auch seiner wissenschaftlichen Thätigkeit zu Gute kommen werde.

Der Genannte, welcher mit den normalmäßigen Bezügen vom 1. October 1899 ab zu ernennen wäre, hat nur die Bitte um Nachsicht der Diensttaxe und Gewährung eines angemessenen Übersiedlungsbeitrages gestellt, und ich behalte mir vor, im Einvernehmen und nach im kurzen Wege erhaltener Zustimmung des Finanzministers wegen Nachsicht, beziehungsweise Übernahme der [f. 5v] Diensttaxe auf den Universitätscredit für die wegen Bewilligung eines Übersiedlungsbeitrages auf Zulass der vorhandenen Mittel seinerzeit das Entsprechende zu veranlassen.

Schließlich erlaube ich mir den im Wege des Ministeriums des Äußern eingelangten Botenschaftsbericht dde 5 Juli 1899 Z. CXVIII allerunterthänigst beizuschließen, wonach sich Kretschmer in seiner bisherigen Stellung in Marburg auf das Beste bewährt hat und seine allgemeine wie politische Haltung eine durchaus einwandfreie sei.

Ich ernenne den außerordentlichen Universitätsprofessor in Marburg Dr. Paul Kretschmer zum ordentlichen Professor der vergleichenden Sprachwissenschaft an der Universität in Wien mit den systemmäßigen

[f. 6r] Ich gelange sohin zu dem allerunterthänigsten Antrag: Eure Majestät geruhen den außerordentlichen Universitätsprofessor in Marburg, Dr. Paul Kretschmer, zum ordentlichen Professor der vergleichenden

Bezügen und unter Nachsicht der Diensttaxe bei seiner ersten Anstellung in Österreich, und zwar mit der Rechtswirkung vom 1. Oktober 1899.

Ischl, 13. August 1899.

[Unterschrift] Franz Joseph

Erhalten am 14. VIII. [18]99 [Unterschrift]
Bylandt

Sprachwissenschaft an der Universität in Wien mit den systemmäßigen Bezügen und unter Nachsicht der Diensttaxe bei seiner ersten Anstellung in Österreich und zwar mit der Rechtswirksamkeit vom 1. October 1899 allergnädigst zu ernennen.

Wien, am 5. August 1899

[Unterschrift] Bylandt

[f. 6v] Allerunterthänigster

Vortrag

des treuehorsamsten Ministers für Cultus und Unterricht,
Arthur Grafen Bylandt-Rheidt,

wegen Ernennung des außerordentlichen Universitätsprofessors
in Marburg,

Dr. Paul Kretschmer zum ordentlichen Professor
der vergleichenden Sprachforschung
an der Universität in Wien.

V. A. 12. Das Ernennungsdekret

Ernennungsdekret zum ordentlichen Professor, Wien, 23. August 1899.

ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54313/1, 4 Seiten.

Link zum Eintrag im Online-Katalog: <http://data.onb.ac.at/rec/AC14245976> (07.06.2021)

Transkription:

[f. 1r]

K. k. Ministerium für Cultus und Unterricht

Z.[ahl] 23.511

[Doppeladler-Wappen]

Seine kaiserliche und königliche Apostolische Majestät

haben mit Allerhöchster EntschlieÙung
vom 13. August 1899 Sie zum
ordentlichen Professor

der vergleichenden Sprachwissenschaft an der k.k.

Universität in Wien mit den systemmäßigen Bezügen und unter Nachsicht der Diensttaxe bei Ihrer ersten Anstellung in Österreich, und zwar mit der Rechtswirksamkeit vom 1. October 1899 allergnädigst zu ernennen geruht.

Von dieser Allerhöchsten EntschlieÙung setzte ich Eure Hochwohlgeboren mit dem Ersuchen in Kenntniss, Ihr neues Lehramt mit Beginn des Studienjahres 1899/1900 anzutreten, sich bei Eintritt der Rechtswirksamkeit Ihrer Ernennung dem Herrn Statthalter für Niederösterreich behufs Vornahme Ihrer Beeidigung vorzustellen und sich wegen Ankündigung Ihrer Vorlesungen für

An Seine Hochwohlgeboren den Herrn a.o. Universitätsprofessor in Marburg etc.,
Dr. Paul Kretschmer.

[f. 1v]

das Wintersemester 1899/ 1900 unverzüglich mit dem Decanate der philosophischen Facultät in Wien ins Einvernehmen zu setzen.

Hinsichtlich Ihrer Lehrverpflichtung bemerke ich, dass dieselbe in der ordnungsmäßigen Vertretung Ihres Nominalfaches nach Maßgabe der jeweilig geltenden Vorschriften und insbesondere in der Obliegenheit zu bestehen hat, in jedem Semester durch mindestens fünf Stunden wöchentlich über dasselbe zu lesen und wenigstens in jedem dritten Semester ein Collegium publicum über Specialpartien Ihres Nominalfaches abzuhalten. Der Herr Statthalter für Niederösterreich wird gleichzeitig ersucht, Ihnen die systemmäßigen Bezüge, das ist der Gehalt jährlicher dreitausendzweihundert /:3200:/ Gulden und die Activitätszulage jährlicher achthundert /:800:/ Gulden, sowie die für die ordentlichen Professoren der Wiener Universität bestimmte Zulage jährlicher vierhundert /:400:/ Gulden vom 1. October 1899 an vorschriftsmäßig flüssig zu machen.

Zur Bestreitung der mit Ihrer Übersiedlung nach Wien verbundenen Auslagen

[f. 2r]

bewillige ich Ihnen einen Beitrag von dreihundert /:300:/ Gulden Gulden [sic!], welcher Ihnen auf ein bezügliches, im Wege der niederösterreichischen Statthalterei anher zu richtendes Einschreiben angewiesen werden wird.

Indem ich noch bemerke, dass Ihre Ernennung im Sinne der bestehenden Vorschriften, als eine definitive, einer weiteren Allerhöchsten Bestätigung nicht bedürfende zu betrachten ist, mache ich Eure Hochwohlgeboren darauf aufmerksam, dass mit Ihrer Ernennung die Erwerbung der österreichischen Staatsbürgerschaft verbunden ist, weshalb Eure Hochwohlgeboren wegen Ihrer Entlassung aus Ihrem dermaligen Staatsverbunde ehestens die erforderlichen Schritte einleiten wollen.

Wien, am 23. August 1899.

Der Minister für Cultus und Unterricht

[Unterschrift] Bylandt.

[f. 2v]

Dass Herr Dr. Paul Kretschmer den Eid
als ordentlicher Professor der vergleichenden
Sprachwissenschaft an der k.k. Universität in Wien
am heutigen Tage in die Hände S^r Excellenz des Herrn k.k.
Statthalters Erich Grafen Kielmansegg abgelegt hat, wird
hiermit bestätigt.

Wien, den 26. September 1899.

Der Vorstand des Präsidialbureaus der
k.k. n. ö. Statthalterei

[Unterschrift] Wagner

k.k. Statth.[alterei]-Rath.

[Rundstampiglie Statthalterei-Präsidium]

V. A. 13. Die Neugriechisch-Lektoren der Universität Wien – Dr. Eugen Zomarides

Schreiben des Dr. Eugen Zomarides an das K.K. Ministerium für Kultus und Unterricht. Wien, 21. Dezember 1911.

OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 661, Zl. 17534 ex 1912, f. 4r – 5v (4 Seiten)

Link zum Eintrag im AIS: <http://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=3228861> (07.06.2021)

Transkription:

[f. 4r]

[Zl.] 17534¹²

[Stempelmarke 1 Krone]

Hohes k.k. Ministerium für Kultus und Unterricht!

Der ergebenst Unterzeichnete wurde im Jahre 1899 zum Lehrer des Neugriechischen an der k.k. Universität in Wien ernannt und nach 8 Jahren ununterbrochener Lehrtätigkeit hat das Professorenkollegium der philosophischen Fakultät in seinem allgemeinen Bericht vom 14. Juni 1907 Z. 1913 über die Regelung der Bezüge der Lektoren und Lehrer an der Universität bei dem hohen Ministerium beantragt, dass auch ihm eine ständige jährliche Remuneration von 800 K für zwei wöchentliche Lehrstunden bewilligt werde, ein Antrag, der im Referat des Herrn Professors Kretschmer besonders motiviert den Unterricht des Neugriechischen als eine Notwendigkeit für die Universität bezeichnete und darauf hinwies, dass auch die Balkankommission an der Kais. Akademie der Wissenschaften die Erforschung des Neugriechischen in den Kreis ihrer Aufgaben gezogen hat. Das hohe Ministerium hat damals dem Antrage des Professorenkollegiums in seinem ganzen Umfange nicht entsprochen und so erlaube ich mir jetzt nach 12jähriger unremunerierter Tätigkeit als Lektor des Neugriechischen an der Universität, Bezug nehmend auf den erwähnten Antrag des Professorenkollegiums, dem hohe Ministerium die ganz ergebene Bitte zu unterbreiten:

Es möge mir eine ständige jährliche Remuneration gewährt werden in wohlwollender Berücksichtigung folgender Ausführungen.

Das Neugriechische ist, wie bekannt, die dominierende Sprache im nahen Orient und eine Erlernung bei den vielfachen und sich seit der letzten Universitätsreise nach Griechenland immer lebhafter gestaltenden Beziehungen der österreichischen-ungarischen Monarchie zu dem nahen Orient von

[f. 4v]

grosser Bedeutung und Wien erscheint durch seine geographische Lage und seine politische Stellung weit eher berufen, ein Zentrum der neugriechischen Studien zu bilden als München, wo wegen der philhellenischen Traditionen aus der Zeit Ludwigs I. bereits seit langer Zeit sogar eine Professur für byzantinische und mittelgriechische Litteratur besteht. Die Bedeutung des Neugriechischen für das Altgriechische ist grösser als die Bedeutung irgend einer [sic!] der an der Universität gelehrten romanischen Sprachen für das Lateinische. Seine Bedeutung für das Altgriechische so wie [sic!] für die vergleichende Sprachwissenschaft hat schon längst Ernst Curtius in den Nachrichten der königlichen Gesellschaft zu Göttingen 1857

No. 22 S. 296 hervorgehoben.⁹³⁰ Hören wir ja doch um die Küste des Mittelmeeres die in bewunderungswerter Ferne fortlebende griechische Sprache wie ein fortklingendes Echo des Altertums und tritt uns in der Sitte, im Volksglauben & im Kultus lebendig die Überlieferung des alten Griechenlands entgegen. Zu abgelegenen Bergwinkeln, in einzelnen Mundarten und in der Redeweise gewisser Stände wie der Hirten und der Schiffer haben sich echt hellenische Ausdrücke, die man längst verschollen hielt, aus homerischer Zeit durch alle Jahrhunderte erhalten. Es trifft hier zu was Max Müller sagte: „Wenn die alten Sprachen auf den Ursprung der neuen Mundarten Licht werfen, so können doch viele Geheimnisse in der Natur der toten Sprachen nur durch die Zeugenaussagen der lebenden erklärt werden.“ (Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache II, 266).⁹³¹ Wenn aber schon aus dem Italienischen und überhaupt aus den romanischen Sprachen nicht wenig für die Kenntnis der römischen Volkssprache zu gewinnen ist und über manche plantinische [sic!] Wortform erst die Tochtersprachen des Lateinischen richtig urteilen lehren, so steht das Neugriechische dem Altgriechischen noch weit näher; es ist im Grunde keine neue Sprache, sondern nur die jüngste Phase der hellenischen. So kann es sowohl im allgemeinen [sic!] einem vertieften Studium des Altgriechischen Nutzen bringen, als auch

[f. 5r]

das Verständnis einzelner Stellen in den klassischen Schriftstellern fördern. Auch für die jüngere Epoche des Altgriechischen, die hellenistische Zeit, und daher für das philologische und theologische Studium des Neuen Testaments ist eine Kenntnis des Neugriechischen von hervorragendem Wert, da vom Wortschatz des Neuen Testaments neun Zehntel noch heute lebendig sind.

Der ergebenst Unterzeichnete erlaubt sich auch darauf hinzuweisen, dass er während der ganzen Zeit seiner Tätigkeit an der Universität immer eine verhältnismässig genügende Zahl von Hörern hatte, unter welchen sich auch Privatdozenten, der jetzige Professor an der theologischen Fakultät in Wien Dr. Innitzer⁹³² und der jetzige Professor der Geographie an der Universität in Prag Dr. Grund⁹³³, und Doktoren, die jetzigen Sekretäre des k.k. archäologischen Instituts in Athen und Smyrna Dr. Walter⁹³⁴ und Dr. Keil⁹³⁵ befanden. Seit der in jüngster Zeit erfolgten Gründung des rumänischen Seminars⁹³⁶ an der Universität beteiligen sich an den neugriechischen Unterricht auch Hörer dieses Seminars wie auch der Lektor⁹³⁷ desselben, weil, wie bekannt, das Studium des Neugriechischen wegen des grossen Einflusses, den das Griechentum auf die rumänische Sprache und Kultur während der Herrschaft der Phanarioten ausgeübt hat, für das Studium des Rumänischen unentbehrlich ist. Schliesslich weist der ergebenst Unterzeichnete noch darauf hin, dass er in einigen Semestern früher zwei

⁹³⁰ Vgl. ERNST CURTIUS, Das Neugriechische in seiner Bedeutung für das Altgriechische sowie für vergleichende Sprachenkunde. Der Königlichen Societät vorgelegt am 23. November 1857. *Nachrichten von der Georg August Universität und der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen* 22 (1857) 293–316.

⁹³¹ Vgl. FRIEDRICH MAX MÜLLER, Sechste Vorlesung. Ueber die Grundsätze etymologischer Forschung, in: Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache, von Max Müller. II. Serie von 12 Vorlesungen, hrsg. von Karl Böttger. Leipzig ²1870, 259–324.

⁹³² Zur Biographie von Theodor Innitzer (1875–1955) vgl. KATHARINA KNIEFACZ, "Theodor Innitzer, o. Prof. Dr. theol.", in: 650 plus - Geschichte der Universität Wien, <<https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/theodor-innitzer-o-prof-dr-theol>> (07.06.2021).

⁹³³ Zur Biographie von Alfred Grund (1875–1914) vgl. N.N., Grund, Alfred (1875–1914), *Geograph. ÖBL* Bd. 2, Lfg. 6 (1957) 93.

⁹³⁴ Zur Biographie von Otto Walter (1882–1965) vgl. VERONIKA MITSOPOULOS-LEON, Hundert Jahre Österreichisches Archäologisches Institut Athen. 1898 - 1998. Wien Athen 1998, 51–53.

⁹³⁵ Zur Biographie von Josef Keil (1878–1963) vgl. EGON BRAUN, Josef Keil. *Gnomon* 36. 5. H. (1964) 521–524.

⁹³⁶ Das Rumänische Seminar bzw. Institut war eine Abteilung des *Seminars für romanische Philologie*.

⁹³⁷ Gemeint ist mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit Wilhelm Meyer-Lübke.

Lehrkurse von vier Lehrstunden wöchentlich abgehalten hat, da der Unterricht im Neugriechischen sich sowohl auf die Schriftsprache als auch auf die Vulgärsprache zu erstrecken hat, was in einem zweistündigen [sic!] wöchentlichen Lehrkurs allein nicht gut möglich ist und dass daher, um den Unterricht im Neugriechischen zweckentsprechend zu gestalten, auch weiterhin zwei Lehrkurse oder ein dreistündiger [sic!] wöchentlicher Lehrkurs notwendig sein wird.

Der ergebenst Unterzeichnete erlaubt sich daher unter Hinweis auf seine vorstehenden Ausführungen und die von dem Professoren-

[f. 5v]

kollegium in seinem Bericht an das hohe k.k. Ministerium seinerzeit betonte Wichtigkeit der neugriechischen Sprache für die österreichische Forschung seine eingangs gestellte Bitte zu wiederholen:

Ein hohes Ministerium wolle ihm für seine Lehrtätigkeit eine ständige jährliche entsprechende Remuneration gnädigst bewilligen.

Wien, den 21. Dezember 1911

D^r. Eugen Zomarides
Lektor der neugriechischen Sprache
an der kk. Universität
I. Fleischmarkt 13.

In Übereinstimmung
mit meinem Referat vom
Juni 1907 befürworte ich
das obige Gesuch des Herrn
Dr. Zomarides aufs wärmste.

Wien, 23.XII.1911
Prof. Dr. P. Kretschmer

Z. 696

Das Gesuch wird wärmstens befürwortet

Wien 23./XII 1911 [Unterschrift Josef von Hepperger⁹³⁸]

[Rundstampiglie K.K. Universität Wien – Dekanat der Philosophischen Fakultät]

[Stempel: K.K. Ministerium F. Kultus u. Unterricht | Eingelangt 28. Dez. 1911 Z 55662 VIII b | mit 0 Beilagen]

⁹³⁸ Josef von Hepperger, 1911/12 Dekan der Philosophischen Fakultät, vgl. Josef von Hepperger, Prof. Dr., <<https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/josef-von-hepperger-prof-dr>> (07.06.2021).

V. A. 14. Die Neugriechisch-Lektoren der Universität Wien – Dr. Kleanthes Nikolaides

Schreiben des Dr. Kleanthes Nikolaides an das Bundesministerium für Inneres und Unterricht in Wien.
Wien, 16. November 1923.

OeStA/AVA, Sign. Unterricht UM allg. Akten 661, Zl. 18958 ex 1923, f. 2r – 3r (3 Seiten)

Link zum Eintrag im AIS: <http://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=322886107.06.2021>)

Transkription:

[f. 2r]

An das Bundesministerium für Inneres und Unterricht in Wien

[Österreichische Stempelmarke 2000 Kronen]

Das Bundesministerium für Inneres und Unterricht hat Gefertigten mit Erlaß vom 22. Januar 1923, Z. 22621/22 IAbt. 2 für das Sommersemester 1923 und für das Wintersemester 1923/24 den Lehrauftrag für neugriechische Sprache an der philosophischen Fakultät der Universität Wien erteilt, in jedem Semester durch zwei Stunden wöchentlich Vorlesungen abzuhalten.

Da nach diesem Erlaße der Lehrauftrag des Gefertigten mit 31. März 1924 zu Ende geht, ersucht er um neuerliche Erteilung des Lehrauftrages und begründet dieses Ansuchen mit folgenden Ausführungen:

Der Lehrauftrag schreibt dem Gefertigten vor, durch zwei Wochenstunden Vorträge abzuhalten und verlangt, daß sich die Lehrtätigkeit sowohl auf die Schrift- als auch Volkssprache erstrecke. Da bei diesen Vorschriften ein Auskommen mit zwei Wochenstunden, um sein Ziel in möglichst kurzer Zeit zu erreichen, ausgeschlossen war – die den Gegenstand inskribierten Hörer haben nicht die Zeit, mehrere Semester darauf zu verwenden – mußte der Gefertigte vier statt zwei Wochenstunden,

[f. 2v]

wie er dies auch schon vor Erteilung des Lehrauftrages getan, Unterricht erteilen. Hierdurch erwachsen dem Gefertigten, da nur zwei Stunden durch eine Remuneration honoriert werden, nicht nur Zeit- sondern durch den Zeitverlust auch Geldopfer. Dazu kommt noch, daß der Lehrauftrag mit Schluß des Wintersemesters erlischt. Sodaß auch die Remuneration für die beauftragten zwei Stunden entfallen würde.

Diesen Verlust anderweitig zu ersetzen ist dem Gefertigten, der im Alter von 66 Jahren steht, ganz unmöglich. Dazu kommt noch daß dem Gefertigten kein regelmäßiges oder festes Einkommen zur Verfügung steht und daß der Krieg und die Nachkriegszeit wie so vielen anderen auch ihm schwere materielle Opfer gefordert hat.

Aus diesen Gründen ersucht der Gefertigte um Weitererteilung des Lehrauftrages und erwartet mit Zuversicht eine günstige Erledigung dieses Ansuchens.

Wien den 16. November 1923

Dr Kleanthes Nikolaides

Lektor für neugriechische Sprache an der Universität Wien.

Der Antrag auf Wiedererteilung des Lehrauftrages möglichst mit Ausdehnung auf 4 Stunden wird warm befürwortet von

P. Kretschmer

Wien, 19. XI. 1923

[f. 3r]

[Aktenstempel Dekanat der Wr. Universität | Praes. 19/11.1923 | Zahl 215]

Wien, am 30. November 1923

Wird dem
Bundesministerium für Unterricht
Wien

von Seite der philosophischen Fakultät befürwortend vorgelegt.

Der Dekan der philosophischen Fakultät:

[Rundstampiglie Universität Wien | Dekanat der Philosophischen Fakultät]

[Unterschrift F. E. Sueß⁹³⁹]

[Eingangsstempel Bundesministerium für Unterricht | Eingelangt 21. Nov. 1923 [sic!] Z 18958 mit 0 Beilagen]

[unleserliche Bleistiftnotizen]

⁹³⁹ Franz E. Suess war der Dekan der Philosophischen Fakultät im Jahr 1923/1924, vgl. JOHANNES SEIDL, Franz E. Suess, Prof. Dr., <<https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/franz-e-suess-prof-dr>> (07.06.2021).

V. B. Addenda – Listen, Übersichten, Tabellen

1. Paul Kretschmer – Tabellarischer Lebenslauf
2. Kretschmers Studienzeit – Kompilatorische Übersicht der belegten Lehrveranstaltungen
3. Kretschmers Lehrtätigkeit in Berlin – Eine Übersicht
4. Kretschmers Lehrtätigkeit in Marburg – Eine Übersicht
5. Kretschmers Lehrtätigkeit in Wien – Eine Übersicht
6. Auswertung der in Wien gehaltenen Lehrveranstaltungen
7. Studierendenevidenz der Philosophischen Fakultät für das Wintersemester 1899/1900
8. Übersicht der annotierten Daten im Vorlesungsmanuskript
9. Die Kretschmeriana in der FB Byzantinistik und Neogräzistik - Inventareinträge

V. B. 1. Paul Kretschmer – Tabellarischer Lebenslauf

Der im Folgenden abgefasste tabellarische Lebenslauf soll dem Leser / der Leserin dieser Arbeit als chronologische Stütze dienen. Es wurde der Versuch unternommen Kretschmers Biographie anhand von verbrieften Daten, die sich aus den diversen Nachrufen, Lebensdokumenten, Urkunden und Aufzeichnungen im Nachlass Kretschmer wie auch in anderen Archiven (siehe I. A) ergaben, möglichst umfangreich und vollständig zu kompilieren. Der Lebenslauf erhebt allerdings keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern bildet den momentanen Stand der Forschung ab. Manche biographischen Einzelheiten ergaben sich aus dem Vergleich und Abgleich mehrerer archivalischer Quellen. Die Quellen zu den einzelnen Daten und Angaben werden zum Zweck der besseren Lesbarkeit am Ende des tabellarischen Lebenslaufes angeführt. Sämtliche Angaben in diesem tabellarischen Lebenslauf wurden mithilfe der vorhandenen Nachrufe, aber auch anhand der Lebensdokumente, Urkunden und Aufzeichnungen im Nachlass von Paul Kretschmer kompiliert. Zweckdienlich waren weiters die Archivalien im Archiv der Universität Wien. Die historischen Grabdaten konnten mithilfe der „Verstorbenensuche“ ausfindig gemacht werden.⁹⁴⁰ Der Lebenslauf erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern bildet den momentanen Stand der Forschungen ab.

Persönliche Daten:	
Name:	Paul Wilhelm Kretschmer
Geburtsdatum:	02. Mai 1866 in Berlin
Konfession:	Evangelisch A.B. (ausgetreten am 01. Februar 1944)
Taufe:	28. Juni 1866 in der Parochialkirche in Berlin
Konfirmation:	28. September 1881 in der Parochialkirche in Berlin
Ehefrau:	Leona Kretschmer, geb. Grónay (geb. am 21. Februar 1881 in Budapest, gest. 1955 in Wien)
Trauung:	17. März 1900 in der Dresdner Frauenkirche
Nachkommen:	eine Tochter: Erika, verh. Helm, geb. Kretschmer (geb. am 10. Dezember 1903 in Wien, gest. am 18. März 1987 in Wien)
Sterbedatum:	09. März 1956 in Wien
Bestattungsdatum:	15. März 1956
Grabdaten:	Friedhof Grinzing, An den langen Lüssen 33, 1190 Wien Gruppe 22, Reihe 4, Nummer 3 (historische Grabadresse)
Schulbildung / Ausbildung:	

⁹⁴⁰ Das Grab der Familie Kretschmer existiert heute nicht mehr.

1871 – 1872	Hausunterricht aufgrund diverser Kinderkrankheiten
1873	Besuch der obersten Klasse der Vorschule des Luisenstädtischen Gymnasiums in der Brandenburgstraße 37 (heute: Lobeckstraße, Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg)
1873	Im 2. Halbjahr Wechsel in Sexta des Luisenstädtischen Gymnasiums
1873 – 1884	Absolvierung der Schulstufen bis zur Oberprima ebendort
23. September 1884	Reifeprüfung (<i>Zeugnis der Reife</i>)
18. Oktober 1884	Inskription an der philosophischen Fakultät der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin
1884 – 1888	Studium der Indogermanistik, Klassischen Philologie und Archäologie
16. August 1888	Abgangszeugnis der Friedrich-Wilhelms-Universität
19. Dezember 1888	Antrag Kretschmers an das Dekanat bezüglich Defensio seiner Dissertation „Beiträge zur griechischen Grammatik“ (publiziert 1889)
12. Februar 1889	Meldung zur Promotionsprüfung
21. Februar 1889	Promotionsprüfung
31. Mai 1889	Öffentliche Defensio
1889 – 1890	Dienst als Einjährig-Freiwilliger im Preußischen Heer
14. August 1890	Ausmusterung aus dem Einjährig-Freiwilligen Dienst, <i>Anerkennung als dauernd untauglich zum Dienst im Heere und in der Marine</i>
23. Jänner 1891	Gesuch um Zulassung zur Habilitation mit der Habilitationsschrift „Indogermanische Accent- und Lautstudien“
30. April 1891	Probevorlesung „Ueber das Verhältnis des Griechischen zu den verwandten Sprachen“
30. Mai 1891	Habilitation: Öffentliche Vorlesung „Ueber die Beziehungen zwischen Sprach- und Culturgeschichte und die vergleichende Mythologie“
Beruflicher Werdegang:	
1891 – 1897	Lehre als Privatdozent an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin
10. März 1895	<i>Kretschmer wurde als Kandidat für ein neues Extraordinariat für vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Halle vorgeschlagen. (secundo loco)</i>
27. März 1897	Bestellung Kretschmers zum außerordentlichen Professor für vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Marburg
1899	<i>Kretschmer wurde als Kandidat für die Ordinariate für vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Graz (primo loco) sowie für die Universität Wien (tertio loco) vorgeschlagen.</i>
13. August 1899	Mit <i>allerhöchster EntschlieÙung</i> erfolgte die Berufung Kretschmers zum ordentlichen Professor für vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Wien.
Oktober 1899	Amtsantritt, Aufnahme der Lehrtätigkeit an der Universität Wien

1899 – 1936	Lehrtätigkeit an der Universität Wien
1912	<i>Berufungsangebot an die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn – abgelehnt</i>
1915	<i>Berufungsangebot an die Georg-August-Universität in Göttingen – abgelehnt</i>
1921	<i>Berufungsangebot an die Ludwig- Maximilians-Universität in München – abgelehnt</i>
Oktober 1936	Emeritierung von Paul Kretschmer (Kretschmer hielt aber noch bis Ostern 1937 Lehrveranstaltungen ab)
Amtsfunktionen:	
1904	Kretschmer wurde in den Vorstand des Orientalischen Instituts kooptiert.
1923	Kretschmer wird mit Gründung des Indogermanischen Instituts „Gründungsdirektor“ und Institutsvorstand desselben.
Kommissionsarbeit für die Österreichische Akademie der Wissenschaften⁹⁴¹:	
<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinsame Kommissionen der Akademie 	
1906	Mitglied in der <i>Kommission für die Gründung des phonographischen Archivs</i> (gegründet 1899), ab 1917: <i>Phonogrammarchiv-Kommission</i>
1919	Mitglied in der <i>Kommission zur Revision des Druckschriftenmagazins</i> (gegründet 1911)
1928	Mitglied in der <i>Rechnungskontrollkommission</i> (gegründet 1871)
1929	Mitglied in der <i>Kommission für die akademische Bibliothek</i> (gegründet 1929)
1933	Mitglied in der <i>Kommission für die Pöch-Erbschaft</i> (gegründet 1922)
1934	Mitglied in der <i>Verbandkommission wissenschaftlicher Körperschaften</i> (gegründet 1892)
1937	Als Vertreter des Bundesministeriums für Unterricht im <i>Komitee für das Treitlsche Widmungsvermögen</i> (1895), ab 1899 <i>Komitee für die Erbschaft Treitl</i>
1939	Mitglied des Bureaus im <i>Komitee für das Treitlsche Widmungsvermögen</i> (1895), später <i>Komitee für die Erbschaft Treitl</i>
1940	Obmann der <i>Balkankommission</i> (gegründet 1940/41), später umbenannt in <i>Südostkommission</i> (1943) Seit 1942 in drei Abteilungen gegliedert: Linguistische Abteilung (Kretschmer Mitglied/ Leitung); Antiquarische Abteilung; Naturwissenschaftliche Abteilung Seit 1943 in zwei Abteilungen gegliedert: Geisteswissenschaftliche Abteilung und Naturwissenschaftliche Abteilung
1945	Mitglied in der <i>Verbandkommission österreichischer Wissenschaft</i> (gegründet 1945, hervorgegangen aus der aus der <i>Verbandkommission wissenschaftlicher Körperschaften</i>)
<ul style="list-style-type: none"> • Kommissionen der Philosophisch-historischen Klasse 	

⁹⁴¹ Für diesen Abschnitt vgl. MEISTER, Geschichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, 135, 139, 141, 152, 162, 169, 171, 181, 184, 192, 199.

1905 – 1907	<p>Mitglied der <i>Kommission für die historisch-archäologische und philologisch-ethnographische Durchforschung der Balkanhalbinsel</i> (gegründet 1897), genannt „Balkankommission“</p> <p>Veröffentlichungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - P. Kretschmer: Vorläufiger Bericht über eine linguistische Studienreise nach der Insel Lesbos, in: <i>Vorläufige Berichte der Balkankommission</i> (Anzeiger 1902, Nr. V). - P. Kretschmer: Der heutige lesbische Dialekt verglichen mit den übrigen nordgriechischen Mundarten (<i>Schriften der Balkankommission, Linguistische Abteilung, Band VI</i>). Wien 1905.
1911	Obmann-Stellvertreter der <i>Kommission für die Herausgabe eines Österreichisch-Bayerischen Wörterbuches</i> (gegründet 1911)
1911	Mitglied der <i>Kommission für die Herausgabe eines mittellateinischen Wörterbuches</i> (gegründet 1911, aufgelassen 1912), Nachfolgekommission: <i>Kommission für die Neubearbeitung des mittellateinischen Wörterbuches von Du Cange</i> (gegründet 1936)
1912	Mitglied der <i>Kommission für die Vorarbeiten zur Herausgabe eines Thesaurus linguae latinae</i> (gegründet 1893), genannt „Thesaurus-Kommission“
1913	Mitglied der <i>Druckschriftenkommission</i> (gegründet 1906)
1914	Obmann der <i>Kommission zur Beratung der Angelegenheit eines Thesaurus der griechischen Sprache</i> (gegründet 1914, aufgelassen 1945); umbenannt 1926 in <i>Kommission zur Vorbereitung eines Thesaurus der griechischen Sprache</i>
	<p>Veröffentlichung:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Rückläufiges Wörterbuch der griechischen Sprache, hrsg. Ernst Locker – Paul Kretschmer. Göttingen 1944.
1916	Mitglied der <i>Kommission für historische und linguistische Forschungen im Orient</i> , genannt <i>Orient-Kommission</i> (gegründet 1916, aufgelassen 1918)
1920	Mitglied in der <i>Kommission zur Erforschung amerikanischer, asiatischer und afrikanischer Sprachen</i> (gegründet 1897), seit 1910 in <i>Kommission zur Erforschung von illiteraten Sprachen außereuropäischer Völker</i> umbenannt, 1938 Vereinigung mit <i>Kommission zur Herausgabe der in den Kriegsgefangenenlagern aufgenommenen Gesänge</i> zur <i>Kommission für die Erforschung primitiver Kulturen und Sprachen</i>
1920	Mitglied der <i>Kommission für die Herausgabe von Quellenschriften der indischen Lexikographie</i> (gegründet 1891), erweitert 1908 zur <i>Kommission für die Herausgabe des Mahābhārata und der Quellenschriften der altindischen Lexikographie</i> (aufgelassen 1937)
1920	Obmann der <i>Kommission für die Herausgabe eines Österreichisch-Bayerischen Wörterbuches</i> (gegründet 1911)
1921	Obmann der <i>Kommission zur Herausgabe der in den Kriegsgefangenenlagern aufgenommenen Gesänge und Texte</i> (gegründet 1921, 1938 aufgegangen in der <i>Kommission für die Erforschung primitiver Kulturen und Sprachen</i> durch Vereinigung mit der <i>Kommission zur Erforschung von illiteraten Sprachen außereuropäischer Völker</i>)

1923	Obmann der <i>Linguistischen Abteilung der Balkankommission</i>
1928	Mitglied der <i>Kommission für archäologische Erforschungen Kleinasiens</i> (gegründet 1890), „Kleinasiatische Kommission“ genannt; Beitrag Kretschmers „Epichorische Inschriften“ im <i>Bericht über eine Reise in Lydien und der südlichen Aiolis</i> , hrsg. Von J. Keil – A. Premerstein. [Denkschriften – Österreichische Akademie der Wissenschaften, LIII, Wien 1906, 99-103.]
1938	Obmann der Kommission für die Erforschung primitiver Kulturen und Sprachen (hervorgegangen 1938 durch die Zusammenlegung der <i>Kommission zur Erforschung von illiteraten Sprachen außereuropäischer Völker</i> und der <i>Kommission zur Herausgabe der in den Kriegsgefangenenlagern aufgenommenen Gesänge</i>)
1939	Mitglied der <i>Kommission für die Neubearbeitung des mittellateinischen Wörterbuches von Du Cange</i> (gegründet 1936, Vorgängerkommission: <i>Kommission für die Herausgabe eines mittellateinischen Wörterbuches</i> , 1911, aufgelassen 1912)
1943	Mitglied der <i>Kommission zur Schaffung eines Wörterbuches des Altsüdarabischen</i> (gegründet 1943, aufgegangen 1945 in der <i>Arabischen Kommission</i>)
1945	Mitglied der Arabischen Kommission (gegründet 1945 durch Zusammenlegung der <i>Vereinigten Nord- und Südarabischen Kommission</i> und der <i>Kommission zur Schaffung eines Wörterbuches des Altsüdarabischen</i>)
1948	Obmann der Kommission für Byzantinistik (gegründet am 14. April 1948 im Zuge der Gründung der <i>Gesellschaft für Mittelalterforschung, Societas medii aevi</i>) ⁹⁴²
Forschungsreisen / Studienreisen:	
1896	Reise nach Griechenland (u.a. ermöglicht durch das Bopp-Stipendium): Athen, Kynouria, Peloponnes, Thera, Naxos
1901	Sommer und Herbst: Reise nach Lesbos im Auftrag der K. K. Akademie der Wissenschaften in Wien
1905	Reise in die Sahara nach Biskra und nach Tunis (nach der Teilnahme am Orientalistenkongress in Algier), gemeinsam mit Karl Krumbacher
1912	Reise nach Oberägypten bis Assuan (nach der Teilnahme am Internationalen Archäologen-Kongress in Kairo)
1927	Studienreise nach Griechenland
1929	Studiereise nach Italien und Tunis zum Zweck des Studiums der gekoppelten Gefäße in den dortigen Museen
1931	März-April: Studienreise nach Spanien und Marokko
1932	Studienreise nach Ägypten, Palästina, Syrien, Kleinasien und Istanbul
8.–23. April 1933	Teilnahme gemeinsam mit Leona und Erika an der Sechsten Wiener Universitätsreise nach Griechenland

⁹⁴² Vgl. ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 14. April 1948.

1935	Studienreise nach Paestum, Tripolis, Thera und Istanbul
Kongressteilnahmen / Vorträge:	
1897	11. Internationaler Orientalistenkongress, Paris
1905	14. Internationaler Orientalistenkongress, Algier
1909	II. Internationaler Archäologen Kongress, Kairo
1912	16. Internationaler Orientalistenkongress, Athen: Vortrag über die Entwicklung der Sprachwissenschaft
1913	Kretschmer als Delegierter der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften bei der Generalversammlung der Internationalen Assoziation der Akademien in St. Petersburg: Vortrag über das Vorhaben des Thesaurus der griechischen Sprache
1927	2. Internationaler Byzantinistenkongress, Belgrad
1928	1. Internationaler Kongress für Linguisten, Den Haag: Vortrag über das älteste germanische Sprachdenkmal (Negauer Helm)
1929	Hundertjahrfeier des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches
1930	6. Deutsche Orientalistentag, Wien (Kretschmer war Obmann des Ortsausschusses)
1930	Vorträge über die ältesten Sprachverhältnisse Kleinasien an der Universität Oxford
1931	2. Internationaler Kongress für Linguisten, Genf
1933	3. Internationalen Kongress für Linguisten, Rom
1936	4. Internationaler Kongress für Linguisten, Kopenhagen (gemeinsam mit Tochter Erika)
1937	100 Jahr-Feier der Universität Athen (Kretschmer als Delegierter der ÖAW)
1938	20. Internationaler Orientalistenkongress, Brüssel
1939	5. Congrès International des Linguistes, Bruxelles
1939	50-Jahr-Feier der Universität Sofia
1939	<i>vorgesehen: Teilnahme am 6. Internationalen Byzantinistenkongress in Algier (aufgrund des 2. WK abgesagt, abgehalten 1948 in Paris)</i>
1942	Vortragsreise nach Bulgarien (Vorträge über Märchenforschung, Märchen und Volkslieder)
1950	1. Congresso internazionale di studi liguri Monaco-Bordighera-Genova
1950	1. Congresso Internazionale di Preistoria e Protostoria Mediterranea
1951	22. Internationaler Orientalistenkongress, Istanbul
1952	4. Internationalen Kongress für Anthropologie und Ethnologie, Wien
Preise / Ehrungen/ Ernennungen:	
1892	Förderpreis der Bopp-Stiftung über 900 Mark „zur Fortsetzung seiner Studien auf dem Gebiete der vergleichenden Sprachforschung“

1897	Korrespondierendes Mitglied des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches (ernannt am: 21. April 1897)
1900	Korrespondierendes Mitglied des K.K. Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien (erwählt am: 27. Februar 1900, ernannt am: 21. März 1900)
1902	Ordentliches Mitglied des K.K. Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien (ernannt am 23. April 1902)
1902	Korrespondierendes Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Wien) (erwählt am: 27. Mai 1902, ernannt am: 10. August 1902)
1908	Korrespondierendes Mitglied der <i>Η Εν Αθήναις Επιστημονική Εταιρεία</i> (ernannt am: 20. April 1908)
1909	Wirkliches Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Wien) (erwählt am: 26. Mai 1909, ernannt am: 24. August 1909)
1912	Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Athen (Ernennung am 3. März 1912, Verleihung am 3./ 16. April 1912)
1913	Ernennung Kretschmers zum Fachexaminator für klassische Philologie und zum Mitglied der k.k. wissenschaftlichen Prüfungskommission für das Lehramt an Mittelschulen in Wien (ernannt am: 9. Jänner 1913)
1919	Korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (erwählt am: 23. Juli 1919, ernannt im November 1919)
1920	Korrespondierendes Mitglied der philologisch-historischen Klasse der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen (heute: Akademie der Wissenschaften zu Göttingen) (erwählt am: 16. Juli 1920, ernannt am: 31. Juli 1920)
1921	Verleihung des Titels Hofrat durch Bundespräsident Michael Hainisch am 13. Juli 1921
1921	Korrespondierendes Mitglied der Finnisch-Ugrischen Gesellschaft (Suomalais-Ugrilainen Seura) (ernannt am: 2. Dezember 1921)
1927	Ehrenmitgliedschaft der <i>Society for the Promotion of Hellenic Studies</i> (ernannt am: 12. November 1927)
1929	Neuerliche Ernennung Kretschmers zum Mitglied der Prüfungskommission für das Lehramt an Mittelschulen in Wien wie auch zum Fachprüfer (ernannt am: 1. Oktober 1929)
1929	Ehrenmitgliedschaft der <i>Linguistic Society of America</i> (erwählt am: 26. August 1928, ernannt am 01. Jänner 1929)
1930	Verleihung des Komturkreuzes des griechischen Phönixordens (<i>Τάγμα του Φοίνικος</i>) (Entschließung vom 5. September 1930)
1931	Ehrenmitgliedschaft des Vereins für Volkskunde (Wien) (erwählt am: 26. März 1931, ernannt am: 28. März 1931)
1933	Korrespondierendes Mitglied der Akademie von Athen (<i>Ακαδημία Αθηνών</i>)
1934	Ordentliches Mitglied des Instituto di Studi Etruschi (ernannt am: 21. April 1934)
1936	Ehrenmitgliedschaft (Ausland) der <i>American Academy of Arts and Sciences</i> (Boston) (erwählt am: 13. Mai 1936)

1937	Verleihung des Komturkreuzes des Österreichischen Verdienstordens, durch Bundespräsident Wilhelm Miklas (EntschlieÙung vom 20. Jänner 1937)
1937	Korrespondierendes Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften (heute: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften) (ernannt am: 15. April 1937)
1939	Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Sofia am 22. Mai 1939
1944	Ehrenmitgliedschaft der Deutsch-Griechischen Gesellschaft (LITERATUR) (Zweig Wien) (erwählt am: 11. April 1944, ernannt am: 12. April 1944)
1955	Ehrenmitgliedschaft der Royal Irish Academy (erwählt am: 16. März 1955)
Mitgliedschaften in Verbänden / Kontakte zu Vereinen / Aktivitäten:	
Akademischer Verein der Germanisten Wien	
Anthropologischen Gesellschaft	
AMBA (Arbeitsmittelbeschaffungsanstalt beim Allgemeinen Verband geistiger Arbeiter Österreichs in Wien)	
Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte	
Deutsch-Griechischen Gesellschaft	
Eranos Vindobonensis	
Indisch-zentraleuropäische Gesellschaft	
Indogermanische Gesellschaft	
Österreichisch-Griechische Vereinigung	
Sprachwissenschaftlichen Gesellschaft (Wien)	
Verband geistiger Arbeiter Deutschösterreichs	
Verein für Volksunde	
Vereinigung der deutschen Hochschullehrer Wiens	
Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner	
Herausgeberschaften:	
<i>Glotta, Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, Die Sprache</i>	

V. B. 2. Kretschmers Studienzeit – Kompilatorische Übersicht der belegten Lehrveranstaltungen

Erstes Semester: Wintersemester vom 16. Oktober 1884 bis 15. März 1885

Dozent	Lehrveranstaltung	Stunden
Prof. Dr. Carl Robert	<i>Einleitung in die Archäologie</i> , montags, dienstags, donnerstags, freitags, 9–10 Uhr, privatim. ^{*943} Vgl. VZ WiSe 1884/1885, S. 19 ⁹⁴⁴	4
* Vgl. Vorlesungsmitschriften, 4 Hefte mit den Titeln „ Prof. Robert: Einleitung in die klassische Archäologie I - IV “, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54055, siehe Eintrag im Online-Katalog: http://data.onb.ac.at/rec/AC14016065		
Prof. Dr. Max Roediger	<i>Deutsche Mythologie</i> , montags, dienstags, donnerstags, 4-5 Uhr, privatim.* Vgl. VZ WiSe 1884/1885, S. 20 ⁹⁴⁵	3
* Vgl. Vorlesungsmitschriften, 2 Hefte mit den Titeln „ Prof. Rödiger: Deutsche Mythologie “, „Prof. Rödiger: German. II“, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54036, siehe Eintrag im Online-Katalog: http://data.onb.ac.at/rec/AC14015968		
Prof. Dr. Johannes Schmidt	<i>Einleitung in die vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen</i> , montags, donnerstags, 12-1 Uhr, öffentlich.* Vgl. VZ WiSe 1884/1885, S. 19 ⁹⁴⁶	2
* Vgl. Vorlesungsmitschriften, 2 Hefte mit den Titeln „ Prof. Schmidt: Einleitung in die vergleichende Grammatik der indogerman. Sprachen I, II “, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54042, siehe Eintrag im Online-Katalog: http://data.onb.ac.at/rec/AC14016004		
Prof. Dr. Eberhard Schrader	<i>Babylonisch-Assyrische Altertümer</i> , montags, donnerstags, 3-4 Uhr, öffentlich.* Vgl. VZ WiSe 1884/1885, S. 17 ⁹⁴⁷	2
* Vgl. Eigenhändige Vorlesungsmitschriften, 3 Hefte mit den Titeln „ Prof Schrader: Babylonisch-Assyrische Altertümer, Vorlesung im Winter-Semester 1884/85 “, „Prof. Schrader II“, „Prof. Schrader: Babylonisch-Assyrische Geschichte. Sommersemester 1885“, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53940, siehe Eintrag im Online-Katalog: http://data.onb.ac.at/rec/AC14014718		
Dr. Adolf Erman	<i>Ägyptische Geschichte mit besonderer Rücksicht auf die Entwicklung des Staates und der Cultur</i> , montags, donnerstags, 5-6 Uhr, unentgeltlich. *	2

⁹⁴³ Die mit * versehenen Lehrveranstaltungen zeigen an, dass es im Nachlass von Paul Kretschmer zugehörige Vorlesungsmitschriften gibt.

⁹⁴⁴ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790277/23/>> (07.06.2021).

⁹⁴⁵ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790277/24/>> (07.06.2021).

⁹⁴⁶ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790277/23/>> (07.06.2021).

⁹⁴⁷ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790277/21/>> (07.06.2021).

Vgl. VZ WiSe 1884/1885, S. 17⁹⁴⁸

* Vgl. Vorlesungsmitschriften, 2 Hefte mit dem Titel „**Dr. Erman: Aegyptische Geschichte mit besonderer Rücksicht auf die Entwicklung des Staates und der Cultur I, II**“, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54054, siehe Eintrag im Online-Katalog: <http://data.onb.ac.at/rec/AC14016064>

Dr. Paul Deussen	<i>Das Lehrgedicht des Lucretius über die Natur der Dinge</i> , mitt-wochs, sonnabends, 9-10 Uhr, unentgeltlich.*	2
------------------	---	---

Vgl. VZ WiSe 1884/1885, S. 12⁹⁴⁹

* Vgl. Vorlesungsmitschriften, 3 Hefte mit den Titeln „Suetonius (de oratoribus, de poetis), Martialis (Epigrammata)“, „**Dr. Deussen: Die Bücher des Lucrez über die Natur der Dinge**“, „Metrik“, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54040, siehe Eintrag im Online-Katalog: <http://data.onb.ac.at/rec/AC14015999>

Zweites Semester: Sommersemester vom 16. April 1885 bis 15. August 1885

Dozent	Lehrveranstaltung	Stunden
Prof. Dr. Carl Robert	<i>Geschichte der griechischen Vasenmalerei</i> , montags, dienstags, donnerstags, freitags, 9-10 Uhr, privatim.* Vgl. VZ SoSe 1885, S. 19 ⁹⁵⁰ * Vgl. Eigenhändige Vorlesungsmitschriften, 3 Hefte mit den Titeln „ Prof. Robert: Geschichte der griechischen Vasenmalerei I “, „ Prof. Robert: Geschichte der griechischen Vasenmalerei II u. III “, „Prof. Furtwängler: Geschichte der griechischen Vasenmalerei“, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53950, siehe Eintrag im Online-Katalog: http://data.onb.ac.at/rec/AC14015012	4
Prof. Dr. Adolf Kirchhoff	<i>Griechische Dialecte</i> , montags, dienstags, donnerstags, freitags, 10-11 Uhr, privatim.* Vgl. VZ SoSe 1885, S. 20 ⁹⁵¹ * Vgl. Eigenhändige Vorlesungsmitschriften, 3 Hefte mit den Titeln „ Prof. Ad. Kirchhoff: Die griechischen Dialecte “, „Prof. Kirchhoff“, „Prof. Kirchhoff“, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53951, siehe Eintrag im Online-Katalog: http://data.onb.ac.at/rec/AC14015013	4
Prof. Dr. Johannes Schmidt	<i>Vergleichende Grammatik des Gotischen mit Übersetzung des neuen Testamentes</i> , montags, dienstags, donnerstags, freitags, 11-12 Uhr, privatim.* Vgl. VZ SoSe 1885, S. 21 ⁹⁵² * Vgl. Eigenhändige Vorlesungsmitschriften, 3 Hefte mit den Titeln „ Prof. Joh. Schmidt: Vergleichende Grammatik des Gotischen (mit Uebersetzung des neuen Testaments) I “, „ Prof. Joh. Schmidt: Vergleichende Grammatik des Gotischen II “, „Dr. Edward Schröder:	4

⁹⁴⁸ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790277/21/>> (07.06.2021).

⁹⁴⁹ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790277/16/>> (07.06.2021).

⁹⁵⁰ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790282/23/>> (07.06.2021).

⁹⁵¹ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790282/24/>> (07.06.2021).

⁹⁵² Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790282/25/>> (07.06.2021).

Die althochdeutschen Dialekte“, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54033, siehe Eintrag im Online-Katalog: <http://data.onb.ac.at/rec/AC14015960>

Prof. Dr. Carl Robert	<i>Archäologische Übungen</i> , mittwochs, sonabends, 8-9 Uhr, öffentlich. Vgl. VZ SoSe 1885, S. 19 ⁹⁵³	2
Prof. Dr. Johannes Schmidt	<i>Griechische Stammbildungslehre</i> , montags, donnerstags, 12-1 Uhr, öffentlich.* Vgl. VZ SoSe 1885, S. 20 ⁹⁵⁴	2
* Vgl. Vorlesungsmitschriften, 3 Hefte mit den Titeln „ Prof. Joh. Schmidt: Griechische Stammbildungslehre “, „Verschlusslaute + j im Griechischen“, „Betonung“, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53952, siehe Eintrag im Online-Katalog: http://data.onb.ac.at/rec/AC14015014		
Prof. Dr. Eberhard Schrader	<i>Babylonisch-Assyrische Geschichte</i> , montags, donnerstags, 3-4 Uhr, öffentlich.* Vgl. VZ SoSe 1885, S. 18 ⁹⁵⁵	2
* Vgl. Eigenhändige Vorlesungsmitschriften, 3 Hefte mit den Titeln „Prof Schrader: Babylonisch-Assyrische Altertümer, Vorlesung im Winter-Semester 1884/85“, „Prof. Schrader II“, „ Prof. Schrader: Babylonisch-Assyrische Geschichte. Sommersemester 1885 “, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53940, siehe Eintrag im Online-Katalog: http://data.onb.ac.at/rec/AC14014718		
Dr. Ernst Maass	<i>Philologische Übungen (Aeschylus' Prometheus)</i> , mittwochs, 6-8 Uhr, privatissime und unentgeltlich.* Vgl. VZ SoSe 1885, S. 20 ⁹⁵⁶	2
* Im Nachlass Kretschmers befindet sich mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Manuskript, das dieser Vorlesung als Mitschrift zugeordnet werden kann: Eigenhändige Vorlesungsmitschriften, 3 Hefte mit den Titeln „Pindaros“, „Poetae scenici Graeci“, „ Aeschylos Προμηθευς δεσμωτης “, ÖNB/HAD, , Sign. Cod. Ser. n. 53958, siehe Eintrag im Online-Katalog: http://data.onb.ac.at/rec/AC14015031		

Drittes Semester: Wintersemester vom 16. Oktober 1885 bis 15. März 1886

Dozent	Lehrveranstaltung	Stunden
Prof. Dr. Carl Robert	<i>Griechische Privatalterthümer mit besonderer Berücksichtigung der Bildwerke</i> , montags, dienstags, donnerstags, freitags, 9-10 Uhr, privatim.* Vgl. VZ WiSe 1885/1886, S.21 ⁹⁵⁷	4

⁹⁵³ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790282/23/>> (07.06.2021).

⁹⁵⁴ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790282/24/>> (07.06.2021).

⁹⁵⁵ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790282/22/>> (07.06.2021).

⁹⁵⁶ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790282/24/>> (07.06.2021).

⁹⁵⁷ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790288/25/>> (07.06.2021).

* Eigenhändige Vorlesungsmitschriften, 3 Hefte mit den Titeln „Prof. Robert: Griechische Privataltertümer (mit besonderer Berücksichtigung der Bildwerke), Wintersem. 1885/86“, „Prof. Robert: Griechische Privataltertümer II“, „Prof. Robert: Griechische Privataltertümer III“, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53937, siehe Eintrag im Online-Katalog: <http://data.onb.ac.at/rec/AC14014699>

Prof. Dr. Johannes Schmidt	<i>Vergleichende Grammatik des Sanskrit</i> , montags, dienstags, donnerstags, freitags, 11-12 Uhr, privatim.*	4
-------------------------------	---	---

Vgl. VZ WiSe 1885/1886, S. 23⁹⁵⁸

* Vorlesungsmitschriften, 3 Hefte mit den Titeln „Prof. Joh. Schmidt: Vergleichende Grammatik des Sanskrit I, II, III“, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54037, siehe Eintrag im Online-Katalog: <http://data.onb.ac.at/rec/AC14015979>

Prof. Dr. Johannes Schmidt	<i>Vergleichende Grammatik des Litauischen</i> , montags, don- nerstags, 12-1 Uhr, privatim.*	2
-------------------------------	--	---

Vgl. VZ WiSe 1885/1886, S. 23⁹⁵⁹

* Vgl. Vorlesungsmitschriften, 2 Hefte mit dem Titel „Prof. Joh. Schmidt: Vergleichende Grammatik des Litauischen, I – II“, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54046, siehe Eintrag im Online-Katalog: <http://data.onb.ac.at/rec/AC14016022>

Prof. Dr. Johannes Schmidt	<i>Litauische Volkslieder</i> , dienstags, 12-1 Uhr, öffentlich.	1
-------------------------------	--	---

Vgl. VZ WiSe 1885/1886, S. 23⁹⁶⁰

Prof. Dr. Carl Robert	<i>Archäologische Übungen</i> , mittwochs, sonnabends, 8-9 Uhr, öffentlich.	2
--------------------------	--	---

Vgl. VZ WiSe 1885/1886, S. 21⁹⁶¹

Prof. Dr. Wilhelm Scherer	<i>Deutsche Übungen</i> , freitags, 10-11 Uhr, öffentlich.	1
------------------------------	--	---

Vgl. VZ WiSe 1885/1886, S. 22⁹⁶²

Prof. Dr. Friedrich Paulsen	<i>Einleitung in die Philosophie</i> , dienstags, donnerstags, 5-6 Uhr, öffentlich.	2
--------------------------------	--	---

Vgl. VZ WiSe 1885/1886, S. 13⁹⁶³

Prof. Dr. Wilhelm Grube	<i>Mongolische Grammatik</i> , mittwochs, freitags, 10-11 Uhr, unentgeltlich.*	2
----------------------------	---	---

Vgl. VZ WiSe 1885/1886, S. 24⁹⁶⁴

⁹⁵⁸ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790288/27/>> (07.06.2021).

⁹⁵⁹ Ebd.

⁹⁶⁰ Ebd.

⁹⁶¹ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790288/25/>> (07.06.2021).

⁹⁶² Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790288/26/>> (07.06.2021).

⁹⁶³ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790288/17/>> (07.06.2021).

⁹⁶⁴ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790288/28/>> (07.06.2021).

* Vorlesungsmitschriften, 2 Hefte mit dem Titel „**Dr. Grube: Mongolische Grammatik I - II**“, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54048, siehe Eintrag im Online-Katalog: <http://data.onb.ac.at/rec/AC14016027>

Dr. Julius Hoffory	<i>Allgemeine Phonetik</i> , sonnabends, 11-12 Uhr, unentgeltlich.*	1
--------------------	---	---

Vgl. VZ WiSe 1885/1886, S. 21⁹⁶⁵

* Vorlesungsmitschriften, 2 Hefte mit den Titeln „**Dr. Hoffory: Allgemeine Phonetik**“ sowie „Prof. Dilthey: Psychologie als Erfahrungswissenschaft“, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54058, siehe Eintrag im Online-Katalog: <http://data.onb.ac.at/rec/AC14016069>

Viertes Semester: Sommersemester vom 28. April bis 15. August 1886

Dozent	Lehrveranstaltung	Stunden
Prof. Dr. Carl Robert	<i>Griechische Kunstgeschichte mit Benutzung des Königl. Museums</i> , montags, dienstags, donnerstags, freitags, 9-10 Uhr, privatim.*	4
	Vgl. VZ SoSe 1886, S. 21 ⁹⁶⁶	
	* Eigenhändige Vorlesungsmitschriften, 3 Hefte mit den Titeln „ Prof. Robert: Griechische Kunstgeschichte I - III “, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53949, siehe Eintrag im Online-Katalog: http://data.onb.ac.at/rec/AC14014764	
Prof. Dr. Johannes Vahlen	<i>Cicero's Bücher von den Gesetzen mit besonderer Rücksicht auf römische Sacral- und Staatsalterthümer</i> , montags, dienstags, donnerstags, freitags, 11-12 Uhr, privatim.*	4
	Vgl. VZ SoSe 1886, S. 22 ⁹⁶⁷	
	* Mit hoher Wahrscheinlichkeit kann das eine Heft dieser Vorlesung zugeordnet werden: Eigenhändige Vorlesungsmitschriften, 2 Hefte, das erste Heft trägt den Titel „ Prof. Vahlen “, das zweite „Slavisch, Albanesisch, Vedisch“, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54131, siehe Eintrag im Online-Katalog: http://data.onb.ac.at/rec/AC14018645	
Prof. Dr. Adolf Kirchhoff	<i>Epigraphische Übungen</i> , sonnabends, 6-8 Uhr, privatissime und unentgeltlich.*	2
	Vgl. VZ SoSe 1886, S. 22 ⁹⁶⁸	
	* 3 Hefte mit den Titeln „ Prof. A. Kirchhoff: Epigraphische Uebungen I, Sommersem. 1886 “, „Prof. A. Kirchhoff: Epigraphische Uebungen II“, „Indische Epigraphik“, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53939, siehe Eintrag im Online-Katalog: http://data.onb.ac.at/rec/AC14014709	
Prof. Dr.	<i>Erklärung ausgewählter Denkmäler</i> , montags, 6-8 Uhr, privatissime und unentgeltlich.	2

⁹⁶⁵ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790288/25/>> (07.06.2021).

⁹⁶⁶ Ebd.

⁹⁶⁷ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790293/26/>> (07.06.2021).

⁹⁶⁸ Ebd.

Carl Robert	Vgl. VZ SoSe 1886, S. 21 ⁹⁶⁹	
-------------	---	--

Prof. Dr. Johannes Schmidt	<i>Kâlidâsa's Meghadûta</i> , donnerstags, 12-1 Uhr, öffentlich.* Vgl. VZ SoSe 1886, S. 24 ⁹⁷⁰	1
-------------------------------	--	---

* Im Nachlass Kretschmers befindet sich mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Manuskript, das dieser Vorlesung als Mitschrift zugeordnet werden kann: Eigenhändige Manuskripte, 2 Hefte mit den Titeln „Grammatik des Pâli“ sowie „**Kaliadasa's Meghaduta**“, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54038, siehe Eintrag im Online-Katalog: <http://data.onb.ac.at/rec/AC14015993>

Prof. Dr. Eduard Zeller	<i>Über litterarische und historische Kritik</i> , mittwochs, 9-10 Uhr, öffentlich. Vgl. VZ SoSe 1886, S. 13 ⁹⁷¹	1
----------------------------	--	---

Fünftes Semester: Wintersemester vom 16. Oktober 1886 bis 15. März 1887

Dozent	Lehrveranstaltung	Stunden
--------	-------------------	---------

Prof. Dr. Johannes Schmidt	<i>Griechische Grammatik</i> , montags, dienstags, donnerstags, freitags, 11-12 Uhr, privatim.* Vgl. VZ WiSe 1886/1887, S. 21 ⁹⁷²	4
-------------------------------	---	---

* Eigenhändige Vorlesungsmitschriften, 3 Hefte mit den Titeln „**Prof. Joh. Schmidt: Griechische Grammatik I, Winter-Sem. 1886/87**“, „**Prof. Joh. Schmidt: Griechische Grammatik II, Wintersem. 1886/87**“, „Beiträge zur Griechischen Grammatik“, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53944, siehe Eintrag im Online-Katalog: <http://data.onb.ac.at/rec/AC14014739>

Prof. Dr. Carl Robert	<i>Griechische Kunstgeschichte (vom 4. Jahrh. an) mit Benutzung des Königl. Museums</i> , montags, dienstags, donnerstags, freitags, 9-10 Uhr, privatim.* Vgl. VZ WiSe 1886/1887, S. 21 ⁹⁷³	4
--------------------------	---	---

* Eigenhändige Vorlesungsmitschriften, 3 Hefte mit den Titeln „**Prof. Robert: Griechische Kunstgeschichte I - III**“, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53949, siehe Eintrag im Online-Katalog: <http://data.onb.ac.at/rec/AC14014764>

Prof. Dr. Hermann Diels	<i>Geschichte der griechischen Philosophie</i> , mittwochs, sonntags, 8-10 Uhr, privatim.* Vgl. VZ WiSe 1886/1887, S. 13 ⁹⁷⁴	4
----------------------------	--	---

* Eigenhändige Vorlesungsmitschriften, 4 Hefte mit den Titeln „**Prof. Diels: Geschichte der griechischen Philosophie I - III**“, „**Geschichte der griechischen Philosophie**“, ÖNB/HAD,

⁹⁶⁹ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790293/25/>> (07.06.2021).

⁹⁷⁰ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790293/28/>> (07.06.2021).

⁹⁷¹ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790293/17/>> (07.06.2021).

⁹⁷² Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790296/25/>> (07.06.2021).

⁹⁷³ Ebd.

⁹⁷⁴ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790296/17/>> (07.06.2021).

Sign. Cod. Ser. n. 53955, siehe Eintrag im Online-Katalog:
<http://data.onb.ac.at/rec/AC14015025>

Prof. Dr. Wilhelm Dilthey	<i>Psychologie als Erfahrungswissenschaft</i> , montags, freitags, sonnabends, 10-11 Uhr, privatim.* Vgl. VZ WiSe 1886/1887, S. 13 ⁹⁷⁵	3
<p>* Vorlesungsmitschriften, 2 Hefte mit den Titeln „Dr. Hoffory: Allgemeine Phonetik“ sowie „Prof. Dilthey: Psychologie als Erfahrungswissenschaft“, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54058, siehe Eintrag im Online-Katalog: http://data.onb.ac.at/rec/AC14016069</p>		
Prof. Dr. Wilhelm Dilthey	<i>Anwendungen der Psychologie auf die Pädagogik als Ergänzung der psychologischen Vorlesung</i> , dienstags, 10-11 Uhr, öffentlich. Vgl. VZ WiSe 1886/1887, S. 13 ⁹⁷⁶	1
Prof. Dr. Adolf Kirchhoff	<i>Epigraphische Übungen</i> , sonnabends, 6-8 Uhr, privatissime und unentgeltlich.* Vgl. VZ WiSe 1886/1887, S. 22 ⁹⁷⁷	2
<p>* Eigenhändige Vorlesungsmitschriften, 3 Hefte mit den Titeln „Prof. A. Kirchhoff: Epigraphische Uebungen I, Sommersem. 1886“, „Prof. A. Kirchhoff: Epigraphische Uebungen II“, „Indische Epigraphik“, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53939, siehe Eintrag im Online-Katalog: http://data.onb.ac.at/rec/AC14014709</p>		
Prof. Dr. Hermann Oldenberg	<i>Indische Epigraphik</i> , montags, 3-4 Uhr, öffentlich.* Vgl. VZ WiSe 1886/1887, S. 24 ⁹⁷⁸	1
<p>* Eigenhändige Vorlesungsmitschriften, 3 Hefte mit den Titeln „Prof. A. Kirchhoff: Epigraphische Uebungen I, Sommersem. 1886“, „Prof. A. Kirchhoff: Epigraphische Uebungen II“, „Indische Epigraphik“, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53939, siehe Eintrag im Online-Katalog: http://data.onb.ac.at/rec/AC14014709</p>		

Sechstes Semester: Sommersemester vom 16. April bis 15. August 1887

Dozent	Lehrveranstaltung	Stunden
Prof. Dr. Johannes Schmidt	<i>Lateinische Grammatik</i> , montags, dienstags, donnerstags, freitags, 11-12 Uhr, privatim.* Vgl. VZ SoSe 1887, S. 22 ⁹⁷⁹	4
<p>* Vorlesungsmitschriften, 3 Hefte mit dem Titel „Prof. Dr. Joh. Schmidt: Lateinische Grammatik I – III“, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54039, siehe Eintrag im Online-Katalog: http://data.onb.ac.at/rec/AC14015996</p>		

⁹⁷⁵ Ebd.

⁹⁷⁶ Ebd.

⁹⁷⁷ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790296/26/>> (07.06.2021).

⁹⁷⁸ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790296/28/>> (07.06.2021).

⁹⁷⁹ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790298/26/>> (07.06.2021).

Prof. Dr. Carl Robert	<i>Geschichte der italischen, speciell der etruskischen und römischen Kunst, von den ältesten Zeiten bis Constantin</i> , montags, dienstags, donnerstags, freitags, 9-10 Uhr, privatim.* Vgl. VZ SoSe 1887, S. 21 ⁹⁸⁰	4
* Vorlesungsmitschriften, 2 Hefte mit dem Titel „ Prof. Robert: Geschichte der italischen, speciell der etrusk. und röm. Kunst, 1 und 2 “, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54041, siehe Eintrag im Online-Katalog: http://data.onb.ac.at/rec/AC14016002		
Prof. Dr. Edward Schröder	<i>Einführung in das Studium des Mittelhochdeutschen und seiner Dialecte und Interpretation des „Reinhart Fuchs“</i> , montags, dienstags, donnerstags, freitags, 8-9 Uhr, privatim.* Vgl. VZ SoSe 1887, S. 23 ⁹⁸¹	4
* Vorlesungsmitschriften, 3 Hefte mit den Titeln „ Prof. Schröder: Einführung in das Studium des Mittelhochdeutschen I und II “, „Dr. Edward Schröder: Deutsche Grammatik“, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54035, siehe Eintrag im Online-Katalog: http://data.onb.ac.at/rec/AC14015964 In einem anderen Konvolut befindet sich eine weitere Mitschrift mit dem Titel „Dr. Edward Schröder: Die althochdeutschen Dialekte“, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54033, siehe Eintrag im Online-Katalog: http://data.onb.ac.at/rec/AC14015960		
Prof. Dr. Hermann Diels	<i>Philologische Übungen</i> , sonnabends, 6-8 Uhr, privatissime und unentgeltlich. Vgl. VZ SoSe 1887, S. 23 ⁹⁸²	2
Prof. Dr. Adolf Furtwängler	<i>Archäologische Übungen im Königl. Museum</i> , montags, 3-4 Uhr, öffentlich. Vgl. VZ SoSe 1887, S. 21 ⁹⁸³	1
* Eigenhändige Vorlesungsmitschriften, 3 Hefte mit den Titeln „Prof. Robert: Geschichte der griechischen Vasenmalerei I“, „Prof. Robert: Geschichte der griechischen Vasenmalerei II u. III“, „ Prof. Furtwängler: Geschichte der griechischen Vasenmalerei “, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53950, siehe Eintrag im Online-Katalog: http://data.onb.ac.at/rec/AC14015012		

Siebentes Semester: Wintersemester vom 16. Oktober 1887 bis 15. März 1888

Dozent	Lehrveranstaltung	Stunden
Prof. Dr. Hermann Diels	<i>Geschichte der griechischen Litteratur II. Theil</i> , montags, dienstags, donnerstags, freitags, 8-9 Uhr, privatim.* Vgl. VZ WiSe 1887/1888, S. 23 ⁹⁸⁴	4

⁹⁸⁰ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790298/25/>> (07.06.2021).

⁹⁸¹ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790298/27/>> (07.06.2021).

⁹⁸² Ebd.

⁹⁸³ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790298/25/>> (07.06.2021).

⁹⁸⁴ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790299/27/>> (07.06.2021).

* Eigenhändige Vorlesungsmitschriften, 4 Hefte mit dem Titel „**Prof. Diels: Geschichte der griechischen Litteratur II. Teil, 1 – 4**“, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. N. 53945, siehe Eintrag im Online-Katalog: <http://data.onb.ac.at/rec/AC14014745>

Prof. Dr. Eduard Zeller	<i>Allgemeine Geschichte der Philosophie</i> , montags, dienstags, mittwochs, donnerstags, freitags, 11-12 Uhr, privatim. Vgl. VZ WiSe 1887/1888, S. 13 ⁹⁸⁵	5
----------------------------	---	---

Prof. Dr. Aleksander Brückner	Geschichte der polnischen Schriftsprache, dienstags, donnerstags, 4-5 Uhr, öffentlich.* Vgl. VZ WiSe 1887/1888, S. 24 ⁹⁸⁶	2
-------------------------------	---	---

* Vorlesungsmitschriften, 1 Heft mit dem Titel „**Prof. Brückner: Geschichte der polnischen Schriftsprache**“, ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. N. 54050, siehe Eintrag im Online-Katalog: <http://data.onb.ac.at/rec/AC14016037>

Achtes Semester: Sommersemester vom 16. April bis 15. August 1888

Dozent	Lehrveranstaltung	Stunden
Prof. Dr. Wilhelm Dilthey	<i>Allgemeine Geschichte der Philosophie mit ausführlicher Darstellung der neueren</i> , montags, dienstags, mittwochs, donnerstags, freitags, 8-9 Uhr, privatim. Vgl. VZ SoSe 1888, S. 13 ⁹⁸⁷	5
Prof. Dr. Eduard Zeller	<i>Logik und Erkenntnistheorie</i> , montags, dienstags, donnerstags, freitags, 9-10 Uhr, privatim. Vgl. VZ SoSe 1888, S. 13 ⁹⁸⁸	4

⁹⁸⁵ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790299/17/>> (07.06.2021).

⁹⁸⁶ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790299/28/>> (07.06.2021).

⁹⁸⁷ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790301/17/>> (07.06.2021).

⁹⁸⁸ Ebd.

V. B. 3. Kretschmers Lehrtätigkeit in Berlin – Eine Übersicht⁹⁸⁹

Wintersemester 1891/92⁹⁹⁰	Stunden
<i>Über die Homerischen Gedichte und ihre Sprache, mittwochs, sonnabends 10–11 Uhr, unentgeltlich.</i>	2
Sommersemester 1892⁹⁹¹	Stunden
<i>Vergleichende Lautlehre der indogermanischen Sprachen, mittwochs, sonnabends, 10–11 Uhr, unentgeltlich.</i>	2
Wintersemester 1892/93⁹⁹²	Stunden
<i>Elemente der vergleichenden Grammatik des Griechischen, Lateinischen und Gotischen (mit theilweiser Berücksichtigung auch der übrigen indogermanischen Sprachen), mittwochs, sonnabend 11–12 Uhr, unentgeltlich.</i>	2
<i>Übungen in der griechischen Grammatik, dienstags, 12–1 Uhr, privatissime.</i>	1
Sommersemester 1893⁹⁹³	Stunden
<i>Erklärung griechischer Dialektinschriften, dienstags 10–11 Uhr, privatissime und unentgeltlich.</i>	1
<i>Geschichte und Sprache der Homerischen Gedichte, mittwochs, sonnabends, 10-11 Uhr, privatim.</i>	2
Wintersemester 1893/94⁹⁹⁴	Stunden
<i>Elemente der vergleichenden Grammatik des Griechischen, Lateinischen und Deutschen (mit theilweiser Berücksichtigung auch der übrigen indogermanischen Sprachen), mittwochs, sonnabends 11–12 Uhr, privatim.</i>	2
<i>Erklärung griechischer Dialektinschriften, mittwochs, 12–1 Uhr, privatissime und unentgeltlich.</i>	1
Sommersemester 1894⁹⁹⁵	Stunden
<i>Geschichte der griechischen Sprache, mittwochs, sonnabends, 10-11 Uhr, privatim.</i>	2
Wintersemester 1894/95⁹⁹⁶	Stunden
<i>Elemente der vergleichenden Grammatik des Griechischen, Lateinischen und Deutschen (mit theilweiser Berücksichtigung auch der übrigen indogermanischen Sprachen, mittwochs, sonnabends 11–12 Uhr, unentgeltlich.</i>	2
<i>Erklärung griechischer Dialektinschriften, mittwochs 12–1 Uhr, privatissime und unentgeltlich.</i>	1

⁹⁸⁹ Die Übersicht wurde mithilfe der Digitalisate der „Vorlesungsverzeichnisse in deutscher Sprache SS 1786 - WS 1922/23, SS 1931 - WS 1934/35“ erstellt: <<https://www.uni-marburg.de/de/uniarchiv/recherche/digitale-ressourcen>> (07.06.2021).

⁹⁹⁰ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001799601/29/>> (07.06.2021).

⁹⁹¹ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001799603/29/>> (07.06.2021).

⁹⁹² Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001799607/30/>> (07.06.2021).

⁹⁹³ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001799608/29/>> (07.06.2021).

⁹⁹⁴ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001799620/30/>> (07.06.2021).

⁹⁹⁵ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001799623/29/>> (07.06.2021).

⁹⁹⁶ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001799625/29/>> (07.06.2021).

Sommersemester 1895⁹⁹⁷	Stunden
<i>Die Probleme der indogermanischen Völkerkunde und Urgeschichte</i> , sonnabends 11–12 Uhr, unentgeltlich.	1
Wintersemester 1895/96⁹⁹⁸	Stunden
<i>Geschichte der griechischen Sprache</i> , mittwochs, sonnabends, 11–12 Uhr, privatim.	2
<i>Herodas' Mimiamben</i> , mittwochs 12–1 Uhr, privatissime und unentgeltlich.	1
<i>Metrische griechische Inschriften</i> , sonnabends, 12–1 Uhr, unentgeltlich,	1
Sommersemester 1896	Stunden
Keine Vorlesungen angekündigt / gehalten	0
Wintersemester 1896/97⁹⁹⁹	Stunden
<i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen)</i> , mittwochs, sonnabends, 11–12 Uhr, privatim.	2
Sommersemester 1897¹⁰⁰⁰	Stunden
[Diese Lehrveranstaltungen hatte Kretschmer nicht mehr gehalten.]	
<i>Elemente der vergleichenden Grammatik des Griechischen, Lateinischen und Gotischen (mit theilweiser Berücksichtigung auch der übrigen indogermanischen Sprachen)</i> , mittwochs, sonnabends 11–12 Uhr, privatim.	2
<i>Griechische Übungen (über die Sprache des Neuen Testaments und anderer altchristlicher Schriften)</i> , sonnabends 12–1 Uhr, privatissime und unentgeltlich.	1

⁹⁹⁷ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001799626/30/>> (07.06.2021).

⁹⁹⁸ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001799630/30/>> (07.06.2021).

⁹⁹⁹ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001799636/32/>> (07.06.2021).

¹⁰⁰⁰ Online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001808503/30/>> (07.06.2021); <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001808503/31/>> (07.06.2021).

V. B. 4. Kretschmers Lehrtätigkeit in Marburg – Eine Übersicht

Sommersemester 1897 (17. April bis 15. August 1897)	Stunden
??? ¹⁰⁰¹	
Wintersemester 1897/98 (vom 15. Oktober 1897 bis 15. März 1898)¹⁰⁰²	Stunden
<i>Elemente der vergleichenden Grammatik des Griechischen, Lateinischen und Deutschen mit teilweiser Berücksichtigung auch der übrigen indogermanischen Sprachen, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>	2
<i>Herodas' Mimiamben, Mittwoch, 11 Uhr, privatissime und gratis.</i>	1
<i>Die deutschen Märchen, Mittwoch, 10 Uhr, öffentlich.</i>	1
Sommersemester 1898 (15. April bis 15. August 1898)¹⁰⁰³	Stunden
<i>Vergleichende Grammatik des Gotischen, Montag und Donnerstag, 10 Uhr.</i>	2
<i>Griechische Dialektinschriften, Montag und Donnerstag, 11 Uhr, gratis.</i>	2
Wintersemester 1898/99 (15. Oktober bis 15. März 1899)	Stunden
<i>Griechische Grammatik, Montag, Mittwoch und Sonnabend, 11 Uhr.</i>	3
<i>Einleitung in die indogermanische Sprachwissenschaft, Mittwoch, 12 Uhr, öffentlich.</i>	1
Sommersemester 1899 (15. April bis 15. August 1899)¹⁰⁰⁴	Stunden
<i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>	2
<i>Indogermanische Völkerkunde und Urgeschichte Europas, Mittwoch, 10 Uhr, öffentlich.</i>	1
Wintersemester 1899/1900 (vom 16. Oktober 1899 bis 15. März 1900)	Stunden
<i>Ausgewählte Kapitel der lateinischen Grammatik, Mittwoch und Sonnabend, 11 Uhr.</i>	2
<i>Die deutschen Märchen, Donnerstag, 11 Uhr, öffentlich.</i>	1
<i>Griechische Dialektinschriften, Mittwoch, 12 Uhr, gratis.</i> [Diese Lehrveranstaltungen wurden nicht mehr abgehalten.]	1

¹⁰⁰¹ Die angekündigten Lehrveranstaltungen wurden nicht im Vorlesungsverzeichnis abgedruckt, da das Verzeichnis bereits gedruckt war als Kretschmer den Ruf nach Marburg angenommen hat. Die Nachfrage im Universitätsarchiv Marburg über andere Aufzeichnungen hat ergeben, dass es keinerlei Überlieferung gibt, welche Lehrveranstaltungen Kretschmer im Sommersemester 1897 angekündigt und gehalten hat. Vgl. E-Mail von Dr. Lind vom 01.03.2021.

¹⁰⁰² Vgl. Verzeichnis der Vorlesungen / Philipps-Universität Marburg. SS 1897 – WS 1897/98; online abrufbar unter: <<http://archiv.ub.uni-marburg.de/ubfind/Record/urn:nbn:de:hebis:04-eb2011-0261>> (07.06.2021).

¹⁰⁰³ Vgl. Verzeichnis der Vorlesungen / Philipps-Universität Marburg. SS 1898 – WS 1898/99; online abrufbar unter: <<http://archiv.ub.uni-marburg.de/ubfind/Record/urn:nbn:de:hebis:04-eb2011-0262>> (07.06.2021).

¹⁰⁰⁴ Verzeichnis der Vorlesungen / Philipps-Universität Marburg. SS 1899 – WS 1899/1900; online abrufbar unter: <<http://archiv.ub.uni-marburg.de/ubfind/Record/urn:nbn:de:hebis:04-eb2011-0263>> (07.06.2021).

V. B. 5. Kretschmers Lehrtätigkeit in Wien – Eine Übersicht

Wintersemester 1899/1900¹⁰⁰⁵	Stunden
Einleitung in die indogermanische Sprachwissenschaft	1
Herodas Mimiamben	1
Vergleichende Grammatik des Griechischen	3
Sommersemester 1900¹⁰⁰⁶	Stunden
Die europäischen Volksmärchen, 1stündig, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)	1
Griechische Dialecte mit Interpretation dialectischer Inschriften, 3stündig, Montag, Mittwoch, Freitag 11-12; Hörsaal 16.	3
Sprachvergleichung, Anthropologie und die Urgeschichte Europas, 1stündig, Mittwoch 12-1; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)	1
Wintersemester 1900/1901¹⁰⁰⁷	Stunden
Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.	2
Historische und vergleichende Grammatik des Lateinischen (I. Theil), 3stündig, Dienstag, Donnerstag 11-12, Samstag 12-1; Hörsaal 39.	3
Sommersemester 1901¹⁰⁰⁸	Stunden
Einleitung in die Homerischen Gedichte und ihre Sprache, 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Samstag 11-12; Hörsaal 39.	3
Übungen in der griechischen Grammatik (im Anschluss an Homer), 2stündig, Mittwoch 11-1; ebenda. (Gratis)	2
Wintersemester 1901/1902¹⁰⁰⁹	Stunden
Vergleichende Lautlehre der indogermanischen Sprachen (hauptsächlich des Deutschen, Gotischen, Lateinischen und Griechischen), 2stündig, Montag, Mittwoch 11-12; Hörsaal 39. (Unentgeltlich)	2
Sommersemester 1902¹⁰¹⁰	Stunden
Übungen in der griechischen und lateinischen Grammatik, 2stündig, Mittwoch 11-1; Hörsaal 16.	2
Vergleichende Grammatik des Litauischen, 3stündig, Montag Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16.	3
Wintersemester 1902/1903¹⁰¹¹	Stunden
Griechische Grammatik, 4stündig, Montag bis Mittwoch 11-12, Samstag 12-1; Hörsaal 39.	4
Einleitung in die vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen, 1stündig, Samstag 11-12; Hörsaal 39. (Unentgeltlich)	1

¹⁰⁰⁵ Für die gehaltenen Vorlesungen im Wintersemester 1899/1900 vgl. die entsprechenden Bände der Studierendenevidenz *Nationale* der Philosophischen Fakultät für das Wintersemester 1899/1900.

¹⁰⁰⁶ Vgl. UNIVERSITÄT WIEN, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Sommer-Semester 1900. Wien 1900, 44; 47; 50.

¹⁰⁰⁷ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Winter-Semester 1900/01. Wien 1900, 48; 51.

¹⁰⁰⁸ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Sommer-Semester 1901. Wien 1901, 44-45; 48.

¹⁰⁰⁹ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Winter-Semester 1901/02. Wien 1901, 51.

¹⁰¹⁰ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Sommer-Semester 1902, 45; 49.

¹⁰¹¹ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Winter-Semester 1902/03. Wien 1902, 49; 53.

Sommersemester 1903¹⁰¹²	Stunden
Griechische Formenlehre (mit Übungen), 4stündig, Montag, Donnerstag 11-1; Hörsaal 39.	4
Sprachvergleichung, Anthropologie und Urgeschichte Europas, 1stündig, Dienstag 11-12; Hörsaal 39.	1
Wintersemester 1903/1904¹⁰¹³	Stunden
Lateinische Grammatik (I. Teil), 3stündig, Montag, Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 39.	3
Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)	2
Sommersemester 1904¹⁰¹⁴	Stunden
Lateinische Deklination (mit Übungen), 2stündig, Mittwoch 11-1; Hörsaal 39.	2
Vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen, 1. Teil (mit hauptsächlich Berücksichtigung des Deutschen, Lateinischen und Griechischen), 3stündig, Montag, Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 39.	3
Wintersemester 1904/1905¹⁰¹⁵	Stunden
Einführung in die homerischen Gedichte (Sprache und Sagenstoff), 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Saal 39.	2
Griechische Dialecte (mit Übungen), 2stündig, Mittwoch 11-1; ebenda.	2
Die europäischen Volksmärchen, 1stündig, Dienstag 11-12; Saal 39. (Unentgeltlich)	1
Sommersemester 1905¹⁰¹⁶	Stunden
Vergleichende Grammatik des Gotischen, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 39.	3
Vergleichende Grammatik des Litauischen, 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 36.	2
Wintersemester 1905/1906¹⁰¹⁷	Stunden
Griechische Grammatik, 4stündig, Dienstag bis Freitag 11-12; Saal 39. K 8,40	4
Einleitung in die indogermanische Sprachwissenschaft, 1stündig, Mittwoch 12-1; Saal 39. Gratis	1
Sommersemester 1906¹⁰¹⁸	Stunden
Griechische Formenlehre (mit Übungen), 4stündig, Montag, Donnerstag 11-1; Saal 34. K 8,40	4
Sprachvergleichung, Anthropologie und die Urgeschichte Europas, 1stündig, Freitag 11-12; ebenda. K 2,10	1
Wintersemester 1906/1907¹⁰¹⁹	Stunden

¹⁰¹² Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Sommer-Semester 1903. Wien 1903, 46; 49.

¹⁰¹³ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Winter-Semester 1903/04. Wien 1903, 48; 51.

¹⁰¹⁴ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Sommer-Semester 1904. Wien 1904, 47; 51.

¹⁰¹⁵ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Winter-Semester 1904/05. Wien 1904, 50-51.

¹⁰¹⁶ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Sommer-Semester 1905. Wien 1905, 49; 51.

¹⁰¹⁷ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Winter-Semester 1905/06. Wien 1905, 49; 51.

¹⁰¹⁸ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Sommer-Semester 1906. Wien 1906, 48; 52.

¹⁰¹⁹ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Winter-Semester 1906/07. Wien 1906, 50.

Lateinische Grammatik (I. Teil), 3stündig, Montag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 39. K 6,30	3
Einführung in das Studium des Neugriechischen, 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis	2
Sommersemester 1907¹⁰²⁰	Stunden
Griechische Dialekte, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34. K 6,30	3
Lateinische Deklination, 2stündig, Montag, Mittwoch 12-1; Saal 39. K 2,20	2
Wintersemester 1907/1908¹⁰²¹	Stunden
Einleitung in die homerischen Gedichte, 3stündig, Dienstag, Mittwoch, Freitag 11-12; Saal 38. K 6,30	3
Vergleichende Lautlehre der indogermanischen Sprachen (besonders des Germanischen, Lateinischen und Griechischen) mit Übungen, 2stündig, Dienstag, Freitag 12-1; Saal 39. K 4,20	2
Sommersemester 1908¹⁰²²	Stunden
Vergleichende Grammatik des Gotischen, 3stündig, Montag, Dienstag, Donnerstag 11-12, Saal 34, K 6,30	3
Ausgewählte Probleme der Sprachwissenschaft in Übungen, 2stündig, Freitag 11-1; Saal 39. Gratis	2
Wintersemester 1908/1909¹⁰²³	Stunden
Griechische Grammatik, 4stündig, Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34. K 8,40	4
Einleitung in die indogermanische Sprachwissenschaft, 1stündig, Dienstag 12-1; Saal 39. K 2,10	1
Sommersemester 1909¹⁰²⁴	Stunden
Griechische Grammatik, II. Teil (Flexionslehre) 4stündig, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34. K 8,40	4
Sprachwissenschaftliche Übungen (mit Rücksicht auf den Mittelschulunterricht), Dienstag 12-1; Saal 39. K 2,10	1
Wintersemester 1909/1910¹⁰²⁵	Stunden
Lateinische Grammatik (I. Teil), 3stündig, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34. K 6,30	3
Griechische Dialekte (mit Übungen), 2stündig, Montag 11-1; ebendort. Gratis	2
Sommersemester 1910¹⁰²⁶	Stunden
Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34. K 6,30	3
Lateinische Deklination, 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 34. K 4,20	2
Wintersemester 1910/1911¹⁰²⁷	Stunden

¹⁰²⁰ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Sommer-Semester 1907. Wien 1907, 50.

¹⁰²¹ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Winter-Semester 1907/08. Wien 1907, 52; 55.

¹⁰²² Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Sommer-Semester 1908. Wien 1908, 51.

¹⁰²³ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Winter-Semester 1908/09. Wien 1908, 54; 58.

¹⁰²⁴ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Sommer-Semester 1909. Wien 1909, 51; 54.

¹⁰²⁵ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Winter-Semester 1909/10, 56; 59.

¹⁰²⁶ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Sommer-Semester 1910. Wien 1910, 54; 58.

¹⁰²⁷ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Winter-Semester 1910/11, 55; 58.

Einleitung in die Homerischen Gedichte, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34. K 6,30	3
Ausgewählte Kapitel der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen (hauptsächlich des Griechischen, Lateinischen und Deutschen) mit Übungen, 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; ebenda. K 4,20	2
Sommersemester 1911¹⁰²⁸	Stunden
Gotische Grammatik, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34. K 6,30	3
Grammatische Übungen (mit besonderer Rücksicht auf den Mittelschulunterricht), 2stündig, Dienstag 11-1; Saal 34. K 4,20	2
Wintersemester 1911/1912¹⁰²⁹	Stunden
Griechische Grammatik, 4stündig, Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34. K 8,40 [höchstwahrscheinlich nicht gehalten]	4
Sprachwissenschaftliche Übungen für klassische Philologen, 1stündig, Mittwoch 11-12; ebenda. K 2,10	1
Sommersemester 1912¹⁰³⁰	Stunden
Einführung in die Märchenforschung, 1stündig, Dienstag 11-12; Saal 34. K 2,10	1
Griechische Grammatik (Flexionslehre), 4stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34. K 8,40	4
Wintersemester 1912/1913¹⁰³¹	Stunden
Lateinische Grammatik, 4stündig, Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34. K 8,40	4
Sprachwissenschaftliche Übungen für klassische Philologen, 1stündig, Dienstag 11-12; ebenda. Gratis	1
Sommersemester 1913¹⁰³²	Stunden
Einleitung in die indogermanische Sprachwissenschaft, 2stündig, Montag, Mittwoch 11-12; Saal 34. K 4,20	2
Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen, 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34. K 6,30	3
Wintersemester 1913/1914¹⁰³³	Stunden
Griechische Grammatik, 4stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34. K 8,40	4
Sprachwissenschaftliche Übungen für Lehramtskandidaten (Homer), 1stündig, Dienstag 11-12; Saal 34. K 2,10	1
Sommersemester 1914¹⁰³⁴	Stunden
Sprachwissenschaftliche Übungen (über Wortforschung), Freitag 11-12; Saal 34. K 2,10	1

¹⁰²⁸ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Sommer-Semester 1911. Wien 1911, 50; 54.

¹⁰²⁹ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Winter-Semester 1911/12. Wien 1911, 54; 58.

¹⁰³⁰ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Sommer-Semester 1912. Wien 1912, 52-53; 55.

¹⁰³¹ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Winter-Semester 1912/13. Wien 1912, 55; 59.

¹⁰³² Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Sommer-Semester 1913. Wien 1913, 53, 57.

¹⁰³³ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Winter-Semester 1913/14. Wien 1913, 58; 62.

¹⁰³⁴ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Sommer-Semester 1914. Wien 1914, 53-54; 57.

Vergleichende Grammatik des Gotischen, 4stündig, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34. K 8, 40	4
Wintersemester 1914/1915¹⁰³⁵	Stunden
Einleitung in die Homerischen Gedichte, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 1. K 6,30	3
Ausgewählte Kapitel der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, hauptsächlich des Griechischen, Lateinischen und Deutschen, 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1. K 4,20	2
Sommersemester 1915¹⁰³⁶	Stunden
Griechische Flexionslehre und Syntax, 4stündig, Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 1. K 8,40	4
Einführung in die Märchenforschung, 1stündig, Mittwoch 11-12; Saal 1. K 2,10	1
Wintersemester 1915/1916¹⁰³⁷	Stunden
Lateinische Grammatik, 4stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 1. K 8,40	4
Sprachwissenschaftliche Übungen, 1stündig, Dienstag 11-12; Saal 1. K 2,10	1
Sommersemester 1916¹⁰³⁸	Stunden
Lateinische Grammatik, II. Teil (Flexionslehre), 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 1. K 6,30	3
Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen), 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1. K 4,20	2
Wintersemester 1916/1917¹⁰³⁹	Stunden
Griechische Grammatik, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34. K 6,30	3
Einleitung in die indogermanische Sprachwissenschaft, 1stündig, Dienstag 11-12; Saal 34. Gratis	1
Sprachwissenschaftliche Übungen mit Rücksicht auf den Mittelschulunterricht, 1stündig, Freitag 11-12; Saal 34. Gratis	1
Sommersemester 1917¹⁰⁴⁰	Stunden
Sprachwissenschaftliche Übungen, einstündig, Donnerstag 11-12; Saal 34. Gratis	1
Vergleichende Grammatik des Gotischen, 4stündig, Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag 11-12; Saal 34. K 8,40	4
Wintersemester 1917/1918¹⁰⁴¹	Stunden
Einleitung in die Homerischen Gedichte, 3stündig, Montag, Mittwoch, Freitag 11-12; Saal 34. K 6,30	3
Die indogermanischen Völker und Sprachen, 1stündig, Donnerstag 11-12; Saal 34. K 2,10	1

¹⁰³⁵ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Winter-Semester 1914/15. Wien 1914, 54; 58.

¹⁰³⁶ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Sommer-Semester 1915. Wien 1915, 48; 51.

¹⁰³⁷ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Winter-Semester 1915/16. Wien 1915, 55; 59.

¹⁰³⁸ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Sommer-Semester 1916. Wien 1916, 49; 52.

¹⁰³⁹ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Winter-Semester 1916/17. Wien 1916, 56; 59-60.

¹⁰⁴⁰ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Sommer-Semester 1917. Wien 1917, 49; 51; 53.

¹⁰⁴¹ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Winter-Semester 1917/18. Wien 1917, 54-55; 57.

<i>Sprachwissenschaftliche Übungen, 1stündig, Dienstag 11-12; Saal 34. Gratis</i>	1
Sommersemester 1918¹⁰⁴²	Stunden
<i>Griechische Flexionslehre und Syntax, 4stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34. K 8,40</i>	4
<i>Sprachwissenschaftliche Übungen, 1stündig, Dienstag 11-12; ebenda. Gratis</i>	1
Wintersemester 1918/1919¹⁰⁴³	Stunden
<i>Geschichte der lateinischen Sprache, 3stündig, Montag, Mittwoch, Freitag 11-12; Saal 34. K 6,30</i>	3
<i>Einführung in die Märchenforschung, 1stündig, Donnerstag 11-12; Saal 34. K 2,10</i>	1
<i>Sprachwissenschaftliche Übungen, 1stündig, Dienstag 11-12; Saal 34. Gratis</i>	1
Sommersemester 1919¹⁰⁴⁴	Stunden
<i>Geschichte der lateinischen Sprache II., 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Saal 34. K 4,20</i>	2
<i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 2stündig, Mittwoch, Freitag 11-12; Saal 34. K 4,20</i>	2
<i>Sprachwissenschaftliche Übungen, 1stündig, Dienstag 11-12; Saal 34. Gratis</i>	1
Wintersemester 1919/1920¹⁰⁴⁵	Stunden
<i>Griechische Grammatik, 3stündig, Montag, Mittwoch, Freitag 11-12; Saal 34. K 6,30</i>	3
<i>Einleitung in die indogermanische Sprachwissenschaft, 1stündig, Donnerstag 11-12; Saal 34. K 2,10</i>	1
<i>Sprachwissenschaftliche Übungen, 1stündig, Dienstag 11-12; Saal 34. K 2,10</i>	1
Sommersemester 1920¹⁰⁴⁶	Stunden
<i>Sprachwissenschaftliche Übungen, 1stündig, Mittwoch 11-12; Saal 34. K 10</i>	1
<i>Älteste germanische Sprachgeschichte mit besonderer Berücksichtigung des Gotischen, 4stündig, Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34. K 40</i>	4
Wintersemester 1920/1921¹⁰⁴⁷	Stunden
<i>Einleitung in die Homerischen Gedichte, 3stündig, Montag, Mittwoch, Freitag 11-12; Saal 34. K 30</i>	3
<i>Die indogermanischen Völker und Sprachen, 1stündig, Donnerstag 11-12; Saal 34. K 10</i>	1
<i>Sprachwissenschaftliche Übungen, 1stündig, Dienstag 11-12; Saal 34. K 10</i>	1
Sommersemester 1921¹⁰⁴⁸	Stunden
<i>Einleitung und ausgewählte Kapitel der indogermanischen Sprachwissenschaft, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34. K 30</i>	3
<i>Sprachwissenschaftliche Übungen, 2stündig, Dienstag 11-1 (Dienstag, Freitag 11-12); Saal 34. K 20</i>	2

¹⁰⁴² Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Sommer-Semester 1918. Wien 1918, 50; 52; 54.

¹⁰⁴³ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der k.k. Universität zu Wien im Winter-Semester 1918/19. Wien 1918, 53; 56.

¹⁰⁴⁴ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien im Sommer-Semester 1919. Wien 1919, 55; 59.

¹⁰⁴⁵ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien im Winter-Semester 1919/20. Wien 1919, 61; 64.

¹⁰⁴⁶ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der philosophischen Fakultät der Universität zu Wien im Sommer-Semester 1920. Wien 1920, 17; 19-20.

¹⁰⁴⁷ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der juristischen u. philosophischen Fakultät der Universität zu Wien im Winter-Semester 1920/21. Wien 1920, 23.

¹⁰⁴⁸ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der juristischen u. philosophischen Fakultät der Universität zu Wien im Sommer-Semester 1921. Wien 1921, 27.

Wintersemester 1921/1922¹⁰⁴⁹	Stunden
<i>Geschichte der lateinischen Sprache, 4stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34. K 120</i>	4
<i>Sprachwissenschaftliche Übungen, 2stündig, 11-12; Saal 34. K 30</i>	1
Sommersemester 1922¹⁰⁵⁰	Stunden
<i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Saal 34. K 60</i>	2
<i>Prinzipien der Märchenforschung, 2stündig, Mittwoch, Freitag 11-12; Saal 34. K 60</i>	2
<i>Sprachwissenschaftliche Übungen, 1stündig, Dienstag 11-12; Saal 34. Gratis</i>	1
Wintersemester 1922/1923¹⁰⁵¹	Stunden
<i>Sprachwissenschaftliche Übungen, 1stündig, Dienstag 11-12; Saal 34. K*</i>	1
<i>Geschichte der griechischen Sprache, 4stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34. K*</i>	4
Sommersemester 1923¹⁰⁵²	Stunden
<i>Geschichte der griechischen Sprache, 3stündig, Montag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34. *</i>	3
<i>Sprachwissenschaftliche Übungen, 2stündig, Dienstag 11-1; Saal 34. Gratis</i>	2
Wintersemester 1923/1924¹⁰⁵³	Stunden
<i>Prinzipien und Methode der indogermanischen Sprachwissenschaft, 1stündig, Donnerstag 11-12; Saal 34. *</i>	1
<i>Einleitung in die Homerischen Gedichte, 2stündig, Montag, Freitag 11-12; Saal 34. *</i>	2
<i>Sprachwissenschaftliche Übungen, 2stündig, Dienstag 11-1; Saal 16. Gratis</i>	2
Sommersemester 1924¹⁰⁵⁴	Stunden
<i>Älteste germanische Sprachgeschichte mit besonderer Berücksichtigung des Gotischen, 3stündig, Montag, Dienstag, Freitag 11-12; Hörsaal 34. *</i>	3
<i>Prinzipien und Methode der Sprachwissenschaft, II. Teil, 1stündig, Donnerstag 11-12; Hörsaal 34. *</i>	1
<i>Sprachwissenschaftliche Übungen, 1stündig, Dienstag 12-1; Hörsaal 17. Unentgeltlich</i>	1
Wintersemester 1924/1925¹⁰⁵⁵	Stunden
<i>Geschichte der lateinischen Sprache, 3stündig, Montag, Mittwoch, Freitag 11-12; Hörsaal 34. *</i>	3
<i>Sprachwissenschaftliche Übungen, 2stündig, Dienstag 11-1; Hörsaal 17. *</i>	2
Sommersemester 1925¹⁰⁵⁶	Stunden
<i>Geschichte der lateinischen Sprache, II. Teil, 3stündig, Montag, Donnerstag, Freitag 11-12; Hörsaal 34. *</i>	3
<i>Sprachwissenschaftliche Übungen, 2stündig, Dienstag 11-1; Hörsaal 17. Unentgeltlich</i>	2
Wintersemester 1925/1926¹⁰⁵⁷	Stunden
<i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 34. *</i>	2

¹⁰⁴⁹ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien im Winter-Semester 1921/22. Wien 1921, 59–60.

¹⁰⁵⁰ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien im Sommersemester 1922, 50.

¹⁰⁵¹ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien im Wintersemester 1922/23, 53; 56.

¹⁰⁵² Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Sommersemester 1923. Wien 1923, 41; 44.

¹⁰⁵³ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien., 46; 48.

¹⁰⁵⁴ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Sommersemester 1924. Wien 1924, 45; 47.

¹⁰⁵⁵ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Wintersemester 1924/25. Wien 1924, 45; 48.

¹⁰⁵⁶ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Sommersemester 1925. Wien 1925, 47; 49.

¹⁰⁵⁷ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Wintersemester 1925/26. Wien 1925, 47; 50.

Einführung in die Märchenforschung, 1stündig, Freitag 11-12; Hörsaal 34. *	1
Sprachwissenschaftliche Übungen, 2stündig, Dienstag 11-1; Hörsaal 17. *	2
Sommersemester 1926¹⁰⁵⁸	Stunden
Indogermanische Völker und Sprachen, 3stündig, Montag, Donnerstag, Freitag 11-12; Hörsaal 34.*	3
Sprachwissenschaftliche Übungen, 2stündig, Dienstag 11-1; Hörsaal 17. Unentgeltlich	2
Wintersemester 1926/1927¹⁰⁵⁹	Stunden
Einleitung in die vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen, 3stündig, Montag, Donnerstag, Freitag 11-12; Hörsaal 37. *	3
Sprachwissenschaftliche Übungen, 2stündig, Dienstag 11-1; Hörsaal 17. *	2
Sommersemester 1927¹⁰⁶⁰	Stunden
Prinzipien und Methode der indogermanischen Sprachwissenschaft, 3stündig, Montag, Donnerstag, Freitag 11-12; Hörsaal 34. *	3
Sprachwissenschaftliche Übungen, 2stündig, Dienstag 11-1; Hörsaal 16. Unentgeltlich	2
Wintersemester 1927/1928¹⁰⁶¹	Stunden
Geschichte der lateinischen Sprache, 3stündig, Montag, Donnerstag, Freitag 11-12, Hörsaal 34. *	3
Sprachwissenschaftliche Übungen, 2stündig, Dienstag 11-1; Hörsaal 17. Unentgeltlich	2
Sommersemester 1928¹⁰⁶²	Stunden
Einleitung in die homerischen Gedichte, 4stündig, Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-2; Hörsaal 39. *	4
Sprachwissenschaftliche Übungen, 1stündig, Dienstag 12-1; Hörsaal 17. *	1
Wintersemester 1928/1929¹⁰⁶³	Stunden
Geschichte der griechischen Sprache, 3stündig, Montag, Donnerstag, Freitag 11-12; Hörsaal 39. *	3
Sprachwissenschaftliche Übungen, 2stündig, Dienstag 11-1; Hörsaal 17. *	2
Sommersemester 1929¹⁰⁶⁴	Stunden
Die indogermanischen Völker und Sprachen, 3stündig; Montag, Donnerstag, Freitag 11-12; Hörsaal 39. *	3
Sprachwissenschaftliche Übungen, 2stündig, Dienstag 11-1; Hörsaal 17. *	2
Wintersemester 1929/1930¹⁰⁶⁵	Stunden
Einleitung in die vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen, 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Hörsaal 39. *	2
Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil (von der Periode der altgriech. Dialekte an), 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; ebendort. *	2
Sprachwissenschaftliche Übungen, 1stündig, Dienstag 12-1; Hörsaal 17. *	1
Sommersemester 1930¹⁰⁶⁶	Stunden
Prinzipien und Methode der indogermanischen Sprachwissenschaft, 3stündig, Montag, Dienstag, Freitag 11-12; Hörsaal 39. *	3
Sprachwissenschaftliche Übungen, 2stündig, Donnerstag 11-1; Hörsaal 17. *	2

¹⁰⁵⁸ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Sommersemester 1926. Wien 1926, 47-49.

¹⁰⁵⁹ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Wintersemester 1926/27. Wien 1926, 50; 52.

¹⁰⁶⁰ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Sommersemester 1927. Wien 1927, 50-51; 53.

¹⁰⁶¹ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien., 51; 54.

¹⁰⁶² Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Sommersemester 1928. Wien 1928, 52; 55.

¹⁰⁶³ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Wintersemester 1928/29. Wien 1928, 55.

¹⁰⁶⁴ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Sommersemester 1929. Wien 1929, 52.

¹⁰⁶⁵ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Wintersemester 1929/30. Wien 1929, 56.

¹⁰⁶⁶ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Sommersemester 1930. Wien 1930, 53.

Wintersemester 1930/1931¹⁰⁶⁷	Stunden
Einleitung in die Homerischen Gedichte, 3stündig, Montag, Donnerstag, Freitag 11-12; Hörsaal 39. *	3
Sprachwissenschaftliche Übungen, 2stündig, Dienstag 11-1; Hörsaal 17. *	2
Sommersemester 1931¹⁰⁶⁸	Stunden
Älteste germanische Sprachgeschichte, 3stündig; Montag, Donnerstag, Freitag 11-12; Hörsaal 39. *	3
Sprachwissenschaftliche Übungen (für Lehramtskandidaten des Lateinischen und Griechischen), 2stündig, Dienstag 11-1; Hörsaal 39. *	2
Wintersemester 1931/1932¹⁰⁶⁹	Stunden
Geschichte der lateinischen Sprache, 3stündig; Montag, Donnerstag, Freitag 11-12; Hörsaal 39. *	3
Sprachwissenschaftliche Übungen, 2stündig, Dienstag 11-13; Hörsaal 17. *	2
Sommersemester 1932¹⁰⁷⁰	Stunden
Die indogermanischen Völker und Sprachen, 3stündig, Montag, Donnerstag, Freitag 11-12; Hörsaal 39. *	3
Sprachwissenschaftliche Übungen, 2stündig, Dienstag 11-13; Hörsaal 19. *	2
Wintersemester 1932/1933¹⁰⁷¹	Stunden
Geschichte der griechischen Sprache, 3stündig, Montag, Donnerstag, Freitag 11-12; Hörsaal 39. *	3
Sprachwissenschaftliche Übungen, 2stündig, Dienstag 11-13; Hörsaal 19. *	2
Sommersemester 1933¹⁰⁷²	Stunden
Prinzipien und Methode der indogermanischen Sprachwissenschaft, 3stündig, Montag, Donnerstag, Freitag 11-12; Hörsaal 39. *	3
Sprachwissenschaftliche Übungen, 2stündig, Donnerstag 11-13; Hörsaal 19. *	2
Wintersemester 1933/1934¹⁰⁷³	Stunden
Einleitung in die Homerischen Gedichte, 3stündig, Montag, Donnerstag, Freitag 11-12; Hörsaal 39. *	3
Sprachwissenschaftliche Übungen, 2stündig, Donnerstag 11-13; Hörsaal 19. *	2
Sommersemester 1934¹⁰⁷⁴	Stunden
Älteste germanische Sprachgeschichte, 3stündig, Montag, Donnerstag, Freitag 11-12; Hörsaal 39. *	3
Sprachwissenschaftliche Übungen, 2stündig, Dienstag 11-13; Hörsaal 19. *	2
Wintersemester 1934/1935¹⁰⁷⁵	Stunden
Geschichte der lateinischen Sprache, 4stündig, Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Hörsaal 39. *	4
Sprachwissenschaftliche Übungen, 1stündig, Dienstag 12-13; Hörsaal 19. *	1
Sommersemester 1935¹⁰⁷⁶	Stunden

¹⁰⁶⁷ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Wintersemester 1930/31. Wien 1930, 58.

¹⁰⁶⁸ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Sommersemester 1931. Wien 1931, 61.

¹⁰⁶⁹ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Wintersemester 1931/32. Wien 1931, 62.

¹⁰⁷⁰ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Sommersemester 1932. Wien 1932, 62.

¹⁰⁷¹ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Wintersemester 1932/33. Wien 1932, 63.

¹⁰⁷² Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Sommersemester 1933. Wien 1933, 63.

¹⁰⁷³ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Wintersemester 1933/34. Wien 1933, 67.

¹⁰⁷⁴ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Sommersemester 1934. Wien 1934, 64.

¹⁰⁷⁵ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Wintersemester 1934/35. Wien 1934, 67.

¹⁰⁷⁶ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Sommersemester 1935. Wien 1935, 63.

Die indogermanischen Völker und Sprachen, 3stündig, Montag, Donnerstag, Freitag 11-12; Hörsaal 39. *	3
Sprachwissenschaftliche Übungen, 2stündig, Dienstag 11-13; Hörsaal 19. *	2
Wintersemester 1935/1936¹⁰⁷⁷	Stunden
Geschichte der griechischen Sprache, 4stündig, Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Hörsaal 39. *	4
Einführung in die vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen, 1stündig, Dienstag 12-13, Hörsaal 39. *	1
Sommersemester 1936¹⁰⁷⁸	Stunden
Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 39. *	2
Prinzipien und Methode der indogermanischen Sprachwissenschaft, 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; ebendort. *	2
Sprachwissenschaftliche Übungen, 1stündig, Montag 12-13; Hörsaal 34. *	1
Wintersemester 1936/1937¹⁰⁷⁹	Stunden
Kretschmer P., em. o. P., Hon. P.: Wird eventuell später ankündigen. ¹⁰⁸⁰	0
Sommersemester 1937¹⁰⁸¹	Stunden
Kretschmer P., em. o. P., Hon. P.: Wird nicht lesen.	0
Wintersemester 1937/1938¹⁰⁸²	Stunden
Kretschmer P., em. o. P., Hon. P.: Wird nicht lesen.	0

¹⁰⁷⁷ Vgl. AKADEMISCHER SENAT DER UNIVERSITÄT WIEN, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Wintersemester 1935/36. Wien 1935, 67.

¹⁰⁷⁸ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien., 67.

¹⁰⁷⁹ Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Wintersemester 1936/37. Wien 1936, 69.

¹⁰⁸⁰ Es ist derzeit leider nicht rekonstruierbar welche Lehrveranstaltungen Kretschmer als Honorarprofessor im Wintersemester 1936/1937 angekündigt hat.

¹⁰⁸¹ Vgl. AKADEMISCHER SENAT DER UNIVERSITÄT WIEN, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Sommersemester 1937. Wien 1937, 67.

¹⁰⁸² Vgl. IDEM, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Wintersemester 1937/38. Wien 1937, 69.

V. B. 6. Auswertung der in Wien gehaltenen Lehrveranstaltungen¹⁰⁸³

• Sprachwissenschaftliche und indogermanistische Lehrveranstaltungen			
Lehrveranstaltung	Semester	Stunden	Anzahl insgesamt
<i>Einleitung in die indogermanische Sprachwissenschaft</i>	WiSe 1899/1900	1	6 x
	WiSe 1905/1906	1	
	WiSe 1908/1909	1	
	SoSe 1913	2	
	WiSe 1916/1917	1	
	WiSe 1919/1920	1	
<i>Einleitung und ausgewählte Kapitel der indogermanischen Sprachwissenschaft</i>	SoSe 1921	3	1 x
<i>Ausgewählte Probleme der Sprachwissenschaft in Übungen</i>	SoSe 1908	2	1 x
<i>Prinzipien und Methode der indogermanischen Sprachwissenschaft (I. und II. Teil)</i>	WiSe 1923/1924	1	6 x
	SoSe 1924	1	
	SoSe 1927	3	
	SoSe 1930	3	
	SoSe 1933	3	
	SoSe 1936	2	
<i>Sprachvergleichung, Anthropologie und die Urgeschichte Europas</i>	SoSe 1900	1	3 x
	SoSe 1903	1	
	SoSe 1906	1	
<i>Indogermanische Völker und Sprachen / Die indogermanischen Völker und Sprachen</i>	WiSe 1917/1918	1	6 x
	WiSe 1920/1921	1	
	SoSe 1926	3	
	SoSe 1929	3	
	SoSe 1932	3	
	SoSe 1935	3	
<i>Vergleichende Lautlehre der indogermanischen Sprachen (hauptsächlich des Deutschen, Gotischen, Lateinischen und Griechischen) / Vergleichende Lautlehre der indogermanischen Sprachen (besonders des Germanischen, Lateinischen und Griechischen) mit Übungen</i>	WiSe 1901/1902	2	2 x
	WiSe 1907/1908	2	
<i>Vergleichende Grammatik des Litauischen</i>	SoSe 1902	3	2 x
	SoSe 1905	2	

¹⁰⁸³ Das Wintersemester 1936/1937 konnte aufgrund fehlender Aufzeichnungen in dieser Auswertung nicht berücksichtigt werden.

<i>Vergleichende Grammatik des Gotischen / Gotische Grammatik</i>	SoSe 1905	3	5 x
	SoSe 1908	3	
	SoSe 1911	3	
	SoSe 1914	4	
	SoSe 1917	4	
<i>Älteste germanische Sprachgeschichte (mit besonderer Berücksichtigung des Gotischen)</i>	SoSe 1920	4	4 x
	SoSe 1924	3	
	SoSe 1931	3	
	SoSe 1934	3	
<i>Einleitung /Einführung in die vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen</i>	WiSe 1902/1903	1	4 x
	WiSe 1926/1927	3	
	WiSe 1929/1930	2	
	WiSe 1935/1936	1	
<i>Vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen, 1. Teil (mit hauptsächlicher Berücksichtigung des Deutschen, Lateinischen und Griechischen)</i>	SoSe 1904	3	2 x
		2	
<i>Ausgewählte Kapitel der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen (hauptsächlich des Griechischen, Lateinischen und Deutschen) mit Übungen</i>	WiSe 1910/1911	2	2 x
	WiSe 1914/1915	3	
<i>Grammatische Übungen (mit besonderer Rücksicht auf den Mittelschulunterricht)</i>	SoSe 1911	2	1 x
<i>Sprachwissenschaftliche Übungen / Sprachwissenschaftliche Übungen mit Rücksicht auf den Mittelschulunterricht</i>	SoSe 1909	1	45 x
	WiSe 1911/1912	1	
	WiSe 1912/1913	1	
	WiSe 1913/1914	1	
	SoSe 1914	1	
	WiSe 1915/1916	1	
	WiSe 1916/1917	1	
	SoSe 1917	1	
	WiSe 1917/1918	1	
	SoSe 1918	1	
	WiSe 1918/1919	1	
	SoSe 1919	1	
	WiSe 1919/1920	1	
	SoSe 1920	1	
	WiSe 1920/1921	1	
	SoSe 1921	2	
	WiSe 1921/1922	1	
	SoSe 1922	1	
	WiSe 1922/1923	1	
	SoSe 1923	2	
	WiSe 1923/1924	2	
	SoSe 1924	1	
	WiSe 1924/1925	2	
SoSe 1925	2		

	WiSe 1925/1926	2	
	SoSe 1926	2	
	WiSe 1926/1927	2	
	SoSe 1927	2	
	WiSe 1927/1928	2	
	SoSe 1928	1	
	WiSe 1928/1929	2	
	SoSe 1929	2	
	WiSe 1929/1930	1	
	SoSe 1930	2	
	WiSe 1930/1931	2	
	SoSe 1931	2	
	WiSe 1931/1932	2	
	SoSe 1932	2	
	WiSe 1932/1933	2	
	SoSe 1933	2	
	WiSe 1933/1934	2	
	SoSe 1934	2	
	WiSe 1934/1935	1	
	SoSe 1935	2	
	SoSe 1936	1	
• Lehrveranstaltungen aus der Gräzistik			
Lehrveranstaltung	Semester	Stunden	Anzahl insgesamt
<i>Herodas Mimiamben</i>	WiSe 1899/1900	1	1 x
<i>Vergleichende Grammatik des Griechischen</i>	WiSe 1899/1900	3	1 x
<i>Griechische Dialecte mit Interpretation dialectischer Inschriften / Griechische Dialekte / Griechische Dialekte (mit Übungen)</i>	SoSe 1900	3	4 x
	WiSe 1904/1905	2	
	SoSe 1907	3	
	WiSe 1909/1910	2	
<i>Einleitung/ Einführung in die homerischen Gedichte (Sprache und Sagenstoff)</i>	SoSe 1901	3	11 x
	WiSe 1904/1905	2	
	WiSe 1907/1908	3	
	WiSe 1910/1911	3	
	WiSe 1914/1915	3	
	WiSe 1917/1918	3	
	WiSe 1920/1921	3	
	WiSe 1923/1924	2	
	SoSe 1928	4	
	WiSe 1930/1931	3	
	WiSe 1933/1934	3	
<i>Übungen in der griechischen Grammatik (im Anschluss an Homer)</i>	SoSe 1901	2	1 x
<i>Übungen in der griechischen und lateinischen Grammatik</i>	SoSe 1902	2	1 x
<i>Griechische Grammatik / Griechische Grammatik, II. Teil (Flexionslehre)</i>	WiSe 1902/1903	4	9 x
	WiSe 1905/1906	4	
	WiSe 1908/1909	4	
	SoSe 1909	4	

	WiSe 1911/1912 ¹⁰⁸⁴	4	
	SoSe 1912	4	
	WiSe 1913/1914	3	
	WiSe 1916/1917	3	
	WiSe 1919/1920		
<i>Griechische Formenlehre (mit Übungen)</i>	SoSe 1903	4	2 x
	SoSe 1906	4	
<i>Griechische Flexionslehre und Syntax</i>	SoSe 1915	4	2 x
	SoSe 1918	4	
<i>Geschichte der griechischen Sprache (I. und II. Teil)</i>	WiSe 1922/1923	4	8 x
	SoSe 1923	3	
	WiSe 1925/1926	2	
	WiSe 1928/1929	3	
	WiSe 1929/1930	2	
	WiSe 1932/1933	3	
	WiSe 1935/1936	4	
	SoSe 1936	2	
• Lehrveranstaltungen aus der Byzantinistik / Neogräzistik			
Lehrveranstaltung	Semester	Stunden	Anzahl insgesamt
<i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie / Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen)</i>	WiSe 1900/1901	2	6 x
	SoSe 1910	3	
	SoSe 1913	3	
	SoSe 1916	2	
	SoSe 1919	2	
	SoSe 1922	2	
<i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur</i>	WiSe 1903/1904	2	1 x
<i>Einführung in das Studium des Neugriechischen</i>	WiSe 1906/1907	2	1 x
• Lehrveranstaltungen aus der Latinistik			
Lehrveranstaltung	Semester	Stunden	Anzahl insgesamt
<i>Historische und vergleichende Grammatik des Lateinischen (I. Teil)</i>	WiSe 1900/1901	3	1 x
<i>Übungen in der griechischen und lateinischen Grammatik</i>	SoSe 1902	2	1 x
<i>Lateinische Grammatik (I. Teil)</i>	WiSe 1903/1904	3	5 x
	WiSe 1906/1907	3	
	WiSe 1909/1910	3	
	WiSe 1912/1913	4	
	WiSe 1915/1916	4	
<i>Lateinische Grammatik, II. Teil (Flexionslehre)</i>	SoSe 1916	3	1 x
<i>Lateinische Deklination (mit Übungen)</i>	SoSe 1904	2	3 x
	SoSe 1907	2	

¹⁰⁸⁴ Höchstwahrscheinlich wurde diese Lehrveranstaltung nicht gehalten. Im Exemplar des gebundenen Vorlesungsverzeichnis im Universitätsarchiv wurde die Vorlesung händisch durchgestrichen.

	SoSe 1910	2	
<i>Geschichte der lateinischen Sprache (I. und II. Teil)</i>	WiSe 1918/19	3	8 x
	SoSe 1919	2	
	WiSe 1921/1922	4	
	WiSe 1924/1925	3	
	SoSe 1925	3	
	WiSe 1927/1928	3	
	WiSe 1931/1932	3	
	WiSe 1934/1935	4	
• Lehrveranstaltungen zur Märchenforschung			
Lehrveranstaltung	Semester	Stunden	Anzahl insgesamt
<i>Die europäischen Volksmärchen</i>	SoSe 1900	1	2 x
	WiSe 1904/1905	1	
<i>Einführung in die Märchenforschung</i>	SoSe 1912	1	4 x
	SoSe 1915	1	
	WiSe 1918/1919	1	
	WiSe 1925/1926	1	
<i>Prinzipien der Märchenforschung</i>	SoSe 1922	2	1 x

V. B. 7. Studierendenevidenz der Philosophischen Fakultät für das Wintersemester 1899/1900

Wintersemester 1899/1900 Studierendenevidenz: Nationale der Philosophischen Fakultät, Sign. AT-UAW/Phil. Nat. 182		
<i>Kretschmer: Einleitung in die Indogermanische Sprachwissenschaft, 1 Wochenstunde</i>	<i>Kretschmer: Interpretation von Herodas Mimiamben, 1 Wochenstunde</i>	<i>Kretschmer: Vergleichende Grammatik des Griechischen, 3 Wochenstunden</i>
<p><i>Phil. Nationale WS 1899-1900, A - H¹⁰⁸⁵:</i></p> <ol style="list-style-type: none"> Ludwig Roman Barski (f. 43) Leo Brichter (f. 132f.) Emil Décsi (f. 199) Gino Farolfi (f. 281) Alfred Fink (f. 302) Isidor Fohn (f. 312) Anton Fröhlich (f. 343) Karl Hubik (f. 549) 	<p><i>Phil. Nationale WS 1899-1900, A - H:</i></p> <ol style="list-style-type: none"> Ludwig Roman Barski (f. 43) Leo Brichter (f. 132f.) Othmar Eisenbock (f. 248) Erdmann Hanisch (f. 454) 	<p><i>Phil. Nationale WS 1899-1900, A - H:</i></p> <ol style="list-style-type: none"> Ludwig Roman Barski (f. 43) Leo Brichter (f. 132f.) Anton Dancevic (f. 190) Salo Dörfler (f. 220) Alfred Fink (f. 302)
<p><i>Phil. Nationale WS 1899-1900, I - M¹⁰⁸⁶:</i></p> <ol style="list-style-type: none"> Walther Kaluscha (f. 66) Adolf Kirchmann (f. 109) K. August Mayr (f. 357) Richard Meister (f. 369) Vittorio Morpurgo (f. 406) 	<p><i>Phil. Nationale WS 1899-1900, I - M:</i></p> <ol style="list-style-type: none"> Alfred Körbel (f. 151) Leopold Koterba (f. 186) K. August Mayr (f. 357) 	<p><i>Phil. Nationale WS 1899-1900, I - M:</i></p> <ol style="list-style-type: none"> Walther Kaluscha (f. 66) Adolf Kirchmann (f. 109)
<p><i>Phil. Nationale WS 1899-1900, N - S¹⁰⁸⁷:</i></p> <ol style="list-style-type: none"> Narciso Pedrolli (f. 77) Josef Popovici (f. 129) Wilhelm Poždina (f. 138) Emanuel Schwab (f. 330) Dr. Hermann Swoboda (f. 454) 	<p><i>Phil. Nationale WS 1899-1900, N - S:</i></p> <ol style="list-style-type: none"> Josef Popovici (f. 130) Dr. Bernhard Schönberg (f. 296) 	<p><i>Phil. Nationale WS 1899-1900, N - S:</i></p> <ol style="list-style-type: none"> Josef Pavlu (f. 70) Narciso Pedrolli (f. 77) Josef Popovici (f. 130)
<p><i>Phil. Nationale WS 1899-1900, T - Z, Frauen¹⁰⁸⁸:</i></p> <ol style="list-style-type: none"> Emil Vetter (f. 69) Giuseppe Vidossich (f. 74) Otto Weininger (f. 132) Elise Richter (f. 317) 	<p><i>Phil. Nationale WS 1899-1900, T - Z, Frauen:</i></p> <p>- Keine -</p>	<p><i>Phil. Nationale WS 1899-1900, T - Z, Frauen:</i></p> <ol style="list-style-type: none"> Konstantin Urumović (f. 61) Emil Vetter (f. 69) Franz Voglár (f. 80-81) Martin Zgrablic (f. 223)

¹⁰⁸⁵ Ein Digitalisat des Bandes ist hier abrufbar: <http://phaidra.univie.ac.at/o:805411>

¹⁰⁸⁶ Ein Digitalisat des Bandes ist hier abrufbar: <http://phaidra.univie.ac.at/o:805975>

¹⁰⁸⁷ Ein Digitalisat des Bandes ist hier abrufbar: <http://phaidra.univie.ac.at/o:806431>

¹⁰⁸⁸ Ein Digitalisat des Bandes ist hier abrufbar: <http://phaidra.univie.ac.at/o:806896>

V. B. 8. Übersicht der annotierten Daten im Vorlesungsmanuskript

Die vorliegende Übersicht veranschaulicht in welchen Lehrveranstaltungen Bestandteile des Vorlesungsmanuskripts *Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie* verwendet worden sind. In der Spalte *Folio* befindet sich die Angabe der Folionummerierung, daneben die Spalte mit den annotierten Daten, die im gesamten Manuskript angegeben sind. Durch die Bestimmung des Wochentags konnte somit die entsprechende Lehrveranstaltung anhand der Vorlesungsverzeichnisse identifiziert werden. Gleicher Farbcode bedeutet gleiche Lehrveranstaltungseinheiten einer Vorlesung. Die offene eckige Klammer vor dem Datum markiert den Beginn einer Vorlesungseinheit, während die geschlossene eckige Klammer nach dem Datum, das Ende der Einheit anzeigt.

1	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen)</i> , mittwochs, sonnabends, 11–12 Uhr, privatim.
2	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
3	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , Dienstag und Freitag, 11 Uhr.
4	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie</i> , 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.
5	Universität Wien: Wintersemester 1902/1903 <i>Griechische Grammatik</i> , 4stündig, Montag bis Mittwoch 11-12, Samstag 12-1; Hörsaal 39.
6	Universität Wien: Wintersemester 1903/1904 <i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur</i> , Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)
7	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen</i> , 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis
8	Universität Wien: Sommersemester 1907 <i>Griechische Dialekte</i> , 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34. K 6,30
9	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34. K 6,30
10	Universität Wien: Sommersemester 1913 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen</i> , 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34. K 6,30
11	Universität Wien: Sommersemester 1916 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen)</i> , 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1. K 4,20
12	Universität Wien: Sommersemester 1919

	<i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , 2stündig, Mittwoch, Freitag 11-12; Saal 34. K 4,20		
13	Universität Wien: Sommersemester 1922 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Saal 34. K 60		
14	Universität Wien: Wintersemester 1925/1926 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil</i> , 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 34. *		
15	Universität Wien: Wintersemester 1929/1930 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil (von der Periode der altgriech. Dialekte an)</i> , 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 39. *		
16	Universität Wien: Sommersemester 1930 <i>Prinzipien und Methode der indogermanischen Sprachwissenschaft</i> , 3stündig, Montag, Dienstag, Freitag 11-12; Hörsaal 39. * <i>Sprachwissenschaftliche Übungen</i> , 2stündig, Donnerstag 11-1; Hörsaal 17. *		
17	Universität Wien: Sommersemester 1936 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil</i> , 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 39. * <i>Prinzipien und Methode der indogermanischen Sprachwissenschaft</i> , 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; ebendort. *		
Folio	Datum	Wochentag	Konkordanz Vorlesungen
2r	[28.10.1896]	Mittwoch	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen)</i> , mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.
4v	08.02.1926]	Mittwoch	Universität Wien: Wintersemester 1925/1926 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil</i> , 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 34.
7r	11.05.1922]	Donnerstag	Universität Wien: Sommersemester 1922 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Saal 34.
8r	[23.05.1916]	Dienstag	Universität Wien: Sommersemester 1916 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen)</i> , 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1.
12v	25.10.1906]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen</i> , 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis
	[29.10.1906]	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen</i> , 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis
15v	19.05.1916]	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1916 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen)</i> , 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1.
17v	29.05.1936]	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1936 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil</i> , 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 39.

			<i>Prinzipien und Methode der indogermanischen Sprachwissenschaft, 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; ebendort.</i>
19v	23.01.1930]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1929/1930 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil (von der Periode der altgriech. Dialekte an), 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 39.</i>
24v	23.05.1916]	Dienstag	Universität Wien: Sommersemester 1916 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen), 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1.</i>
	[26.05.1916	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1916 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen), 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1.</i>
28v	02.05.1899]	Dienstag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
	[05.05.1899	Freitag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
	23.05.1922]	Dienstag	Universität Wien: Sommersemester 1922 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
30r	25.10.1900]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
	[29.10.1900	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
	12.01.1926]	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1925/1926 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 34.</i>
	30.01.1930]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1929/1930 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil (von der Periode der altgriech. Dialekte an), 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 39.</i>
30v	29.10.1903]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1903/1904 <i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur, Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)</i>
	[03.11.1903	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1903/1904 <i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur, Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)</i>
	[04.05.1910	Mittwoch	Universität Wien: Sommersemester 1910

			<i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.
31v	[21.05.1919]	Mittwoch	Universität Wien: Sommersemester 1919 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , 2stündig, Mittwoch, Freitag 11-12; Saal 34.
32r	[08.05.1913]	Donnerstag	Universität Wien: Sommersemester 1913 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen</i> , 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34.
34v	[04.06.1936]	Donnerstag	Universität Wien: Sommersemester 1936 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil</i> , 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 39. <i>Prinzipien und Methode der indogermanischen Sprachwissenschaft</i> , 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; ebendort.
	[02.05.1910]	Montag	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.
38v	[31.10.1896]	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen)</i> , mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.
	[04.11.1896]	Mittwoch	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen)</i> , mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.
	[06.05.1897]	Donnerstag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
41r	[29.10.1906]	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen</i> , 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis
	[05.11.1906]	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen</i> , 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis
	[01.06.1922]	Donnerstag	Universität Wien: Sommersemester 1922 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Saal 34.
41v	[08.05.1913]	Donnerstag	Universität Wien: Sommersemester 1913 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen</i> , 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34.
42r	[23.05.1913]	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1913 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen</i> , 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34.

46r	04.05.1910]	Mittwoch	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
	[09.05.1910	Montag	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
	26.05.1916]	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1916 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen), 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1.</i>
	30.05.1930]	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1930 <i>Prinzipien und Methode der indogermanischen Sprachwissenschaft, 3stündig, Montag, Dienstag, Freitag 11-12; Hörsaal 39.*</i> <i>Sprachwissenschaftliche Übungen, 2stündig, Donnerstag 11-1; Hörsaal 17.</i>
46v	[02.06.1916	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1916 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen), 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1.</i>
50r	05.05.1899]	Freitag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
50v	[09.05.1899	Dienstag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
	23.05.1919]	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1919 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 2stündig, Mittwoch, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
54v	08.06.1922]	Donnerstag	Universität Wien: Sommersemester 1922 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
55r	05.11.1906]	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen, 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis</i>
56v	29.10.1900]	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
	[06.11.1900	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
57r	[08.11.1906	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen, 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis</i>

57v	23.05.1913]	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1913 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen, 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
58r	[27.05.1913	Dienstag	Universität Wien: Sommersemester 1913 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen, 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
59v	13.05.1897]	Donnerstag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
	03.11.1903]	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1903/1904 <i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur, Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)</i>
	[05.11.1903	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1903/1904 <i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur, Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)</i>
61v	09.05.1910]	Montag	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
62r	18.01.1926]	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1925/1926 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 34.</i>
	03.02.1930]	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1929/1930 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil (von der Periode der altgriech. Dialekte an), 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 39.</i>
63r	12.06.1922]	Montag	Universität Wien: Sommersemester 1922 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
63v	02.06.1916]	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1916 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen), 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1.</i>
64r	[17.05.1897	Montag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
64v	04.11.1896]	Mittwoch	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.</i>
	[06.06.1916	Dienstag	Universität Wien: Sommersemester 1916

			<i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen), 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1.</i>
66v	04.06.1919]	Mittwoch	Universität Wien: Sommersemester 1919 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 2stündig, Mittwoch, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
68r	[07.11.1896	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.</i>
71r	08.11.1906]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen, 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis</i>
	[12.11.1906	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen, 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis</i>
75v	05.11.1903]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1903/1904 <i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur, Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)</i>
76r	09.05.1899]	Dienstag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
	[12.05.1899	Freitag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
77r	27.05.1913]	Dienstag	Universität Wien: Sommersemester 1913 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen, 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
79r	[06.06.1913	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1913 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen, 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
81v	06.02.1930]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1929/1930 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil (von der Periode der altgriech. Dialekte an), 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 39.</i>
82v	21.01.1926]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1925/1926 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 34.</i>
83r	06.06.1916]	Dienstag	Universität Wien: Sommersemester 1916 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen), 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1.</i>
	19.06.1922]	Montag	Universität Wien: Sommersemester 1922

			<i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
86v	17.05.1897]	Montag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
	[20.05.1897	Donnerstag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
90v	12.05.1899]	Freitag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
	[16.05.1899	Dienstag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
91v	11.11.1896]	Mittwoch	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.</i>
	[14.11.1896	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.</i>
93r	[25.05.1910	Mittwoch	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
93v	24.11.1903]	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1903/1904 <i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur, Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)</i>
94r	[26.11.1903	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1903/1904 <i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur, Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)</i>
96v	12.06.1913]	Donnerstag	Universität Wien: Sommersemester 1913 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen, 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
	[13.06.1913	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1913 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen, 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
	01.02.1926]	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1925/1926

			<i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 34.</i>
98v	[20.11.1900]	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
99r	[14.11.1896]	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.</i>
	18.11.1896	Mittwoch	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.</i>
	[21.11.1896]	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.</i>
	[22.11.1900]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
100v	[16.05.1899]	Dienstag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
	[19.05.1899]	Freitag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
	[06.12.1906]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen, 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis</i>
101r	[10.12.1906]	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen, 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis</i>
103r	[18.06.1919]	Mittwoch	Universität Wien: Sommersemester 1919 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 2stündig, Mittwoch, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
103v	[25.05.1910]	Mittwoch	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
104v	[13.02.1930]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1929/1930 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil (von der Periode der altgriech. Dialekte an), 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 39.</i>

105r	25.05.1910]	Mittwoch	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.
	[01.06.1910	Mittwoch	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.
107v	24.05.1897]	Montag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
	[31.05.1897	Montag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
108v	26.11.1903]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1903/1904 <i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur</i> , Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)
	[01.12.1903	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1903/1904 <i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur</i> , Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)
112r	21.11.1896]	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen)</i> , mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.
	[25.11.1896	Mittwoch	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen)</i> , mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.
113v	19.05.1899]	Freitag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , Dienstag und Freitag, 11 Uhr.
114r	[02.06.1899	Freitag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , Dienstag und Freitag, 11 Uhr.
114v	10.12.1906]	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen</i> , 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis
	13.06.1913]	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1913 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen</i> , 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34.
115r	[13.12.1906	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907

			<i>Einführung in das Studium des Neugriechischen, 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis</i>
	[17.06.1913]	Dienstag	Universität Wien: Sommersemester 1913 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen, 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
115v	18.06.1936]	Donnerstag	Universität Wien: Sommersemester 1936 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 39.</i> <i>Prinzipien und Methode der indogermanischen Sprachwissenschaft, 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; ebendort.</i>
116r	04.02.1926]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1925/1926 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 34.</i>
118r	01.06.1910]	Mittwoch	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
	06.06.1910]	Montag	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
120r	22.11.1900]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
120v	[27.11.1900	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
123v	25.11.1896]	Mittwoch	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.</i>
	[28.11.1896	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.</i>
124v	[17.06.1897	Donnerstag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
126r	[28.04.1899	Freitag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
	[23.10.1900	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901

			<i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie</i> , 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.
	[27.10.1903]	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1903/1904 <i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur</i> , Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)
	[22.10.1906]	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen</i> , 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis
	[25.04.1910]	Montag	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.
	[29.04.1913]	Dienstag	Universität Wien: Sommersemester 1913 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen</i> , 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34.
	[12.05.1916]	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1916 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen)</i> , 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1.
	[09.05.1919]	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1919 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , 2stündig, Mittwoch, Freitag 11-12; Saal 34.
134v	[13.12.1906]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen</i> , 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis
	[09.01.1907]	Mittwoch	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen</i> , 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis
135r	[16.06.1916]	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1916 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen)</i> , 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1.
	[20.06.1916]	Dienstag	Universität Wien: Sommersemester 1916 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen)</i> , 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1.
136r	[02.06.1899]	Freitag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , Dienstag und Freitag, 11 Uhr.
	[06.06.1899]	Dienstag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , Dienstag und Freitag, 11 Uhr.
	[01.12.1903]	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1903/1904

			<i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur, Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)</i>
	[03.12.1903]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1903/1904 <i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur, Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)</i>
138v	18.02.1926]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1925/1926 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 34.</i>
140v	06.06.1910]	Montag	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
	[08.06.1910	Mittwoch	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
	17.06.1913]	Dienstag	Universität Wien: Sommersemester 1913 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen, 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
	[19.06.1913	Donnerstag	Universität Wien: Sommersemester 1913 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen, 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
	28.06.1922]	Mittwoch	Universität Wien: Sommersemester 1922 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
142r	27.11.1900]	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
	[29.11.1900	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
143r	28.11.1896]	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.</i>
	[02.12.1896	Mittwoch	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.</i>
143v	25.06.1919]	Mittwoch	Universität Wien: Sommersemester 1919 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 2stündig, Mittwoch, Freitag 11-12; Saal 34.</i>

146r	07.01.1907]	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen, 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis</i>
	[10.01.1907	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen, 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis</i>
147r	24.02.1930]	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1929/1930 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil (von der Periode der altgriech. Dialekte an), 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 39.</i>
148r	20.06.1916]	Dienstag	Universität Wien: Sommersemester 1916 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen), 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1.</i>
	[27.06.1916	Dienstag	Universität Wien: Sommersemester 1916 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen), 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1.</i>
148v	03.12.1903]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1903/1904 <i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur, Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)</i>
	[15.12.1903	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1903/1904 <i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur, Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)</i>
149r	17.06.1897]	Donnerstag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
	[21.06.1897	Montag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
	06.06.1899]	Dienstag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
	[09.07.1899	Sonntag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
149v	22.02.1926]	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1925/1926 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 34.</i>
150r	19.06.1936]	Montag	Universität Wien: Sommersemester 1936 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 39. Prinzipien und Methode der indogermanischen Sprachwissenschaft, 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; ebendort.</i>

151r	08.06.1910]	Mittwoch	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.
	[13.06.1910	Montag	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.
152r	19.06.1913]	Donnerstag	Universität Wien: Sommersemester 1913 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen</i> , 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34.
	[20.06.1913	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1913 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen</i> , 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34.
154v	29.11.1900]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie</i> , 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.
155r	[04.12.1900	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie</i> , 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.
155v	02.12.1896]	Mittwoch	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen)</i> , mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.
	[05.12.1896	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen)</i> , mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.
	27.06.1919]	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1919 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , 2stündig, Mittwoch, Freitag 11-12; Saal 34.
158r	10.01.1907]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen</i> , 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis
	[14.01.1907	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen</i> , 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis
160r	27.06.1916]	Dienstag	Universität Wien: Sommersemester 1916 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen)</i> , 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1.
	[30.06.1916	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1916

			<i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen), 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1.</i>
165r	09.07.1899]	Sonntag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
	[13.07.1899	Donnerstag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
166r	20.06.1913]	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1913 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen, 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
	[24.06.1913	Dienstag	Universität Wien: Sommersemester 1913 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen, 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
	25.02.1926]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1925/1926 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 34.</i>
	27.02.1930]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1929/1930 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil (von der Periode der altgriech. Dialekte an), 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 39.</i>
166v	21.06.1897]	Montag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
	[24.06.1897	Donnerstag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
	15.12.1903]	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1903/1904 <i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur, Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)</i>
167r	[12.01.1904	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1903/1904 <i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur, Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)</i>
167v	[08.05.1930	Donnerstag	Universität Wien: Sommersemester 1930 <i>Prinzipien und Methode der indogermanischen Sprachwissenschaft, 3stündig, Montag, Dienstag, Freitag 11-12; Hörsaal 39. *</i> <i>Sprachwissenschaftliche Übungen, 2stündig, Donnerstag 11-1; Hörsaal 17.</i>
169r	13.06.1910]	Montag	Universität Wien: Sommersemester 1910

			<i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.
	[15.06.1910]	Mittwoch	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.
170r	05.12.1896]	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen)</i> , mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.
	[09.12.1896	Mittwoch	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen)</i> , mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.
170v	04.12.1900]	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie</i> , 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.
	[06.12.1900	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie</i> , 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.
	14.01.1907]	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen</i> , 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis
	[21.01.1907	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen</i> , 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis
174v	08.05.1930]	Donnerstag	Universität Wien: Sommersemester 1930 <i>Prinzipien und Methode der indogermanischen Sprachwissenschaft</i> , 3stündig, Montag, Dienstag, Freitag 11-12; Hörsaal 39. * <i>Sprachwissenschaftliche Übungen</i> , 2stündig, Donnerstag 11-1; Hörsaal 17.
175r	30.06.1916]	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1916 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen)</i> , 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1.
	[04.07.1916	Dienstag	Universität Wien: Sommersemester 1916 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen)</i> , 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1.
	02.07.1919]	Mittwoch	Universität Wien: Sommersemester 1919 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , 2stündig, Mittwoch, Freitag 11-12; Saal 34.
176v	24.06.1913]	Dienstag	Universität Wien: Sommersemester 1913

			<i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen, 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
177r	[26.06.1913]	Donnerstag	Universität Wien: Sommersemester 1913 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen, 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
177v	13.07.1899]	Donnerstag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
	[16.07.1899	Sonntag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
180v	12.01.1904]	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1903/1904 <i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur, Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)</i>
	[19.01.1904	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1903/1904 <i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur, Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)</i>
	21.01.1907]	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen, 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis</i>
	15.06.1910]	Mittwoch	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
	01.03.1926]	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1925/1926 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 34.</i>
181r	[24.01.1907	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen, 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis</i>
	[16.06.1910	Donnerstag	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
181v	06.12.1900]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
	[11.12.1900	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
182v	09.12.1896]	Mittwoch	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897)

			<i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.</i>
183r	[12.12.1896]	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.</i>
184r	24.06.1897]	Donnerstag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
	[28.06.1897	Montag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
185v	15.05.1930]	Donnerstag	Universität Wien: Sommersemester 1930 <i>Prinzipien und Methode der indogermanischen Sprachwissenschaft, 3stündig, Montag, Dienstag, Freitag 11-12; Hörsaal 39. *</i> <i>Sprachwissenschaftliche Übungen, 2stündig, Donnerstag 11-1; Hörsaal 17.</i>
190r	16.06.1899]	Freitag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
191r	[20.06.1899	Dienstag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
196r	25.04.1910]	Montag	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
	[27.04.1910]	Mittwoch	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
	09.05.1919]	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1919 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 2stündig, Mittwoch, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
	17.02.1930]	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1929/1930 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil (von der Periode der altgriech. Dialekte an), 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 39.</i>
196v	29.04.1913]	Dienstag	Universität Wien: Sommersemester 1913 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen, 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
	12.05.1916]	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1916

			<i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen), 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1.</i>
	15.05.1922]	Montag	Universität Wien: Sommersemester 1922 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
197r	[02.05.1913	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1913 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen, 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
	[16.05.1916	Dienstag	Universität Wien: Sommersemester 1916 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen), 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1.</i>
199v	22.10.1906]	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen, 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis</i>
200r	[25.10.1906	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen, 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis</i>
200v	23.10.1900]	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
	[25.10.1900	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
201r	28.06.1897]	Montag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
	[01.07.1897	Donnerstag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
202r	28.04.1899]	Freitag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
	[02.05.1899	Dienstag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
	27.10.1903]	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1903/1904 <i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur, Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)</i>
	[29.10.1903	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1903/1904

			<i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur, Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)</i>
203r	[11.02.1926]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1925/1926 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 34.</i>
206r	[14.05.1919]	Mittwoch	Universität Wien: Sommersemester 1919 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 2stündig, Mittwoch, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
206v	[16.05.1916]	Dienstag	Universität Wien: Sommersemester 1916 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen), 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1.</i>
	[19.05.1916]	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1916 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen), 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1.</i>
207r	[02.05.1913]	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1913 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen, 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
	[18.05.1922]	Donnerstag	Universität Wien: Sommersemester 1922 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
208v	[28.10.1896]	Mittwoch	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.</i>
	[31.10.1896]	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.</i>
211r	[27.04.1910]	Mittwoch	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
	[02.05.1910]	Montag	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
212v	[16.05.1919]	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1919 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 2stündig, Mittwoch, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
	[20.02.1930]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1929/1930 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil (von der Periode der altgriech. Dialekte an), 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 39.</i>
213r	[26.06.1936]	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1936

			<i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 39. Prinzipien und Methode der indogermanischen Sprachwissenschaft, 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; ebendort.</i>
216r	24.06.1907]	Montag	Universität Wien: Sommersemester 1907 <i>Griechische Dialekte, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
	[28.06.1907	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1907 <i>Griechische Dialekte, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
217r	11.12.1900]	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
217v	[13.12.1900	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
	[22.06.1910	Dienstag	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
219v	27.06.1913]	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1913 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen, 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
220v	12.12.1896]	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.</i>
	[16.12.1896	Mittwoch	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.</i>
221v	21.01.1904]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1903/1904 <i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur, Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)</i>
	[26.01.1904	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1903/1904 <i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur, Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)</i>
	06.07.1922]	Donnerstag	Universität Wien: Sommersemester 1922 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
222v	01.07.1897]	Donnerstag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897)

			Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
	[28.06.1910]	Dienstag	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.
225r	[05.07.1897]	Montag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
	[23.06.1910]	Mittwoch	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.
225v	[31.01.1907]	Mittwoch	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen</i> , 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis
	[04.02.1907]	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen</i> , 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis
227r	[20.06.1899]	Dienstag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , Dienstag und Freitag, 11 Uhr.
228v	[13.12.1900]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie</i> , 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.
	[10.01.1901]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie</i> , 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.
230r	[26.01.1904]	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1903/1904 <i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur</i> , Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)
231v	[23.06.1910]	Mittwoch	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.
	[28.06.1910]	Dienstag	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie</i> , 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.
234v	[04.02.1907]	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen</i> , 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis
	[07.02.1907]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen</i> , 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis

235r	01.07.1913]	Dienstag	Universität Wien: Sommersemester 1913 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen, 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
237r	28.06.1910]	Dienstag	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
238r	10.01.1901]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
	[15.01.1901	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
238v	05.07.1897]	Montag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
	[12.07.1897	Montag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
240r	16.12.1896]	Mittwoch	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.</i>
240v	07.02.1907]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen, 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis</i>
	07.07.1916]	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1916 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen), 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1.</i>
	09.07.1919]	Mittwoch	Universität Wien: Sommersemester 1919 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 2stündig, Mittwoch, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
	08.03.1926]	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1925/1926 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 34.</i>
	03.07.1930]	Donnerstag	Universität Wien: Sommersemester 1930 <i>Prinzipien und Methode der indogermanischen Sprachwissenschaft, 3stündig, Montag, Dienstag, Freitag 11-12; Hörsaal 39. *</i> <i>Sprachwissenschaftliche Übungen, 2stündig, Donnerstag 11-1; Hörsaal 17.</i>
241r	[31.01.1907	Mittwoch	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907

			<i>Einführung in das Studium des Neugriechischen, 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis</i>
	19.01.1904]	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1903/1904 <i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur, Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)</i>
	[21.01.1904	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1903/1904 <i>Einführung in die neugriechische Sprache und Literatur, Dienstag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 16. (Unentgeltlich)</i>
241v	16.06.1910]	Donnerstag	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
	[20.06.1910	Montag	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
242r	26.06.1913]	Donnerstag	Universität Wien: Sommersemester 1913 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, mit Übungen, 3stündig, Dienstag, Donnerstag, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
245r	28.01.1907]	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1906/1907 <i>Einführung in das Studium des Neugriechischen, 2stündig, Montag, Donnerstag 12-1; Saal 39. Gratis</i>
245v	20.06.1910]	Montag	Universität Wien: Sommersemester 1910 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 3stündig, Montag, Mittwoch, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
	04.03.1926]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1925/1926 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 34.</i>
246r	04.07.1916]	Dienstag	Universität Wien: Sommersemester 1916 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie (mit Übungen), 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; Saal 1.</i>
247r	26.06.1936]	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1936 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 39.</i> <i>Prinzipien und Methode der indogermanischen Sprachwissenschaft, 2stündig, Dienstag, Freitag 11-12; ebendort.</i>
248r	[15.07.1897	Donnerstag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
	[29.01.1901	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>

252r	[09.01.1897]	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11–12 Uhr, privatim.</i>
252v	15.01.1901]	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
256r	09.01.1897]	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11–12 Uhr, privatim.</i>
	[13.01.1897	Mittwoch	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11–12 Uhr, privatim.</i>
257v	29.01.1901]	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
259r	[31.01.1901	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
261v	15.07.1897]	Donnerstag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
	[19.07.1897	Montag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
263v	13.01.1897]	Mittwoch	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11–12 Uhr, privatim.</i>
264r	[16.01.1897	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11–12 Uhr, privatim.</i>
265v	19.07.1897]	Montag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
266v	31.01.1901]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901

			<i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie</i> , 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.
	[07.02.1901]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie</i> , 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.
270v	16.01.1897	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen)</i> , mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.
271r	16.01.1897]	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen)</i> , mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.
271v	[20.01.1897	Mittwoch	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen)</i> , mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.
275r	07.02.1901]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie</i> , 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.
	[14.02.1901	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie</i> , 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.
276r	22.07.1897]	Donnerstag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
	[26.07.1897	Dienstag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
	15.12.1902]	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1902/1903 <i>Griechische Grammatik</i> , 4stündig, Montag bis Mittwoch 11-12, Samstag 12-1; Hörsaal 39.
	[16.12.1902	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1902/1903 <i>Griechische Grammatik</i> , 4stündig, Montag bis Mittwoch 11-12, Samstag 12-1; Hörsaal 39.
279r	20.01.1897]	Mittwoch	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen)</i> , mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.

	[23.01.1897]	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11–12 Uhr, privatim.</i>
279v	14.02.1901]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
280r	[21.02.1901	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
285r	23.01.1897]	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11–12 Uhr, privatim.</i>
286r	21.02.1901]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
	[26.02.1901	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
287v	26.07.1897]	Dienstag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
289r	[06.02.1897	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11–12 Uhr, privatim.</i>
290r	[11.07.1899	Dienstag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
294v	26.02.1901]	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
	[28.02.1901	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
296v	06.02.1897]	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897)

			<i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11–12 Uhr, privatim.</i>
	[13.02.1897]	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11–12 Uhr, privatim.</i>
297r	11.07.1899]	Dienstag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
	[14.07.1899	Freitag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
301r	29.07.1897]	Donnerstag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
	[02.08.1897	Montag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
303v	28.02.1901]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
	[05.03.1901	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
304v	13.02.1897]	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11–12 Uhr, privatim.</i>
	[17.02.1897	Mittwoch	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11–12 Uhr, privatim.</i>
306r	17.02.1897]	Mittwoch	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11–12 Uhr, privatim.</i>
306v	[20.02.1897	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897)

			<i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11–12 Uhr, privatim.</i>
307v	14.07.1899]	Freitag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
	[25.07.1899	Samstag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
314r	20.02.1897]	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11–12 Uhr, privatim.</i>
314v	[27.02.1897	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11–12 Uhr, privatim.</i>
	02.08.1897]	Montag	Universität Marburg: Sommersemester 1897 (17.04.1897 bis 15.08.1897) Vorlesung nicht identifizierbar (nicht im VZ für das Sommersemester 1897 abgedruckt)
315r	05.03.1901]	Dienstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
	[07.03.1901	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>
316v	25.07.1899]	Samstag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
	[29.07.1899	Samstag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
321v	29.07.1899]	Samstag	Universität Marburg: Sommersemester 1899 (15.04.1899 bis 15.08.1899) <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, Dienstag und Freitag, 11 Uhr.</i>
	07.03.1901]	Donnerstag	Universität Wien: Wintersemester 1900/1901 <i>Einführung in das Studium der byzantinischen und neugriechischen Philologie, 2stündig, Dienstag, Donnerstag 12-1; Hörsaal 39.</i>

322r	27.02.1897]	Samstag	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.</i>
322v	[03.03.1897	Mittwoch	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.</i>
333v	03.03.1897]	Mittwoch	Universität Berlin: Wintersemester 1896/ 1897 (16.10.1896 bis 15.03.1897) <i>Neugriechische Grammatik (mit Interpretation von Volksliedern und Märchen), mittwochs, sonnabends, 11-12 Uhr, privatim.</i>
360v	06.06.1919]	Freitag	Universität Wien: Sommersemester 1919 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 2stündig, Mittwoch, Freitag 11-12; Saal 34.</i>
361v	22.06.1922]	Donnerstag	Universität Wien: Sommersemester 1922 <i>Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie, 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Saal 34.</i>
362r	10.02.1930]	Montag	Universität Wien: Wintersemester 1929/1930 <i>Geschichte der griechischen Sprache, II. Teil (von der Periode der altgriech. Dialekte an), 2stündig, Montag, Donnerstag 11-12; Hörsaal 39.</i>

V. B. 9. Die Kretschmeriana in der FB Byzantinistik und Neogräzistik – Inventareinträge

Die hier aufgelisteten Inventareinträge wurden mithilfe von Band 1 der beiden vorliegenden Inventarbücher der Fachbereichsbibliothek Byzantinistik und Neogräzistik zusammengestellt. Der erste Band des Bücherinventars umfasst Einträge für den Zeitraum 22. Dezember 1962 bis 06. Oktober 1978. Die Büchersammlung Kretschmer ist somit ein sehr früher Neuzugang in der neugegründeten Institutsbibliothek gewesen. Aus der Liste ist ersichtlich, welche Werke sich in Kretschmers Privatbibliothek befunden haben. Von den Sonderdrucken stammen jene nach 1956 aus dem Besitz von Erika Kretschmer. Es wurden im Zuge der Recherchen bisher leider keine schriftlichen Aussagen zum Wert und zur Bedeutung der Kretschmeriana gefunden, lediglich die Unterlagen zum Erwerbungsverfahren sind erhalten. Ob es vor der Erwerbung noch Schriftverkehr zwischen Herbert Hunger und Erika Kretschmer bezüglich der Auswahl der zu erwerbenden Bücher gegeben hat, ist leider noch unklar. Bei einer solchen Erwerbung eines Nachlassbestandes wurde oftmals vieles mündlich geklärt. Dass es Bücher aus einem Nachlass zu erwerben gab, wurde oft durch Mundpropaganda verbreitet. Die in eckigen Klammern angeführten Signaturen bezeichnen die heutigen Signaturen der FB Byzantinistik & Neogräzistik. Ebenfalls aufgeführt sind alte Signaturen. Aufgrund der Pandemie konnten die Bestände vor Ort nicht konsultiert werden. Daher erfolgte der Abgleich von Inventarbuch und Bestand ausschließlich mittels u:search Katalog der UBW. Autorennamen und Titel werden daher zum Teil im Transliterationssystem der UBW wiedergegeben.

Kretschmeriana I – Bücher aus der Privatbibliothek Paul Kretschmers

S. 79 [Provenienz: Nachlass Kretschmer, erworben um 3150 ÖS (Sammelrechnung) am 25.11.1964]

- 1 Nr. 1329: M. DEFFNER, *Lexikon tēs tsakōnikēs dialektu* (Lexikographikon archeion tēs mesēs kai neas hellēnikēs, 6). Athen 1923. [alte Sign.: 00040; neue Signatur: 00-769]
- 2 Nr. 1330: *Lexikon tēs hellēnikēs glōssēs. Historikon lexikon tēs neas hellēnikēs tēs te koinōs homilumenēs kai tōn idiōmatōn. A - Am* (*Lexikon tēs hellēnikēs glōssēs*, 1). Athen 1933. [alte Sign.: 00039; neue Signatur: 00-707]
- 3 Nr. 1331: D. BALANOS, *Εκατονταετηρίς 1837-1937. Ιστορία της Θεολογικής Σχολής* (*Historia tēs Theologikēs Scholēs*, 1). Athen 1937. [Signatur: 01-023]
- 4 Nr. 1332: M. A. TRIANTAPHYLLIDES, *Μνημόσυνα. Ψυχάρης, Πάλλης, Φωτιάδης*. Athen 1939. [Signatur: 01-022]
- 5 Nr. 1333: *Λεξικογραφικόν Αρχεῖον της μέσης και νέας Ελληνικής* (*Historikon lexikon tēs Hellēnikēs glōssēs*, 6). Athen 1923. [Signatur: 02-041]
- 6 Nr. 1334: *Deltion tēs Historikēs kai Ethnologikēs Hetaireias tēs Hellados. Bulletin de la Société Historique et Ethnologique de la Grèce* 1-3 (1883-1889). [Signatur: 02-040]
- 7 Nr. 1335: *Epistēmonikē epetēris / Ethnikon Panepistēmion*. (1902-1906). [Signatur: 02-039]
- 8 Nr. 1336: *Laographia Deltion tēs Hellēnikēs Laographikēs Hetaireias* 5 (1915). [Signatur: 02-036]
- 9 Nr. 1337: G. N. CHATZIDAKIS, *Mesaiōnika kai nea hellēnika*. Athen 1905. [Signatur: 15-075]

- 10 Nr. 1338: A. THUMB, Handbuch der neugriechischen Volkssprache. Grammatik, Texte, Glossar. Straßburg ²1910. [Signatur: 15-074]
Eigentumsstempel „Prof. Dr. P. Kretschmer“ auf Vorsatzblatt
- 11 Nr. 1339: S. B. PSALTES, Grammatik der byzantinischen Chroniken (*Forschungen zur griechischen und lateinischen Grammatik*, 2). Göttingen 1913. [Signatur: 15-073]
Gedruckte Widmung an P. Kretschmer:
„Herr Professor Dr. Paul Kretschmer | in herzlicher Dankbarkeit und Verehrung | gewidmet.“
- 12 Nr. 1340: R. M. DAWKINS, Modern Greek in Asia Minor. A Study of the Dialects of Sílli, Cappadocia and Phárasa with Grammar Texts, Translations and Glossary. Cambridge 1916. [Signatur: 15-072]
- 13 Nr. 1341: G. N. CHATZIDAKIS, Εκθεσις περι των εις τον γλωσσικον διαγωνισμον του συλλογου "Κοραη" υποβληθεντων πονηματων: αναγνωσθεισα εν τη μεγαλη αιθουση του εθνικου πανεπιστημιου τη 2 φεβρουαριου 1892 (Archeia tēs neōteras hellēnikēs glōssēs). Athen 1892. [Signatur: 15-071]
Eigentumsstempel “Prof. Dr. P. Kretschmer“ auf Vorsatzblatt
- 14 Nr. 1342: H. PERNOT, Études de linguistique néo-hellénique. Phonétique des parlers de Chio. Paris 1907. [Signatur: 15-070]
Widmung des Autors an P. Kretschmer auf Schmutztitel: „A Monsieur P. Kretschmer, | Hommage de l’auteur. | 29 février 1908 | H. Pernot.“
- 15 Nr. 1343: St. HÖRMANN (geb. STEPSKI-DOLIWA), Studien zur Syntax des byzantinischen Historikers Georgios Phrantzes. München 1935. [Signatur: 15-062]
Handschriftliche Bemerkung auf Titelblatt „Zur gefl. Besprechung.“
- S. 80 [Provenienz: vgl. S. 79, Nachlass Kretschmer, erworben um 3150 ÖS (Sammelrechnung) am 25.11.1964]**
- 16 Nr. 1344: G. ROHLFS, Die lexikalische Differenzierung der romanischen Sprachen. Versuch einer romanischen Wortgeographie. Vorgetragen am 5. Juni 1953 (*Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse*, 4.1954). München 1954. [Signatur: 15-057]
- 17 Nr. 1345: M. A. TRIANTAPHYLIDES, Mikrē neoellēnikē grammatikē (*Neoellēnikē bibliothēkē*, A, 1). Athen 1949. [Signatur: 15-056]
- 18 Nr. 1346: J.-P.L. HUMBERT, La disparition du datif en grec. (du Ier au Xe siècle) (*Collection linguistique*, 33). Paris 1930. [Signatur: 15-055]
- 19 Nr. 1347: G. N. CHATZIDAKIS, Περί της ενεστώσης μεθόδου εν ταις γλωσσικαίς ερεύναις: λόγος απαγγελθείς εν τω εθνικώ πανεπιστημίω τη 15 Δεκεμβρίου 1905. Athen 1906. [Signatur: 15-048]
- 20 Nr. 1348: F. HÖRMANN, Beiträge zur Syntax des Johannes Kinnamos. Speyer 1938. [Signatur: 15-047]
Widmung des Autors an Kretschmer „In tiefer Verehrung | d. Verf.“
- 21 Nr. 1349: St. P. ALUPIS, Ιστορικά και γλωσσικά μελετήματα. Τα onomata tēs Massalias. Ho Massaliōtikos politismos. [Athen] 1930. [Signatur: 15-046]
- 22 Nr. 1350: A. PHILADELPHUS, Ιστορία των Αθηνών επί Τουρκοκρατίας από 1400 μέχρι του 1800. Athen 1902. [Signatur: 30-096]

- 23 Nr. 1351: E. I. STAMATIADIS, Σαμιακά ἤτοι ἱστορία τῆς νήσου Σάμου ἀπὸ τῶν πανάρχαιων χρόνων μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς. Samos 1881. [Signatur: 30-095]
- 24 Nr. 1352: G. MEYER, Neugriechische Studien 1. Versuch einer Bibliographie der neugriechischen Mundartenforschung (Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, 130,4). Wien 1894. [Signatur: 15-069]
Eigentumsstempel auf Vorsatzblatt
Handschriftliche Anmerkung ebendort: „Neugriech. Bibliographie. | Thumb, Idg. Anz. I 38 ff. 146 ff. | VI 210 ff. IX 117 ff.”
- 25 Nr. 1353: G. K. RONTAKIS, Ρωμαϊκὴ γραμματικὴ. Athen ²1904. [Signatur: 15-068]
- 26 Nr. 1354: L. GALDI, Les mots d'origine néo-grecque en roumain à l'époque des Phanariotes (*Magyar-Görög tanulmányok*, 9). Budapest 1939. [Signatur: 15-067]
- 27 Nr. 1355: M. A. TRIANTAPHYLIDIS, Neoellēnikē grammatikē (tēs dēmōtikēs). Athen 1941. [Signatur: 15-054]
- 28 Nr. 1356: G. PSYCHARIS, Μεγάλῃ ρωμαϊκῇ ἐπιστημονικῇ γραμματικῇ. σε δύο βιβλία ; τὸ βιβλίον τοῦ δασκάλου καὶ τὸ βιβλίον τοῦ μαθητῆ. Athen 1929. [Signatur: 15-053]
- 29 Nr. 1357: G. PSYCHARIS, Quelques travaux de linguistique, de philologie et de littérature Helléniques. 1884-1928 (1). Paris 1930. [Signatur: 15-052]
- 30 Nr. 1358: G. N. CHATZIDAKIS, Γλωσσολογικὰ μελέται (1). Athen 1901. [Signatur: 15-066]
- 31 Nr. 1359: A. A. SAKELLARIOS, Τα Κυπριακά: ἔτοι γεὼgraphia, historia kai glōssa tēs nēsu Kypru apo tōn archaiotatōn chronōn mechri sēmeron (2 Bände). Athen 1891. [Signatur: 15-065]
- 32 Nr. 1360: G. N. CHATZIDAKIS, Akadēmeika anagnōsmata eis tēn hellēnikēn, latinikēn kai mikron eis tēn indikēn grammatikēn. Athen 1902–1904. [Signatur: 15-064]
- S. 81 [Provenienz: vgl. S. 79, Nachlass Kretschmer, erworben um 3150 ÖS (Sammelrechnung) am 25.11.1964]**
- 33 Nr. 1361: G. N. CHATZIDAKIS, Akadēmeika anagnōsmata. Eis tēn hellēnikēn kai latinikēn grammatikēn. Athen 1924. [Signatur: 15-063]
- 34 Nr. 1362: A. A. PAPADOPULOS, Γραμματικὴ τῶν βορείων ἰδιωμάτων τῆς νέας ἐλληνικῆς γλώσσης (Glossikē en Athēnais Hetaireia). Athen 1927. [Signatur: 15-061]
- 35 Nr. 1363: D. C. FIVES, The use of the optative mood in the works of Theodoret, Bishop of Cyrus (*Patristic Studies* 50). Washington 1937. [Signatur: 15-060]
- 36 Nr. 1364: G. I. KURMULES, Peri tu etymu tēs lexeōs "channia" (Peri tu etymu tēs lexeōs "channia"). Athen 1937. [Signatur: 15-059]
- 37 Nr. 1365: G. E. PANKALOS, Peri tu glōssiku idiōmatos tēs Krētēs (1). Athen 1955. [Signatur: 15-051]
- 38 Nr. 1366: E. HERMANN, Lautgesetz und Analogie (*Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen / Philologisch-Historische Klasse*, N.F., 23,3). Berlin 1931. [Signatur: 15-058]
- 39 Nr. 1367: L. ROUSSEL, Grammaire descriptive du roméique littéraire (*Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome*, 122). Paris 1922. [Signatur : 15-050]
- 40 Nr. 1368: G. N. CHATZIDAKIS, Γλωσσολογικὰ ἐρευναι. Athen 1934. [Signatur: 15-049]
Widmung von Chatzidakis an Kretschmer auf Titelblatt: „mit herzlichen Grüßen und Wünschen für das Neujahr | G. Hatzidakis.“

- 41 Nr. 1369: H. REINHOLD, De graecitate patrum apostolicorum librorumque apocryphorum Novi Testamenti quaestiones grammaticae (*Dissertationes philologicae Halenses*, 14,1). Halle 1898. [Signatur: 15-045]
- 42 Nr. 1370: G. N. TSEREPES, Ta syntheta tēs Hellēnikēs glōssēs. Athen 1902. [Signatur: 15-044]
- 43 Nr. 1371: A. PROKESCH v. OSTEN, Geschichte des Abfalls der Griechen vom Türkischen Reiche im Jahre 1821 und der Gründung des Hellenischen Königreiches. (6 Bände) Wien 1867. [Signatur: 30-094]
- 44 Nr. 1372: K. NIKOLAIDES, Istoría tu Ellēnismu me kentron kai basin tēn Makedonian apo tōn panarchaiōn chronōn mechri tēs sēmeron: ē Makedonia ōs apheetēria tu Pagkosmiu Polemu / Treis aiōnes europaikēs diplōmatias. Athen 1923. [Signatur: 30-093]
- Widmung von K. Nikolaidēs an Kretschmer auf Frontispiz: „Herrn Hofrat Prof. Dr. P. Kretschmer in tiefer Ehrfurcht u. Dankbarkeit | Dr. Kl. Nikolaidēs | Wien.“
- 45 Nr. 1373: DEUTSCH-GRIECHISCHE GESELLSCHAFT, Die Vertreibung des Königs Konstantin von Griechenland. Dargestellt auf Grund amtlicher Urkunden. München 1918. [Signatur: 30-092]
- 46 Nr. 1374: A. D. KERAMOPULLOS, Oi Ellēnes kai oi boreioi geitones. Oi Έλληνες και οι βόρειοι γείτονες. Athen 1945. [Signatur: 30-092]
- 47 Nr. 1375: E. MANOLAKAKES, Καρπαθιακά: περιέχοντα την τοπογραφίαν, ιστορίαν, περιγραφήν, αρχαιολογίαν, φυσικὴν κατάστασιν, στατιστικὴν, τοπωνυμίας της νήσου, ἤθη και ἔθιμα, ιδιώματα της γλώσσης, λεξιλόγιον, δημοτικά ἄσματα και δημῶδεις παροιμίας των κατοίκων αυτής. Athen 1896. [Signatur: 33-076]
- 48 Nr. 1376: D. LUKOPULOS, Αιτωλικά οικήσεις, σκεύη και τροφαί (*Dēmosieumata tu laographiku archeiu*, 5). Athen 1925. [Signatur: 33-075]
- 49 Nr. 1377: I. E. KALITSUNAKIS, Επταδικά έρευνα. Athen 1921. [Signatur: 33-074]
- S. 82 [Provenienz: vgl. S. 79, Nachlass Kretschmer, erworben um 3150 ÖS (Sammelrechnung) am 25.11.1964]**
- 50 Nr. 1378: D. C. HESSELING, Charos. Ein Beitrag zur Kenntnis des neugriechischen Volksglaubens. Leipzig 1897. [Signatur: 33-073]
- 51 Nr. 1379: W. ENSSLIN, Die Religionspolitik des Kaisers Theodosius d. Gr. vorgetragen am 9. Januar 1953 (*Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophische-Historische Klasse*, 1953,2). München 1953. [Signatur: 36-073]
- 52 Nr. 1380: S. KARYDONES, Τα εν Καλλονή της Λέσβου ιερά σταυροπηγιακά πατριαρχικά μοναστήρια του αγίου Ιγνατίου αρχιεπισκόπου Μηθύμνης. Konstantinopel 1900. [Signatur: 38-030]
- 53 Nr. 1381: A. VON PREMIERSTEIN – C. WESSELY – J. MANTUANI – J. VON KARABACEK, De codicis Dioscuridei Aniciae Iulianae, nunc Vindobonensis Med. Gr. I. historia, forma, scriptura, picturis. Lugduni Batavorum 1906. [Signatur: 10-070]
- 54 Nr. 1382: A. SIGALAS, Ιστορία της Ελληνικής γραφής. Thessaloniki 1934. [Signatur: 10-071]
- 55 Nr. 1383: B. KORNAROS – G. N. CHATZIDAKIS, Erōtokritos. Ερωτόκριτος. Iraklio 1915. [Signatur: 08-045]
- 56 Nr. 1384: N. G. POLITIS, Μελέται περί του βίου και της γλώσσης του ελληνικού λαού. Athen 1899-1902. [Signatur: 08-044]
- 57 Nr. 1385: C. ZOGRAPHOS, Ζωγράφειος αγών ήτοι μνημεία της ελληνικής αρχαιότητος ζώντα εν τω νυν ελληνικῷ λαῷ. Konstantinopel 1891. [Signatur: 08-043]
- 58 Nr. 1386: J. SCHMITT, The chronicle of Morea. A history in political verse, relating the establishment of feudalism in Greece by the Franks in the 13th century. London 1904. [Signatur: 08-041]

- 59 Nr. 1387: L. MACHEIRAS, Recital concerning the sweet land of Cyprus entitled "Chronicle". Oxford 1932. [Signatur: 08-042]
- 60 Nr. 1388: K. N. KANELAKIS, Χιακά ανάλεκτα. Athen 1890. [Signatur: 08-040]
Handschriftlich „P. Kretschmer“ auf Frontispiz
- 61 Nr. 1389: G. A. ARISTEIDES, Τετραλογία πανηγυρική: ήτοι λόγοι τέσσαρες απαγγελθέντες εν τη επέτειω εορτή των σχολείων Μιτυλήνης. Athen 1863. [Signatur: 08-039]
- 62 Nr. 1390: D. C. HESSELING – H. PERNOT, Erōtopaignia (Chanson d'amour) (*Bibliothèque grecque vulgaire*, 10). Paris [u.a.] 1913. [Signatur: 08-038]
- 63 Nr. 1391: M. A. TRIANTAPHYLIDIS, Παροιμιακές φράσεις από την ιστορία και τη λογοτεχνία : για τις ανώτερες τάξεις της μέσης παιδείας. Athen 1947. [Signatur: 08-037]
- 64 Nr. 1392: D. C. HESSELING, Le roman de Phlorios et Platzia Phlore (*Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam, Afdeeling Letterkunde*, 17,4). Amsterdam 1917. [Signatur: 08-036]
- 65 Nr. 1393: A. K. ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΗΣ, Τραγούδια του Ολύμπου. Athen 1881. [Signatur: 08-035]
- 66 Nr. 1394: N. G. POLITIS, Ο ήλιος κατά τους δημώδεις μύθους. Athen 1882. [Signatur: 08-034]

S. 83 [Provenienz: vgl. S. 79, Nachlass Kretschmer, erworben um 3150 ÖS (Sammelrechnung) am 25.11.1964]

- 67 Nr. 1395: G. LACAPENUS – A. ZARIDES – M. GABRAS, Georgii Lacapeni et Andronici Zaridae epistulae XXXII cum epimerismis Lacapeni. Accedunt duae epistulae Michaëlis Gabrae ad Lacapenum (*Collectio scriptorum veterum Upsaliensis*). Göteborg 1924. [Signatur: 03-186]
- 68 Nr. 1396: T. HEDBERG, Eustathios als Attizist. Uppsala 1935. [Signatur: 05-117]
- 69 Nr. 1397: R. STRÖMBERG, Griechische Pflanzennamen (*Göteborgs Högscolas årsskrift*, 46,1). Göteborg 1940. [Signatur: 05-117]

S. 86 [Provenienz: Nachlass Kretschmer, 9.12.1964]

- 70 Nr. 1452: G. N. CHATZIDAKIS, La question de la langue écrite néo-grecque. Athen 1907. [Signatur: 15-076]
Frontispiz: Eigentumsstempel Prof. Dr. P. Kretschmer, darüber handschriftlich „Vom Verfasser überreicht“

S. 148 [Provenienz: Nachlass Kretschmer, 11.9.1967]

- 71 Nr. 2508: C. WILL, Acta et scripta quae de controversiis ecclesiae Graecae et Latinae saeculo undecimo composita extant. Leipzig 1861. [Signatur: 03-330]
- 72 Nr. 2509: Τ. ΟΙΚΟΝΟΜΟΣ, Γραμματική της τσακωνικής διαλέκτου: εν η προσετέθησαν άσματα τινά, μοιρολόγια, διάλογοι, παροιμίες και λεξικόν αυτής πλήρες. Athen 1870. [Signatur: 15-098]

Kretschmeriana II – Die Sonderdrucksammlung Paul Kretschmers

S. 149 [Provenienz: Nachlass Kretschmer, 30.10.1967]

- 73 Nr. 2531: H. HERTER, Griechische Geschichte im Spiegel der Theseussage. Berlin 1941. [Signatur: 94-170]
- 74 Nr. 2532: H. GERSTINGER, Byzantinische Buchkunst. Leipzig 1943. [Signatur: 94-171]
- 75 Nr. 2533: R. CARPENTER, The Greek alphabet again. Boston 1938. [Signatur: 94-172]

S. 150 [Provenienz: Nachlass Kretschmer, 30.10.1967]

- 76 Nr. 2534: E. KALINKA, Einiges von den Anfängen des Griechentums und der griechischen Schrift. Wien 1907. [Signatur: 94-173]
- 77 Nr. 2535: J. von KARABACEK, Das angebliche Bilderverbot des Islam. Ein Vortrag gehalten im Bayrischen Gewerbemuseum in Nürnberg am 7. Februar 1876. Nürnberg 1876. [Signatur: 94-174]
- 78 Nr. 2536: A. HEISENBERG, Dialekte und Umgangssprache im Neugriechischen. Festrede gehalten in der öffentlichen Sitzung der K. Akademie der Wissenschaften zur Feier des 159. Stiftungstages am 29. Mai 1918. München 1918. [Signatur: 94-175]
- 79 Nr. 2537: M. DEFFNER, Εξήγησις παραστάσεων επί ερυθρομόρφου αμφορέως του Αρχαιολογικού Μουσείου της Βιέννης. Athen 1929. [Signatur: 94-176]
- 80 Nr. 2538: M. DEFFNER, Η αρχαία οχύρωσις της πόλεως Σκύρου. ο.Ο. 1929. [Signatur: 94-177]
- 81 Nr. 2539: G. D. BALASČEV, Epitaph zum Referat: Ungedruckte und wenigbekannte byzantinische Grabinschriften in Bulgarien. Sofia 1927. [Signatur: 94-178]
- 82 Nr. 2540: D. N. ANASTASIJEVIC, L'hypothèse de la Bulgarie occidentale. Paris 1930. [Signatur: 94-179]
- 83 Nr. 2541: R. EGGER, Ein altchristliches Kampfsymbol. Berlin 1929. [Signatur: 94-180]

S. 189 [Provenienz: Nachlass Kretschmer, 14.08.1969]

- 84 Nr. 3206: A. A. VASILJEV, Putešestvie vizantijskago imperatora Manuila II Paleologa po zapadnoj Evropě. St. Peterburg 1912. [Signatur: 94-181]
- 85 Nr. 3207: E. G. KRIARAS, Der Roman „Imperios und Margarona“ und das „Dekameron“ als Quellen des Jakob Trivolis. Berlin 1960. [Signatur: 94-182]
- 86 Nr. 3208: E. G. KRIARAS, Σημαιολογικά και γλωσσοφιλολογικά με αφετηρία ορισμένα χρονικά επιρρήματα. Thessaloniki 1960. [Signatur: 94-183]
- 87 Nr. 3209: CH. CHARITONIDES, Λόγος εις Αδαμάντιον Κοραήν: πανηγυρικός ρηθείς τη 4 Απριλίου 1933 εν τη μεγάλη αιθούση των τελετών επί τη εκατονταετηρίδι από του θανάτου αυτού. Athen 1933. [Signatur: 94-184]
- 88 Nr. 3210: E. G. KRIARAS, Ενα νέο χειρόγραφο του χρονικού του Λεοντίου Μαχαιρά. Thessaloniki 1956. [Signatur: 94-185]
- 89 Nr. 3211: N. B. TOMADAKES, Λόγος κατά την εναρκτήριον πανηγυρικήν συνεδρίαν του Δευτέρου Διεθνούς Κρητολογικού Συνεδρίου εν Χανίοις την 12ην Απριλίου 1966. Chania 1966. [Signatur: 94-186]
- 90 Nr. 3212: N. B. TOMADAKES, Λόγος εις την καταληκτήριον συνεδρίαν : εν Ηρακλείω την 17ην Απριλίου 1966. Chania 1966. [Signatur: 94-187]
- 91 Nr. 3213: H. GERSTINGER, Griechische literarische Papyri I (*Mitteilungen aus der Papyrussammlung der Nationalbibliothek in Wien (Papyrus Erzherzog Rainer)*, N.S., 1). Wien 1932. [Signatur: 94-188]
- 92 Nr. 3214: H. OELLACHER – H. GERSTINGER, Griechische literarische Papyri II (*Mitteilungen aus der Papyrussammlung der Nationalbibliothek in Wien (Papyrus Erzherzog Rainer)*, N.S., 3). Baden bei Wien 1939. [Signatur: 94-189]

S. 190 [Provenienz: Nachlass Kretschmer, 15.08.1969]

- 93 Nr. 3215: F. BABINGER, Francesco Scarella e i suoi disegni di Costantinopoli (circa 1685). Florenz 1961. [Signatur: 94-190]
- 94 Nr. 3216: H. GERSTINGER, Über Herkunft und Entwicklung der anthropomorphen byzantinisch-slawischen Trinitätsdarstellungen des sogenannten Synthronoi- und Paternitas-(Otéchestow) Typus. Graz 1956. [Signatur: 94-191]

- 95 Nr. 3217: J. COUPRY – M. FEYEL, Inscriptions de Philippes (*Bulletin de correspondance hellénique*, 60). Athen 1936. [Signatur: 94-192]
- 96 Nr. 3218: E. SEIDL, Juristische Papyruskunde. 13. Bericht (Neuerscheinungen von September 1955 bis September 1958) (*Studia et Documenta Historiae et Iuris*, 24). Rom 1958. [Signatur: 94-193]
- 97 Nr. 3219: D. MURATORE, Un principe Sabauda alla presa di Gallipoli turca (1366-67) (*Rivista d'Italia*, fasc. giugno 1912). Rom 1912. [Signatur: 94-194]
- 98 Nr. 3220: P. K. ENEPEKIDES, Kopitar und die Griechen. Nach ungedruckten Akten u. Briefen aus d. Archiven in Wien, München und Paris (*Wiener Slavistisches Jahrbuch*, 3). Graz 1953. [Signatur: 94-195]
- 99 Nr. 3221: N. B. TOMADAKES, The Cretan Revolt. 1866-1869. Chania 1966. [Signatur: 94-196]
- 100 Nr. 3222: A. D. KERAMOPULOS, Τι είναι οι Κουτσοβλάχοι. Athen 1939. [Signatur: 94-197]
- 101 Nr. 3223: J. DARKO, Περί της ιστορίας και των μνημείων του Μουχλίου (*Praktika tēs Akadēmias Athēnōn*, 6). Athen 1931. [Signatur: 94-198]
- 102 Nr. 3224: E. D. KOLOKOTSAS, Κριτικά παρατηρήσεις και επανορθώσεις εις αρχαίους Έλληνας τραγικούς. Athen 1936. [Signatur: 94-199]
- 103 Nr. 3225: A. G. TSOPANAKES, Μια δωρική αντωνυμία: (Αυταυτός - απατός μου, σου, του, ο απαυτός). Rhodos 1948. [Signatur: 94-200]
- 104 Nr. 3226: St. P. KYRIAKIDES, Αι ιστορικά αρχαία της δημόδους νεοελληνικής ποιήσεως: λόγος πρυτανικός ρηθείς τη 21η Ιανουαρίου 1934 εν τη μεγάλη αιθούση των τελετών επί τη επισήμω εγκαθιδρύσει των πανεπιστημιακών αρχών. Thessaloniki 1934. [Signatur: 94-201]
- 105 Nr. 3227: G. MORAVCSIK, Κουκούμιον ein altbulgarisches Wort? Budapest 1932. [Signatur: 94-202]
- 106 Nr. 3228: M. A. TRIANTAPHYLIDIS, Η Ορθογραφία μας: για συγγραφείς, εκδότες και τον καθένα που γράφει τη δημοτική. Athen 1948. [Signatur: 94-203]
- 107 Nr. 3229: E. ÇABEJ, Die albanische Volksdichtung (*Leipziger Vierteljahrsschrift für Südosteuropa*, 3,3). Leipzig 1939. [Signatur: 94-204]
- 108 Nr. 3230: J. HANDEL, De lingua communi, in titulos Ionicos irrepente (*Studia Leopolitana*, 1). Lemberg 1913. [Signatur: 94-205]
- 109 Nr. 3231: M. DEFFNER, Η χλώρις της Τσακωνιάς (*Geōponikē Bibliothēkē*, 2). Athen 1922. [Signatur: 94-206]

S. 191 [Provenienz: Nachlass Kretschmer, 15.08.1969]

- 110 Nr. 3232: P. CHANTRAINE, Grec μιλίχιος (*Mélange Émile Boisacq*, 1). Brüssel 1937. [Signatur: 94-207]
- 111 Nr. 3233: É. BOISACQ, Grec κρίνος "cornouiller", κέρασος "cerisier", et congénères (*Mémoires de la Société de Linguistique de Paris*, 17). Paris 1911. [Signatur: 94-208]
- 112 Nr. 3234: A. MEILLET, À propos de gr. κόσσυφος (*Mémoires de la Société de Linguistique de Paris*, 18). Paris 1913. [Signatur: 94-209]
- 113 Nr. 3235: H. FRISK, Griechisch etheira, othē. Griechisch έθειρα, όθη. ο.Ο. 1931 [Signatur: 94-210]
- 114 Nr. 3236: V. PISANI, Mytho-etymologica (*Revue des études Indo-europeennes*, 1). ο.Ο. 1938. [Signatur: 94-211]
- 115 Nr. 3237: M. A. TRIANTAPHYLIDIS, Από τη γλωσσική μας ιστορία: Βερναρδάκης, Κόντος, Χατζιδάκις (*Nea Grammata*, 1 (1935), αρ. 6 kai 7). Athen 1935. [Signatur: 94-212]

- 116 Nr. 3238: E. H. STURTEVANT, Πέραν εις (*Mélange Émile Boisacq*, 2). Paris 1938. [Signatur: 94-213]
- 117 Nr. 3239: V. PISANI, Sulla radice πλιχ (*Mélange Émile Boisacq*, 2). Paris 1938. [Signatur: 94-214]
- 118 Nr. 3240: K. I. AMANTOS, Βολερών (*Ellēnika*, 2). Thessaloniki 1929. [Signatur: 94-215]
- 119 Nr. 3241: M. S. RUIPÉREZ, Etimología de ξυν, συν (*Emerita*, 15). Madrid 1947. [Signatur: 94-216]
- 120 Nr. 3242: M. VASMER, Studien zur albanesischen Wortforschung (*Eesti Vabariigi Tartu Ülikooli toimetused*, B, Humaniora 1,1). Dorpat 1921. [Signatur: 94-217]
- 121 Nr. 3243: H. R. KAHANE, The sea as a medium of linguistic diffusion (*Italica*, 28,4). o.O. 1951. [Signatur: 94-218]
- 122 Nr. 3244: A. VON BLUMENTHAL, Hesych-Studien. Untersuchungen zur Vorgeschichte der griechischen Sprache nebst lexikographischen Beiträgen. Stuttgart 1930. [Signatur: 94-219]
- 123 Nr. 3245: P. KRETSCHMER, Vorläufiger Bericht über eine linguistische Studienreise nach der Insel Lesbos (*Anzeiger der philosophisch-historischen Classe*, 5). Wien 1902. [Signatur: 94-220]
- 124 Nr. 3246: P. KRETSCHMER, Die Entstehung der Koine (*Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-historische Classe*, 143,10). Wien 1900. [Signatur: 94-221]
- 125 Nr. 3247: P. KRETSCHMER, Bilinguis aus Dorylaion (*Mitteilungen des Kaiserlich-Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung*, 25). o.O. 1900. [Signatur: 94-222]
- 126 Nr. 3248: P. KRETSCHMER, Die sekundären Zeichen des griechischen Alphabets (*Mitteilungen des Kaiserlich-Deutschen Archäologischen Instituts, Athenische Abteilung*, 21). o.O., 1896. [Signatur: 94-223]

S. 192 [Provenienz: Nachlass Kretschmer, 16.08.1969]

- 127 Nr. 3249: P. KRETSCHMER, Die sekundären Zeichen des korinthischen Alphabets. o.O. 1897. [Signatur: 94-224]
- 128 Nr. 3250: P. N. PAPAGEORGIU, Επιτροπή του λεξικού της ελληνικής γλώσσας: Ανακοίνωσις πρώτη. Athen 1912. [Signatur: 94-225]
- 129 Nr. 3251: S. G. KAPSOMENOS, Ἐ λέξις phrear eis tēn metagenesteran kai nean ellēnikēn: symbolē eis to problēma tōn scheseōn koinēs kai neas ellēnikēs. Athen 1939. [Signatur: 94-226]
- 130 Nr. 3252: É. BOISACQ, A propos de l'étymologie du Grec τραγωδία. Brüssel 1912. [Signatur : 94-227]
- 131 Nr. 3253: G. N. CHATZIDAKIS, Γλωσσολογία περί μεταβιβαστικής διαθέσεως πολλών ρημάτων. Athen 1927. [Signatur: 94-228]
- 132 Nr. 3254: G. N. CHATZIDAKIS, Μικρά συμβολή εις την ιστορίαν της ελληνικής γλώσσας. Athen 1926. [Signatur: 94-229]
- 133 Nr. 3255: A. CHATZIS, Πόθεν το εθνικόν Σκιπετάρ (Schkipetar). Athen 1929. [Signatur: 94-230]
- 134 Nr. 3256: O. PARLANGÈLI, Antroponomastica greca del Salento. Louvain 1951. [Signatur: 94-231]
- 135 Nr. 3257: G. N. CHATZIDAKIS, Συμβολή εις την ιστορίαν της ελληνικής γλώσσας, περί των μετοχών. Athen 1928. [Signatur: 94-232]
- 136 Nr. 3258: A. W. de GROOT, De numero oratorio latino commentatio. Groningen 1921. [Signatur: 94-233]
- 137 Nr. 3259: D. I. GEORGAKAS, Ετυμολογικά και σημασιολογικά. o.O. 1940. [Signatur: 94-234]
- 138 Nr. 3260: *Onomata: revue onomastique*. Etēsia epistēmōnikē ekdosē tēs Ellēnikēs Onomatologikēs Etaireias 1 (1952). [alte Signatur: 94-235; neue Signatur: 02-072]

- 139 Nr. 3261: A. Ch. MPUTURAS, Τα ονόματα των μηνών εν τη νεοελληνική. Athen 1910. [Signatur: 94-236]
- 140 Nr. 3262: G. K. SPYRIDAKES, Η προσωπική αντωνυμία: «λόγου μου - του λόγου μου». Athen 1939. [Signatur: 94-237]
- 141 Nr. 3263: K. I. AMANTOS, Σκλάβοι σκλαβησιάνοι και βάρβαροι. Athen 1932. [Signatur: 94-238]
- 142 Nr. 3264: D. I. GEORGAKAS, Περί των Σαρακατσαναίων της Θράκης. ο.Ο. 1948. [Signatur: 94-239]
- 143 Nr. 3265: H. R. KAHANE – R. KAHANE, Mediterranean words. Turnhout 1952. [Signatur: 94-240]

S. 193 [Provenienz: Nachlass Kretschmer, 16.08.1969]

- 144 Nr. 3266: K. DIETERICH, Die heutige griechische Sprache im Spiegel der Kulturgeschichte. Leipzig 1903. [Signatur: 94-241]
- 145 Nr. 3267: G. N. CHATZIDAKIS, Μικραί συμβολαί εις την ιστορίαν της μεσαιωνικής και νεωτέρας γλώσσης. Thessaloniki 1927. [Signatur: 94-242]
- 146 Nr. 3268: E. G. KRIARAS, Ο Ψύχαρης και το „ταξίδι“ του. Athen 1954. [Signatur: 94-243]
- 147 Nr. 3269: G. ZORAS – Ph. MPUMPULIDES, Κατάλογος χειρογράφων κωδίκων του Σπουδαστηρίου Βυζαντινής και Νεοελληνικής Φιλολογίας του Πανεπιστημίου Αθηνών. Athen 1964. [alte Signatur: 94-244; neue Signatur: 10-048]
- 148 Nr. 3270: K. HORNA, Eine unedierte Rede des Konstantin Manasses. Wien 1906. [Signatur: 94-245]
- 149 Nr. 3271: K. KRUMBACHER, Ein dialogischer Threnos auf den Fall von Konstantinopel (vorgelesen in der philos.-philol. Classe am 4. Mai 1901.) (*Sitzungsberichte der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Philologische und Historische Klasse, 1901/4*). München 1901. [Signatur: 94-246]
- 150 Nr. 3272: V. I. BEŠEVLIJEV, Novā izvorā za vĕrata na pĕrvobĕlgaritĕ. Sofia 1933. [Signatur: 94-247]
- 151 Nr. 3273: K. KRUMBACHER, Romanos und Kyriakos (*Sitzungsberichte der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Philologische und Historische Klasse, 1901/12*). München 1901. [Signatur: 94-248]
- 152 Nr. 3274: J. COMPERNASS, Gregorios Lobrede auf die 318 Väter des Konzils zu Nikaia und Konstantin den Grossen. Bonn 1908. [Signatur: 94-249]
- 153 Nr. 3275: K. HORNA, Einige unedierte Stücke des Manasses und Italikos. Wien 1902. [Signatur: 94-250]
- 154 Nr. 3276: E. G. KRIARAS, Το ανακάλημα της Κωνσταντινόπολης: κριτική έκδοση με εισαγωγή, σχόλια και γλώσσαριο. Thessaloniki 1956. [Signatur: 94-251]
- 155 Nr. 3277: H. GERSTINGER, Bestand und Überlieferung der Literaturwerke des griechisch-römischen Altertums: Rede beim Antritt des Rektorates der Karl-Franzens-Universität in Graz am 14. November 1947. Graz 1948. [Signatur: 94-252]
- 156 Nr. 3278: R. A. KLOSTERMANN, Griechische kirchliche Urkunden aus dem Besitz von Rev. Robert Frew. Stuttgart 1961. [Signatur: 94-253]
- 157 Nr. 3279: K. I. AMANTOS, Συμμεϊκτα. Σύμμεϊκτα. Thessaloniki 1932. [Signatur: 94-254]
- 158 Nr. 3280: H. GERSTINGER, Sieben neue gräko-ägyptische Papyrusbriefe byzantinischer Zeit (VI. bis VII. Jh. n. Chr.) aus der Sammlung „Papyri Erzherzog Rainer“. Wien 1957. [Signatur: 94-255]
- 159 Nr. 3281: N. A. BEES, Die Inschriftenaufzeichnung des Kodex Sinaiticus Graecus 508 (976) und die Maria-Spiläotissa-Klosterkirche bei Sille (Lykaonien). Mit Exkursen zur Geschichte

der Seldschukiden-Türken (*Texte und Forschungen zur byzantinisch-neugriechischen Philologie*, 1). Leipzig, u.a. 1922. [Signatur: 94-256]

- 160 Nr. 3282: H. GERSTINGER, Ein "Intestatkodizill" (?) und eine Legatsübernahmeerklärung aus spätbyzantinischer Zeit in den Pap. Graec. Vindob. 25875 und 26270. Graz Köln 1958. [Signatur: 94-257]

S. 194 [Provenienz: Nachlass Kretschmer, 16.08.1969]

- 161 Nr. 3283: H. GERSTINGER, Zehn byzantinische Urkunden und Briefe aus der Sammlung „Papyrus Erzherzog Rainer“ in Wien. Bratislava 1956. [Signatur: 94-258]
- 162 Nr. 3284: N. G. DOSSIOS, Inscriptiile grecesci păstrate în capitala Moldovei, texte originale cu traducere în românește. (*Studii greco-române*, II). Iași 1902. [Signatur: 94-259]
- 163 Nr. 3285: N. G. DOSSIOS, Manuscrisele grecsci din Biblioteca Centrală din Iași. Ellēno-rōmūnikai meletai: ellēnikai epigraphai kai ellēnika cheirographa en Iasiō (*Studii greco-române*, III). Iași 1902. [Signatur: 94-260]
- 164 Nr. 3286: H. GERSTINGER, Neue byzantinische Vertragsurkunden aus der Sammlung „Papyri Erzherzog Rainer“ in Wien. Warschau 1961. [Signatur: 94-261]
- 165 Nr. 3287: H. GERSTINGER, Zwei Briefe des Güterbeamten Origenes aus Antinoopolis an seinen Patron, den Komes Elias in Arsinoe, d.d. 13. August 550-558 (?) n. Chr. : Papyrus Graec. Vindobonensis 21798. Rom 1957. [Signatur: 94-262]
- 166 Nr. 3288: J. BICK, Die Subskriptionen im Cod. Vind. hist. Gr. 63. Wien 1914. [Signatur: 94-263]
- 167 Nr. 3289: E. DAUÏD, Επιγραφαί Ερεσού: ήτοι συλλογή απασών των μέχρι τούδε ανακαλυφθεισών επιγραφών εν Ερεσώ μετά τινών γλωσσικών και ιστορικών παρατηρήσεων και βραχέος προλόγου περί Αιολικής διαλέκτου. Athen 1895. [Signatur: 94-264]
- 168 Nr. 3290: H. GERSTINGER, Neue Texte aus der Sammlung Papyrus Erzherzog Rainer in Wien. Wien 1958. [Signatur: 94-265]
- 169 Nr. 3291: H. GERSTINGER, Neue byzantinische Papyri aus der Sammlung „Papyrus Erzherzog Rainer“ in Wien. Istanbul 1957. [Signatur: 94-266]
- 170 Nr. 3292: H. KLOS, Die Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek: Geschichte - Bestand - Arbeiten. *Libri* 2 (1952). [Signatur: 94-267]
- 171 Nr. 3293: A. WILHELM, Griechische Grabinschriften aus Kleinasien. Berlin 1932. [Signatur: 94-268]
- 172 Nr. 3294: I. E. KALITSUNAKIS, Ανέκδοτα κρητικά συμβόλαια εκ της Ενετοκρατίας. Athen 1928. [Signatur: 94-269]
- 173 Nr. 3295: G. N. CHATZIDAKIS, Untersuchung über die Wörter „σάβουρρος, κήτωρ – κτίτωρ“ und „κουρμαίνω“. Berlin 1910. [Signatur: 94-270]
- 174 Nr. 3296: P. KRETSCHMER, Zur griechischen Wortkunde. *Wiener Eranos: zur 50. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner in Graz 1909* (1909). [Signatur: 94-271]
- 175 Nr. 3297: Th. v. GRIENBERGER, *Italica*: 3. Die Herentasinschrift von Pentima (Corfinium). *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen* 54 (1927). [Signatur: 94-272]
- 176 Nr. 3298: St. P. KYRIAKIDES, Περί των λέξεων „μαγαζί“ και „μασκαράς“. Athen 1918. [Signatur: 94-273]
- 177 Nr. 3299: I. K. BOGIATZIDES, Η πρόθεσις „από“ εν τη νέα ελληνική. Athen 1918. [Signatur: 94-274]

S. 195 [Provenienz: Nachlass Kretschmer, 16.08.1969]

- 178 Nr. 3300: A. MUSIĆ, Beitrag zur Negation im Griechischen und Lateinischen. Auszug aus der im «Rad», Bd. 242 [1931], S. 183 - 215 veröffentlichten Abhandlung. *Bulletin international de l'Académie Yougoslave des Sciences et des Beaux-Arts, Classes d'Histoire et de Philologie, de Philosophie et de Droit, des Beaux-arts et Belles Lettres* 5 (1933). [Signatur: 94-275]
- 179 Nr. 3301: B. GEROV, Zur Frage nach der altbulgarischen Form des Namens der Stadt Saloniki. Sofia 1939. [Signatur: 94-276]
- 180 Nr. 3302: K. I. AMANTOS, Έκθεσις περί του κατό το έτος 1918 τελεσθέντος γλωσσικού διαγωνισμού της εν Αθήναις γλωσσικής εταιρείας. Athen 1918. [Signatur: 94-277]
- 181 Nr. 3303: R. BLEICHENSTEINER, Die kaukasischen Sprachproben in Evliya Çelebi's Seyahetname. Leipzig 1934. [Signatur: 94-278]
- 182 Nr. 3304: O. A. DANIELSSON, Zur metrischen Dehnung im älteren griechischen Epos (*Skrifter utgifna af K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala*, 16). Stockholm 1897. [Signatur: 94-279]
- 183 Nr. 3305: Fr. KAINZ, Der Ursprung der Sprache. Halle/Saale 1937. [Signatur: 94-280]
- 184 Nr. 3306: K. KRUMBACHER, Κτήτωρ. Ein lexikographischer Versuch. *Indogermanische Forschungen* 25 (1909) [Signatur: 94-281]
- 185 Nr. 3307: W. A. OLDFATHER, Suggestions for Guidance in the Preparation of a Critical Index Verborum for Latin and Greek Authors. *Transactions of the American Philological Association* 68 (1937). [Signatur: 94-282]
- 186 Nr. 3308: G. BONFANTE, Note sull'accento greco (*Studi italiani di filologia classica*, 9,1). Florenz 1931. [Signatur: 94-283]
- 187 Nr. 3309: A. DEBRUNNER, Sprachwissenschaft und Sprachrichtigkeit (*Neue Jahrbücher für das Klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik* 50,8). Leipzig 1922. [Signatur: 94-284]
- 188 Nr. 3310: A. LEROY-MOLINGHEN, Trois mots slaves dans les Lettres de Théophylacte de Bulgarie (*Mélanges Émile Boisacq*, 2). Brüssel 1938. [Signatur: 94-285]
- 189 Nr. 3311: M. LEROY, Nugulae Byzantinae (*Mélanges Émile Boisacq*, 2). Brüssel 1938. [Signatur: 94-286]
- 190 Nr. 3312: K. I. AMANTOS, Συμβολή εις χιακόν γλωσσάριον και το χιακόν τοπωνυμικόν. Athen 1926. [Signatur: 94-287]
- 191 Nr. 3313: M. A. TRIANTAPHYLLIDES, Η Ακαδημία και το γλωσσικό ζήτημα (*Epistēmē kai zōē*, 5). Athen 1933. [Signatur: 94-288]
- 192 Nr. 3314: A. A. TZARTZANOS, Λαογραφικά: Θεσσαλικά του Τυρνάβου (*Thessalika chronika*, 2). Athen 1931. [Signatur: 94-289]
- 193 Nr. 3315: É. de BORCHGRAVE, Patras et l'Achaïe: souvenirs franco-belges (*Revue générale*, 62). Louvain 1895. [Signatur: 94-290]
- 194 Nr. 3316: É. de BORCHGRAVE, Prevesa et l'Ambraci: réminiscences de voyage et d'histoire (*Revue générale*, 67). Brüssel 1898. [Signatur: 94-291]

S. 196 [Provenienz: Nachlass Kretschmer, 16.08.1969]

- 195 Nr. 3317: M. DEFFNER, Η σπηλιά του Ανδρειώτη: το τέλος ενός σκυριανού παραμυθιού. Athen 1925. [Signatur: 94-292]
- 196 Nr. 3318: E. v. IVÁNKA, Abendland und Byzanz (*Wissenschaft und Weltbild*, 1). Wien 1948. [Signatur: 94-293]

- 197 Nr. 3319: H. GERSTINGER, Zur Frage der Komposition, literarischen Form und Tendenz der Dionysiaka des Nonnos von Panopolis. Wien 1948. [Signatur: 94-294]
- 198 Nr. 3320: Th. PAPADEMETRAKOPULOS, Η λογομαγειρική τέχνη των σοφιστών και ο κ. Γεώργιος Ν. Χατζιδάκης. Athen 1898. [Signatur: 94-295]
- 199 Nr. 3321: Fr. BILABEL, Opsartytika und Verwandtes. Οψαρτυτικά und Verwandtes (*Mitteilungen aus der Heidelberger Papyrussammlung*, 1). Heidelberg 1920. [Signatur: 94-296]
- 200 Nr. 3322: G. DUMEZIL, Le crime des Lemniennes: rites et légendes du monde Égéen. Dissertation. Paris 1924. [Signatur: 94-297]
- 201 Nr. 3323: H. DIELS, Das Aphlaston der antiken Schiffe (*Zeitschrift des Vereins für Volkskunde in Berlin*, 1-2). Berlin 1915. [Signatur: 94-298]
- 202 Nr. 3324: Ph. KUKULES, Περί της υποδέσεως των Βυζαντινών (*Epistēmonikē epetēris tēs Philosphikēs Scholēs tu Panepistēmiu Athēnōn* 2 Per. 1). Athen 1936. [Signatur: 94-299]
- 203 Nr. 3325: Ph. KUKULES, Λαϊκά θεάματα και λαϊκά διασκεδάσεις παρά Βυζαντινοίς. ο.ο. 1938. [Signatur: 94-300]
- 204 Nr. 3326: D. I. GEORGAKAS, From the history of the Greek language: ευπάρθενος, etc (*Geras Antōniu Keramopullu*). Athen 1953. [Signatur: 94-301]
- 205 Nr. 3327: E. G. KRIARAS, Bibliokrisiai. Βιβλιοκρισίαι (*Makedonika*, 5). Thessaloniki 1962. [Signatur: 94-302]
- 206 Nr. 3328: G. P. CHARITAKES, Τα ανέκδοτα έργα του Σπυρίδωνος Λάμπρου. Athen 1921. [Signatur: 94-303]
- 207 Nr. 3329: N. B. TOMADAKES, Ρωμανός και Άγιος Δημήτριος: αγιολογικά και υμνογραφικά επιστάσια. Athen 1955. [Signatur: 94-304]
- 208 Nr. 3330: Fr. ZUCKER, Plotin und Lykopolis (*Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Klasse für Sprache, Literatur und Kunst*, 1950.1). Berlin 1950. [Signatur: 94-305]
- 209 Nr. 3331: J. KLEINSORGE, De civitatium Graecarum in Ponti Euxini ora occidentali sitarum rebus: dissertatio inauguralis philologica. Dissertation. Halle/Saale 1888. [Signatur: 94-306]
- 210 Nr. 3332: J. JACOBS, De progymnasticorum studiis mythographicis: dissertatio inauguralis philologica. Dissertation. Marburg 1899. [Signatur: 94-307]
- 211 Nr. 3333: W. RUPPEL, Politeuma: Bedeutungsgeschichte eines staatsrechtlichen Terminus (*Philologus*, 82). Leipzig 1927. [Signatur: 94-308]

S. 197 [Provenienz: Nachlass Kretschmer, 16.08.1969]

- 212 Nr. 3334: L. BIELER, Die Namen des Sprichworts in den klassischen Sprachen (*Rheinisches Museum für Philologie*, 85). Bad Orb 1936. [Signatur: 94-309]
- 213 Nr. 3335: K. KERÉNYI, Telesphoros: zum Verständnis etruskischer, griechischer und keltisch-germanischer Dämonengestalten (*Egyetemes Philologiai Közlöny*, 57,7-8). Budapest 1933. [Signatur: 94-310]
- 214 Nr. 3336: J. ILBERG, Die Ärzteschule von Knidos (Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-Historische Klasse, 76,3). Leipzig 1925. [Signatur: 94-311]
- 215 Nr. 3337: H. HERSEL, Qua in citandis scriptorum et poetarum locis auctor libelli περί ύψους usus sit ratione: dissertatio inauguralis. Dissertation. Berlin 1884. [Signatur: 94-312]
- 216 Nr. 3338: R. TRAUTMANN, Das altrussische historische Lied (*Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst*, 1951,2). Berlin 1951. [Signatur: 94-313]

- 217 Nr. 3339: A. HEISENBERG, *Analecta: Mitteilungen aus italienischen Handschriften byzantinischer Chronographen*. Habilitationsschrift. Würzburg 1901. [Signatur: 94-314]
- 218 Nr. 3340: Fr. N. FINCK, *Eine Bemerkung zu A. Meillet's Ansicht vom Wert der mittelarmenischen Transskriptionen* (*Zeitschrift für armenische Philologie*, 2,1). Marburg 1903. [Signatur: 94-315]
- 219 Nr. 3341: J. M. HUSSEY, *Norman Hepburn Baynes: an appreciation* (*Bulletin of Dr Williams's Library*, 72). London 1967. [Signatur: 94-316]
- 220 Nr. 3342: F. DÖLGER, *August Heisenberg: geboren 13. November 1869, gestorben 22. November 1930* (*Jahresbericht für Altertumswissenschaft*, 241 B (1933) Nekrologe). o. O. 1933. [Signatur: 94-317]
- 221 Nr. 3343: J. M. CAMPBELL, *The influence of the second sophistic on the style of the sermons of St. Basil the Great*. Dissertation. Washington, D.C. 1922. [Signatur: 94-318]
- 222 Nr. 3344: N. G. DOSSIOS, *Der Aberglaube bei den heutigen Griechen (seinem Ursprunge nach): ein Sendschreiben an Karl Foy*. Galatz ²1894. [Signatur: 94-319]
- 223 Nr. 3345: D. Ch. HESSELING, *Ελληνικά και ολλανδικά παροιμιαί: (πραγματεία δημοσιευθεία εν τω ολλανδικώ περιοδικώ De Gids του μηνός Οκτωβρίου 1902)*. Athen 1903. [Signatur: 94-320]
- 224 Nr. 3346: D. Ch. HESSELING, *Oud- en nieuwgrieks volksgeloof* (*De Gids*, 1906.7). Utrecht 1906. [Signatur: 94-321]
- 225 Nr. 3347: M. K. KRISPES, *Polysporia kai chorta diaphora*. Πολυσπόρια και χόρτα διάφορα. Kephallonia 1879. [Signatur: 94-322]
- 226 Nr. 3348: P. K. ENEPEKIDES, *Interzipierte griechische Briefe und Berichte über den Ausbruch des griechischen Aufstandes im Jahre 1821: Aus den Beständen des Wiener Polizeihofstelle-Archivs* (*Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs*, 4). Wien 1951. [Signatur: 94-323]
- 227 Nr. 3349: P. K. ENEPEKIDES, *Μικρά συμβολή εις την ιστορίαν και γενεαλογίαν των εν Αθήναις Χαλκοκονδύλων: (εξ ανεκδότων γαλλικών πηγών της Εθνικής Βιβλιοθήκης Παρισίων)* (*Ellēnikē dēmiurgia*, 4). Athen 1952. [Signatur: 94-324]
- 228 Nr. 3350: D. K. SVOLOPULOS, *La Thrace sous l'administration héllénique*. Konstantinopel 1922. [Signatur: 94-325]

S. 198 [Provenienz: Nachlass Kretschmer, 16.08.1969]

- 229 Nr. 3351: G. N. CHATZIDAKIS, *Διάλεξις περί του Κρητικού πολέμου*. Athen 1910. [Signatur: 94-326]
- 230 Nr. 3352: J. HARMATTA, *Studies on the history of the Sarmatians* (*Magyar-Görög tanulmányok*, 30). Budapest 1950. [Signatur: 94-327]
- 231 Nr. 3353: *Hellenismus: monatl. Organ d. Griechischen National-Vereins „Hellenismus“*. 1.1908. [Signatur: 94-328]
- 232 Nr. 3354: Ch. BAUR, *L' Entrée littéraire de Saint Chrysostome dans le monde latin* (*Revue d'histoire ecclésiastique*, 8,2). Louvain 1907. [Signatur: 94-329]
- 233 Nr. 3355: R. A. KLOSTERMANN, *Zur Problematik der russischen Bibelexegese* (*Studien zum Neuen Testament und zur Patristik: Erich Klostermann zum 90. Geburtstag dargebracht*). Berlin 1961. [Signatur: 94-330]
- 234 Nr. 3356: Ch. BAUR, *S. Jérôme et S. Chrysostome* (*Revue bénédictine*, 23). Denée 1906. [Signatur: 94-331]
- 235 Nr. 3357: M. JOHANNESOHN, *Die biblische Einführungsformel και έσται* (*Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft*, 59). Berlin 1942. [Signatur: 94-332]

- 236 Nr. 3358: Ch. BAUR, De Sacerdotio (*Theologie und Glaube*, 18). Münster 1926. [Signatur: 94-333]
- 237 Nr. 3359: Ch. BAUR, Die Anfänge des byzantinischen Cäsaropapismus (*Archiv für katholisches Kirchenrecht*, 111). Mainz 1931. [Signatur: 94-334]
- 238 Nr. 3360: D. MURATORE, Il Vescovato di Losanna e i sussidi papali per la Crociata del Conte Verde, Amedeo VI di Savoia (*Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte*, 1). Fribourg 1907. [Signatur: 94-335]
- 239 Nr. 3361: W. JUDEICH, Die Schlacht bei Adrianopel am 9. Aug. 378 n. Chr (*Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, 6,1). Freiburg 1891. [Signatur: 94-336]
- 240 Nr. 3362: F. RUNKEL, Die Schlacht bei Adrianopel: Inaugural-Dissertation. Rostock 1903. [Signatur: 94-337]
- 241 Nr. 3363: B. STEIDLE, Theodora, Kaiserin von Byzanz. o. O. 1948. [Signatur: 94-338]
- 242 Nr. 3364: C. PATSCH, Bosnien und Herzegowina in römischer Zeit: ein Vortrag (*Zur Kunde der Balkanhalbinsel: 1. Reisen und Beobachtungen*, 15). Sarajevo 1911. [Signatur: 94-339]
- 243 Nr. 3365: O. BRAUNSTEIN, Die politische Wirksamkeit der griechischen Frau: eine Nachwirkung vorgriechischen Mutterrechtes. Leipzig 1911. [Signatur: 94-340]
- 244 Nr. 3366: K. DIETERICH, Aus Briefen und Tagebüchern zum deutschen Philhellenismus: 1821-1828 (*Historisch-literarische Schriftenreihe der Deutsch-Griechischen Gesellschaft*, 2). Hamburg 1928. [Signatur: 94-341]
- 245 Nr. 3367: W. A. BAUER, Die spartanischen Nauarchen der Jahre 397-395. Untersuchungen zum Historiker von Oxyrrhynchos (*Wiener Studien*, 32,2). Wien 1910. [Signatur: 94-342]

S. 199 [Provenienz: Nachlass Kretschmer, 16.08.1969]

- 246 Nr. 3368: M. VASMER, Die alten Bevölkerungsverhältnisse Russlands im Lichte der Sprachforschung (Vorträge und Schriften / Preußische Akademie der Wissenschaften, 5). Berlin 1941. [Signatur: 94-343]
- 247 Nr. 3369: M. V. ANASTOS, The ancient Greek sources of Byzantine absolutism, in: Harry Austryn Wolfson jubilee volume: on the occasion of his seventy-fifth birthday. Jerusalem 1965, 89-109. [Signatur: 94-344]
- 248 Nr. 3370: F. DÖLGER, Europas Gestaltung im Spiegel der fränkisch-byzantinischen Auseinandersetzung des 9. Jahrhunderts, in: Der Vertrag von Verdun 843: neun Aufsätze zur Begründung der europäischen Völker- und Staatenwelt, hrsg. von Theodor Mayer. Leipzig 1943, 203-273. [Signatur: 94-345]
- 249 Nr. 3371: J. BOYENS, Grammatica linguae Graecae vulgaris communis omnibus Graecis ex qua alia artificialis deducitur peculiaris eruditis et studiosis tantum (*Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège*, 18). Liège 1908. [Signatur: 94-346]
- 250 Nr. 3372: G. N. CHATZIDAKIS, Αἱ δύο μέθοδοι: δευτέρα και τελευταία ανταπόκρισις προς τον κ. Θεόδωρον Παππαδημητρακόπουλλον (Athēna, 10). Athen 1898. [Signatur: 94-347]
- 251 Nr. 3373: A. CHATZÍS, Kastōlos - Ōrōpos (Athēna, 41). o. O. 1929. [Signatur: 94-348]
- 252 Nr. 3374: K. I. AMANTOS, Τα εθνολογικά ονόματα εις τους Βυζαντινούς συγγραφείς (*Ellēnika*, 2). Thessaloniki 1929. [Signatur: 94-349]
- 353 Nr. 3375: P. KRETSCHMER, Die griechische Benennung des Bruders (*Glotta*, 2). Göttingen 1910. [Signatur: 94-350]
- 254 Nr. 3376: A. WILHELM, Polla pollōn. Πολλά πολλών (*Symbolae Osloenses*, 14.1935). Oslo 1935. [Signatur: 94-351]
- 255 Nr. 3377: K. DIETERICH, Akzent- und Bedeutungsverschiebung im Mittel- und Neugriechischen (Indogermanische Forschungen, 16). Berlin [u.a.] 1904. [Signatur: 94-352]

- 256 Nr. 3378: P. KRETSCHMER, Demeter (*Wiener Studien*, 24). Wien 1902. [Signatur: 94-353]
- 257 Nr. 3379: G. de GREGORIO, La Grecità del dialetto calabrese (*Zeitschrift für Romanische Philologie*, 50). Berlin [u.a.] 1930. [Signatur: 94-354]
- 258 Nr. 3380: D. C. HESSELING, Le coucher du soleil en Grèce (*Neophilologus*, 5,1). Dordrecht 1920. [Signatur: 94-355]
- 259 Nr. 3381: D. I. GEORGAKAS, The names of Constantinople (*Transactions of the American Philological Association*, 78.1947). Lancaster 1947. [Signatur: 94-356]
- 260 Nr. 3382: P. KRETSCHMER, Spätlateinisches gamba (*Philologus*, 60). Berlin 1901. [Signatur: 94-357]
- 261 Nr. 3383: G. N. CHATZIDAKIS, Περί αναλυτικών μεταβολών εν τοις κύριοις ονόμασι (*Epetēris tu Ethniku kai Kapodistriaku Panepistēmiu*, 1914/1915). Athen 1914. [Signatur: 94-358]
- 262 Nr. 3384: Th. BIRT, Was heisst βασιλεύς? Was heisst dictator? (*Rheinisches Museum für Philologie*, 76). Bad Orb 1927. [Signatur: 94-359]

S. 200 [Provenienz: Nachlass Kretschmer, 17.08.1969]

- 263 Nr. 3385: G. P. ANAGNOSTOPOULOS, Über das griechische Suffix -εύς (*Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen*, 63). Göttingen 1936. [Signatur: 94-360]
- 264 Nr. 3386: M. VASMER, Zwei kleine Abhandlungen (*Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen*, 41). Göttingen 1907. [Signatur: 94-361]
- 265 Nr. 3387: V. BERTOLDI, Spigolature da esichio (*Rivista di filologia e di istruzione classica*, N. S. 10,3 (=60)). Turin 1932. [Signatur: 94-362]
- 266 Nr. 3388: K. BRUGMANN, Η ἵππος "die Reiterei" und Verwandtes (*Indogermanische Forschungen*, 24). Berlin [u.a.] 1909. [Signatur: 94-363]
- 267 Nr. 3389: G. N. CHATZIDAKIS, Μεθοδικά και ετυμολογικά (*Athēna*, 36). Athen 1924. [Signatur: 94-364]
- 268 Nr. 3390: W. H. BOCOCK, Notes on the Greek present (imperfect) (*Studies in Philology*, 13,1). Chapel Hill, NC 1916. [Signatur: 94-365]
- 269 Nr. 3391: G. N. CHATZIDAKIS, Ελληνικά μελέται (*Epetēris tu Panepistēmiu*). [Athen] 1913. [Signatur: 94-366]
- 270 Nr. 3392: G. N. CHATZIDAKIS, Έκθεσις του γλωσσικού διαγωνισμού της εν Αθήναις Γλωσσικής Εταιρείας: αναγνωσθείσα εν τη μεγάλη αιθούση του Εθν. Πανεπιστημίου τη 23 Μαρτίου 1903. Athen 1903. [Signatur: 94-367]
- 271 Nr. 3393: A. Ch. MPUTURAS, Φωνητικά και ορθογραφικά της νεοελληνικής: ο υπολανθάνων νόμος της εξασθενώσεως του ου εις ι προ της αποσιωπήσεως και εκβολής αυτού εν τοις βόρειοις ιδιώμασι. Athen 1911. [Signatur: 94-368]
- 272 Nr. 3394: G. N. CHATZIDAKIS, Ελληνικά μελετήματα (*Epetēris tu Ethniku kai Kapodistriaku Panepistēmiu*). Athen 1911. [Signatur: 94-369]
- 273 Nr. 3395: G. N. CHATZIDAKIS, Περί της ενότητος της ελληνικής γλώσσης (*Epetēris tu Ethniku kai Kapodistriaku Panepistēmiu*). Athen 1909. [Signatur: 94-370]
- 274 Nr. 3396: A. SKIAS, Ο αληθής χαρακτήρ του λεγομένου γλωσσικού ζητήματος (*Epistēmonikē epetēris / Ethnikon Panepistēmion*, [1]). Athen 1903. [Signatur: 94-371]
- 275 Nr. 3397: G. N. CHATZIDAKIS, Φιλολογικά ανάλεκτα (*Epetēris tu Ethniku kai Kapodistriaku Panepistēmiu*). Athen 1906. [Signatur: 94-372]
- 276 Nr. 3398: I. BYWATER, The Erasmian Pronunciation of Greek and its Precursors: Jerome Alexander, Aldus Manutius, Antonio of Lebrixa. London 1908. [Signatur: 94-373]

- 277 Nr. 3399: Fr. ZUCKER, Studien zur Namenkunde vorhellenistischer und hellenistischer Zeit (*Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst* 1951.1). Berlin 1952. [Signatur: 94-374]
- 278 Nr. 3400: K. I. AMANTOS, Die Suffixe der neugriechischen Ortsnamen: Beitrag zur neugriechischen Ortsnamenforschung. Dissertation. München 1903. [Signatur: 94-375]
- 279 Nr. 3401: E. HOFMANN, Qua ratione ἔπος, μῦθος, αἴνος, λόγος et vocabula ab eisdem stirpibus derivata in antiquo Graecorum sermone (usque ad annum fere 400) adhibita sint. Dissertation. Göttingen 1922. [Signatur: 94-376]

S. 201 [Provenienz: Nachlass Kretschmer, 17.08.1969]

- 280 Nr. 3402: H. EHRLICH, Die Nomina auf -eus. Dissertation. Leipzig 1901. [Signatur: 94-377]
- 281 Nr. 3403: L. THURMAYR, Sprachliche Studien zu dem Kirchenhistoriker Euagrius. Dissertation. München 1910. [Signatur: 94-378]
- 282 Nr. 3404: M. H. JELLINEK, Zur Aussprache des Lateinischen im Mittelalter, in: Aufsätze zur Sprach- und Literatur-Geschichte: Wilhelm Braune zum 20. Februar 1920 dargebracht von Freunden und Schülern. Dortmund 1920, 11–26. [Signatur: 94-379]
- 283 Nr. 3405: A. GABRIEL, Οι χοίροι υἷζουσιν, τα χοιρίδια κοίζουσιν, οι όφεις ιύζουσιν. Athen 1921. [Signatur: 94-380]
- 284 Nr. 3406: N. G. DOSSIOS, Beiträge zur neugriechischen Wortbildungslehre. Dissertation. Zürich 1879. [Signatur: 94-381]
- 285 Nr. 3407: A. DEBRUNNER, Sprachwissenschaft und klassische Philologie. [Vortrag, gehalten am 31. Mai 1928 in Weimar auf der 3. Fachtagung der Klassischen Altertumswissenschaft] (*Indogermanische Forschungen*, 48). Berlin 1930. [Signatur: 94-382]
- 286 Nr. 3408: M. P. ARGYROPULU, Σκέψεις περί του καθορισμού της νεοελληνικής. Athen 1926. [Signatur: 94-383]
- 287 Nr. 3409: Ph. KUKULES, Ο άρχων Καλόθετος. Athen 1932. [Signatur: 94-384]
- 288 Nr. 3410: V. N. LAZAREV, Novye otkrytija v Sofii kievskoj (= Nouvelles découvertes a la cathédrale Sainte-Sophie de Kiev). Moskau 1955. [Signatur: 94-385]
- 289 Nr. 3411: L. R. PALMER, The Indo-European origins of Greek justice (*Transactions of the Philological Society*, 1950). Oxford [u.a.] 1951. [Signatur: 94-386]
- 290 Nr. 3412: K. HOPF, Bonifaz von Montferrat, der Eroberer von Konstantinopel, und der Troubadour Rambaut von Vaqueiras (*Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge*, 272). Berlin 1877. [Signatur: 94-387]
- 291 Nr. 3413: S. S. BOBCHEV – N. STANEV, La lutte du peuple bulgare pour une église nationale indépendante (*Bibliothèque slave*, 10). Sofia 1938. [Signatur: 94-388]
- 292 Nr. 3414: Ph. KUKULES, Κλέπται και φυλακαί κατά τους βυζαντινούς χρόνους (*Hēmerologion tēs Megalēs Hellados*, 1933). Athen 1933. [Signatur: 94-389]
- 293 Nr. 3415: Ch. BAUR, Einleitung, in: Des Bischofs Theodoret von Cyrus Mönchsgeschichte, hrsg. von Konstantin Gutberlet. München 1926, 1–17. [Signatur: 94-390]
- 294 Nr. 3416: Ch. BAUR, Chrysostomus in Genesim (*Theologische Quartalschrift*, 108). Ostfildern 1927. [Signatur: 94-391]
- 295 Nr. 3417: Ch. BAUR, Drei weitere Nestorius-Predigten (*Zeitschrift für katholische Theologie*, 38). Würzburg 1914. [Signatur: 94-392]
- 296 Nr. 3418: J. STIGLMAYR, Ambrosius und Pseudo-Hegesippus (*Zeitschrift für katholische Theologie*, 38). Würzburg 1914. [Signatur: 94-393]

S. 202 [Provenienz: Nachlass Kretschmer, 16.08.1969]

- 297 Nr. 3419: R. A. KLOSTERMANN, Kirche und theologische Literatur im Byzantinischen Reich. (Betrachtungen zu dem gleichnamigen Werk von Hans-Georg Beck) (*Kirche im Osten*, 3). Stuttgart 1960. [Signatur: 94-394]
- 298 Nr. 3420: N. KAZAZES, Griechen und Bulgaren im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert. Greeks and Bulgarians in the nineteenth and twentieth centuries. Leipzig 1908. [Signatur: 94-395]
- 299 Nr. 3421: N. G. GEORGARAS, O byzantiakos naos tēs Episkopēs en Skopelō kai o episkopos Anastasios (*Epetēris tu Parnassu*, 9). Athen 1906. [Signatur: 94-396]
- 300 Nr. 3422: Ph. KUKULES, Επίθετα τινά της Θεοτόκου (*Hēmerologion tēs Megalēs Hellados*, 1932). Athen 1932. [Signatur: 94-397]
- 301 Nr. 3423: G. P. ANAGNOSTOPOULOS, Η ελληνική ορθογραφία: ήτοι: σύντομος επισκόπησις αυτής από των αρχαίων χρόνων μέχρι της σήμερα (*Megalē Hellēnikē Enkyklopaideia*, 10). Athen 1934. [Signatur: 94-398]
- 302 Nr. 3424: A. Ch. MPUTURAS, Προλεγόμενα εις το νεοελληνικόν λεξικόν. Athen 1911. [Signatur: 94-399]
- 303 Nr. 3425: A. Ch. MPUTURAS, Οι εθνικοί και γλωσσικοί εφιάλται. Athen 1911. [Signatur: 94-400]
- 304 Nr. 3426: M. A. TRIANTAPHYLIDIS, Το πρόβλημα της ορθογραφίας μας: η ιστορία της και οι σημερινές δυσκολίες / απλοποίηση και φωνητική ορθογραφία / η τονική μεταρρύθμιση / δύο ομιλίες. Athen 1932. [Signatur: 94-401]
- 305 Nr. 3427: M. A. TRIANTAPHYLIDIS, Σταθμοί της γλωσσικής μας ιστορίας. Athen 1937. [Signatur: 94-402]

VI. Abkürzungsverzeichnis

ADB	Allgemeine Deutsche Biographie
AIBN	Archiv des Instituts für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien
AIS	Archivinformationssystem
Akad. / Ak.	Akademie
Altgriech. / altgriech. / Agr.	Altgriechisch, altgriechische(n)
Aor.	Aorist
AÖAW	Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
Att./ att.	Attisch(e)/ attisch(e/n)
Balk.k.	Balkankommission
BB	„Bezzenbergers Beiträge“ – <i>Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen</i>
Bd/ Bde	Band/ Bände
BSB	Bayerische Staatsbibliothek
Byz. / byz.	Byzantinische / byzantinische
BZ	Byzantinische Zeitschrift
Cod. Ser. n.	Codices Series nova - Neuerwerbungen ab 1870 (= Signaturengruppe in der ÖNB/HAD)
dialek.	dialektisch(e/n)
DLZ	<i>Deutsche Lit(t)eraturzeitung</i>
Dor. /dor.	Dorisch / dorisch(e/n)
Ebd.	ebenda
europ.	europäisch(e/n)
f.	Folio
Fasz.	Faszikel
FB	Fachbereichsbibliothek
grammat.	grammatikalisch(e/r)
gr.	griechisch(e/n)
histor.	historisch(e/r)
HUB	Humboldt-Universität zu Berlin
HU UA	Humboldt-Universität zu Berlin, Universitätsarchiv
IF	<i>Indogermanische Forschungen</i>
ion. /Ion.	ionisch(e/n) / Ionisch
Jahrh. / Jh.	Jahrhundert

k.k. /kk/ kk. / K. K.	kaiserlich-königlich/ Kaiserlich und Königlich
klass.	klassische(n)
Kpel	Konstantinopel
KZ	„Kuhns Zeitschrift“ - <i>Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen</i>
L.	Laut
Lg.	Lit(t)eraturgeschichte
ling. / linguist.	linguistisch(e/n)
Lpz	Leipzig
LXX	Septuaginta (= griechische Übersetzung des Alten Testaments)
Nat.	Nationale
NDB	Neue Deutsche Biographie
Ngr. / ngr. / neugriech.	Neugriechisch, neugriechische(n)
NS	Nationalsozialismus, nationalsozialistisch/e(n)
NT	Neues Testament
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften
OeStA/AVA	Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv
OeStA/AdR	Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik
ÖNB/HAD	Österreichische Nationalbibliothek/ Sammlung von Handschriften und alten Drucken
Phil. / Phil. Fak.	Philosophische Fakultät
Philol.	Philologie
Pl.	Plural
r	recto
RNA	Regeln zur Erschließung von Nachlässen und Autographen
Sg.	Singular
Sign.	Signatur
SoSe	Sommersemester
sprachl.	sprachliche(n)
u.	und
UAL	Universitätsarchiv Leipzig
UAW	Universitätsarchiv Wien (= Archiv der Universität Wien)
UBW	Universitätsbibliothek Wien
UniA MR	Universitätsarchiv Marburg (= Archiv der Philipps-Universität Marburg)
Ugr. / Ugrisch.	Ungarisch(e/n)

v	verso
v.l.n.r.	von links nach rechts
Vok.	Vokale
Vorlesgen /Vorl.	Vorlesungen
VZ	Vorlesungsverzeichnis
WiSe	Wintersemester
wiss. / wissenschaftl.	wissenschaftlich/e(n)
Wiss.	Wissenschaft(en)
WZKM	Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes
Z. / Zl.	Zahl (Aktenzahl)
Ztschr.	Zeitschrift

VII. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Paul Kretschmer im Jahr 1927, Foto: Theo Bauer, Wien XIV. © UAW, Festsammlung, Sign. 106.I.1230.....	29
Abbildung 2: Catalogus Professorum Academiae Marburgensis: Die akademischen Lehrer der Philipps-Universität in Marburg von 1527 bis 1910, Ausschnitt mit dem Eintrag zu Paul Kretschmer, Nr. 789. Layoutgetreues Digitalisat der Ausgabe von 1927.	71
Abbildung 3: Paul Kretschmer mit seiner Ehefrau Leona Kretschmer, vermutlich im Jahr 1901. Das Foto wurde wahrscheinlich auf dem Balkon ihrer Wohnung, in der Florianigasse 23 aufgenommen. © ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53990/1, Foto: Dominik Cobanoglu, März 2021.	100
Abbildung 4: Leona Kretschmer mit Tochter Erika, vermutlich im Jahr 1904 am Tag der Taufe. Das Foto dürfte ebenfalls auf dem Balkon der Kretschmer'schen Wohnung in der Florianigasse aufgenommen worden sein. © ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 53990/1, Foto: Dominik Cobanoglu, März 2021.....	104
Abbildung 5: Die Anzeige Kretschmers in der DLZ Ausgabe Nr. 17, Jg. XXII, mit den erwähnten Berufsbezeichnungen in eckiger Klammer. [Screenshot] Quelle: Internet Archive.....	122
Abbildung 6: Detailansicht der Liste der Neogräcisten aus dem 8. Tagebuch, begonnen im Juli 1900. © ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 38460, Foto: Dominik Cobanoglu, Juni 2020.....	131
Abbildung 7: Ausschnitt aus der hellenischen Ehrendoktorurkunde für Paul Kretschmer, © ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54029, Foto: Dominik Cobanoglu, Februar 2020.	136
Abbildung 8: Ausschnitt des Titelblatts der BZ Bd. 31 (1931), mit der Nennung von Paul Kretschmer. © degruyter.com [Digitalisierte Ausgabe der BZ]	141
Abbildung 9: Detailansicht des Schmutztitels mit Widmung von Nikolaides an Kretschmer. © FB Byzantinistik & Neogräzistik, Sign. 30-093. Für die Zurverfügungstellung der Abbildung sei Frau Prof. Stassinopoulou ganz herzlich gedankt.....	151
Abbildung 10: Mappe des Manuskripts Einführung in die Byzantinische und Neugriechische, © ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54252, Foto: Dominik Cobanoglu, 2020.	166
Abbildung 11: Folio 1r des Manuskripts, Beginn des Kapitels Aussprache des Neugriechischen, © ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54252, mit freundlicher Genehmigung der ÖNB.	178
Abbildung 12: Folio 126r des Manuskripts, Einleitung der Einführungsvorlesung, © ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54252, mit freundlicher Genehmigung der ÖNB.	198
Abbildung 13: Folio 247r mit dem Schlussvermerk von Kretschmer in seiner letzten Lehrveranstaltungseinheit, © ÖNB/HAD, Sign. Cod. Ser. n. 54252, mit freundlicher Genehmigung der ÖNB.	223

VIII. Quellen- und Literaturverzeichnis

VIII. A. Primärquellen

VIII. A. 1. Archivquellen

Archiv des Instituts für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien (AIBN)

Sign. AIBN/VR/J/1/27: Verrechnungen, 7 Kaufbelege, November 1964.

Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (AÖAW)

Personalakt Paul Kretschmer, 2 Mappen.

PAUL KRETSCHMER, Autobiographische Notizen des w. M. Paul Kretschmer.
Wien 10.10.1917, 26 Seiten. (ex Mappe 1-2)

Maschinschriftliches Schriftenverzeichnis des w.M. Paul Kretschmer, 9
Seiten. (ex Mappe 1-2)

Balkan-Kommission, Archivbehelf. Wien 2003-2014.

Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Jg. 58 (1908) / Jg. 85 (1935) –
Jg. 106 (1956).

Bayerische Staatsbibliothek München (BSB)

Sign. Krumbacheriana I, Brief von Paul Kretschmer an Karl Krumbacher, datiert mit
19.05.1897 (unfoliiert).

Sign. Krumbacheriana I, Brief von Paul Kretschmer an Karl Krumbacher, datiert mit
16.05.1901 (unfoliiert).

Fachbereichsbibliothek Byzantinistik und Neogräzistik (FB ByzNeo)

Inventarbücher „Bücherinventar“, zwei Bände:

Band 1 (22.12.1962 – 06.10.1978).

Band 2 (06.10.1978 – 28.06.1988).

Österreichische Nationalbibliothek, Sammlung von Handschriften und alten Drucken (ÖNB/HAD)

Sign. Cod. Ser. n. 38460: Tagebuch Nr. 8, 1 Stück.

Sign. Cod. Ser. n. 42544 – 42545 (NL Havers): Schriftverkehr und Unterlagen
zur Festschrift Paul Kretschmer, 1955 – 1956, Typoskript; 12 bzw. III,19 Blatt.

Sign. Cod. Ser. n. 52928: Korrespondenz, Berlin, Wien, 29.08.1899-20.09.1899, 6
Briefe, 3 Postkarten, 5 Kuverts, zusammen 17 Blatt.

Sign. Cod. Ser. n. 52929: Korrespondenz, Wien, 21.09.1899-11.11.1899, 6 Briefe,
4 Postkarten, 6 Kuverts, zusammen 18 Blatt.

Sign. Cod. Ser. n. 52930: Korrespondenz, Wien, Bischofshofen, Charlotten-
burg, Waidhofen, Griechenland, 26.11.1899-16.07.1912, 6 Briefe, 5 Postkarten,
4 Kuverts, zusammen 17 Blatt.

- Sign. Cod. Ser. n. 52962: Lebensdokumente, Innsbruck, Thurnfeld, Hamburg, Lugano, 1887-1897, zusammen 20 Blatt.
- Sign. Cod. Ser. n. 52968: Sammlung diverser Drucksorten, 1911-1937, Diverse Drucksorten, 45 Blatt.
- Sign. Cod. Ser. n. 52970: Dank-Urkunde für Leona Kretschmer, August 1916.
- Sign. Cod. Ser. n. 52971: Autobiographie von Erika Helm-Kretschmer, o.O., 1939-1959, 30 Blatt (60 Seiten).
- Sign. Cod. Ser. n. 53006: Korrespondenz, 06.04.1956-26.09.1961, 12 Briefe, 3 Postkarten, 9 Kuverts, zusammen 24 Blatt.
- Sign. Cod. Ser. n. 53007: Korrespondenz, 29.03.1956-18.10.1966, 13 Briefe, 3 Beilagen, 12 Kuverts, zusammen 28 Blatt.
- Sign. Cod. Ser. n. 53917: Koine und Neugriechisch, undatiertes Manuskript, 28 Blatt.
- Sign. Cod. Ser. n. 53925: Verschiedene Sitzungsprotokolle und Kommissionsunterlagen, Wien, 1940-1949, eigenhändige Notizen, maschinschriftliche Texte, 30 Blatt.
- Sign. Cod. Ser. n. 53963: Unterlagen zur 100 Jahr-Feier der Universität Athen, Athen, 1937, Programme, Einladungen, Drucksorten, 13 Stück.
- Sign. Cod. Ser. n. 53978: Korrespondenzen zur Vorbereitung der Festschrift für Prof. Wilhelm Havers, 22.12.1947-05.02.1948, Briefe und Kuverts, 23 Blatt.
- Sign. Cod. Ser. n. 53990: Verschiedene Fotografien, 1888-1909, Schwarz-Weiss Fotografien, 2 Mappen, zusammen 75 Stück.
- Sign. Cod. Ser. n. 53994: Unterlagen und Korrespondenzen betreffend die Balkan-Kommission, Wien, 1939-1943, Manuskripte, Typoskripte, 2 Mappen, zusammen 93 Blatt.
- Sign. Cod. Ser. n. 53996: Notizen der Lesbos-Reise 1901, Lesbos, 1901, eigenhändige Notizbücher, 13 Stück.
- Sign. Cod. Ser. n. 53998: Bücherbündel für die Bergung in Wullersdorf, Wien, 01.01.1944, 2 Notizbücher.
- Sign. Cod. Ser. n. 53999: Aufzeichnungen zur Bibliothek, Wien, 31.08.1943, 3 Notizbücher.
- Sign. Cod. Ser. n. 54001: Eigenhändiges Adressbuch, eigenhändiges Briefbuch, Wien, 1932-1955, Notizbücher, 2 Stück.
- Sign. Cod. Ser. n. 54002: Byzantinische Kommission, Wien, 26.01.1949-26.04.1949, eigenhändiges Notizbuch, 1 Stück, 32 Blatt.
- Sign. Cod. Ser. n. 54003: Kinofilme, Wien, 1947-1954, Notizbuch, 1 Stück, 60 Blatt.
- Sign. Cod. Ser. n. 54029 - 54032: Ernennungs-Urkunden, Wien, Sofia, 1902-1939, Ernennungsurkunden, 4 Rollen, 4 Blatt.
- Sign. Cod. Ser. n. 54063: Alphabetisch sortierte Korrespondenz an Paul Kretschmer, Buchstabe D, 1903-1956, Maschinschriftliche und handschriftliche Briefe und Postkarten, Kuverts, zusammen 49 Blatt.

- Sign. Cod. Ser. n. 54088: Verschiedene Ausweise, Mitgliedskarten und Eintrittskarten, Berlin, Wien, Marburg, Athen, 1896-1937, 13 Stück.
- Sign. Cod. Ser. n. 54093: Konvolut "Unterlagen zum Balkan-Lexikon", Wien, München, 1940-1942, Sitzungsberichte, Protokolle, zusammen 69 Blatt, 2 Mappen.
- Sign. Cod. Ser. n. 54089: Sammlung von Visitenkarten, 1902-1935, Visitenkarten, teilweise mit handschriftlichen Notizen, 24 Stück.
- Sign. Cod. Ser. n. 54107: Verschiedene Manuskript, Berlin, 31.05.1891, 31 Blatt.
- Sign. Cod. Ser. n. 54112: Erinnerungen, Dürnstein, 16.05.1945-05.07.1946, 2 Notizhefte.
- Sign. Cod. Ser. n. 54119: Briefbuch, Briefjournal, 1896-1954, Hefte und Notizbücher mit eigenhändigen Eintragungen, 32 Stück, 7 Mappen.
- Sign. Cod. Ser. n. 54138: Korrespondenz an Paul Kretschmer, 1899-1956, eigenhändige und maschinschriftliche Briefe, Postkarten, Kuverts, zusammen 80 Stück, 3 Mappen.
- Sign. Cod. Ser. n. 54168: Ueber das Verhältnis des Griechischen zu verwandten Sprachen, ca. 30 Blatt.
- Sign. Cod. Ser. n. 54169: Sammlung verschiedener Unterlagen, Typoskripte, Manuskripte, Korrespondenzstücke, Drucke, ca. 50 Blatt.
- Sign. Cod. Ser. n. 54252: Einführung in die Byzantinische und Neugriechische Philologie, 1896-1936, Vorlesungsmanuskript, 363 Blatt.
- Sign. Cod. Ser. n. 54257: Übungen, 1909-1936, Vorlesungsmanuskript, 338 Blatt.
- Sign. Cod. Ser. n. 54294: Militär-Angelegenheiten, Berlin, Wien, 1890-1918, verschiedene militärische Dokumente, 7 Stück.
- Sign. Cod. Ser. n. 54301: Anmeldungs-Buch des Studirenden Paul Kretschmer, Berlin, 1884, Inskriptionsbuch, 8 Blatt.
- Sign. Cod. Ser. n. 54304: Verschiedene Lebensdokumente, Berlin und Wien, 1891-1956, 17 Stück.
- Sign. Cod. Ser. n. 54305: Briefe, Briefkonzepte und Briefdurchschläge, Wien, 1925-1939, Eigenhändige und maschinschriftliche Briefe, Konzepte und Durchschläge, 10 Stück.
- Sign. Cod. Ser. n. 54306: Briefe, Briefkonzepte und Briefdurchschläge, Wien, 1940-1945, Eigenhändige und maschinschriftliche Briefe, Konzepte und Durchschläge, 16 Stück.
- Sign. Cod. Ser. n. 54307: Briefe, Briefkonzepte und Briefdurchschläge, Wien, 1945-1947, Eigenhändige und maschinschriftliche Briefe, Konzepte und Durchschläge, 15 Stück.
- Sign. Cod. Ser. n. 54312: Zeugnisse, Ernennungsschreiben und Ernennungsurkunden, 1884-1897, Amtliche Schreiben und Urkunden, Kuverts, 10 Stück.
- Sign. Cod. Ser. n. 54313: Ernennungsschreiben und Ernennungsurkunden, 1899-1912, Amtliche Schreiben und Urkunden, Kuverts, 12 Stück.

Sign. Cod. Ser. n. 54314: Ernennungsschreiben und Ernennungsurkunden, 1913-1934, Amtliche Schreiben und Urkunden, Kuverts, 12 Stück.

Sign. Cod. Ser. n. 54315: Ernennungsschreiben und Ernennungsurkunden, 1936-1955, Amtliche Schreiben und Urkunden, Kuverts, 11 Stück.

Sign. Cod. Ser. n. 54319: Besoldungsangelegenheiten Marburg; Unterlagen zur Balkan-Kommission der Akademie der Wissenschaften, Berlin, Wien, 1897-1939, Handschriftliche und maschinschriftliche Schreiben, Broschüre, 7 Stück.

Sign. Cod. Ser. n. 54324: Korrespondenz an Paul Kretschmer, alphabetisch sortiert, Dö – Fo, 1920-1937, Eigenhändige Briefe, Postkarten und Kuverts, 22 Blatt.

Sign. Cod. Ser. n. 54326: Korrespondenz an Paul Kretschmer, alphabetisch sortiert, Ge – He, 1904-1951, Eigenhändige Briefe, Postkarten und Kuverts, 23 Stück.

Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv (OeStA/AVA)

Sign. Unterricht UM allg. Akten 672.46: Kretschmer, Paul, Professorenakt, 1899–1936, Konvolut.

Sign. Unterricht UM allg. Akten 938.29: Professorenakt zu Gustav Meyer.

Sign. Unterricht UM allg. Akten 938.27: Professorenakt zu Rudolf Meringer.

Sign. Unterricht UM allg. Akten 661: Universität Wien, Philosophie, Lehrkanzeln Sprachen: Griechische, indische, irische, italienische, japanische, lebende [sic!], niederländische, neugriechische, orientalische, polnische, portugiesische (Signatur 4), Karton (Faszikel), 1848-1940.

Sign. Unterricht UM allg. Akten 662: Universität Wien, Philosophie, Lehrkanzeln Sprachen: Rumänische, russische, schwedische, serbische, slawische, spanische, tschechische (böhmische und slowakische), Literatur und Geschichte der türkisch-tartarischen [sic!] Völker, ungarische, vergleichende Sprachwissenschaft und Sanskrit (Signatur 4), Karton (Faszikel), 1848–1940.

Sign. Unterricht UM allg. Akten 698: Universität Wien, Institute A-N (Signatur 4A); Karton (Faszikel), 1848–1940.

Sign. Unterricht UM allg. Akten 3383: Kongresse Bl – By, Blindenfürsorge - Byzantinisten (Sign. 15).

Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik (OeStA/AdR)

Sign. UWFuK BMU PA Sign 10 Havers Wilhelm: Personalakt zu Wilhelm Havers.

Universitätsarchiv der Universität Wien (UAW)

Sign. Senat 304.680: Personalbogen von Paul Kretschmer, 4 Bl., undatiert.

Sign. Senat S 265.5.83: Personalbogen von Paul Kretschmer, 1 Bl., 1942.

Slg. Johann Fessler, Sign. 106.I.47: Einzelporträt von Paul Kretschmer, s.d., Glasplatten-Negativ vorhanden.

Slg. Johann Fessl, Sign. 106.I.1230: Einzelporträt von Paul Kretschmer, 1927, Fotograf/Künstler: Theo Bauer, Wien XIV; Glasplatte fehlt.

Sign. 106.I.2959: Fotografie, Abbildung einer Büste von Paul Kretschmer, ca. 1960.

Sign. Senat S 304.891: Personalbogen zu Kleanthes Nikolaides.

Sign. Senat S 222.50: Kretschmer, Paul: Errichtung eines Denkmals im Arkadenhof der Universität Wien, Konvolut, 23.10.1967 - 19.08.1968.

Sign. Senat S 84.41: Paul Kretschmer wird anstelle von Josef [Konstantin] Jirecek in die Bibliothekskommission gewählt, Konvolut, 20.05.1912 - 24.06.1912.

Sign. Senat S 86.45: Bestellung von Paul Kretschmer zum Obmann-Stellvertreter der Bibliothekskommission, Konvolut, 12.12.1929 - 30.12.1929.

Sign. PH RA 3208: Rigorosenakt von Johann Gerstinger, 22.05.1911- 11.11.1913.

Sign. PH RA 13048: Rigorosenakt von Herbert Hunger, 02.05.1936.

Sign. PH PA 1904: Personalakt von Wilhelm Havers.

Sign. Phil. Nat. 182: Studierendenevidenz für das Wintersemester 1899/1900: Nationale der Philosophischen Fakultät, Bd. A-H, Bd. I-M, Bd. N-S, Bd. T-Z.

Sign. Z-84: Gebundene Vorlesungsverzeichnisse *Öffentliche Vorlesungen an der [k.k.] Universität zu Wien* vom Winter-Semester 1899/1900 bis zum Sommersemester 1937.

Universitätsarchiv der Humboldt-Universität zu Berlin (HU UA)

Sign. Phil. Fak. 01 Nr. 288, Blatt Nr. 426-456: Promotionsakte Paul Kretschmer.

Sign. Phil. Fak. 01 Nr. 1218 Blatt Nr. 65-79: Habilitationsakte Paul Kretschmer.

Statuten für das Stipendium des Generallieutenants Hermann von Gansauge. 1874, <<http://edoc.hu-berlin.de/18452/953>> (07.06.2021).

Statuten und Reglements der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin sowie der ihr angegliederten Institute und Stiftungen. Berlin 1896.

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT BERLIN, Verzeichnis der Vorlesungen, Wintersemester 1891/92, online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001799601/29/>> (07.06.2021).

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT BERLIN, Verzeichnis der Vorlesungen, Sommersemester 1892, online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001799603/29/>> (07.06.2021).

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT BERLIN, Verzeichnis der Vorlesungen, Wintersemester 1892/93, online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001799607/30/>> (07.06.2021).

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT BERLIN, Verzeichnis der Vorlesungen, Sommersemester 1893, online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001799608/29/>> (07.06.2021).

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT BERLIN, Verzeichnis der Vorlesungen, Wintersemester 1893/94, online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001799620/30/>> (07.06.2021).

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT BERLIN, Verzeichnis der Vorlesungen, Sommersemester 1894, online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001799623/29/>> (07.06.2021).

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT BERLIN, Verzeichnis der Vorlesungen, Wintersemester 1894/95, online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001799625/29/>> (07.06.2021).

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT BERLIN, Verzeichnis der Vorlesungen, Sommersemester 1895, online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001799626/30/>> (07.06.2021).

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT BERLIN, Verzeichnis der Vorlesungen, Wintersemester 1895/96, online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001799630/30/>> (07.06.2021).

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT BERLIN, Verzeichnis der Vorlesungen, Sommersemester 1896, online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001799633/1/>> (07.06.2021).

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT BERLIN, Verzeichnis der Vorlesungen, Wintersemester 1896/97, online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001799636/32/>> (07.06.2021).

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT BERLIN, Verzeichnis der Vorlesungen, Sommersemester 1897, online abrufbar unter: <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001808503/30/>> (07.06.2021).

Universitätsarchiv der Philipps-Universität Marburg (UniA MR)

Sign. 307d Nr. 2315, f. 1 - 15: Lehrstuhllakt der Philosophischen Fakultät für den Zeitraum 1897 bis 1933.

Sign. 305a Nr. 8339, f. 1: Berufung von Albert Thumb, Zl. 2275.

Sign. 310 Nr. 2853, f. 1-37: Akten der Philosophischen Fakultät (Personalbogen von Albert Thumb und Paul Kretschmer, Korrespondenzen).

PHILIPPS-UNIVERSITÄT MARBURG, Verzeichnis des Personals und der Studierenden auf der kurfürstlich-hessischen Landes-Universität Marburg im Sommer-Semester 1866 nebst Angabe ihrer Wohnungen. 1866-67, <<http://archiv.ub.uni-marburg.de/ubfind/Record/urn:nbn:de:hebis:04-eb2012-0138>> (31.01.2021).

PHILIPPS-UNIVERSITÄT MARBURG, Verzeichnis der Vorlesungen Sommersemester 1897 – Winter-Semester 1897/98; online abrufbar unter: <<http://archiv.ub.uni-marburg.de/ubfind/Record/urn:nbn:de:hebis:04-eb2011-0261>> (07.06.2021).

PHILIPPS-UNIVERSITÄT MARBURG, Verzeichnis der Vorlesungen Sommersemester 1898 – Winter-Semester 1898/99; online abrufbar unter: <<http://archiv.ub.uni-marburg.de/ubfind/Record/urn:nbn:de:hebis:04-eb2011-0262>> (07.06.2021).

PHILIPPS-UNIVERSITÄT MARBURG, Verzeichnis der Vorlesungen Sommersemester 1899 – Winter-Semester 1899/1900; online abrufbar unter: <<http://archiv.ub.uni-marburg.de/ubfind/Record/urn:nbn:de:hebis:04-eb2011-0263>> (07.06.2021).

Universitätsarchiv der Universität Leipzig (UAL)

Sign. PA 00404: Personalakt von Karl Dieterich, 107 Blatt.

VIII. A. 2. Biographica und Nachrufe auf Paul Kretschmer (in Auswahl)

BRANDENSTEIN, WILHELM, Paul Kretschmer †. *Kratylos. Kritisches Berichts- und Rezensionorgan für indogermanische und allgemeine Sprachwissenschaft* 1 (1956) 88–90.

THE EDITORS OF ENCYCLOPAEDIA BRITANNICA, Paul Kretschmer. *Encyclopedia Britannica*, <<https://www.britannica.com/biography/Paul-Kretschmer>> (07.06.2021).

ÇABEJ, EQREM, Paul Kreçmer, aus: *Nëntori* 2, 1957, in: *Eqrem Çabej. Një jetë kushtuar shkencës*, hrsg. von Shaban Demiraj. Tirana 1990, 186–190.

DIELS, PAUL, Paul Kretschmer 2.5.1866 - 9.3.1956. *Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften* 1956 (1956) 202–207.

HAVERS, WILHELM, Nachruf auf Paul Kretschmer. *Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* 106 (1956) 338–366.

HILLEMANN, MARCO, „Paul Kretschmer“ (Artikel), in: Alexandros-Andreas Kyrtis und Miltos Pechlivanos (Hg.), *Compendium der deutsch-griechischen Verflechtungen* <(Comdeg), 07.09.2020, <https://comdeg.eu/compendium/artikel/94707/>> (07.06.2021).

HILLEMANN, MARCO, „Paul Kretschmer“ (Biogramm), in: Alexandros-Andreas Kyrtis und Miltos Pechlivanos (Hg.), *Compendium der deutsch-griechischen Verflechtungen* (Comdeg), 07.09.2020, <https://comdeg.eu/biogramm/paul-kretschmer-paul-kretschmer/> (07.06.2021)

GND-Referenz: 118888455, <<http://d-nb.info/gnd/118888455>> (07.06.2021).

„Kretschmer, Paul W.“, in: *Professorenkatalog der Philipps-Universität Marburg*; online abrufbar unter: <<https://www.uni-marburg.de/uniarchiv/pkat/details?id=10480>> (07.06.2021).

KRONASSER, HEINZ, Paul Kretschmer †. *Österreichische Hochschulzeitung* 01.04.1956^{*1089}

KRONASSER, HEINZ, Univ.-Prof. Hofrat Dr. Paul Kretschmer †. N.N.*

KRONASSER, HEINZ, Paul Kretschmer. *Südost Forschungen* 17 (1958) 409–412.

KRONASSER, HEINZ, Paul Kretschmer: † 9. März 1956. *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 53 (1957) 1–3.

¹⁰⁸⁹ Die mit * gekennzeichneten Titel wurden mithilfe der Sammlung von Zeitungsausschnitten im Personalakt Paul Kretschmer im Archiv der ÖAW aufgenommen. Da es sich um Zeitungsausschnitte handelt, kann die Seitenangabe oft nicht mehr nachvollzogen werden. AÖAW, Personalakt Paul Kretschmer, Mappe 2, Zeitungsausschnitte.

KRONASSER, HEINZ, Paul Kretschmer. (2. Mai 1866 bis 9. März 1956). *Archiv für Orientforschung* 17 (1954-1956) 479-481.

LEUMANN, MANU, Paul Kretschmer 2.5.1866-9.3.1956. *Glotta* 35 (1956) 161-171.

MEISTER, RICHARD, Paul Kretschmers Forscherwerk, in: *Mnēmēs charin: Gedenkschrift Paul Kretschmer. 2. Mai 1866 - 9. März 1956*, hrsg. von Heinz Kronasser (1). Wien [u.a.] 1956, VII-XL.

F. M., Gedenkfeier für Paul Kretschmer, *Österreichische Hochschulzeitung* 15.05.1956*

N. N., Prof. Paul Kretschmer gestorben. *Die Presse* 11.03.1956*

N. N., Zum Gedenken Univ.-Prof. Dr. Kretschmers. *Wiener Zeitung* 03.05.1956*

N. N., Gedenkfeier für Paul Kretschmer. *Salzburger Nachrichten* 04.05.1956*

N. N., Gedenkfeier für Prof. Kretschmer. *Neue Österreichische Tageszeitung* 03.05.1956*

REGULA, MORITZ, Paul Kretschmer. *Lingua Posnaniensis: czasopismo poświęcone językoznawstwu porównawczemu i ogólnemu* VII (1959) 334-336.

SOLTA, GEORG RENATUS, Paul Kretschmer. *NDB* 13 (1982) 15-16.

WISSMANN, WILHELM, Nachruf auf Paul Kretschmer. *Jahrbuch der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin* 1956 (1957) 516-519.

VIII. A. 3. Zeitungs- und Zeitschriftenartikel (sortiert nach Publikationsorgan)

Αθηνά. Σύγγραμμα Περιδικόν της εν Αθήναις Επιστημονικής Εταιρείας. Jg. 1-45 (1889-1933).

HIRT, HERMANN, Kretschmer Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache. *Anzeiger für Indogermanische Sprach- und Altertumskunde. Beiblatt zu den Indogermanischen Forschungen* 8 (1897) 55-61.

Mitteilungen: Die indogermanische Sprachwissenschaft auf dem 16. Orientalistenkongreß zu Athen (7. -14. April 1912). *Anzeiger für Indogermanische Sprach- und Altertumskunde. Beiblatt zu den Indogermanischen Forschungen* 30 (1912) 31-34.

EXNER, SIGMUND, II. Bericht über den Stand der Arbeiten der Phonogramm-Archiv-Commission, erstattet in der Sitzung der Gesamt-Akademie vom 11. Juli 1902. *Anzeiger der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-Naturwissenschaftliche Classe* XXXIX, Nr. I-XXVII (1902) 1-31.

KRETSCHMER, PAUL, Reisebericht des Herrn Professors Dr. Paul Kretschmer in Wien über eine linguistische Studienreise nach der Insel Lesbos. *Anzeiger der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Classe* XXXIX, No I - XXVII (1902) 18-31.

N.N., Neugriechische Sprache und Litteratur in Deutschland. *Beilage zur Allgemeinen Zeitung* Nr. 348, Beilage-Nr. 294; Nr. 349, Beilage-Nr. 295 (16.12.1890; 17.12.1890) 2-3; 2-3.

N.N., Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 14. April 1918. *Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse* 1948, Nr. 9 139-140.

- THUMB, ALBERT, Die neugriechische Sprache und ihre Erlernung. *Beilage zur Allgemeinen Zeitung* Nr. 216, Beilage-Nr. 181 (06.08.1891) 3–5.
- STOLZ, FRIEDRICH, Paul Kretschmer, Beiträge zur griechischen Grammatik. Inauguraldissertation. *Berliner Philologische Wochenschrift* 10 (1890) 1056–1057.
- WACKERNAGEL, JACOB, Paul Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache. Göttingen 1896, Vandenhoeck und Ruprecht. IV. 428 S. 8. 10 M. (geb. 11 M. 50). *Berliner Philologische Wochenschrift* 16 (1896) 1394–1399.
- KRETSCHMER, PAUL, Der Esel Nikos. *Byzantinische Zeitschrift* Bd. 6, H. 3 (1897) 569–570.
- KRETSCHMER, PAUL, Grammatische Miscellen. *Byzantinische Zeitschrift* Bd. 10, H. 2 (1901) 581–586.
- WENDLAND, PAUL, Besprechung von A. Thumb, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus und P. Kretschmer, Die Entstehung der Koine. *Byzantinische Zeitschrift* Bd. 11, H. 1 (1902) 184–191.
- HEISENBERG, AUGUST, Die Neubearbeitung des Glossarium mediae et infimae graecitatis von Du Cange. *Byzantinische Zeitschrift* Bd. 27 (1927) 231–235.
- HEISENBERG, AUGUST, II. Internationaler Kongreß für Byzantinistik in Belgrad 1927. *Byzantinische Zeitschrift* Bd. 27 (1927) 224–231.
- DÖLGER, FRANZ, III. Internationaler Byzantinistenkongress in Athen. *Byzantinische Zeitschrift* Bd. 31, H. 1 (1931) 234–238.
- GERSTINGER, HANS, Der sechste deutsche Orientalistentag in Wien. *Byzantion* Vol. 5, No. 1 (1929–1930) 415–427.
- KRETSCHMER, PAUL, Zu dem geplanten Wörterbuch des mittelalterlichen Griechisch. *Byzantion* Vol. 5, No. 1 (1929–1930) 429–433.
- BUCK, CARL DARLING, Review of Einleitung in die Altertumswissenschaft. Sprache by Paul Kretschmer. *Classical Philology* 8. No. 1 (1913) 180–109.
- Personalchronik. *Deutsche Literaturzeitung* XX, Nr. 34 (26.08.1899) 1328.
- N.N., Paul Kretschmer, Sprachregeln für die Bildung und Betonung zoologischer und botanischer Namen. Berlin, Friedländer & Sohn, 1899, VII u. 32 S. *Deutsche Literaturzeitung* 21 Nr. 8 (17.02.1900) 547–548.
- KRETSCHMER, PAUL, Anzeige von A. Thumb, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus. *Deutsche Litteraturzeitung* XXII, Nr. 17 (27.04.1901) 1048–1053.
- KRETSCHMER, PAUL, Berichtigung. *Deutsche Litteraturzeitung* XXII, Nr. 23 (08.06.1901) 1430.
- MEGAS, GEORGIOS A., Märchensammlung und Märchenforschung in Griechenland seit dem Jahre 1864. *Deutsches Jahrbuch für Volkskunde* 8 (1962) 153–159.
- Von der Wiener Universität. *Deutsches Volksblatt. Morgen-Ausgabe* XI. Nr. 1379 (25.10.1899) 7.
- KRETSCHMER, ALBERT, Ein deutscher Kunstschatz. *Die Gartenlaube* (1874) 4 72.
- KRETSCHMER, PAUL – SKUTSCH, FRANZ, Zur Einführung. *Glotta. Zeitschrift für griechische und lateinische Sprache* 1. H. 1. (1909) V–VI.

- KRETSCHMER, PAUL, Literaturbericht für das Jahr 1909. *Glotta. Zeitschrift für griechische und lateinische Sprache* 3. H. 4. (1912) 296–283.
- KRETSCHMER, PAUL, Literaturbericht für das Jahr 1930. *Glotta. Zeitschrift für griechische und lateinische Sprache* 21 (1933) 153–213.
- SCHULZE, WILHELM, Kretschmer, Paul, Die griechischen Vaseninschriften ihrer Sprache nach untersucht. Gütersloh, C. Bertelsmann 1894. *Göttingische gelehrte Anzeigen* 158 (1896) 228–256.
- KRETSCHMER, PAUL – DEBRUNNER, ALBERT, Sprachwissenschaftliche Ausbildung der Studierenden der Philologie. *Indogermanisches Jahrbuch* 1930. XIV. Bd. 398–401.
- Innsbrucker Nachrichten* 30. Jg. Nr. 100 (02.05.1883) 1845.
- Innsbrucker Nachrichten* 41. Jg. Nr. 238 (17.10.1894) 18.
- Hof- und Personalnachrichten. *Innsbrucker Nachrichten* 46. Jg. Nr. 205 (07.09.1899) 1.
- ΤΑ ΚΑΤΑ ΤΗΝ ΕΒΔΟΜΗΚΟΣΤΗΝ ΠΕΜΠΤΗΝ ΑΜΦΙΕΤΗΡΙΑΔΑ ΤΗΣ ΙΔΡΥΣΕΩΣ ΤΟΥ ΕΘΝΙΚΟΥ ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΙΟΥ. Pp. 367. - ΞΕΝΙΑ. Pp. 411. Athens: 'Hestia' (Meissner and Kargadouris), 1912. *The Journal of Hellenic Studies* 33 (1913) 395.
- N.N., Die Orientalisten in Wien. *Morgen-Post* 36, Nr. 267 (26.09.1886) 2.
- CURTIUS, ERNST, Das Neugriechische in seiner Bedeutung für das Altgriechische sowie für vergleichende Sprachkunde. Der Königlichen Societät vorgelegt am 23. November 1857. *Nachrichten von der Georg August Universität und der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen* 22 (1857) 293–316.
- VINCENTI, CARL FERDINAND VON, Zum Orientalisten-Congreß. *Neue Freie Presse. Morgenblatt* Nr. 7932 (25.09.1886) 1–3.
- N.N., † Professor Friedrich Müller. *Neue Freie Presse. Abendblatt* Nr. 12124 (25.05.1898) 2.
- STOLZ, FRIEDRICH, Paul Kretschmer [sic!], Beiträge zur griechischen Grammatik. *Neue Philologische Rundschau* 24 (1889) 380–381.
- Konstantin Christomanos †. Der Vorleser der Kaiserin. *Neues Wiener Journal* 19. Jg., Nr. 6491 (16.11.1911) 2.
- N.N., Hundertjahrfeier der Universität Athen. *Neues Wiener Journal* Jg. 45, Nr. 15594 (18.04.1937) 10.
- N.N., Hofrath Bühler im Bodensee ertrunken. *Neues Wiener Tagblatt* Nr. 105, Jg. 32 (17.04.1898) 5.
- Todesfall. *Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe)* 55. Jg., Nr. 124 (07.05.1921) 6.
- Siebenter internationaler Orientalisten-Congress in Wien. *Österreichische Monatsschrift für den Orient* 12.4 (15.04.1886) 75.
- N.N., Ehrendoktoren der Universität in Athen. *Reichspost. Morgenblatt* 19, Nr. 203 (03.05.1912) 6.
- Kleine Chronik. *Wiener Abendpost. Beilage zur Wiener Zeitung* Nr. 268 (23.11.1899) 5–6.
- HABERLANDT, MICHAEL, Georg Bühler. *Wiener Zeitung* Nr. 99 (30.04.1898) 4–5.

HABERLANDT, MICHAEL, Friedrich Müller. *Wiener Zeitung* Nr. 122 (28.05.1898) 3–4.

Amtlicher Theil. *Wiener Zeitung* Nr. 202 (03.09.1899) 1.

KRETSCHMER, PAUL, Anzeige von A. N. Januaris, An Historical Greek Grammar. Chiefly of the Attic Dialect as Written and Spoken from Classical Antiquity Down to the Present Time. *Wochenschrift für Klassische Philologie* 15, Nr. 27 (01.07.1898) 735–741.

DIETERICH, KARL, Rezension von Paul Kretschmer, Die Entstehung der Koine. *Wochenschrift für Klassische Philologie* 18, Nr. 11 (13.03.1901) 281–285.

Der Sechste Deutsche Orientalistentag Wien 1930. vom 10. bis 14. Juni 1930 veranstaltet von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* Bd. 84 (1930) 61–122.

KRETSCHMER, PAUL, Indogermanische Accent- und Lautstudien. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen* XXXI. NF XI. H. 3 (1892) 325–472.

KRETSCHMER, PAUL, Albert Kretschmer †. *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde* 1 (1891) 450–451.

VIII. A. 4. Unpublizierte gedruckte Quellen

BRIEFER, ELISABETH, Der Nachlaß von Dr. Erika Helm, geb. Kretschmer der Handschriften-sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. (Hausarbeit verfaßt im Rahmen der Grundausbildung für Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst). Wien 1999.

COBANOGLU, DOMINIK, Herbert Hunger und die Etablierung der österreichischen Byzantinistik an der Universität Wien. Proseminararbeit. Universität Wien 2017.

CROMBACH, MICHAEL, Wilhelm Havers (1879 - 1961). Nachlaß am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien. Universität Salzburg 1995.

FORMANN, INGEBORG, The Linguist at Work. Die Bearbeitung des Nachlasses von Univ.-Prof. Dr. Paul Wilhelm Kretschmer der Handschriften-, Autographen- und Nachlaß-Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. (Hausarbeit verfaßt im Rahmen der Grundausbildung für Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst). Wien 1999.

HUGGLE, CHRISTINA, Vorlesungsverzeichnis Universität Wien 1870-2014. Wien 2014.

NEUBÖCK, INGE, Die Geschichte der Institution der Privatdozenten in Österreich. Dissertation. Universität Wien 1982.

SCHNEIDER, MARGOT INGEBORG, Griechische Vereine in Österreich: 1918 - 1974. Universität Wien 2013.

TSITER, CHRYSOSTOMOS, Gedanken zu den Einwendungen der Phänomenologie gegen den Formalismus in der Ethik. Universität Wien 1939.

VIII. B. Sekundärquellen

ACHAM, KARL, Geschichte der österreichischen Humanwissenschaften. Band 4: Geschichte und fremde Kulturen. Wien 2002.

- ACHAM, KARL, Geschichte der österreichischen Humanwissenschaften. Band 5: Sprache, Literatur und Kunst. Wien 2003.
- ADAM-LAMBER, JULIETTE, Poètes grecs contemporains. Paris 1881.
- AICHNER, CHRISTOF – MAZOHL, BRIGITTE, Die Thun-Hohenstein'sche Universitätsreformen 1849-1860. Konzeption - Umsetzungen - Nachwirkungen. Wien 2017.
- ALBERT-LUDWIGS-UNIVERSITÄT, Ankündigung der Vorlesungen welche auf der Grossherzoglich Badischen Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau gehalten werden. Wintersemester 1894/95. Freiburg im Breisgau 1894.
- AKADEMISCHER SENAT, Geschichte der Wiener Universität von 1848 bis 1898. Als Huldigungsfestschrift zum fünfzigjährigen Regierungsjubiläum Seiner k.u.k. Apostolischen Majestät des Kaisers Franz Josef I. Wien 1898.
- AKADEMISCHER SENAT, Übersicht der akademischen Behörden, Professoren, Privatdozenten, Lehrer, Beamten usw. an der Universität zu Wien für das Studienjahr 1922/23. Nach dem Stande vom 1. November 1922. Wien 1922.
- AKADEMISCHER SENAT, Die Universität Wien. Ihre Geschichte, ihre Institute und Einrichtungen. Düsseldorf 1929.
- ARAVANTINOS, PANAGIOTIS, Συλλογή δημοδών ασμάτων της Ηπείρου. Athen 1880.
- ASH, MITCHELL G. – EHMER, JOSEF, 650 Jahre Universität Wien - Aufbruch ins neue Jahrhundert. Göttingen 2015.
- BAEDEKER, KARL, Griechenland. Handbuch für Reisende (*Baedekers Reisehandbücher*). Leipzig³1893.
- BARTH, WILHELM, Unterrichtsbriefe für das Selbst-Studium der neugriechischen Sprache (*Mentor-Sprachkurse für das Selbststudium fremder Sprachen*). Berlin 1896.
- BARTL, GERDA, Jagic, Vatroslav Ritter von. *NDB* 10 (1974) 298–299.
- BAUMGARTEN, MARITA, Professoren und Universitäten im 19. Jahrhundert. Zur Sozialgeschichte deutscher Geistes- und Naturwissenschaftler (*Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Band 121*). Göttingen¹1997.
- BEER, CHRISTIAN – GNAN, ERNEST – VALDERRAMA, MARIA TERESA, Die wechselvolle Geschichte der Inflation in Österreich. *Monetary policy & the economy. Quarterly review of economic policy* Q3-Q4/2016 (2016) 6-35.
- BEER, MATHIAS – SEEWANN, GERHARD, Südostforschung im Schatten des Dritten Reiches: Institutionen - Inhalte - Personen (*Südosteuropäische Arbeiten, 119*). München 2004.
- BENFEY, THEODOR, Geschichte der Sprachwissenschaft und orientalischen Philologie in Deutschland. Seit dem Anfange des 19. Jahrhunderts mit einem Rückblick auf die früheren Zeiten (*Geschichte der Wissenschaften in Deutschland, 8*). München 1869.
- BENGTSON, HERMANN, Birt, Theodor. *NDB* 2 (1955) 260–261.
- BERGER, ALBRECHT, Karl Krumbacher und seine Zeit, in: Karl Krumbacher. Leben und Werk, hrsg. von Peter Schreiner – Ernst Vogt (*Sitzungsberichte / Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Jg. 2011, Heft 4*). München 2011, 13–26.

- BERNHARDY, GOTTFRIED, Grundriß der griechischen Litteratur mit einem vergleichenden Überblick der Römischen. Innere Geschichte der griechischen Litteratur (1). Halle ⁴1876.
- BIHL, WOLFDIETER, Orientalistik an der Universität Wien: Forschungen zwischen Maghreb und Ost- und Südasien. Die Professoren und Dozenten. Wien [u.a.] 2009.
- BOBEK, HANS, Hassinger, Hugo. *NDB* 8 (1969) 49–50.
- BOLLER, ANTON, Ausführliche Sanskrit-Grammatik für den öffentlichen und Selbstunterricht. Wien 1847.
- BOPP, FRANZ, Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen, Lithauischen, Altslawischen, Gothischen und Deutschen. Berlin 1833–1852.
- BOPP, FRANZ – WINDISCHMANN, KARL JOSEF HIERONYMUS, Über das Conjugationssystem der Sanskritsprache: in Vergleichung mit jenem der griechischen, lateinischen, persischen und germanischen Sprache. Nebst Episoden des Ramajan und Mahabharat und einigen Abschnitten aus den Vedas. Frankfurt 1816.
- BÖHM, GERHARD – THAUSING, GERTRUD, Reinisch, Simon Leo (1832–1919), Ägyptologe und Afrikanist. *ÖBL* 9. Lfg. 41 (1984) 50–51.
- BÖTTGER, KARL, Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache, von Max Müller. II. Serie von 12 Vorlesungen. Leipzig ²1870.
- BÖTTGER, WALTER, Gabelentz, Georg von der. *NDB* 6 (1964) 3.
- BRAUN, EGON, Josef Keil. *Gnomon* 36. 5. H. (1964) 521–524.
- BROCKE, BERNHARD VOM, Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftspolitik im Industriezeitalter: das "System Althoff" in historischer Perspektive (*Geschichte von Bildung und Wissenschaft, Reihe B: Sammelwerke*, 5). Hildesheim ¹1991.
- BROCKE, BERNHARD VOM, Wissenschaft, Stadt und Region. Hochschul- und Wissenschaftspolitik als Mittel politischer Integration: das Beispiel Marburg a.d. Lahn 1866–1918, in: Fixpunkte: Wissenschaft in der Stadt und der Region. Festschrift für Hubert Laitko anlässlich seines 60. Geburtstages, hrsg. von Horst Kant – Hubert Laitko. Berlin 1996, 53–99.
- BUCK, CARL DARLING, Review of Einleitung in die Altertumswissenschaft. Sprache by Paul Kretschmer. *Classical Philology* 8. No. 1 (1913) 180–109.
- BUSCH, ALEXANDER, Die Geschichte des Privatdozenten. Eine soziologische Studie zur großbetrieblichen Entwicklung der deutschen Universitäten (*Göttinger Abhandlungen zur Soziologie unter Einschluss ihrer Grenzgebiete*, 5). Stuttgart 1959.
- BYBILAKIS, EMANUEL, Neugriechisches Leben, verglichen mit dem Altgriechischen. Zur Erläuterung beider. Berlin 1840.
- CALDER III, WILLIAM M. – FOWLER, ROBERT L., The Preserved Letters of Ulrich vo Wilamowitz-Moellendorff to Eduard Schwartz. Edited with Introduction and Commentary (*Sitzungsberichte / Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse*, 1986,1). München 1986.
- CHATZIDAKIS, GEÖRGIOS N., Einleitung in die neugriechische Grammatik (*Bibliothek indogermanischer Grammatiken*, 5). Leipzig 1892.
- CHATZIDAKIS, GEÖRGIOS N., Γλωσσολογικὰ Μελέται (1). Athen 1901.

- CHATZIDAKIS, GEÖRGIOS N., Μεσαιωνικά και νέα ελληνικά. Athen 1905-1907.
- CHRISTOMANOS, KONSTANTINOS – HEYDEN-RYNSCH, VERENA von der, Elisabeth von Österreich. Tagbuchblätter (*Insel-Taschenbuch*, 1536). Frankfurt am Main ²1995.
- CHRISTOPOULOS, ATHANASIOS, Γραμματική τῆς αἰολοδωρικῆς ἤτοι τῆς ὀμιλουμένης τωρινῆς τῶν Ἑλλήνων γλώσσας [sic!]. Wien 1805.
- CONZE, VANESSA, Das Europa der Deutschen: Ideen von Europa in Deutschland zwischen Reichstradition und Westorientierung (1920-1970) (*Studien zur Zeitgeschichte*, 69). München 2009.
- COUSIN, VICTOR – KRÖGER, JOHANN CHRISTOPH, Über den Zustand des öffentlichen Unterrichts in einigen Ländern Deutschlands, und besonders in Preußen. Altona 1832.
- CRUSIUS, MARTIN, Turcograecia. Reprint of the 1584 Basel edition. Modena 1972.
- CURTIUS, ERNST – GURLITT, WILHELM, Ernst Curtius' Vorlesung "Griechische Kunstgeschichte". Nach der Mitschrift Wilhelm Gurlitts im Winter 1864/65. Ediert von Sepp-Gustav Gröschel - Henning Wrede (*Transformationen der Antike*, 20). Berlin, Boston, Berlin, New York 2010.
- CURTIUS, GEORG, Grundzüge der griechischen Etymologie. Leipzig 1858.
- CZERMAK, WILHELM – HAVERS, WILHELM – KRETSCHMER, PAUL, Festschrift für Prof. W. Havers (*Die Sprache. Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 1) 2 Bde. Wien 1949.
- D'ABERNON, EDGAR VINCENT – DICKSON, T. G. – SANDERS, DANIEL, Die heutige griechische Sprache. Erster Theil, Neugriechische Grammatik. Zweiter Theil, Neugriechisches Übungs- und Lesebuch mit Sprachproben für die Fortbildung und Umgestaltung des Griechischen von Homer bis auf die Gegenwart. Leipzig ²1890.
- DÄHNE, EBERHARD, Marburg, eine illustrierte Stadtgeschichte. Wirtschaft und Kultur, Armseliges und Herrschaftliches, Torheit und Gelehrsamkeit aus 850 Jahren. Mit einem Rundgang durch die Stadt. Marburg 1985.
- DEBRUNNER, ALBERT, Sprachwissenschaft und klassische Philologie. [Vortrag, gehalten am 31. Mai 1928 in Weimar auf der 3. Fachtagung der Klassischen Altertumswissenschaft] (*Indogermanische Forschungen*, 48). Berlin 1930.
- DIAMANTARAS, ACHILLEOS S., Γλωσσική ὑλη τῆς νήσου Μεγίστης (Καστελλόριζου). Ο ἐν Κωνσταντινουπόλει Ἑλληνικός φιλολογικός σύλλογος. Σύγγραμμα περιοδικόν 21 (1887/88, 1888/89) (1891) 315–366.
- DICKEY, ELEANOR, The colloquia of the Hermeneumata Pseudodositheana. Volume 2: Colloquium Harleianum, Colloquium Montepessulanum, Colloquium Celtis, and fragments (*Cambridge classical texts and commentaries*, 53). Cambridge 2015.
- DIELS, HERMANN, Griechische Philosophie. Vorlesungsmitschrift aus dem Wintersemester 1897/98. Ediert von Johannes Saltzwedel. Stuttgart ¹2012.
- DIELS, HERMANN – USENER, HERMANN – ZELLER, EDUARD, Briefwechsel (1). Berlin 1992.
- DIETERICH, KARL, Neugriechische Dialektstudien II. Sprache und Volksüberlieferungen der südlichen Sporaden: Im Vergleich mit denen der übrigen Inseln des Ägäischen Meeres

- (*Schriften der Balkankommission, Linguistische Abteilung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften*, 7). Wien 1908.
- DIETERICH, KARL, Taschenwörterbuch der neugriechischen Schrift- und Umgangssprache. Mit Angabe der Aussprache nach dem phonetischen System der Methode Toussaint (*Langenscheidts Taschenwörterbücher*, 2). Berlin 1909.
- DIETERICH, KARL – HORN, PAUL, Geschichte der byzantinischen und neugriechischen Litteratur. Geschichte der türkischen Moderne (*Die Litteraturen des Ostens in Einzeldarstellungen/ Litteraturen europäischer Völker*, 4.1). Leipzig 1902.
- DIPLOMATISCHE AKADEMIE WIEN – RATHKOLB, OLIVER, 250 Jahre - von der Orientalischen zur Diplomatischen Akademie in Wien. 250 years - from The Oriental to the Diplomatic Academy in Vienna. Innsbruck, Wien [u.a.] 2004.
- DÖLGER, FRANZ, August Heisenberg: geboren 13. November 1869, gestorben 22. November 1930. *Jahresbericht für Altertumswissenschaft* 241 (1933) 25–55.
- DÖLGER, FRANZ, Ernst Gerland †. *Byzantinische Zeitschrift* Bd. 35, 1. H. (1935) 269–271.
- DÖLGER, FRANZ, Dieterich, Karl. *NDB* 3 (1957) 671–672.
- DU CANGE, CHARLES DU FRESNE SIEUR, *Historia Byzantina: Duplici Commentario Illustrata. Prior Familias Ac Stemmata Imperatorum Constantinopolitanorum ... Præterea Familias Dalmaticas & Turcicas complectitur: Alter Descriptionem Urbis Constantinopolitanae, qualis extitit sub Imperatoribus Christianis*. Paris 1680.
- DU CANGE, CHARLES DU FRESNE SIEUR, *Glossarium ad scriptores mediae et infimae Graecitatis, in quo graeca vocabula novatae significationis, aut usus rarioris, barbara, extica, ecclesiastica, liturgica, tactica, nomica, jatrix, botanica, chymica explicantur, eorum notiones & originationes reteguntur... E libris editis, ineditis veteribus monumentis. Accedit appendix ad glossarium mediae & infimae latinitatis, una cumbravi etymologico linguae gallicae ex utoque glossario*. Lyon 1688.
- DUCHHARDT, HEINZ, *Abgebrochene Forschung: Zur Geschichte unvollendeter Wissenschaftsprojekte*. Tübingen 2020.
- DUIGNAN, BRIAN, Hermann Collitz, in: *Encyclopædia Britannica*, hrsg. von The Editors of *Encyclopaedia Britannica*.
- DÜRINGSFELD, IDA von, *Hochzeitsbuch: Brauch und Glaube der Hochzeit bei den christlichen Völkern Europa's*. 1871.
- EGERMANN, FRANZ, Arnim, Hans von. *NDB* 1 (1953) 372.
- FAHLBUSCH, MICHAEL, Südostdeutsche Forschungsgemeinschaft, in: *Handbuch der völkischen Wissenschaften. Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme*, hrsg. von David Hamann – Michael Fahlbusch – Ingo Haar – Alexander Pinwinkler (*De Gruyter Reference*). Berlin ²2017, 2023–2033.
- EIDENEIER, HANS, *Wo im kulturellen Europa liegt das moderne Griechenland?*, in: *Hellas verstehen. Deutsch-griechischer Kulturtransfer im 20. Jahrhundert*, hrsg. von Chryssoula Kambas – Mariliza Mētsu. Köln – Weimar – Wien 2010, 35–50.
- ΕΘΝΙΚΟΝ ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΙΟΝ ΑΘΗΝΩΝ, Τα κατά την εβδομηκοστήν πέμπτην αμφιετηρίδα της ιδρύσεως του Εθνικού Πανεπιστημίου (1837 - 1912). *La celebration du soixante-*

- quinzieme anniversaire de la fondation de l' Université Nationale de Grece, 1837-1912. Athen 1912.
- ELWERT, W. THEODOR, Meyer-Lübke, Wilhelm. *NDB* 17 (1994) 303–304.
- FALLMERAYER, JAKOB PHILIPP, Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters. Ein historischer Versuch. Untergang der peloponnesischen Hellenen und Wiederbevölkerung des leeren Bodens durch slavische Volksstämme (1). Stuttgart 1830.
- FALLMERAYER, JAKOB PHILIPP, Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters. Ein historischer Versuch. Morea, durch innere Kriege zwischen Franken und Byzantiner verwüstet und von albanesischen Colonisten überschwemmt, wird endlich von den Türken erobert. Von 1250 - 1500 nach Christus (2). Stuttgart 1836.
- FALLMERAYER, JAKOB PHILIPP, Fragmente aus dem Orient. Stuttgart 1845.
- FAßMANN, HEINZ – STAUDIGL-CIECHOWICZ, KAMILA MARIA, Das Dienst-, Habilitations- und Disziplinarrecht der Universität Wien 1848–1938. Eine rechtshistorische Untersuchung zur Stellung des wissenschaftlichen Universitätspersonals (*Schriften des Archivs der Universität Wien*, 22). Göttingen 2017.
- FAURIEL, CLAUDE CHARLES – MÜLLER, WILHELM, Neugriechische Volkslieder: Romantische und häusliche Lieder nebst Anhang. Leipzig 1825.
- FEICHTINGER, JOHANNES, Richard Meister. Ein dienstbarer Hochschulprofessor in vier politischen Regimen, in: 650 Jahre Universität Wien - Aufbruch ins neue Jahrhundert, hrsg. von Mitchell G. Ash – Josef Ehmer. Göttingen 2015, 311–318.
- FEICHTINGER, JOHANNES – MATIS, HERBERT – SIENELL, STEFAN – UHL, HEIDEMARIE, Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945. Katalog zur Ausstellung. Wien 2013.
- FEICHTINGER, JOHANNES – FILLAFER, FRANZ LEANDER, Leo Thun und die Nachwelt. Der Wissenschaftsreformer in der österreichischen Geschichts- und Kulturpolitik des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Die Thun-Hohenstein'sche Universitätsreformen 1849-1860. Konzeption - Umsetzungen - Nachwirkungen, hrsg. von Christof Aichner – Brigitte Mazohl. Wien 2017, 347–378.
- FIEDLER, WILFRIED, Maass, Ernst. *NDB* 15 (1987) 599–600.
- FRAENKEL, ERNST, Felix Solmsen. Biographisches Jahrbuch für die Altertumswissenschaft 36 (1914) 19–27.
- FRANKE, PETER ROBERT, Dieterich, Albrecht. *NDB* 3 (1957) 669–670.
- FRAUWALLNER, ERICH, Geschichte und Aufgaben der Wiener Indologie (*Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*, 10.1961, So. 4). Graz Wien [u.a.] 1961.
- FREYTAG, CARL, Deutschlands "Drang nach Südosten": der Mitteleuropäische Wirtschaftstag und der "Ergänzungsraum Südosteuropa" 1931-1945 (*Zeitgeschichte im Kontext*, 7). Göttingen 2012.
- FRIEDLÄNDER, PAUL, Zur Geschichte des Altphilologischen Seminars, in: Die Philipps-Universität zu Marburg: 1527 - 1927. Fünf Kapitel aus ihrer Geschichte. (1527-1866). Die Universität Marburg seit 1866 in Einzeldarstellungen, hrsg. von Heinrich Hermelink – Siegfried A. Kaehler. Marburg 1927, 695–701.

- FRÖSCHL, KARL ANTON – STADLER, FRIEDRICH – KNIEFACZ, KATHARINA – POSCH, HERBERT, 650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert. Reflexive Innensichten aus der Universität: Disziplinengeschichten zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik. Wien 2015.
- GAMILLSCHEG, ERNST, Fachbibliothek für Byzantinistik und Neogräzistik an der Universität Wien, in: Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich, hrsg. von Österreichische Nationalbibliothek (1,1). Hildesheim – Zürich – New York 1994, 232–233.
- GERCKE, ALFRED – NORDEN, EDUARD, Einleitung in die Altertumswissenschaft. Methodik, Sprache, Metrik, griechische und römische Literatur (1). Leipzig [u.a.] 1910.
- GIBBON, EDWARD, The history of the decline and fall of the Roman Empire (1-6). London 1776–1789.
- GOETZ, GEORG, Hermeneumata Pseudodositheana (*Corpus Glossariorum Latinorum*, 3). Leipzig 1892.
- GOTTSCHALK, E., Müller, David Heinrich von (1846–1912), Orientalist. *ÖBL* 6. Lfg. 30 (1975) 410–411.
- GOTTSCHALK, HANS, Karabacek, Joseph Ritter von. *NDB* 11 (1977) 140.
- GOTTSCHALK-MARX, Kremer, Alfred Frh. von (1828–1889), Orientalist und Diplomat. *ÖBL* 4 Lfg. 18 (1968) 253–254.
- GRANDNER, MARGARETE – KÖNIG, THOMAS, Reichweiten und Außensichten. Die Universität Wien als Schnittstelle wissenschaftlicher Entwicklungen und gesellschaftlicher Umbrüche (650 Jahre Universität Wien - Aufbruch ins neue Jahrhundert, 3). Göttingen 2015.
- GRUNDLACH, FRANZ, Catalogus professorum academiae Marburgensis. Die akademischen Lehrer der Philipps-Universität in Marburg (*Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck*, 15). Marburg 1927.
- HARTMANN, HANS, Bechtel, Friedrich. *NDB* 1 (1953) 694.
- HASLUCK, FREDERICK WILLIAM, Albanian Settlements in the Aegean Islands. *Annual of the British School at Athens* 15 (1909) 223–228.
- HAUER, JAKOB WILHELM, Zur Geschichte der Professur für vergleichende Sprachwissenschaft und Indologie und des Orientalischen Seminars, in: Die Philipps-Universität zu Marburg: 1527 - 1927. Fünf Kapitel aus ihrer Geschichte. (1527-1866). Die Universität Marburg seit 1866 in Einzeldarstellungen, hrsg. von Heinrich Hermelink – Siegfried A. Kahler. Marburg 1927, 693–695.
- HEILMAIER, JOHANN MICHAEL, Ueber die Entstehung der romaischen Sprache unter dem Einflusse fremder Zungen. Ein Beitrag zum vergleichenden Sprachstudium. Aschaffenburg 1834.
- HEISCHKEL-ARTELT, EDITH, Andrian-Werburg, Ferdinand Leopold Freiherr von. *NDB* 1 (1953) 287.
- HELBIG, HERBERT, Bethe, Erich. *NDB* 2 (1955) 185.
- HELM, KARL, Zur Geschichte des Germanistischen Lehrstuhls, in: Die Philipps-Universität zu Marburg: 1527 - 1927. Fünf Kapitel aus ihrer Geschichte. (1527-1866). Die Universität

- Marburg seit 1866 in Einzeldarstellungen, hrsg. von Heinrich Hermelink – Siegfried A. Kaehler. Marburg 1927, 703–709.
- HEPITES, ANTOINE TH., Λεξικόν ελληνογαλλικόν (και γαλλοελληνικόν) της λαλουμένης Ελληνικής γλώσσης (ήτοι καθαρευούσης και δημώδους). Dictionnaire grec-français et français-grec (1-3). Athen 1908-1910.
- HERING, GUNNAR, Zaimis, Alexandros, in: Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, hrsg. von Mathias Bernath – Karl Nehring (4). München 1981, 479–480.
- HERMELINK, HEINRICH – KAEHLER, SIEGFRIED A., Die Philipps-Universität zu Marburg: 1527 - 1927. Fünf Kapitel aus ihrer Geschichte. (1527-1866). Die Universität Marburg seit 1866 in Einzeldarstellungen. Marburg 1927.
- HERTZBERG, GUSTAV, Die Ethnographie der Balkan-Halbinsel im 14. und 15. Jahrhundert. *Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt über wichtige neue Forschungen auf das Gesamtgebiete der Geographie* 24 (1878) 125–136.
- HORROCKS, GEOFFREY C., Greek. A history of the language and its speakers. Chichester, Malden, MA ²2010.
- Hof- und Staats-Handbuch der Österreichisch-Ungarischen Monarchie für 1886. Wien 1886.
- HÖFLECHNER, WALTER, Zum Einfluß des deutschen Hochschulwesens auf Österreich in de Jahren 1875-1914, in: Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftspolitik im Industriezeitalter: das "System Althoff" in historischer Perspektive, hrsg. von Bernhard vom Brocke (*Geschichte von Bildung und Wissenschaft, Reihe B: Sammelwerke*, 5). Hildesheim ¹1991, 155–183.
- HÖFLECHNER, WALTER, Schulze, Franz Eilhard. *Neue Deutsche Biographie* 23 (2007) 723–724.
- HÖFLECHNER, WALTER, Die Thun'schen Reformen im Kontext der Wissenschaftsentwicklung in Österreich, in: Die Thun-Hohenstein'sche Universitätsreformen 1849-1860. Konzeption - Umsetzungen - Nachwirkungen, hrsg. von Christof Aichner – Brigitte Mazohl. Wien 2017, 28–52.
- HÖRANDNER, WOLFRAM – KODER, JOHANNES – STASSINOPOULOU, MARIA A., Wiener Byzantinistik und Neogräzistik: Beiträge zum Symposium Vierzig Jahre Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien im Gedenken an Herbert Hunger (Wien, 4. - 7. Dezember 2002) (*Byzantina et Neograeca Vindobonensia*, 24). Wien 2004.
- HOSE, MARTIN, Franz Dölger (1891-1968). Ein Leben für die byzantinische Diplomatie, in: Denker, Forscher und Entdecker. Eine Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in historischen Porträts, hrsg. von Dietmar Willoweit. München 2009, 307–321.
- HORACEK, BLANKA, Heinzl, Richard. *NDB* 8 (1969) 450.
- HYE, H. P., Sommaruga, Franz Ser. Vincenz Emanuel Frh. von (1780-1860), Jurist und Politiker. *ÖBL* 12. Lfg. 58 (2005) 411–412.
- INTERNATIONAL CONGRESS OF BYZANTINE STUDIES, Actes du VIe Congrès International d'Études Byzantines. Paris 27 Juillet - 2 Aout 1948 (1). Paris 1950.
- INTERNATIONAL CONGRESS OF ORIENTALISTS, Actes du XIVe Congrès International des Orientalistes Algiers 1905. Paris 1906.

- INTERNATIONAL CONGRESS OF ORIENTALISTS, Actes du XVIIe Congrès International des Orientalistes. Session d'Athènes. Athen 1912.
- IRMSCHER, JOHANNES – MINEEMI, MARIKA, Ο ΕΛΛΗΝΙΣΜΟΣ ΕΙΣ ΤΟ ΕΞΩΤΕΡΙΚΟΝ. Über Beziehungen des Griechentums zum Ausland in der neueren Zeit (*Berliner Byzantinische Arbeiten*, 40). Berlin 1968.
- IRMSCHER, JOHANNES, Karl Dieterich und die Begründung der Neogräzistik in Leipzig, in: *Modernes Griechenland - modernes Zypern: Vorträge einer wissenschaftlichen Konferenz des Fachbereichs "Antike Literatur/Neogräzistik" der Karl-Marx-Universität Leipzig*, hrsg. von Jürgen Werner. Amsterdam 1989, 244–261.
- JACOBSON, HERMANN, Zur Geschichte des Lehrstuhls für Indogermanistik, in: *Die Philipps-Universität zu Marburg: 1527 - 1927. Fünf Kapitel aus ihrer Geschichte. (1527-1866). Die Universität Marburg seit 1866 in Einzeldarstellungen*, hrsg. von Heinrich Hermelink – Siegfried A. Kaehler. Marburg 1927, 692–693.
- JANNARIS, ANTONIOS NIKOLAOS, Επίτομον λεξικόν γερμανοελληνικόν: μετά εισαγωγικών κανόνων περί προφοράς και τονισμού και πίνακος των ανωμάτων ρημάτων κατά την νέαν γερμανικήν ορθογραφίαν. Wörterbuch der deutschen und griechischen Sprache. Athen 1888.
- JANNARIS, ANTONIOS NIKOLAOS, The True Meaning of the Κοινή. *The Classical Review* 17.2 (1903) 93–96.
- JEANNARAKIS, ANTONIOS, Neugriechische Grammatik nebst Lehrbuch der neugriechischen Volkssprache und einem methodischen Wörteranhang. Hannover 1877.
- JOHN, JOHANNES, Schlegel, August Wilhelm von. *NDB* 23 (2007) 38–40.
- JOUKOVA, ALEXANDRA, "Ein Glück für jeden fremden Mann, der selbst mit Türken sprechen kann". Zur Sprachausbildung vor und kurz nach der Etablierung der Orientalischen Akademie, in: *250 Jahre - von der Orientalischen zur Diplomatischen Akademie in Wien. 250 years - from The Oriental to the Diplomatic Academy in Vienna*, hrsg. von Diplomatische Akademie Wien – Oliver Rathkolb. Innsbruck, Wien [u.a.] 2004, 29–46.
- JUSTI, EDUARD WILHELM LEONHARD, Justi, Ferdinand. *NDB* 10 (1974) 703–704.
- KALITSUNAKIS, JOHANNES, Die mittel- und neugriechischen Studien an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin nach der Reichsgründung, in: *Studium Berolinense: Aufsätze und Beiträge zu Problemen der Wissenschaft und zur Geschichte der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Gedenkschrift der Freien Universität Berlin zur 150. Wiederkehr des Gründungsjahres der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin*, hrsg. von Hans Leussink – Eduard Neumann – Georg Kotowski. Berlin/Boston 1960, 486–489.
- KAMBAS, CHRYSOULA – MÉTSU, MARILIZA, Hellas verstehen. Deutsch-griechischer Kulturtransfer im 20. Jahrhundert. Köln, Weimar, Wien 2010.
- KANDLER, MANFRED, Reisch, Emil. *NDB* 21 (2003) 383–384.
- KANT, HORST – LAITKO, HUBERT, Fixpunkte: Wissenschaft in der Stadt und der Region. Festschrift für Hubert Laitko anlässlich seines 60. Geburtstages. Berlin 1996.
- KAPSOMENOS, STYLIANOS G., Ιωάννης Καλιτσουνάκης (1878-1966). *ΕΛΛΗΝΙΚΑ* 20.1 (1967) 280–282.

- KARVOUNIS, CHRISTOS, Griechisch (Altgriechisch, Mittelhriechisch, Neugriechisch), in: Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens. Enzyklopädie des europäischen Ostens, hrsg. von Miloř Okuka (10), 21–46.
- KATSIARDI-HERING, OLGA, Gedanken zur Neogräzistik, in: Wiener Byzantinistik und Neogräzistik: Beiträge zum Symposion Vierzig Jahre Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien im Gedenken an Herbert Hunger (Wien, 4. - 7. Dezember 2002), hrsg. von Wolfram Horandner – Johannes Koder – Maria A. Stassinopoulou (*Byzantina et Neograeca Vindobonensia*, 24). Wien 2004, 35–44.
- KERN, ELGA, Führende Frauen Europas. In sechzehn Selbstschilderungen. München 1928.
- KIRFEL, WILLIBALD, Bühler, Johann Georg. *NDB* 2 (1955) 726–727.
- KNIEFACZ, KATHARINA – STADLER, FRIEDRICH – POSCH, HERBERT, 650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert. Universität - Forschung - Lehre: Themen und Perspektiven im langen 20. Jahrhundert (1). Göttingen [Wien] 2015.
- KNOBLOCH, HANS, Graphologie. München ³1998.
- KOCH, JOHANN FRIEDRICH WILHELM, Die preussischen Universitäten. Eine Sammlung der Verordnungen, welche die Verfassung und Verwaltung dieser Anstalten betreffen (1). Berlin [u.a.] 1839.
- KÖNIGLICH PREUßISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, Sitzungsberichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (*Erster Halbband (Januar bis Mai)*). Berlin 1893.
- KÖNIGLICH PREUßISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, Sitzungsberichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (*Erster Halbband (Januar bis Juni)*). Berlin 1896.
- KOZIOL, H., Luick, Karl (1865-1935), Anglist. *ÖBL* 5 Lfg. 24 (1971) 358–359.
- KOZIOL, H., Schipper, Jakob (1842-1915), Anglist. *ÖBL* 10 Lfg. 47 (1991) 160–161.
- KRALER, T., Thun und Hohenstein, Leo (Leopold) Gf. von (1811–1888), Politiker. *ÖBL* 14. Lfg. 65 (2014) 326–327.
- KRANICH, KAI, Die "Bollwerk-Ingenieure": Technikwissenschaft in Breslau 1900-1945. Paderborn 2018.
- KREISER, KLAUS, Germano-Turcica: zur Geschichte des Türkisch-Lernens in den deutschsprachigen Ländern. Ausstellung des Lehrstuhls für Türkische Sprache, Geschichte und Kultur der Universität Bamberg in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Bamberg (*Schriften der Universitätsbibliothek Bamberg*, 4). Bamberg 1987.
- KRESTEN, OTTO, Herbert Hunger. *Almanach der österreichischen Akademie der Wissenschaften* 150 (1999/2000) 457–477.
- KRETSCHMER, PAUL, Beiträge zur griechischen Grammatik. Inaugural-Dissertation. Gütersloh 1889.
- KRETSCHMER, PAUL, Die griechischen Vaseninschriften ihrer Sprache nach untersucht. Gütersloh 1894.
- KRETSCHMER, PAUL, Einleitung in die Geschichte der Griechischen Sprache. Göttingen 1896.

- KRETSCHMER, PAUL, Sprachregeln für die Bildung und Betonung zoologischer und botanischer Namen. Berlin 1899.
- KRETSCHMER, PAUL, Die Entstehung der Koine (*Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-historische Classe*, 143,10). Wien 1900.
- KRETSCHMER, PAUL, Neugriechische Dialektstudien I. Der heutige lesbische Dialekt verglichen mit den übrigen nordgriechischen Mundarten (*Schriften der Balkankommission, Linguistische Abteilung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften*, VI). Wien 1905.
- KRETSCHMER, PAUL, Sprache, in: Einleitung in die Altertumswissenschaft. Methodik, Sprache, Metrik, griechische und römische Literatur, hrsg. von Alfred Gercke – Eduard Norden (1). Leipzig [u.a.] 1910, 129–229.
- KRETSCHMER, PAUL, Neugriechische Märchen (*Die Märchen der Weltliteratur*, 13). Jena 1917.
- KRETSCHMER, PAUL, Lautschwächung und Lautschwund in den nordgriechischen Dialekten, in: Sixième Congrès International d'Études Byzantines: Alger, 2 - 7 octobre 1939. Résumés des rapports et communications, hrsg. vom International Congress of Byzantine Studies. Paris 1940, 73.
- KRETSCHMER, PAUL, Nachruf auf Georgios Hatzidakis. *Almanach der Akademie der Wissenschaften in Wien für das Jahr 1943* 93. Jg. (1943) 264–268.
- KRONASSER, HEINZ, Mnēmēs charin: Gedenkschrift Paul Kretschmer. 2. Mai 1866 - 9. März 1956 (1-2). Wien [u.a.] 1956-1957.
- KRUMBACHER, KARL, Beiträge zu einer Geschichte der griechischen Sprache. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen* 27, N.F. VII (1885) 481–545.
- KRUMBACHER, KARL, Ein irrationaler Spirant im Griechischen. *Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München* 1886 (1887) 359–444.
- KRUMBACHER, KARL, Colloquium Pseudodositheatum Monacense ad fidem codicum optimorum et antiquissimorum. (Separatabzug aus den "Abhandlungen aus dem Gebiet der klassischen Altertumswissenschaft Wilhelm von Christ zum 60. Geburtstag dargebracht von seinen Schülern"). München 1891.
- KRUMBACHER, KARL, Geschichte der byzantinischen Litteratur. Von Justinian bis zum Ende des Oströmischen Reiches (527-1453) (*Handbuch der klassischen Altertums-Wissenschaft*, 9.1). München 1891.
- KRUMBACHER, KARL, Geschichte der byzantinischen Litteratur. Von Justinian bis zum Ende des oströmischen Reiches (527-1453) (*Handbuch der klassischen Altertums-Wissenschaft*, 9.1). München ²1897.
- KRUMBACHER, KARL, Das Problem der neugriechischen Schriftsprache. Festrede gehalten in der öffentlichen Sitzung der K. B. Akademie der Wissenschaften zu München am 15. November 1902. München 1903.
- KUHLMANN, PETER – SCHNEIDER, HELMUTH, Der Neue Pauly Supplemente I Online - Band 6: Geschichte der Altertumswissenschaften: Biographisches Lexikon (*Der Neue Pauly - Supplemente*, 1. Staffel, 6). Stuttgart 2015.

- KÜHNER, RAPHAEL – BLASS, FRIEDRICH – GERTH, BERNHARD, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache: wissenschaftlich und mit Rücksicht auf den Schulgebrauch (1.1). Hannover ²1869.
- LABAND, PAUL, Staatsrechtliche Vorlesungen. Vorlesungen zur Geschichte des Staatsdenkens, zur Staatstheorie und Verfassungsgeschichte und zum deutschen Staatsrecht des 19. Jahrhunderts, gehalten an der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg 1872-1918. Ediert von Bernd Schlüter (*Schriften zur Verfassungsgeschichte*, 67). Berlin ¹2011.
- LAMPROS, SPYRIDON P., Κερκυραϊκά ανέκδοτα εκ χειρογράφων Αγίου Όρους, Κανταβριγίας, Μονάχου και Κέρκυρας νυν το πρώτον δημοσιευόμενα. Athen 1882.
- LAMPROS, SPYRIDON P., Notes épigraphiques et paléographiques. Paris 1884.
- LAMPROS, SPYRIDON P., Αθηναίοι βιβλιογράφοι και κτήτορες κωδίκων κατά τους μέσους αιώνας και επί Τουρκοκρατίας, Athen 1902.
- LATOURET, BRUNO – ROßLER, GUSTAV, Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft: Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. Frankfurt am Main ³2014.
- LE QUIEN, MICHEL, Oriens Christianus in quatuor patriarchus digestus, quo exhibentur ecclesiae, patriarchae, caeterique praesules totius Orientis: Opus Posthumum. Paris 1740.
- LEFMANN, SALOMON, Franz Bopp, Sein Leben und Seine Wissenschaft, Nachtrag. Mit einer Einleitung und einem vollständigen Register. Berlin 1897.
- LEGRAND, ÉMILE, Grammaire grecque moderne: suivie du Panorama de la Grèce d'Alexandre Soutsos. Paris 1878.
- LEGRAND, ÉMILE, Bibliothèque grecque vulgaire. Paris 1880-1881.
- LEGRAND, ÉMILE, Nouveau dictionnaire grec moderne francais contenant les termes de la langue parlée et de la langue écrite. Paris 1882.
- LEGRAND, ÉMILE, Contribution à la biographie de Simon Portius. *Revue des Études Grecques* 4 (1891) 74–81.
- LEITNER, IRENE MARIA, „Bis an die Grenzen des Möglichen“: Der Dekan Viktor Christian und seine Handlungsspielräume an der Philosophischen Fakultät 1938–1943, in: Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus: das Beispiel der Universität Wien, hrsg. von Mitchell G. Ash. Göttingen [Wien] 2010, 49–78.
- LENGYEL, ZSOLT K., Stadtmüller, Georg. *NDB* 25 (2013) 15–16.
- LESKIEN, AUGUST, Bopp, Franz. *ADB* 3 (1876) 140–149.
- LESKY, ALBIN, Gomperz, Theodor. *NDB* 6 (1964) 641–642.
- LICHEM, KLAUS, Schuchardt, Hugo (1842-1927), Linguist und Romanist. *ÖBL* 11 Lfg. 53 (1998) 282–283.
- LINCKE, ARTHUR, Vom Wiener Orientalisten-Congress 27. September bis 2. October 1886. Ein Gedenkblatt. Dresden 1887.
- LINDINGER, MICHAELA, "Mein Herz ist aus Stein". Die dunkle Seite der Kaiserin Elisabeth. Wien 2013.

- LOCHNER VON HÜTTENBACH, FRITZ, Meringer, Rudolf (1859-1931), Sprachwissenschaftler. *ÖBL* 6 Lfg. 28 (1974) 229–230.
- LOCHNER VON HÜTTENBACH, FRITZ, Das Fach vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Graz (*Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz*, 5). Graz 1976.
- LOCHNER VON HÜTTENBACH, FRITZ, Historische Sprachwissenschaft, in: *Geschichte der österreichischen Humanwissenschaften*. Band 5: Sprache, Literatur und Kunst, hrsg. von Karl Acham. Wien 2003, 49–65.
- MACKRIDGE, PETER, *Language and national identity in Greece, 1766 - 1976*. Oxford [u.a.] 2009.
- MAIDHOF, ADAM, Zur Begriffsbestimmung der Koine besonders auf Grund des Attizisten Moiris. Inaugural-Dissertation. Würzburg 1912.
- MAISEL, THOMAS, Lehr- und Lernfreiheit und die ersten Schritte zu einer Universitäts- und Studienreform im Revolutionsjahr 1848, in: *Die Thun-Hohenstein'sche Universitätsreformen 1849-1860. Konzeption - Umsetzungen - Nachwirkungen*, hrsg. von Christof Aichner – Brigitte Mazohl. Wien 2017, 99–117.
- MATTHIAS FRITZ – MICHAEL MEIER-BRÜGGER, *Indogermanische Sprachwissenschaft*. Berlin, Boston 2020.
- MAVROFRYDIS, DIMITRIOS I., Δοκίμιον ιστορίας της ελληνικής γλώσσης βραβευθέν υπό της Επιτροπής του Πανεπιστημίου εκδοθέν δε μετά την αποβίωσιν του συγγραφέως. εκδοθέν δε μετά την αποβίωσιν του συγγραφέως δαπάνη και επιστασία της εφορίας της Ευαγγελικής Σχολής προς όφελός ταύτης. Smyrna 1871.
- MAYRHOFER, MANFRED, Aus der Frühzeit vergleichender Sprachwissenschaft in Österreich. *Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse* 106.1 (1969) 1–9.
- MAYRHOFER, MANFRED, Müller, Friedrich (1834-1898), *Linguist und Ethnograph*. *ÖBL* 6. Lfg. 30 (1975) 414–415.
- MEISTER, RICHARD, *Geschichte der Akademie der Wissenschaften in Wien. 1847-1947 (Denkschriften der Gesamtakademie, 1)*. Wien 1947.
- MEISTER, RICHARD, Die Philosophische Fakultät, in: *Die Universität Wien. Ihre Geschichte, ihre Institute und Einrichtungen*, hrsg. von Akademischer Senat. Düsseldorf 1929, 52–72.
- MEYER, GUSTAV, *Neugriechische Studien 1. Versuch einer Bibliographie der neugriechischen Mundartenforschung (Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, 130,4)*. Wien 1894.
- MEYER, GUSTAV, *Neugriechische Studien 2. Die slavischen, albanischen und rumänischen Lehnworte im Neugriechischen (Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, 130,5)*. Wien 1894.
- MICHALAGA, DESPOINA, Κυδωνίας και Αποκορώνου Αγαθάγγελος Ξηρουχάκης. Ιχνηλατώντας μία πολυπράγμονα εκκλησιαστική προσωπικότητα των νεότερων χρόνων, in: Β΄ Παγκόσμιο Συνέδριο Αποκορωνιωτών. "Αποκόρωνας: Παρελθόν και Προοπτική". Πρακτικά (2). Chania 2020, 863–874.
- MITSOPOULOS-LEON, VERONIKA, *Hundert Jahre Österreichisches Archäologisches Institut Athen. 1898 - 1998*. Wien Athen 1998.

- MITSOTAKIS, JOHANNES K., Praktische Grammatik der neugriechischen Schrift- und Umgangssprache. Mit Übungsstücken und Gesprächen (*Lehrbücher des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin*, 5). Stuttgart 1891.
- MITSOTAKIS, JOHANNES K., Neugriechischer Sprachführer. Konversations-Wörterbuch (*Meyers Sprachführer*). Leipzig, Wien 1892.
- MOERIS – GRAMMATICUS – HUDSON, JOHN – PIERSON, JOHANNES – JACOBITZ, KARL – HERODIANUS, AELIUS, *Moeridis Atticistae lexicon atticum*. Leipzig 1831.
- MOMMSEN, THEODOR, Römische Geschichte. Bis zur Schlacht von Pydna (1). Berlin ¹1854.
- MOMMSEN, THEODOR, Römische Geschichte. Von der Schlacht bei Pydna bis auf Sullas Tod (2). Berlin ¹1855.
- MOMMSEN, THEODOR, Römische Geschichte. Von Sullas Tode bis zur Schlacht von Thapsus (3). Berlin ¹1856.
- MOMMSEN, THEODOR, Römische Geschichte. Die Provinzen von Caesar bis Diocletian. Berlin ¹1885.
- MULLACH, FRIEDRICH WILHELM AUGUST, Grammatik der griechischen Vulgarsprache in historischer Entwicklung. Berlin 1856.
- MUNCKER, FRANZ, Schlegel, August Wilhelm von. *ADB* 31 (1890) 354–368.
- MÜLLER, FRIEDRICH MAX, Sechste Vorlesung. Ueber die Grundsätze etymologischer Forschung, in: *Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache*, von Max Müller. II. Serie von 12 Vorlesungen, hrsg. von Karl Böttger. Leipzig ²1870, 259–324.
- MÜLLER, WILHELM, Griechenlieder. Leipzig 1844.
- NAUER, MARIE ANNE, Who Are YOU? Identität Im Spiegel der Handschrift. Beiträge zur Psychoanalytischen Graphologie. Herbolzheim 2016.
- NICOLAI, RUDOLF, Geschichte der gesammten griechischen Literatur. Ein Versuch. Magdeburg 1867.
- NICOLAI, RUDOLF, Geschichte der neugriechischen Literatur. Leipzig 1876.
- NIEHOFF-PANAGIOTIDIS, JOHANNES, Koine und Diglossie (*Mediterranean language and culture monograph series*, 10). Wiesbaden 1994.
- NIKOLAIDES, KLEANTHES, Ιστορία του Ελληνισμού με κέντρον και βάσιν την Μακεδονίαν από των πανάρχαιων χρόνων μέχρι της σήμερον. Η Μακεδονία ως αφετηρία του Παγκόσμιου Πολέμου; τρεις αιώνες ευρωπαϊκής διπλωματίας. Athen 1923.
- N.N., Bonitz, Hermann (1814-1888), Altphilologe. *ÖBL* 1. Lfg. 2 (1954) 101–102.
- N.N., Bühler, (Johann) Georg (1837-1898), Indologe. *ÖBL* 1. Lfg. 2 (1954) 125.
- N.N., Christomanos, Konstantin (1867-1911), Historiker. *ÖBL* 1 Lfg. 2 (1954) 147.
- N.N., Exner, Franz Serafin (1802-1853), Philosoph und Schulreformer. *ÖBL* 1. Lfg. 3 (1956) 275–276.
- N.N., Gomperz, Theodor (1832-1912), Altphilologe und Historiker. *ÖBL* 2 Lfg. 6 (1957) 31–32.

- N.N., Grund, Alfred (1875-1914), Geograph. *ÖBL* Bd. 2, Lfg. 6 (1957) 93.
- N.N., Heinzl, Richard (1838-1905), Germanist. *ÖBL* 2 Lfg. 8 (1958) 252.
- N.N., Jagić, Vatroslav von (1838-1923), Slawist. *ÖBL* 3 Lfg. 11 (1961) 59–60.
- N.N., Kalinka, Ernst (1865-1946), Altphilologe. *ÖBL* 3, Lfg. 13 (1963) 193–194.
- N.N., Karabaček, Joseph von (1845-1918), Orientalist. *ÖBL* 3. Lfg. 13 (1963) 228–229.
- N.N., Karajan, Max Theodor von (1833-1914), Altphilologe. *ÖBL* 3 Lfg. 13 (1963) 230.
- NEUMANN, GÜNTER, Hirt, Hermann. *NDB* 9 (1972) 235–236.
- OESTERLEY, CARL WILHELM FRIEDRICH, Über das Leben Raffaels von Urbino - Die Göttinger Vorlesung aus dem Jahr 1841. Ediert von Katja Mikolajczak - Michael Thimann - Steven Reiss. Göttingen 2019.
- OHNSORGE, WERNER, Gerland, Ernst. *NDB* 6 (1964) 304–305.
- OHNSORGE, WERNER, Heisenberg, August. *NDB* 8 (1969) 455–456.
- ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 14. April 1948. *Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse* 1948.9 139–140.
- ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, Spezialkommissionen. *Almanach für das Jahr* 1955 105 (1956) 158.
- ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, Spezialkommissionen. *Almanach für das Jahr* 1956 106 (1957) 158.
- PAPAGEORGIOU, GEORGIOS, Ο Κοζανίτης Λόγιος έμπορος Γεώργιος Ρουσιάδης. *ΔΩΔΩΝΗ* 21 (1992) 345–383.
- PASSOW, ARNOLD, ΤΡΑΓΟΥΔΙΑ ΡΩΜΑΙΚΑ. *Popularia carmina graeciae recentioris*. Leipzig 1860.
- PEEK, WERNER, Kern, Otto. *NDB* 11 (1977) 522–523.
- PERNOT, HUBERT – GERMANO, GIROLAMO, Grammaire et vocabulaire du grec vulgaire. Publiés d'après l'éditions de 1622 (*Collection de monuments pour servir à l'étude de la langue et de la littérature néo-helléniques*, 3.1). Fontenay-sous-Bois 1907.
- PERNOT, HUBERT OCTAVE, Études de linguistique néo-hellénique. I. Phonétique des parlers de Chio. II. Morphologie des parlers de Chio. III. Textes et lexicologie des parlers de Chio. Fontenay-sous Bois (Seine) 1907-1946.
- PETRARIS, KARL, Neugriechische Konversations-Grammatik: Methode Gaspey-Otto-Sauer (*Lehrbücher Methode Gaspey-Otto-Sauer*). Heidelberg ²1914.
- PETRITSCH, ERNST DIETER, Die Wiener Turkologie vom 16. bis 18. Jahrhundert, in: Germano-Turcica: zur Geschichte des Türkisch-Lernens in den deutschsprachigen Ländern. Ausstellung des Lehrstuhls für Türkische Sprache, Geschichte und Kultur der Universität Bamberg in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek Bamberg, hrsg. von Klaus Kreiser (*Schriften der Universitätsbibliothek Bamberg*, 4). Bamberg 1987, 25–39.

- PETRITSCH, ERNST DIETER, Die Anfänge der Orientalischen Akademie, in: 250 Jahre - von der Orientalischen zur Diplomatischen Akademie in Wien. 250 years - from The Oriental to the Diplomatic Academy in Vienna, hrsg. von Diplomatische Akademie Wien – Oliver Rathkolb. Innsbruck, Wien [u.a.] 2004, 47–76.
- PFEIFFER, OSKAR E., Die Früh- und Vorgeschichte der Sprachwissenschaft in Wien. Fakten und Akten zu Anton Boller und seiner Umgebung. *Die Sprache. Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 39.3 (1997 [2002]) 25–78.
- PFUSTERSCHMID-HARDTENSTEIN, HEINRICH, Die Orientalische - und spätere Konsularakademie 1848-1918. Eine frühe Fachhochschule im Zeitalter der Industrialisierung, in: 250 Jahre - von der Orientalischen zur Diplomatischen Akademie in Wien. 250 years - from The Oriental to the Diplomatic Academy in Vienna, hrsg. von Diplomatische Akademie Wien – Oliver Rathkolb. Innsbruck, Wien [u.a.] 2004, 77–104.
- PHILIPPSON, ALFRED, Zur Ethnographie des Peloponnes. *Dr. A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt* 36 (1890) 33–41.
- POHL, HEINZ DIETER, Meyer, Gustav. *NDB* 17 (1999) 344.
- POLITES, NIKOLAOS G., Μελέται περί του βίου και της γλώσσης του ελληνικού λαού. Παραδόσεις. Athen 1904.
- PORTIUS, SIMON, Grammatica linguae graecae vulgaris. Reproduction de l'édition de 1638. Suivie d'un commentaire grammatical et historique par Wilhelm Meyer[-Lübke] avec une introduction de Jean Psichari. Paris 1889.
- PRANDSTETTER, JOACHIM, Indologie, Tibetologie, Buddhismuskunde, in: Geschichte der österreichischen Humanwissenschaften. Band 4: Geschichte und fremde Kulturen, hrsg. von Karl Acham. Wien 2002, 481–499.
- PROCHÁZKA, STEPHAN, Müller, David Heinrich Freiherr von. *NDB* 18 (1997) 354–355.
- PSICHARI, JEAN, Essais de grammaire historique néo-grecque (1). Paris 1886.
- PSICHARI, JEAN, Essais de grammaire historique néo-grecque (2). Paris 1889.
- PSICHARI, JEAN, Études de philologie neo-grecque. Recherches sur le developpement historique du Grec (*Bibliothèque de l'école des hautes études*, 1,92). Paris 1892.
- PUCHNER, WALTER, Lampros, Spiridon P., in: Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, hrsg. von Mathias Bernath – Felix von Schroeder (3). München 1979, 5–6.
- RANGAVIS, ALEXANDROS RIZOS – SANDERS, DANIEL, Geschichte der Neugriechischen Litteratur von ihren Anfängen bis auf die neueste Zeit (*Geschichte der Weltlitteratur in Einzeldarstellungen*, Band 6,2). Leipzig 1885.
- RANZMAIER, IRENE, Die Philosophische Fakultät um 1900, in: 650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert. Universität - Forschung - Lehre: Themen und Perspektiven im langen 20. Jahrhundert, hrsg. von Katharina Kniefacz – Friedrich Stadler – Herbert Posch (1). Göttingen [Wien] 2015, 133–147.
- RANZMAIER, IRENE, Wilhelm (von) Hartel. Philologe und Unterrichtsminister um 1900, in: 650 Jahre Universität Wien - Aufbruch ins neue Jahrhundert, hrsg. von Mitchell G. Ash – Josef Ehmer. Göttingen 2015, 233–238.

- RAPP, CLAUDIA, Die Entstehungsgeschichte der Byzantinistik in Wien. Das Fremde im Eigenen, in: 650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert. Reflexive Innensichten aus der Universität: Disziplinengeschichten zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik, hrsg. von Karl Anton Fröschl – Friedrich Stadler – Katharina Kniefacz – Herbert Posch. Wien 2015, 551–561.
- RED., Rainer Ferdinand, Erzhg. von Österr. (1827-1913), General, Politiker und Mäzen. ÖBL 8 Lfg. 40 (1983) 395–396.
- REINALTER, HELMUT, Lexikon der Geisteswissenschaften: Sachbegriffe - Disziplinen - Personen. Wien 2011.
- RHOUSOPOULOS, RHOUSOS A., Woerterbuch der neugriechischen und deutschen Sprache mit einem Verzeichnisse griechischer Eigennamen. Athen, u.a. 1900.
- RICHTER, ELISE, Erziehung und Entwicklung, in: Führende Frauen Europas. In sechzehn Selbstschilderungen, hrsg. von Elga Kern. München 1928, 70–93.
- RICHTER, ELISE, 25. Lehrer - Schüler - Kollegen, in: Elise Richter: Summe des Lebens, hrsg. vom Verband der Akademikerinnen Österreichs. Wien 1997, 129–143.
- RISTOVIĆ, MILAN, Zwischen Interessenkonflikt und Zusammenarbeit: Die (politisch-)wirtschaftlichen Institutionen für Südosteuropa während des Zweiten Weltkriegs (MWT, SOEG, SA RGI). [Überarbeitete Fassung des Vortrags beim internationalen Symposium der Südosteuropa-Gesellschaft], in: Internationales Symposium: Vor- und Gründungsgeschichte der Südosteuropa-Gesellschaft. Kritische Fragen zu Kontexten und Kontinuitäten, hrsg. von Südosteuropa-Gesellschaft. München 2013, 1–12.
- ROCHOW, ILSE, Neugriechischstudien an der Berliner Universität 1850 bis 1905, in: Ο ΕΛΛΗΝΙΣΜΟΣ ΕΙΣ ΤΟ ΕΞΩΤΕΡΙΚΟΝ. Über Beziehungen des Griechentums zum Ausland in der neueren Zeit, hrsg. von Johannes Irmischer – Marika Mineemi (*Berliner Byzantinische Arbeiten*, 40). Berlin 1968, 553–583.
- ROMANOS, NIKEPHOROS – BOYENS, J., Grammatica linguae Graecae vulgaris communis omnibus Graecis ex qua alia artificialis deducitur peculiaris eruditis et studiosis tantum (*Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège*, 18). Liège 1908.
- ROUSSEL, LOUIS, Grammaire descriptive du roméique littéraire (*Bibliothèque des Écoles Françaises d'Athènes et de Rome*, 122). Paris 1922.
- RUPRECHT, DOROTHEA, Schröder, Edward. NDB 23 (2007) 559–560.
- SACHSE, CAROLA, „Mitteleuropa“ und „Südosteuropa“ als Planungsraum: wirtschafts- und kulturpolitische Expertisen im Zeitalter der Weltkriege (*Diktaturen und ihre Überwindung im 20. und 21. Jahrhundert*, 4). Göttingen 2010.
- SÄNGER, PATRICK, Die ptolemäische Organisationsform politeuma. Ein Herrschaftsinstrument zugunsten jüdischer und anderer hellenischer Gemeinschaften (*Texts and Studies in Ancient Judaism*). Tübingen ¹2019.
- SATHAS, KONSTANTINOS N., Νεοελληνικής φιλολογίας παράρτημα. Ιστορία του ζητήματος της νεοελληνικής γλώσσης. Athen ¹1870.
- SATHAS, KONSTANTINOS N., Μεσαιωνική Βιβλιοθήκη. Βυζαντινά Ανέκδοτα (1). Paris 1872.

- SATHAS, KONSTANTINOS N., Μεσαιωνική Βιβλιοθήκη. Καισάριος Δαπόντες-Σέργιος Μακραίος-Αναστάσιος Γορδίου-Δημήτριος Προκοπίου-Αλέξανδρος Τυρναβίτης-Κατάλογοι επιστολών ανεκδότων-Πατριαρχικά έγγραφα-Κατάλογος Μαρτύρων. (3). Venedig 1872.
- SATHAS, KONSTANTINOS N., Μεσαιωνική Βιβλιοθήκη. Χρονογράφοι Βασιλείου Κύπρου. Νεόφυτος Έγκλειστος-Επιστολαί Γερμανού Πατριάρχου, Γρηγορίου Πάπα-Μαρτύριον Κυπρίων-Λεόντιος Μαχαιράς-Γεώργιος Βουστρώνιος-Ανέκδοτα νομίσματα. (2). Venedig 1873.
- SATHAS, KONSTANTINOS N., Μεσαιωνική Βιβλιοθήκη. Μιχαήλ Ψελλού εκατονταετηρίς Βυζαντινής Ιστορίας (976-1077) (4). Paris 1874.
- SATHAS, KONSTANTINOS N., Μεσαιωνική Βιβλιοθήκη. Μιχαήλ Ψελλού ιστορικοί λόγοι επιστολαί και άλλα ανέκδοτα (5). Paris 1876.
- SATHAS, KONSTANTINOS N., Μεσαιωνική Βιβλιοθήκη. Ασίζαι του Βασιλείου των Ιεροσολύμων και της Κύπρου, κυπριακοί νόμοι βυζαντινά συμβόλαια, κρητικά διαθήκαι (6). Paris 1877.
- SATHAS, KONSTANTINOS N., Μεσαιωνική Βιβλιοθήκη. Αωνύμου Σύνοψις χρονική (7). Paris 1894.
- SCHIEDER, THEODOR, Droysen, Johann Gustav. *NDB* 4 (1959) 135–137.
- SCHMIDT, BERNHARD, *Das Volksleben der Neugriechen und das hellenische Alterthum* (1). Leipzig 1871.
- SCHMIDT, BERNHARD, *Griechische Märchen, Sagen und Volkslieder*. Leipzig 1877.
- SCHMIDT, LEOPOLD, Haberlandt, Michael. *NDB* 7 (1966) 395–396.
- SCHMITT, OLIVER JENS, *Balkanforschung an der Universität Wien*, in: *Reichweiten und Außen-sichten. Die Universität Wien als Schnittstelle wissenschaftlicher Entwicklungen und gesellschaftlicher Umbrüche*, hrsg. von Margarete Grandner – Thomas König (*650 Jahre Universität Wien - Aufbruch ins neue Jahrhundert*, 3). Göttingen 2015, 61–98.
- SCHMITT, RÜDIGER, Müller, Friedrich. *NDB* 18 (1997) 378–379.
- SCHMITT, RÜDIGER, Pott, August Friedrich. *NDB* 20 (2001) 659–660.
- SCHMITT, RÜDIGER, Roth, Rudolph von. *NDB* 22 (2005) 109–110.
- SCHMITT, RÜDIGER, Schulze, Wilhelm. *NDB* 23 (2007) 728–729.
- SCHMITT, RÜDIGER, Schwyzer, Eduard. *NDB* 24 (2010) 62–63.
- SCHMITT, RÜDIGER, Streitberg, Wilhelm. *NDB* 25 (2013) 538–539.
- SCHNABEL, FRANZ, Althoff, Friedrich. *NDB* 1 (1953) 222–224.
- SCHRAUF, KARL, *Die Geschichte der Wiener Universität in ihren Grundzügen*. Wien 1901.
- SCHREINER, PETER – VOGT, ERNST, Karl Krumbacher. *Leben und Werk (Sitzungsberichte / Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Jg. 2011, Heft 4)*. München 2011.
- SCHRÖDER, EDWARD, Sanders, Daniel. *ADB* 53 (1907) 705–708.

- SCHWARCZ, ISKRA, Alois Hajek (1889-1966), in: Osteuropäische Geschichte in Wien: 100 Jahre Forschung und Lehre an der Universität, hrsg. von Arnold Suppan. Innsbruck, Wien [u.a.] 2007, 167–188.
- SCHWARZ, FRANZ FERDINAND, Endre von Ivánka. *Gnomon* 47 (1975) 430–432.
- SEEWANN, GERHARD, Patsch, Carl, in: Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, hrsg. von Mathias Bernath – Felix von Schroeder (3). München 1979, 405–406.
- SEIB, RENATE – GADZINSKI, ANNA – FINGER, ZUZANA, Gemeinsames neu entdecken. Ein Kaleidoskop zur Geschichte und Gegenwart der österreichisch-albanischen Beziehungen. Wien 2018.
- SELZ, GEBHARD J. – LOHLKER, RÜDIGER – PROCHÁZKA, STEPHAN – RÖMER, CLAUDIA – WENTKER, SIBYLLE, Der ganze Orient: Zur Geschichte der orientalistischen Fächer am Beispiel einer internationalen orientalistischen Zeitschrift. Die Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes (WZKM). *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* 100 (2010) 9–35.
- SEVERIN-BARBOUTIE, BETTINA, Universitäten, in: Handbuch der hessischen Geschichte, Band 2. Bildung, Kunst und Kultur in Hessen 1806 - 1945, hrsg. von Winfried Speitkamp – Walter Heinemeyer (*Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen*, 63). Marburg 2010, 47–96.
- SIMON, GERD, Tödlicher Bücherwahn. Der letzte Wiener Universitätsrektor im 3. Reich und der Tod seines Kollegen Norbert JOKL, in: Buchfieber. Zur Geschichte des Buches im 3. Reich, hrsg. von Gerd Simon. Tübingen 32008, 69–119.
- SKARLATOS, BYZANTIOS, Λεξικόν της καθ' ημάς ελληνικής διαλέκτου, μεθρημηνευμένης εις το αρχαίον ελληνικόν και το γαλλικόν: Μετά προσθήκης γεωγραφικού πίνακος των νεωτέρων και παλαιών ονομάτων. Athen 1874.
- SMOLAK, KURT, Schenkl, Karl (1827-1900), *Altphilologe*. *ÖBL* 10 Lfg. 46 (1900) 83–84.
- SMOLAK, KURT, Schenkl, Heinrich (1859-1919), *Altphilologe*. *ÖBL* 10 Lfg. 46 (1900) 82–83
- SOLLINGER, MARGARETE HEIDELINDE, Schönbach, Anton Emanuel (1848-1911), *Germanist und Kulturhistoriker*. *ÖBL* 11 Lfg. 51 (1995) 47–48.
- SOMMER, FERDINAND, Brugmann, Karl. *NDB* 2 (1955) 667.
- SOMMEVOIRE, ALEXIS de, *Tesoro della lingua greca-volgare ed italiana: cive ricchissimo ditionario greco-volgare et italiano che contiene primo quasi tutte le ditioni della lingua greca-volgare ed italiana*. Paris 1707.
- SOPHIANOS, NIKOLAOS – LEGRAND, EMILE, Nicolas Sophianos *Grammaire du grec vulgaire et traduction en grec vulgaire du traité de Plutarque sur l'éducation des enfants* (*Collection de monuments pour servir à l'étude de la langue néo-hellénique*, 2). Paris ²1874.
- SOPHOKLES, EVANGELINOS APOSTOLIDES, *Greek lexicon of the Roman and Byzantine periods from B. C. 146 to A. D. 1100*. Boston ¹1870.
- SPEITKAMP, WINFRIED – HEINEMEYER, WALTER, *Handbuch der hessischen Geschichte, Band 2. Bildung, Kunst und Kultur in Hessen 1806 - 1945* (*Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen*, 63). Marburg 2010.

- SPENKUCH, HARTWIN – NEUGEBAUER, WOLFGANG, Preußische Universitätspolitik im Deutschen Kaiserreich. Dokumente zu Grundproblemen und ausgewählten Professorenberufungen in den Philosophischen Fakultäten zur Zeit Friedrich Althoffs (1897 bis 1907) (*Acta Borussica - II. Preussen als Kulturstaat*, 13). Berlin, Boston 2018.
- STARKENFELS, VICTOR WEISS von, Die kaiserlich-königliche orientalische Akademie zu Wien: ihre Gründung, Fortbildung und gegenwärtige Einrichtung. Wien 1839.
- STASSINOPOULOU, MARIA A., Habe nun Philologie studiert, und dann? Philologische Karrieren und Diaspora-Schulen am Beispiel des Eugen Zomarides, in: Σκεύος εις τιμήν. Festschrift zum 25-jährigen Jubiläum der Bischofsweihe und 20-jährigen Jubiläum der Inthronisation zum Metropoliten von Austria und Exarchen von Ungarn und Mitteleuropa Dr. Michael Staikos. Athen 2011, 787–794.
- STASSINOPOULOU, MARIA A., Neogräzistik, in: Lexikon der Geisteswissenschaften: Sachbegriffe - Disziplinen - Personen, hrsg. von Helmut Reinalter. Wien 2011, 1017–1020.
- STASSINOPOULOU, MARIA A., Wohin mit den neuen Griechen? – Fachareale der Neogräzistik in Wien, in: 650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert. Reflexive Innensichten aus der Universität: Disziplinengeschichten zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik, hrsg. von Karl Anton Fröschl – Friedrich Stadler – Katharina Kniefacz – Herbert Posch. Wien 2015, 4 587–594.
- STAUDIGL-CIECHOWICZ, KAMILA MARIA, Frauen im universitären Wissenschaftsbetrieb, in: Das Dienst-, Habilitations- und Disziplinarrecht der Universität Wien 1848–1938. Eine rechtshistorische Untersuchung zur Stellung des wissenschaftlichen Universitätspersonals, hrsg. von Heinz Faßmann – Kamila Maria Staudigl-Ciechowicz (*Schriften des Archivs der Universität Wien*, 22). Göttingen 2017.
- STEPHAN, HELMUT, De Herodiani Technici dialectologia. Inaugural-Dissertation. Strassburg 1889.
- STRUNK, KLAUS, Zur Geschichte der Sprachwissenschaft im 19. Jahrhundert. Briefe Johannes Schmidts an August Schleicher 1865–1868 (*Philosophisch-historische Klasse Abhandlungen, Neue Folge* 140). München 2014.
- SVATEK, PETRA, Hugo Hassinger (1877–1952). Volkstumsforscher, Raumplaner, Kartograph und Historiker, in: Österreichische Historiker. Lebensläufe und Karrieren 1900–1945, hrsg. von Karel Hruza (3). Wien [u.a.], 123–155.
- SVATEK, PETRA, „Wien als das Tor nach dem Südosten“ – Der Beitrag Wiener Geisteswissenschaftler zur Erforschung Südosteuropas während des Nationalsozialismus, in: Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus: das Beispiel der Universität Wien, hrsg. von Mitchell G. Ash. Göttingen [Wien] 2010, 111–139.
- SVATEK, PETRA, Tomaschek, Wilhelm (1841–1901), Geograph und Sprachforscher. *ÖBL* 14 Lfg. 66 (2015) 387.
- SVATEK, PETRA, Südosteuropagesellschaft, in: Handbuch der völkischen Wissenschaften. Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme, hrsg. von David Hamann – Michael Fahlbusch – Ingo Haar – Alexander Pinwinkler (*De Gruyter Reference*). Berlin 2017, 2034–2038.
- SWOBODA, P., Bylandt-Rheidt, Artur Graf (1854–1915), Beamter und Politiker. *ÖBL Online-Edition* Lfg. 7 (14.12.2018).

- SZEMETHY, HUBERT, Benndorf, Otto, in: Der Neue Pauly Supplemente I Online - Band 6: Geschichte der Altertumswissenschaften: Biographisches Lexikon, hrsg. von Peter Kuhlmann – Helmuth Schneider (*Der Neue Pauly – Supplemente, 1. Staffel, 6*). Stuttgart 2015.
- TENORTH, HEINZ-ELMAR, Geschichte der Universität Unter den Linden. Gründung und Blütezeit der Universität zu Berlin 1810-1918 (*Geschichte der Universität Unter den Linden 1810-2010, 1*). Berlin 2012, 197.
- THUMB, ALBERT, Untersuchungen über den Spiritus Asper im Griechischen. Berlin, Boston 1888/ 2019 [Reprint].
- THUMB, ALBERT, Die neugriechische Sprache. Eine Skizze. Freiburg im Breisgau 1892.
- THUMB, ALBERT, Handbuch der neugriechischen Volkssprache. Grammatik, Texte, Glossar. Strassburg 1895.
- THUMB, ALBERT, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus. Beiträge zur Geschichte und Beurteilung der KOINĒ. Strassburg 1901.
- THUMB, ALBERT, Prinzipienfragen der Koine-Forschung. *Neue Jahrbücher für das Klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik* 9 (1906) 246–263.
- TRIBBECHOW, JOHANNES, Brevia linguae ρωμαϊκῆς sive Graecae vulgaris elementa: quibus differentia antiquum inter & recentiore Graecismum praecipue ostenditur. Praemissa est Dissertatio de Ortu et Natura huius linguae: Accessit Concio Christi montana Matth. V, VI, VII. Epistola Cl. Anastasii, Graeci, & Syllabus vocum usitatorum. Jena 1705.
- TROELTSCH, WALTER, Die Königlich Preußische Universität zu Marburg i. H., in: Das Unterrichtswesen im Deutschen Reich. Die Universitäten, hrsg. von Wilhelm Lexis (1). Berlin, 429–443.
- UNTE, WOLFHART, Schwartz, Eduard. *NDB* 23 (2007) 797–799.
- VERBAND DER AKADEMIKERINNEN ÖSTERREICHS, Elise Richter: Summe des Lebens. Wien 1997.
- VETTERS, HERMANN, Reisch, Emil (1863-1933), Altphilologe und Archäologe. *ÖBL* Bd. 9, Lfg. 41 (1984) 54–55.
- VLACHOS, ANGELOS S., Λεξικόν Ελληνογαλλικόν. Athen 1897.
- VOIGT, RAINER, Reinisch, Leo. *NDB* 21 (2003) 372–373.
- WACHSMUTH, CURT, Das alte Griechenland im neuen. Mit einem Anhang über Sitten und Aberglauben der Neugriechen bei Geburt, Hochzeit und Tod. Bonn 1864.
- WACHTER, RUDOLF, Jacob Wackernagel. Version vom 13.08.2013, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), hrsg. von Stiftung Historisches Lexikon der Schweiz.
- WAGNER, FRANK, Beharrliche Einheit der Vielfalt. Das Ordinarienkollegium der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin 1809 bis 1945. Gießen 2012.
- WAGNER, WILHELM, Medieval Greek Texts: being a collection of the earliest compositions in vulgar Greek, prior to the year 1500. Containing seven poems, three of which appear here for the first time. With an essay on the Greek version of Appollonius of Tyre (1). London 1870.

- WATZKA, CARLOS, Die Landesirrenanstalt Feldhof bei Graz und ihre Patienten vor 1914 Übersicht und neue historisch-soziologische Forschungsergebnisse, in: Psychiatrische Institutionen in Österreich um 1900, hrsg. von Eberhard Gabriel – Martina Gamper. Wien 2009, 143–159.
- WEBER, MAX, Wissenschaft als Beruf. Berlin ¹¹2011.
- WENTKER, SIBYLLE, Orientalistik in Wiener Zeitschriften, in: Wissenschaftliche Forschung in Österreich 1800–1900: Spezialisierung, Organisation, Praxis, hrsg. von Gerhard Holzer – Christine Ottner – Petra Svatek (*Schriften des Archivs der Universität Wien*, 21). Göttingen ¹2015, 197–214.
- WERBA, CH. H., Schroeder, Leopold von (1851-1920), Indologe und Schriftsteller. *ÖBL* 11. Lfg. 53 (1998) 231–232.
- WERBA, CH. H., Boller, Anton (1811–1869), Sanskritist, Linguist und Komparatist. *ÖBL Online-Edition* Lfg. 4 (30.11.2015).
- WERNER, JÜRGEN, Modernes Griechenland - modernes Zypern: Vorträge einer wissenschaftlichen Konferenz des Fachbereichs "Antike Literatur/Neogräzistik" der Karl-Marx-Universität Leipzig. Amsterdam 1989.
- WIED, KARL, Die Kunst, die neugriechische Volkssprache durch Selbstunterricht schnell und leicht zu erlernen (*Die Kunst der Polyglottie*, 11). Wien 1887.
- WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, ULRICH von, Berufungspolitik innerhalb der Altertumswissenschaft im wilhelminischen Preussen: die Briefe Ulrich von Wilamowitz-Moellendorffs an Friedrich Althoff. (1883-1908). Frankfurt am Main 1989.
- WILHELM, FRIEDRICH, Schroeder, Leopold von. *NDB* 23 (2007) 551–552.
- WILLOWEIT, DIETMAR, Denker, Forscher und Entdecker. Eine Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in historischen Porträts. München 2009.
- WIRTH, PETER, Krumbacher, Karl. *NDB* 13 (1982) 121.
- WÜST, WALTHER, Bopp, Franz. *NDB* 2 (1955) 453–454.
- WYTRZENS, GÜNTHER, Krek, Gregor (1840-1905), Slawist und Schriftsteller. *ÖBL* 4 Lfg. 18 (1968) 249.
- YVON, MECHTHILD, Der jüdische Albanologe Norbert Jokl und seine Bibliothek: Spielball zwischen Begehrlichkeit und akademischer Solidarität?, in: Gemeinsames neu entdecken. Ein Kaleidoskop zur Geschichte und Gegenwart der österreichisch-albanischen Beziehungen, hrsg. von Renate Seib – Anna Gadzinski – Zuzana Finger. Wien 2018, 65–81.
- ZARIFI, MARIA, German 'Science Policy' and the Economic Agenda for Greece: The Südosteuropa-Gesellschaft in Vienna and Its Activities, 1940-1944. [revised version of her speech at the international symposium], in: Internationales Symposium: Vor- und Gründungsgeschichte der Südosteuropa-Gesellschaft. Kritische Fragen zu Kontexten und Kontinuitäten, hrsg. von Südosteuropa-Gesellschaft. München 2013, 1–5.
- ZUPITZA, EMIL, Johannes Schmidt. *Biographisches Jahrbuch für Altertumskunde* 24 (1901) 145–155.

VIII. C. Internetquellen

- <<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/kaiserreich/industrie-und-wirtschaft.html>> (07.06.2021).
- <<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/kaiserreich/industrie/gruenderzeit>> (07.06.2021).
- <<http://berlin1880.de/>> (07.06.2021).
- <<https://berlingeschichte.de/strassen/bez06h/b823.htm>> (07.06.2021).
- <<http://www.hsg-berlin.de/ueber-uns/geschichte/>> (07.06.2021).
- <https://www.1000dokumente.de/index.html?c=projektinfo_de&l=de&viewmode=1> (07.06.2021).
- <<https://privilegium-maius.khm.at/index.html>> (07.06.2021).
- <<https://juedische-geschichte-online.net/ueber/schlusseldokumente>> (07.06.2021).
- <https://www.onb.ac.at/koop-litera/termine/kooplitera2009/RNA_Frankfurter-Version_12_2_finaldraft.pdf> (07.06.2021).
- <<https://www.oeaw.ac.at/en/phonogrammarchiv/forschung/wissenschaftshistorische-forschung/wissenschaftsgeschichtliche-forschungen-ueber-tonaufnahmen-des-sammlungsschwerpunkts-afrika-1>> (07.06.2021).
- <<https://www.uni-marburg.de/de/uniarchiv/recherche/digitale-ressourcen>> (07.06.2021).
- August Wilhelm Schlegel von Gottleben (ab 1812: von Schlegel), <<https://www.200jahre.uni-bonn.de/de/geschichte/august-wilhelm-schlegel-von-gottleben-ab-1812-von-schlegel>> (07.06.2021).
- <[https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Byzantinistik_\(Wien\)](https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Byzantinistik_(Wien))> (07.06.2021).
- <<https://www.sammlungen.hu-berlin.de/objekte/-/15933/>> (07.06.2021).
- <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790272/21/>> (07.06.2021).
- <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790272/23/>> (07.06.2021).
- <<https://www.sammlungen.hu-berlin.de/objekte/-/7675/>> (07.06.2021).
- <<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001790301/17/>> (07.06.2021).
- <<https://fedora.phaidra.univie.ac.at/fedora/objects/o:108918/methods/bdef:Book/view#>> (07.06.2021).
- <<https://archive.org/details/einleitungindieg00kret>> (07.06.2021).
- <https://static.uni-graz.at/fileadmin/Archiv/LV-Verzeichnisse/_1897-2-Vorlesungsverzeichnis_Graz_WS_1897-98.pdf> (07.07.2021).
- <<https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=rgb&datum=1898&page=339&size=45>> (07.06.2021).
- <https://histvv.uni-leipzig.de/dozenten/buresch_k.html> (07.06.2021).

<<https://uni-tuebingen.de/fakultaeten/philosophische-fakultaet/fachbereiche/altertums-und-kunstwissenschaften/philologisches-seminar/institut/institutsgeschichte/>> (07.06.2021).

<<https://www.hofburg-wien.at/ueber-den-standort/kaiserappartements/audienzwartesaal/>> (07.06.2021).

<https://www.deanphil-temp.uoa.gr/i_scholi/epitimo_i_didaktores/> (07.06.2021).

<<https://comdeg.eu/compendium/artikel/95017/>> (07.06.2021).

<<https://whoswho.de/bio/juliette-adam.html>> (07.06.2021).

Bestandsbeschreibung/ Verwaltungsgeschichte der Akten des Unterrichtsministeriums im Österreichischen Staatsarchiv / Allgemeines Verwaltungsarchiv, <<http://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=1604>> (07.06.2021).

Biografie Max Weber, in: 50 Klassiker der Soziologie, <<http://agso.uni-graz.at/lexikon/klassiker/weber/49bio.htm>> (07.06.2021).

Biografie, Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, <<https://www.sammlungen.hu-berlin.de/objekte/-/7720/>> (07.06.2021).

Die Sprache. Zeitschrift für Sprachwissenschaft (Homepage), <<https://www.univie.ac.at/die-sprache/>> (07.06.2021).

„Dieterich, Albrecht“ in: Professorenkatalog der Philipps-Universität Marburg, <<https://professorenkatalog.online.uni-marburg.de/de/pkat/idrec?id=9800>> (07.06.2021).

Eintrag von "Erich Bethe" im Catalogus Professorum Rostochiensium, <<http://purl.uni-rostock.de/cpr/00002937>> (07.06.2021).

Eintrag zu Elise Richter, in: Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, <<https://www.oeaw.ac.at/gedenkbuch/personen/q-z/elise-richter>> (07.06.2021).

Eintrag zu "Norbert Jokl" in der Datenbank des Dokumentationsarchivs des Österreichischen Widerstandes: Norbert Jokl: "Ich bin Nichtarier ...", <<https://www.doew.at/erinnern/fotos-und-dokumente/1938-1945/vernichtung-deportationen-nach-maly-trostinec-1942/norbert-jokl-ich-bin-nichtarier>> (07.06.2021).

Eintrag zu Χατζιδάκις, Γεώργιος Ν. (1848-1941), in: Ψηφιακό αποθετήριο της Ακαδημίας Αθηνών, <<https://digitallibrary.academyofathens.gr/archive/item/492#default-tab>> (07.06.2021).

Eintrag zum Nachlass Paul Kretschmers im Online-Katalog der ÖNB, <<http://data.onb.ac.at/rec/AC14244031>> (07.06.2021).

Eintrag im *monuments*-Wiki der Universität Wien: M. FLEMING, Denkmal Paul Kretschmer, online abrufbar unter: <https://monuments.univie.ac.at/index.php?title=Denkmal_Paul_Kretschmer> (07.06.2021)

Geschichte der Philipps-Universität Marburg, <<https://www.uni-marburg.de/de/universitaet/profil/geschichte/geschichte>> (07.06.2021).

- "Georg Stadtmüller", in: Professorenkatalog der Universität Leipzig / Catalogus Professorum Lipsiensium, Herausgegeben vom Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, Historisches Seminar der Universität Leipzig., <https://research.uni-leipzig.de/catalogus-professorum-lipsiensium/leipzig/Stadtmueller_54> (07.06.2021).
- Hartel, Wilhelm Ritter von (1882) Dr. phil., <<https://www.parlament.gv.at/WWER/PARL/J1848/Hartel.shtml>> (07.06.2021).
- <https://lykeionellinidon.com/istoria/> (07.06.2021).
- Hugo Schuchardt Archiv. Vita, <<http://schuchardt.uni-graz.at/hugo-schuchardt/vita>> (07.06.2021).
- Institut für Romanistik - Institutsgeschichte, <<https://romanistik.univie.ac.at/ueber-uns/institutsgeschichte/>> (07.06.2021).
- Karl Gustav Dieterich in: Professorenkatalog der Universität Leipzig / Catalogus Professorum Lipsiensium, herausgegeben vom Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte, Historisches Seminar der Universität Leipzig., <https://research.uni-leipzig.de/catalogus-professorum-lipsiensium/leipzig/Dieterich_203> (07.06.2021).
- Metropolit Chrysostomos, <<https://www.metropolisvonaustria.at/index.php/de/metropolis/geschichte/metropolit-chrysostomos>> (07.06.2021).
- Zur Geschichte der Wiener Südasien-, Tibet- und Buddhismuskunde, <<https://stb.univie.ac.at/ueber-uns/zur-geschichte-der-wiener-suedasien-tibet-und-buddhismuskunde/#c91237>> (07.06.2021).
- Πάνος Αραβαντινός (1884-1930) - Σκηνογράφος, <<https://athinaapanou.wixsite.com/panosaravantinos/biografiko>> (07.06.2021).
- Το Ιστορικό Λεξικό, <http://www.academyofathens.gr/el/research/centers/greekdialects/work/historical_vocabulary> (07.06.2021).
- Το Μεσαιωνικό Αρχείο, <<http://www.academyofathens.gr/en/node/1014>> (07.06.2021).
- Josef von Hepperger, Prof. Dr., <<https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/josef-von-hepperger-prof-dr>> (07.06.2021).
- Eintrag von "Friedrich Marx" im Catalogus Professorum Rostochiensium, <<http://purl.uni-rostock.de/cpr/00002931>> (07.06.2021).
- „Schulze, Wilhelm“, in: Professorenkatalog der Philipps-Universität Marburg, <<https://professorenkatalog.online.uni-marburg.de/de/pkat/idrec?id=9793>> (07.06.2021).
- „Thumb, Albert Joseph“, in: Hessische Biografie, <<https://www.lagis-hessen.de/pnd/117360120>> (07.06.2021).
- „Thumb, Albert Joseph“, in: Professorenkatalog der Philipps-Universität Marburg, <<https://professorenkatalog.online.uni-marburg.de/de/pkat/idrec?id=10481>> (07.06.2021).
- „Maass, Ernst Wilhelm Theodor“, in: Professorenkatalog der Philipps-Universität Marburg, <<https://professorenkatalog.online.uni-marburg.de/de/pkat/idrec?id=9801>> (07.06.2021).

- „Schröder, Edward Karl Wladimir“, in: Professorenkatalog der Philipps-Universität Marburg, <<https://professorenkatalog.online.uni-marburg.de/de/pkat/idrec?id=11001>> (07.06.2021).
- „Justi, Ferdinand Wilhelm Jakob“, in: Professorenkatalog der Philipps-Universität Marburg, <<https://professorenkatalog.online.uni-marburg.de/de/pkat/idrec?id=3793>> (07.06.2021).
- „Birt, Theodor Ulrich“, in: Professorenkatalog der Philipps-Universität Marburg, <<https://professorenkatalog.online.uni-marburg.de/de/pkat/idrec?id=9786>> (07.06.2021).
- „Marburg, Landkreis Marburg-Biedenkopf“ in: Historisches Ortslexikon, <<https://www.la-gis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/ol/id/9223>> (07.06.2021).
- "Hans Gerstinger", in: Wien Geschichte Wiki, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Hans_Gerstinger&oldid=455309> (07.06.2021).
- "Michael Haberlandt", in Wien Geschichte Wiki, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Michael_Haberlandt&oldid=459950> (07.06.2021).
- Bylandt-Rheidt, Artur Graf, <<https://www.parlament.gv.at/WWER/PARL/J1848/Bylandt-Rheidt.shtml>> (07.06.2021).
- ARCHIV DER PHILIPPS-UNIVERSITÄT MARBURG, Marburg wird preußisch, <<https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/preussen/#s0>> (07.06.2021).
- BREUILLOT, MARTINE, Nikolaos Politis, la laographie et la construction identitaire, <<http://journals.openedition.org/ceb/5919>> (07.06.2021).
- FLIEDNER, IRMGARD, Von den Anfängen bis Heute. Entstehung und Entwicklung der Stadt Marburg, <<http://m.archivschule.de/DE/forschung/kursprojekte/marburger-strassennamen/stadtentwicklung-in-marburg.html>> (07.06.2021).
- GÖBEL, VERENA S. – LANGE, SARAH – ROSNER, THERESA, Denkmal Leo Graf Thun und Hohenstein, <https://monuments.univie.ac.at/index.php?title=Denkmal_Leo_Graf_Thun_und_Hohenstein> (07.06.2021).
- GOETHE, JOHANN WOLFGANG, "Neugriechisch-epirotische Heldenlieder", in: Projekt Gutenberg, <<https://www.projekt-gutenberg.org/goethe/gedichte/chap443.html>> (07.06.2021).
- HILLEMANN, MARCO, "Bernhard Schmidt", in: Alexandros-Andreas Kyrtis und Miltos Pechlivanos (Hg.), Compendium der deutsch-griechischen Verflechtungen, 08.09.2020, <<https://comdeg.eu/compendium/artikel/94745/>> (07.06.2021).
- HILLEMANN, MARCO, "Alexandros Rizos Rangavis", in: Alexandros-Andreas Kyrtis und Miltos Pechlivanos (Hg.), Compendium der deutsch-griechischen Verflechtungen, 10.09.2020, <<https://comdeg.eu/compendium/artikel/95991/>> (07.06.2021).
- HILLEMANN, MARCO, "Arnold Passow", in: Alexandros-Andreas Kyrtis und Miltos Pechlivanos (Hg.), Compendium der deutsch-griechischen Verflechtungen, 10.09.2020, <<https://comdeg.eu/compendium/artikel/95431/>> (07.06.2021).
- HILLEMANN, MARCO, "Ioannis Kalitsounakis", in: Alexandros-Andreas Kyrtis und Miltos Pechlivanos (Hg.), Compendium der deutsch-griechischen Verflechtungen, 15.09.2020, <<https://comdeg.eu/compendium/artikel/96147/>> (07.06.2021).

- INSTITUT FÜR ORIENTALISTIK, Kurze Institutsgeschichte, <<https://orientalistik.univie.ac.at/ueber-uns/>> (07.06.2021).
- KILCHER, ANDREAS, Eintrag zu Otto Weininger, in: Metzler Lexikon jüdischer Philosophen, <<https://www.spektrum.de/lexikon/juedische-philosophen/otto-weininger/151>> (07.06.2021).
- KNIEFACZ, KATHARINA, "Viktor Christian, Prof. Dr.", in: 650 plus - Geschichte der Universität Wien, <<https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/viktor-christian-prof-dr>> (07.06.2021).
- KNIEFACZ, KATHARINA, "Theodor Innitzer, o. Prof. Dr. theol.", in: 650 plus - Geschichte der Universität Wien, <<https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/theodor-innitzer-o-prof-dr-theol>> (07.06.2021).
- KNIEFACZ, KATHARINA, "Wilhelm Meyer-Lübke, Prof. Dr.", in: 650 plus - Geschichte der Universität Wien, <<https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/wilhelm-meyer-lubke-prof-dr>> (07.06.2021).
- KNIEFACZ, KATHARINA, "Hans Uebersberger, o. Prof. Dr. phil." in: 650 plus - Geschichte der Universität Wien, <<https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/hans-uebersberger-o-prof-dr-phil>> (07.06.2021).
- KNIEFACZ, KATHARINA, "Johannes Vahlen, o. Univ.-Prof. Dr. phil. Dr. iur. h.c.", in: 650 plus - Geschichte der Universität Wien, <<https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/johannes-vahlen-o-univ-prof-dr-phil-dr-iur-hc>> (07.06.2021).
- KNIEFACZ, KATHARINA – POSCH, HERBERT, Eintrag zu Elise Richter, in: Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938, <https://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?person_single_id=33708> (07.06.2021).
- KNIEFACZ, KATHARINA – POSCH, HERBERT, Die Universität als Lazarett – der Beitrag der Universität Wien zum Ersten Weltkrieg, in: 650 plus - Geschichte der Universität Wien, <<https://geschichte.univie.ac.at/de/themen/die-universitaet-als-lazarett-der-beitrag-der-universitaet-wien-zum-ersten-weltkrieg>> (07.06.2021).
- LIND, CARSTEN, Before the lamps went out all over Europe – Ferienkurse in Marburg am Vorabend des Ersten Weltkrieges, <https://www.uni-marburg.de/de/uniarchiv/inhalte-pdf/ferienkurse_1.pdf> (07.06.2021).
- MAAS, UTZ, "Debrunner, Albert", in: Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher 1933-1945, <<https://zflprojekte.de/sprachforscher-im-exil/index.php/catalog/d/178-debrunner-albert>> (07.06.2021).
- MAAS, UTZ, "Havers, Wilhelm Maria Hubert", in: Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher 1933-1945, <<https://zflprojekte.de/sprachforscher-im-exil/index.php/catalog/h/246-havers-wilhelm-maria-hubert>> (07.06.2021).
- MAAS, UTZ, "Jokl, Norbert", in: Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher 1933-1945, <<https://zflprojekte.de/sprachforscher-im-exil/index.php/catalog/j/275-jokl-norbert>> (07.06.2021).
- MÜHLBERGER, KURT, Die Thun-Hohenstein'sche Universitätsreform, <<https://geschichte.univie.ac.at/de/artikel/die-thun-hohensteinsche-universitaetsreform>> (07.06.2021).

- NAIL, NORBERT, Als Paris, Edinburgh, Grenoble Marburgs Konkurrenten waren: Die ersten Ferienkurs-Jahrzehnte. Von der Lehrerfortbildung zur Völkerverständigung., <<https://www.uni-marburg.de/de/uniarchiv/inhalte-pdf/ferienkurse.pdf>> (07.06.2021).
- NEUHAUSER, WALTER, "Gerstinger, Hans" in: Lexikon des gesamten Buchwesens Online, <http://dx-doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1163/9789004337862__COM_070339> (07.06.2021).
- ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, INSTITUT FÜR MITTELALTERFORSCHUNG, Lexikographie, <<https://www.oeaw.ac.at/byzanz/sprache-text-und-schrift/sprache-und-literatur/lexikographie>> (07.06.2021).
- OTTO, DAGMAR – HARDERS, LEVKE, Max Weber 1864-1920, <<https://www.dhm.de/lemo/biografie/max-weber>> (07.06.2021).
- RAMAJ, ALBERT, "Jüdischer Albanologe: Norbert Jokl" in: DAVID. Jüdische Kulturzeitschrift, <<http://david.juden.at/kulturzeitschrift/70-75/73-ramaj3.htm>> (07.06.2021).
- ANDREA SCHELLER, Kretschmar, <<http://www.namenforschung.net/id/name/3455/1>> (07.06.2021);
- SCHRÖDER, WILT ADEN, Biogramm zu Emil Vetter in der Gelehrten-geschichtlichen Prosopographie des Teuchos-Zentrums, <<http://www.teuchos.uni-hamburg.de/resolver?Vetter.Emil>> (07.06.2021).
- SCHRÖDER, WILT ADEN, Biogramm zu Paul Wendland in der Gelehrten-geschichtlichen Prosopographie des Teuchos-Zentrums, <<http://www.teuchos.uni-hamburg.de/interim/prosop/Wendland.Paul.html>> (07.06.2021).
- SCHUSTER, DIRK, „Südostdeutsche Forschungsgemeinschaft (SOFG)“, in: Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, <ome-lexikon.uni-oldenburg.de/p32759> (07.06.2021).
- SEIDL, JOHANNES, Franz E. Suess, Prof. Dr., <<https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/franz-e-suess-prof-dr>> (07.06.2021).
- STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN – STIFTUNG PREUßISCHER KULTURBESITZ, "Lascaris, Constantinus" im: Gesamtkatalog der Wiegendrucke, <<https://gesamtkatalogderwiegendrucke.de/docs/LASCCON.htm>> (07.06.2021).
- STAATSBIBLIOTHEK ZU BERLIN – STIFTUNG PREUßISCHER KULTURBESITZ, "Chrysolaras, Manuel" im: Gesamtkatalog der Wiegendrucke, <<https://gesamtkatalogderwiegendrucke.de/docs/CHRYMAN.htm>> (07.06.2021).
- ΚΑΡΑΜΑΝΕΣ, ΕΥΑΓΓΕΛΟΣ, Νικόλαος Πολίτης: Ο θεμελιωτής της ελληνικής λαογραφίας, <<https://www.kathimerini.gr/k/100yk/1006080/thanatos-nikolaoy-politi/>> (07.06.2021).
- РОССИЙСКОЙ АКАДЕМИИ НАУК, Homepage der Zeitschrift Vizantijskij vremennik (= Византийский Временник), <<http://www.vremennik.biz/en>> (07.06.2021).

Zusammenfassung

Die vorliegende Masterarbeit setzt sich mit dem Leben und Wirken des Linguisten Paul Kretschmer auseinander. Ziel ist eine biographische Annäherung anhand von archivalischen Quellen aus dem Nachlass Kretschmer, welcher sich in der Sammlung für Handschriften und Alte Drucke in der Österreichischen Nationalbibliothek befindet. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf Kretschmers Lehrtätigkeit gelegt. Kretschmer hat in seiner ganzen Lehrtätigkeit als Dozent und Professor für vergleichende Sprachwissenschaft immer wieder den Fokus auf Lehrveranstaltungen mit gräzistischem Schwerpunkt gelegt. Ein herausragendes Beispiel für gräzistische Lehre stellt das Vorlesungsmanuskript „Einführung in die byzantinische und neugriechische Philologie“ dar. Das Manuskript wurde über 40 Jahre lang von Kretschmer in den unterschiedlichsten Lehrveranstaltungen verwendet, jedoch lange bevor es die Byzantinistik und Neogräzistik als eigenständige Disziplinen an der Universität Wien gegeben hat. Weil es bis dato keine detailreiche biographische Arbeit zu Paul Kretschmer gibt, wird die Masterarbeit zudem ausgewählte Kapitel seines Lebens beleuchten. Kretschmer war einer der großen Sprachwissenschaftler der Universität Wien. Er verfügte über internationales Renommee und prägte nachfolgende Generationen maßgeblich. Seine wissenschaftlichen Werke gelten auch heute noch als Grundwerke der Indogermanistik.

Abstract

This master thesis deals with the life and work of the linguist Paul Kretschmer. The aim is a biographical approach mostly based on archival sources from Kretschmer's estate, which is part of the collection of the Department of Manuscripts and Rare Books in the Austrian National Library. Particular attention is paid to Kretschmer's teaching activities. In his entire teaching activity as a lecturer and a professor of comparative linguistics, Kretschmer has repeatedly focused on courses about Greek philology. The lecture manuscript "Introduction to Byzantine and Modern Greek Philology" is an outstanding example of how to teach Greek studies. The manuscript was used by Kretschmer in a wide variety of courses for over 40 years, but long before the Department of Byzantine and Modern Greek Studies had officially been established at the University of Vienna. As there is no detailed biography of Paul Kretschmer, this thesis will also illuminate selected chapters of his life. Kretschmer was one of the greatest linguists at the University of Vienna and has enjoyed an international reputation and shaped subsequent generations significantly. His scientific works are still considered to be the basic works of Indo-European studies.